This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

KAIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK
15.839-B
ALT-

f.a.18. c.9.

Digitized by Google

Digitized by Google

15839-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Theosophie

Friedrich Christoph Oetinger's

nach ihren Grundzügen.

Ein Beitrag zur Dogmengeschichte und zur Geschichte der Philosophie

von

Dr. Carl August Auberlen.

Mit einem Vorwort

von

Richard Rothe,

Großh. Bad. Kirchenrath, Dr. und Prof. der Theol. in Heidelberg ꝛc.

Tübingen,

Verlag und Druck von L. Fr. Fues.

1847.

Digitized by Google

Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als Eure Schulweisheit sich träumt!

Shakespeare.

Digitized by Google

Vorwort.

Mein theurer Freund, der Verfasser der nachstehenden Schrift, will, daß ich dieser einige Worte vorsetze, und ich füge mich seinem Wunsche gern, obschon ich mir von dem Grunde desselben keine genügende Rechenschaft zu geben weiß. Der Einführung in das wissenschaftliche Publikum bedarf gewiß nicht, wer eine Gabe bringt, die ein von Vielen längst gehegtes Verlangen auf so erfreuliche Weise befriedigt; bedürfte er sie aber, so müßte er sich nach dem empfehlenden Fürwort eines Andern umsehen, das meinige könnte ihm leicht nur Verlegenheiten bereiten. Weit entfernt also von dem Gedanken, aus der bunten Reihe der Leser heraus als Vorredner hervortreten zu wollen, gestatte ich mir nur, weil ich nun einmal durch die Güte meines Freundes der erste Leser seiner schönen Monographie bin, ihr einige Gedanken über ihren Gegenstand mit auf den Weg zu geben, die sie in mir angeregt hat. Man wird mir dieß wohl dahingehen lassen bei einem Buche, das mein eigenes Interesse mittelbar so stark berührt. Denn das kann ich ja voraussehen, daß, wenn mir überhaupt ein bescheidner Platz in dem großen Hause der Theologie zugewiesen werden sollte, ich in das „Kämmerchen der Theo-

Digitized by Google

sophen zu stehen kommen werde in die Nähe Oetingers. Ich gehöre auch wirklich nirgends sonst hin, und wünsche mir keine bessere Stelle. Mir soll innig wohl sein zu den Füßen des lieben Mannes, er aber wird mich wohl auch nicht von sich weisen, sind doch die eigentlichen σκάνδαλα seiner Lehre auch die der meinigen. Daß ich mich aber durch die Art, wie in dieser Schrift meiner Erwähnung geschieht, nicht abhalten lasse, mich persönlich bei ihr zu betheiligen, das, hoffe ich, wird mir nicht als Eitelkeit ausgelegt werden.

Noch immer muß Oetinger für Viele ein Räthsel sein; ich meine nicht blos eine unverständliche Erscheinung, sondern zugleich ein Problem, eine Hieroglyphe, von der sie sich eingestehen müssen, daß hinter ihren verworrenen Zügen ein klarer Sinn liegen müsse, den sie aber noch nicht herausfinden konnten. Die Gedanken eines Mannes von einer solchen überquellenden kindlich einfältigen, dabei aber gewaltigen und wahrhaft apostolischen Frömmigkeit, der über einen weiten Kreis hin belebende Kräfte entströmen noch bis auf diesen Tag, von einem so unauslöschlichen Wissensdurst und einem so umfassenden Wissen, endlich von einem so hellen, scharfen und philosophisch gebildeten Verstande, sie können, wenn der nothwendige Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung noch irgendwie gilt, nimmermehr so albern und abenteuerlich sein als sie sich freilich aus dem Standpunkte sowohl unsers heutigen „gesunden Menschenverstandes" als unsrer heutigen philosophischen Schulen aus-

Digitized by Google

nehmen. In Oetinger kann nur der sich finden, den die Wissenschaft der Gegenwart alles ihres Reichthums ungeachtet nicht sättigt, und der sehnsüchtig nach einer reelleren Erkenntniß der göttlichen und menschlichen Dinge in die Zukunft hinausschaut. Oetinger steht in seiner Zeit als eine ahnungsreiche, prophetische Erscheinung da, beschienen von den ersten Strahlen der eben erst am Horizont auftauchenden Sonne eines neuen Tages. Er steht noch mitten in Dämmerung und Nebel; aber der feinere Sinn wird bald inne, daß dieses Helldunkel das der Morgendämmerung ist. Oetinger verkündet eine neue Theologie; aber er kann sie nur erst weissagen, noch nicht selbst bringen. Er kann nur erst mit der prophetischen Zuversicht des Entdeckers die Theologie auf die Himmelsgegend hinweisen, in der für sie ein neues Land liege; die ersehnte Küste desselben erreicht er selbst noch nicht auf seiner Fahrt. Und auch wir sind immer noch nicht an ihr gelandet, die Sonne des neuen Tages, die Oetinger aufleuchten sah, hat die Morgennebel immer noch nicht bezwungen; aber das Vertrauen auf den glücklichen Ausgang der Fahrt und die künftige heitere Tageshelle ist mittlerweile in immer mehreren erstarkt.

Oetingers Leben fällt in die Zeit, in der in unserm Vaterlande der alte Protestantismus sammt seiner Theologie auf ausgesprochene Weise in den Proceß seiner inneren Auflösung eintrat. Diese Auflösung ging unstreitig zum großen Theil — und diese Seite an ihr fällt am allerstärksten in's Auge — von dem so allgemein erwachten Geist

Digitized by Google

der Skepsis und seiner Scheu vor allem Uebernatürlichen und Geheimnißvollen aus, von jener Aufklärungssucht, die alle Mysterien aus dem menschlichen Dasein verbannen, und alle Höhen desselben abtragen wollte, überhaupt von einer dem Eigenthümlichchristlichen entfremdeten zerstörenden Tendenz. Aber diese Richtung hätte doch ihr Werk nicht mit so leichter Mühe vollführen können, wenn nicht noch eine andere, ihr ganz entgegengesetzte Tendenz ihr in die Hände gearbeitet hätte. Auch die evangelische Frömmigkeit selbst war gleichzeitig gerade in ihren edelsten Organen mit der altprotestantischen Theologie und Kirche überhaupt zerfallen. Diese fing an, ihr nicht mehr zu genügen, nicht als zu christlich, sondern als nicht christlich genug, — nicht als mit positiv christlichem Inhalt überladen, sondern als zu arm an ihm, — nicht als zu gläubig, sondern als nicht gläubig genug. Viele unter den Frömmsten sehnten sich nach einer lebensvolleren und frischeren Theologie, nach einer weniger abstracten und farblosen, kurz nach einer reelleren Erkenntniß der göttlichen Dinge. Auch von dieser Seite her ging eine das Alte auflösende Wirkung aus; aber dieß war eine Auflösung nicht nach der Art des Todes, sondern nach der Art des Lebens, eine Auflösung, wie der Frühling sie über die winterlich erstarrte Erde bringt. Jene Männer wollten nichts weniger als zerstören, sie wollten bauen; aber ihr Neubau drückte unvermeidlich, wenn gleich wider ihren Willen, das alte morsche Gebäude zusammen, dem er angefügt wurde. Sie waren heterodox nicht aus Un-

Digitized by Google

glauben, sondern durch die Fülle ihres Glaubens; aber darum waren sie doch nicht weniger heterodox.

Unter den Männern dieser Richtung nun, denen auch Bengel mit seiner Apokalyptik bestimmt angehört, steht Oetinger in vorderster Reihe. Unbefriedigt von der Schultheologie seiner Zeit dürstet er nach einem reicheren und volleren, eben damit dann aber freilich auch reineren Verständniß der christlichen Wahrheit. Die orthodoxe Theologie genügt ihm nicht, sie dünkt ihn schaal; er verlangt über sie hinaus, nicht weil sie seinem Glauben zu viel zumuthet, sondern weil sein tiefer Geist mehr bedarf als sie zu geben hat. Nicht an ihrem Supranaturalismus stößt er sich, sondern daran, daß sie das Uebernatürliche nicht reell genug nimmt. Der ihr geläufige Spiritualismus, der die Realitäten der Welt des christlichen Glaubens zu blassen Abstractionen, zu bloßen Gedankenbildern depotenzirt, widerstrebt ihm in der innersten Seele. Daher sein Feuereifer gegen allen Idealismus, sein, freilich, wiewohl wider seine Absicht, in den Materialismus hinüberspielender, Realismus, sein energisches Dringen auf „massive" Begriffe. Auch sein Zug zu der Natur und den Naturwissenschaften hin hängt innig zusammen mit dieser seiner wissenschaftlichen Grundrichtung. Die verächtliche Geringschätzung, mit welcher der Idealist so leicht die Natur behandelt, war ihm fremd; er ahnte hinter ihrer groben Materialität ein reales Sein, und war tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es ohne Natur überall kein wahres, weil kein reales Sein geben könne,

Digitized by Google

es sei nun das göttliche oder das geschöpfliche. Es ist dabei überraschend und eine neue Legitimation der historischen Berechtigung der Richtung, von welcher wir hier reden, wie in diesem Durst nach einem wirklichen Verständniß der Natur nicht blos in unserm Oetinger, sondern auch in den früheren und den gleichzeitigen protestantischen Theosophen, am gewaltigsten in Jakob Böhme, die ursprüngliche wissenschaftliche Tendenz des Reformationszeitalters, wie sie sich in seinen philosophischen Bestrebungen darstellt, von Neuem durchbricht. Ein solcher Realismus, nach dem Oetinger schmachtete, ist dem Christenthum in seinem innersten Wesen angeboren; auf eine andere Geistesrichtung gepflanzt, muß es sich stets Abschwächungen gefallen lassen, und gerade in seinen eigenthümlichsten Lehrpunkten am meisten. Er vermag dann auch eine ganz anders reiche christliche Wunderwelt zu tragen als der uns allen von klein auf anerzogene Idealismus, der überall von der Furcht geängstet wird, die göttlichen Dinge zu reell zu denken und die göttlichen Worte zu eigentlich und zu buchstäblich zu nehmen. Ja dieser christliche Realismus fordert geradezu eine solche Wunderwelt, wie sie insbesondere in der Lehre von den letzten Dingen sich entfaltet. Er läßt sich daher auch nicht irre machen in seinen eschatologischen Hoffnungen durch das mitleidige Kopfschütteln der sich allein verständig Dünkenden; er begreift es vielmehr nicht, wie doch ein gedankenmäßiges Verständniß der geschaffenen Dinge und ihrer Geschichte möglich sein sollte ohne einen klaren und deutlichen Gedanken

Digitized by Google

von dem letztlichen Resultate der Weltentwickelung, das ja als Zweck und Ziel der Schöpfung allein über ihren Begriff und Sinn Licht geben kann. Er schreckt endlich auch nicht zurück vor dem Gedanken einer reellen, einer leibhaften und darum wirklich lebendigen Geisterwelt und einer ebenso reellen Berührung des Menschen auch schon in seinem jetzigen Zustande mit ihr. Der Leser sagt sich selbst, wie genau dieß alles bei Oetinger zutrifft.

Um indeß diesen zu verstehen, muß man ganz besonders auch noch seine Stellung oder vielmehr seine Stimmung gegenüber von der heiligen Schrift mit in Rechnung bringen, sein lebendiges Bewußtsein darum, daß das rechte, d. h. das ganze und volle und deßhalb auch das wirklich reine Verständniß der Bibel noch fehle, daß es namentlich in der kirchlichen Auslegung derselben noch nicht gegeben sei. Ich kann, was ich hiermit von Oetinger sagen will, vielleicht am deutlichsten machen, wenn ich erzähle, wie es mir selbst seit nun mehr als dreißig Jahren mit der heiligen Schrift ergeht, vorzüglich mit dem Neuen Testament und in diesem wieder vor allem mit den Reden des Erlösers und den paulinischen Briefen. Der Eindruck, den die Schrift mir gibt, wenn ich mit unsern Commentaren an sie herantrete, ist das je länger desto lebendigere Bewußtsein um ihre Ueberschwänglichkeit, nicht etwa blos was das freilich nie auszuschöpfende Meer der Empfindung betrifft, das sie durchwogt (die παθη Sacrae Scripturae, wie Bengel es nennt), sondern nicht minder auch in Ansehung des in ihrem

Digitized by Google

Wort niedergelegten Gedankeninhalts. Ich stehe vor ihr mit einem Schlüssel, den mir die Kirche als einen lange Jahrhunderte hindurch erprobten in die Hand gegeben. Ich kann nicht geradezu sagen, daß er nicht paßt, aber noch weniger, daß er der rechte ist. Er schließt nothdürftig auf, aber nur mit Hülfe der Gewalt, die ich dem Schloß anthue. Unsre traditionelle Exegese — ich meine nicht die neologische — läßt mich die Schrift verstehen, aber sie reicht nicht aus, um mich sie ganz und rein verstehen zu lassen. Den allgemeinen Inhalt ihrer Gedanken weiß sie wohl hervorzuziehen, aber die eigenthümliche Gestalt, in der diese Gedanken in ihr auftreten, weiß sie nicht zu motiviren. Es liegt mir immer noch wie ein Flor über dem Texte auch nach geschehener Auslegung. Dieser bleibt an dem Schriftwort ein irrationaler Rest zurück, der, wenn anders sie ihr Geschäft tüchtig ausgerichtet hat, die biblischen Verfasser und diejenigen, deren Rede diese selbst erst wieder referiren, in eine sehr ungünstige Lage bringt. In der That, haben der Herr und seine Apostel nur das und genau gerade das sagen wollen, was die Ausleger sie sagen lassen, so haben sie sich sehr ungelenk und unbequem oder, richtiger geredet, sehr wunderlich ausgedrückt, und denen, die sie hörten und die sie lesen, höchst unnöthigerweise das Verständniß erschwert. Die unabsehliche Bibliothek unsrer exegetischen Literatur ist in diesem Falle eine ernste Anklage wider sie, daß sie so wenig klar und deutlich, so wenig rund heraus und mit reinlicher Zunge gesprochen

Digitized by Google

haben, von so unvergleichlich wichtigen Dingen und zu einem so unvergleichlich wichtigen Zweck. Aber wer fühlte nicht, das diese Anklage sie nicht trifft? Der rechte Leser der Bibel empfängt den völlig unzweideutigen Eindruck, daß die Rede gerade so die rechte ist, wie sie lautet, — daß das keine bedeutungslosen Schnörkel sind, was unsre Exegese von der Fassung der Schriftgedanken immer erst als wilde Reben wegschneiden muß, ehe sie in ihren Gehalt eindringen kann, — daß die langgewohnte Art der Exegeten, das Schriftwort, weil es so alt und verlegen sei, erst abzustäuben, bevor sie es verdollmetschen, darauf hinausläuft, zuerst den unnachahmlichen Schmelz von ihm abzuwischen, durch den es nun schon seit Jahrtausenden in unvergänglichem Frühlingsglanze ewiger Jugend strahlt. Die Meister der Bibelauslegung mögen lächeln, wie sie wollen, es bleibt doch dabei, — es steht nun einmal etwas zwischen den Zeilen ihres Textes geschrieben, was sie mit aller ihrer Kunst zu lesen nicht im Stande sind, was man aber gerade vor allem müßte lesen können, um die durchaus eigenthümliche Fassung zu verstehen, in welcher die unter uns allgemein anerkannten Gedanken der göttlich geoffenbarten Wahrheit eben nur in der heiligen Schrift, im characteristischen Unterschiede von allen sonstigen Darstellungen derselben, uns begegnen. Unsere Interpreten deuten uns nur die im Vordergrunde stehenden Figuren des Schriftgemäldes, aber den Hintergrund desselben mit seinen fernen wunderbar geformten Bergzügen und seinem glanz-

Digitized by Google

vollen tiefblauen Wolkenhimmel ignoriren sie. Und doch fällt gerade von diesem aus auf jene das in seiner Art völlig einzige magische Licht, in dem sie eine Verklärung erhalten, die für uns das eigentlich Räthselhafte an ihnen ist. Die eigenthümlichen Fundamentalgedanken und Fundamentalanschauungen, die der Art und Weise, wie die Schrift redet, als unausgesprochene Voraussetzung zum Grunde liegen, fehlen uns; mit ihnen aber fehlt uns nicht weniger als eben das alles Einzelne der Schriftgedanken organisch zusammenhaltende Band, die eigentliche Seele, der innere Zusammenhang der einzelnen Elemente des biblischen Gedankenkreises. Kein Wunder dann, daß wir es bei hundert Dingen in unserer Bibel, die eben deßhalb immerwährende cruces interpretum bleiben, nicht zu einem genauen Verständniß bringen können, nicht zu einem Verständniß, welches das Detail des Textes vollständig in allen seinen kleinen Zügen als motivirt erkennt. Kein Wunder, daß wir bei so vielen Stellen ein ganzes Heer von verschiedenen Auslegungen haben, die nun schon seit undenklichen Zeiten mit einander im Streit liegen, ohne daß es zum Ausschlag des Kampfes gekommen wäre. Kein Wunder; denn sie werden wohl alle falsch sein, weil alle ungenau, alle nur ungefähr, nur in Bausch und Bogen den Sinn treffend. Wir treten mit dem Alphabet unsrer Grundbegriffe von Gott und der Welt vor den biblischen Text hin, wir unterstellen in gutem Glauben, wie wenn es sich von selbst verstände und gar nicht anders sein könnte, das der biblischen Verfasser, welches hinter allem, was sie Einzel-

Digitized by Google

nes denken und schreiben, als stillschweigende Voraussetzung im Hintergrunde steht und durch alles hindurchleuchtet, werde dasselbe sein. Aber das ist leider eine Täuschung, von der die Erfahrung uns längst geheilt haben sollte. Unser Schlüssel schließt eben nicht, der rechte Schlüssel ist abhanden gekommen, und bis wir uns wieder in seinen Besitz gesetzt, wird unsre Schriftauslegung auf keinen grünen Zweig kommen. Das in der Schrift selbst nicht ausdrücklich vorgetragene, sondern nur vorausgesetzte System der biblischen Grundbegriffe fehlt uns, es ist nun ein Mal nicht das unsrer Schulen, und so lange wir ohne dasselbe exegesiren, muß uns die Bibel ein halbverschlossenes Buch bleiben. Mit anderen Grundbegriffen als die uns geläufigen, welche wir für die einzig möglichen zu halten pflegen, müssen wir in sie eintreten; und welche diese auch immer sein, und wo sie auch immer zu suchen sein mögen, das Eine wenigstens ist wohl unzweifelhaft nach dem ganzen Klange der Melodie der Schrift in ihrer natürlichen Fülle, daß sie realistischere, „massivere" sein müssen. Ich habe hier lediglich meine individuelle Erfahrung berichtet. Fern davon, sie denen aufdringen zu wollen, welchen sie fremd ist, darf ich doch zuversichtlich glauben, Oetinger würde mich verstehen und mir bezeugen, gerade dieß sei auch sein Fall gewesen. Aber auch unter den Zeitgenossen rechne ich auf solche, die mir hierin, bei allen sonstigen Protestationen gegen mich, beitreten werden. Ich nenne statt vieler nur Einen, den vortrefflichen Dr. Beck in Tübingen.

Digitized by Google

Was Oetinger suchte, woran sein energischer Geist in rastlosem Drange arbeitete, das mag nach dem Gesagten deutlich sein; aber mit welchem Erfolg hat er einem so schönen Ziele nachgestrebt? Auf diese Frage bekenne ich offen, daß die wissenschaftliche Größe des ehrwürdigen Mannes mir allerdings überwiegend in dem zu liegen scheint, was er gewollt, nicht in dem, was er wirklich erreicht und geleistet hat. Unsrer Bewunderung für ihn, auf die er die gerechtesten Ansprüche hat, geschieht durch dieses Geständniß kein Eintrag. Das System der biblischen Grundgedanken, durch dessen Wiedererweckung er Lebensfülle, Frische und Farbe in unsern abgeblichenen christlichen Vorstellungskreis zurückbringen wollte, hat er wenigstens als System nicht an's Licht zu ziehen vermocht. Seine Lehre ist noch nicht fertig, konnte aber freilich auch, so wie sie angelegt ist, nicht zum Abschluß gebracht werden. Es fehlt seinen Hauptbegriffen die durchgängige Klarheit und Deutlichkeit, vermöge welcher die Gedanken eben erst Begriffe sind, — sie sind zum großen Theil noch nicht von der bildlichen Verpuppung entkleidet, in der sie von ihm unmittelbar erfaßt wurden, und ebendeßhalb fehlt ihnen nun auch die Organisation zu einem strengen, dabei aber einfach und übersichtlich gegliederten Systeme. Ein Versuch, sich der Lehre Oetingers ohne alle Zweideutigkeit zu bemächtigen, wird Jedem dieß bestätigen. Je weniger nun die Ursache hiervon in einem geistigen Unvermögen des Mannes gelegen haben kann, desto unterrichtender muß es für den sein,

Digitized by Google

den das gleiche Bedürfniß treibt wie ihn, den Ursachen nachzuforschen, die das eigentliche Gelingen der Bemühungen Oetingers nach dieser Seite hin vereitelt haben mögen.

Ich will dabei nicht hoch in Anschlag bringen, was übrigens allerdings immer mitzählt, daß einem frommen Christen jener Zeit schwerlich diejenige Unbefangenheit und Freiheit des Geistes der geltenden Kirchenlehre gegenüber möglich war, ohne welche ein Unternehmen wie das hier besprochen werdende nimmermehr glücken kann. Grundsätzlich bindet sich Oetinger wirklich nicht durch die Rücksicht auf die Orthodoxie; aber es kann nicht fehlen, daß der damals in den Gemüthern der lebendig Gläubigen noch so mächtige kirchliche Lehrbegriff ihn vielfach, auch ohne daß er es wollte und wußte, in seiner theologischen Bewegung beengte, was besonders an seiner Behandlung der Lehre von der Sünde nicht zu verkennen ist. Indeß, wie gesagt, es soll hierauf kein Gewicht gelegt werden; die Hauptsache ist, daß Oetinger den Weg nicht fand, und unter den damaligen geschichtlichen Verhältnissen wohl auch nicht finden konnte, der in gerader Richtung zu dem Ziele hinführt, das ihm vorschwebte. Seine theologischen Bestrebungen concentriren sich in der Aufgabe einer „Philosophia sacra“. Schon dieser Name, den er dem System von Erkenntnissen gibt, dem er nachgeht, zeigt, daß er dasselbe als ein eigentliches Wissen denkt, daß er es also auf wirklich wissenschaftlichem Wege sucht, nicht auf dem Wege der mystischen Intuition, so gut er übrigens auch diese kannte und zu würdigen wußte.

Digitized by Google

Jener Name drückt sehr bezeichnend aus, wohin seine Tendenz geht. Er wollte ein alles umfassendes System von Erkenntnissen, das nicht etwa Gott allein, sondern wesentlich auch die Creatur, die Natur ausdrücklich mit eingeschlossen, in sich begreifen sollte; aber ein solches, das zwar formaliter Philosophie, materialiter aber der Philosophie gerade entgegengesetzt, nicht Weltweisheit, sondern Gottesweisheit wäre, ein wissenschaftliches System, das nicht Gott aus der Welt, sondern die Welt aus Gott begriffe. Er wollte ein wirkliches System strengen Wissens, aber nicht von dem — wie es ihn wenigstens dünkte — profanen Character wie das Wissen der philosophischen Schulen, ein System wahrhaft wiedergebornen strengen Wissens, ein System strengen Wissens nicht kraft des natürlichen Menschengeistes, sondern kraft des heiligen Gottesgeistes. Es kann nicht meine Meinung sein, gegen die so gestellte Aufgabe Einreden erheben zu wollen; ich kann mich ja nur freuen, in ihr unzweideutig eben dasselbe wieder zu erkennen, was mir persönlich seit langen Jahren ein nicht zu betäubendes keineswegs blos wissenschaftliches, sondern ebensosehr auch religiöses Bedürfniß ist. Was Oetinger wollte, ist nichts anderes als was ich die speculative Theologie nenne. Aber es ist dieß, so scheint es mir, einer von den Fällen, wo es gar nicht gleichgültig ist, welchen Namen man der Sache gibt. Der Name, den Oetinger wählte, Philosophia sacra, verräth schon, daß er, wie sehr er auch darüber, was er wollte, mit sich selbst im Reinen war, doch

Digitized by Google

keineswegs auch über den Weg rechte Klarheit hatte, der ihn zu seinem Ziele führen sollte. Denn dazu hätte die Einsicht gehört, daß die gesuchte neue Wissenschaft wesentlich nicht Philosophie sei, sondern mit dieser lediglich die speculative Methode gemein habe, durch die Verschiedenheit des Princips aber, von welchem aus sie speculirt, von demjenigen, in welchem die Philosophie ihr Speculiren anhebt, von dieser scharf geschieden sei. Indem Oetinger die Begriffe Speculation und Philosophie nicht auseinander hielt, fehlte ihm auch eine deutliche Vorstellung von dem specifischen wissenschaftlichen Character desjenigen Wissens, das er suchte. Er wollte ein Wissen in der strengen Form, aber welches die wesentlichen Merkmale seien, durch die das Wissen ein strenges ist, näher daß wesentlich eben die Speculation, und sie allein, die strenge Form des Wissens ist, und worin das eingenthümliche Wesen dieser bestehe, dieß alles lag für ihn noch im Trüben. So wie er Speculation überhaupt und Philosophie noch nicht unterschied, und es doch auch wieder verschmähte, auf der Grundlage der geschichtlichen Entwicklung der Philosophie, von der sein Gefühl vermöge eines sehr richtigen Instincts sich innerlichst abwendete, sein neues Gebäude aufzuführen, ist es in der That nicht abzusehen, wo er den festen Boden finden sollte, um wirklich, d. h. nicht in die Luft zu bauen. Doch dieserhalb war Oetinger gerade am wenigsten verlegen, und bei dem damaligen Stande des religiösen Bewußtseins konnte er es auch nicht sein. Er hatte ja die heilige Schrift, und

Digitized by Google

mit seiner Zeit unbefangen und arglos von der Ansicht ausgehend, daß die Religion primitiv (religiöse) Lehre sei, die christliche Religion also primitiv von Gott übernatürlich geoffenbarte religiöse Lehre, die concrete Form der christlichen Offenbarung aber die heilige Schrift als der göttlich verfaßte Codex der die christliche Religion bildenden übernatürlich geoffenbarten religiösen Lehren, mußte er freilich annehmen, daß dasjenige Wissen, dem er nachtrachtete, in der heiligen Schrift unmittelbar ausgesprochen liege, nur an verborgneren Orten, ohne dem Leser sofort beim ersten Anlauf in's Auge zu fallen. Diese tiefer liegenden Gedanken aus den Schachten der Bibel heraufzuholen, und sie unter sich zu einem, wie er vertrauensvoll hoffen durfte, organischen Ganzen zusammen zu ordnen, darein setzte er die Aufgabe seiner Philosophia sacra. Die vollen und fruchtbaren „conceptus biblicos" sollte sie geltend machen im Gegensatz gegen die abstract leeren und dürren Schulbegriffe des herrschenden Systems. Er, der von der noch so gar wenig ergründeten Gedankentiefe der Schrift, wie ich vorhin sagte, einen so mächtigen Eindruck hatte, er konnte vollends gar nicht anstehen, diesen Weg einzuschlagen. Freilich hätte er klar gewußt, daß er wesentlich ein speculatives Wissen bedürfe, und was Speculation sei und nicht sei, dann hätte er wenigstens nicht sich ausschließend auf ihn beschränken können. Allein dieß wußte er eben nicht. Nichts desto weniger mußte er sich durch seine eigene Erfahrung einigermaßen darüber belehren lassen; denn er kam nicht fort auf jenem Wege für sich allein.

Digitized by Google

Oetinger vertiefte sich in die Schrift, um aus ihrem Inneren die bis dahin noch nicht gehobenen Schätze heiliger Erkenntniß zu Tage zu fördern, eben jene biblischen Fundamentalgedanken, von denen die alle Einzelheiten harmonisch zusammenschmelzende eigenthümliche zauberische Beleuchtung des Ganzen ausstrahlt. Aber wie nun sollte er diese geheimen Geister der Schrift heraufbeschwören aus ihrer Verborgenheit? Wer das Werk nie versucht hat, der fragt freilich nicht so; aber unter der Arbeit an dem Versuche bleibt diese Frage nach dem Wie nicht lange aus. Nun scheint es zwar eine sehr einfache Antwort auf sie zu geben: durch die Auslegung; allein auf sie kehrt die vorige Frage sofort wieder, nur in veränderter Fassung: wie man sich doch zu dem Geschäft des Auslegens stellen solle, um auch dasjenige im Text zu klarem Verständniß zu bringen, was bisher beharrlich aller Interpretation widerstanden hat. Durch die **bloße** Auslegung lassen sich jene Schätze eben nimmermehr an's Licht ziehen. Sie, auf ihre dermaligen eigenen Mittel allein gestellt, behält eben, wenn sie ehrlich ist und nicht allzu kurzsichtig, einen irrationalen Rest übrig, den man nur in dem Fall auflösen könnte, wenn man diejenigen Ideen, durch deren Hineinspielen und Hineinschillern in die auch uns geläufigen Gedanken er entsteht, schon von anderwärts her mit hinzubrächte zur Auslegung. Natürlich! denn jene Fundamentalgedanken des Schriftsystems, von denen ich vorhin geredet habe, sind ja eben Gedanken, die in der Bibel **nicht ausdrücklich ausgesprochen**, sondern

Digitized by Google

nur durchweg stillschweigend vorausgesetzt werden. So können sie denn freilich auch nicht ursprünglich aus ihr herausgeholt werden, sondern nur, wenn sie anderweit gefunden worden, an ihr bewährt werden, nämlich eben dadurch, daß mit ihrer Hülfe die Auslegung nun auch dasjenige vollständig aufschließen kann, was bis dahin für sie irrational blieb im Texte. Ich denke, die seitherige Geschichte der Schriftauslegung bestätigt diese Behauptung durchgängig. Wenn man mich aber fragen wird, durch welches Verfahren man denn nun unabhängig von der Exegese, jenen offenbarungsmäßigen Grundgedanken auf die Spur zu kommen suchen solle, so ist meine Antwort: durch eine tüchtige, vor keiner Consequenz des Denkens erbebende theologische Speculation. Nur durch Speculation, denn sie allein kann wirklich neue wirkliche Begriffe erzeugen, — aber, noch einmal sei es gesagt, nur durch eine wahrhaft theologische Speculation.

Auch Oetinger mußte bei seinem Forschen in den Tiefen der Bibel die eben berührte Erfahrung machen. Er wurde inne, daß er, um die Mysterien der heiligen Schrift zu enträthseln, das das Geheimniß lösende Wort schon anderwärtsher zu seinem Text mit hinzubringen müsse. Aber woher sollte er es nehmen? Wir sind ihm das Zeugniß schuldig, daß er es redlich und unverdrossen gesucht hat, überall, wo er es, so lange er von einer eigenthümlich theologischen strengen Speculation nichts ahnte, nur immer suchen konnte. Es leitete ihn dabei ein sehr richtiger Tact.

Digitized by Google

Wußte er doch, daß er mit seinem inneren Drange nach einem ebensosehr frommen als tüchtigen Wissen nicht einsam dastand und nicht als der erste in der Geschichte. Zu allen Zeiten hat es solche gegeben, selbst außerhalb des Christenthums, welche die Welt aus der Idee Gottes heraus eigentlich denkend erkennen wollten, jene zum großen Theil sehr seltsamen Leute, die man höchst bezeichnend Theosophen nennt. Zu ihnen zu gehören, war Oetinger sich bewußt, und bei ihnen allen, so viele von ihnen ihm nur zugänglich waren, klopfte er an und fragte er eifrig nach Weisheit. So kam er namentlich auch zur Kabbala, auf die ja auch schon die frühere christliche Theosophie vielfach zurückging. Aus den Mitteln nun, die alle diese ehrwürdigen Lehrer und Geistesverwandten ihm darboten, fertigte er sich mit großer Emsigkeit den Schlüssel an, mit dem er die Geheimnisse der Schrift eröffnen wollte. Aber eben hier scheiterten seine Bemühungen nothwendig. Der Schlüssel konnte schon deßhalb nicht passen, weil er zum Theil aus dem Christenthum fremden und mit ihm unverträglichen Elementen geformt war. Aus jener Quelle schöpfend konnte Oetinger nicht umhin, in das System seiner Grundgedanken emanatistische Principien mit aufzunehmen. Die Idee einer Emanation des geschöpflichen Seins aus Gott ist naturgemäß der erste, rohe Versuch des noch ungeübten Denkens, die Welt begrifflich aus Gott abzuleiten, und daher die älteste Form aller theologischen Spekulation. Die ältere Theosophie überhaupt hat sich nie gründlich des Emanatismus

Digitized by Google

zu erwehren gewußt. Sie konnte es schon deßhalb nicht, weil sie constantermaßen die Construction der creatürlichen Welt von oben her anhebt, statt von unten her, und den geschöpflichen Geist unmittelbar geschaffen werden läßt, was ein innerer Widerspruch ist; denn der Geist kann nicht schlechthin gesetzt werden, sondern nur sich selbst setzen, — er ist nur sofern er causa sui ist. Durch das Medium eines so ungeeigneten Instruments beobachtet, that denn die Schrift auch Oetingern ihre innersten Gedanken nicht auf, und eine vielfach sehr willkührliche Auslegung mußte das Ergebniß seiner Operationen an ihr mit jenem Apparat sein. Für die Grundideen, die er zu ihr mit hinzubrachte, konnte er nur scheinbare Anhaltpunkte in ihr auffinden an Einzelheiten, die er eigenmächtig aus dem Zusammenhange herauslößte. Nur um so fester klammert er sich denn an diese an. Mit einer Willkühr, die heute nicht leicht jemand möchte verantworten wollen, und die nur auf der Basis der strengsten altkirchlichen Inspirationsvorstellung sich mit einem gewissen Schein rechtfertigen läßt, hebt er einzelne Schriftsätze und Schriftausdrücke aus ihrem natürlichen Zusammenhange heraus, um in sie die bei ihm am meisten durchgreifenden Anschauungen und Begriffe hineinzulegen *), und verknüpft völlig auseinander liegende Schriftelemente unmittelbar. Durch ein solches „Combiniren, Conterniren und

*) Man denke nur z. B. an die wichtige Stellung, welche in Oetinger's Lehre der τροχὸς τῆς γενέσεως aus Jac. 3, 6 einnimmt.

Digitized by Google

Conquaterniren" der Schriftstellen — eine Kunst, auf die er sichtlich sich etwas zugute thut, — kann er dann freilich seine theosophischen Ideen scheinbar aus der heil. Schrift ableiten; aber er kann Keinem, der es bestreitet, überzeugend nachweisen, daß sie wirklich in ihr enthalten sind. Gewiß, wir sollen uns auch hierin des unaufhaltsam nach der Tiefe strebenden Geistes des ehrwürdigen Mannes freuen; aber die Methode, die er dabei anwendet, müssen wir entschieden abweisen.

Ich wiederhole es: Oetinger ist wissenschaftlich groß durch das, was er gewollt, nicht durch das was er geleistet hat. In das allgemeinere wissenschaftliche Bewußtsein der Zeit ist aus seiner Theologie wenig mehr übergegangen als das tiefe Wort: „Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes." Aber auch dieses Wort wer versteht es im Grunde? Ist es doch für seinen Urheber selbst noch vielfach in Dunkel gehüllt, weil auch er noch Geist und Leib einander gegenüberstellt, während es doch in Wahrheit zum Geiste keinen andern Gegensatz gibt als die Materie und zum Leibe keinen andern als die Seele, oder wenn er als der menschliche Naturorganismus in seiner Totalität, d. h. als der beseelte Leib genommen wird, keinen andern als die Persönlichkeit, das Ich. Der klare realistische Begriff des Geistes — damit dann aber natürlich auch der klare Begriff der Materie — ist überhaupt für Oetinger nur erst Aufgabe, noch nicht Resultat, wovon dann die Folge ist, daß er den Geist, um ihn realistisch zu fassen, immer einigermaßen materialistisch faßt. Der Begriff einer wirklich

Digitized by Google

geistigen Natur, namentlich einer wirklich geistigen beseelten Leiblichkeit, ohne den sich doch das, was er letzlich anstrebt, nie erreichen läßt, verschwimmt so bei ihm immer noch im Nebel. Aber bei dem allem behauptet Oetinger auch für die Wissenschaft seine Bedeutung durch seine prophetische Vorwegnahme derjenigen Richtung, welche sich in der Wissenschaft unsrer Tage je länger desto deutlicher als die unsrer nächsten Zukunft kund gibt. Ich meine die Richtung auf einen lebensvollen Realismus und im engsten Zusammenhange mit ihm auf das tief eingehende Studium der Natur. Die in der Gegenwart eigentlich lebendige Wissenschaft ist die Naturwissenschaft, und ohne Prophet zu sein kann man voraussagen, daß die neue Philosophie, auf die wir so schmerzlich harren und wohl noch ziemlich lange werden harren müssen, wesentlich Naturphilosophie sein wird. Gerade auf diesem Gebiet werden sich auch Philosophie und Theologie zuerst wieder verstehen lernen, und gerade hier, wo Viele es am allerwenigsten erwarten dürften, wird der Materialismus zum ersten Male gründlich überwunden werden vermöge der Besiegung des idealistischen Spiritualismus durch einen realistischen.

Was die Theosophie eigentlich will, das ist bei den älteren Theosophen oft schwer zu erkennen, weil von vornherein Theosophie und Mystik sich noch nicht gesondert und unter sich auseinander gesetzt haben; in Oetinger liegt es deutlich zu Tage. Nicht minder deutlich aber auch, daß es die Theosophie auf ihrem bisherigen Wege zu keiner wissenschaftlichen Existenz und mithin auch zu keiner in's Größere

Digitized by Google

gehenden Wirkung bringen kann. Sehr voreilig würde man daraus schließen, daß sie überhaupt ein wissenschaftlich unberechtigtes und nur ephemeres Phänomen sei. Dagegen zeugt schon die Geschichte laut genug. Sie erzählt uns, wie diese räthselhafte Erscheinung nie durchdringen konnte, und dessen ungeachtet immer wieder von Neuem hervorbrach, ja durch die Kette einer nie aussterbenden Tradition in ihren verschiedenartigsten Formen zusammengehalten wird. Die Duplicität der Speculation als weltweisheitlicher und als religiöser ist eine uralte Thatsache, wenn es gleich in der Regel beiden Formen an einer klaren Einsicht in ihr Verhältniß und überhaupt in diese Zweiheit gefehlt hat und noch bis auf diesen Augenblick fehlt. Es hat zu allen Zeiten Speculirende gegeben, denen ihr frommes Gefühl, zumal als christliches, natürlich in seiner eigenthümlichen confessionellen oder sonstigen näheren Bestimmtheit, das letzte unmittelbar schlechthin Gewisse war, und ihnen gegenüber andere, denen dieser Boden unter den Füßen schwankte, und die nur in ihrem reinen Selbstgefühl einen sicheren letzten Halt für ihr Denken fanden. Und so wird es auch forthin bleiben, und folglich das Bedürfniß der Theosophie nie aussterben, wenigstens so lange nicht als es noch ein Christenthum gibt. Allerdings wird sie aber immer die Sache nur Weniger sein. Denn wenn schon die Zahl derer, die überhaupt der wirklichen Speculation nicht entbehren können und an die Möglichkeit derselben glauben, immer nur sehr klein ist, so gibt es vollends zu allen Zeiten noch viel wenigere, in denen dieses lebendige speculative Bedürfniß mit

Digitized by Google

lebendigem religiösem Bedürfniß zusammen ist. Nur für diese letzteren aber ist die Theosophie. Dem bloß religiösen Bedürfniß schmeckt sie nur in dem Maaße, in welchem sie unspeculativ ist. So wird denn freilich in demselben Verhältniß, in dem sie sich ihrem Begriff gemäßer gestaltet, d. h. in dem sie wirkliche theologische Speculation wird, das Häuflein ihrer Jünger immer mehr zusammenschmelzen. Indem sie sich entschließt, streng zu speculiren, wird sie unfehlbar auch vielen ihrer bisherigen warmen Freunde verdächtig werden. Aber dieß darf sie nicht zurückhalten von jenem Entschluß. Wird sie doch durch denselben auch wieder Manche für sich gewinnen, denen ihre Tendenzen wohl recht waren, die sich aber mit der Willkühr ihrer Methode und der Unklarheit und Verworrenheit ihrer Gedanken nicht befreunden konnten. Und was die Hauptsache ist, wenn sie nur erst einmal eigentliche Wissenschaft geworden ist, und also auch deutlich bestimmte Resultate abgesetzt hat, so werden diese schon nach und nach in die allgemeine Ueberzeugung übergehen oder populär werden, und sich so auch auf diejenigen als gemeingültige Wahrheiten vererben, die sich in die Wege nicht finden können, auf denen sie entdeckt wurden und allein entdeckt werden konnten.

Doch dieß ruht im Schooße der Zukunft, der wir nicht vorgreifen wollen; für jetzt mögen wir uns der schönen Darstellung des lieben Oetingers dankbar erfreuen, die gewiß in einem weiten Kreise auf Theilnahme rechnen darf.

Heidelberg im November 1847.

Dr. R. Rothe.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorrede	1
Einleitung	1
1. Oetinger und seine Zeit	2
2. Die populäre Wirksamkeit Oetingers	26
3. Das Verhältniß der neueren Philosophie und Theologie zu Oetinger	29
4. Unsere Darstellung	37
Erster, formaler Theil.	
I. Die Naturerkenntniß.	
1. Die Bedeutung des Naturstudiums überhaupt für Oetinger	46
2. Die phänomenologische und die mechanische Gedenkungsart	48
3. Die Idee des Lebens	55
II. Die Geisteserkenntniß	64
A. Der sensus communis	66
1. Deduction des sensus communis	66
2. Das Wesen und die Stellung des sensus communis	71
3. Die Thätigkeit des sensus communis	74
a. Ihr psychologischer Sitz	74
b. Ihr Objekt	77
c. Ihr Ziel	80
B. Die heil. Schrift und die menschlichen Systeme	82
1. Genesis dieser Ansichten	83
2. Der ordo generativus und geometricus	85

Digitized by Google

Seite

3. Die heil. Schrift und die weltliche Philosophie . . 90
4. Die heil. Schrift und die Kirchenlehre . . . 99
Zusammenfassung und Uebergang zur Philosophia sacra . 106

III. Die Philosophia sacra . . 109

1. Das Wesen der Philosophia sacra 110
a. An sich, objektiv betrachtet 110
b. Die subjektiven Erfordernisse der Philosophia sacra 119
2. Die Nothwendigkeit der Philosophia sacra . . . 123
a. Der weltlichen Philosophie gegenüber . . 123
b. Der Schrift gegenüber 124
3. Die Ausbreitung der Philosophia sacra in die einzelnen Disciplinen 126

Zweiter, materialer Theil.

Einleitung 129
1. Kritik des Idealismus 135
2. Leben und Selbstbewegung 136
3. Leiblichkeit 147

I. Gott.

1. Das Wesen Gottes im Allgemeinen 159
2. Die zehn Sephirot und die Trinität 163
3. Herrlichkeit, Leben, Geist 172
4. Schöpfung 181

II. Die Welt.

A. Das Wesen der Creatur.

1. Die Natur 200
a. Das materielle Prinzip: Finsterniß, Auflöslichkeit 200
b. Das geistige Prinzip: Licht, Tinktur . . 201
c. Das Ineinanderwirken beider, das Leben der Natur 203
Die Schöpfungsleiter 206
2. Die Seele 210
a. Das Wesen der Seele: Wille, Freiheit, Gottebenbildlichkeit 211
b. Die sinnliche und die geistliche Seele . . 214

Digitized by Google

Seite

B. Das Böse.

1. Die Sünde 217
2. Das Reich der Finsterniß 225

III. Christus . . . 229

A. Christus für uns . . 235

1. Die Menschwerdung, oder Lebensursprung und Lebensentwicklung Christi 235
   a. Die göttliche Seite 235
   b. Die menschliche Seite 239
   c. Die successiv sich realisirende Einheit beider . 242
2. Leiden und Tod Christi 246
   a. Das Erlösungswerk im Allgemeinen . . . 251
      α. Die Herstellung der Ordnung der menschlichen Lebensprinzipien durch vollkommene Gesetzeserfüllung 251
      β. Die Ueberwindung des Teufels . . . 253
      γ. Gott gegenüber: Opfer, Genugthuung, Bürgschaft 256
   b. Der Tod Christi insbesondere 260
      α. Die Einzelheiten des Leidens und die Wunder beim Tode 261
      β. Die Ueberwindungs- und Lebenskraft des Todes und 265
      γ. insbesondere des Blutes Christi . . . 272
3. Auferstehung und Himmelfahrt Christi: Christus ist Geist 277
   Zusammenfassung 284

B. Der verklärte Christus und der Christus in uns (der heil. Geist), oder: Hoheprieſterthum und Königreich Christi . . . 292

1. Die hohenpriesterliche Wirksamkeit Christi im einzelnen Menschen: Seele und Geist 301
   a. Ursprung und Wachsthum des Geistes . . 301
      1) Ursprung des Geistes im Menschen . . 301
         α. Wiedergeburt 301
         β. Rechtfertigung 307
      2) Das Wachsthum des Geistes 313

Digitized by Google

Seite

α. Im Allgemeinen 313
א. Die Ordnung des Geistes . . 316
ב. Das Gesetz des Geistes . . . 524
β. Das Wachsthum des Geistes nach seiner individuellen Seite 328
b. Wort Gottes und Sakramente . . . 333
1) Wort Gottes 333
α. Das Wort Gottes an sich in seiner geistlichen Gestalt 339
א. Die Schrift mit ihrer göttlichen Mund- und Schreibart 339
ב. Die Predigt und die persönlichen Muster 354
β. Die Wirkungen des Wortes im Menschen 362
א. Scheidung von Seele und Geist . 362
ב. Geistliche Erkenntniß 371
αα. Natürliche und geistliche Gedanken 371
ββ. Der Glaube als ὑπόστασις ἐλπιζομένων 281
ג. Die Heiligung in der Wahrheit . . 389
αα. Wider das falsche Streben nach Erkenntniß 389
ββ. Die gesetzliche und die evangelische Art 394
γγ. Einfluß der Wahrheiten in den Willen 399
2) Die Sakramente 405
α. Wesen und Wirkung derselben im Allgemeinen 405
β. Die Zweizahl der Sakramente . . 417
א. Die Taufe 419
ב. Das Abendmahl 425
γ. Ziel und Zweck der Sakramente: geistliche Leiblichkeit 444
c. Unsterblichkeit und ewiges Leben . . . 448
α. Die natürliche Unsterblichkeit der Seele . 448
β. Das ewige, unauflösliche Leben des Geistes 451
2. Die Gemeinde 455

Digitized by Google

Seite

a. Ihr Urſprung aus Chriſto: Leib Chriſti . . . 455
b. Die gliedliche Handreichung 468
c. Die Gemeinde und die Welt 473
d. Ziel der Gemeinde: die Erhöhung der Geſchöpfe 475

3. Die königlich-hohenprieſterliche Wirkſamkeit Chriſti am Univerſum 478

a. Der Vorſatz der Ewigkeiten: die ἀνακεφαλαίωσις τῶν πάντων ἐν Χριστῷ 484
α. Univerſalität der Gnade 486
β. Die Ewigkeiten 489
γ. Das absolutum beneplacitum decreti amoris 494

b. Prädeſtination und Präordination 500
α. Die Auserwählten oder die Erſtlinge . . 501
β. Die Berufenen oder die Nachgeborenen . 507

c. Vergeiſtigung alles Natürlichen 508

IV. Weltvollendung.

Bedeutung und Quellen der Eſchatologie 516
Die Apokalypſe und Bengel 523
Swedenborg 531

1. Der Tod und der Zuſtand nach demſelben . . . 563
a. Der Tod 563
b. Der Zuſtand nach dem Tod 566
α. Die Unſeligen 575
β. Die Seligen und die erſte Auferſtehung . 580

2. Die güldene Zeit 592
a. Die ihr vorangehenden Fata ecclesiae temporibus certis inclusa 592
α. Das Wichtigſte aus der Kirchenhiſtorie . 594
β. Das Jus publicum divinum 597
b. Die unmittelbaren Vorbereitungen . . . 600
c. Beſchreibung der güldenen Zeit 601

3. Das jüngſte Gericht und was darauf folgt . . . 618
a. Die große Scheidung 618
α. Wiederauflöſung der Erde und des Himmels 618
β. Die allgemeine Auferſtehung 621
γ. Lohn und Strafe 628

Digitized by Google

Seite

b. Das ewige Gericht 633
a. Der neue Himmel, die neue Erde und das neue Jerusalem 635
β. Der Feuersee oder die Hölle . . . 643
c. Wiederbringung aller Dinge 650

Anhang.

1. Oetinger's Naturanschauung. Zu S. 56—58 . . 655
2. Der theosophische Gottesbegriff. Zu S. 163—171 . 658

Digitized by Google

Einleitung.

Wenn der Verfasser in den folgenden Blättern den Geist eines bisher literarisch so wenig bekannten Mannes heraufzubeschwören unternimmt: so haben ihn hiezu drei Rücksichten veranlaßt, von denen die erste der historischen, die zweite der practischen, die dritte der systematischen Theologie angehört. Es handelt sich nämlich einmal darum, die Geschichte der philosophisch-theologischen Bestrebungen des vorigen Jahrhunderts zu ergänzen, und namentlich die Anschauung der Zeit desselben, welche man gewöhnlich in philosophischer Hinsicht blos durch die Verbreitung der sogenannten Popularphilosophie und der Aufklärung, in theologischer nur durch den beginnenden Kampf des Rationalismus und Supranaturalismus characterisirt, mit dem Bilde eines Mannes, ja einer ganzen Richtung zu vervollständigen, welche bisher in der Kirchen- und Dogmengeschichte, sowie in der Geschichte der Philosophie sehr wenig Beachtung gefunden haben. Sodann hat Oetinger auf dem practischen Gebiete der Kirche, in den religiösen Kreisen unseres Volkslebens, wenigstens in Süddeutschland, seit nunmehr fast hundert Jahren einen so bedeutenden und tiefen, noch keineswegs im Abnehmen begriffenen Einfluß ausgeübt, daß er auch deßwegen schon eine eingehendere Berücksichtigung verdienen würde. Drittens aber hat sich endlich in neuerer Zeit — und das ist das Wichtigste — auch die Wissenschaft, Philosophie sowohl als Theologie, zu

Digitized by Google

Oetinger zurückgewendet und angefangen, dem vielfach verkannten Manne die verdiente Anerkennung wiederfahren zu lassen. Unsere Einleitung hat nun den Zweck, die drei hier namhaft gemachten Gesichtspunkte ausführlicher zu beleuchten, und ein vierter Paragraph mag dann durch eine kurze Auseinandersetzung dessen, was wir der folgenden Arbeit über die bei derselben befolgten Grundsätze vorauszuschicken haben, den Uebergang zur eigentlichen Darstellung vermitteln.

1. Oetinger und seine Zeit.

In den vierziger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo auf den deutschen Kathedern noch die Leibnitz-Wolf'sche Philosophie herrschte, wo jedoch durch die „vernünftigen Gedanken" des Letzteren über alles Mögliche bereits der Strom der philosophischen Ideen in Deutschland sich auf einige Zeit in die sandigen Flächen der Philosophie des gesunden Menschenverstandes und der Aufklärung zu verlieren begann, wo in der Theologie der Rationalismus seine ersten Siege feierte, und von orthodoxer Seite der sich bildende Supranaturalismus demselben nur schwache Waffen entgegenzusetzen wußte: — da entstand in Württemberg, welches von dem Schauplatze der Bewegung des Tages ziemlich entfernt lag *), und seinen alten Ruf der Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit damals

*) Ueber die literarische Isolirtheit des damaligen Württemberg vergl. Gervinus, Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, 2. Aufl., Bd. IV., S. 184 ff., sowie mit dem Folgenden überhaupt Hagenbach, Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, Bd. I. S. 571 ff.

Digitized by Google

noch nicht eingebüßt hatte, eine eigenthümliche theologische Schule, als deren Gründer und Meister der ehrwürdige Dr. Johann Albrecht Bengel bezeichnet werden kann. Obwohl diesem Manne hauptsächlich sein, wenigstens in chronologischer Hinsicht verfehltes, apokalyptisches System einen Namen verschafft hat: so liegt doch seine eigentliche Bedeutung nicht in diesem, sondern vielmehr darin, daß er, unabhängig von allen Zeitansichten, auf die Heilige Schrift zurückging, und dieselbe in ihrer Ganzheit*) und ihrem Zusammenhange dem Verständniß näher brachte, wofür wir ja nur an seinen Gnomon zu erinnern brauchen, welcher weit das bedeu-

*) Wie stark Bengel gerade auf „gleichmäßigen Schriftverstand“ drang, zeigen Stellen wie folgende (s. Bengels Leben von Burk S. 234. 233): „Die Erfahrung, vornehmlich der jetzigen Zeit, lehrt, was es für mißliche Folgen hat, wenn man nicht die ganze H. Schr., sondern nur etwas davon in Betracht zieht. Es entsteht entweder ein falsches Gnaderufen, wofern man nur Einen Glaubenspunkt hervorhebt, wie z. B. die Brüdergemeine die Passionsartikel, oder eine Uebertreibung des Naturlichts, wofern man nur dasjenige aus der Schrift annehmen will, was durch die bloße Vernunft erkannt werden kann.“ „Nebst dem Grunde des Heils legt uns die H. Schr. noch viele andere köstliche Dinge vor. Die Bücher, daraus sie bestehet, sind nicht von ungefähr vor andern auf uns gekommen. Man hat sie auch nicht als bloße Spruch- und Exempelbüchlein anzusehen, nicht als vereinzelte Ueberbleibsel des Alterthums, daraus nichts Ganzes herauszubringen, sondern als eine unvergleichliche Nachricht von der göttlichen Oekonomie bei dem menschlichen Geschlechte vom Anfang bis zum Ende aller Dinge durch alle Weltzeiten hindurch, als ein schönes und herrlich zusammenhängendes System. Denn obgleich jedes biblische Buch ein Ganzes für sich ist, und jeder Schriftsteller seine eigene Manier hat, so weht doch Ein Geist durch alle, Eine Idee durchdringt alle.“

Digitized by Google

tendste seiner Werke und die eigentliche Frucht seines Lebens ist. „Die ideae scripturariae, sagt Bengel (s. Barth, süddeutsche Originalien *) II. S. 25), sind ganz andere als academicae. Es ist erschrecklich, wie man sich mit menschlichen terminis auf Academieen verderbt, und von den ideis scripturariis verirrt; αἴσθησις et γυμνασία im Worte Gottes verwahren einen dagegen." Mit diesem Doppelten, αἴσθησις und γυμνασία im Worte Gottes, hat Bengel selbst sich und seine Schule in theoretischer und practischer Hinsicht am Besten characterisirt. „Streng und keusch," sagt A. Knapp, gleichsam diese Worte Bengels commentirend, (in seiner Einleitung zur Lebensskizze Steinhofers — Christoterpe 1837, S. 333) „geht die Bengel'sche Schule in den Fußstapfen des göttlichen Wortes daher, dessen Heilsordnung sie im Einklang mit der Kirche festhält, und bemüht sich, nach Feststellung der lichten biblischen Principien auch das Einzelne ohne Pedanterei nach der Aehnlichkeit des Glaubens auszulegen, überall auf den innersten Sinn einzugehen, und ihn nicht als müßige Gnosis, sondern als fruchtbringende Lehre von der Gottseligkeit in's Leben einzuführen." Schon der Titel des Gnomons ist für die ganze Anschauungsweise dieser wahrhaft theologischen Männer characteristisch genug: Gnomon Novi Testamenti, in quo ex nativa verborum vi simplici-

*) Dieses schätzenswerthe Buch enthält Fragmente von Bengel und mehreren seiner Schüler, namentlich auch Auszüge aus Oetinger's Briefen an den Grafen von Castell zu Rehweiler, welche auch für unsern Zweck wichtig sind, weil er sich hier in kurzen Aussprüchen, treffenden Geistesblitzen, compendiarischen Zusammenfassungen, die oft characteristischer sind, als lange Abhandlungen, frei und ungebunden in körnigter Sprache über seine wissenschaftlichen Bestrebungen vernehmen läßt.

Digitized by Google

tas, profunditas, concinnitas, salubritas sensuum coelestium indicatur. Man vergleiche hiezu auch Bengels Vorrede zum Gnomon, namentlich §. 14., wo er unter Anderm den Ausspruch Luthers adoptirt: nil aliud esse theologiam atque grammaticam in Spiritus Sancti verbis occupatam. Eine substanzielle, den ganzen Menschen neuschaffende, und das ganze Leben durchwaltende Frömmigkeit*) voll Tiefe, Kraft und Ernst, wie sie uns schon aus den ehrwürdigen, geistvollen Angesichtern dieser Männer, von denen man in Schwaben häufig Abbildungen sieht, entgegenleuchtet, und damit verbunden (als Grund und Folge zugleich) eine tiefgegründete christliche, näher biblische Erkenntniß — das ist die Eigenthümlichkeit der Bengel'schen Schule; und sehr glücklich hat sie A. Knapp a. a. O. mit „der tiefernsten, musikalischen Schule verglichen, welche der gewaltige Tonsetzer Sebastian Bach als der unerreichte Vater herrlicher Harmonien gründete."

Absichtslos und lediglich durch den Geistesanhauch Bengels wurde diese theologische Schule in den Mauern des Klosters gegründet, an welchem Bengel Präceptor war, und wo er durch seinen „priesterlichen, himmlischen" Sinn, durch sein „salbungsvolles" und dabei „nüchternes und geheiligtes" Wesen mächtig auf

*) In dieser Hinsicht finden sich Zusammenhänge mit den Halle'schen Pietisten und der dortigen Frömmigkeit. Bengel selbst kannte und verehrte Aug. Herm. Franke (vgl. Bengel's Leben S. 28—33 u. öfter), studierte seine und Spener's Schriften fleißig (ebendas. S. 6. 15) und empfahl sie Andern (S. 62. 63 u. ö.). Vgl. Magn. Friedr. Roos, Fußstapfen des Glaubens Abrahams, neu herausgegeben von seinem Enkel, II. S. 505, und was wir unten gelegentlich über den Plan des Grafen von Castell, ein Waisenhaus zu gründen, erfahren werden.

Digitized by Google

die Jugend wirkte. Bei aller Verehrung gegen den Lehrer hat darum auch jeder der Schüler seine geistige und geistliche Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit gar wohl bewahrt: der Einheitspunkt war kein äußerer, auch nicht diese oder jene Lehre, noch weniger ein menschliches System, sondern im Grunde nur die H. Schr. und das oben characterisirte Verhältniß zu ihr. Still und geräuschlos, wie der Ort der Gründung dieser Schule, ist auch ihre Wirksamkeit gewesen und bis heute geblieben, aber darum war sie vielleicht nur desto nachhaltiger und tieferdringend. Kaum ein einziger von all den hieher gehörigen Männern hat ein academisches Amt bekleidet, es waren lauter praktische Geistliche; und dieser Umstand hat natürlich, wie auf die ganze Art ihrer Wirksamkeit, so namentlich auch auf die Form ihrer Schriften bedeutenden Einfluß gehabt. Dafür aber verbreitete sich durch die Thätigkeit dieser Männer in Württemberg unter allen Ständen hin und wieder eine ernste und gediegene Frömmigkeit, welche gegen den allgemeinen Geist der damaligen Zeit und auch gegen die Weise mancher andern religiösen Kreise auf eine wohlthuende Art absticht, und wofür wir nur an den großen Johann Jakob Moser, an den Dichter Christ. Friedr. Dan. Schubart (vergl. über ihn Oetingers Selbstbiographie S. 110., sowie seine eigene Selbstbiogr.), an den Festungskommandanten von Asperg, Philipp Friedr. von Rieger, an den fränkischen Grafen von Castell, mit welchem Oetinger correspondirte, an den mit Stilling, Lavater und selbst mit Goethe befreundeten Schullehrer Hartmann von Ludwigsburg und Andere, sowie an das ganze unter unserm Volk verbreitete religiöse Leben erinnern, welches noch heutigen Tages seine Hauptnahrung aus den Schriften jener erleuchteten Männer zieht. So ist die Bengel'sche

Digitized by Google

Schule in mehr als Einer Hinsicht eine fruchtbare und duftige Oase mitten zwischen der sonst so sterilen Geschichte unserer deutsch-evangelischen Kirche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Indem wir uns nun näher nach den Mitgliedern jener Schule umsehen, so sei es vergönnt, uns hier an die Aufzählung und kurze Characteristik A. Knapp's anzuschließen, welcher a. a. O. sagt: „Zu dieser Auswahl von Männern gehörten — außer Friedr. Christoph Steinhofer — der herrliche Kanzler von Tübingen, Jeremias Friedr. Reuß, früher in dänischem Kirchendienst, — der geniale, wenn auch oft seltsam theosophirende Prälat Oetinger in Murrhardt, — der tiefsinnige Pfarrer von Oettingen unter Urach, Fricker, — der große Mathematiker Hahn, ein ebenso frommer, geistvoller Prediger und Schriftausleger, der über seiner astronomischen Uhr den geistigen Sphärenlauf des Reiches Jesu Christi nie vergaß, — der würdige Vater des berühmten Theologen Gottl. Christian Storr, Joh. Christ. Storr, ein theurer, bei unserem Volke noch unvergessener Zeuge Jesu, — das Geschlecht der Burk, welches so treffliche Seelsorger und Schriftausleger unserem Lande gegeben hat, — der grundgediegene Dekan Carl Friedr. Hartmann von Laufen am Neckar, dessen Predigtbuch, reich an körnigten, lebendigen Schriftgedanken, eine Zierde der homiletischen Literatur Württembergs ist, — der originelle, aus Schubert's „Altem und Neuem“ wohlbekannte, holdselige Pfarrer Flattich in Münchingen, dieser als Dorfpfarrer verkleidete, neutestamentliche Salomo, — der ebenso gedankenreiche als gesalbte Stiftsprediger Carl Heinr. Rieger, dessen „Betrachtungen über das Neue Testament“ als eine wahre Fundgrube biblischer und erfahrungsmäßiger Weisheit in jedes Predigers Hand zu sein ver-

Digitized by Google

dienen, — in späterer Zeit der große Prediger und Schriftforscher Gottfried Menken in Bremen, der sich, obwohl mit neuerer Bildung so mannhaft gerüstet, doch willig lich und dankbar als einen Schüler Bengels bekannt hat *), — und in Stuttgart der (zur Zeit, als Knapp dieß schrieb, noch lebende) mit jedem Jahre sich, dem Adler gleich, verjüngende, 78jährige Stadtpfarrer Dann, dessen unermüdliche Kraft in Geist und metallener Stimme an Mosen erinnert, von welchem es heißt: „„Seine Kraft war nicht verfallen, und seine Augen waren nicht dunkel geworden.““ (Vergl. Dann's Leben von Knapp in der Christoterpe von 1847.) Solcher gewichtiger Männer wären noch viele anzuführen.“ So weit Knapp. Er hat hier hauptsächlich zwei dieser Männer übergangen, Magnus Friedrich Roos, über welchen die schon angeführten „Fußstapfen“ u. s. w. zu vergleichen sind, deren zweiter Band eine Biographie von Roos enthält, und Phil. Friedr. Hiller, dem er jedoch in einem späteren Jahrgang der Christoterpe (1842) ein biographisches Denkmal gesetzt hat, wo er ihn mit allem Recht als „den Sänger der Bengel'schen Schule“ bezeichnet *). Aus der neuesten Zeit können wir noch Herrn Professor Dr. J. T. Beck

*) Durch und seit Menken ist die Bengel'sche Schule eine bedeutende Macht in den christlichen Kreisen Bremens geworden. Viele der dortigen Geistlichen rühmen Bengel, Roos, Rieger, Hahn u. s. w. als ihre hauptsächliche theologische Fundgrube, und auch gar manche Laien wissen von dem Segen zu erzählen, welchen sie aus den Schriften dieser Männer geschöpft haben. Möge auch unser Büchlein eine freundliche Aufnahme daselbst finden!

**) Vergl. auch Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs mit besonderer Rücksicht auf Württemberg, Stuttg. 1847. I. Th. S. 548 ff.

Digitized by Google

in Tübingen in vielem Betracht dieser ehrwürdigen Reihe beigesellen, welcher in dem ersten seiner wichtigeren Werke, in seiner „Einleitung in das System der christlichen Lehre oder propädeut. Entwicklung der christlichen Lehrwissenschaft“ gleich zu Anfang der Vorrede an den schon citirten Ausspruch Bengels über die ideae scripturariae anknüpft, und sich denn eben darin mit der Bengel'schen Richtung berührt, daß er die christliche Lehrwissenschaft lediglich „nach den biblischen Urkunden“ darstellt; wie er auch diesen Zusammenhang selbst dadurch hervorhebt, daß er in seinen Schriften sehr häufig auf Bengel, Oetinger und Roos zurückgeht. Damit besteht übrigens auch hier, wie wir schon oben im Allgemeinen gesehen haben, die so bedeutende, selbstständig an der H. Schr. großgezogene Eigenthümlichkeit dieses geistvollen, tiefsinnigen Mannes gar wohl zusammen.

Was nun genauer das Wesen dieser Schule und die besonderen Richtungen betrifft, welche innerhalb des oben gezeichneten allgemeinen Characters die einzelnen genannten Männer einschlugen: so können wir dieselben in zwei Gruppen abtheilen; die eine mit mehr praktisch erbaulicher Tendenz interessirt uns für dießmal nicht weiter, wohl aber die andere mit ihrer vorherrschend speculativen, näher theosophischen Richtung, welche zu den theologischen und hauptsächlich also exegetischen Studien naturwissenschaftliche und philosophische Bestrebungen hinzufügte. Hatte Bengel in seinem apokalyptischen Systeme die Geschichte auf seine Weise als die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden erfaßt, so wurde hier nun auch die Natur in Beziehung zu diesem Reiche gesetzt; und einer der hieher gehörigen Männer konnte daher zu seinen Zuhörern und Lesern sagen: „Ich muß es euch gestehen, ich bin eben so gerne

Digitized by Google

Pfarrer der Natur unter euch, als Pfarrer der Gnade.“ Aber man würde sich sehr irren, wenn man nun etwa Naturbetrachtungen einer sentimentalen Frömmigkeit oder Proben von jener Fisch- und Spinnentheologie erwartete, die im vorigen Jahrhundert auch unter Anderm florirte; vielmehr finden wir eine gerade entgegengesetzte Richtung, eine tiefe und lebensvolle Auffassung der Natur, wie sie wohl einzig in jener Zeit dasteht. Und in Verbindung hiemit erzeugte sich dann überhaupt einerseits eine eigenthümliche Tiefe und plastische Fülle der Begriffe, eine in eminentem Sinne realistische und so zu sagen, leibhaftige Art zu denken, andererseits eine Universalität des Geistes, eine Weite des Gesichtskreises, welche wir als kosmische Betrachtungsweise des Christenthums bezeichnen können. Durch Beides wird diese Seite der Bengel'schen Schule in philosophischer, wie in theologischer Hinsicht einer eingehenden Beachtung vollkommen würdig. Ihr gehören unter den Genannten an der in Schwaben wie als Prediger, so auch als Mathematiker, Mechaniker und Astronom wohlbekannte Pfarrer Phil. Matth. Hahn*), so wie der tiefsinnige, nur zu früh verstorbene Joh. Ludwig Fricker**), welcher nach dem Vorgang Eulers die Musik

*) Nicht zu verwechseln mit dem Bauern Joh. Mich. Hahn, der eine eigene Sekte, die sog. Michelianer, stiftete. Unser Hahn war bei Oetinger Pfarrgehülfe in Hirsau (Selbstbiogr. Oetingers S. 92) gewesen, und Oetingers Schrift „die Philosophie der Alten“ u. s. w. enthält von der Hand dieses „sehr geschickten Herrn Magisters“, wie er ihn nennt, einige Auszüge aus Cock's Meteorologie. (II. S. 62 ff.) Vgl. Phil. Matth. Hahns hinterlassene Schriften, herausgegeben von Chr. Ulr. Hahn. Heilbronn, 1828. 1. Bd. Lebenslauf nebst Anhängen.

**) Vgl. über ihn Oetinger, Irdische und himmlische Philoso-

Digitized by Google

auf mathematische Prinzipien zurückführte und daraus naturphilosophische und psychologische Resultate zu gewinnen suchte. Weit der bedeutendste aber von dieser Seite und der, von welchem auch diese beiden andern sich wieder abhängig zeigen, ist eben unser Oetinger, dessen Leben und Streben wir nun im Allgemeinen charakterisiren, indem wir die Bekanntschaft mit seiner „Selbstbiographie“ (herausgegeben von Dr. Julius Hamberger; Stuttgart, S. G. Liesching 1845.) voraussetzen.

Friedrich Christoph Oetinger, geboren 1702 zu Göppingen im Würtembergischen, war Stipendiat und Stiftsrepetent zu Tübingen, machte mehrere wissenschaftliche Reisen nach Norddeutsch-

---

phie II. S. 251 ff., wo Oetinger „das System Herrn Fricker's“ darstellt, und diese Darstellung mit folgenden Worten einleitet: J. L. Fricker, ein gelehrter Pastor zu Dettingen unter Urach, studirte in Tübingen, hat sich in der Mathematique von Jugend an geübt, hat die in Wien stehende astronomische Maschine des Nestfels helfen zur Perfection bringen. Ist eine Zeitlang in der Realschule zu Berlin gewesen; hat sich hernach in Mähren etliche Monat bei dem berühmten Electrico Divisch aufgehalten; reiste nach Ungarn in die Bergwerke von Cremnitz und sahe sich als ein Naturforscher überall um nach dem, was in der Physique das Reelleste gewesen. Hat ein ganz neues Fundament zur scala musica erfunden, worüber er mit mir, da ich noch Pastor in Walddorf gewesen, viel conferirt, um diese Theorie zu psychologischen Betrachtungen zu erheben.“ — Die unten folgende Deduction des sensus communis ist theilweise von Fricker: Oetinger hatte die betreffenden Sätze diesem „tiefsinnigen Herrn“ zu „ausführlicherer Erläuterung“ übergeben und dessen Abhandlung dann in sein Buch: „die Wahrheit des sensus communis“ aufgenommen. — Ausserdem existirt von Fricker namentlich ein herrliches Schriftchen: „die Weisheit im Staube.“ — Vgl. auch über ihn Oetingers Selbstbiogr. S. 109.

Digitized by Google

land, wurde dann, in die Heimath zurückgekehrt, Pfarrer zu Hirsau, Schnaitheim und Walddorf, hierauf Spezialsuperintendent zu Weinsberg und Herrenberg und starb als Prälat in Murrhardt 1782, so daß er also mit seinem ganzen achtzigjährigen Leben Würtemberg angehört. In seiner Jugend war er Anhänger der Leibnitz'schen Philosophie gewesen, hatte sich aber nach langen Kämpfen von derselben losgesagt und suchte nun auf seine eigene Weise die Wahrheit zu finden. Hiezu wurden nun die umfassendsten Mittel in Bewegung gesetzt. Nicht nur blieb er mit der französischen, englischen*) und deutschen Naturforschung, Philosophie und Theologie immer auf dem Laufenden, sondern er studierte auch noch mit unsäglichem Fleiße die griechische Philosophie, die Kabbalisten, die Kirchenväter und die Mystiker, ganz besonders Jakob Böhme, den er sehr hoch hält, und mit dem er am ehesten verglichen werden kann; später hatte auch Swedenborg, eine Zeitlang wenigstens, bedeutenden Einfluß auf ihn. Hauptsächlich aber ist noch sein Studium des Hippokrates, Paracelsus und der Adepten zu erwähnen, sowie in Zusammenhang damit seine eigenen alchemistischen und chemischen Beschäftigungen, welche er immer eifrig neben dem geistlichen Amte her trieb, und worin er sich mit einer bekannten und weit verbreiteten Richtung des 17. und 18. Jahrhunderts berührt**). Ueber

*) Unter den Engländern war Newton besonders für Oetinger von Bedeutung, wie wir unten noch genauer sehen werden, wo von seinem „Verhältniß zur weltlichen Philosophie“ die Rede sein wird.

**) Wir können hier namentlich an Joh. Conr. Dippel erinnern, dieses mißrathene Genie, dessen alchemistisches und theologisch mystisches Treiben, nur in unreinerer Weise, manches Verwandte mit Oetinger hat.

Digitized by Google

dem allem aber vergaß er nie den biblischen Grund, welchen er mit der ganzen Bengel'schen Schule gemein hat; ja wir werden uns unten überzeugen, daß ihm die Bibel in einem besonders umfassenden Sinne der Grund seines ganzen Denkens war. So ließ er sich denn auch abbilden: zur Seite einen gewaltigen Bücherschrank, vor sich ein paar Phiolen und einen Globus, in der Hand eine Bibel mit dem Crucifix. Und dabei zeigen seine höchst bedeutenden Gesichtszüge, die hohe Stirn zumal und die blitzenden Augen, deren durchdringenden Blick man auf dem Bilde kaum erträgt, welch erhabener, kühner Geist, welcher „Feuergeist" unter dem einfachen von ihm überdieß höchst nachläßig getragenen Gewande des schwäbischen Land- oder Stadtpfarrers wohnte; ein Geist, von welchem man sogleich überzeugt wird, daß er alle jene Momente energisch genug werde zusammenzufassen gewußt haben *).

Man kann Oetinger mit Böhme oder Swedenborg, mit Hamann und Franz Baader, unter den Neueren, wie wir sehen werden, in mancher Hinsicht mit Schelling und Rothe zusammenstellen. Allein dennoch ist wohl nie in der Geschichte ein Mann da gewesen, der so viele heterogene Elemente so in sich vereinigt hätte wie er: diese Mischung der vielseitigsten, mühseligsten Gelehrsamkeit mit einer so lebensvollen Hingabe an die Natur einerseits und mit einem so kühnen Schwung der Phantasie andererseits, einer so kindlich frommen Schrifttreue mit diesem freien, umfassenden Geistesblicke, solcher Wahrheit und Tiefe der reichsten inneren Anschauung

*) Es gibt mehrere Portraits von Oetinger (s. Selbstbiogr. S. 122); wir meinen hier das, welches dem „öffentlichen Denkmal der Lehrtafel Antoniä" vorgedruckt, und welches nach der Volkstradition das einzig richtige ist.

Digitized by Google

mit gar manchen alchemistisch-kabbalistischen Sonderbarkeiten, des ausgebreitetsten und detaillirtesten Naturstudiums mit einer so bedeutenden philosophisch-theologischen Eigenthümlichkeit steht in ihrer Art gewiß einzig da. Allein so sehr Oetinger hierdurch nicht nur im Allgemeinen, sondern namentlich seinen Zeitgenossen gegenüber merkwürdig und ausgezeichnet ist: so müssen wir doch die Fehler und die Tugenden des Mannes auch hier zunächst im Verhältniß zu seiner Zeit zu erfassen suchen. Wir haben hiebei nicht nöthig, uns auf eine ausführliche Charakteristik des Aufklärungsjahrhunderts einzulassen; Oetinger muß durchaus als aus jener schwäbisch-Bengel'schen Frömmigkeit herausgewachsen betrachtet werden, die wir oben zu zeichnen versucht haben: sie bildete von Hause aus den substanziellen Kern seines Wesens. Nun ist aber bekannt, wie die verschiedenen christlichen Richtungen des vorigen Jahrhunderts alle an gewissen Einseitigkeiten und Krankhaftigkeiten litten, welche daraus hervorgingen, daß sich die Frömmigkeit immer nur im Gegensatz gegen die herrschende Zeitbildung entwickelte. „Die Religion, sagt Steffens (Was ich erlebte, Bd. 6, S. 133), von dem in ganz Europa herrschenden glaubenslosen Verstande getrennt, hatte sich, äußerlich ohnmächtig, in das Gefühl verloren und sich in das mehr ahnende, als bestimmt erkennende und handelnde Gemüth des Volkes zurückgezogen." So hatte Zinzendorf, wenigstens in einer gewissen Periode, seine Tändeleien, Lavater seine Physiognomik und seine Ueberschwänglichkeit, Stilling seine Schwärmerei, Hamann seine Abstrusität, Stolberg wurde katholisch, und selbst der große, nüchterne Bengel hatte auf apokalyptische Rechnungen einen guten Theil seines Lebens verwenden können. Daß der Einfluß dieser ungünstigen Luft auch auf Oetinger nicht ausblieb,

Digitized by Google

versteht sich von selbst; ja er wurde bei ihm noch verstärkt durch die besonderen Verhältnisse, in denen sein Leben sich verlief, und die für einen Mann von Oetingers Geiste nicht adäquat genannt werden können *). Unstreitig gehört die Bengel'sche Schule zu den gesundesten unter den christlichen Kreisen der damaligen Zeit; allein wir haben uns überzeugt, wie ihre Thätigkeit im Ganzen mehr nur eine populäre, stille und pastorale war. Auch Oetinger war äußerlich sein ganzes Leben lang auf eine solche Wirksamkeit beschränkt; aber der innere Durst und Drang seines Geistes trieb ihn auf viel weitere Bahnen, zu viel höheren Flügen. Vater Bengel selbst hatte vortreffliche, neutestamentliche Studien gemacht, hatte mit umfassender Gelehrsamkeit sich der biblischen Critik zugewendet, hatte ein apokalyptisches System aufgestellt. Hier wären mancherlei Anknüpfungspunkte für eine gelehrte Thätigkeit Oetingers vorhanden gewesen; allein nur das apokalyptische System nahm er an, in dieses setzte er ganz besonders die Bedeutung Bengels, dieses hielt er für inspirirt; für die Critik dagegen hatte er keinen Sinn, und was den biblischen Standpunkt Bengels betrifft, so bildete derselbe unzweifelhaft die feste, nie wankende Grundlage des Oetinger'schen Denkens, aber eben auch nur die Grundlage, bei der er sich nicht begnügen konnte, auf welcher er weiter bauen mußte. Und das, was er erbauen wollte, worin sein Genie allein Thätigkeit und Ruhe finden konnte, wornach sein gewaltiger Geist Tag und Nacht

*) Vgl. das ähnliche Schicksal des Oetingern so vielfach verwandten Hamann bei Gelzer, „die deutsche poetische Literatur seit Klopstock und Lessing nach ihren ethischen und religiösen Gesichtspunkten“ S. 50 f. und Cramer, sibyllinische Blätter des Magus im Norden S. 27 ff.

Digitized by Google

unermüdlich rang, war nichts Geringeres als ein allumfassendes, Natur und Schrift in ihrer göttlichen Einheit ergreifendes System, eine „sowohl irdische als himmlische Philosophie." „Ich bitte Gott und wünsche", sagt er, gleichsam sich selbst portraitirend (Irdische und himml. Philos. II. S. 204.), „daß ein Metaphysicus möchte geboren werden, der uno oculo die Natur der Dinge und die Schriftbestimmungen als ideas directrices der Natur vor sich hätte;" und die Philosophie, wornach gestrebt werden muß, definirt er (ebendas. S. 256) in Uebereinstimmung mit Fricker als „eine Grundweisheit, wodurch man sich selbst versteht, und wodurch man weiß, was man weiß; sie hat, fährt er fort, zum Object sich selbst, die Kraft Gottes in den Werken Gottes, die heil. Schrift oder überhaupt die irdische und himmlische Natur." Hier aber zeigt sich uns nun erst recht die völlige Isolirtheit seiner Lage. Er war sich wohl bewußt, wie weit er mit Bengel Hand in Hand gehen, und wo er seinen eigenen Weg einschlagen mußte; außerdem aber — an wen sollte er sich anschließen, um seinen philosophischen Durst zu stillen? Es herrschte damals, wie man aus seiner Selbstbiographie sieht, in seinem Vaterlande, zu Stuttgart und Tübingen, die Wolf'sche Philosophie, deren Mängel er so klar, wie in jener Zeit vielleicht Niemand außer ihm, einsah, und gegen die er daher mit aller Macht und in allen seinen Schriften polemisirt. So war er denn ganz nur auf sich, seine Bücher und seine Experimente angewiesen; und zu dieser geistigen Isolirung kam noch seine äußere. Man darf es wohl zu den Sünden der Württemberger rechnen, daß sie damals ihre Bengel und Oetinger nicht zu academischen Lehrämtern beriefen *), ebenso wie sie später ihre bedeutendsten Geister

*) Aehnlich urtheilt Oetinger selbst in Bezug auf den von ihm sehr

Digitized by Google

dem Ausland überlassen haben. So war Oetinger in einsame und abgelegene Dörfer und Städtchen verbannt, und daselbst überdieß noch mit Mißtrauen von der Behörde angesehen; aller literarische Verkehr ging ihm ab, und wenn das vorige Jahrhundert dem unsrigen in der wissenschaftlichen Form an sich schon außerordentlich nachsteht, so fehlt Oetinger dazu noch jene Zucht des Denkens und der Darstellung, welche doch immer die Frucht erweiterter literarischer Bezüge ist. Er steht da wie ein hoher und kraftvoller, aber einsamer Baum auf einer Haide: die reichste Fülle von Lebenssäften durchströmt ihn, königlich hebt er seine Aeste zum Himmel, fest und tief senkt er seine Wurzeln in den Schooß der mütterlichen Erde; allein er muß seine Existenz einem kümmerlichen Boden abringen, und darum können seine Früchte nicht zu reiner und voller Reife gelangen. So wohnte in seinem Wesen ein tiefer Zug zu dem stillen, verborgenen Leben und Schaffen der Natur, ein frischer, zarter Sinn für das Erfassen, Erlauschen, Herausfühlen ihrer innersten Geheimnisse, aber er mußte sich dadurch trüben, daß Oetinger der Alchemie, der Magie und dem Adeptenthum einen einseitigen Werth beilegte; so sehen wir ihn gar manches Mal helle und herrliche Lichtblicke in den tiefsten Gehalt und in den oft verborgenen Zusammenhang der heil. Schrift thun, aber sie sind doch immer wieder mit allerlei Wunderlichkeiten und Willkürlichkeiten einer kabbalistischen Exegese untermischt; zu den höchsten Ideen und umfassendsten Anschauungen schwingt sein genialer, prophetischer Geist sich empor, allein sie gähren noch chaotisch durcheinander, und indem sie nach

verehrten Fricker (a. a. O. S. 297): Wenn die Gelehrten ihn und seine tiefsinnige und weitaussehende Philosophie kenneten, so würden sie ihn suchen auf den Katheder zu stellen.

Digitized by Google

Form und Gestaltung ringen, klebt ihnen doch häufig noch die Schlacke einer trüben und abstrusen Mystik an. Die neuere christliche Philosophie reißt sich in Oetinger mit Macht, aber auch mit einer gewissen Gewaltsamkeit von dem alten, kahlen Aufklärungs- und Verstandeswesen los; in einer Zeit, wo es noch zur Hälfte und mehr als zur Hälfte Winter ist, kündigt sich der Frühling durch solche „wogende und waltende" Stürme an. Wie sich dieselbe Eigenthümlichkeit auch in der Form oder vielmehr Formlosigkeit seiner Schriften zeigt, werden wir unten (bei §. 4) noch genauer sehen. Diese ganze Erscheinung hat aber auch zum guten Theil in der Persönlichkeit Oetingers selbst ihren Grund; denn zu den bisher geschilderten, allgemeinen und besonderen Verhältnissen, in welche wir ihn hineingestellt finden, gesellte sich nun auch noch ein individueller Zug, den man bei der Charakteristik des Mannes nicht außer Acht lassen darf. So gewiß wir nämlich in ihm einen ureigenthümlichen Geist vor uns haben, so sehr er nicht nur durch seine Isolirtheit, sondern auch durch seine Geistesselbstständigkeit unsere Blicke auf sich zieht und fesselt: so war doch gerade dieses Element zu einseitig in ihm ausgebildet, und durch sein ganzes Wesen, auch mitten durch sein philosophisches Genie hindurch, zieht sich ein Hang zum Außerordentlichen und Seltsamen, der es ihm unmöglich macht, die Palme einer reinen und vollendeten „Philosophia sacra," wornach er strebte, zu erreichen. Oetinger war ein Mystiker nicht nur im guten, sondern auch im schlimmen Sinne des Worts, und Barth nennt ihn auch insofern mit Recht ein „Original." Hieher rechnen wir eben einen großen Theil seiner schon angeführten Studien, sowie manche Anekdoten, die noch jetzt über ihn unter dem würtembergischen Volke cursiren, dann aber auch einige Erschei-

Digitized by Google

nungen, welche uns im Verlauf unserer Untersuchung entgegentreten werden, wie z. B. seine Vorliebe für das mystische Erkenntnißorgan der Centralanschauung, die Art, wie er sich Anfangs an Swedenborg anschloß, seinen Umgang mit der Geisterwelt und manches Andere, wovon auch seine Selbstbiographie Zeugniß ablegt; weiß er ja doch hier bei seinen norddeutschen Reisen z. B. fast von Nichts zu erzählen als von seinem Umgang mit Mystikern, Kabbalisten u. s. w. Indessen ist gerade hier der Punkt, wo wir unserntheils uns bescheiden müssen, und wo Wahrheit und Irrthum, Erkenntnißtiefe und Selbsttäuschung oft so sehr neben einander, ja fast in einander liegen, daß die Grenzlinie sich kaum ziehen läßt. So wird z. B. nicht in Abrede gestellt werden können, daß Oetinger eben den geheimnißvollen Wissenschaften der Alchemie und Magie manchen umfassenden und weithin aufhellenden Blick in's Leben der Natur verdankte; wenn er sich ferner auch häufig nicht kritisch genug gegen die trüben Elemente des Görlitzer Schusters verhielt, so war derselbe andererseits die Quelle der tiefsten und wahrsten Anschauungen für ihn; und selbst die Kabbala mußte auf seinen reichen Geist anregend wirken, und was sie ihm von ihren Räthseln aufschloß, darf nicht etwa nur mit vornehmem Lächeln als alles Wahrheitsgehaltes baar weggeworfen werden. — Wie dem aber auch sei, das wird man trotz aller Mängel des Oetinger'schen Denkens nicht läugnen können, daß er zu den tiefsten und geheimsten Urquellen alles Seins hinabgestiegen ist und daselbst, wenn auch nicht immer mit der vollen Klarheit des Begriffes, doch in heiligen Ahnungen und Intuitionen*) eben das erschaute, woran die spätere Zeit lange

*) „Intuitive Begriffe“ hält Oetinger ausdrücklich für die „allein zu nutzenden.“ Ird. und himml. Philos. II. S. 172.

Digitized by Google

zu lernen gehabt hat, und noch lange zu lernen haben wird: „ganz dieselben Ideen, sagt Dorner, gähren in ihm und ringen nach dem klaren Worte, welche als die philosophische Grundlage der neueren Zeit zu betrachten sind.“ In jenem lebensvollen Zusammenschauen der Natur und des Geistes, um das seit Schelling die Philosophie in ihrer Weise sich bewegt, liegt auch der eigentliche Mittelpunkt seines Strebens. Man wird daher seine speculativen Leistungen nach Umfang und Gehalt bewundernswürdig finden, zumal wenn man sie im Verhältniß theils zu seiner Zeit im Allgemeinen, theils insbesondere zu den Schwierigkeiten betrachtet, welche er zu überwinden hatte. Viele Grundgedanken der neueren Philosophie, namentlich auch der Naturphilosophie finden sich in mehr oder minder entwickeltem Keime schon bei Oetinger; und wenn man seine zahlreichen Schriften *) durchgeht, so wird man von allen philosophischen Wissenschaften, wie sie durch die neuere Philosophie, namentlich durch Hegel und Schleiermacher vollständiger sind hervorgebildet worden, mit Ausnahme etwa der Aesthetik, keine einzige unangebaut finden. Während aber sonst in jener Zeit und bis auf unsere Tage herab die Theologie sich von der Philosophie

---

173. 252. 306. Vgl. über den Unterschied von intuitivem und spekulativem Denken außer dem Vorwort oben auch Weiße in seiner Abhandlung: „Jak. Böhme und seine Bedeutung für unsere Zeit,“ in Fichtes Zeitschrift für Philosophie und speculative Theologie Bd. XVI, Heft 2, S. 182 f.

*) Dr. Hamberger in dem der Oetinger'schen Selbstbiographie angehängten Kataloge zählt deren 70 auf, und der Katalog ist noch nicht ganz vollständig. Vgl. auch Döring, die gelehrten Theologen Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert, Bd. III, S. 124 ff., wo 74 Schriften Oetingers, darunter manche kleinere, aufgeführt sind.

Digitized by Google

Geſetze geben ließ, ſo können wir dagegen Oetingers Philoſophie umgekehrt als eine theologiſch beſtimmte bezeichnen: er gehört ſeinem ganzen Weſen nach zu denjenigen Denkern, welche ſchon in dem Namen, den man ihnen beizulegen pflegt, Theologie und Philoſophie vereinigen, zu den Theoſophen. Eben daher aber iſt er vielleicht, zumal für die theologiſche Betrachtung, in manchen Grundanſchauungen auch ſchon weiter als die jetzige Philoſophie, vor allem dadurch, daß hier einmal Chriſtus, „der Baumeiſter, Herr, Zurechtſteller der Natur", wie ihn Oetinger gar gerne nennt, als der lebendige Mittelpunkt des Syſtems erfaßt iſt, auf welchen das Reich der Natur, wie das des Geiſtes ſich beziehen muß; — wie dieß erſt in neueſter Zeit wieder durch Rothe in ſeiner „theologiſchen Ethik" und wohl auch durch Schelling geſchah, wovon unten. Ueberblickt man in dieſer Beziehung den ganzen Umkreis des Oetinger'ſchen Denkens und Strebens, ſo wird man unwillkürlich daran erinnert, daß er, wenn auch noch nicht ſo klar ausgeſprochen, daſſelbe Ziel verfolgte, welches eben Schelling kürzlich ſchön bezeichnet hat als „die abſolute Allgemeinheit der chriſtlichen Prinzipien, wobei erkannt wird, daß das Chriſtenthum zu ſeiner Vorausſetzung keine andern Verhältniſſe hat, als durch welche auch die Welt beſteht, daß der Grund des Chriſtenthums gelegt iſt, ehe der Welt Grund gelegt war, daß Chriſtus in dieſem Sinn der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte iſt." (Vorwort zu Steffens nachgelaſſenen Schriften S. XL. f.) Eben jetzt iſt daher, ganz beſonders durch Rothe, das tiefere Verſtändniß Oetingers eigentlich erſt möglich geworden; und Manches von ihm iſt ſicher noch zu einem Ferment für die Wiſſenſchaft der Zukunft beſtimmt. „Er gehört, wie Hamberger in ſeinem Vorwort zu Oetingers

Digitized by Google

Selbstbiographie sagt, zur Zahl derjenigen Männer, welche vermöge der tiefen Lebendigkeit ihres Geistes und Gemüthes immerhin schon einen Theil ihrer Zeitgenossen auf der Bahn, die sie selbst einschlagen, mit fortreißen, ihre volle Wirksamkeit aber erst in einer spätern Periode äußern können, nachdem sich in Folge der weiter fortschreitenden Bildung für ihre Leistungen die wahre Empfänglichkeit erst ergeben hat." Man hat Oetinger schon einen Propheten genannt, und er ist das in einem doppelten Sinn. Er hat sein Antlitz von allem Eiteln abgekehrt und lauscht mit himmlisch begeisterter Seele den Offenbarungen Gottes und seines Wortes; es gemahnt uns oft, wie wenn der Engel mit dem Glühstein ihm, gleich Jesaja, die Lippen gereinigt und ihn geweiht hätte, in's obere Heiligthum, wie in die geheimen Tiefen des creatürlichen Lebens die Blicke dringen zu lassen und von dem verborgenen Sinn und Zusammenhang der irdischen und himmlischen Dinge ein, wenn auch oft nur halbverstandenes und in sinnliche Bilder gekleidetes Wort zu vernehmen. Ein Prophet ist er aber auch darum, weil er, einsam dastehend in seiner Zeit, in der ahnungsreichen Tiefe seines Geistes das vorausgeschaut und vorausgenommen hat, was erst ein späteres Jahrhundert über die göttlichen und menschlichen Dinge denken und lehren sollte.

Ebendeßwegen jedoch ist es natürlich, daß Oetinger von seiner Zeit selbst nicht gewürdigt werden konnte, da vielleicht Niemand so völlig, wie er, gegen ihren Strom schwamm. Das norddeutsche Element, welches damals durch Wolf, Semler, Nicolai und Andere die ganze geistige Richtung der Nation so überwiegend beherrschte, vermochte sich mit dieser süddeutschen Gegenwirkung

Digitized by Google

nicht zu befreunden*); Ahnung, Anschauung, Idee, worin das Wesen des Oetinger'schen Theosophirens bestand, mußte ja den geradesten Gegensatz bilden zu der abstracten Verständigkeit, von welcher das Jahrhundert beherrscht wurde; und die Periode der einseitigen Subjectivität konnte nichts verstehen von der gewaltigen, göttlichen Objectivität, an welche er sich, wie wir sehen werden, in formaler und materialer Hinsicht so fest anklammerte. Wenn er so im ganzen weit über seine Zeit hinausragte, so haben wir uns doch andererseits überzeugt, daß er auch in manchen ungünstigen und trüben Elementen derselben befangen war; ja er steht mit seinem alchemistisch kabbalistischen Wesen selbst noch hinter ihr und reicht in's 17. Jahrhundert zurück. Dieß ist die allerdings oft harte und bittere Schale seiner Schriften, die eine neue Scheidewand zwischen ihm und dem Geiste des vorigen Jahrhunderts bildete; denn durch sie auf den herrlichen Kern durchzudringen, war nur wenigen, stillen und demüthigen Geistern unter seinen Zeitgenossen gegeben. Im Allgemeinen nannte man Oetinger nach bekannter damaliger Art einen Fanatiker, Phantasten, einen schwachen, verworrenen Kopf, den „General der Schwärmer" u. dgl., ja man verlachte ihn wohl gar als einen Narren; seine Bücher fand man „unter aller Critik" und sah darin nur „abgeschmacktes Zeug, albernes Geschreibe, mystische Albernheiten" u. s. w. (vgl. Selbstbiogr. S. 93 f.); und er selbst bekennt, „er wundere sich nicht, daß seine Schriften Manchem dunkel und ungewohnt vorkommen und nicht gleich Eingang finden." (Die Wahrheit des sensus communis S. 21. 33.) Mit Recht trägt daher die Leichenrede, die ihm sein

*) Vgl. Gervinus a. a. O. S. 207 ff. und unten das, was Oetinger selbst gegen „die geistlosen Lehren der Berliner" schrieb.

Digitized by Google

Sohn hielt, die Ueberschrift: „Schilderung eines Mannes, der seiner Zeit und seinem Geschlechte gedient, ohne daß es vor jetzt noch erkannt wird.“ (Oetingers Evangelienpredigten, Tübingen, Fues 1815; S. XXXIV.) Vgl. auch unten über „das Verhältniß Oetingers zur Kirchenlehre“ und zum Kirchenregiment. — Dorner sagt (in seiner „Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi“ S. 304 f. — der ersten Ausgabe) vortrefflich über diese Stellung Oetingers: „der schwere Streit zwischen dem Menschlichen und Göttlichen, der im 18. Jahrhundert die Philosophie erfüllte, und zum Streit zwischen Philosophie und Christenthum wurde, war auch in dieser Zeit für manche ausgezeichnete Männer nicht blos unmittelbar in ihrem Glauben gelöst, sondern sie hatten die höhere Einheit, in welcher das Schwert des Zweifels zum segensreichen Werkzeug des Friedens umgewandelt ist, schon in der Weise der Ahnung anticipirt und angestrebt; sie bilden daher gleichsam ein Vorspiel für diejenige Periode, deren Aufgabe ist, jene höhere Einheit wissenschaftlich zu erfassen. Hieher gehören Männer, wie zum Theil Herder, Semler, Lessing, ferner Claudius, Hamann, Lavater, Stilling und besonders der tiefsinnige würtembergische Prälat Oetinger (vgl. S. 239). Wie konnte es auch anders sein, als daß Männer von freierem und tieferem Geiste, schon bevor die einseitige Subjectivität sich durchgeführt hatte, deutlich auch das Ziel sahen, auf welches sie hinstreben, und daher genöthigt waren sich ihre neue Stellung zu nehmen, um nicht von dem Strome in eine bloße Negativität fortgerissen zu werden, die jedem reichen Geiste ungenügend sein muß!“ Dorner stellt dann Oetinger mit Hamann, Franz Baader und Novalis zusammen, eben als „Vorläufer“

Digitized by Google

der neuen hauptsächlich durch Schelling, Hegel und Schleiermacher heraufgeführten Zeit *).

---

*) So eben, kurz vor Absendung des Manuscripts, kommt mir noch das erste Heft von Lückes und Wieselers Vierteljahrsschrift für Theologie und Kirche (Jahrg. 1847.) zu Gesicht, welches von Ehrenfeuchter eine Skizze „über den Gang der neueren Theologie“ bringt, in der es S. 17 f. heißt: „Während die Entwicklung der deutschen Theologie von den Zeiten Wolfs und der Aufklärung an durch den vulgären oder ebionitischen und speculativen oder doketischen Rationalismus ihren Gang nahm: entfaltete sich im Stillen eine andere Richtung, die unbeachtet, ja wohl auch verachtet, nur um so fester sich in ihrem innern Leben erhielt. Wollen wir im Allgemeinen den Charakter dieser Richtung bezeichnen, so können wir sagen: während in den genannten Entwicklungen es vor Allem der Begriff des Christenthums war, der in Frage kam, während namentlich durch das Hervortreten der dynamischen Weltanschauung, wie sich dieselbe in deutscher Poesie und Philosophie aussprach, die idealen Güter des Christenthums gepflegt wurden, so ist es nun hier in der zu bezeichnenden Richtung wesentlich die Person Christi, die in's Auge gefaßt wird. Die spezifische Innigkeit des christlichen Gefühls, sowie die Erkenntniß Christi als des Hauptes der Menschheit und der Gemeinde, als der Zusammenfassung des Lebens ist es, was hier das Eigenthümliche ausmacht. Man kann in dieser Richtung eine doppelte Seite unterscheiden, eine mystische und eine theosophische: jene ist besonders durch Zinzendorf und die Brüdergemeinde repräsentirt, diese durch Bengel, Crusius, Oetinger, Roos. Ihre Ausläufer und Einmündungen in die öffentliche Wirksamkeit sowohl der literaturgeschichtlichen wie der philosophischen Entwicklung erhält diese Richtung dort durch Hamann, Claudius, Jung Stilling, hier durch Franz v. Baader. Die Theologen, welche diese Richtung in den eigentlichen Kreis der Theologie einzuführen suchen, sind vornehmlich Lavater und Kleuker. So sehen wir den Entwicklungsgang der protestantischen Theologie an einem Punkt angelangt, wo sich zwei Sei-

Digitized by Google

2. Die populäre Wirksamkeit Oetingers.

Wenn Oetinger, wie wir uns überzeugt haben, bei den Gelehrten seiner Zeit wenig Eingang fand und noch viel weniger na-

---

ten ergeben, die zunächst von einander keine weitere Kenntniß nehmen. Auf der einen Seite steht der Streit zwischen Rationalismus und Supranaturalismus in seinen vielfachen Modificationen und Combinationen, auf der andern, mehr im Verborgenen, die Anschauung, die, an der Person Christi festhaltend, die Güter des specifischen Christenthums pflegt. In jenem Streit von Rationalismus und Supranaturalismus war der innere Bruch, der in der protestantischen Theologie vorbereitet war, zum Vorschein gekommen; nicht um zur Selbstauflösung zu führen, sondern als eine Krisis, die Heilung anzeigt. In diesem Festhalten an der Person Christi war der specifische Mittel- und Haltpunkt gegeben, der mitten in aller scheinbaren Auflösung die geheime Lebenskraft der evangelischen Kirche ist. Nun kam es darauf an, daß Beides in einer wissenschaftlichen That zusammengefaßt, daß jener Bruch und Streit als Kritik und Dialectik in diese Selbstgewißheit der gläubigen Erfahrung aufgenommen wurde, was durch Schleiermacher geschah." Wir setzen diese ganze Stelle her, weil sie das Verdienst hat, die Bengel'sche Schule (unter deren Einflusse auch Crusius stand, s. Hagenbach, Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, Bd. I, S. 387.) vielleicht zum ersten Mal als organisches Glied in der Entwicklung der protestantischen Theologie erfaßt und dem Rationalismus, wie dem Supranaturalismus bestimmt gegenübergestellt zu haben. Nur die Zurückführung dieses Gegensatzes auf die Gesichtspunkte des Christenthums und der Person Christi scheint uns nicht klar und erschöpfend genug. Das Festhalten an der Person Christi ist allerdings für Zinzendorf und die Brüdergemeinde charakteristisch; bei Bengel und Oetinger aber tritt es nicht so sehr in den Vordergrund, daß sie sich unter diesem Gesichtspunkt mit der Brüdergemeinde zusammenstellen ließen. Vgl. die oben S. 2 angeführten, zum Theil ausdrücklich gegen

Digitized by Google

türlich im Allgemeinen bei demjenigen Theile der Gesellschaft, welchen man den gebildeten zu nennen pflegt: so stund er dagegen dem nicht gebildeten, aber auch nicht verbildeten Volke um so näher; der einfache, gesunde Sinn der Landleute fühlte seinen Schriften die Naturwahrheit ab und fand Geschmack daran. Und damit sind wir auf den zweiten der oben bezeichneten Gesichtspunkte gekommen, auf die hohe praktische Bedeutung, welche sich die Oetinger'schen

---

die Herrnhuter gerichteten Bemerkungen Bengels über „gleichmäßigen Schriftverstand," sowie die ganze folgende Darstellung. Ehrenfeuchter läßt auch selbst, indem er nun in Schleiermacher die Synthese der beiden Elemente, des rationalistisch-supranaturalistischen und des mystisch-theosophischen, nachzuweisen sucht, jene Gesichtspunkte fallen; ja er schiebt sogar schnell für das erste Element Fichte, für das zweite Jacobi unter. Nach unserer Ansicht hätte sich aus den vier Richtungen, von welchen Ehrenfeuchter hier spricht, ein anderes Resultat gewinnen lassen. In Schleiermacher läßt sich eine Vermittlung des (vulgären) Rationalismus und seines Zwillingsbruders, des Supranaturalismus, sammt allen ihren philosophischen und kritischen Voraussetzungen theils unter sich, theils mit dem mystisch-herrnhutischen Elemente der „gläubigen Erfahrung" und des „Festhaltens an der Person Christi" erkennen; war ja doch Schleiermacher bekanntlich in der Brüdergemeinde erzogen und bezeichnet in der Dogmatik seine Anschauungsweise selbst als die „mystische", wie er denn auch die Versöhnung des Rationalismus und Supranaturalismus ausdrücklich für sich in Anspruch nimmt. Die Synthese der beiden andern Elemente dagegen, nämlich des speculativen Rationalismus d. h. der Schelling'schen und Hegel'schen Philosophie einerseits und der theosophischen Richtung andererseits, theils unter sich, theils eben mit Schleiermacher, blieb erst einer späteren Zeit vorbehalten, und geschah durch Rothe, welcher daher hinwiederum sein System ausdrücklich als ein „theosophisches" betrachtet wissen will. S. unten.

Digitized by Google

Schriften in den religiösen Kreisen, zunächst unseres schwäbischen Landvolks errungen haben.

Denn zu den häufigsten Erbauungsbüchern wohl aller Parteien unserer sogenannten: Pietisten oder Stundenleute, gehören die Schriften Oetingers: nicht nur seine vier Predigtsammlungen finden sich bei unserem Volke in Aller Händen, sondern auch seine gelehrteren Schriften trifft man sehr häufig unter den Landleuten, ja sie sind fast nur noch bei ihnen zu finden; und das reiche Maaß gesunder, christlicher Erkenntniß, das so oft bei unsren „Stundenhältern" uns begegnet, ist hauptsächlich aus dieser Quelle geschöpft. Auch erleben die Oetinger'schen Predigtbücher in jedem Jahrzehend wieder eine oder mehrere neue Auflagen; und erst vor kurzer Zeit ist z. B. eines derselben, von A. Knapp bevorwortet, neu herausgegeben worden. Selbst nach Rußland und Amerika hat Oetinger schon unsere Auswanderer begleitet; ja es soll sogar eine eigene Ausgabe seiner Predigten in einem nordamerikanischen Staate veranstaltet worden sein.

Diese Pietisten halten aber auch gar große Stücke von ihrem Oetinger; sie schreiben ihm, wie es scheint eine Art von Inspiration zu, womit sie seinen Umgang mit der unsichtbaren Welt *) in

*) Man erzählt nämlich von Oetinger, er sei Abends und Nachts in Wälder und Felder oder auch in seine Kirche gegangen, um daselbst den abgeschiedenen Geistern zu predigen. Vgl. Justinus Kerner's Blätter aus Prevorst VII, S. 49 ff. Das Factum scheint jedenfalls festzustehen, und wir werden uns weiter unten überzeugen, wie es mit der ganzen Denkweise Oetinger's zusammenhängt. D. Hamberger sagt darüber (Oetinger's Selbstbiogr. S. 114): „In der ganzen Tüchtigkeit und hohen Lebensfrische des Mannes, wie sie uns aus seiner Selbstbiographie und aus allen seinen Schriften so wohl-

Digitized by Google

Zusammenhang bringen, und überall gehört er zu ihren unmittelbarsten und nächsten, aber auch zugleich zu ihren höchsten Auctoritäten; selbst an seinen paradoxeren, über die Kirchenlehre hinausliegenden Sätzen hängen sie mit der ihnen eigenthümlichen Zähigkeit. So ist dem Verfasser in kurzer Zeit mehr als einmal der Fall vorgekommen, daß von sonst ehrenwerthen und selbst in ihrer Art ausgezeichneten Stundenhältern ächt evangelisch gesinnte Geistliche zum mindesten für nicht völlig bekehrt gehalten wurden oder für „abgewichen von der Einfalt der Schrift," weil sie gewisse, namentlich von Oetinger und seinen Schülern hergenommene Dogmen nicht annehmen oder doch nicht predigen.

Aus diesem allem scheint wenigstens so viel hervorzugehen, daß es auch für den praktischen Geistlichen von Werth sein muß, die Oetinger'schen Ansichten genauer und im Zusammenhange kennen zu lernen. In dieser Beziehung könnten wir die Darstellung derselben als Beitrag zu einer dogmengeschichtlichen Ergänzung von Dr. v. Grüneisens trefflicher kirchengeschichtlicher Abhandlung über die würtembergischen Secten bezeichnen.

3. Das Verhältniß der neueren Philosophie und Theologie zu Oetinger.

Lange blieb Oetinger auf die so eben geschilderte populäre Wirksamkeit beschränkt; auch nach seinem Tode war er wohl noch

---

thuend entgegentritt, ist die sichere Gewähr gegeben, daß in ihm die volle Kraft lag, Geist und Gemüth aus der Berührung mit jenen von für den irdischen Menschen ohne Zweifel gefährlichen Regionen überall unverletzt zurückzuziehen, auf die in denselben Befangenen aber in der That eine segensvolle Einwirkung zu üben."

Digitized by Google

ein halbes Jahrhundert hindurch faſt nur in den Hütten der Landleute zu Hauſe; wenigſtens erhob ſich, außer den von Barth in den „ſüddeutſchen Originalen“ und von Burk in „Bengels literariſchem Briefwechſel“ gemachten aphoriſtiſchen Mittheilungen, keine öffentliche Stimme für ihn. In ſpäterer Zeit indeſſen haben auch die Männer der Wiſſenſchaft angefangen, ihn allmählig wieder aus dem Staube hervorzuziehen, ja ſogar zu Ehren zu ſetzen und nach verſchiedenen Seiten hin auszubeuten; und man wird leicht einſehen, wie dieß mit der ganzen neueren Geſtaltung der Philoſophie und Theologie zuſammenhängt. So ſind es denn drei oder viererlei Richtungen unſerer heutigen Wiſſenſchaft, welche ſich mehr oder weniger an Oetinger anlehnen.

Für's Erſte die einfach und ſtreng bibelgläubige Richtung, wie ſie am ſchärfſten und bedeutendſten durch Beck in Tübingen vertreten wird. Wir haben ſchon oben darauf hingewieſen, inwiefern ein Zuſammenhang zwiſchen dieſem ausgezeichneten Theologen und der Bengel'ſchen Schule überhaupt angenommen werden dürfe. Auch im Privatumgang weiſt derſelbe gerne auf die reiche theologiſche Fundgrube hin, die er dort entdeckt hat; und ſo verdankt auch der Verf. zunächſt dieſem ſeinem theuern und verehrten Lehrer die Anregung zu ſeinen hieher gehörigen Studien. Was aber Beck's Verhältniß zu Oetinger insbeſondere betrifft, ſo haben ſich darüber ſchon ein paar gewichtige Stimmen öffentlich vernehmen laſſen. Dr. J. Hamberger ſagt in der Vorrede zu Oetinger's Selbſtbiogr. (S. XVII.): Auf eine allmälig ſegensreicher ſich verbreitende Wirkſamkeit Oetinger's „deutet nicht blos die gegenwärtig ſo häufige Nachfrage nach ſeinen Schriften, welche ſchon nur ſehr ſchwer zu bekommen ſind, ſondern auch der ſo bedeutende

Digitized by Google

Beifall, welchen in der theologischen Welt die von Prof. Beck begonnene Darstellung der christlichen Lehrwissenschaft, welche ganz sichtbar auf Oetinger's Principien ruhet, erlangt hat." Und Nitzsch (in der Vorrede zu seiner „theologischen Beantwortung der Strauß'schen Dogmatik" — in den „Studien und Kritiken" 1842, I.) nennt Beck's christliche Lehrwissenschaft „einen Versuch, auf den Grund des unbedingten Glaubens an die H. Schr., unter fast ausschließlicher Anknüpfung an theologische Lehrer, wie Roos und Oetinger, die christliche Glaubenswissenschaft zu begründen und auszubauen" *).

Auffallend könnte eine Erscheinung sein, welche sich aber aus der weiterhin zu entwickelnden Eigenthümlichkeit Oetinger's gar leicht erklärt, daß nämlich, wie die einfach biblische Richtung Beck's, so auch die ihr, wenigstens in formeller Hinsicht, gerade entgegengesetzten philosophisch-theosophischen Bestrebungen der Neuzeit auf Oetinger zurückgehen. Er selbst macht schon auf einen ganz ähnlichen Gegensatz in Auffassung seiner Schriften aufmerksam, wenn er (die Wahrheit des sensus communis S. 33 f.) sagt: „Herr Kraft, ehemaliger Professor zu Göttingen, hat meine sehr wört-

*) Uebrigens ist nach Beck's bestimmtester Versicherung seine Darstellung der christlichen Lehrwissenschaft unmittelbar aus den biblischen Urkunden herausgearbeitet, und seine Uebereinstimmung mit Oetinger nur aus selbstständiger Durchforschung dieser gemeinsamen Quelle entstanden, da er vor und während der Abfassung seiner Schrift von Oetinger's Schriften oder Ideen noch keine nähere Kenntniß hatte; erst während des Druckes mit einigen derselben noch bekannt geworden und durch ein, zum Theil wirkliches Zusammentreffen überrascht, trug er noch Hinweisungen auf Oetinger in seine Darstellung nach.

Digitized by Google

liche Psalmenerklärung mit Gewalt für mystisch ausgerufen, da doch ein anderer Professor der Philosophie und Theologie mir das Zeugniß gibt, es seie noch keine so wörtliche Erklärung an's Licht gekommen." Dieser Gegensatz wird sich, wie gesagt, weiter unten von selber lösen. — Auf philosophischer Seite nun ist vor Allem Schelling zu nennen, welcher sich durch den bekannten württembergischem Pfarrer Pregizer Oetinger's Schriften sammeln und zusenden ließ (nach Hartmann's evangel. Kirchenblatt, zunächst für Württemberg, Jahrg. 1842, S. 430). Und in der That finden sich schon in der Schelling'schen Naturphilosophie, namentlich aber in den 1809 erschienenen „Philosophischen Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände" Zusammenhänge wie mit J. Böhme, so auch mit Oetinger*), welcher ja selbst in vieler Hinsicht in Böhme's Fußstapfen getreten ist. Die letztere Schrift insbesondere zeigt, wie wir uns unten noch genauer überzeugen werden, in manchen Grundanschauungen eine auffallende, oft selbst bis auf den Ausdruck sich erstreckende Verwandtschaft mit Oetinger, vorzüglich mit dessen Schrift: „Oeffentliches Denkmal der Lehrtafel einer weiland württembergischen Prinzessin Antonia." Wie weit die neueste Wendung des Schelling'schen Systemes, die Offenbarungsphilosophie, Berührungspunkte mit Oetinger darbiete, darüber müssen wir uns vorläufig eines Urtheils enthalten, da ja leider die authentische Darstellung noch immer fehlt. — Auch der christliche Natur-

*) Zum erstenmal ist meines Wissens auf diese Zusammenhänge Schelling's auch mit Oetinger öffentlich hingedeutet, doch freilich nur hingedeutet von Dr. Ferd. Flor. Fleck, System der christl. Dogmatik I. S. 136.

Digitized by Google

philosoph G. H. von Schubert, hat nicht nur im zweiten Band seiner Schrift „Altes und Neues“ auf Oetinger hingewiesen und Einiges von ihm mitgetheilt, sondern er hat namentlich auch die Selbstbiographie „des großen württembergischen Prälaten, des tiefsinnigen Forschers in den Gründen der sichtbaren Welt der Dinge wie der unsichtbaren Welt der Offenbarung“ (S. V. f.) mit einem empfehlenden Vorwort begleitet. — Ganz besonders aber waren es Franz Baader und seine Schule, welche auf Oetinger „als einen durch besondern Tiefsinn ausgezeichneten Gottesgelehrten und auf das große von ihm stammende Wort: „„Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes““ zurückwiesen“ (s. Hamberger's Vorrede zur Selbstbiogr. S. X. f.). Ein Schüler von Franz Baader ist eben auch Prof. Dr. Julius Hamberger in München, welcher nicht blos die Selbstbiographie Oetinger's herausgegeben hat, sondern auch „eine so sehr im Interesse der theologischen Wissenschaft liegende neue Ausgabe (Bearbeitung und Erläuterung) des biblischen und emblematischen Wörterbuchs zu unternehmen“ verspricht (S. XX.).

Sehen wir so zwei Richtungen unserer neueren Theologie und Philosophie, welche in gewissem Sinne als zwei entgegengesetzte Seiten derselben bezeichnet werden können, an Oetinger sich anschließen: so hat sich nicht minder auch die dogmatische Mitte, welche nach den Bedürfnissen der Zeit Glauben und Wissen zu vermitteln bemüht ist, und allmälig wieder eine dem gegenwärtigen Zustand der philosophischen und theologischen Wissenschaften entsprechende Dogmatik herauszubilden angefangen hat, zu Oetinger zurückgewendet. Dahin gehört vor Allen Rothe in Heidelberg, welcher sich jedoch noch eng an die philosophisch-theosophische Richtung anschließt, und sein System selbst als ein „theosophisches“ an-

Digitized by Google

gesehen wissen will. Seine im Herbst 1845 erschienene „theologische Ethik", gewiß eines der bedeutendsten Bücher, welche seit Jahren auf dem theologischen Felde erschienen sind, ein Werk, welches nicht blos das enthält, was man jetzt gemeinhin Ethik nennt, sondern ein ganz eigenthümliches, theologisches System, — trägt das bescheidene Bekenntniß an der Stirne (Bd. I. S. 33), daß den Ideen des Verfassers meistens Gedanken von Böhme und Oetinger zu Grunde liegen, welche er nur von ihrer „verschlackten Gestalt" befreit habe. Und in der That, so gewiß man nach allem Bisherigen die Fülle edeln Metalls, welche sich in den tiefen Schachten des Oetinger'schen Denkens findet, von seinen Schlacken gereinigt, geschmolzen und geläutert wünschen muß: ebensosehr muß man Rothe beim Durchstudiren seiner Ethik Recht geben, daß er hauptsächlich dieses Geschäft unternommen hat. Die meisten seiner dogmatischen Grundbegriffe sind aus Oetinger gewonnen, vor Allem jener neue Begriff des Geistes selbst, auf welchem das ganze System ruht; und es gereicht dem herrlichen Manne gewiß nicht zur Unehre, wenn man in mancher Hinsicht versucht ist, ihn den in die Sprache und Anschauungsweise der modernen Philosophie übersetzten Oetinger zu nennen *). Ganz besonders in diesem Ro-

*) So schrieb ich in gutem Glauben, lediglich aus der inneren Vergleichung der Oetinger'schen und Rothe'schen Ansichten heraus und im Vertrauen auf die angeführte Stelle aus Rothe's Ethik. Man kann sich nun denken, wie seltsam und freudig überrascht ich war, als mir dieser hochverehrte Mann schrieb: „In dem Einen Stücke muß ich schon Ihnen widersprechen, wenn Sie mich für einen Kenner Oetinger's und seiner Schriften halten. Von ihm selbst habe ich außer der Selbstbiographie nur sehr Weniges gelesen, und meine bishe-

Digitized by Google

the'schen Werke ist so dem vielfach verkannten und noch vielfacher nicht gekannten Manne der wohl und sauer verdiente Ruhm, wenn

---

rige Kenntniß von seiner Lehre ist mir aus dritter Hand zugekommen. Die erste einigermaßen nähere Bekanntschaft mit dem herrlichen Manne machte ich durch die Mittheilungen aus der Selbstbiographie im 2. Band von Schubert's Altem und Neuem, damals noch in Rom, im J. 1827. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie diese Bruchstücke mich elektrisirten; aber ich war in meinen Verhältnissen völlig außer Stande, mir mehr von Oetinger zu verschaffen; und auch späterhin ist mir nur äußerst Weniges von ihm zur Hand gekommen. Bei meiner nur sehr oberflächlichen Kenntniß von Oetinger mußte es nur eine freudige Ueberraschung sein, in noch mehreren Punkten, als ich erwartet, meine Ansichten sich so nahe mit den seinigen berühren zu sehen.“ Ich weiß nicht, für welchen von beiden Männern ich dieß auffallende Zusammentreffen ehrenvoller finden soll. Daher mögen auch die folgenden Parallelen, wie sie sich namentlich durch den ganzen materiellen Theil hindurchziehen, getrost stehen bleiben. Damit will und kann übrigens die Bedeutung des Rothe'schen Buchs keineswegs erschöpft sein, und das Urtheil oben im Text galt, wie gesagt, nur vom dogmatischen, nicht vom ethischen Theile desselben. Wie schon der Anfang und Ausgangspunkt des Rothe'schen Systems eine interessante, geistreiche Combination des Schleiermacher'schen und Hegel'schen Anfangs ist: so zeigt das ganze Werk eine ebenso gewissenhafte als selbstständige Verarbeitung der gesammten neueren Philosophie und Theologie, auch der weniger zu Geltung gekommenen Systeme. Für die eigentliche Ethik insbesondere ist Schleiermacher einerseits benützt, andererseits vielfach tiefer begründet und weiter gebildet. Man kann vielleicht die Stellung Rothe's in der Kürze so bezeichnen: Wie Schleiermacher vom subjectiven Idealismus aus auf das spezifisch Christliche zurückzugehen suchte, so Rothe vom objectiven; daher mußte Rothe so Vieles einerseits aus Schleiermacher, andererseits aus Schelling und Hegel aufnehmen. Was sodann für Schleiermacher unter den Aelteren

Digitized by Google

gleich auch hier nur mittelbar, endlich zu Theil geworden. — Hat Rothe unsern Oetinger wieder zu dogmatischen Ehren gebracht, so ist es dagegen Dorner in Königsberg, welcher zuerst die historische Pflicht an seinem Landsmann zu erfüllen begann. Die Dogmengeschichte hatte vordem gar keine Notiz von dem schlichten Prälaten im abgelegenen Welzheimer Walde genommen, ebensowenig die Geschichte der Philosophie; in den Kirchengeschichten z. B. von Hase und Hagenbach wird er zwar genannt und anerkannt, aber die Charakteristik konnte nicht anders als flüchtig, ungenügend und einseitig ausfallen. Dorner ist der Erste, welcher ihm sein historisches Recht angedeihen ließ, und den dogmengeschichtlichen Ort für ihn bezeichnete, indem er in seiner „Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi“ (S. 305—318) eine ziemlich ausführliche Darstellung der Oetinger'schen Christologie und ihrer Grundlagen gibt. Schon oben mußten wir daher die Bemerkungen Dorner's über die Stellung Oetinger's zu seiner Mit- und Nachwelt anführen; und nun sei es vergönnt, diese unsere Geschichte der Oetinger'schen Theosophie zurückblickend und zusammenfassend mit der von Dorner gegebenen kurzen Characteristik Oetinger's zu beschließen. „Wenn Hamann, sagt er, der Magus aus Norden heißt, so wird mit noch größerem Rechte Oetinger der Magus aus Süden genannt: weil Beide ein Höheres, als die Zeit

---

Spinoza ist, das ist für Rothe die Theosophie — Böhme und Oetinger —, wie sich dieß z. B. sogleich beim Gottesbegriff zeigt; und in Verbindung damit steht bei ihm auch wieder eine positivere Stellung zur Heil. Schrift und zu dem Schatze der christlichen Urgedanken, von denen er einen schönen Vorrath für die Wissenschaft neu gewonnen hat.

Digitized by Google

verſteht, ausſprechen, und ſonach, wie geheimnißvoll daſtehend in ihrer Zeit, ſchon in die Zukunft greifen. Oetinger, ein ebenſo frommer als geiſtvoller Mann, ſteht an Gelehrſamkeit und philoſophiſcher Bildung über Hamann. Die verſchiedenen philoſophiſchen Syſteme ſeiner Zeit kennt er genau und hat ſie verarbeitet. Nicht unerwähnt darf indeſſen bleiben, daß Oetinger ſeit langen Jahren in Süddeutſchland zahlreiche Freunde zählt. Wer den Zuſammenhang zwiſchen dem Leben der Kirche und der Wiſſenſchaft verfolgte, der würde ohne Zweifel in der eigenthümlichen Geſtaltung des religiöſen Lebens, beſonders in Württemberg, eine Haupturſache der verſchiedenen Bewegungen auf dem Felde der Wiſſenſchaft erblicken können. Oetinger's wiſſenſchaftliche Anſichten ſind im Zuſammenhange noch wenig bekannt und verdienten eine umfaſſendere Darſtellung."

4. Unſere Darſtellung.

Wenn man das Bisherige in Erwägung zieht, und überhaupt, wenn man ſich den Gedankenkreis vergegenwärtigt, welcher in unſern Tagen die nach einer allſeitig durchgebildeten, chriſtlichen Wiſſenſchaft ringende und mit friſchen Kräften aufſtrebende Theologie und theilweiſe auch Philoſophie bewegt *): ſo wird die An-

*) Beiſpielsweiſe führen wir aus zwei ganz verſchiedenartigen Zeitſchriften Aeußerungen an, von welchen ſich die eine mehr auf die formale, die andere mehr auf die materiale Seite unſeres Gegenſtandes bezieht. In V. A. Huber's Janus (1846, 32. Heft, S. 271) heißt es: „Ohne eine dem Bedürfniß der Zeit angemeſſene wahre Myſtik und Theoſophie wird unſer evangeliſches Chriſtenthum ewig ein verkümmertes bleiben"; und Stud. u. Krit. 1847, I. S. 41: „Die geiſtige unio mit

Digitized by Google

nahme nicht unbegründet erscheinen, daß eben jetzt auch die rechte Zeit gekommen sei, um Oetinger in die größere literarische Welt einzuführen. Damit sind wir bei unserer eigenen Darstellung angelangt; und es ist noch übrig, ehe wir noch zu derselben übergehen, einiges Wenige über die Grundsätze vorauszuschicken, welche uns hiebei geleitet haben. Und zwar bedarf die folgende Abhandlung einer Bevorwortung und Rechtfertigung theils in quantitativer, theils in qualitativer Hinsicht, in Bezug auf die Auswahl des Stoffes sowohl, als auf die Behandlung des ausgewählten.

Was nun zuerst jenen Punkt betrifft, also die Rücksichten, nach welchen der Stoff von uns ausgewählt wurde, so müssen wir vor allem daran erinnern, daß wir in den folgenden Blättern „eine umfassendere Darstellung von Oetingers wissenschaftlichen Ansichten“ nicht bezwecken, sondern nur hinweisen möchten

---

Christo ist zugleich von einer leiblichen begleitet, die mit der Wiedergeburt beginnt und mit der Erneuerung wächst, bis sie in jenem Leben sich vollendet. Für diese leibliche Einigung haben die Sacramente ihre Bedeutung.“ — Solcher Stimmen ließe sich noch eine große Menge anführen. Hamberger sagt in dieser Beziehung (Vorwort zur Selbstbiogr. S. XI): „Jetzt scheint wirklich die Zeit gekommen zu sein oder wenigstens nahe bevorzustehen, da die alte Schuld an Oetinger soll bezahlt werden, nachdem die Theologie unter den vielen und schweren Kämpfen, welche sie mit so manchen Aftergestaltungen, die sich ihr selbst bei innormaler Fortentwicklung ergeben, zu bestehen hatte, endlich dem Standpunkte so bedeutend sich angenähert hat, auf welchem Oetinger vor beinahe hundert Jahren sich wirklich schon befand.“ Und eben darin würde der Verfasser den schönsten Lohn seiner Arbeit finden, wenn es derselben gelungen wäre, auch einige Bausteine herbeizutragen für das Gebäude, an dessen Aufführung jetzt so viele tüchtigere Hände arbeiten.

Digitized by Google

auf den großen Unbekannten und die Umrisse, die „Grundzüge“ seiner Theosophie im Allgemeinen darstellen. Wenn man bedenkt, daß Oetinger mehr als siebenzig, zum Theil umfangreiche, mehrbändige Werke veröffentlicht hat, so wird man einsehen, wie leicht es gewesen wäre, ein sehr voluminöses Buch über ihn zu schreiben. Das schien aber bei seiner ersten Einführung in die größere literarische Welt nicht zweckmäßig, und die Kunst lag mehr in der Beschränkung als in der Ausbreitung des Stoffes. Es ist daher natürlich, daß wir nicht alle Schriften Oetingers unserer Darstellung zu Grunde legen; sie zu sammeln, würde auch wohl jetzt mit den größten Schwierigkeiten verbunden, ja wenn nicht eine Unmöglichkeit, jedenfalls wohl die Aufgabe eines ganzen Lebens sein; denn im Buchhandel sind sie gar nicht mehr vorhanden, auf den Bibliotheken — ohnehin auf den norddeutschen — trifft man sie nicht vollständig, und nur hie und da das eine oder andere Buch bei einem Antiquar; weit das Meiste mußte der Verfasser unter dem württembergischen Landvolke nach und nach sammeln. Es sind daher im Folgenden nur die Hauptschriften Oetingers citirt, und auch aus diesen ist nur die Quintessenz gegeben, wobei man die nothwendigsten literarischen Notizen überall da eingeflochten finden wird, wo ein Buch zuerst in seiner eigenthümlichen Bedeutung hervortritt. Auch so aber glauben wir hoffen zu dürfen, nicht leicht einen wesentlichen Punkt unberührt gelassen zu haben; und man wird sich überzeugen, daß, wenn auch Vieles noch weiter hätte ausgeführt werden können, doch nirgends ein Sprung gemacht oder eine Lücke gelassen ist, daß, im materialen Theile zumal, die Entwicklung organisch, „generativ“ von Punkt zu Punkt fortschreitet, und alles Folgende aus den ersten, einfachen Grundbegriffen mit innerer Noth-

Digitized by Google

wendigkeit heraus „wächst“, daß, wie Oetinger so schön und so hoch über seiner Zeit stehend sagt, „in seiner Theologie ein System liegt, da Alles in Jedem und Jedes in Allem ist.“ Damit will aber keineswegs gesagt sein, daß nicht in Oetingers Schriften, sowohl was Naturwissenschaft und Philosophie, als was Theologie, practische, exegetische und systematische betrifft, noch gar mancher Gedankenschatz verborgen liege, welcher es verdient gehoben zu werden. Dieser tiefe, reiche Geist wirft in genialer Weise seine besten Gedanken oft wie spielend umher; man findet sie häufig in allerlei Sand und Gestrüpp, gleich jenen vielbesprochenen, gewaltigen Granitblöcken; im ersten Augenblicke weiß man vielleicht nicht recht, was mit ihnen zu machen sei; tritt man aber näher hinzu, lernt man nur erst die rauhen Ecken und Unebenheiten einigermaßen bemeistern, so muß sich bald zeigen, wie sie herrlich in das ganze, großartige Gebäude passen, in jenen „Tempel, der zum Thron der Gottheit steiget, und dennoch sanft auf der Natur ruht.“ So findet sich noch mancher vollwichtige Gedanke, noch manches große, körnigte Wort in Oetingers Schriften; und es wäre ja dem Verfasser eine rechte Freude, wenn durch seine Arbeit dieser oder jener angeregt würde, selbst die alten Bücher nachzuschlagen und ihm wohl auch zu zeigen, daß er da und dort etwas versehen oder übersehen habe. Möge namentlich Herr Prof. Hamberger in München die neue Bearbeitung des „biblischen und emblematischen Wörterbuchs“ recht bald an's Licht fördern; wir hätten gerne noch das Werk dieses gründlichen, einsichtsvollen Kenners der Theosophie benützt *).

*) Der Verfasser wünscht sein Buch hauptsächlich auch als eine

Digitized by Google

Was nun für's Andere die Behandlung des nach den obigen Grundsätzen ausgewählten Stoffes betrifft, so haben wir schon die Aufgabe angedeutet, welche wir uns stellten: es ist lediglich die, Oetingers Grundgedanken, welche von ihm selbst nur in den verschiedensten Schriften und auf die verschiedenste Weise zerstreut sich finden, zu sammeln und so zu gruppiren, daß aus ihnen von selbst ein wohlgefügtes, organisches Ganzes herauswächst. Hierin liegt, daß es uns um Nichts weiteres zu thun war, als um Bewältigung und Durchdringung des vorhandenen Materials, um eine theils gründliche und vollständige, theils klare und durchsichtige Darstellung und Entwicklung des Oetinger'schen Gedankenkreises — Systemes: möchten wir sagen und bezeichnen eben hiemit schon eine der Schwierigkeiten, welche zu überwinden waren. Oetinger nämlich hat ein System; — das hörten wir ihn schon selber sagen, und es wird aus der folgenden Darstellung unzweideutig hervortreten. Aber es hängt eben mit seinem innersten Wesen zusammen, daß er es, wie gesagt, nie wirklich als System dargestellt hat: auch nicht in der theologia ex idea vitae deducta,

---

Vorarbeit für die Geschichte der protestantischen Mystik und Theosophie betrachtet zu sehen. Möchte sich doch bald ein Gelehrter, welcher mit den mancherlei hiezu erforderlichen Eigenschaften ausgestattet ist, an diese schöne und lohnende Aufgabe machen! Anfänge erkennen wir in der unten anzuführenden Schrift von Moriz Carriere. Was aber Oetinger selbst betrifft, so hat Verfasser zunächst im Sinne, eine Blumenlese aus seinen Schriften für ein weiteres christliches Publikum zu veranstalten, um ihn — nach Rothes Wort — „dem größern Leserkreise auch nach der Seite zu zeigen, nach der jeder ihn würdigen kann, der die Salbung von oben zu erkennen im Stande ist.“

Digitized by Google

denn streng systematisch ist auch dieses Buch nicht und umfaßt ja jedenfalls nur die Theologie, ja nur die Dogmatik. Die ganze oben geschilderte Art seines Denkens und Lebens führte eine solche, größtentheils — man kann wohl sagen — atomistische, formlose und willkürliche Schriftstellerei mit sich. Wo ihn gerade bei seinen Studien ein Gegenstand interessirte, da schrieb er über denselben, oft ohne ihn gehörig verarbeitet zu haben, wie dieß bei den meisten seiner Bücher schon die Titel beweisen; und so finden wir ihn bald unter Böhmes, bald unter Newtons, bald unter Swedenborgs, bald unter andrem vorherrschenden Einfluß; jedem sucht er die seiner eigenen Grundrichtung, welche sich immer in vielen Wiederholungen durchzieht, entsprechende Seite abzugewinnen. Bei dieser Lage der Dinge mußten wir die Eintheilung und Gliederung des Ganzen und Einzelnen erst selber hinzuthun; und nur darum konnte es sich handeln, die Eintheilungsgründe so viel möglich aus dem innersten Wesen des Oetinger'schen Denkens selbst herauszufinden. Wie weit uns dieß gelungen sei, darüber müssen wir das Urtheil abwarten; eines Uebelstandes wegen aber, der sich mit leidiger Nothwendigkeit aus dieser Sachlage ergab, sei der Leser schon hier um Verzeihung und Nachsicht gebeten. Es mußte nämlich, eben weil der Stoff erst abzurunden war, einestheils noch Vieles in Anmerkungen verwiesen werden, was unmöglich immer in den Text eingewoben werden konnte; andererseits war es, weil sich die Sätze Oetingers doch nicht zerreissen ließen, namentlich im formalen Theile unumgänglich, Manches von dem Folgenden vorauszunehmen oder wieder auf Beziehungen zum Früheren aufmerksam zu machen; daher die vielen Verweisungen vor- und rückwärts! So ist z. B. das Wesen des sensus communis im Grunde

Digitized by Google

erſt ganz verſtändlich aus der im materialen Theile zu entwickelnden Lehre über das Weſen der Creatur und insbeſondere des Menſchen; und dennoch mußte der sensus communis als Organ der Erkenntniß ſchon im formalen Theile ſeine Stelle finden, hierin nicht unähnlich der Hegel'ſchen Phänomenologie mit ihrer bekannten Doppelſtellung. Eigentlich zweifelhaft war Verfaſſer jedoch blos über Einen Punkt, über die Stellung der Naturphiloſophie im formalen Theile. Es ſpielen nämlich hier die von uns erſt ſpäter entwickelten Lehren vom sensus communis und von der heil. Schrift bereits herein; und ſo fragte ſich, ob nicht die Naturerkenntniß mit der Schrift- oder Geiſteserkenntniß, etwa unter dem gemeinſchaftlichen Geſichtspunkt der Erkenntnißtheorie, ſollte zuſammengenommen werden; doch gaben überwiegende Rückſichten, die ſich im Verlaufe darlegen werden — Rückſichten auf die Art, wie Oetinger ſelbſt ſeine Lehre entwickelt hat, der nun befolgten Ordnung den Vorzug. Vgl. indeß unten „Zuſammenfaſſung und Uebergang zur Philosophia sacra.“ — Daß wir aber immer Oetinger ſelber ſprechen laſſen und die Beweisſtellen, auch die lateiniſchen, zur Grundlage des Textes gemacht haben, uns ſelbſt nur erläuternde und vermittelnde Zwiſchenbemerkungen vorbehaltend, dieß wird man nach allem Bisherigen nicht für einen Mangel an Verarbeitung des Stoffes oder für einen Verſtoß gegen die hiſtoriſche Kunſt halten. Das Lateiniſche namentlich hätte gerade bei einem Manne wie Oetinger durch eine von uns wohl auch verſuchte Ueberſetzung gar manchmal ſeine Präciſion und Bündigkeit eingebüßt; und vielleicht iſt dieſe Miſchung des Deutſchen nnd Lateiniſchen eben auch charakteriſtiſch für den Mann (und ſeine Zeit), wie wir ſie denn ja auch im Kleinen faſt in jedem Satze bei ihm treffen. Damit aber Auge und

Digitized by Google

Sinn unter den aneinandergereihten Stellen leicht einen Ruhepunkt finden, ist überall für gesperrten Druck der Schlagworte und Hauptsätze gesorgt. — Noch ein anderer Punkt ist hier zu bevorworten, nämlich die Parallelen, mit Schelling hauptsächlich und Rothe, welche sich durch das ganze Buch hinziehen*). Eine sogenannte kritische Darstellung zu geben, dazu lag freilich die Versuchung bei dem mancherlei Seltsamen, Abstrusen und Barocken, das Oetinger an sich hat, nahe genug; andererseits konnte man aber eben deßhalb auch gar leicht in Gefahr gerathen, in den tiefsinnigen Denker fremde, wenigstens der Form nach ihm fremde Ansichten hineinzulegen, während doch ein im Ganzen noch so unbekanntes System vor allem die vollste Objectivität der Darstellung für sich in Anspruch nehmen zu können schien. Darum hielt es Verfasser für's Gerathenste, auch critisch so wenig als möglich hinzuzuthun und sich auf die Nachweisung etwa vorhandener Inconsequenzen und Widersprüche innerhalb des Systems selbst zu beschränken. Dagegen glaubte er es im Bereich seiner Aufgabe gelegen und hoffte zugleich seiner Arbeit ein erhöhtes Interesse zu verleihen, wenn er je an den betreffenden Punkten die Critik der Oetinger'schen Gedanken, soweit sie bis jetzt von der Zeit selbst, eben durch Schelling und ganz besonders durch Rothe, vollzogen ist, mit zum Worte kommen ließe.

---

*) Die wichtigsten Beziehungen Oetingers zu seinen Nachfolgern sind so je an den betreffenden Orten nachgewiesen; das Verhältniß desselben aber zu seinen mystischen und theosophischen, naturwissenschaftlichen und alchemistischen Vorgängern ist unserer ganzen Aufgabe gemäß meist nur mit Oetingers eigenen Worten angedeutet: eine gründlichere und erschöpfende Erörterung hierüber wäre eben die Aufgabe einer Geschichte der (protestantischen) Mystik.

Digitized by Google

Denn wir haben ja gesehen, wie diese Männer in directem, nicht blos zufälligem Zusammenhange mit Oetinger stehen; und da sie ihre Systeme, wie man sich im Verlauf noch bestimmter überzeugen wird, im Wesentlichen von denselben Prinzipien aus, nur mit den Mitteln der modernen Wissenschaft, streng methodisch also und systematisch, aufgebaut haben, so ist es natürlich, daß von ihnen aus auf Oetinger ein doppeltes Licht, ein aufhellendes und ein kritisches, zurückfallen muß.

Was endlich die Anordnung und Eintheilung des Ganzen betrifft, so wird es uns von selber in zwei Theile zerfallen, von denen der erste die formalen, das System constituirenden Elemente, Genesis, Begriff, Methode der Oetinger'schen Theosophie zu entwickeln hat, während es die Aufgabe des zweiten Theiles sein wird, das System in materialer Hinsicht nach seinen wesentlichen Grundzügen zu characterisiren. Bei dem ersten Theile, den wir also den formalen nennen wollen, werden wir, wie dieß nach den bisherigen Andeutungen im Wesen des Oetinger'schen Denkens liegt, von der Natur zum Geist aufsteigen und also zuerst die Naturanschauung Oetingers im Allgemeinen zu schildern versuchen.

Digitized by Google

Erſter, formaler Theil.

I. Die Naturerkenntniß.

Oetingers philoſophiſche Anſichten von der Natur ſind hauptſächlich niedergelegt in ſeiner Schrift „die Philoſophie der Alten wiederkehrend in der güldenen Zeit“ (d. i. im tauſendjährigen Reich ſ. unten), von welcher er in ſeiner Selbſtbiographie (S. 91) ſagt: „Ich habe als Philoſoph die rationes universales der Medicin in ein Buch gebracht unter dem Titel: die Philoſophie der Alten u. ſ. w.,“ was wir in heutiger Sprache ſo ausdrücken würden, es ſeien hier ſeine naturphiloſophiſchen Grundprinzipien dargeſtellt. Das Buch enthält keine zuſammenhängende, ſyſtematiſche Entwicklung, ſondern einzelne Abhandlungen und Excerpte aus Büchern mit Anmerkungen; — dieß aus Gründen, die wir theils ſchon kennen, theils im Folgenden noch genauer erfahren werden. Wir geben denn das für unſern Zweck Nöthige aus dieſer Schrift.

1. Die Bedeutung des Naturſtudiums überhaupt für Oetinger.

Welche wichtige Rolle das Naturſtudium bei Oetinger überhaupt ſpielt, und welch eine hohe, prinzipielle Bedeutung es für die Entwicklung ſeines ganzen Denkens gehabt hat, geht am einleuchtendſten aus folgender Stelle hervor (II, S. 34 f.): „Das Hauptobjekt der Philoſophie der Alten iſt das Leben der Dinge. Hypokrates,

Digitized by Google

Pythagoras, Plato hatten noch gute Ideen davon; aber die mechanische Philosophie, welche Nichts annimmt, als was sie ex situ partium, ex figura et motu per principium rationis sufficientis — man sieht, er meint die Leibnitz-Wolf'sche Philosophie — erklären kann, kommt davon ganz ab. Als ich dieß bald in der Jugend gesehen, weil ich die mechanische Philosophie Anfangs auch mit der Algebre und höheren Mechanik getrieben, und daraus wahrgenommen, wie sehr wir von den Begriffen der Alten, absonderlich auch der heil. Schrift, abgekommen, so verfiel ich wegen der Wissenschaften in eine fast gänzliche Desperation, wollte Nichts als die heil. Schrift lesen und brachte in dieser Gemüthsstellung eine gute Zeit zu. Da ich aber von Vierteljahr zu Vierteljahr zu dem großen Schriftgelehrten Bengel reisete, merkte er dieß an mir und refutirte meine Verlegenheit mit Erzählung, wie Origenes seine Auditores, absonderlich den Gregorium Thaumaturgum, bekehrt, nämlich durch die Disciplinen der Astronomie, der Kosmologie, Logik und anderer Naturerkenntnisse neben der heil. Schrift, verehrte mir auch das ex Graeco lateinisch von ihm übersetzte Büchlein, darin Origenis Methode erzählt wird. Durch dieß Büchlein wurde ich von meinem Irrthum wieder bekehrt und auf den rechten Weg gebracht, der der jetzigen Oekonomie gemäß ist. Da fing ich mit größtem Fleiß an, die Grundideen der Alten von dem Leben sowohl der vegetabilischen, animalischen und mineralischen Dinge, als auch von dem Leben der vernünftigen Seele zu studiren und brachte damit 30 Jahre una serie zu." — Man sieht, Oetinger ging bei der Ausbildung seiner Ansichten sehr gründlich zu Werke. Unbefriedigt von der Philosophie seiner Zeit, wollte er sich nicht mit

Digitized by Google

einem quid pro quo begnügen, sondern lieber ab ovo anfangen; und darum stieg er bis zu den ersten Urquellen der Erkenntniß des Seienden, zu den untersten Stufen und Anfängen der Natur hinab. Zugleich aber glaubte er auch, hievon bei den ersten und ältesten Philosophen die richtigsten Begriffe zu finden; daher seine Vorliebe für die alte Philosophie gegenüber von der neuen, welche beide er denn auch einander noch ganz ausdrücklich gegenüberstellt, wie wir sogleich weiter sehen werden.

2. Vergleichung der phänomenologischen *) und mechanischen Gedenkungsart.

Dieser Vergleichung ist unsere oben angeführte Schrift ganz besonders gewidmet, und Oetinger spricht sich daher schon in der Vorrede darüber aus. Die phänomenologische Denkungsart nennt er auch die gemeine, die mechanische die allzukünstliche; jene ist die Methode der Alten, zu welcher er zurückkehren will, diese die der neueren Philosophie. „Die phänomenologische Denkungsart, so beginnt die Vorrede, mit der geometrischen oder tief mechanischen in Vergleichung zu setzen, ist, um der Theologie willen, der Zweck meines Büchleins. Jene steigt aus unzählig vielen gemeinen und allen Menschen möglichen Erfahrungen in allgemeine Sätze auf; diese aber gründet sich viel auf die neueste, nur Wenigen bekannte Sätze de motu aequabili, de aestimatione virium etc.“ Nähere Erklärungen finden wir II, S. 12. 14.: „die Alten erklären Alles, was geworden ist, phaenomenologice d. i. nicht

*) Daß dieser Ausdruck mit der Hegel'schen Phänomenologie Nichts gemein hat, versteht sich von selbst; dennoch fehlt eine gewisse Verwandtschaft nicht s. §. 3.

Digitized by Google

als unterstünden sie sich, die Tiefen zu erklären, aus welchen Gott Alles hervorbringt mit unausdenklicher Organisation der mechanischen Figur und Bewegung, sondern sie bemühen sich, die nächste Ursachen nach den extantesten Anzeigen phaenomenologice zu erkennen; das Andere überlassen sie dem Himmel. Wir sind in diesem Leben nicht dazu geschaffen, daß wir bis auf die atomos erkennen sollen." „Gott hat die Finsterniß geschaffen; diese ist die Materia prima der Alten; sie ist actu noch Nichts, aber potestate Alles, wenn sie durch den Geist Gottes bewirkt wird. Wie aber die Generation der Dinge aus dieser Materia prima zugehe, kann kein Mensch anderst als phaenomenologice d. i. dem Nächsten nach erklären. Wasser, Feuer, Hitz, Kälte, Trockenheit und Nässe sein schon genug dazu; das Andere gehört der formirenden Kraft des ewigen Worts in den Himmeln zu."

Wenn also die Leibnitz-Wolf'sche Philosophie mit ihren abstracten, mechanischen Begriffen die höchsten und letzten Prinzipien der Dinge erklären will, so hat sie damit des rechten Weges verfehlt; sie verliert sich in eine „allzukünstliche Gedenkungsart," durch welche erst Nichts erklärt wird. Vgl. II, S. 170.: „die Philosophi kennen das Innere der Natur nicht, also nehmen sie ihre Begriffe nur aus dem Aeußern der Natur *),

*) In dieser Hinsicht kehrt sich Oetinger namentlich auch gegen die Anwendung der Mathematik auf die Naturwissenschaft, hauptsächlich in folgender, auch sonst merkwürdiger Stelle (Ird. u. himml. Philos. II, S. 252. f.): „die Gelehrte wollen das Verborgene der Natur durch Zahlen erforschen; allein so erreicht man wenig intuitive Erkenntniß, wie es in allem Calculo gehet. Es hat der berühmte Professor Majer in Petersburg, der nach dem großen Euler die größte

Digitized by Google

da thun sie bald zu viel, bald zu wenig.“ „Leibnitz hat, sagt Oetinger (in seiner Selbstbiogr. S. 38. 39.), mit seinen Monaden selbst nicht gewußt, was er sagt, so concinn er es auch mit dem principio rationis sufficientis ausgefeinert. Solche Concepte wägen weniger denn Nichts; sie sind Nichts als Parade machendes Puppenwerk der Disputirer dieses Zeitlaufs.“ Und in der Schrift „die Wahrheit des sensus communis“ S. 46. f. heißt es: „Wollten wir blos sagen, daß Gott als die höchste Monade mit seiner unermeßlichen Wirkung alle von ihm abhangende Substanzen nach dem Maaß ihrer Aehnlichkeit mit seinem Wesen zu so manchfaltigen Wirkungen bestimme, so wäre das kurz und müßig philosophirt“ d. h. es ist eine „Nichts sagende“ Abstraction, ein un-

---

Force in der Algebre besessen, und mit dem ich noch in Tübingen viel conversirt, in einem Brief aus Petersburg gestanden, daß die Algebra zur inneren Naturkunde wenig beitrage, und daß er es ganz anderst angreifen müsse. Woher kommt es doch, daß nun alle Gelehrte von höherem Rang ihre Gewißheit mehr auf die Algebre und Zahlwissenschaft als auf die Eigenschaften selbst gründen? Ohne Zweifel, weil sie den einfältigen Weg verlassen, den Hippokrates, Baglio und Baco de Verulamio durch leichte Observationen der Qualitäten gebahnt. Ich begnüge mich bei der unerschwinglichen Menge der Observationen mit den extantesten, leichtesten und nutzlichsten. Das heiße ich phänomenologisch d. h. nach dem gesunden Augenmaaß ohne Telescopia und Microscopia denken. Ich nehme aus allen Bemühungen der Weisen das heraus, was allen Menschen sogleich in die Augen fällt, und lasse mich von der heil. Schrift, welche die leichteste und fürnehmste Spuren in das Extanteste der Werke Gottes angibt, dirigiren, das zu erkennen, was das Beste ist. Sie gibt uns puncta normativa, welche die wahre Weise und von Gott selbst Gelehrte ausführlicher entwickeln sollen.“

Digitized by Google

realer, von dem eigentlichen, wirklichen Leben der Natur Nichts erklärender Begriff, ein äußerlich über die Dinge hergezogener Schematismus: „mit Wolf'schen einseitigen Begriffen reicht man lange nicht zum Innern der Natur hin." (Irdische u. himml. Philosophie II, S 255.) Daher bezeichnet Oetinger die Wolf'sche Philosophie ganz characteristisch als eine „Kunstphilosophie" und sagt gleich in der Vorrede zu seiner „Philos. der Alten ꝛc. ꝛc.:" „Ich frage, ob ein Lehrgeweb aus den nächsten Phaenomenis bei noch überbleibenden Fehlern nicht besser sei, als ein System, das sich über die menschliche Denkungsart zu weit hinausschwingt und ohne Fehler sein will." Denn (ebendas. II, S. 30. f.) „es ist nicht zu läugnen, daß die Geschöpfe eine der sich selbst überlassenen Natur unerforschte Tiefe haben: Quaerit se natura, non invenit *). Man gehe mit Vergrößerungsgläsern, so weit und so tief als man kann, so wird man doch müssen stille stehen und sagen: unausspürlich ist Gott! Man gehe mit der Anatomie, so weit man kann, so wird man ebenso ausrufen müssen. Aber bei all dieser Dunkelheit des Innersten der Natur **) hat sich die Weisheit dannoch allen Menschen offentlich vor Augen gestellt, und durch die Spuren des Nothwendigsten und Nützlichsten und Einfältigsten***) will sie sich fühlen und finden lassen, als die nicht ferne ist

*) Dieses tiefe Wort, in welchem die ganze neuere Naturphilosophie in nuce enthalten ist, wiederholt Oetinger häufig und in sehr umfassendem Sinne.

**) Vergl. was Stahl („Fundamente einer christl. Philosophie" S. 37.) über den Spruch des Dichters bemerkt: „In's Inn're der Natur dringt kein erschaff'ner Geist."

***) Auch dieß ist ein sehr häufig wiederkehrender Gedanke (vergl. sogleich §. 3.), durch welchen Oetinger eben seine einfache,

Digitized by Google

von einem Jeden unter uns, weil wir dieser himmlischen Mutter sehr nahe verwandt und der Seelen nach göttlichen Geschlechts sind.“ „Es bleibt also dabei (S. 168.): das wahre Licht der Natur ist uns bisher noch verborgen;“ „eine völlige Erklärung (S. 34.) von dem Leben und worin es bestehe, kann kein Mensch, nur schwerlich auch ein Engel oder eine höhere Intelligenz als ein Mensch geben; aber man kann doch etwas Merkliches davon erlernen.“

Wir sehen, Oetinger macht den Reichthum des Naturlebens, wie er sich einer gesunden, an das „Nächste,“ „Einfachste“ und „Extanteste“ sich haltenden Empirie darlegt, gegen die philosophischen und mathematischen Abstractionen geltend: auf seine phänomenologische, unmittelbar den Erscheinungen des Naturlebens zugewandte Art, auf chemischem Wege, „durch leichte Observationen der Qualitäten,“ vermittelst des „Wassers und Feuers, der Hitze und Kälte, der Trockenheit und Nässe“ will er nach und nach dem Werden der Dinge, soweit es Menschen möglich ist, recht eigentlich auf die „Spur“ kommen. Es zeigt sich also schon hier und wird später noch weiter erhellen, welche hohe Bedeutung es auch für die Philosophie Oetingers haben mußte, daß er sich sein ganzes Leben hindurch so viel mit chemischen Experimenten beschäftigte; ja die ganze Naturerkenntniß concentrirt sich ihm eigentlich in der Chemie und damit hängt es dann zusammen, daß bei ihm die Chemie in Alchemie übergeht, sofern er durch dieselbe „die Generation,“ „die Geburten der Dinge“ und das aus denselben hervorgehende „Leben der Natur“ „so weit als möglich“ zu erforschen hoffte.

---

frische Naturbetrachtung der von der Natur losgerissenen, „mechanischen und allzukünstlichen“ philosophischen Denkart entgegensetzt.

Digitized by Google

Eben hiefür nun findet Oetinger in der Philosophie der Alten und absonderlich in der h. Schrift, welche auch, wie es in der schon citirten Vorrede heißt, „phänomenologisch mit uns Kindern redet," „puncta normativa," leitende Gesichtspunkte, „Grundideen" gegeben, was uns unten noch deutlicher werden wird, wenn wir die Ansichten Oetingers von der Schrift und ihrer inneren Verwandtschaft mit der Natur kennen lernen werden *). So heißt es Ird. u. himml. Philos. II, S. 254.: „Wir wollen, da ja freilich die Naturprincipia, wenn sie klar wären, das Evangelium sehr majestätisch im Leben darstellen würden, die principia naturae besser hervorsuchen und Ezechiel lassen von der Natur reden!" Und beide Momente zusammengefaßt finden wir ebendas. S. 247. f.: „Wir sollen am meisten trachten, daß wir ἐν νοῖ, im Deutlichmachen zunehmen; dazu gehören Experimente. Qui parum sentit, parum scit. Nehmet die Notionen Ezechiels zum Grund, so wird eure Arbeit in der Physik und Metaphysik gesegnet sein." Ueber diese phänomenologische Gedenkungsart soll uns nun der nächste Paragraph noch weitere Aufschlüsse bringen; so viel aber sehen wir schon hier, daß Oetinger durch die allgemeinen und abstracten Prinzipien, durch

*) Hier ist einer der Punkte, wo, wie wir schon in der Einleitung angedeutet haben, eine Lehre heraufgezogen werden muß, welche erst weiter unten vollständig entwickelt werden kann. Die Naturerkenntniß hat aber bei Oetinger so viel Eigenthümliches und spielt doch wieder eine so selbstständige Rolle, daß es bei reiflicher Ueberlegung nicht thunlich erschien, sie ganz mit der später zu entwickelnden Schrift- oder Geisteserkenntniß zusammenzunehmen, wie es etwa auf den ersten Anblick durch die im Text angeführten Stellen geboten scheinen könnte. — Auch das kann erst unten deutlich werden, warum hier gerade immer Ezechiel genannt ist.

Digitized by Google

die formalistischen, unrealen *) Begriffe der Leibnitz-Wolf'schen Philosophie, welche gleichwohl Dinge wissen will, die der Mensch nun einmal nicht wissen kann **), das reiche Leben der Natur bei

*) Wir können so den Gegensatz der mechanischen und phänomenologischen Methode auch mit Schelling'schen Worten als den der formalen und realen bezeichnen s. Vorwort zu Steffens nachgelass. Schr. S. XXXVII. XXXV. f. XXXIII. XXXVIII., wo diese Termini nur in anderer, in theologischer Beziehung gebraucht sind. Das Reale, das sapere res ut sunt ist Oetingern die Hauptsache (theol. ex idea vitae deducta S. V. und öfter vgl. unten), und „reelle Gedanken" sind es, wornach er strebt.

**) Es ist klar, wie hier Oetinger zugleich einem einseitigen Aprioriſmus entgegentritt, dem Leibnitz-Wolf'schen System, sofern es — seinem idealistischen Character gemäß aus der menschlichen Vernunft selbst heraus, „bloß aus der Intelligibilité der Sache," wie Oetinger sagt, die höchsten Prinzipien der Dinge erkennen zu können glaubt, sofern es sich in diesem Sinn „vernünftige Gedanken" über Alles macht und sich dadurch „über die menschliche Gedenkungsart zu weit hinausschwingt." Doch geht Oetinger, obwohl er z. B. (vgl. unten) auch sagt, „mit der Repräsentation allein schließe man viele Wahrheit aus," auf diese erkenntnißtheoretische Frage nicht unmittelbar näher ein, sondern mehr nur indirekt dadurch, daß er, wie sich zeigen wird, sein „allgemeines Wahrheits- und Lebensgefühl," den sensus communis, welcher bei ihm das Organ der menschlichen Erkenntniß ist, bloß als ein formales Vermögen beschreibt, welches seinen Inhalt aus der Natur (und Geschichte) und aus der heil. Schrift nehmen muß. Vgl. Ird. u. himml. Philos. II, S. 204.: „Ich bitte Gott und wünsche, daß ein Metaphysicus möchte geboren werden, der uno oculo die Natur der Dinge und die Schriftbestimmungen als ideas directrices der Natur vor sich hätte. Daß man aber Ideen ohne Schrift auswirkt, bloß aus der Intelligibilité der Sache, ist gefährlich." Die Wolf'schen Begriffe daher erweisen sich eben, weil sie im bezeichneten, erkenntnißtheoretischen Sinne

Digitized by Google

Weitem nicht erreicht noch erklärt findet; sie sind ihm zu anschauungslos, geben, wie die Mathematik, „wenig intuitive Erkenntniß;“ sie dringen nicht in's „Innere der Natur“ ein, darum sind sie „allzukünstlich,“ mechanisch und unlebendig: an ihre Stelle muß „die Idee des Lebens“ treten, die wir im Bisherigen schon mehrmals genannt fanden, und zu deren näherer Betrachtung wir nun übergehen.

3. Die Idee des Lebens.

Schon oben, gleich zu Anfang dieses Abschnitts (S. 22.), haben wir Oetinger sagen gehört: „das Hauptobject der Philosophie der Alten ist das Leben der Dinge;“ und hier müssen wir ihn nun genauer darüber vernehmen. „Nichts, sagt er a. a. O. S. 33. f., ist dem allgemeinen Gefühl (sensus communis s. unten) offenbarer als das Leben, und Nichts ist dem Verstand dunkeler als das Leben. Wenn aber der Verstand dem allgemeinen Gefühl regelmäßig folgte, und auf das Nothwendigste, Nützlichste und Leichteste in Allem Acht geben möchte: so würde der Verstand vom Leben nicht so dunkel bleiben, es würde die Philosophie einen besseren Grund haben, als sie in der Meisten Gemüthsaugen hat; sie würde besser mit der heil. Schrift übereintreffen als wirklich geschieht, es würde weniger Zweifel in den Beurtheilungen nach den letzten Gründen entstehen, als man in diesem Zeitperiodo hat. Wer dabei auf das Wichtigste in den Streitschriften der Philosophen merkt, der siehet, wie die göttliche Vorsehung darauf arbeitet, daß die

---

idealistisch sind, zugleich ihrem metaphysischen Gehalte nach — und das ist für Oetinger die Hauptsache — als unreell, formalistisch und leer.

Digitized by Google

Idee vom Leben und dessen allgemeinem Gefühl durch alle wider einander gemachte Experimente und Schlüsse hindurchbreche und zuletzt triumphire. Es ist also billig und keine fruchtlose Curiosité, wenn ich nur von Weitem darauf deute und darüber ein näheres Aufmerken in Einem oder dem Andern erwecke, als man über dieser Sache gewohnt ist." — Diese wichtige Stelle dringt auf zweierlei: auf die Idee des Lebens an sich und auf die subjective Erfassung desselben mit dem „allgemeinen Lebensgefühl," welches hier dem Verstand gegenüber ganz in demselben Sinne hervorgehoben wird, wie vorhin die phänomenologische Gedenkungsart gegenüber der mechanischen. Wir haben auf Beides näher einzugehen und beginnen mit dem Letzteren.

„Wann wir, sagt Oetinger S. 31—33., nach Malpigii, Swammerdammi u. And. Weise die Werke Gottes betrachten, wenn wir ein einiges Haar und dessen Kolben, womit er in der Haut stecket, untersuchen: so finden wir durch Vergrößerungsgläser unzählige Fäserhäute, Blutadern, Pulsadern, Nerven, welche verschiedene Säfte ab- und zurückführen. Man muß erstaunen, daß auch in dem Kleinsten etwas Unendliches seie, welches so große Weisheit in sich faßt, als die größte Weltkörper; und wenn wir weiter gehen, die Kleinigkeiten der Geschöpfe also besehen in den Würmern, Ungeziefern, Spinnen, Wespen, Bienen, Mücken, Schnecken, Vögeln, Thieren, Blumen, Kräutern, so erschrecken und erstaunen wir vor der Majestät Gottes. Endlich werden wir, wie der vortreffliche Swammerdamm und Tschirnhausen, über diesen Betrachtungen müde und bekümmert: warum? wir verlieren über diesen Betrachtungen das Nothwendigste, das Nützlichste, das Leichteste, kurz das Leben und das Heil der Natur. Denn in die-

Digitized by Google

ser unbegreiflichen Verschiedenheit führt Gott immer auf die Einfalt zurück: durch ein unverbrüchlich Gesetz der Einförmigkeit in der Verschiedenheit blickt die Allgegenwart Gottes in dem Leben aller Dinge hervor, ohne daß man Gott und die Creatur deßwegen vermengen darf. Wer nun die Gegenwart Gottes in dem Leben aller Dinge auf geziemende Art ansiehet und Gott über Alles, durch Alles und in Allem zu verehren trachtet, wer bei sich selbst anfahet, sich zu erkennen, und andere belebte Dinge gegen seiner Natur hält, der erblickt endlich in den Thieren, Kräutern und Steinen ein einförmiges Leben; und wenn er dieser geheimen und doch offenbaren Sprache weiter nachspürt, so wird ihm das erste Capitel Mosis unaussprechlich wichtig, indem er den Ausspruch Gottes alle Frühling bestätigt sieht: nämlich, es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besaame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Samen bei ihm selbst auf Erden. Auf solche — nämlich auf jene experimentirende — Art mag es Einer versuchen und seine Gedanken in der Abgrundsmäßigen Tiefe und Verschiedenheit des Innersten der Natur, nämlich der Anatomie der Fiebern, Nerven, Adern, Blut- und Wassergefäße und deren Bewegungen üben, auch die Zahlen, Figuren und dieser Verhältnisse wohl erlernen. Hingegen wolle er auch auf eine andere und leichtere Art dem Leben, dem Nahrungssaft, dem Samen, dem Ackerbau, der Fortpflanzung der Geschlechte, denen obern und untern Wassern, der Vereinigung des Feurigen mit dem Wäßrigen, des Warmen mit dem Kalten, des Trockenen mit dem Nassen nicht mit Hilfe der Vergrößerungsgläser, sondern nach der gemeinen Bauernphysik Abels, Adams, Noahs, Abrahams, Jakobs, Hiobs, Davids, Salomos nur mit Hilfe dessen,

Digitized by Google

was er mit bloßen Augen siehet, nachdenken: so wird ihn Gott lehren, was das Nothwendigste und Nützlichste, und was das Einfältigste und Leichteste in aller Wissenschaft seie. Und wann er durch dieses den Grund gelegt hat, so wird er jenes auf der wahren Wurzel haben, da hingegen jenes ohne dieses ihn müde machen und wieder in die sinnliche Lust zu gerathen veranlassen wird, weil es ohne Leben ist." — So ernst sich also Oetinger gegen die philosophischen Abstractionen erklärt hat, so wenig will er doch auch einer flachen und geistlosen Empirie das Wort reden. Die Grundlage der wahren Naturbetrachtung ist ihm vielmehr das ungetrübte Lebensgefühl einer reingestimmten, gottinnigen Seele, welche, gleich jenen ersten, einfachen Naturkindern, den Patriarchen, einen gewissen Rapport mit dem Innersten der Natur in sich herstellt *),

*) Es ist hier der Ort, zugleich noch eine andere Art der Erkenntniß zu erwähnen, für die sich Oetinger sehr interessirt, und von der er öfters spricht. Er nennt sie cognitio centralis, Centralanschauung. Sie ist dasselbe, was man sonst auch als „inneres Schauen" bezeichnet, eine „wesentliche" Erkenntniß durch mystische, rein innerliche Intuition ohne logisches, discursives Denken; es sind „Empfindungen, wo der Vorwurf (= das Object) in das Wesen selbst eingeht." (Jrd. und himml. Philos. I, S. 219.) Oetinger erzählt schon in seinen Briefen an Bengel (Bengels literar. Briefwechsel, mitgetheilt von Burk, S. 180. f. 190. f.) und dann wieder in seiner Selbstbiogr. (S. 57—61.) namentlich von einem einfachen Bauern, Marcus Völker in Großen-Ruderstädt bei Erfurt, der dieses „Centrallicht" gehabt, und bei dem er, der Mühe werth gehalten habe, eine gute Zeit zu verweilen, weil er ihn mit seiner erhabenen Demuth, Einfalt, Verschwiegenheit und genauer Anschließung an die göttlichen Aussprüche, wie mit göttlichen Blitzen aus der plumpen Wolke, in Verwunderung setzte." Er redete jenem Bauern sehr ernst und besonnen zu, „über dem

Digitized by Google

ein frischer, freier, klarer, durch keine Abstractionen verbildeter und schiefgewordener Blick, der eine „intuitive Erkenntniß“ ge-

---

süßen Genuß des Centri die vernünftige Ueberlegung, das Wachen, Bewahren, Unterscheiden im Aeußern nicht zu versäumen;“ doch vergeblich: „er erkannte es: aber er konnte sich nicht viel corrigiren.“ „Er verstand die höchste Ordnung der Geburten der Dinge; aber er wendete keinen Fleiß an, mit Unterscheidung über sich selbst und seine Anschauungen sich zu erheben, die Einflüsse aus dem centro specularitер vor sich zu stellen und mit vernunftmäßiger Abtheilung stückweise in Worte zu bringen. Denn wie diejenigen, welche ἐν λόγῳ γνώσεως nach dem Geiste 1 Cor. 12. (hebräisch „תְּבוּנָה“ und דַּעַת überlegende Logik in der Vernunft“) stark sind, jene verachten, welche wie Völker, den λόγον σοφίας durch den Geist („תּוּשִׁיָּה“ wesentliche Weisheit“) haben, und sie als Fanatiker ansehen: so verachten diese letzteren die vernünftig und stückweis gehende Art zu denken, welche uns doch fast nöthiger ist zum Stückwerk (unseres gegenwärtigen Zeitlebens) als jenes vollkommene, bilderlose Centralwerk.“ Diese Centralanschauung kommt nun sowohl im Gebiet der Natur als in dem der Gnade vor: „Sokrates, sagt Oetinger, (— und man kann sich hier an dessen Dämonium und an einige bekannte Züge aus seinem Leben erinnern, wie er z. B. einmal 24 Stunden lang auf Einer Stelle stehen blieb) — Sokrates und Plato hatten die centralische Erkenntniß in der Natur auch; aber sie wendeten ebenso viel Unterscheidung und Bemühung an, ihre Fragen in Noten zu bringen, damit sie Alles nach der Hand wieder besehen könnten; Plato reiste solchen Leuten zulieb sehr weit.“ Aber auch bei Christen, die ebenso gelehrt als erleuchtet waren, fand Oetinger diese Centralerkenntniß: so bei einem D. Wipacher in Leipzig (s. Bengels literar. Briefwechsel S. 186.) und bei dem Prof. Elias Camerarius in Tübingen, der auch die cognitionem theologicam centralem in sich erfahren hatte, und demnach durch die von außen hinein erworbene logikalische und die von innen heraus geborene geistliche Erkenntniß auf's Beste zu judiciren wußte.“ (Selbstbiogr. S. 29.)

Digitized by Google

währt. Erst wer mit einem solchen begabt ist, kann mit rechtem Erfolg, ohne Ermüdung und ohne sinnliche Lust an der Hand der (chemischen) Experimente den stillen, geheimen Wegen der Natur nachgehen. Dieses doppelte oder dreifache also, diese Empirie, ruhend auf der ungetrübten Anschauung des allgemeinen Lebensge-

---

Ja auch bei Jesus selbst hält Oetinger den Gebrauch dieser Centralanschauung für wahrscheinlich: „Ich schließe," sagt er a. a. O. S. 58., „aus dem Text, „„daß der Teufel Christo alle Reiche der Welt ἐν στιγμῇ gezeigt,"" Jesus habe es durch Magie des Teufels geschehen lassen, daß er dieselben auf solche Weise centraliter von innen heraus gesehen. Ob sich Jesus auch sonst, für sich selbst, dieser Centralanschauung bedient habe, weiß ich nicht, es müßte denn insofern sein, als er sagt, daß der Sohn Nichts von ihm selber thun könne, denn was er sehe den Vater thun. Auf keinen Fall ist es eine Nichtigkeit hierum, wie die kurzsichtigen Gelehrten dieser pelagianischen Zeit behaupten." Daß auch Böhme diese Centralerkenntniß hatte, und daß sie in ihm durch den Anblick eines zinnernen, von der Sonne beschienenen Gefäßes geweckt wurde, ist bekannt; vgl. D. Wilh. Ludw. Wullen, Jakob Böhmes' Leben und Lehre S. 16. u. 38., wo der Biograph bemerkt: „Böhme besaß den glücklichen Blick, den Keiner durch Arbeit und Mühe sich geben kann, den die Unsterblichen nur ihren Lieblingen schenken, den Blick, welcher die Wahrheit in der Tiefe schaut, ehe sie den Ringgang des Beweises heraufgestiegen ist." Vgl. auch hiezu D. Just. Kerner's Magikon, Bd. 3., S. 493. ff. (Eben in dieser Zeitschrift, sowie überhaupt hin und wieder in den Kerner'schen Schriften findet sich Weiteres über unsern Gegenstand.) Von sich selbst sagt Oetinger in dieser Beziehung: „Meine Gabe ist nicht λόγος σοφίας διὰ τοῦ πνεύματος, sondern λόγος γνώσεως κατὰ τὸ πνεῦμα: höret demnach die, deren Gabe es ist, Böhm, Swedenborg, Helmont. Swedenborg hat einen solchen Verstand von den himmlischen Dingen gehabt, und Helmont hat ihn gehabt von dem Wesen der Kräuter und anderer chemischen Vorwürfe." (Ird. u. himml. Philos. I, S. 234. 219; vgl. auch II, S. 347. f.)

Digitized by Google

fühls, und geleitet durch die „Grundideen der Alten“ und die ideae directrices der heil. Schrift,“ — das ist erst die volle Definition jener phänomenologischen Gedenkungsart, welche Oetinger der mechanischen seiner Zeit entgegensetzt, und welcher sich die Idee des Lebens erschließt.

Nun aber diese Idee des Lebens selbst! Am Bündigsten spricht sich Oetinger über sie in folgender Stelle aus (S. 37. f.): „die alte Philosophie concipirt Alles, was worden ist, in seinem Innersten als ein unsichtbares Band der Kräften, welche in einer Wirkung und Gegenwirkung mit einander streiten, und im innersten Zusammenfluß des Streites in einer vierfachen Zertheilung blitzend aus einander gehen, und sich wieder in eben das Centrum, aus welchem sie sich zertheilt, zusammenfügen; und das nennt Pythagoras den Brunnen der ewigen Natur, woraus Alles entstehet, was worden ist, und werden wird *). Die neue Philosophie dagegen concipirt sich unendliche Einheiten neben einander und nicht in einander wirkend.“ — Wir brauchen kaum darauf hinzuweisen, wie sich Oetinger hier mit der modernen Philosophie berührt. Auch die Schelling'sche Naturphilosophie ist ja ganz in demselben Sinne vom „Begriff des Prozesses“ ausgegangen (s. Schellings Vorrede zu „Cousin über französische und deutsche Philosophie“ S. XXV.) und „hat dem Lebendigen, Wirklichen die Eigenschaft beigelegt, in das Gegentheil über und aus diesem in sich selbst zurückzugehen.“ (Ebendas. S. XIV.; vergl. ein Meh-

*) „Die Electricität, fährt dann Oetinger fort, bezeugt etwas von dieser feurigen und stoßenden Decussation, und Malebranche schließt aus des Lichts Durchkreuzung den Grund der ganzen Natur.“

Digitized by Google

reres hierüber unten.) Hierher gehört auch die treffende Bemerkung Dorners (a. a. O. S. 309.): „die logischen Gesetze des ausgeschlossenen dritten und des Widerspruchs sind Oetingern durchaus ungenügend; er sieht vielmehr Leben nur, wo eine Einheit des Entgegengesetzten ist, was in einander wirkt: dem Entweder—Oder liebt er ein Weder—Noch, was zugleich ein Sowohl—Als auch ist, entgegenzustellen.“ „Siehe, sagt in diesem Sinn Oetinger selbst (Lehrtafel Antoniä S. 37.), es stehen allezeit zwei Kräften gegen einander und vereinigen sich in einer dritten;“ und ebenso: „Alle Vielheit lauft endlich in eine Zweiheit und durch diese in die Einheit.“ — Diese concrete Lebensidee also stellt Oetinger der Philosophie seiner Zeit mit ihrer abstracten Verständigkeit entgegen: „Ich will, sagt er in der ihm eigenthümlichen, körnigten Art (Süddeutsche Orig. I, S. 41.), die Leibnitz'sche Philosophie passiren lassen, wenn ich ihr den Kopf abgehauen und die Idee vom Leben aufgesetzt;“ und in demselben Sinne ausführlicher Ird. u. himml. Philos. II, S. 191.: die Philosophi fliehen die Concepten von den Geburten der Dinge (aus den Geburten entsteht ja das Leben *). Es ist aber so lang kein generativer Verstand in ihrem System, bis sie diese Untersuchung nicht mehr fliehen. Qualitäten müssen vor den Quantitäten untersucht werden; nun aber bringen sie die Zeit zu mit Messung der Quantität ohne Qualität.“ Durch die letzte Bemerkung werden wir unmittelbar an den vorigen Paragraphen zurückerinnert; und nun sehen wir auch erst vollkommen ein, warum Oetinger jene philosophische Denkungsart die

*) Oetinger schrieb eine eigene Schrift: „Von den Geburten der Dinge.“

Digitized by Google

mechaniſche *) nennt, weil ſie nämlich nur ein mechaniſches Nebeneinander und kein organiſches Ineinander der Lebenskräfte kennt, weil ſie immer nur von der Unterſuchung der Quantität und nicht der Qualität ausgeht. In einem ſo umfaſſenden Sinne iſt nicht nur Oetinger's Theologie „aus der Idee des Lebens deducirt **),“ ſondern ſein ganzes Denken.

Eben damit aber haben wir auch den Uebergang zur Theologie, den Berührungspunkt zwiſchen der Natur und dem Geiſt gefunden. Wir ſchließen daher dieſen erſten Abſchnitt, in welchem es uns ja nur um die formale und allgemeine Seite des Oetinger'ſchen Naturſtudiums, um ſeine naturwiſſenſchaftliche Methode zu thun war; die materialen Grundzüge der Naturphiloſophie werden natürlich erſt im zweiten Theil bei der Lehre von der Welt ihre Stelle finden. (Vergl. übrigens auch ſchon die ſogleich zu entwickelnde Deduction des sensus communis.) Hier ſetzen wir nur noch den vollſtändigen Titel des im Bisherigen citirten Buches bei, um auch ein Bild von der Manchfaltigkeit und eigenthümlichen Art der Oetinger'ſchen Naturſtudien im Einzelnen zu geben, welches ſowohl für das ebenſo raſtloſe wie ſeltſame Streben des Mannes überhaupt, als beſonders auch für die Geneſis ſeiner naturphiloſophiſchen Anſchauungen von Wichtigkeit iſt. Dieſer Titel lautet: „die Philoſophie der Alten wiederkommend in der güldenen Zeit,

*) Vgl. L. Feuerbach, Geſchichte der neueren Philoſophie; Darſtellung, Entwicklung und Kritik der Leibnitz'ſchen Philoſophie, S. 204., wo es heißt: „die Leibnitz'ſche Philoſophie iſt Idealismus unter der Form des Mechanismus; vgl. auch die dann folgenden weiteren kritiſchen Erörterungen Feuerbachs.

**) Oetingers bedeutendſtes theologiſches Werk hat den Titel: Theologia ex idea vitae deducta ſ. unten.

Digitized by Google

worinnen von den unsichtbaren Anfängen des Spiritus Rectoris oder bildenden Geistes in den Pflanzen; von der Signatura rerum et hominum; von den Lehrsätzen des großen Hippokratis und der Alten, und besonders von der gemeinen und künstlichen Gedenkungsart, wie auch von dem Ursprung der Puls gehandelt wird. — Zweiter Theil, worin folgende Stück enthalten: I. des Autoris Reflexiones über den Spiritum Rectorem, II. wichtiger Brief des Philosophen Jesse von den Geheimnissen der güldenen Zeit, III. Extract aus Cocks Meteorologie das Wetter vorauszubestimmen (dieses Stück ist von Ph. M. Hahn s. oben S. 6.), IV. Anmerkungen über Raji Physik, V. Extract aus Malebranche, Theoria lucis et ignis, VI. Theologische Anmerkungen über die Natur, und wiefern es ein Jus naturae gebe."

II. Die Geisteserkenntniß.

Wir müssen hier sogleich bevorworten, daß der Begriff des Geistes nicht, wie man aus unserer Anordnung schließen könnte, geradezu in demselben Sinne genommen werden darf, wie bei der neueren Philosophie; es wird bald hervortreten, in welcher Weise sich derselbe bei Oetinger gestaltet. Unsere Ueberschrift ist nur gewählt, weil sie der Naturerkenntniß gegenüber die passendste Zusammenfassung für das Folgende gibt, obwohl sich auch bei Oetinger in seinem Sinne Alles auf diesen Gegensatz reducirt. Auf dem Gebiete des Geistes nun tritt Oetinger der Philosophie seiner Zeit in ganz ähnlicher Weise gegenüber, wie auf dem der Natur; und wie er hier auf die Philosophie der Alten und „absonderlich" auf die heil. Schrift zurückgeht, so ist es wiederum die Bibel, auf

Digitized by Google

welche wir ihn nun die Geisteserkenntniß gründen sehen. Und zwar hat sie hier eine noch viel umfassendere Bedeutung; denn auf dem Gebiete des Geistes lassen sich ja keine Experimente machen, und so enthält die Schrift allein die volle Wahrheit, welcher gegenüber der Mensch bloße „Vorempfindungen," blos ein „allgemeines Gefühl der Wahrheit" hat. In der heil. Schrift sah Oetinger, wie er prächtig sagt (Selbstbiogr. S. 16.), „ein heiliges Amphitheater der höchsten und niedrigsten Dinge;" während sie aber im Reiche der Natur nur puncta normativa und ideas directrices für die (empirische) Auffassung des „Lebens" darbot, sind wir dagegen jetzt, wo es sich um menschliche und um göttliche Dinge handelt, einzig auf sie angewiesen. Somit kann denn die wahre Geistesphilosophie nur aus dem Zusammenwirken dieser zwei, uns schon vorläufig bekannten Factoren entstehen, der heil. Schrift einerseits und des Menschen mit seinen Vorempfindungen, oder, was dasselbe ist, seinem allgemeinen Wahrheitsgefühl, seinem sensus communis andererseits. Hier also findet auch die Oetingern eigenthümliche und bei ihm so wichtige Lehre vom sensus communis ihre Stelle. Daher wird uns der folgende Abschnitt in zwei Theile zerfallen: 1) der Mensch mit seinem sensus communis, 2) die heil. Schrift. Aus dem Zusammenwirken dieser beiden, die Geisteserkenntniß constituirenden Factoren und der ja auch zum guten Theil auf ihnen ruhenden Naturerkenntniß wird uns dann schließlich die Philosophia sacra entstehen. Wir beginnen nun, weil sich dieß unmittelbar an den bisherigen Abschnitt von der Natur anschließt, mit der Lehre vom sens. comm., und haben so in der Anordnung des folgenden Abschnitts Oetinger selbst zum Vorbild, welcher in seiner Theologia ex idea vitae deducta jeden der sechs loci, auf

Digitized by Google

welche er die Dogmatik zurückführt, darstellt „I. secundum sensum communem, II. secundum mysteria Scripturae, III. secundum formulas theticas," welchen letzteren also dann bei uns in umfassenderer Weise die Philosophia sacra entsprechen muß.

A. Der sensus communis.

Oetinger hat eine eigene Schrift geschrieben: Inquisitio in sensum communem et rationem etc. pro dijudicandis philosophorum theoriis ad normam Sacrae Scripturae, deren ich bis jetzt, leider! noch nicht habhaft werden konnte. Doch folgte derselben bald ein weiteres Buch: „die Wahrheit des sensus communis oder des allgemeinen Sinnes in den nach dem Grundtext erklärten Sprüchen und Prediger Salomo," welches Oetinger „der ganzen Menschheit, Freunden und Feinden, Bekannten und Unbekannten, zum Spiegel und Aufrichtung des allgemeinen Sinnes aus den Sprüchen der Weisheit" dedicirt. Dieser letzteren Schrift ist einleitungsweise ein, von Fricker weiter ausgeführter und erläuterter Auszug aus der ersteren vorangeschickt, welcher hier für unsere Zwecke mehr als genügend ist; denn er enthält eine ausführliche, naturphilosophisch psychologische Erörterung über unsern Gegenstand (a. a. O. S. 37—64), deren Hauptpunkte wir nun zuerst ausheben.

1. Deduction des sensus communis.

„Die ersten Anfänge aller Dinge sind ein Wirksames und ein Leidendes, Geist und Materie, oder nach der heil. Schrift Benennung Himmel und Erde, Licht und Finsterniß, Etwas und Nichts." Von diesem Satz aus, dessen ganze Bedeutung für das System wir erst unten bei der Lehre von der Welt erkennen werden, wird nun

Digitized by Google

zunächst nach Newton, Euler, Pythagoras u. A. nachgewiesen, wie jene beiden Prinzipien in der leblosen, wie in der vegetabilischen und animalischen Natur wirken. „Keine Bewegung könnte von der geringsten Dauer sein, und die Natur könnte nicht bestehen, wenn nicht die allerkleinste Theile der Materie und die größte Weltkörper des ganzen Weltalls durch solche geistige Kräfte, welche die Materie innigst durchdringen, zusammenhingen.“ „Geht also der Spruch: er träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, auch die leblosen Körper an, daß diese ohne eine zusammenhaltende Kraft nicht in ihrer Dauer und in ihrer Lage bestehen können; wie viel mehr werden zu den lebendigen Creaturen noch weit höhere und edlere und nicht weniger unmaterialische Kräfte erfordert!“

Beim Menschen nun entsteht aus diesen zwei Prinzipien der neutestamentliche Gegensatz des seelischen und geistlichen Lebens. „Indem das ununterbrochene Einstrahlen der lautersten und aus der größten Zusammensetzung einfachst herausbrechenden Kraft, das von Gottes Licht unter festgestellter Ordnung in das creatürliche oder wirkliche werdende Leben kommt (Näheres hierüber s. unten bei der Lehre von Gott, der Schöpfung und der Welt), sich auf ein im großen Grad angehäuftes Leben, wie z. B. bei dem Menschen ist, bezieht: so vereinigt es sich selbst zu einem geistlichen Leben, und das von ihm durchdrungene unedlere Leben heißt nach der Schrift ein seelisches Leben, welches in der Verbindung (mit dem geistlichen) etwas Vortreffliches, in Gottes Ordnung Gewisses, in der Trennung aber etwas Unordentliches ist. Das seelische Leben siehet auf das Privatinteresse, das geistliche auf das allgemeine Beste; beide müssen in richtigem Verhältniß nebeneinander stehen.“ Nun aber besteht das Wesen des gefallenen Menschen, wie sich

Digitized by Google

ſpäter noch genauer zeigen wird, eben in der λύσις vitae psychicae et spiritualis sive pneumaticae (vgl. die Philoſ. der Alten II, S. 44 f., theol. ex id. vit. ded. S. 72 f.) oder darin, daß er ein blos ſeeliſcher, natürlicher Menſch iſt. Daher heißt es nun weiter: Während „die ergänzende geiſtliche Kraft aus dem Lichte Gottes iſt, iſt hingegen das Hauptcentrum des ſeeliſchen Lebens im Menſchen und iſt ohne Zweifel um ſeines edlen Urſprungs willen auch einer reinen und ſehr geiſtlichen Natur; aber die Natur iſt in allen ihren Particulareentris, in denen die Ichheit, ſo zu reden, herumvagirt, viel zu unvermögend, ſolches innerſte Centrum zu erreichen. Daher wirkt Gott durch ſeinen Geiſt von innen heraus und von außen hineinwärts in den Menſchen, bis der Menſch aus der Simplicität und erſtaunlichen Uebereinſtimmung beider Wirkungen und aus den erſtaunlichen Widrigkeiten der Particularcentrorum, in denen ſich ſeine Eigenheit verſteckt und verliert, ſein ganzes Heil in Uebergebung ſeines Willens in die ganze Anſtalt Gottes durch Chriſtum erblickt; und inſofern ſein Sinn (νοῦς) mit all deſſen rechneriſchen und empfindenden Kräften durch das Wort Gottes in der wahren Abbildung oder Vorſtellung dieſer ganzen Dispoſition befeſtigt wird und alle ſeine Maximen dieſer Einſicht gemäß einrichtet, inſofern iſt er kein ſeeliſcher Menſch mehr, ſondern ein geiſtlicher. Denn nach Pauli Ausſpruch gibt es einen ſeeliſchen und einen geiſtlichen Leib; wenn alſo das geiſtliche Leben in einem Menſchen erweckt iſt, ſo iſt er ganz geiſtlich, und das Seeliſche iſt auch davon als von dem Herrſchenden ganz durchdrungen und veredelt*)."

*) Vgl. mit dieſer ganzen Erörterung unten die Paragraphen über „die Seele" und über „Seele und Geiſt"; ſowie die Deduction Rothe's in ſeiner Ethik §§. 44—102, insbeſondere

Digitized by Google

Wenn nun aber allerdings die volle Realisirung des geistlichen Lebens nur durch Christum im Reiche der Gnade möglich ist: so gibt es doch auch schon innerhalb der Natur eine gewisse Vorbereitung des Geistes, eine stille „Vorempfindung" des Göttlichen, einen „verborgenen" Zug des Seelischen zum Geistlichen; und das ist der sensus communis. „Der sens. comm., sagt Oetinger (Südd. Orig. I, 42) ist das Verborgene des Menschen, ein sensus tacitus aeternitatis, oder, wie Salomo sagt, Gott habe עלם d. i. die verborgene Ewigkeit in des Menschen Herz gegeben." (Dieß wird, fährt er dann fort, auf viele Arten heutzutage unterdrückt und für Schwärmerei gehalten.) „Indem, heißt es daher im obigen Zusammenhange weiter, ein gewisser Grad des geistlichen Lebens oder eine gewisse Einstrahlung mit dem Leben der niedrigen Geschöpfe verbunden ist, so entstehen dadurch in dem Menschen allgemeine Vorempfindungen, augenblickliches Gefühl des Rechts und Unrechts und ein Grund, das Nothwendigste, Nützlichste und Einfältigste vor dem Andern zu treffen." Durch die letzte Bemerkung werden wir an einige schon oben bei der Naturerkenntniß (S. 25 ff.) citirte Stellen erinnert, und bereits mußte ja damals vorläufig darauf hingewiesen werden (S. 27), daß jenes ungetrübte, „allgemeine Gefühl des Lebens, des Göttlichen in der Natur der Allgegenwart Gottes" nichts Anders als eben der sensus communis ist, wie sich im Verlauf noch deutlicher herausstellen wird. Vgl. hiemit auch noch folgende Stelle, die sich am Schlusse unserer im Bisherigen dargestellten Deduction findet: „Wie die Thiere z. B. Triebe

---

über den natürlichen und geistlichen Menschen §§. 79 ff. 98 ff. 779 ff.

Digitized by Google

haben, die zur Erhaltung ihres Geschlechtes ohne ihr Bewußtsein zielen, so ist auch dem Menschen eingepflanzt, auf das Nöthigste und Nutzlichste d. i. seinem höchsten Zweck Förderlichste zu denken. Und das ist ein geistlich-musikalisches Verständniß der Wahrheit, dabei er seiner eigenen Regeln nicht Meister ist, sondern Gott, der die ganze Creatur in ihren niedrigen und höheren Sphären so eingerichtet hat, daß sie des Beistands seines Wortes oder des Einflusses der sieben Geister Gottes (s. unten) benöthigt ist, um dadurch wirklich ihren höchsten Zweck, der sie selbsten weit überschreitet, zu erreichen." So als der Zug des Natürlichen zum Göttlichen ist also der sensus communis zunächst — dem Worte nach — „das allgemeine Gefühl des Lebens, der Wahrheit, des Rechts und Unrechts oder auch des Lichts und der Billigkeit" (Philos. der Alten II, S. 153); er ist deßwegen ein „allgemeines" Gut aller Menschen, „der ganzen Menschlichkeit" und läßt sich bei „Freunden und Feinden, Bekannten und Unbekannten aufrichten," wenn er „unterdrückt" ist. Nach den verschiedenen Individualitäten aber besondert er sich nun; die Züge des Vaters zum Sohne — an diesen johanneischen Ausdruck wird man in unserm Zusammenhang erinnert — modificiren sich in reichster Manchfaltigkeit: „die besondern Vorempfindungen bei Menschen und andern lebendigen Geschöpfen richten sich nach den Fähigkeiten zur Erregung gewisser Sympathisationen oder Zusammenstimmungen mit äußern Vorwürfen, welche theils von besondern Werkzeugen der Luft, des Aethers, des Feuers u. s. w., theils von andern Ursachen entstehen; welches Niemand als der Schöpfer allein versteht, daher Gott allein bei Hiob sich dieß zueignet (Hiob 38, 36): Wer hat die Weisheit des sensus communis in die innerste Verborgenheit gelegt?"

Digitized by Google

Dieß ist die Deduction des sensus communis; wir haben uns noch genauer nach seinem Wesen umzusehen.

2. **Das Wesen und die Stellung des sensus communis.**

Es hat sich gezeigt, wie der sensus communis gleichsam ein Mittleres ist zwischen Seele und Geist, eine gewisse Einstrahlung geistlicher Kräfte schon innerhalb des bloß seelischen, natürlichen Lebens und eben daher das innerste Heiligthum des seelischen Menschen. Diese seine Mittelstellung zwischen dem natürlich Menschlichen und dem christlich Göttlichen, auf welcher sein eigentliches Wesen beruht, erhellt nun noch weiter, wenn wir einen andern Abschnitt der Einleitung unseres Buchs, nämlich S. 11—20, dazu nehmen. Oetinger findet ja „die Wahrheit des sensus communis" ganz besonders „in den Sprüchen Salomos" enthalten und ausgesprochen, und aus Anlaß dieser ist es ihm zunächst um Darstellung der Sittenlehre zu thun, was hier für uns mehr nur den Werth eines anschaulichen Beispiels hat. So unterscheidet denn Oetinger eine dreifache Sittenlehre: 1) die der Natur, 2) die des sensus communis, 3) die Jesu Christi. Die erste findet er niedergelegt in den praktischen Reflexionen der damaligen französisch materialistischen Popularphilosophie z. B. in dem Buch Les Moeurs von Banage, wovon er Auszüge mittheilt, die zweite also in den Sprüchen Salomos, diesem alttestamentlichen Buche gesunder Gnomenweisheit, die dritte im Evangelium *). Für jede gibt er zugleich

*) Aehnlich wird in der theologia ex idea vitae deducta — nur mit Uebergehung dessen, was oben im Text die Lehre der Natur heißt, — bei jedem Dogma zuerst das erörtert, was der sensus communis, das allgemeine menschliche Wahrheits- und Lichtsgefühl, davon „vorausempfindet" und ahnt; und hier finden sich oft feine Bemerkungen und schöne Gedanken, z. B.

Digitized by Google

eine besondere Zeichnung bei: „für die Sittenlehre der Natur einen Baum, der ohne Arbeit aufwächst; für die Sittenlehre Salomo aber ein Haus, das mit Fleiß gebaut wird.“ Schon dadurch ist der Unterschied angedeutet, den er aber nun noch näher ausführt in Hinsicht 1) auf den Ursprung, 2) auf das Wesen, 3) auf das Ziel der Sittenlehre.

Was 1) den Ursprung betrifft, so „sucht a) die Natur ihren Ursprung, aber durch sich selbst findet sie ihn nicht*); Gott muß ihr helfen. Das Buch Les Moeurs schreibt viel Schönes von Gott, dem ersten Ursprung, aber ohne diejenige Kraft, womit seine Worte als mit innigerer Erkenntniß seines Ursprungs sollten durchdrungen sein. Man muß Gott haben in der Erkenntniß Röm. 1, 29.“ b) „Salomos Sprüche führen auf den Ursprung der Natur, auf die allen Menschen nahe, allgegenwärtige Weisheit, sie weisen überall auf das Licht und Leben Gottes hin; aber es ist doch noch eine Decke vor.“ „Diese zieht c) das Evangelium weg: es deckt die

---

in der Christologie S. 174 ff.: Bei der Mischung des Guten und Bösen auf Erden, bei der allgemeinen Eitelkeit des Irdischen und der ihnen so tief eingepflanzten Sehnsucht nach dem Ewigen hoffen die Menschen auf göttliche Rettung und suchen nach einem Heiligen, nach einem König der Wahrheit, der ihnen von seiner Tugend mittheilen könne, und auf welchen auch der geheime Sinn aller Dinge geht. Dann erst folgt die Schriftlehre, und hier wird z. B. in unserm Falle nachgewiesen, wie alle diese Hoffnungen und Erwartungen in Christo erfüllt seien. Vgl. so namentlich auch den ausgezeichneten Paragraphen, wo die Andeutungen des sens. comm. über die Prädestination entwickelt werden (de Deo §. 42. S. 89 ff.).

*) Vgl. den ganzen ähnlichen Satz, wie er hier vom natürlichen Menschen ausgesprochen ist, oben von der äußeren Natur: quaerit se natura, non invenit.

Digitized by Google

Herrlichkeit und Heiligkeit des Vaters der Geister völlig auf, so viel nur immer für den Glauben gehört; dieser freut sich, den großen und unermessenen Gott Abba, lieber Vater nennen zu dürfen, und durch die Gnade des Lebens haben Alle und Jede, Kinder, Weiber, Sclaven so gut als die größten Heiligen einen freudigen Zugang zum Throne der Gnade." — 2) In Beziehung auf das Wesen der Sittenlehre „lernt a) die Natur, was Tugend und Laster sei, nicht sowohl aus dem innern Licht als vielmehr aus den Folgen, aus dem Nutzen und Vergnügen, aus dem Lächerlichen und Spöttischen, dessen sich selbst der gute Sokrates bedient, während Jesus weint." b) „Die Sprüche Salomos sind viel tiefer mit den Originalien und ursprünglichen Lebenskräften tingirt und kennen und schätzen die Tugend nicht nur nach den Folgen, sondern nach der Verbindung mit der allgegenwärtigen Weisheit als dem Original aller Tugend." c) „Im Evangelio sind die Tugenden Früchte des Geistes. Jesus mußte vorher verklärt werden (s. unten), ehe die Tugenden Früchte des Geistes heißen konnten. Auch deckt das Evangelium nicht nur das Reich des Lichts, sondern auch das der Finsterniß völlig auf." — 3) In Hinsicht auf Ziel und Zweck „gebraucht a) die Natur die Weisheit nur zu ihrem eigenen Vortheil und nicht zum Fortgang der Verherrlichung Gottes; und dieser Mangel macht alle Begriffe der Sittenlehre der Natur endlich müd und schwach und verdrossen in sich selbst" (gerade, wie nach S. 27 f. im Bereiche der Naturerkenntniß das bloße Experimentiren ohne den frischen, gottinnigen Lebenssinn „müde und bekümmert macht"). „Indessen — man lese z. B. den Pythagoräer Sextius, der sich selbst ein Gesetz war — kann die Sittenlehre der Natur viele Stufen haben bei denen, welche die heil. Schrift nicht gehabt und doch

Digitized by Google

ihren Ursprung auf das Einfältigste gesucht; denn solche führt Gott durch die Natur über die Natur Röm. 2, 26—29.“ (Wie edel und tiefsinnig corrigirt hier Oetinger den bekannten Ausspruch Augustins, daß die Tugenden der Heiden nur glänzende Laster seien!) b) „Die Moral Salomos lehret, wie Alles aus Gott gehe, so müsse man auch alle Tugend auf Gott zurückführen. Gott vertrauen, von ihm alle Kraft verlangen, ihm Alles zuschreiben — blickt häufig aus Allem heraus, was Salomo geschrieben. Aber weder in der Natur, noch in Salomos Moral ist viel von den Beweggründen der zukünftigen Welt zu bemerken: c) nur das Evangelium zeigt uns die Aussicht des Reiches Gottes und des neuen Jerusalems“ (s. unten).

Das Bisherige wird an dem Beispiele der Sittenlehre den unserm Oetinger ganz eigenthümlichen Begriff des sensus communis*) klar gemacht haben; vervollständigt wird derselbe noch durch das, was Oetinger weiterhin über die Thätigkeit des s. c. sagt.

3. Die Thätigkeit des sensus communis.

a. Der psychologische Sitz dieser Thätigkeit. Damit, daß „die Wahrheit des sens. comm. in den Sprüchen Salomos“ enthalten ist, hängt es zunächst zusammen, wenn Oetinger sagt

*) Daß diese ganze Ansicht vom sens. comm. mit der kirchlichen Lehre von der Erbsünde nicht recht harmoniren will, ist klar. In der That macht man auch Oetingern den Vorwurf, daß er dadurch „der natürlichen Religion und Sittenlehre Vorschub leiste“ (s. die Wahrh. des sens. comm. II, S. 71 ff.), natürlich dann aber auch ebenso den entgegengesetzten, welcher aus der Folgenden noch deutlicher werden wird, daß er „die Vernunft im heil. Geist verschlinge“; überhaupt „imputirte man ihm, er verwirre die Natur- und Gnadenordnung“ (Philos. der Alten II, S. 153). Er weiß sich aber gegen alle diese Angriffe ritterlich zu wehren.

Digitized by Google

(a. a. O. S. 26): „Es gibt keine kürzere Definition des sens. comm. als: id quod respondet sapientiae in plateis clamanti“; er „verhält sich zu der auf allen Gassen laut rufenden Weisheit *)

*) Vgl. auch zu dieser ganzen Erörterung über den sens. comm. die Abhandlung Oetingers: „Genealogie der reellen Gedanken eines Gottesgelehrten“ (Selbstbiogr. S. 66 ff.). „Jeder bestandhaltende Gedanke von göttlichen Dingen, heißt es hier, werde erzeugt 1) durch die Stimme der Weisheit auf der Gasse, 2) durch den Sinn und Geist der heil. Schrift, 3) durch die äußern Schickungen Gottes.“ Auch hier sehen wir, wie Oetinger „die reellen Gedanken eines Gottesgelehrten“ aus den zwei von uns namhaft gemachten Factoren, dem sens. comm. und der heil. Schrift, ableitet. Denn es ist klar, daß er hier durch Nr. 1 und 3 dasselbe bezeichnet, was er sonst im sens. comm. zusammenfaßt: durch Nr. 3 ist dieser mehr von seiner subjectiven und individuellen Seite betrachtet (vgl. oben S. 35), wie ja auch im Verlauf des Textes oben von gewissen Schickungen Gottes die Rede ist, die zur Deutlichkeit der Beweise hinzukommen müssen, um eine lebendige Erkenntniß zu geben. Das sind dann wohl jene „andern Ursachen“, von welchen es in der oben S. 35 citirten Stelle heißt, daß sie „neben der angebornen, physischen Eigenthümlichkeit („den Werkzeugen der Luft, des Aethers, des Feuers u. s. w.“) die individuellen, besonderen Vorempfindungen“ bestimmen: zu der natürlichen Individualität eines Menschen treten immer noch seine Lebensschicksale, Erziehung, Umgang, Glück oder Unglück u. s. w., hinzu; und das sind dann die Führungen und „Schickungen“, durch welche Gott den sens. comm., die „Vorempfindungen“, in uns wecken, uns zum Sohne ziehen und „reelle, bestandhaltende Gedanken von göttlichen Dingen in uns erzeugen“ will. Durch Nr. 1. dagegen ist der sens. comm. mehr von der objectiven und allgemeinen Seite gefaßt, nach welcher namentlich auch die Philosophie oder Grundweisheit, wie sie auf den Universitäten (s. oben im Text) docirt wird, zu den Gegenständen desselben gehört, die Grundweisheit, welche Oetinger, wie er Selbstbiogr. S. 66

Digitized by Google

als ein Fühlungswerkzeug, sensorium (S. 23); denn diese Weisheit auf der Gasse spielt ja in den Sprüchen Salomos (z. B. 1, 20 f. 8, 1—3) eine große Rolle. Eben daher „muß sens. comm. oder Herz *) allezeit bei den νοήμασι oder Verstandeskräften sein“ (S. 24); denn „die ursprüngliche Wahrheiten, welche wie ein Blitz aller Vernünftelei vorlaufen, sind in den Sprüchen der Weisheit mit einer göttlichen Empfindungskraft umgeben“ (S. 26). „Ueberhaupt ist die Deutlichkeit der Beweise nicht genug zur lebendigen Erkenntniß, es müssen gewisse Schickungen Gottes dazu kommen, es müssen gewisse Eindrücke dabei sein, die das

bemerkt, „aus der Societät und aus der Natur vernahm“, und von welcher er sagt: „die Weisheit auf der Gasse lehrt uns Alles, was zur Philosophie oder Grundweisheit gehört. Darum wenn es auch auf Universitäten noch so sehr an rechter Application der Zuhörer fehlt, so ist doch die allgemeine Anstalt zur Logik, Metaphysik, Mathematik ein Werkzeug der allgegenwärtigen Weisheit; wer sie verachtet, der bedenkt nicht, daß Geist und Gnade die Natur zum Werkzeug gebraucht, wie das ganze neue Testament zeigt.“ Vgl. auch Selbstbiogr. S. 86, wo Oetinger über seine schon (S. 32) erwähnte Schrift Inquisitio in sens. comm. bemerkt: „der Zweck des ganzen Buches steckt in den letzten Worten: 1) Suche, wie Sokrates, das Nützlichste und Einfältigste aus der Gelehrsamkeit jetziger Zeit heraus. 2) Schaffe, daß du aus der Physik und Moral dir das zu eigen machest, was am nächsten zu den Ausdrücken heil. Schrift hinreicht, damit selbst die Worte, die du aus dem Grunde schöpfest, eine Aehnlichkeit mit dem Style der heil. Schrift haben. Das übrige spare auf die Auswickelung jener Welt; denn, setzt er groß hinzu, die Zeit ist eine eingewickelte Ewigkeit und die Ewigkeit eine ausgewickelte Zeit.“

*) Vgl. überhaupt bei Beck, „Versuch einer biblischen Seelenlehre,“ den Begriff des Herzens und die Stellung, welche dasselbe dort zwischen Seele und Geist einnimmt.

Digitized by Google

Innerſte des Menſchen rühren“ (S. 24). So kommt es alſo auch hier wieder auf das innere Erleben einer Sache an, wenn man ſie wahrhaft erkennen will, wie wir oben von jenem Lebensgefühl gehört haben, das uns mit der Natur in Rapport ſetzen müſſe, wenn wir ſie recht erkennen wollen, und wie uns ſchon gelegentlich (S. 36) das Wort begegnete, welches uns nachher noch wichtiger werden wird, daß „man Gott haben müſſe in der Erkenntniß.“ Der sens. comm. iſt alſo nicht ein blos theoretiſches Vermögen, wie etwa die Vernunft, ſondern weſentlich zugleich ein praktiſches oder vielmehr das Beiden, dem Theoretiſchen und Praktiſchen zu Grunde liegende „Innerſte des Menſchen,“ das „Gefühl“, näher „Fühlungswerkzeug der allgegenwärtigen Weisheit,“ „des Lebens, der Wahrheit, des Rechts, des Lichts.“ Inſofern, aber freilich auch nur inſofern — denn der sens. comm. iſt dann doch wieder ein viel umfaſſenderer Begriff — können wir hier einigermaßen an das Gefühl und deſſen Bedeutung bei Schleiermacher erinnert werden; ſ. deſſen Glaubenslehre §. 3 und 5 und vgl. mit dem Folgenden den Standpunkt „der Reden über Religion,“ namentlich der zweiten unter denſelben.

b. Das Object der Thätigkeit des sens. comm. „Dieſer sens. comm. nun ruft nicht nur auf Univerſitäten, ſondern überall (S. 26); „die Weisheit redet noch immer und ruft überlaut. Wie denn? Erſtlich durch die Allgegenwart der ewigen Kraft und Göttlichkeit, die über Alles und durch Alles iſt; hernach durch die Anſtalten der Geſellſchaft, die Gott verborgentlich, wie die Sprachen der Völker, regiert. Gott hat ein eigenes Wohlgefallen, ſich in der Menſchheit Jeſu auf's Vollkommenſte zu offenbaren. Gleichwie es nun da ohne Fehler geſchieht, ſo offenbart er ſich auch durch

Digitized by Google

andere Menschen, ob sie schon noch so viele Fehler haben. Denn Reiche und Arme begegnen einander oder sind um des Bezugs willen auf einander, der Herr hat sie alle gemacht (Prov. 22, 2). Alle Menschen müssen demnach der Weisheit Werkzeuge sein. So allgegenwärtig nun Gott durch Alles wirkt und redet (vgl. unten bei der Lehre von der Schöpfung und bei der Christologie über die freie Allwirksamkeit des Logos), so sehr er in seinem Eigenthum daheim sein will, so wollen ihn doch die Seinen nicht kennen. Aber dessen ungeachtet stimmt Gott Alles zum Besten des Ganzen zusammen: unter Allem wirkt er so kräftig von innen heraus als von außen hinein; das Inwendige ergießt sich in das Auswendige, und das Auswendige bezeichnet das Inwendige. Das Nothwendigste in der Welt ist durch äußerliche Macht und Ansehen bestätigt, das Nutzlichste durch täglichen Gebrauch befestigt *), und das Einfältigste leuchtet und bricht aus dem Innersten heraus durch die allerzarteste Vorempfindungen und Triebe, und dringt

*) Ebenso heißt es a. a. O. S. 66: „der sens. comm. wird in jedem Mannesalter (= Generation), in jedem Jahrhundert durch ein gewisses Maaß der nutzbarsten Wahrheiten nach der Haushaltung Gottes bestätigt, wozu denn die Regierungscollegien durch politische, die Schulen durch scholastische und die in Affairen geübte durch gerichtliche Auslegung, Alle aber durch gutes Beispiel nicht wenig beitragen. Alle diese werden bei allen Fehlern durch die himmlische Weisheit regiert.“ Ganz in demselben Sinne sagt Hamann: „In den Geschichten, Gesetzen und Gebräuchen aller Völker finden wir, daß ich so sage, den sensum communem der Religion. Alles lebt und ist voll von Winken auf unsern Beruf und auf den Gott der Gnade. Vgl. Gelzer, die deutsche poetische Literatur u. s. w. S. 48. Hamann scheint mit Oetingers Schriften bekannt geworden zu sein; es ließe sich eine Menge von Parallelstellen anführen.

Digitized by Google

durch eine mächtige Zusammenstimmung (Sympathisation) wieder bis in's Innerste. Mit diesen drei Eigenschaften des Nothwendigsten, des Nützlichsten und des Einfältigsten läßt sich die Gottheit überall bekleidet fühlen und finden (vgl. oben S. 25. 34). Und Jesus Christus hat dieses auf die ausnehmendste Art an sich getragen, da er auf der Welt wandelte, und alle seine Diener müssen das in ihrer Maaß auch haben. Die Leuchte des Herrn ist in jeglicher Seele (Prov. 20); wie viel mehr in den Dienern Jesu Christi! Sie müssen vor Allem diesen sensum communem kennen, davon Jesus Christus so oft geredet: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme" (S. 27 f.)*) — Wir sehen, der sens. comm. findet in allem rein Menschlichen, in der Natur im weitesten Sinne, in Wissenschaft, Staat und Gesellschaft überhaupt**) die Offenbarungen des allgegenwärtigen Gottes und seiner Weisheit; er ist der Sammelplatz und Lebensheerd für alles menschlich Wahre, Schöne und Gute, das ursprüngliche und unmittelbare Erschauen, Erfassen, Erleben des Lebendigen, Göttlichen darin***), soweit dieß

*) Oetinger gab daher eine Predigtsammlung heraus: „Reden nach der Wahrheit Gefühl, über die Evangelien." Tüb. 1759; und empfiehlt im Vorwort zu einer andern Predigtsammlung den Geistlichen dringend, bei der ganzen Einrichtung ihres Vortrags immer auf den sens. comm. Bezug zu nehmen.

**) Hätte Oetinger die Kunst genauer gekannt, was freilich nach seiner ganzen Lage unmöglich war, — gewiß hätte er hauptsächlich auch sie hier hervorgehoben. Die Musik jedoch macht er mit Fricker zum Gegenstand einer psychologischen und naturphilosophischen Betrachtung s. namentlich Ird. u. himml. Philos. II, S. 300—404; es existirt auch eine eigene Schrift von Oetinger: „Die Euler'sche und Fricker'sche Philosophie über die Musik" (vgl. oben S. 6).

***) Vgl. die Erörterungen von Stahl, „Fundamente einer christl.

Digitized by Google

auch dem natürlichen Menschen zukommt. Aber eben hierin treibt der sens. comm. zu Christo hin, der diesen göttlichen Lebenssinn „auf die ausnehmendste Art“ besaß, und durch dessen Geist er erst die volle Weihe bekommt *).

c) Das Ziel der Thätigkeit des sens. comm. So auf Christum hinweisend, ist der sens. comm. der Anknüpfungspunkt für die Wirkungen des heil. Geistes im Menschen, „die Wahrheiten der Schrift treffen mit diesem innersten Gefühl des Gewissens zusammen“ (a. a. O. S. 68), und daher heißt er auch ausdrücklich „die Werkstatt des heil. Geistes“ (Philosoph. der Alten II, S. 153). „Die Natur will mit ihrem abgefallenen Theil ohne geistliche Wiedergeburt sich behelfen; da kommt weiter Nichts heraus, als daß sie sich über sich selbst und über Andere auflößt. Die wahre Weisheit aber will, daß das inwendige Gefühl durch ihre positive Aussprüche aufgerichtet und zu einer Gewißheit gebracht werde.

Philosophie“ §§. 21. 22. S. 50 ff. namentlich was dort als „das dritte Element des menschlichen Erkennens“ bezeichnet wird, der uns nach dem Fall „übriggebliebene Rest der Anschauung von Gott und den Beziehungen unseres Wesens und des Universums zu ihm.“

*) Auch das Gewissen gehört so zum sens. comm.; ja Oetinger scheint es oft geradezu mit demselben zu identificiren und in einem weiteren Sinne, als der gewöhnliche Sprachgebrauch eben für das innerste Wahrheits- und Rechtsgefühl des Menschen im Allgemeinen zu nehmen: so in den von ihm gerne gebrauchten Ausdrücken, durch eine Ansicht oder Lehre „sich legitimiren an Aller Gewissen“, „dem Gewissen Genüge geben“ u. dgl. Vgl. hiemit den interessanten Gebrauch dieses Wortes bei Martensen in seiner kleinen, aber inhaltsreichen Schrift „die Autonomie des menschlichen Selbstbewußtseins in der neueren Theologie.“

Digitized by Google

Der sens. comm. wird demnach ſtandhaft gemacht durch die heil. Schrift“ (S. 66). „Der bloße sens. comm. der urſprünglichen Wahrheiten, welche wie ein Licht vor ſich hinleuchten, iſt nicht hinlänglich. Denn wie die natürliche Freiheit leicht in eine Ausgelaſſenheit ausarten würde, wann ſie nicht den Geſetzen der Geſellſchaft untergeordnet wäre: ſo würde auch der sens. comm. leicht abweichen und ſich ſelbſt zweifelhaft werden, wenn nicht göttliche Kraft, göttliche Ausſprüche, Einſetzungen Jeſu, Geheimniſſe des Reichs Chriſti, hiſtoriſche Begebenheiten, worauf ſich der Glaube mitgründet, dazu kämen. Wann Beides beiſammen iſt, das iſt heilſam, das fruchtet.“ Sein eigentliches Ziel erreicht alſo der sens. comm. erſt, wenn er nicht blos vorempfindungsweiſe, ſondern in der That und Wahrheit das ſeeliſche Leben zum geiſtlichen verklärt dadurch, daß er ſelbſt „die Werkſtatt des heil. Geiſtes“ im Menſchen wird, daß er ſich durch die heil. Schrift, in welcher ſich dieſer heil. Geiſt gleichſam verkörpert hat, „ſtandhaft machen“ läßt. Denn in der heil. Schrift (ſ. theol. ex id. vit. ded. S. 12) Deus loquitur recta via ad hominis principia constitutiva sibi ipsi abdita, ut est homini abditum, quod aeternitas data sit in cor suum Eccles. 3, 11. — Dieß iſt ja eben eine Definition des sens. comm. ſ. oben S. 69 —; quae ut primum tanguntur stylo divino, persentiscit homo et simplicitati divinae Amen dicit 1 Cor. 14, 25.“ Die heil. Schrift iſt alſo gleichſam für den sens. comm., und der sens. comm. für die heil. Schrift gemacht. Darum darf aber auch die heil. Schrift durch nichts Anderes ausgelegt werden, als eben durch den sens. comm., am Wenigſten durch eine zuvor ſchon fertige menſchliche Philoſophie; denn, ſagt Oetinger an einer Stelle, wo er eben von der Schriftauslegung ſpricht (theol. S. 332),

Digitized by Google

anima Antichristianismi in hoc sita est, pro sensu communi substituere philosophiam mundiformem.

So sind wir denn nun zu dem zweiten Hauptpunkte dieses Abschnitts, zum zweiten Factor der Geisteserkenntniß, welcher als der göttliche zum menschlichen hinzukommen muß, zur heil. Schrift, gelangt; und weil diese, wie wir so eben sahen, nur durch das einfache Wahrheitsgefühl und nicht nach irgend welchem menschlichen Systeme ausgelegt werden darf, so knüpft sich hieran wieder eine Polemik gegen die Philosophie und bis auf einen gewissen Grad auch gegen die Kirchenlehre. Es sind daher jetzt zu betrachten

B. Die heilige Schrift und die menschlichen Systeme.

Wir lassen hier zunächst wieder, wie oben bei der Naturwissenschaft, Oetinger selbst erzählen, wie er nach und nach zur Fixirung seiner Ansichten gekommen sei. Denn wir stehen vor einem Fundamentalgedanken Oetingers, welchen er, namentlich in seiner theologia ex idea vitae deducta, nicht oft genug wiederholen kann, und welcher ihm ebenfalls, wie er in seiner Selbstbiographie ausführlicher berichtet, manche Jahre keine Ruhe ließ, bis er endlich zu voller Klarheit mit sich selbst darüber gelangt war. Dieser Grundgedanke ist also das Bauen allein auf die heil. Schrift, die Auslegung derselben bloß und rein nach ihr selbst, das Festhalten an ihren realistischen, „massiven“ Begriffen gegenüber von aller idealistischen Verflüchtigung menschlicher Systeme. Das Alte und Neue Testament wird hiebei von Oetinger promiscue gebraucht, namentlich die poetischen und prophetischen Bücher des A. T. sind unendlich wichtig für sein ganzes System; doch haben wir anderer-

Digitized by Google

seits von den Sprüchen Sal. gesehen, daß er sie nicht so hoch stellt, wie das Neue Testament.

1. Genesis dieser Ansichten.

Oetinger beschreibt selbst, wie er als Student ein eingefleischter Leibnitzianer gewesen sei. Didici, sagt er in der praefatio zur theologia, Leibnitianam philosophiam sub praeceptore Bülfingero. Illam non secus ac ipsum religionis typum severissime coram Deo millenis exploravi viis. Tandem ex logicis rationibus deserere illam coactus sum, saltem quoad monades et materiam, quam sane meram esse apparentiam instar iridis persuaderi nequeo. „Gott hat mich, erzählt er in Beziehung auf denselben Gegenstand (Selbstbiogr. S. 21.), mit vielen Schmerzen so lange in meinem Inwendigen durch sein Wort gepeinigt, bis ich diese Grundbildung der Gedanken habe fahren und sich anders gestalten lassen, nämlich nach den Grundideen der Propheten und Apostel.“ Und S. 31. f.: „Ich kam alle Vierteljahre, ja noch öfters zu Bengel und sah der Geburt seines apokalyptischen Systems zu u. s. w.; gleichwohl wollte mir für meine Person Alles, was ich gelernt, nicht zureichen. Die Wolf'sche Philosophie war so tief in mir gewurzelt, daß ich in die größte Bekümmerniß kam, ich möchte einen falschen Nexus in die Schrift hineintragen, weil der Teufel es nun nicht mehr mit offenbaren Falschheiten, wie zur Zeit der ersten Jahrhunderte, angreife, sondern mit Wahrheiten, welche er in einem unrichtigen Zusammenhang in die Seele bilde. Darum dachte ich, wenn ich die Wolf'schen Grundbegriffe in mir trüge ohne Heiligung des Geistes oder ohne derselben aus der heil. Schrift recht gewiß zu sein, so würde ich mich selbst sowohl als

Digitized by Google

Andere verführen.“ S. 38.: „Leibnitz hat mit seinen Monaden selbst nicht gewußt, was er sagt, so concinn er es auch mit dem principio rationis sufficientis ausgefeinert. Solche Concepte wägen weniger denn Nichts. Satan hat seine Gaukelei damit, die Gelehrten mit der Eitelkeit von der Schrift abzuführen, daß sie meinen, sie hätten subtilere Begriffe als die Schrift. Das ist des Teufels Taschenspiel; mit so leichten Dingen beschwert er die Welt als mit Centnergewichten und verrückt den Verstand der richtigen Vernunft (Prov. 8, 8. 9). Ich weiß an mir selbst, wie mich diese Dinge geäfft haben, da sie doch Nichts sind als Parade machendes Puppenwerk der Disputirer dieses Zeitlaufs.“ S. 39: „Uebrigens hat doch die Weisheit ihr Werk unter allen diesen Bemühungen der Gelehrten (vergl. oben S. 77.), aber die Thorheit wirkt dabei ungleich mehr.“

Wenn Oetinger hier so ganz von der Schrift sich abhängig bekennt, daß er auch die philosophischen Grundbegriffe aus ihr geschöpft wissen will: so war das doch bei ihm, wie sich erwarten läßt, nicht ein blinder, äußerlicher Autoritätsglaube, sondern das Bibelwort war Geist und Leben in ihm geworden. Treffend sagt in dieser Beziehung Hamberger (Vorrede zu Oetingers Selbstbiogr. S. XII.): „Wie die Mehrzahl der Theologen seines Jahrhunderts (?), so erkennt auch Oetinger die heil. Schrift als ein rein göttliches d. h. durch keine Brechung des vom Himmel herabkommenden Lichtes der Offenbarung im Geist und Gemüth seiner Empfänger getrübtes, folglich auch durch keinen Irrthum verunstaltetes Werk des Ewigen an. Wenn aber bei dieser Annahme von dem göttlichen Ursprung der Bibel die übrigen Theologen meistens nur der äußern Autorität des bloßen Herkommens folgten, so war die-

Digitized by Google

selbe bei Oetinger, wie bei Bengel, zur lebendigen Ueberzeugung geworden durch die eigene Erfahrung der Hoheit und Majestät des Styles der heiligen Schriften, den er von der Schreibart aller andern Bücher unendlich unterschieden fand." Wenn daher Oetinger lehrt (theol. S. 9.): neque particula neque litera in Sancto codice est, quin sit spiramine sancto affecta *); so wußte er von diesem göttlichen Geisteshauch, der die ganze Schrift durchweht, auch zu sagen (Südd. Orig. I, S. 37.): „Ich bin allein satisfait mit dem stylo der Schrift. Meiner und aller Menschen stylus thut mir kein Genüge. Wenn ich nur 3—4 Verse lese, so habe ich Gewißheit der divinité wegen der inimitabilité." Diesen Styl der heil. Schrift nennt er auch in der ihm eigenthümlichen, großartigen Ausdrucksweise den stylus curiae coelestis. Oetinger behauptet also schon in formeller Hinsicht eine große Differenz zwischen der heil. Schrift und jedem menschlichen Buch, namentlich aber zwischen der heil. Schrift und der weltlichen Philosophie. Wir gehen hierauf noch genauer ein.

2. Der ordo generativus und geometricus.

Es tritt uns hier ein ganz ähnlicher Unterschied entgegen, wie oben der zwischen der phänomenologischen und mechanischen Ge-

*) Was das Nähere des Oetinger'schen Inspirationsbegriffs anlangt, so hat er, wie Bengel (s. dessen Leben von Burk S. 242 f.), den fruchtbaren, in der neueren Apologetik vielleicht noch nicht gehörig durchgeführten Gedanken, verschiedene Grade der Inspiration zu unterscheiden. In der Vorrede zu seinem „Historisch moralischen Vorrath von katechetischen Unterweisungen" unterscheidet er sogar zehn Grade, unter deren achten er Bengel setzt.

Digitized by Google

denkungsart. Die „geometrische oder tief mechanische“ Methode (— so identificirt Oetinger ausdrücklich beide in einer oben S. 23. angeführten Stelle) ist die der Leibnitz-Wolf'schen Philosophie, welcher in der Naturwissenschaft von Oetinger die phänomenologische Denkart der Alten und der heil. Schrift, auf dem Gebiete des Geistes der ordo generativus der heil. Schrift gegenüber gestellt wird. Auch diese beiden, die phänomenologische und die generative Methode, sind ihrem Wesen nach identisch und werden daher ausdrücklich beide der heil. Schrift zugeschrieben, indem diese einerseits, wie wir oben S. 53. sahen, „phänomenologisch mit uns Kindern redet,“ andererseits, wie wir sogleich sehen werden, „in ihrem Vortrag eine generative, pflanzende, wachsthumliche Art hat.“ Der Unterschied scheint nur der zu sein, daß die phänomenologische Gedenkungsart „die Geburten und das Leben der Dinge,“ wie es im Wesen der Naturwissenschaft liegt, mehr „von außen hineinwärts,“ von der Erscheinungsseite in's Innere dringend, der ordo generativus dagegen dem Wesen des Geistes gemäß „von innen heraus“ beschreibt. — In seiner theologia ex idea vitae deducta will sich daher Oetinger nach dem Vorbilde der heil. Schrift an den ordo generativus halten und sagt darüber in der praefatio: Possunt, quae in medium protuli, facili opera in ordinem geometricum redigi, sed ordo geometricus multa ad conceptum vitae utilia rescindit. Sacra Scriptura adhibet methodum generationi rerum quam concinnitati conceptuum aptiorem. Ordo geometricus incipit ab una aliqua idea abstracta, ordo generativus, ut in seminibus patet, incipit a toto idque per minima explicat aequabiliter. Ausführlicher kommt Oetinger auf diesem Gegenstand in der Einleitung zu der

Digitized by Google

uns schon bekannten Schrift „die Wahrheit des sens. comm.“ zu sprechen (S. 30. ff.): „Diejenige Ordnung, deren sich die heilige Schrift bedient, da man zuerst das Ganze in einem Blick vorzeigt, und jeden Theil hernach in Bezug auf das Ganze behandelt, ahmt der Geburt der Dinge viel mehr nach als die mathematische Ordnung“ und darum „ist sie auch für Studirte und Unstudirte.“ Oetinger theilt nun Betrachtungen mit, welche er an einem Ei unter der Bruthenne von 6 zu 6 Stunden angestellt hat, und zieht dann daraus den Schluß: „Aus diesen Beobachtungen sieht man, daß die zeugende Ordnung der Natur nicht vom Einfachen zum Zusammengesetzten, nicht vom Einförmigen zum Vielförmigen, wie die mathematische Ordnung, sondern vom Zusammengesetzten zum Einfachen, vom Irregulären zum Regulären, vom Ungestalten zur Einförmigkeit schreitet (vergl. unten die Lehre von der Schöpfung und der Welt). Es ist demnach offenbar, daß die mathematische Lehrart die Erzeugung der Dinge sehr wenig erreicht. Die heilige Schrift hingegen hat in ihrem Vortrag eine generative, pflanzende, wachsthumliche Art, indem sie die Ausdrücke, welche zur neuen Geburt beitragen, an solche Orte hinsetzt, wo sie nach gehörigen Vorbereitungen am Kräftigsten wirken.“

Wir sehen, die beiden großen Bücher Gottes, die Natur und heilige Schrift reden dieselbe, von der Philosophie nicht in ihrem vollen Sinn verstandene Sprache. „Die Natur weiset uns auf die heil. Schrift und die heil. Schrift auf die Natur,“ sagt Oetinger *); und ebenso: „die Natur und die heil. Schrift

*) In einer Predigt über die Weisen aus dem Morgenland (Neuherausgekommene Evangelienpredigten, Reutlingen 1818; I, S. 123.). Wie bei Schleiermacher, so sind auch bei Oetin-

Digitized by Google

gibt genugsamen Grund an die Hand, wie wir unsere erste Gedanken formiren und nennen sollen.“ (Jrd. u. himml. Philos. II, S. 7.) Und an den Grafen von Castell schreibt er (Südd. Orig. I, S. 36. f.): „Ich glaube, daß Niemand so eigentlich wissen kann, wie Ihnen zu Muthe ist als ich; denn ich bin auch so desperat an allen Menschenlehren, Controversen u. dgl. als Sie. Ich nehme meine einzige Zuflucht zu der heil. Schrift und Natur, und ich getraue mir, mich zu legitimiren an aller Gewissen. Aber ich traue bei dieser fermentirenden Zeit Niemand, als welcher Schrift, Natur, Christum und seinen Geist zusammennimmt.“ Und S. 34.: „Wer die wahre Metaphysik heiliger Schrift mit aus der Chemie lernt *), der hat etwas gelernt, daraus er bei dieser verrückt-phi-

---

ger seine Predigten, welche er oft auf scheinbar oder wirklich unpopuläre Weise über rein wissenschaftliche und gelehrte Dinge hält, für die Kenntniß der ganzen Denkweise des Mannes von großer Wichtigkeit.

*) Vgl. unten die Einleitung des materialen Theiles, namentlich die Paragraphen: „Leben und Selbstbewegung“ und: „Leiblichkeit.“ In diesem Sinne nennt er seine Methode auf dem Titel der theol. ex id. vit. ded. eine methodus nova et experimentalis, was wohl nur ein anderer Ausdruck für generativus, und womit eben auf dieß „Zusammennehmen von Schrift und Natur,“ auf die Idee des Lebens als eine „chemische Idee“ hingewiesen ist. Das experimentalis würde so recht eigentlich in der Mitte stehen zwischen „generativ“ und „phänomenologisch“ und, von dem einen zum andern überleitend, die Identität dieser beiden Bezeichnungsarten der Oetinger'schen Methode vermitteln. Immerhin aber mag dabei an den Doppelsinn von experiri [1) = versuchen, experimentiren, 2) = erfahren] gedacht werden, wie denn Oetinger auch seine Behandlung der Theologie gleich zu Anfang als „die practische“ bezeichnet. Die generative Lehrart der heil. Schrift wirkt ja eben zur „neuen Geburt, zur Geburt des neuen Lebens.“

Digitized by Google

losophisch- ex scrinio pectoris fanatisch- und indifferent-orthodoxen Zeit fermeté beweisen kann, die heil. Schrift nicht metaphorisch zu verstehen, wo sie proprie, auch in den ersten Notionen von der Seele, begriffen sein will." Wie wir also oben (S. 53.) von der heil. Schrift gesehen haben, daß sie für die Naturerkenntniß puncta normativa und ideas directrices an die Hand gibt, so ist hier umgekehrt die Naturwissenschaft, die Chemie, das Mittel für das richtige Verständniß der heil. Schrift und ihrer Metaphysik; beide weisen so gegenseitig auf einander hin, und der weitere Verlauf, zumal der materiale Theil, wird uns zeigen, wie diese Einheit von Natur und Schrift, indem sie eben auf die Idee des Lebens und damit zusammenhängend auf die der höheren Leiblichkeit führt, den innersten Mittelpunkt des ganzen Oetinger'schen Systems ausmacht.

Was aber das Wesen der generativen Methode selbst betrifft, so hat schon Dorner (a. a. O. S. 312) darauf hingewiesen, wie hoch sich auch hier wieder Oetinger über seiner Zeit stehend zeige, und wir müssen hier an das bereits oben (S. 61 f.) bei der Idee des Lebens Gesagte erinnern; denn diese Methode heißt ja eben darum die generative, weil sie „der Geburt, Generation der Dinge — und dem daraus hervorgehenden Leben — nachahmt." In demselben Sinne, wie er oben das Ganze in einem Blick vorausgezeigt und dann jeden Theil in Bezug auf das Ganze behandelt wissen will, sagt Oetinger auch, „aus jedem einzelnen Theil der Lehre müsse das Ganze evolvirt werden können, und: in seiner Theologie sei ein System, da Alles in Jedem und Jedes in Allem sei" (Biblisches und emblematisches Wörterbuch S. 400. u. ö.). Eben durch diese, vom Zusammengesetzten zum

Digitized by Google

Einfachen, von der Vielheit zur Einheit fortschreitende Methode, die immer das Ganze im Einzelnen und das Einzelne im Ganzen hat, werden wir auf's Lebhafteste an den Begriff des Prozesses erinnert, von welchem Schelling (Vorrede zu Cousin S. XXV.) sagt: „der Begriff des Prozesses ist das, was der eigentliche Fortschritt war in der neueren Philosophie; in ihrer Methode ist das wahre Wesen der deutschen Philosophie. Wir meinen natürlich nicht den Begriff des Prozesses in der uneigentlichen und mißbräuchlichen (Hegel'schen) Anwendung auf den logischen Begriff; wir meinen den realen Prozeß jener Philosophie, die den Begriff des Prozesses überhaupt zuerst einführte." Hinzugefügt muß aber werden, daß Oetinger diese Methode zwar wohl in der Anschauung besaß, jedoch, wie wir schon in der Einleitung uns überzeugt haben, nie mit voller, systematischer Consequenz anwandte und durchführte. Sondern er geht immer nur auf die heil. Schrift zurück, in welcher er, wie gezeigt, das Urbild jener Methode fand; auf ihr „eigentliches Verständniß" bringt er der Philosophie seiner Zeit gegenüber; und dieß ist es denn auch, woran sich unsere Entwickelung weiter zu spinnen hat.

3. Die heilige Schrift und die weltliche Philosophie.

Schon aus dem, was bisher über Oetingers Ansichten von der heil. Schrift beigebracht wurde, ergibt sich, wie ihm Nichts mehr zuwider sein mußte, als eine sich nicht streng an die Worte der heil. Schrift haltende, metaphorische, nach menschlichen Formeln gemachte Auslegungsweise, als eine detorsio sensus proprii in sensum metaphoricum, wie er's nennt (theol. S. 331). „Man muß sich wundern, sagt er daher (Irdische und

Digitized by Google

himmlische Philosophie II, S. 215.), wie der Teufel als die alte Schlange von etlich tausend Jahren her darauf umgegangen, daß durch den Verdacht des Materialismi die heil. Schrift nicht secundum literam, sed secundum metaphoras interpretirt werde." Und S. 253 f.: „Herr Semler und alle seinesgleichen zielen dahin, die proprietatem verborum in asiatische Schilderungen zu verkehren. Was sich mit ihren kurzsichtigen Gedanken nicht vergleichen läßt, verlachen sie aus Mißbrauch der Wolf'schen Philosophie als alberne, fanatische Einbildungen und geben es um ihrer Idolen willen als leere Wortspiele vor. Das ist nun die Pestilenz unserer Zeit Ps. 91, 5. 6. Alle redlich Gelehrte sollten zusammentreten, sie seien Orthodoxen, Philosophen und Medici oder Juristen, alle Herrschaften und Könige der Erden sollten Praemia aussetzen, über dieses einzige Thema zu denken: de jure concludendi a proprietate verborum sanctorum ad proprietatem rerum. Weil aber, fügt er bei, eine Theologia emblematica dazu gehört, und ohne Chemie dieses Niemand ausarbeiten kann (vgl. den vorigen Paragraphen), so wird es wohl bis Offenb. 11. anstehen."

Die letzte Bemerkung erinnert uns an Bengel; und wenn man sich in's Gedächtniß zurückruft, was oben in unserer Einleitung über das Verhältniß Bengels und seiner Schule zur heiligen Schrift gesagt ist, so wird man sich überzeugen, daß wir eben hier bei dem Hauptpunkte stehen, in welchem sich Oetinger als einen Schüler Bengels erweist, von dessen Exegese er denn auch ausdrücklich sagt (theol. S. 332): haec explicatio divina nobis exemplar est interpretationis, per quam nihil additur et nihil demitur Scripturis; und ebenso (Südd. Orig. II, S. 29.): „Ich bin ein pünktlicher Nachfolger der eigentlichen Worte der

Digitized by Google

Schrift; Zion, Jerusalem u. s. w. nehm' ich gern proprie; das ganze Bengel'sche System ist proprie." Wie von diesem Standpunkt aus schon Bengel selbst über den Gebrauch der Philosophie in der Theologie geurtheilt hat, davon zeugen Aeußerungen wie die in seinem „Leben" von Burk S. 236: „In den Stücken, wo die Vernunft ein principium abgibt, Mathematik, Natur- und Vernunftlehre, sollte man der sogenannten neuen (Wolf'schen) Philosophie allen ihren Vorzug lassen; aber in andern Stücken muß die rechte Weise, mit göttlichen Dingen umzugehen, mit aller Sorgfalt verwahrt werden, damit sich die Vernunft nicht anmaaße, da ein Principium oder eine Richtschnur zu setzen, wo sie nur ein Organon sein kann. Wenn die Schrift etwas in deutlichen Worten bezeuget, so kommt es der Vernunft nicht zu, darüber zu erkennen, ob es möglich sei oder nicht; denn sie hat einen so engen Begriff, daß sie zwar manchmal bestimmen kann, was möglich, aber selten, was unmöglich sei, sogar in natürlichen, geschweige in übernatürlichen Dingen. Man geht daher nicht recht mit göttlichen Dingen um, wenn man solche Sätze, die man nur aus der Schrift wissen kann, entlehnt und sich bemühet, ihre Möglichkeit oder ihre Wirklichkeit aus der Vernunft zu beweisen, damit man sich nur des Wissens mehr als des Glaubens rühmen könne; ein Spötter kann das Gegentheil ebenso wohl aus der Vernunft beweisen. So wird Wahrheit und Lüge in's Gleichgewicht gelegt, bis die Lüge am Ende das Uebergewicht bekommt." Noch genauer äußert er sich über unsern Gegenstand in einem Brief an Oetinger selbst (s. Bengel's literar. Briefwechsel S. 203.): „Ich höre, Wolfii philosophia komme in Preußen sehr empor. Wenn die Kinder des göttlichen Worts nur möchten dieselbe oder das wenige

Digitized by Google

Nöthige aus derselben instrumentaliter gebrauchen, so möchte es ja hingehen. Das Uebrige könnten sie denen lassen, die kurzum ihr Hauptwerk daraus machen. Endlich wird ein Gewäsche, ja ein Pelagianismus daraus werden; und sofern eine galante Mode daraus werden soll, wird es bald verlegener und älter sein als alles Alte. Lieber sei der über seinem Weinstock oder unter seinem Feigenbaum vergnügt, der einen dergleichen bekommen hat, als daß er einen ganzen Wald herumirren und lang was Weiteres suchen wollte. In meiner Winterstube habe ich neulich einem Freund ein emblema gezeigt: bei einem einzigen Licht war die Helle und der Schatten viel besser als bei vielen, Licht und Schatten mannfaltig confundirenden Lichtern zu unterscheiden. Applicetur ad lumen Scripturae et philosophiae. Die Philosophen nehmen die conclusiones ex verbo revelato und wollen's hernach de suo beweisen. Wofür? Ich habe nebenher schon lange zugesehen, daß ich, wenn bei diesem Krämerstand mir die Wahrheit begegnen möchte, nicht parteiisch fremd gegen ihr thun wollte. Es ist mir aber noch zur Zeit Nichts dergleichen aufgestoßen. Eine Perle! (Matth. 13, 46.)" Solche Lehren des Meisters hat sich denn Oetinger wohl gemerkt, andererseits hat er sie aber auch noch prinzipieller und universeller entwickelt und auf ihnen weiter gebaut.

Von diesem Gesichtspunkte aus findet es denn Oetinger für nöthig, seiner theologia ex idea vitae deducta eine einleitende Abhandlung vorauszuschicken, praeliminaria theologiae, in quibus gustus modernus et antiquus conferuntur. Wir müssen bei derselben verweilen, weil sie nicht nur für den Gedankenkreis, der uns hier beschäftigt, eigentlich erschöpfend, sondern auch für Oetinger überhaupt sehr characteristisch ist und uns die ganze Weite

Digitized by Google

seines theologischen Horizontes zeigt. Treffend beginnt er diese Abhandlung mit einer historischen Deduction, wie die Lehre vom sensus communis mit einer naturphilosophischen. Leibnitz, heißt es, habe ein metaphysisches System aufgestellt, und viele Theologen haben die von ihm und Christian Wolf eingeführte demonstrative Methode wie einen Götzen verehrt. Andererseits habe auch Newton, „ein wahrhaft frommer Philosoph, der die heil. Schrift ebenso hoch achtete als die Mathematik," und von dem Oetinger selbst Vieles angenommen zu haben gesteht *), durch sein entgegengesetztes System bedeutenden Einfluß auf die Theologie ausgeübt. So sei das Heerlager der Theologen in zwei Parteien, Leibnitzianer und Newtonianer, gespalten. Darüber aber habe man den Geschmack an der heil. Schrift, den Vätern und der Philosophia sacra verloren. Ganz anders daher die wahre Theologie! Theologus a Jesu Christo in veras notiones inductus ne apicem quidem Scripturae sine ratione prostare statuit, et quamvis geneticas rationes nondum pervideat, persuasus tamen est, in futuro aeone se rationes intime perspecturum, cur

*) Ird. u. himml. Philos. II, S. 82. leitet Oetinger eine kurze Darstellung der Newton'schen Philosophie mit folgenden Worten ein: „Newton, ein Ritter in Engelland, war einer der gottseligsten Weisen, der Gottes Namen nie genannt ohne Ehrfurcht und in heil. Schrift mehr studirt als in der Mathematik, darinnen er der größte war. Dieser wollte von Niemand Nichts annehmen, es sei dann recht gewis, er untersuchte Alles und kam auf ganz neue Gedanken, die Niemand vor ihm gehabt, welche aber zum Wunder mit J. Böhm allein einige Aehnlichkeit haben." Newton berührt sich auch darin mit Bengel und Oetinger, daß er eine besondere Vorliebe für die Apocalypse hatte und apocalyptische Rechnungen anstellte.

Digitized by Google

verba divina sic et non aliter posita, sic, non aliter enuntiata sint (S. IV). Daher ſetzt der wahre Theolog die heilige Philoſophie darein, daß er 1) unterſucht, warum die Worte der heil. Schrift ſo und nicht anders geſtellt ſind, 2) erkennt, daß die heil. Schrift nur eine gemeinverſtändliche Redeweiſe gebrauche, und daher rationes supra sensum communem totius humanitatis assurgentes non tanti habet ac rationes planas et singulis e regione positas. 3) Neue Ideen verachtet er nicht, hält ſie aber auch nicht höher als die communissima; 4) er iſt überzeugt, daß die rationes Scripturis insitae den Wiſſensdurſt weit mehr befriedigen als alle Philoſophen; 5) er ſucht für dieſes Leben eine adäquate Erkenntniß der heil. Schrift feſtzuſtellen und verſpricht ſich daraus hinlängliche Glückſeligkeit, ſo weit ſie ſich im gefallenen Zuſtand erwarten läßt. Heutzutage aber befolgt man dieſe Regeln auf Univerſitäten nicht: 1) Man treibt viel Exegeſe, geht aber nicht auf die Grundbegriffe der Schrift ein und verliert ſich daher in unnütze Zänkereien; 2) man erhebt Philoſopheme über den sensus communis und zieht algebraiſche Formeln dem Verſtand der Dinge, wie ſie ſind, vor; 3) um neuer Ideen willen macht man ſich neue Päpſte in der Philoſophie und erklärt die heil. Schrift metaphoriſch; 4) man baut zu viel auf neue, raſche Unterſuchungen und verliert dadurch das Einfachſte und Nothwendigſte; 5) man verſpricht ſich von ſchön klingenden, aber unſoliden Lehren eine eitle Glückſeligkeit, quae nec sanitati nec recreationi mentis, nec necessitudinibus vitae respondet. Dieß ſind die Gründe, warum der gustus modernus vom antiquus ſo ſehr abweicht. S. Scriptura, ſagt Oetinger zuſammenfaſſend, quinque virtutes supra dictas perfecte insinuat, verba sana, rationes omnibus planas,

Digitized by Google

libertatem cogitandi, veram, intelligentiam sine sectarismo, felicitatem sub cruce maximam propinat: sed moderni hoc jugum non gestant. Indem nun der Autor selbst die bezeichneten Fehler vermeiden und sich an die generative Methode der heiligen Schrift halten will: suchte er sich noch einmal mit Einem Worte klar zu machen, worin denn die Gefahr des modernen Geschmacks in der Theologie liege? und beantwortet diese Frage so: Periculum inde maximum enascitur, quod notiones fundamentales vitae, gloriae, regni, psyches, spiritus (s. unten) in metaphoras vertantur et quod securitas inde oriatur detrimentosa. Und etwas weiter unten: Cur vero praegnantissimae notiones fundamentales pro meris lusibus ingenii orientalis ad metaphoras proni habeantur, idealismus praedominans hodiernus in causa est. Depurationi idearum student philosophi et crassas imaginationes reputant omne id, quod intellectui sic dicto puro contrarium est. Quidquid igitur cum intellectu puro h. e. cum idolis philosophicis non consonat, dicunt esse phantasticum. Quo ruet tandem universa theologia per idealismum*)!

*) Daß Oetinger hier nicht nur seine Zeit characterisirt, sondern auch noch die unsrige mit seinem durchdringenden, prophetischen Blicke trifft, darauf brauchen wir kaum hinzuweisen. Feuerbach, kann man sagen, ist die Erfüllung der obigen, warnenden Weissagung; ist doch diese neuere, philosophisch-theologische Entwicklung eben nur die Fortsetzung und Weiterbildung jenes schon von Oetinger so mannhaft bekämpften, einseitigen Idealismus. In der That finden sich bei ihm über viele Gegenstände, welche in der jetzigen Theologie Grund- und Lebensfragen geworden sind, eigenthümliche Auffassungen und fruchtbare Ideen, so z. B. über das Verhältniß von Theologie und Philosophie, über den psychologischen Ort der Religion, dann, wie wir sehen werden, über den Gottesbegriff, die Christologie, die Un-

Digitized by Google

Inducti hoc plures, quidquid huic contrariatur, Materialismum, imo Manichaeismum esse falso suspicantur. Oetinger gibt dann noch eine eingehendere Kritik des Idealismus, auf welche wir später zurückkommen müssen, und entwickelt hierauf als Beispiel auf eigenthümliche, umfassende Weise einige biblische Grundbegriffe, namentlich die des Psychischen und Pneumatischen, welche er in der Theologie seiner Zeit nicht gehörig gewürdigt findet, während er selbst in seiner sylloge, einer früheren dogmatischen Schrift, die in der theologia ex idea vitae deducta weiter ausgeführt ist, die

---

sterblichkeitslehre und Eschatologie überhaupt u. s. w. — Punkte, auf welche wir nicht erst nöthig haben werden, im Einzelnen aufmerksam zu machen. — Direct gegen den Rationalismus, diesen theologischen Idealismus, sind folgende Schriften Oetingers gerichtet: „Ermahnung an alle Rechtschaffene, sich gegeu die gottlose Lehren Bahrdts und der Berliner zu waffnen. Heilbronn 1770;“ ferner: „Sendschreiben an alle Theologen, daß man keine Weltphilosophie zur Interpretation heiliger Schrift brauche, und daß man Semlers Verwüstung der Offenbarung detestiren solle. Frankfurt 1772;“ dann: „Leibhaftige Fülle der Gottheit als ein Hauptgrund, warum das materialische Wort der heil. Offenbarung Herrn D. Semler so fanatisch vorkomme;“ endlich das schon genannte, unten noch vielfach anzuführende wichtige Werk: „Biblisches und emblematisches Wörterbuch, dem Teller'schen Wörterbuch und Anderer falschen Schrifterklärungen entgegengesetzt 1776.“ Auch unter den Oetinger'schen Predigten findet sich eine mit dem Thema: „Ermahnung an Alle Rechtschaffene, sich gegen die geistlose Berlinische Lehren im Geiste des Sinns zu erneuern und es Gott besonders im Gebet vorzutragen.“ (Epistelpredigten II, S. 245.) Man sieht aus Allem, Oetinger weiß ganz andere Waffen gegen den Rationalismus zu führen, als der damalige Supranaturalismus, konnte ja doch dieser Zwillingsbruder des Rationalismus in seinen Augen kaum mehr Gnade finden als der Rationalismus selbst.

Digitized by Google

ganze Theologie quasi in nuce aus diesem Gegensatz abgeleitet habe, — einem Gegensatz, welcher jetzt nach Oetingers Vorgang auch bei Beck und Rothe eine so fundamentale Bedeutung hat. Vgl. darüber schon oben „die Deduction des sensus communis“ und unten den Paragraphen „Seele und Geist.“

Das also zeigt sich auch hier wieder klar, wie sich Oetinger im Ganzen von seinem Standpunkt aus zur Philosophie seiner Zeit verhält: sie ist seiner concreten, lebensvollen Anschauungsweise zu abstract, seinem plastischen Sinne zu wesenlos, seinem realistischen und, wenn wir so sagen dürfen, leibhaftigen Denken zu idealistisch, zu formalistisch, zu unreell (vgl. oben S. 49 f., 54); „leer, abgezogen und nichtssagend“ nennt er ausdrücklich die „Ideen und canones metaphysicos dieser kurzsichtigen Philosophie“ (Jrd. und himml. Philos. II, S. 348 f.): dieß alles aber darum, weil dieselbe nicht prinzipiell genug mit der Schrift zusammenhängt, nicht direct aus dieser ewigen Quelle alles Lebens geschöpft ist. Die Begriffe der Philosophie müssen flach und mager und dünn ausfallen, weil sie zuvor von Menschen erdacht und dann erst in die heil. Schrift hineingetragen sind, wodurch man den „reichen, eigentlichen Sinn der heiligen Worte“ nur abschwächt oder gar verliert; statt daß man eben, den biblischen Gedanken treu und mit Selbstverläugnung nachgehend, die Grundbegriffe aus der Schrift nehmen und sie in ihrer ursprünglichen, nur ihnen eigenen Kraft und Geistesfülle, in ihrer vollen, runden, ein göttlich Leben athmenden Gestalt, unbekümmert um menschliche Vernünftelei und landläufige Zeitmeinungen hinstellen sollte. Die biblischen Begriffe verhalten sich zu den philosophischen, wie ein wohlgestalteter „massiver“ Körper zu einem Schatten, wie „eine Kugel zu Silhouetten oder Schei-

Digitized by Google

ben“ *): genauer wie das Lebensvolle, Organische zum „Mechanischen,“ das „Qualitative zum blos Quantitativen“, oder wie die reiche, volle, concrete Idee „zum unlebendigen, abstracten“ Begriff; und jenes philosophisch-theologische Treiben des „modernen Geschmacks“, der nach seinen „kurzsichtigen Gedanken“ die heil. Schrift bemessen will, ist für Oetinger, wie wenn man einen hohen, herrlich prangenden Baum mit einem kleinen, dünnen Zollstab ausmessen wollte, wobei just die inneren, verborgenen Lebenssäfte, sowie Blüthen und Früchte das Incommensurable bleiben: — die geometrische Auffassung statt der generativen **).

4. Die heil. Schrift und die Kirchenlehre.

Doch nicht nur gegen seine Zeit wendet sich Oetinger; er geht noch weiter zurück und dehnt, wo es nöthig scheint, auch auf die Kirchenlehre seine bibelfeste Kritik aus, obwohl mit keuscher und schonender Hand, cum sale et pace, wie er schön und körnigt sagt. Denn in der biblischen Erkenntniß ist die eine Zeit weiter als die andere: diversis temporibus, heißt es theol. S. 18., diversi gradus notitiae superveniunt. Crescit fides universorum secundum epochas oeconomiae divinae. Mensura cognitionis nostri seculi apud universos et singulos alia est ac fuit ante duo vel tria secula. Namentlich ist nach Oetinger durch Bengel, dem er ja einen gewissen Grad von Inspiration zuschrieb (vgl. oben S. 84), eine neue Epoche der Erkenntniß angebrochen, sowie früher durch Arndt und Böhme

*) S. Mar. Carriere, die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit in ihren Beziehungen zur Gegenwart. S. 723. Ueberhaupt ist diese Schrift, namentlich in ihren letzten Abschnitten hin und wieder zu vergleichen.

**) Vgl. dagegen Hamann in den sibyllinischen Blättern S. 207.

Digitized by Google

(s. unten). So tritt denn die Kirchenlehre mit ihrer spezifischen Bedeutung und bindenden Auctorität gegen die Bibel zurück: „binden uns denn, ruft Oetinger aus (Südd. Orig. I, S. 45), die symbolischen Bücher an sich oder an die Schrift?“ Diese Eigenthümlichkeit hat er wieder mit der ganzen Bengel'schen Schule gemein, bei welcher die kirchliche Orthodoxie völlig in der biblischen aufgeht. So bemerkt über Bengel selbst sein Biograph Burk, mehrere Aussprüche desselben zusammenfassend (Bengels Leben S. 353): „Er wollte seiner Ueberzeugung zufolge zwar im Allgemeinen an dem Glaubensbekenntnisse der evangelisch-lutherischen Kirche festgehalten, aber dennoch dem Fortschreiten zu einer reineren und verständigeren Erkenntniß der in der Bibel geoffenbarten Wahrheit keine Schranken gesetzt wissen und namentlich nicht für die Richtigkeit aller und jeder in den symbolischen Büchern niedergelegten Bibelerklärungen einstehen und sich daneben das Recht vorbehalten, auch noch weitere Lehren seinem Glaubensbekenntnisse beifügen zu dürfen, wenn er solche in der heil. Schrift vorfinden sollte.“

Wie es sich nun genauer mit den Ansichten Oetingers in dieser Beziehung verhält, das sehen wir am Besten aus der ganzen Architectonik seiner vielfach citirten, theologischen Hauptschrift, deren vollständiger Titel lautet: Theologia ex idea vitae deducta, in sex locos redacta, quorum quilibet I. secundum sensum communem, II. secundum mysteria scripturae, III. secundum formulas theticas novo et experimentali modo pertractatur. Lassen wir von diesem Titel, welcher nach Art der damaligen Zeit von dem Wesen des ganzen Buches ein viel genaueres Bild gibt als die modernen Büchertitel, das Uebrige, was anderweitig seine Erklä-

Digitized by Google

rung theils schon gefunden hat, theils noch finden wird, hier bei Seite und halten uns an die drei Gesichtspunkte, unter welche jedes Dogma gestellt werden soll, so gehört in unsern jetzigen Zusammenhang offenbar der letzte. Die Formulae theticae haben nämlich für Oetinger, wie er sich in der praefatio erklärt, den Zweck, ut iis sese contra heterodoxos praemuniat, et ut typo doctrinae publicae cum sale et pace (Marc. 9, 50) accedat. Sie sollen also das, was der sensus communis angedeutet, was die heil. Schrift von Geheimnissen geoffenbart hat (vgl. oben S. 71 f. Anm.), in genau formulirte Sätze bringen und mit der Kirchenlehre vermitteln. Sehen wir uns nun aber nach der Erfüllung dieses Versprechens, nach der Verfahrungsweise des Buchs selbst um: so finden wir die Formulae theticae meist sehr kurz abgemacht und häufig die kirchlichen Lehrbestimmungen ohne alle Vermittelung nur äußerlich aufgenommen und historisch angeführt, während dagegen die Schriftlehre, auf dem Titel characteristisch Mysteria Scripturae genannt, mit wahrer Liebe und mit der größten Ausführlichkeit dargestellt ist *), so daß man sich des Eindrucks

*) Indessen tritt überhaupt in der theol. ex id. vit. ded. die spezifische Eigenthümlichkeit Oetingers weniger stark hervor als in einigen andern seiner Schriften, namentlich in dem „Oeffentlichen Denkmal der Lehrtafel einer weiland württembergischen Princessin Antonia.“ Die theologia, wenigstens die ihr zu Grunde liegende sylloge war auf Veranlassung der Behörde geschrieben, und dieß mag der Grund gewesen sein, warum er sich in derselben mehr an das Bestehende anschloß. Von den verschiedenen, oben in der Einleitung namhaft gemachten Elementen, welche Einfluß auf Oetingers Denkweise ausübten, tritt in der theologia besonders die Newton'sche Lehre hervor, wie in dem „öffentl. Denkmal der Lehrtafel ꝛc.“ Böhme und die Kabbala vgl. unten.

Digitized by Google

nicht erwehren kann, Oetinger habe die Formulae theticae mit einer gewissen Gleichgültigkeit und Stiefmütterlichkeit behandelt, obwohl es auch hier, namentlich wenn sich Oetinger freier und zumal unabhängiger von der Kirchenlehre bewegt (vgl. Dorner a. a. O. S. 316), nicht an herrlichen Geistesblicken fehlt. Nur einmal bei der Heilsordnung, werden die Form. thet. ausführlicher und mit mehr Liebe entwickelt, aber gerade hier nicht ohne polemische Seitenblicke auf die Kirchenlehre. Denn er schickt (S. 240 ff.) einen Paragraphen voraus, in welchem er nachweist, wie der ordo evangelicus simplex ad unum tendit, und zu zeigen sucht, daß die regeneratio, conversio, illuminatio, poenitentia, justificatio, sanctificatio — haec omnia sunt unum. Methodus apostolorum fuit simplicissima. Aber, fährt er dann S. 244 fort, sequioribus seculis, praecipue nostro, abstractiones et obscurae locutiones increbuere. Abstractio a gloria Dei (s. unten) sensim introducta est; in hujus locum substitutae sunt formulae abstractae: fidem esse fiduciam, adhaerentiam, apprehensionem personae Christi, quod quidem est verum, sed non illuminativum; fides enim est ὑπόστασις ἐλπιζομένων et elenchus invisibilium. Sic a simplicitate primaeva deventum est ad locutiones metaphoricas, ad abstractiones, ad subtilitates infinitas, praecipue postquam controversiae cum Pontificiis propter meritum de congruo et condigno invalucrunt. Hinc typus doctrinae nostrae Lutheranae respectibus ad illas controversias innumeris scatet. Excogitatae sunt divisiones, quas scripturae simplicitas non habet. Divisio verbi in legem et evangelium sub longe aliis ac olim respectibus adhibetur. Et sic ingemiscimus sub plaustris et ponderibus phi-

Digitized by Google

losophematum, formularum, abstractionum et praecisionum.

Wir sehen also: auch die Kirchenlehre muß eine Kritik über sich ergehen lassen, wo sie durch allzu abstracte Formeln den lebensvollen Sinn der heil. Schrift zu alteriren scheint; und Oetinger geht ganz unabhängig von ihr seinen eigenen Weg. „Wer Lehre zu richten hat, sagt er (Lehrtafel S. 377), muß sich aus proprietate verborum seine Analogie selbst machen und auf den Grund fahnden, aus welchem die Worte heiliger Schrift geflossen sind, als wenn kein Katechismus oder Lehrbegriff der Kirche existirte." Und in der theol. S. 248 fährt er gerade in dem so eben entwickelten Zusammenhange fort: Nil igitur restat, quam ut quis methodum illam simplicissimam ex ipso Novo Testamento et ex Veteri conquirat ipse, et quidem primo sic, quasi nullus unquam terminus technicus extitisset. Denn wie wir S. 95 sahen, daß Oetinger die Ideen menschlicher Philosophie, nach denen man die Schrift erklären will, „neue Päpste" nennt, so betrachtet er eben das als den Segen der Reformation, als das eigentliche Wesen der evangelischen Kirche, daß man die heil. Schrift rein aus sich, ohne Rücksicht auf irgend welche Menschenlehre, welche den heiligen, lebendigen Sinn durch ihre „abstracten Formeln" ja nur „entkräftet," erklären dürfe. Cavendum, sagt er theol. S. 330, ne quid de Spiritus Sancti verbis in metaphoras vertamus: statim plenitudo Spiritus per exiliores interpretationes evacuatur. Plus sentit homo bene ordinatus, quam verbis exprimere potest. Hinc linquantur verba in plenitudine: alias frustra reformationis beneficio gaudes. Dabei ist aber Oetinger über seine Orthodoxie göttlich getröstet, wie er denn

Digitized by Google

darüber mit der ihm eigenthümlichen Kraft und Siegesgewißheit an den Grafen von Castell schreibt (Südd. Orig. I, S. 45 f.): „Meine Orthodoxie leidet nicht noth. So lange Bengel im Consistorio saß, so dachte ich: Ille mihi synodus; jetzt denk' ich: Dominus mihi synodus. Ich habe gar keine Skrupel und sage nur: Warum toben die Nationen?"

Eben durch diese großen Worte sind wir aber an einen Punkt erinnert, welcher hier nicht übergangen werden darf, nämlich an das Verhältniß Oetingers zum Kirchenregiment. Bei einer solchen Geistesfreiheit nämlich konnte es nicht fehlen, daß er bei dem württembergischen Consistorium verklagt und von demselben zur Verantwortung gezogen wurde. Ja man verbot ihm eine Zeitlang das Schreiben, und er gab daher seine späteren Schriften theils unter dem Namen seines Sohnes, theils anonym heraus. Schon über sein Buch inquisitio in sensum communem hatte er Anfeindungen zu erfahren; er schreibt darüber im Jahre 1752 an den Grafen von Castell (Südd. Orig. I, S. 43 f.): „Wie? wenn mich ganz Würtemberg über der Wahrheit haßt? Wie? wenn man mir das Schreiben verbietet? Heißt das ein Superintenduriens sein und der Orthodoxie mehr als Gott leben? (Dieß war ihm, scheint's, vorgeworfen worden.) Ich wäre in der Welt ein anderer Mann, wenn ich dieß in petto getragen hätte. Aber nein, gnädiger Herr! Sie kennen mich besser; ich wollte, daß mein Buch bei ihnen censirt würde, denn es ist nun der Geh. Rath Z. auch wider mich, weil man ihm beigebracht, ich habe so eine närrische Freude an den hebräischen Wörtern. Aber bei wem soll ich Hilfe suchen? Gewiß nicht bei Menschen; und daß ich der Wolf'schen Welt in Würtemberg nicht flattire, habe ich dieß Buch in der reinsten und heiligsten

Digitized by Google

Absicht geschrieben, es gehe nun wie es gehe. Und gleichwohl habe ich hundert menagirende Combinaisons gebraucht, um eine Theologie, die auf der chemischen Idee vom Leben ruht, erträglich zu machen. Es kann noch wohl kommen, daß ich als ein Refugié nach Rehweiler (wo der Graf residirte) komme." — Noch schlimmer ging es Oetingern später 1767 mit seiner Schrift: „Swedenborgs und Anderer irdische und himmlische Philosophie, zur Prüfung des Besten an's Licht gestellt;" s. darüber Selbstbiogr. S. 93—96. Das Consistorium war durch auswärtige gelehrte Zeitungen, besonders die Göttinger, aufgestachelt worden, „gab dem Herrn Prälaten, ungeachtet er damals als Prälat im Landstand war, einen derben Verweis und verbot ihm hinfüro etwas zu schreiben und ohne gehörige Censur drucken zu lassen:" „wenn von ihm das Geringste zu vernehmen sein werde, hieß es im Consistorial-Erlaß, daß er in Lehre oder Wandel sich auf dergleichen oder andere Art anstößig erweisen sollte, so haben Seine Hochfürstl. Durchlaucht sich vorbehalten, Altes und Neues zusammenzunehmen und nach der Strenge gegen ihn verfahren zu lassen." Oetinger vertheidigt sich aber voll edler, furchtloser Energie gegen diese „unverdienten, harten Worte, welche seine theologische Ehre verhorresciren."

Allein wenn auch Oetinger wegen seiner Heterodoxie und „anstößigen Lehre" verfolgt wurde, so hat doch Barth (in der Vorrede zum 3. Bändchen der südd. Orig.) mit Recht auch auf ihn das Wort angewendet, er sei, obwohl vielleicht nicht ganz rechtgläubig, doch recht gläubig gewesen. In der That ist die Differenz zwischen Oetinger und der lutherischen Lehre mehr eine formale als materiale. Er geht seinen eigenen Weg, aber am Ziele

Digitized by Google

des Wegs kann er dann doch wieder sagen (praef. zur theol.): Hac ego certe methodo miratus sum, me tanta cum convictione confessioni Augustanae consonare; und Lehrtafel S. 265: „die Lutherische Lehre ist voll Herrlichkeit; als ich dieß erblickt, habe ich ausgerufen: Ego miratus sum, me tantopere Lutheranum esse factum“ (vgl. theol. S. 55): worin eben beides ausgedrückt ist, die Einheit im Unterschied und der Unterschied in der Einheit, die Unabhängigkeit seiner Gedankenbildung von der Kirchenlehre, mit der er sich dann aber hintennach doch wieder zusammengetroffen fand, so daß hier gleichsam für beide die Probe gemacht ist. Noch im hohen Alter, wird erzählt, habe er öfters bezeugt, „daß sich seine ganze Theologie in Luthers Katechismus concentrire“ (Selbstbiogr. S. 99).

Zusammenfassung und Uebergang zur Philosophia sacra.

Wir haben uns überzeugt, daß Oetinger nicht nur in der Philosophie seiner Zeit, sondern theilweise auch in der Lehre der Kirche eine abstracte, lebensarme Anschauungsweise findet; und unsere nächste Aufgabe wird nun sein, zu zeigen, wie er selbst von seinem eigenen Standpunkte aus diese Mängel zu verbessern sucht. Es ist schon vorläufig klar geworden, daß ihm hier Alles auf das treue Festhalten an der heil. Schrift und ihren Grundbegriffen ankommt, welche ja für Natur und Geist maaßgebend, welche ein „Amphitheater der höchsten und niedrigsten Dinge sind;“ und so gehen wir denn nun eben zur „Grundweisheit der heil. Schrift“ oder zur Philosophia sacra über, welche die höhere Einheit, der Inbegriff der Natur- und der Geisteserkenntniß ist. Daß wir im Bisherigen in der Naturwissenschaft, im sensus communis und in der heil. Schrift die constitutiven Elemente des Oetin-

Digitized by Google

ger'schen Gedankenkreises und also der heiligen Philosophie richtig angegeben haben, das mag er uns schließlich noch selbst bezeugen, wenn er an den Grafen von Castell schreibt (Südd. Orig. II, S. 35): „Was könnte durch Sie Gutes gethan werden in diesem tempo, wenn Sie Bengels Offenbarung *), die heil. Schrift, Ihre Methode du sens commun, auch die simple Prinzipien der Chemie zusammennähmen und sich auf solche Art an Aller Gewissen mit einem Waisenhaus **) legitimirten. Es liegt in der Natur der Sache, daß Oetinger hier eben Alles zusammenfassen wollte, wodurch er glaubte, daß seiner Zeit Heil geschafft werden könne, und was hauptsächlich die Eigenthümlichkeit seines Denkens und Strebens ausmacht. Der Mensch also — um noch einmal Alles organisch zusammenzufassen***), — tritt mit seinem sensus communis, mit seinem ursprünglichen und allgemeinen Wahrheits- und Lebensgefühl einerseits an die Natur heran, und durch diese innige Hingabe, durch dieses

*) Von dieser und ihrer durchgreifenden Bedeutung für Oetinger unten ein Mehreres; hier kommt sie uns nur als ein Theil der heil. Schrift in Betracht.

**) Der Graf scheint mit dem Plan zur Gründung eines Waisenhauses nach dem Vorbild des Halle'schen umgegangen zu sein. Waisenhauspläne waren ja damals in den pietistisch angeregten Kreisen etwas Gewöhnliches, und Zusammenhänge zwischen der Bengel'schen und Halle'schen Schule finden sich auch sonst vgl. oben S. 8, Anm. *).

***) Und zwar thun wir dieß hier in einer etwas andern Ordnung als in der bisher befolgten und verweisen hiefür auf das, was schon in der Einleitung S. 41 und dann S. 51 f. bemerkt ist. An diesem Punkte ganz besonders ist Oetingers Mangel an durchgebildeter, systematischer Consequenz fühlbar. Indessen wird, wie wir hoffen, doch durch unsere Darstellung klar genug werden, wohin seine Ansichten gehen.

Digitized by Google

stille Lauschen und Sich in Rapport setzen mit der Natur, durch dieses unbefangene, gleichsam noch kindlich einfältige und innerlich freie Schauen — die „Bauernphysik Adams, Abels u. s. w." —, verbunden mit einem reinen, wissenschaftlichen Forschen — chemische und verwandte Studien — erschließt sich „das Leben" der Natur und entsteht die wahre Naturerkenntniß, so weit sie Menschen möglich ist. Andererseits tritt der sens. comm. zur heil. Schrift heran, und indem er sich mit ihr vermählt und durch sie zur „Werkstatt des heil. Geistes" wird, erzeugt sich die wahre Geisteserkenntniß im umfassendsten Sinne des Wortes. Natur und Schrift aber, diese beiden Offenbarungen Gottes, sind selbst wieder unter sich in Harmonie und weisen auf einander hin: die Natur auf die Schrift, indem sie „sich selbst zwar sucht, aber nicht findet, wenn Gott nicht hilft;" — und er hilft eben durch die Schrift, welche daher „phänomenologisch mit uns Kindern redet und ideas directrices und puncta normativa für die Naturerkenntniß an die Hand gibt." Nicht minder aber weist auch die heil. Schrift auf die Natur hin und setzt die Kenntniß der Natur voraus, sofern „die Metaphysik der Bibel mit aus der Chemie zu erlernen" und auch „ihre Methode ein ordo generativus ist, sofern ihre Begriffe massiv und proprie, nicht metaphorisch, physisch, nicht blos moralisch (vgl. unten über die „Leiblichkeit") gefaßt sein wollen" *); womit dann Oetingers

*) Vgl. was Hamann (bei Gelzer a. a. O. S. 48 f.) sagt: „Das Buch der Natur und Geschichte sind Nichts als Chiffern, verborgene Zeiten, die eben den Schlüssel nöthig haben, der die heil. Schrift auslegt, und die Absicht ihrer Eingebung ist. — Natur und Geschichte sind die zwei großen Commentare des göttlichen Wortes, und dieses hingegen der einzige Schlüssel, uns eine Erkenntniß in beiden zu öffnen."

Digitized by Google

Opposition gegen jedes abstracte, formalistische Denken zusammenhängt. Das alles in seinem Zusammenhange wird uns noch deutlicher werden, wenn wir nun zur Philosophia sacra selbst übergehen.

III. Die Philosophia sacra.

Hamberger sagt über die Philosophia sacra (Vorrede zur Selbstbiogr. S. XII f.) sehr richtig: „In der Art die Bibel zu erforschen und die in ihr liegende göttliche Wahrheit zu Tage zu fördern, wich Oetinger nicht nur von den übrigen Theologen seiner Zeit, sondern auch von Bengel ab. Wenn nämlich Letzterer hiebei blos als frommer Schriftgelehrter verfuhr, so war das Verhältniß in welchem Oetinger zur Bibel stand, das des offenbarungsgläubigen Philosophen. Wenn also Bengel sich damit begnügte, auf dem Grunde der biblischen Philologie des wesentlichen Inhalts der Bibel im Einzelnen sich zu bemächtigen und dann diese Einzelheiten mit dem Faden der Logik zu einem Ganzen zu verknüpfen: so war Oetingers Bemühen vom Anbeginn an vielmehr darauf gerichtet, das allen einzelnen Aussprüchen der heil. Schrift zu Grunde liegende große System göttlicher Wahrheiten in seinen wesentlichsten Grundzügen aufzufinden, um dann in dem Lichte der eigentlichen Urbegriffe der Bibel alle Besonderheiten derselben als integrirende Theile des großen Ganzen, welches sie darstellen, zu erkennen.“ Wir haben diese allgemeinen Bemerkungen Hambergers nun näher aus Oetingers Schriften selbst zu begründen und zu erläutern, und characterisiren daher vor Allem die Philosophia sacra ihrem Wesen nach genauer, wobei wir zu

Digitized by Google

unterscheiden haben dieses Wesen an sich und die subjectiven Erfordernisse des philosophirenden Individuums.

1. Das Wesen der Philosophia sacra,

a) an sich, objectiv betrachtet.

Wenn auch Oetinger, wie wir gesehen haben, mit aller Macht gegen eine detorsio sensus proprii in sensum metaphoricum bei der heil. Schrift protestirt, so will er darum doch Nichts weniger als einen knechtischen Buchstabendienst. „Man darf, sagt er (öffentl. Denkmal der Lehrtafel einer weiland würtembergischen Prinzessin Antonia*) S. 205), nicht nur die eigentlichen Worte der Schrift betrachten, sondern man soll ein jegliches Wort gegen dem andern halten, erwägen, in's Ganze führen und das Ganze mit jedem Theil vergleichen." Ebenso S. 291: „In der wahren Grundweisheit der heil. Schrift kann Alles demonstrativ aus der Schrift bewiesen werden, nicht zwar gleichbald nach dem ῥητῷ oder Wort, sondern nach den Folgen der Parallelstellen, die combinirt, conternirt, conquaternirt werden müssen." Denn (theol. S. 19) plurima continentur in sacris litteris verbis expressis saepe repetita, multa etiam ex respectu mutuo veritatum vel propinquarum vel remo-

*) Diese Prinzessin († 1679) hatte sich mit dem größten Eifer dem Studium des Hebräischen und der Kabbala ergeben, und in der Teinacher Kirche ein Gemälde anbringen lassen, worauf die wichtigsten Lehren der hebräischen Philosophie bildlich dargestellt waren. Dieses Gemälde beschreibt und erklärt nun Oetinger ausführlich und knüpft manche Betrachtungen von großer Wichtigkeit daran, so daß diese Schrift zu seinen bedeutendsten gehört. Vgl. Selbstbiogr. S. 117 f.

Digitized by Google

tarum clarescunt, indice quasi digito Spiritus Sancti: magni momenti sunt veritates latentes, sed per habitudinem necessariam expressarum indigitatae. Also nicht beim Einzelnen darf man stehen bleiben, sondern man muß gleichsam zwischen den Zeilen lesen und das Einzelne auf den Sinn und Geist des Ganzen zurückführen. Denn, heißt es Lehrt. S. 371, wo ausführlicher „von den Grundbegriffen der heil. Schrift" gehandelt wird, „es ist der Schlange ihr altes Kunststück gewesen, Adam und Eva mit falscher Interpretation zu betrügen; und sie gehet deßwegen noch jetzo darauf um, zu machen, daß die gelesenen Wahrheiten außer Connexion mit dem Geist oder verborgenen Grundideen, welche in der Schrift nicht anders als per consequentias enthalten sind, genommen werden. Also hängt der Drache die Bibel an sich hin und betrügt die Menschen mit dem Vertrauen auf die Bibel selbst, da sie dann der Buchstab ohne Geist tödtet." Man darf also nicht „nur das für gewiß halten, was man wirklich κατὰ ῥητὸν liest," sondern die Aufgabe ist die, „κατὰ διάνοιαν die Verhältnisse des Geschriebenen mit dem innersten, verborgenen Grund, woraus es geschrieben worden, zu verstehen."

Die „Grundbegriffe der heil. Schrift" also sind es, worauf der Philosoph vor Allem lossteuern, und worauf er seine Philosophie gründen muß, welche eben deßwegen die Philosophia sacra heißt. Ihnen ist auch Oetinger unermüdet nachgegangen: „Ich zweifelte nicht, erzählt er (Selbstbiogr. S. 33), so sehr auch die Philosophen ihre Begriffe hinaustreiben, daß die heiligen Männer Gottes eben solche letzte Begriffe müssen gehabt haben, nur nicht präcis in einer solchen ausgewickelten Form, der Realität nach aber hundertmal besser. So ging denn mein Bemühen bei Tag

Digitized by Google

und bei Nacht dahin, eben solche letzte Begriffe zu finden, die entweder die Wolf'schen bestätigen oder umstoßen würden" theol. S. XXXII: Id tantum velim attendi, visa prophetica non esse exaggerationes Asiaticas, nec esse condescensum in populares et rudes conceptus plebis, sed esse delineationes accuratissimas, sub extantissimis figuris praecisionem philosophorum longe superantes rerum foecunditate, sufficientia, facultate et necessitate. Nullus enim philosophorum res intelligibiles tam determinate ex sensorio peculiari distinctas tradidit. Hinc ultimae ideae omni humanitati perviae traduntur in Sacra Scriptura idque per partes et distinctis notis, sic ut per recapitulationem repetitam dubia excludantur, quae occurrunt ex consideratione dissoeiata. Dann Lehrt. S. 371 f.: „Jesus Christus, die Propheten und die Apostel haben so tiefe und subtile letzte Notionen, als die Philosophen niemals erreichen." Daher (theol. S. XXX) Philosophia sacra non opus habet mutuatitiis notionibus, accidit tamen, ut in philosophiam et theologiam irrepserint; mirum igitur non est, quod his non asueti offenduntur et eos omnes Materialistas increpant, qui proprietati verborum consecratorum insistunt (vgl. oben S. 48 f.). Und ganz bündig Lehrt. S. 172: „Die heil. Schrift ist nicht ohne Grundweisheit oder Philosophie: Exegesis ist die höchste Philosophie." — Die Philosophie ist deßwegen nichts Anderes und darf nichts Anderes sein als der Schlüssel zur heil. Schrift: „die ganze Philosophie ist wenig nutz, heißt es a. a. O. S. 428, wo sie nicht wie ein Schlüssel in das Schloß heiliger Schrift hineinpaßt und dem Geist die Hand bietet;" und (Philos. der Alten II, S. 170): „Ich weiß wohl, daß ich beschuldigt werde, meine Begriffe seien allzu sinnlich. Ich antworte aber, daß ich dem Wort des

Digitized by Google

Lebens im Evangelio Schritt für Schritt nachfolge und keine Philosophie annehme, die nicht wie der Schlüssel in das Schloß heiliger Schrift passet, wenn sie auch aus den rectificirtesten Ideen bestände; Ursache: die Philosophi kennen das Innere der Natur nicht, also nehmen sie ihre Begriffe nur aus dem Aeußern der Natur, da thun sie bald zu viel bald zu wenig." Durch die letztere Bemerkung, die wir schon oben S. 49 citiren mußten, werden wir unmittelbar an das bei der Naturerkenntniß Gesagte zurückerinnert und sehen somit, wie tief sich hier in der Philosophia sacra Natur und Schrift berühren. Vgl. oben S. 87 f.

Hier ist nun der Ort, Oetingers Verhältniß zu der früheren Theosophie, namentlich Jakob Böhm und zur Kabbala näher zu beleuchten; denn das Band, welches ihn an diese beiden Elemente knüpfte, die einen so großen Einfluß auf ihn ausgeübt haben, besteht eben darin, daß er in ihnen die bedeutendsten Vorgänger in Bezug auf die „Grundweisheit der heil. Schrift" fand. So sagt er denn von Jakob Böhme (Ird. und himml. Philos. II, S. 140), „Gott habe ihm durch Offenbarung gezeigt, welche diejenige Grundweisheit sei, welche zur heil. Schrift gehört;" (Lehrt. S. 286) „er habe auf Gottes Befehl die Philosophiam sacram beschrieben, welche freilich den Gelehrten sehr ungereimt vorkomme, weil ihre Philosophia profana, ihre Monaden, ihre kurze Abstractionen alle sich nicht reimen wollen mit der Weisheit des Geistes." Wir haben oben S. 99 schon erinnert, daß Oetinger mit Johann Arndt und hauptsächlich mit Böhme, ebenso wie später mit Bengel, eine neue Epoche der Erkenntniß beginnen ließ; er sagt hierüber (Ird. und himml. Philos. II, S. 388, 141): „Es ist zu glauben, daß Jak. Böhm, ein gemeiner Mann, aber ein Prophet unserer Zeit,

Digitized by Google

sei der Engel und Botschafter des ewigen Evangelii, der uns Gott über der Schöpfung heißt anbeten und deßwegen die Natur mit dem Ende aller Dinge verknüpft (s. unten). Arndt mag wohl der Herold sein, populariter in's Ganze zu reden; aber das ewige Evangelium muß etwas Ewiges, Unumstößliches, in den Gründen Wahrhaftiges sein. Arndt hat diese Gründe nicht, sondern nur die practische Folgen." „Wenn man daher (Lehrt. S. 209) J. Böhm könnte in deutliche Sätze bringen, so würde sein System der Seele die meiste Beruhigung geben; man muß noch ferner arbeiten, bis man J. Böhm in deutlichere Sätze bringt und (Ird. und himml. Philos. I, 23. II, 154) seine Generalprincipia individualisirt." Lehrt. S. 283: „Die Länge, Breite, Tiefe und Höhe (der Gotteserkenntniß) hat der in der Metaphysik ungeübte Schuster J. Böhm gleichwohl so prächtig und accurat beschrieben, daß, was wir auch deutlicher davon wollten schreiben, ihm nicht das Wasser bieten würde. Nur wäre zu wünschen, daß die Beschreibungen J. Böhms könnten in eine schlußmäßige Form gebracht werden, so wie heutzutag es die Deutlichkeit erfordert. Aber lieber Leser! denke, wie viel man verlieren würde." Und Aehnliches unzählige Male, wobei sich Oetinger besonders gerne auf das Urtheil Spener's über Böhme beruft, indem derselbe wiederholt dazu aufforderte, die Lehre dieses merkwürdigen Mannes nicht so ohne Weiteres zu verwerfen, sondern zu studieren und zu prüfen, weil sie für das tiefere Verständniß der heil. Schrift fruchtbar werden könne; s. namentlich Ird. und himml. Philos. II, S. 368 ff., wo die Spener'schen Stellen über Böhme zusammengestellt sind. In diesem Sinne hat Oetinger auch ein eigenes Schriftchen geschrieben: „Inbegriff der Grundweisheit oder kurzer Auszug aus Jakob Böhms Schriften," und als Maaßstab

Digitized by Google

für die Beurtheilung anderer Philosophieen benützt er gewöhnlich das Böhme'sche System. So namentlich im zweiten Theil der „Irdischen und himmlischen Philosophie," worinnen, wie es auf dem Titel heißt, 1. Swedenborgs, 2. Malebranches, 3. Newtons, 4. Cluvers („eines Philosophi von Hamburg, der sich ganz, ohne von andern Philosophis entlehnte Meinungen, auf die Betrachtung der Natur legte" S. 110.), 5. Wolfens, 6. Plouc-quets (Prof. der Philosophie in Tübingen), 7. Baglivs („eines großen Medicus in Rom, der sich mit den principiis organicis mehr als Andere zu schaffen gemacht" S. 224), 8. Frickers (s. oben S. 6.) irdische Philosophie*) mit Ezechiels himmlischer verglichen wird." Hier werden nämlich diese sämmtlichen Systeme kurz dargestellt und beurtheilt; die Beurtheilung aber geht durchweg vom Standpunkt Böhmes aus und wird ausdrücklich je in der Form einer Vergleichung mit dessen System gegeben, in welchem Oetinger namentlich eine ganz besondere Uebereinstimmung mit Ezechiel (s. unten) findet. — Was die Kabbala betrifft, so versteht sich von selbst, daß unser Theosoph bei seiner ganzen Ansicht von der Philosophie sich dazu hingezogen fühlen mußte, weil ja auch die Kabbalisten ihre Weisheit lediglich aus der Schrift ableiten. Auf diesen Zusammenhang weist er selbst hin (Selbstbiogr. S. 42 f.): „Ein anderes Hilfsmittel (außer den Kirchenvätern), welches ich gebraucht habe, die Theologie ab ovo zu studiren, erzählt er, waren die Rabbinen und die Philosophie, so sie aus der heil. Schrift selbst gezogen." „Um mich nun recht in die älteste und von unserer deutschen

*) Man sieht auch schon aus diesem Namensverzeichniß wieder, wie wichtig Oetingern die Naturwissenschaft für die Philosophie war.

Digitized by Google

so unterschiedene Denkart hineinzusetzen, habe ich Jahr und Tag die Rabbinen gelesen.“ Dieser rabbinisch-kabbalistischen Philosophie ist denn, wie wir schon S. 110 bemerkt haben, ganz besonders das „offentliche Denkmal der Lehrtafel Antoniä“ gewidmet, wo sich eine Menge hieher gehöriger Stellen finden, z. B. S. 205: „Da das Heil von den Hebräern kommt, so muß man das Gute in ihrer Lehre behalten, absonderlich von den Eigenschaften Gottes oder Sephirot“ (s. unten). S. 393: „Dieses (eben die Lehre von Gott, Dreieinigkeit, göttlichen Eigenschaften) hat nie kein Oberster der Schulen erblickt, wo er nicht in der Schule der Hebräer gelernt hat;“ u. dgl. — Ueber den Zusammenhang der Kabbala mit J. Böhme s. Selbstbiogr. S. 46, wo „der gelehrteste Kabbalist,“ der Jude Kappel Hecht in Frankfurt, Oetingern auseinandersetzt: „was die Kabbala betreffe, so hätten wir Christen ein Buch, das noch viel deutlicher von der Kabbala rede als Sohne (ein kabbalistisches Hauptwerk). Ich fragte, fährt Oetinger fort: welches? Er antwortete: J. Böhm; und sagte mir gleich die Uebereinstimmung seiner Redensarten mit den kabbalistischen.“ Vgl. Lehrt. S. 403: „Weilen die kabbalistische Philosophie der alten Juden von den Sephirot mit des J. Böhmens Ideen, wo er rein und ohne gar zu viel Bilder der Signaturen schreibt, billig solle verglichen werden, so habe ich es ohne Scheu gethan. Theologi, welche sich darüber aufhalten, wollen mir verzeihen, daß sie mir einer Verzagtheit, Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit schuldig dünken.“

Indessen ist Oetinger keineswegs gemeint, seine Philosophia sacra in eine so ungeheure und für die Meisten unzugängliche und abschreckende Gelehrsamkeit einzuhüllen; sondern auch diese dem ge-

Digitized by Google

wöhnlichen Gesichtskreise so ferne liegenden Studien sollen doch nur jenem Einen Zwecke dienen, in Allem „das Nothwendigste, Nützlichste und Einfältigste“ zu finden. Die heilige Philosophie darf ausdrücklich nicht ein esoterisches Eigenthum der Gelehrten bleiben, sondern sie „ist für Studirte und Unstudirte“ (vgl. oben S. 87), und „dächte man, wie man sollte, so würde die heilige Philosophie auch dem Laien nicht fremd sein; denn es ist jedem Laien so viel als dem Doctor daran gelegen“ (Lehrt. S. 298). Die heil. Schrift ist ja ein Gemeingut aller Menschen, und wir haben gehört (S. 112 u. 95), daß auch die ultimae ideae derselben omni humanitati perviae sunt, und daß sie selbst rationes supra sensum communem totius humanitatis assurgentes non tanti habet ac rationes planas et singulis e regione positas; von dem sensus communis ferner sagt es schon sein Name, daß „die ganze Menschlichkeit“ Theil an ihm hat; und selbst was die Naturwissenschaft betrifft, so ist ja auch Oetinger „ebenso gerne Pfarrer der Natur als Pfarrer der Gnade“ auf seinem Dorfe, und der „Bauernphysik“ der Patriarchen legt er einen ganz besonderen Werth bei. Wenn so die einzelnen Elemente der Philosophia sacra alle auch dem Laien zugänglich sind, so muß ja wohl diese selbst nicht weniger für ihn bestimmt sein. Und darauf bringt denn auch Oetinger mit dem größten Nachdruck z. B. Ird. und himml. Philos. II, S. 352: „Man darf nicht nur die eigentlichen Worte der heil. Schrift betrachten, sondern man solle ein jegliches Wort gegen dem andern halten, erwägen, in's Ganze führen und das Ganze mit jedem Theil vergleichen*). Was man einwendet, aus Vorwand, das gehöre

*) Diesen Satz haben wir schon oben S. 110 f. aus dem „Denk-

Digitized by Google

nicht vor uns, gehet aus Ahas falschem Compliment Jes. 7: Ich will's nicht, daß ich den Herrn versuche. Seelische Menschen, die nur an dem Gefallen haben, was in ihrem Herzen steckt, mögen immer ihre Augen abwenden; aber auch nur Fleischlich-geistliche (1 Cor. 3, 1. 10.) sind bei Strafe des Abbrennens an jenem Tage verbunden, diese Dinge zu brauchen. Denn wenn die würdige und unwürdige Juden in der Gefangenschaft alle die Beschreibung der Herrlichkeit Gottes (bei Ezechiel) zu ihrem Trost zu beherzigen verbunden waren: wie viel mehr wir, die wir uns der Weltphilosophie zu erwehren es ebenso nöthig haben!" In diesem Sinne kam denn auch eine Predigtsammlung Oetingers (über die sonn- und feiertäglichen Episteln 1777) heraus mit dem Titel: „Grundbegriffe des Neuen Testaments"; und in einer Sammlung von Predigten über die Sonn- und Feiertagsevangelien (2te Aufl., Tübingen, Fues 1815) lautet fast nach jedem Thema die Partition: wie wir dieses 1) glauben und 2) verstehen sollen; wobei sich freilich manchmal rein gelehrte Auseinandersetzungen finden, welche für die Mehrzahl der Zuhörer kaum werden zu verstehen gewesen sein. Wir sehen: auch bei dem Laien ist es ihm um die Gnosis so gut als um die Pistis zu thun; die Gnosis kann nur auf der Pistis ruhen, aber mit der bloßen Pistis ist es nicht genug, sie muß sich zur Gnosis fortentwickeln: „Daß man die Grundbegriffe Jesu Christi nicht nur ex fide, sondern auch ex ratione für raisonable halte," dazu mitzuwirken ist das große Bestreben Oetingers (Lehrt. S. 155). Indem wir hierauf näher eingehen, sind wir zum zweiten der namhaft gemachten Punkte unseres

mal der Lehrt." citirt. Oetinger liebt es, wichtige Sätze mit denselben Worten an verschiedenen Stellen zu wiederholen.

Digitized by Google

Paragraphs gekommen, zur subjectiven Seite der Philosophia sacra, zu den Erfordernissen des philosophirenden Individuums.

b) Die subjectiven Erfordernisse der Philosophia sacra.

„Buchstäbliche Erkenntniß ohne Lust zum Leben, sagt Oetinger (neuherausgekommene Evangelienpredigten I, S. 34), gibt es in der Welt genug, aber es reicht nicht bis zur Erleuchtung." Was er nun unter dieser Erleuchtung, welche erst die rechte, lebensvolle Erkenntniß gewährt, verstehe, dieß führt er (Lehrt. S. 214 f.) weiter aus, indem er in seiner Weise an die vier lebendigen Wesen anknüpft, welche (nach Apocal. 4, 6—8) vor dem Throne Gottes das Heilig, Heilig, Heilig sprechen. „Die vier lebendigen Wesen, sagt er, haben durch ihre Augen und innere Selbstbewegung (v. 8.) die Heiligkeit Gottes können begreifen und aussprechen, weil sie nach verjüngtem Maaßstab waren wie Gott, nur daß sie mit ihren Flügeln ihre angeborne Endlichkeit oder Auflöslichkeit und Finsterniß bedecken mußten. Sie haben aber von der Heiligkeit Gottes nicht bloße Denkbilder oder Repräsentationen gefaßt, sondern sie sprechen von der Heiligkeit durch die geordnete Bewegung ihrer Essenz und Substanz nach der Gleichheit Gottes; dadurch sind und bleiben sie in der Wahrheit d. h. sie bestehen in der Zusammenordnung der Selbstbewegungskräften, die ihnen Gott mitgetheilet (s. unten). Auf diese und nicht auf repräsentative Art müssen wir die Wahrheit Gottes erkennen, nämlich nicht nur die Flügel d. i. die äußerlichen Werkzeuge des täglichen Geschäfts, sondern auch die übrigen Sinnen, Augen, Ohren, Gefühl, Geruch, Geschmack müssen Gottes Heiligkeit preisen, wann es solle Wahrheit sein. Mit der Repräsentation alleine schleußt man viele Wahrheit aus. — Was ist nun aber

Digitized by Google

die Wahrheit? Wahrheit ist zweierlei: 1) Wahrheit der Sache, 2) Wahrheit der Begriffe. Wahrheit der Sache ist, daß etwas existirt und etwas da ist aus dem Leben und Bewegen Gottes, oder daß, was ein wirkliches Sein in sich hat, es aus dem Leben und Bewegen Gottes habe. Wahrheit der Begriffe ist, wenn ich die Sachen erkenne, was sie sind, nämlich in und aus dem Leben und Bewegen Gottes, nicht außer dieser Wurzel, und doch auch nicht als eine eigene Gottheitskraft, woraus die Abgötterei der Heiden entstanden; distinct von Gott und doch in Gott. Dagegen wann ich das, was in Gottes Leben und Bewegung Wahrheit ist, für Phantasie und für Nichts halte, und hingegen was Geburten der Finsterniß und des Reichs der Phantasie sein, für Wahrheit halte, so habe ich eine falsche Erkenntniß; beides sind Geburten des falschen Lebens, das Satan aus der ihm verliehenen Selbstbewegungskraft hervorgebracht; denn er hat Lügen geboren und nicht nur geredet" (s. unten).

Hier haben wir das nun prinzipiell zusammengefaßt, was uns schon im Bisherigen an mehreren Stellen (S. 58 und 77 namentlich) entgegengetreten ist. Wie wir sahen, daß „zur lebendigen Erkenntniß Eindrücke in's Innerste des Menschen nöthig sind und daß die Deutlichkeit der Beweise hiezu nicht hinreicht," wie auch für die Naturerkenntniß schon abstract philosophische Begriffe ebenso wenig als bloße, geistlose Experimente genügten, sondern durch das ungetrübte Lebensgefühl eine gewisse Harmonie hergestellt sein mußte zwischen dem erkennenden Subject und dem Leben der Natur, und wie Oetinger überhaupt auf „intuitive Begriffe" und „intuitive Erkenntniß" dringt (vgl. oben S. 10): so spricht er es nun hier aus, daß die wahre Erkenntniß im Allgemeinen nicht auf einem bloßen Denkprocesse, auf bloßen Repräsentationen beruht, sondern daß

Digitized by Google

das ganze Wesen und Leben des Philosophirenden, zumal bei der höchsten Erkenntniß, bei der Erkenntniß Gottes, in Harmonie mit dem Objecte gesetzt sein muß. „Eine geordnete Bewegung der Essenz und Substanz des Erkennenden nach der Gleichheit Gottes" ist erforderlich, um Gott recht zu erkennen; „man muß, wie es schon oben S. 72 hieß, Gott haben in der Erkenntniß" *), Gott muß in uns sein und wohnen. Dieß ist ganz dasselbe mit dem Satze, den wir S. 80 vernahmen, daß der sensus communis zur „Werkstatt des heil. Geistes" werden müsse; und hierin eben besteht die „Erleuchtung, zu welcher die buchstäbliche Erkenntniß, die ohne Lust zum Leben ist, nicht hinanreicht;" hierin nach Oetinger die Pistis (vgl. was darüber gelegentlich oben S. 102 gesagt ist), aus der die Gnosis erwachsen muß. Auf dieser Gotteserkenntniß beruht nun auch die wahre, lebendige Welterkenntniß; denn weil die Wahrheit einer Sache nur darin besteht, daß etwas existirt aus dem Leben und Bewegen Gottes, so ist die Wahrheit der Begriffe nur da vorhanden, wo ich die Sachen aus dem Leben und Bewegen Gottes begreife." Nur so „erkenne ich die Dinge, wie sie sind, sapio res ut sunt, wenn ich sie aus und in dem Leben Gottes selbst erkenne;" gleichwie ja schon der sensus communis ein Fühlungswerkzeug für die allgegenwärtige Weisheit, für die Allgegenwart Gottes in Natur und Menschenleben ist. Gott muß im erkennenden Subjecte walten, wie er durch die Welt der Dinge waltet; und so zeigt sich hier, daß die heilige Philosophie Oetingers näher Theosophie ist.

*) Vgl. Böhme bei Wullen a. a. O. S. 123: „Gott wirkt in der erkennenden Seele, wie die erkennende Seele in Gott. Gott weiß sich im Verstande, und der Verstand weiß sich in Gott."

Digitized by Google

Hierin also haben wir nach ihm die Identität von Subject und Object, von Denken und Sein; hierin die Erleuchtung des wahren, des heiligen Philosophen, deren Ziel und „Ende ist, daß wir Alles in der Herrlichkeit Gottes, welche sich in Christum ergossen, ansehen, ohne welche kein wahrer Verstand, kein wahrer Zusammenschluß, keine Geistesgemeinschaft in keiner einigen Sache ist.“ (Neu herausgekom. Evang.-Pred. I, S. 33.) Und diese theosophische *) Erkenntniß steht so gewissermaaßen in der Mitte zwischen der mystischen Erkenntniß durch die Centralanschauung (s. oben S. 58 f.): und der profanphilosophischen durch die bloße Repräsentation. Insbesondere wendet dieß nun Oetinger natürlich auf die Theologie an und sagt daher von ihr (theol. S. 243 f.): Omnis illuminatio cognitionem gloriae divinae (der Herrlichkeit oder des Lebens Gottes, gloria und vita Dei sind gleichbedeutende Begriffe s. unten bei dem Gottesbegriff den Paragraphen „Leben, Herrlichkeit, Geist“) in singulis partibus theologiae pro objecto habet. Hinc ex idea vitae et gloriae necessario tota theologia emanare debet, unde facilia et systematica sunt omnia. Sub hac facie theologia ab

*) Vgl. Rothe, Ethik §. 237: Das religiöse Denken ist das Theosophiren; der Theosophirende denkt als ein von Gott Erleuchteter. Das Theosophiren ist 1) das Erkennen mit dem bloßen religiösen Sinn, das religiöse Wahrnehmen d. h. die bejahende Aufnahme des Zeugnisses Gottes von sich selbst, der Glaube; 2) das eigentliche Theosophiren, welches theils Reflectiren, theils Speculiren ist, die Gnosis. Daher ist die Theosophie die Bestimmtheit des verstandesmäßigen Selbstbewußtseins als verstandesmäßiges Weltbewußtsein in das verstandesmäßige Gottesbewußtsein reflectirt zu sein; die Bestimmtheit des Wissens von der Welt, Wissen von Gott zu sein. — Ueber den mystischen Zustand s. ebendas. §. 236. 241.

Digitized by Google

Apostolis tradita fuit facilis et jucunda. Wir ſehen hier von einer neuen Seite, warum Oetinger ſeine Theologie eine theologia ex idea vitae deducta nennt (vgl. oben S. 63 f.).

Durch die Bemerkung aber, daß die Apoſtel ſelbſt ihre Lehre in dieſer Weiſe vorgetragen haben, werden wir wieder auf die heil. Schrift zurückgeleitet; und ſo ſchließt ſich hier die ſubjective Seite der Philosophia sacra mit der objectiven zuſammen: denn die Herrlichkeit und das Leben Gottes, in welchen der erleuchtete Philoſoph Alles anſchaut, ſind ja (vgl. ſchon vorläufig oben S. 96 und dann das Nähere unten im materialen Theile) auch die Grundbegriffe der Schrift, und die Grundbegriffe der Schrift ſind, wie wir geſehen haben, eben der Gegenſtand der Philosophia sacra nach ihrer objectiven Seite. — So wird alſo im Bisherigen das Weſen der Philosophia sacra characteriſirt ſein; wenn wir nun noch Einiges über ihre Nothwendigkeit hinzufügen, ſo ziehen wir aus dieſer Erörterung nur die Conſequenzen.

2. Die Nothwendigkeit der Philosophia sacra.

Die Philosophia sacra iſt Philoſophie oder Grundweisheit; damit tritt ſie, wie wir uns überzeugt haben, der Schrift ſelbſt, ſofern ſie nur buchſtäblich und geiſtlos verſtanden werden will, gegenüber. Aber ſie iſt auch heilige Philoſophie, ſie iſt die Grundweisheit eben der heil. Schrift, und damit ſtellt ſie ſich beſtimmt jeder philosophia profana (Lehrt. S. 286) oder mundiformis (theol. S. 332) entgegen. So hat ſie alſo ihre Nothwendigkeit in doppelter Hinſicht zu erweiſen: einmal der heil. Schrift und ſodann der weltlichen Philoſophie gegenüber.

a) Was zunächſt die Nothwendigkeit der Philoſo-

Digitized by Google

phia sacra gegenüber von der weltlichen Philosophie betrifft, so ist aus allem Bisherigen und insbesondere aus den S. 117 f. angeführten Stellen klar, daß Oetinger nicht zu denen gehört, welche die Philosophie d. h. die Speculation als solche verwerfen und von ihr überhaupt Nichts wissen wollen, sondern er hat das bestimmte Bewußtsein, daß man, zumal in einer Zeit wie die seinige, ohne Philosophie nicht auskommen könne, und daß es sich nur darum handle, den landläufigen, aber ungenügenden Systemen ein neues philosophisches System entgegenzustellen. „Es kommt Alles darauf an, sagt er (Lehrt. S. 384), was man für eine Grundweisheit, die man der falschen Philosophie entgegensetze, annimmt." Und gleich in der praefatio zur theol. heißt es: Philosophia nostro seculo vix carere possumus. Ebenso Selbstbiogr. S. 33: „Ich suchte die letzten Begriffe der heiligen Männer Gottes (d. h. der heil. Schrift) zu finden, welche entweder die Wolfischen bestätigen oder umstoßen würden. Das war eine schwere Arbeit für mich, aber ich sah, daß es sein müßte, indem ich sonst bei der gegenwärtigen Generation dem Willen Gottes nicht auf eine vollkömmliche Weise würde dienen können."

b) Daß aber die Philosophia sacra auch der heil. Schrift selbst gegenüber nothwendig d. h. zu ihrem wahren, vollen Verständniß unentbehrlich sei, wie „der Schlüssel für das Schloß," dieß geht schon aus den S. 160 ff. angeführten Stellen hervor. Besonders deutlich aber spricht sich Oetinger in der Philos. der Alten II, S. 166 gelegentlich über dieß Verhältniß aus, indem er sagt: „Ohne Grundweisheit oder Schriftphilosophie kann man nicht einen einigen Spruch völlig nach dem Geist erklären, auch nicht einmal nach dem vernünftigen nexu, geschweige nach der Be-

Digitized by Google

weisung des Geists in der Kraft;" und Ird. und himml. Philos. II, S. 140 f.: „Die heil. Schrift kann nicht ohne heilige Philosophie sein, weil Paulus an den falschen Lehrern tadelt, sie wissen nicht, was sie sagen, und wovon sie gewiß sein. So müßte ja dieser Tadel auf Paulum selbst zurückfallen, wenn er seine Begriffe nicht hinausführen könnte, vollkommen Red' und Antwort zu geben von dem, was er sagte, und was er als Gewißheit angegeben. Nun aber weiß man entweder nicht mehr, was man sagt, oder man muß eine Philosophie oder Grundnotionen haben." Und so heißt denn auch im Epilog zur Lehrtaf. (S. 402): „Ich habe der Prinzessin Antonia Exempel vor mir, daß man in Gewissens- und Religionssachen nicht solle stehen bleiben bei den gemeinen Lehren, sondern daß man den Umfang aller Wissenschaften dazu nehmen könne. Dieß hat die heilige Prinzessin in der Lehrtafel redlich vollzogen. Gott erwecke noch mehr hohe Häupter zu solchen Gesinnungen: der Philosophe de Sanssouci — Friedrich der Große —, ob er schon viel Skeptisches hat, kann doch auch noch zu diesem Zweck concurriren. Was mich betrifft, so habe ich einen weit höheren Zweck dabei, nämlich, wie man der Prinzessin Absichten bis in die tiefste Erklärung der heil. Schrift hineinführen solle."

Wie hier Oetinger „den Umfang aller Wissenschaften" in den Dienst der heiligen Philosophie nehmen will (vgl. was hierüber schon oben bei der Lehre vom sensus communis S. 77 ff. gesagt ist): so muß sich denn diese auch hinwiederum ausbreiten über die einzelnen Disziplinen, muß zum System der Philosophie auch im extensiven Sinne werden. Indem wir hierauf noch etwas näher eingehen, schließt sich uns dann der erste formale Theil unserer

Digitized by Google

Abhandlung, das System breitet sich aus, und wir sind so von selbst bei dem zweiten, materialen Theile desselben angekommen.

3. Die Ausbreitung der Philosophia sacra in die einzelnen Disciplinen.

Wir lassen hier Oetinger einfach erzählen, wie er von seiner Idee der Philosophie aus dazu gekommen ist, die einzelnen philosophischen Wissenschaften zu bearbeiten. Er sagt in der Selbstbiogr. (S. 89—91): „In Herrenberg (— wo er Spezialsuperintendent war s. Einleitung S. 12) habe ich auch die drei Theile der güldenen Zeit*) geschrieben und hier gezeigt, wie sich alle Universitäten dazu anschicken sollten, ihre Concepte zu läutern und dem besten Muster der Gedenkungsart entgegenzueilen. Ich bin wohl kein Professor, aber dafür ein Philosoph, und zwar zuerst mir selbst, indem ich alle unächten Absichten außer der Wahrheit mit Füssen trete, dann auch Andern, indem ich die Wahrheit ungescheut sage, welche ich auf der Universität nicht so gut sagen könnte. Nachdem ich nun hier einige Vorschläge gemacht hatte, wie Theologie, Jurisprudenz und Medicin möchten verbessert werden, so schrieb ich, wohl wissend, daß man in der güldenen Zeit keine Juristen mehr nöthig haben wird, ein Büchlein: Grundweisheit zur Rechtsgelehrsamkeit; und weil Niemand vom Jus so solid geschrieben als Hopperus, ehmaliger Staatsminister bei Philipp II, so machte ich aus dessen vier ersten Büchern vom Jus universale einen Auszug. Die Professoren aber

*) Diese Schrift heißt: „Güldene Zeit oder Sammlung wichtiger Betrachtungen. 3 Theile. Tübingen 1759—61. Sie ist also nicht zu verwechseln mit der uns schon bekannten: „Philosophie der Alten, wiederkommend in der güldenen Zeit.“ Ueber die güldene Zeit d. h. das chiliastische Reich s. unten.

Digitized by Google

in Tübingen wurden böse auf mich, daß ich mich in die Jura melire. Doch es hat hiemit keine Gefahr: derjenige, welcher die Grundweisheit oder Philosophie treibt, soll ja die rationes universales aller drei Facultäten inne haben; und so habe ich denn nicht als Jurist, sondern als Philosoph die Grundweisheit zur Schriftgelehrsamkeit geschrieben. Ebenso habe ich als Philosoph auch die rationes universales der Medicin in ein Buch gebracht unter dem Titel „die Philosophie der Alten wiederkommend in der güldenen Zeit“ (s. darüber S. 46 und 63 f.).

Wir sehen: Oetinger ist sich vollkommen klar über den Begriff eines philosophischen Systems und hat das seinige durch Alles durchgeführt, was die Philosophie nach dem damaligen Stande der Wissenschaften umfaßte. Daß er dieß freilich nicht in eigentlich methodisch-systematischer Weise gethan hat, daran mußten wir bereits in der Einleitung S. 41 erinnern. Und dasselbe zeigt ein Blick eben auf seine angeführten Werke über Natur- und Rechtsphilosophie; denn wie uns schon der S. 63 f. vollständig mitgetheilte Titel der „Philosophie der Alten ꝛc.“ überzeugte, daß wir hier nicht ein System der Naturphilosophie, sondern nur einzelne, atomistisch an einander gereihte Excerpte und Bemerkungen vor uns haben: ebenso erzählt er uns ja selbst von seiner „Grundweisheit zur Rechtsgelehrsamkeit,“ daß sie sich ganz an einen Auszug aus dem Werke eines älteren Rechtslehrers anlehnt. Am Ehesten könnte noch die theologia ex idea vitae deducta als ein eigentlich systematisches Buch betrachtet werden (vgl. indeß oben S. 46); denn sie ist wohl hauptsächlich das von Oetinger in der angeführten Stelle der Selbstbiographie übergangene oder vielmehr als bekannt vorausgesetzte Buch, durch welches er zur „Läuterung der Concepte“ bei

Digitized by Google

der dritten, der theologischen Facultät beitragen und für sie das „beste Muster der Gedenkungsart“ aufstellen wollte.

Was unsere Darstellung betrifft, so haben wir im Bisherigen die Philosophie Oetingers nach ihren formalen Beziehungen im Allgemeinen characterisirt und insbesondere die Art geschildert, wie bei ihm die Naturwissenschaft und die theologische Erkenntniß zu Stande kommt. Der Entwicklung der materialen Grundzüge des Systemes wird nun der zweite Theil unserer Schrift gewidmet sein, wobei natürlich die theologischen Hauptbegriffe das Wichtigste sind, und zugleich unter der Lehre von der Welt auch die Grundlinien der Naturanschauung sich ergeben werden. Die Rechtsphilosophie dagegen übergehen wir; denn wie aus allem Bisherigen und schon aus der ganzen in der Einleitung (S. 12 ff.) geschilderten Art des Oetinger'schen Denkens und Strebens hervorgeht, ist zwar die Naturwissenschaft für ihn von höchster Wichtigkeit neben der Theologie, so daß er sogar einmal „fast entschlossen war, der Medicin sich zu widmen und die Theologie zu verlassen“ (Selbstbiogr. S. 48.): dagegen hat die Rechtswissenschaft ganz und gar keine prinzipielle Bedeutung, es finden sich nirgends in den Büchern Oetingers Beziehungen darauf, was sonst bei seiner Art zu schreiben der Fall sein müßte, und jene „Grundweisheit zur Rechtsgelehrsamkeit aus Hopperi Schriften,“ welche also überdieß nicht einmal ein selbstständiges Werk ist, steht ganz vereinzelt unter den zahlreichen Werken unseres Theosophen da.

Digitized by Google

Zweiter, materialer Theil.

Einleitung.

Indem wir nun an die materialen Grundbegriffe Oetingers herantreten und dieselben zunächst einleitungsweise in ihrem Centrum zu erfassen suchen, in dem Schwerpunkt, auf welchem das ganze Oetinger'sche System ruht, in dem Quellpunkt, aus welchem es von selbst hervorströmt: so können wir nicht zweifelhaft sein, wo, in welcher Idee wir diesen zu suchen haben. Die Idee des Lebens war es ja, welche uns auf den Höhepunkten der bisherigen Entwicklung bedeutungsvoll entgegentrat; auf sie sahen wir die ganze Oetinger'sche Naturanschauung hinauslaufen (S. 58. ff.), sowie andererseits nicht minder die Theologie aus ihr deducirt ist (S. 62). In Verbindung damit müssen wir uns sodann an jenes Grundwort Oetingers erinnern, welches auch schon von Andern hervorgehoben wurde, daß „Leiblichkeit das Ende der Wege Gottes, Leibhaft sein und werden eine Vollkommenheit sei." Im Bisherigen schon ist uns an mehreren Punkten dieses plastische, leibhaftige, eminent realistische Wesen seiner Begriffe entgegengetreten und damit Hand in Hand gehend seine Opposition gegen den Idealismus. Von diesem Punkt also müssen wir ausgehen, wie Oetinger selbst in seiner Einleitung zur theologia ex idea vitae deducta, ja eben auf diesem Titel schon davon ausging; und da sich gerade durch den Kampf gegen den Idealismus die Stellung unsers Systems gegenüber von der damaligen Zeit und ihrer Philosophie cha-

Digitized by Google

racteriſirt, ſo iſt er es, worauf wir nun zunächſt näher einzugehen haben. Oben S. 90. ff. iſt Oetingers Verhältniß zur idealiſtiſchen Philoſophie in formaler Hinſicht erörtert und dabei hauptſächlich eben die Einleitung zur theologia ex idea vitae deducta zu Grunde gelegt worden: im Verlauf dieſer Einleitung kommt nun Oetinger auch auf das Materiale zu ſprechen.

Idealismus est, ſagt er S. VIII. ff., repraesentatio corporum non vera, sed optica adeoque negatio substantiae corporeae realis. Accipe radices ultimas Idealismi. Indigentia cogitandi philosophica, cum nesciverint, unde principia ordirentur, adegit philosophos, ut ab essentia et existentia filum cogitandi necterent. Antiqui τὰ ὄντα pro substantiis habuere, corporea pro meris Phaenomenis (vide Sophistam Platonis p. m. 160). Id quod inobservabiliter in nostra usque secula se diffudit; nam γένεσιν a substantiis exclusere contra Scripturam Sacram. Corpus et materiam non satis distinxere antiqui et novi. Materia omnis resolvitur in atomos: at non omne corpus resolvi potest in atomos. Certe corpus, quod Leibnitiani post mortem tribuunt animae, non est materiale, nam non est resolubile in atomos: nec corpus Christi glorificatum resolvitur in atomos. Sic in Deum nulla cadit materia, cadit vero in lucem gloriae, in qua Deus habitat, corpus quoddam illimitatum seu spatium gloriae immensum: quod ipse Leibnitianus theologus noster Canzius non inficiatus est. Datur igitur corpus sine materia, datur corpus immateriale in ipsa gloria Dei, quod ex Ezechiele, nisi eum nasutuli in metaphoras vertant, invictis rationibus probavi. Aristoteles, olim Platonis auditor, subodoratus est, Platonis philosophiam nonnisi intelligi-

Digitized by Google

bilia h. e. τὰ ὄντα pro substantiis habere; tandem valedixit philosophiae huic ajens: valeant ideae Platonicae, monstra sunt. Et cum Plato multum a sophis Babylonicis fateatur se didicisse: Aristoteles etiam ab Judaeis alioquin invisis Endelechiam*) mutuatus est, quia de anima sine revelatione Judaeis facta conceptus sufficientes non potuit assequi. Endelechia optime explicatur ab etymo ἐνδελεχεῖν secundum Melanchthonem in libro de anima. Ἐνδελεχεῖν dicit continuatam et repetitam motionem quasi gutta super lapidem. Igitur anima est progressio a forma adformam, donec subsistat: habet igitur in se aliquid corporeum, sed non materiale. Ex quo idea scripturaria animae, Nischmath chajim (Gen. 2, 7.) i. e. halitus vitarum, ex theologia est eliminata, notionesque

*) So will Oetinger geschrieben wissen und nicht Entelechia. Er sagt darüber (Philos. der Alten II, S. 172.), einen Druckfehler corrigirend: „Der Herr Corrector hat, weil es an einigen Orten so recipirt ist, endelechiam mit t zu schreiben, zweimal meinen Text corrigirt und entelechia statt endelechia geschrieben. Dieß kommt daher, weil Leibnitz eine Monade ἐντελὶς ἔχον genennt; aber er hat Aristotelis Sinn von der Seele weit verfehlt. Der Vers der Alten muß gemerkt werden: κοιλαίνει πέτραν ῥαδὶς ὕδατος ἐνδελεχείη: es höhlt aus einen Stein ein Tropfen Wasser, der immer fortgeht. Bei den LXX. kommt ἐνδελεχεῖν in eben dem Sinn vor, nämlich als eine progressio continuata (a forma ad formam). Die Seele ist eine progressio continua von einer Gestaltung zur anderen. Das ist Aristotelis Idee, weit unterschieden von der Leibnitz'schen Idee einer Monade, welche nur einen conatum sine termino besagt und schon ohne Circularprogression ἐντελὲς ἔχει, ein Ganzes haben solle. Aber Aristoteles kommt dem θροχῷ γενέσεως Jac. 3. nahe.“ Die neuere Wissenschaft hat sich freilich bei Aristoteles für ἐντελέχεια entschieden s. d. Wörterbücher z. B. Passow unter ἐντελέχεια und ἐνδελέχεια.

Digitized by Google

scholasticae philosophiae hunc defectum suppleverunt: innumerae tenebrae in theologiam irrepsere. Scholastici nescivere, quid sit endelechia. — Ex his cernere potest quivis, quam Idealistae, Platonici et Leibnitiani fallantur. Plato quidem multa ab Jeremia didicit, non vero se repurgavit ab Idealismo: sane Heracliticam, Socraticam et Pythagoraeam philosophiam in unum congerendo sibi non constitit. Augustinus nimium Platoni tribuens multas notiones indeterminatas Platonicas in theologiam nostram introduxit, quae cum ultimis Sacrae Scripturae non conveniunt, teste Moshemio. Dehinc lubrica interpretandi ratio adhuc dum in nobis radices agit, determinatissimas notiones Sacrae Scripturae vage et indeterminate per metaphoras, non praecise signatum ferientes, intelligendo.

Wir sehen, Oetinger sucht seinen Feind bis in die fernsten Schlupfwinkel auf: Plato, Augustin, die Scholastiker, Leibnitz, — diese unter sich doch wieder so unendlich verschiedenen Männer, leiden alle an dem gemeinschaftlichen Grundfehler des Idealismus, und durch diesen haben sie auch Verwirrung und Verderben in die Theologie gebracht, sofern sie vom Sein statt vom Werden ausgegangen sind, sofern sie den aristotelischen und schriftmäßigen Begriff der Endelechie, der Lebensbewegung und eben hierin zugleich den der wahren, unmateriellen Leiblichkeit, wie sie auch Gott und der Seele zukommt, verkannt haben. Dieses dreifache, das doch wieder in Eins zusammenlauft, die Opposition gegen den Idealismus, dann den Begriff der Lebensbewegung und den der Körperlichkeit, müssen wir nun hier in der Einleitung noch etwas genauer in's Auge fassen, weil, wie gesagt, aus diesen Begriffen das ganze Oetinger'sche System, die Lehre von Gott und

Digitized by Google

Welt, vom Menschen und Christo, von Seele und Geist, von diesem und jenem Leben, herauswächst, so daß es sich hier recht eigentlich bewähren muß, daß „in seinem System Alles in Jedem und Jedes in Allem sei“ (vgl. oben S. 89.).

1. Kritik des Idealismus.

Die Lehrtafel ꝛc. ꝛc. enthält S. 135 ff. einen geharnischten Passus gegen den Idealismus, von dem schon Dorner Einiges angeführt hat; von derselben Art finden sich übrigens unzählige fast in allen Schriften Oetingers. An unserer Stelle hatte er im Vorhergehenden einen „kurzen Entwurf von der Philosophie der Hebräer“ gegeben; „aber, fährt er nun fort, ich kann mir vorstellen, wie ungereimt es in den Verständnissen der heutigen Weltweisen, absonderlich der Idealisten, lasse. Was ist aber der Idealismus? Ein pferdscheuer Schrecken vor dem Materialismus. Ach, wer aus der Historie des Teufels *) könnte verständlich machen, wie er von hundert Jahr zu hundert Jahr gekünstelt hat, diesen Schrecken, diese Menschenfurcht, diese Weltgefälligkeit in die Herzen der meisten Philosophen und Theologen einzugießen, damit

*) Der Idealismus ist ihm (nach Dorner's treffender Bemerkung a. a. O. S. 307.) mit dem Bösen so verwandt, weil er auch das letztere als phantastische Imagination ansieht, welche sich den Schein des Seins anmaaßt (vgl. schon oben S. 61. und ein Mehreres unten). Der Gegensatz stellt sich für Oetinger so: Menschen-, ja Teufelsgedanken und idealistische Phantasterei einerseits, Gotteswort und wahres, leibhaftiges Leben andererseits. Hierin liegt auch zugleich der schon oben (S. 49.) angedeutete Zusammenhang des formalen Prinzips (der heil. Schrift) mit dem materialen (der Idee des Lebens).

Digitized by Google

Gottes Worte, welche lauter massive und bildliche Begriffe in uns erzeugen sollen, nicht mehr nach der eigentlichen Bedeutung, nicht einmal mehr nach juridischen Auslegungsregeln, sondern nach der idealistischen, sadducäischen Geisterei und Antigeisterei und nach vorgefaßten Meinungen, wodurch man die reiche Schriftsbegriffe in leere und entkräftete Sätze verwandelt (vgl. oben S. 90. ff.), erklärt werden! Ich will keine Definition vom Idealismo geben, ehe ich dieß Einige gesagt: nach dem Idealismo ist Christus nicht gekommen im Wasser, Blut und Geist, sondern allein im Geist; Christi Leib ist nur ein Scheinding, ein Phaenomenon, er ist im Innersten lauter geistlich Wesen. So sagte Cerinthus wie im Irenäo zu lesen. Die ganze Epistel Johannis sammt dem Evangelio Johannis ist dieser cerinthischen Lehre entgegengesetzt. Aber die rechte Idealisten werden erst kommen, wenn der falsche Prophet aus dem reellen Idealismo Wunder thun wird. Der heutige Idealismus ist nur der Vortrab von dem künftigen Idealismo, dadurch er mit seinen Ideen in distans agiren und Feuer vom Himmel fallen lassen, ja gar dem Bild des Thiers einen Geist geben wird. — Nach dem Idealismo ist die Materie nur ein Scheinding. Die Welt ist innerlich lauter Geist vermög der Monaden; ihr körperlich Wesen ist darum körperlich, weil Gott sich es so repräsentirt; Alles ist nur ein idealischer Auszug. Der Idealist opponirt mir: Ach, du schwacher Philosoph, wie wenig verstehst du unsere Geheimnisse; das ist unser Sinn nicht. Ich aber sage: Mein geneigter Herr Philosoph, haben Sie doch so viel Menschenliebe zu bedenken, in wie viel Zertheilungen die Idealisten schon wirklich übergehen. Die Furcht vor den groben, materialistischen Begriffen, vor dem Räumlichen in Gott und in der Seele, macht

Digitized by Google

euch so gewissenhaft. Es ist ihnen nicht zu verdenken. Ich weiß, wie viele Jahre ich ein Idealist gewesen: Nichts als Jesu Worte haben mich entzaubert. Ich wünsche ihnen die intelligible Schönheiten in Christo, dem architecto der Natur, zu sehen, die ich sehe; aber sie sind vor ihren Augen verborgen. — Jesus Christus allein sollte euch die erste Grundgedanken zurechtstellen; seine Grundgedanken seind Wort, Leben, Licht, Finsterniß ersten andern dritten Grades bis in die äußersten Ketten der Finsterniß. Gott, der dem Hiob im Wetter geantwortet, sollte euch Grenzen stellen, wie weit ihr über die Grenzen des Lichts und der Finsterniß euch in die Monaden hineinwagen dürfet. Aber Gottes Rede an Hiob gilt euch nicht, Ezechiel gilt auch nicht. Was kann man denn thun, die erste Verständnisse, wodurch man wisse, was man sagt, und wodurch man gewiß demonstriren kann (1. Tim. 1, 7.), zurechtzustellen? Ich weiß nicht, was Andern wohlbekommt; aber was mir wohlbekommt, will ich sagen." In den zwei folgenden Paragraphen wird noch deutlicher werden, was Oetinger in diesen, theilweise so abstrusen Worten sagen will.

Ebenso wenig als dem Idealismus, ist natürlich Oetinger dem Materialismus hold; nur wird dieser als der minder mächtige Gegner nicht so häufig und nicht mit solchem Kraftaufwand bekämpft. Der Philosophen Systemata, sagt Oetinger Lehrt. S. 209. und Jrb. u. himml. Philos. II, S. 249 f., geben dem Verstand nie keine Genüge propter hiatus. Hiatus sind in den dreierlei Systematis, weil sie entweder zu immateriell oder zu materiell anfahen. Denn Malebranche, Leibnitz, Wolf, Plouquet wollen Alles aus dem Idealismo; la Metrie, Baglin, Börhave und die Medici und Mechanici Alles aus dem

Digitized by Google

Materialismo als zwei extremis beduciren, ja etliche Materialisten führen fibras sensitivas, intellectivas, volitivas ein. Newton, Cluver, Swedenborg und der Philosophe de Sanssouci participiren von beiden, sie sind die Klügste und treffen es doch nicht.“ Und dennoch liegt die Wahrheit eben in der rechten, höheren Einheit des Idealismus und Materialismus. Denn, heißt es Lehrt. S. 343., „so viel mögen wir wissen, daß es eine Compaction der atomorum molis (materialistisches Moment) mit dem ente penetrabili logico spirituali (idealistisches Moment) gibt; aber Gott allein rechnet die Proportion der Stäublein neben den unstaubhaften, unzerstörlichen Seelenwesen. Warum zanken sich also Idealisten und Materialisten so sehr? Sagt nicht Gott deutlich, daß der Idealismus und Materialismus d. i. Licht und Finsterniß (s. unten) zusammengehören, daß keines ohne das andere könne modificirt werden?“ „Das kann (S. 340) freilich kein Idealist glauben, weil er die erste Gründe in lauter Licht ohne Finsterniß setzt.“ — Wie nun aber eben in diesem Zusammenwirken der beiden Prinzipien, des idealen und materialen, des Lichts und der Finsterniß das Leben aller Dinge bestehe, dieß haben wir nun weiter zu zeigen und kommen somit auf den zweiten der oben namhaft gemachten Punkte.

2. Leben und Selbstbewegung.

Wir haben gesehen: dem Idealismus fehlt das wahrhaft reale Element. Denn schon in formaler Hinsicht kommt ja seine Erkenntniß „nur auf repräsentative Art“ zu Stande, er bringt es zu „bloßen Denkbildern oder Repräsentationen, wodurch die Dinge in ihrer Wirklichkeit gar nicht erreicht werden: das wahre

Digitized by Google

Wesen der Dinge, wie es nur Gott selbst in seinem Wort und in den Seelen gottgeweihter Menschen abspiegeln kann (vgl. oben den Begriff der Philosophia sacra in objectiver und subjectiver Beziehung), „erkennt man nicht durch bloße repraesentationem sui;“ „mit der Repräsentation alleine schleußt man viele Wahrheit aus“ (Lehrt. S. 214. 215. u. oben S. 49 ff. 96 f. 119 f.). Eben hiemit aber schlägt der an sich zunächst formale Fehler in einen materialen um; denn indem der Idealismus und zumal der Leibnitzianismus nicht nur in anthropologischer und erkenntnißtheoretischer, sondern auch in universaler, metaphysischer Hinsicht *) Alles auf bloße Gedankenbilder zurückführt, indem der die Monaden selbst als vires repraesentativas sui faßt und so „die ganze Welt intellectualisirt,“ ja auch Gott nur „als eine Kraft definirt sich alle möglichen Welten vorzustellen“ (Lehrt. S. 162. vgl. unten): so hat er die wahre Ordnung gerade umgekehrt; alles Seiende wird nur zu einem „idealischen Auszug,“ zu einer „Repräsentation Gottes,“ und so bringt man es vor lauter Idealität gar nicht zur Realität: die Begriffe werden „leer und entkräftet“ und verlieren allen realen, lebensvollen Inhalt. Allein in Wahrheit „gehet Leben und Selbstbewegung den Repräsentationen oder Gedankenbildern weit vor;“ „die Repräsentation muß in Gott nicht et-

*) Vgl. Feuerbach, Darstellung, Entwicklung und Critik der Leibnitz'schen Philos. S. 54. und über das Doppelte, wogegen hier Oetinger polemisirt, daß die Monaden einerseits einfach sind, andererseits die Repräsentationen oder Vorstellungen als Qualitäten in sich haben ebendas. S. 44–54. — Mit dem Folgenden ist zu vergleichen Oetingers Selbstbiogr. S. 33–39.; und über den Begriff der Bewegung im Allgemeinen als „des Grundphänomens der ganzen Natur“ Trendelenburg, logische Untersuchungen I, S. 110 ff.

Digitized by Google

was Bilderhaftes, sondern etwas Selbstständiges *) sein, nicht nur etwas in der Oberfläche eines Spiegels sich Aeußerndes oder nach der Zeichnungskunst Geartetes, sondern etwas, das aus allen verschiedenen Kräften des Lebens Gottes im Licht besteht." (S. 211.) „Das ewige Leben und die ewige Selbstbewegung sein die erste und höchste Ideen von Gott als einem Geist. Der Verstand Gottes, der Wille Gottes, die Freiheit Gottes sollen zwar nach Menschenweise zuerst gefaßt werden; allein es ist dieß nur eine Art zu denken von Menschen angenommen, in heil. Schrift geht überall das Leben voran: Wort des Lebens, Licht des Lebens, Schwur bei dem Leben. Die ewige Geburt Gottes aus dem Verborgensten der Gottheit ist eher zu fassen als der Verstand." So geht also durchaus und selbst in Gott Leben und Selbstbewegung dem Denken voran, und es ist also falsch, wenn der Idealismus dieses zum Princip macht. — Aber auch noch von einer andern Seite muß dieser Begriff des Lebens dem Idealismus gegenübergestellt werden. Wir haben Oetinger oben (S. 130.) sagen gehört, der Idealismus sei daraus entstanden, daß die Philosophen in der Verlegenheit, einen Anfang ihres Denkens zu finden, den Faden desselben mit dem Sein angesponnen und darüber das Werden ausgeschlossen haben; nur das einfach Seiende habe Plato — und ebenso Leibnitz — für Substanzen gehalten, die Bewegung aber, durch welche das Seiende selbst wieder ein Werdendes und Gewordenes ist, haben sie

*) Vgl. Schelling, philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände" (Philos. Schriften 1. Bd., Landshut 1809.) S. 414.: „die Repräsentationen der Gottheit können nur selbstständige Wesen seyn."

Digitized by Google

nicht in seinen Denkprozeß aufgenommen. Oetinger aber, wie er vorhin die (begriffliche) Priorität der lebendigen Selbstbewegung vor dem Denken geltend gemacht hat, so behauptet er dieselbe hier gegenüber von dem Sein: „Sein ist nicht das Erste, sondern Leben und Bewegen;“ sagt er Lehrt. S. 215.; und theol. S. XVI.: Plato dicit, aliud esse γένεσιν, aliud οὐσίαν seu essentiam: corpora γένεσιν habere, τὰ δὲ ὄντα non habere γένεσιν, sed essentiam tantum. Haec ex ignorantia veri et unius prophetae Jesu Christi scripsit Plato. Jesus dicit, generatum ex spiritu esse spiritum, generatum ex carne esse carnem. Jacobus apostolus *) (3, 6) τροχὸν γενέσεως in anima corpori opponit. Also so wenig gibt es etwas Einfaches, ein abstractes Sein, daß selbst die Seele und der Geist nicht unter diesen Begriff fallen, sondern auch auf sie muß die Idee der γένεσις und generatio, des Lebens und der Selbstbewegung angewendet werden, wie wir vorhin selbst von Gott gesehen haben, daß „das ewige Leben und die ewige Selbstbewegung die höchste Ideen von ihm sind.“

*) Jakobus und namentlich die im Text angeführte Stelle desselben spielt bei Oetinger eine sehr große Rolle; er nennt ihn „den tiefsten Apostel“ (Bibl. u. emblemat. Wörterb. S. 315.) und polemisirt in dieser Hinsicht nicht selten gegen Luther, weil dieser bekanntlich den Brief Jakobi eine stroherne Epistel nannte. „Gewiß ist, sagt Oetinger ebendas. S. 547., daß Jakobus die Offenbarung nach dem tiefen Urstoff seines Naturells empfangen; daher bringt keiner solche Worte: Rad der Geburt, Entzündung von der Hölle, wie er.“ S. 488.: „Jakobus hat den Charakter, aus den tiefsten Grundanfängen zu reden. Er hat Hölle, Himmel und Erde als drei Anfänge der Natur tief eingesehen, welches schwerlich ein anderer Apostel erkannt.“

Digitized by Google

Wir sehen also aus dem Bisherigen: ebensowohl hinter dem Sein als hinter dem Denken ist noch ein Drittes, das beiden zu Grunde liegt, nämlich Leben und Selbstbewegung; „Denken ist nicht das Erste und Sein ist nicht das Erste, sondern Leben und Bewegen gehet beiden weit vor *)." Hiemit sind wir bei dem tiefsten Grunde angekommen, warum Oetinger mit solcher Energie immer von Neuem wieder die Idee des Lebens dem Idealismus seiner Zeit gegenüber geltend macht **). Wir haben diese Idee des

*) Vgl. Böhme bei Wullen S. 45.: „der Urgrund" ist weder das Sein noch das Denken; er ist die unendliche Regsamkeit des ewigen Unwillens.

**) Wir brauchen kaum darauf aufmerksam zu machen, wie dieser Begriff auch für die Kritik des neueren Idealismus von Wichtigkeit war und ist. Namentlich ist mit dem Bisher gen und Folgenden das zu vergleichen, was Schelling von seinem jetzigen Standpunkt einer „Realphilosophie" aus, welche „die positive Erklärung der Wirklichkeit gewähren wird" (Vorrede zu Cousin S. XV. und XV II), gegen den Hegel'schen Idealismus bemerkt, „daß er an die Stelle des Lebendigen, Wirklichen, dem die frühere (Schelling'sche) Philosophie die Eigenschaft beigelegt hatte, in das Gegentheil über- und aus diesem in sich selbst zurückzugehen (s. hierüber oben S. 61.), den logischen Begriff gesetzt" und dann durch sein rein rationales, alles Empirische ausschließendes System (— ähnlich sahen wir Oetinger dem Idealismus vorwerfen, daß er „die ersten Gründe in lauter Licht ohne Finsterniß setze") — auf's Neue gezeigt habe, daß es unmöglich ist, mit dem rein Rationalen an die Wirklichkeit heranzukommen" (ebendas. S. XIV. XV). In demselben Sinne spricht Schelling (Vorwort zu Steffens S. XIII.) davon, daß Hegel über die „Darstellung blos des idealen und logischen Werdens der Dinge nicht hinausgekommen und zu der Wissenschaft des wirklichen Hergangs nicht durchgedrungen sei:" gerade wie Oetinger dem Idealismus seiner Zeit vorwirft, daß er es nur zu einem „idealischen

Digitized by Google

Lebens schon in der Naturwissenschaft hervorbrechen sehen; und dieselbe „generative“ Anschauungsweise, die vom Erzeugen, von „den

---

Auszug,“ zu „bloßen Denkbildern oder Repräsentation bringe“ und für sich dagegen das sapere res ut sunt, „der Realität nach hundertmal bessere Begriffe“ in Anspruch nimmt (vgl. auch oben S. 50. ff.), oder wie er auch sagt, der Idealismus habe nur ein principium cognoscendi und nicht essendi (vgl. Dorner a. a. O. S. 306). Ueberhaupt scheint — bei aller, natürlich unbestrittenen Verschiedenheit — die Kritik, welche Oetinger gegen das Leibnitz-Wolf'sche System übt, viele Berührungspunkte darzubieten mit derjenigen, welche Schelling von seinem jetzigen Standpunkt aus über Hegel ergehen läßt; bezeichnet er ja doch selbst Hegel als einen, „den die Natur selbst zu einem neuen Wolfianismus für unsere Zeit prädestinirt zu haben schien“ (Vorrede zu Cousin S. XIV). Und noch allgemeiner werden wir Oetinger nach dem Bilde, welches wir im Bisherigen schon von ihm erhalten haben, und welches sich im Verlauf noch durch weitere parallele Züge vervollständigen wird, eine Schellingen in mancher Hinsicht verwandte Gestalt nennen können: beide sehen wir von der Naturphilosophie zur Offenbarungsphilosophie fortschreiten, beide zu diesem Ziele den theosophischen Weg einschlagen; und wenn Schelling hiebei eine „Vereinigung von Rationalismus und Empirismus“ in Aussicht stellt (ebendas. S. XVIII. f.), so, haben wir in demselben Sinne Oetinger sagen hören, daß „Idealismus und Materialismus zusammengehören“ u. s. w. Und diese Geistesverwandtschaft gründet sich vielleicht theilweise auf die Stammes- und Blutsverwandtschaft; denn man darf bei der ganzen Auffassung der Schelling'schen — wie der Hegel'schen — Philosophie nicht vergessen, daß diese Männer Schwaben sind. Als der subjective Idealismus in Fichte seine Spitze erreicht hatte, war es eben die schwäbische Eigenthümlichkeit, welche einerseits nach ihrer natürlichen Anlage, andererseits nach der historischen Entwicklungsstufe, die sie damals durch Oetinger, Hahn u. s. w. erreicht hatte, auf diese Erfassung der reichen, vollen, objectiven Einheit und Totalität des Daseins hindrängte. Die Früchte

Digitized by Google

Geburten der Dinge“ ihren Namen hat, und durch die Analogie des Samens erläutert wurde, begleitet ihn auch auf das Gebiet des Geistes hinüber: die „chemische Idee des Lebens ist es, worauf auch seine Theologie ruht,“ wie er ausdrücklich sagt (Südd. Orig. I, S. 44). Beides faßt er denn zusammen, wenn es (Wörterb. S. 396.) heißt: „Vom Leben muß man erstlich aus den Werken

---

der Bengel'schen Schule, namentlich des speculativen Theils derselben, schienen schon für die Wissenschaft verloren gehen zu wollen, denn die frühere, sogenannte Tübinger Schule, als deren Haupt man den ehrwürdigen G. Chr. Storr zu betrachten pflegt, stand in keinem wesentlichen und tieferen Zusammenhang mit jener Richtung, obwohl sie äußerlich das Anschließen an die Schrift mit derselben gemein hatte, und obwohl Steudel den Bengel'schen Gnomon neu herausgegeben hat. Da erzeugte Schwaben seine zwei großen Philosophen; und namentlich von Schelling kann man zu sagen versucht sein, daß er die Frucht jener von Oetinger ausgegangenen, theosophisch-speculativen Erregung und Vertiefung des schwäbischen Geistes war. Wenn daher Oetinger, wie wir sehen werden, auf Schelling wenigstens in seiner späteren Zeit eingewirkt hat und noch manchfach bei ihm nachklingt, so können wir diese Erscheinung schon durch die Stammverwandtschaft vorgebildet gleichsam und begründet finden; und ist es auch vielleicht nicht möglich, einen direkten, äußern Einfluß jener, übrigens damals in Schwaben sehr verbreiteten Richtung auf den jungen Schelling, so lange er sich noch daselbst aufhielt, nachzuweisen: so wird man doch diesen innern, tiefen und geheimen Seelenzusammenhang nicht läugnen können, und namentlich auch für den Fortschritt Schellings von den früheren Phasen seines Systems zu den späteren scheint hierin ein beachtungswerther Erklärungsgrund zu liegen. So wahr ist die Bemerkung Dorners (s. oben S. 17.), man werde in der eigenthümlichen Gestaltung des religiösen Lebens, besonders in Württemberg, eine Hauptursache der verschiedenen Bewegungen auf dem Felde der Wissenschaft finden können.

Digitized by Google

Gottes den Begriff ziehen, hernach aus der heil. Schrift.“ Hier haben wir also jenes großartige Zusammenschauen von Naturoffenbarung und Geistesoffenbarung, welche sich eben in der Idee des Lebens die Hände reichen. Unter diese Idee fallen auch die Seele und der Geist, ja Gott selbst; und so findet jetzt, nachdem die Idee des Lebens in ihrer vollen Tiefe erfaßt sein wird, auch der Titel theologia ex idea vitae deducta mit seiner ganzen umfassenden, prinzipiellen Bedeutung seine Erklärung. Hieran muß sich denn also unsere folgende Entwicklung weiter spinnen, und wir führen deßhalb zunächst noch einige Hauptstellen über „das Leben“ zur weiteren Aufhellung dieses Begriffes an.

Wir haben für denselben schon verschiedene Ausdrücke kennen gelernt: Selbstbewegung, γένεσις, generatio, ἐνδελέχεια; an das letztere Wort schließt sich noch ein anderes an: der Begriff des Lebens ist auch identisch mit dem des intensum. Und unter diesem Terminus wird denn von Oetinger in der schon mehrfach citirten Einleitung zur theologia ex idea vitae deducta die Idee des Lebens dem Leibnitz'schen Begriff des Einfachen entgegengestellt. Fons errorum hic est, heißt es S. XIII. ff., quod Leibnitius endelechiam, vim progressivam Aristotelis, qui animam per ἐμπύρωσιν ψυχῆς ἐν καρδίᾳ Hippocratis more definivit, ad simplicia sua pertraxerit, entelechias nominans simplicia, quia simplex esset ἐντελὲς ἔχον sine motu, sine progressione conatus ad terminum, quod a mortalium nemine concipi potest. Ego rejicio ideam simplicis: substitui, demonstrativa certitudine evictus ideam intensi. Intensum est ens non divisibile, sed tamen penetrabilem et cedentem habens proprietatem. „Ein intensum, heißt es deutlicher Ird. u. himml. Philos. II,

Digitized by Google

S. 335., ist kein zusammengesetztes Wesen, sondern ein durch das ewige Wort aus Kräften essentiirtes und simplificirtes Wesen, da Alles nur Eins, oder Alles in Jedem und Jedes in Allem ist*): essentiare heißt ad intensitatem et inexistentiam potentiae in potentia redigere, welches viel mehr sagt als der Philosophen unverständliche simplicitas." Septem Spiritus Dei, heißt es nun weiter im obigen Zusammenhang, non dividuntur, sed cedunt alter alteri in praedominium, penetrant se invicem inconfuse **) totum Spiritus Sancti est in singulis septem spiritibus et singuli sunt in toto. Ezechiel ***) tibi firmas de his et invictas rationes subministrare potest. *Ζῶα*

---

*) Wenn also Oetinger oben (S. 89.) dasselbe von seinem theologischen System sagt, daß darin Alles in Jedem und Jedes in Allem sei: so sehen wir hier wieder, wie es im Begriff seines Systems liegt, das Abbild der Wirklichkeit, die „Wissenschaft des wirklichen Hergangs" zu sein, und wie es ihm vor Allem auf das sapere res ut sunt ankommt.

**) Vgl. den Satz Rothe's (Ethik §. 34.): „Geister können in einander sein."

***) Ezechiel und namentlich Cap. 1. und 10. desselben ist, wie wir im Bisherigen schon öfter zu bemerken Gelegenheit hatten, für Oetinger ebenso wichtig als Jakobus und aus dem gleichen Grunde. Er findet nämlich in jenen Visionen eben „das Leben als ein in sich laufendes Feuer oder Rad" beschrieben. Daher schließt er die Einleitung der theol. ex idea vitae ded. mit einer Abhandlung über jene beiden Capitel; und auch am Schluß der „Ird. u. himml. Philos." findet sich eine ähnliche Abhandlung über „die Lehre des Propheten Ezechiel von den Seelen und Intelligenzen" (II, S. 313—368). Von Böhme sagt Oetinger daher: „Er ist, was die Gottheit betrifft, ein Commentarius über das erste und zehnte Cap. Ezechiels" (S. 156).

Digitized by Google

quatuor sunt intensa, quia singula inexistunt cuilibet, et quia singulae potentiae sunt in toto; hinc extensibilitas de intenso non negari potest. Intensum habet proprietates in se immateriales, desinit tamen in corpus primo internum, qualia sunt sensoria in rotis Ezechieliticis oculorum, manuum, aurium, alarum, deinceps quoque in externum. Corpus hoc internum est spatium absolutum non ex coëxistentia determinationum externarum, sed ex interno fonte intensitatis et subsistentiae emergens. Dices, haec receptis canonibus esse peregrina: sed nil refert, modo sit Scripturae Sacrae consonum. Si naturae interiora magis nosceremus, ut in transplantationibus quidem effectus apparet, etiam rusticis in propatulo esset ratio intensitatis, qua plenum esse coelum et terram intensis, ubi totum in toto et totum in qualibet parte residet, viderent. Dantur intensa corporalia, ut lux septuplex Neutoniana: dantur spiritualia, ut ψυχὴ καὶ πνεῦμα. Dicunt Mathematici, dari infinitum infinito majus: ego dixerem, dari intensum intenso majus. — Ebenſo heißt es weiter unten S. XXX. aus Ezechiel müſſe man lernen, nulla dari simplicia, dari vero intensa, ubi insunt potentiae potentiis; immaterialia esse illa, esse progressiva a forma ad formam, donec in substantias corporeas chasmal (= „der ſchärfſte, unzugänglichſte Schimmer des blendenden Lichts“ Lehrt. S. 207.) analogas desinant; generare illa atomos, lucidas, opacas et pellucidas h. e. coelum, terram, aquam, ut recte Cartesius innuit; corporea et incorporea eundem habere ortum; formari hinc lucem et spiritus ex turbine aquilonari, evocare Deum lucem ex tenebris; viva esse omnia, quae originariis spiritibus constant. Ird. u. himml. Philoſ. II,

Digitized by Google

S. 189 f.: „Aus Ezechiel Kap. 1. u. 10. erhellet, daß die Kräften in einander sind, wie ein Rad in dem andern, wie ein ζῶον in dem andern. Sie sind nicht auseinandergesetzt, wie die Simplicia monadum (vgl. schon oben S. 62 f.), sondern sie sind von Gott zur gegenseitigen Inexistenz d. i. Intensität gebracht. Dieses Band der Kräften heißt das Leben Gottes und das Leben der Creatur; in Gott ist es indissoluble, in der Creatur, selbst nach Plato, dissoluble“ (s. unten). Lehrt. S. 204 f.: „Alles Leben ist ein Umlauf, wie ein Rad, und gibt sein Eigenstes heraus vom Centro an; alles Leben offenbart sich durch einen Streit der Kräften. Das schleußt keinen Materialismum oder bloße Extension in sich.“ — So ist also das Leben Beides, ein Streit und ein Band der Kräften, Zwiespalt und Versöhnung, Vielheit und Einheit, innerlich Myrias und äußerlich Monas, kurz Bewegung durch Gegensätze zur Einheit. Wörterb. S. 397. 489.: „Zum Leben gehören verschiedene, in einer gewissen Contrarieté des Activi und Passivi oder in einer gewissen Gegeneinanderwirkung auf einen ordentlichen Zweck hin von Gott zusammenverbundene Kräften.“ Ebendas. S. 144.: „Jesus, Paulus und die Apostel hatten innigste Freude über dem Wort Eins, nicht über dem arithmetischen Rechnungs-Eins, welches ein bloßes Denkbild des Stückwerks ist, sondern über dem wahren Eins, welches ein Inbegriff aller Kräften Gottes ist: äußerlich Monas, punctum diffusivum et manifestativum sui, innerlich Myrias.“ Dieses Ineinander der Kräfte kann freilich von uns Menschen nur als ein Nacheinander beschrieben werden, wie Oetinger oft erinnert, um Mißverständnissen vorzubeugen; z. B. Ird. u. himml. Philos. II, S. 144.: „Weilen diese Kräften in einander ein ringendes Rad sind, und

Digitized by Google

Jakob Böhm Dinge, welche in einem Totalbegriff zu faſſen wären, nach einander und abgetheilt beſchreibt: darum iſt es ſchwer zu reimen."

Das iſt alſo der Oetingern eigenthümliche, metaphyſiſche Grundbegriff des intensum oder der Entelechie oder des Lebens, welches einfach und vielfach zugleich, ein aus ſich ausgehender und ewig in ſich zurückkehrender Kreis (circulus), körperlich, doch nicht materiell, nicht theilbar, wohl aber durchdringlich, penetrabel iſt, indem es ſich ſelbſt von innen heraus durch die ihm eigenthümliche Selbſtbewegung einen immateriellen Leib ſchafft, ſo daß nicht nur das Ganze im Ganzen, ſondern auch das Ganze in jedem Einzelnen und alle Einzelnen im Ganzen ſind, und ſich alſo Alles gegenſeitig durchdringt, und die Vielheit immer wieder in die Einheit zurückgeht. Eben dieſe Leiblichkeit nun, in welche das Leben ausläuft (desinit), iſt es, die wir jetzt näher zu betrachten haben.

3. Leiblichkeit.

„Viele Theologen, ſagt Oetinger (Lehrt. S. 381.), ſcheuen die eigentliche Worterklärung der Schrift; ſie wollen Alles moraliſch und nicht physice erklärt haben. Die Phyſik der heil. Schrift dünkt ihnen ein chemiſches Abenteuer und eine craſſe Imagination zu ſein; ſie denken, nach der Philoſophie der Welt wollen ſie die Sachen viel ſpiritueller und Gott geziemender verſtehen, und damit ärgern ſie ſich und Andere mit einer Ueberzeugung, die ſo gewiß ſeie, als ſie exiſtiren. Jeſus will uns aber in das Physicum verum, in das wahre Weſen hineinführen. — Keine Seele, kein Geiſt kann ohne Leib erſcheinen, keine geiſtliche Sache

Digitized by Google

kann ohne Leib vollkommen werden; Alles, was geistlich ist, ist dabei auch leiblich *). Darum will Gott selbst im Fleisch offenbar sein, und leiblich solle alle Fülle Gottes in Christo wohnen. Ein purer Geist ist roh und bloß. Hinweg die platonische und Leibnitz'sche Phantasmata, daß allein die Geister ὄντα (Wesen) seien, Leiber seien nur φαινόμενα, keine Wesen. Das ist der Ursprung der cerinthischen Irrthümer. Daraus kommen die Hauptärgernisse der ganzen Lehre, die vom Antichrist verstellt ist." „Licht und Finsterniß muß physice und nicht blos moraliter in der Seele verstanden werden: wer das Physicum Jesu Christi aus den notionibus scripturariis wegläßt, darum weil er das nicht so plausibel und deutlich machen kann, der bleibt nicht bei Jesu Methode. Licht, Herrlichkeit ist constitutiv und physisch zu nehmen; hernach hat er die Freiheit, sich als ein Haushalter Gottes mit moralischen Denominationen weiter zu erklären. Licht bringt Gerechtigkeit mit sich. Man rede, wie die Sprüche Salomo, viel moralisch, aber niemal ohne die physische Weisheit." S. 320.: „Unsere Gedanken begnügen sich mit dem Sittlichen; aber Petrus — in seinen Briefen — gehet weit mehr mit der Physik um als wir. Er beschreibt die großprächtige Herrlichkeit überall physisch oder wesentlich, nicht nur moralisch."

Physisch also und nicht blos moraliter will Oetinger die Grundbegriffe der heil. Schrift**) verstanden wissen: nur das Phy-

*) „Alles ist bei Oetinger plastisch und hat seine Vollendung erst im Gestaltetsein." Dorner S. 311.

**) Die biblischen Grundbegriffe, auf welche Oetinger besondern Werth legt, sind, wie wir sehen werden, Licht und Finsterniß, Leben, Herrlichkeit, Königreich Jesu Christi, Seele und Geist, dann Feuer, Wasser, Blut, Salz

Digitized by Google

sicum ist ihm das wahre Wesen, das Constitutive: die wahre Physik ist ihm zugleich die wahre Metaphysik, wie wir ihn schon früher sagen hörten (S. 88 f. vgl. S. 107 f.), daß „man die Metaphysik der heil Schrift mit aus der Chemie lernen müsse.“ Daher heißt es (Ird. u. himml. Philos. II, S. 247. f.): „Wir sollen am meisten trachten, daß wir ἐν νοΐ, im Deutlichmachen, zunehmen; dazu gehören Experimente. Qui parum sentit, parum scit. Nehmet die Notionen Ezechiels zum Grund, geistliche Dinge ohne Metaphern deutlich zu machen, so wird eure Arbeit in der Physik und Metaphysik gesegnet sein.“ Oetinger hat auch wirklich eine eigene Schrift geschrieben: „Metaphysik in Connexion mit der Chemie. Schwäbisch Hall 1771.“ Dahin gehören denn auch seine alchemistischen Studien (vgl. oben S. 52.), über welche er (Lehrt. S. 292. f.) sagt: „die wahre Alchemie ist der Schlüssel zur Grundweisheit. Denn Alchemie ist Nichts als die Wissenschaft der Hohenpriester von Urim und Thummim oder von dem wiedergebornen Salz der Herrlichkeit oder die Wissenschaft der Feuer Gottes. Ohne diese kann man nicht zu den letzten Notionen der heil. Schrift kommen.“ „Bücher sollte kein Philosophus schreiben ohne die Alchemie; sonst kommt sein Idioma ganz ab von der Herrlichkeit Gottes, und er wird seine beste Weisheit im Unglauben verstecken, aber Holz, Heu und Stoppeln finden, und so er den Grund, Christum, kennt, solcherlei darauf bauen.“ — Ebenso beschäftigte sich Oetinger mit Astrologie und namentlich mit Magie*),

u. A. Aber fragen muß man freilich, warum er grade diese herausgreift; vgl. oben das Vorwort.

*) Wir verweisen hier ein für allemal auf die schon angeführte Schrift von M. Carriere S. 74 ff., besonders S. 83–121.,

Digitized by Google

welche letztere hier auch in unsern Zusammenhang gehört. Lehrt. S. 341. heißt es darüber: „Warum wollen die heutigen Philosophen nichts mehr von der Magie untersuchen? da doch Gott von Licht und Finsterniß auch auf diese herabsteigt, indem er (bei Hiob) fragt: Kannst du in die Verborgenheiten der Materie Verstand und Weisheit einführen? kannst du der Gleichungskraft die Unterscheidung beilegen?“ u. s. w. S. 343. „Magie ist die Wissenschaft des Feuers, welche die atomos molis in atomos spirabiles erhebt (vgl. S. 70. die „Compaction der atomorum molis mit dem ente penetrabili logico spirituali“); mit dem Ente spirabili des Baconis de Verulam kann alsdann der Magus wirken.“ Und besonders Ird. u. himml. Philos. II, S. 123.: „die verborgene Wissenschaft der Magie wissen in unserm Seculo nur wenig Menschen mehr, weil sie Gott hat lassen bis auf die Zeiten der allgemeinen Verbesserung der Erde verloren gehen. Die Weisen aus Morgenland haben mehr gewußt als wir. Die Fabeln der Alten zeigen, daß zur Zeit der Aegyptier und der Griechen die Magie mehr bekannt gewesen als jetzt. Plato sagt, die Magie sei eine Sammlung des Feuers Promethei, so vom Himmel gekommen. Denn der Magus oder der Erforscher des inwendigen Feuers weiß hervorzuschöpfen die verborgenen Kräfte der Dinge. Er weiß, daß das Chaos der inwendigen Kräften unerschöpflich sei, und daß aus der chaotischen Materie nicht so viel Wunderdinge herauszuziehen, daß nicht mehrere sollten können herausgebracht werden, wenn man anderst der Natur gemäß handle.“

---

wo sich aber Magie, Astrologie und Alchemie, sowie über Paracelsus und Helmont, an die sich Oetinger hierin vielfach anlehnt, einige Aufschlüsse finden.

Digitized by Google

Diese Bemerkungen werden uns im Verlaufe von selbst noch deutlicher werden; für jetzt müssen wir jene „physische Weisheit“ noch etwas genauer kennen lernen. Lehrt. S. 373 ff. heißt es: „Man kann, so oft man von der Seele liest, Nichts als geistliches Feuer verstehen; und wann man vom Geist liest, kann man Nichts als Licht des Lebens verstehen, das aus dem Licht der Welt, nämlich aus Jesu ausgeht und sich dem Feuer der Seele mittheilbar macht und es veredelt. Es sind noch viele Namen, welche eben das sagen, z. B. Salz. Salz ist ein potentialisch Feuer außer der Anzündung; Feuer ist ein angezündet Salz, das nicht verzehret, sondern zur Nahrung des Geistes wird. Die Grundweisheit Jesu ist demnach ganz anderst als der Philosophen ihre; sie ist sehr sinnlich und körperlich. Im heil. Geist, Licht, Feuer und Salz sind alle creatürlichen Eigenschaften, nur die καταλυσις, Auflösung und Chaos, nicht, sonst alle andere. Demnach ist ihnen die Freiheit vom Sterben und Vergehen oder die Unverbrennlichkeit oder Widerstand gegen das verzehrende Feuer eigen; daher ist das Feuer des Gerichts die Bewährung des himmlischen Feuers, das aus dem Fleisch und Blut Jesu kommt. Es muß aber nothwendig ein haltbares, leibliches Bestandwesen sein, weil es dem verzehrenden Feuer widersteht und seine Prob aushält. Jesus sagt daher (Marc. 9, 43 ff.): es müsse Jeder die Aergernisse ausreißen, damit ihm das Feuer der Hölle Nichts anhaben könne; er müsse mit Feuer gesalzen werden d. i. mit der himmlischen Leiblichkeit des Fleisches und Blutes Jesu durchdrungen sein, und er müsse ein Opfer Gottes sein im heiligen Feuer. Daher habe zu jedem Opfer Salz hinzugethan werden müssen; — und Salzbund heißt so viel als unzertrennlicher, ewig dauernder Bund. Alle diese Reden geben uns

Digitized by Google

die wahre Grundideen der Männer Gottes an die Hand. Körperlichkeit ist die höchste Eigenschaft. Der Geist ist also ohne solch Salz kein perfekter Geist, sondern nur der Anfang des Geistes. Davon sagt Jesus: habt in euch selbst das Salz, so werdet ihr weder Aergernisse haben noch geben, sondern ihr werdet Frieden unter einander haben. Wenn man nun noch weiter in die Glaubensähnlichkeit hineingeht, aus den Eigenschaften des Worts, das Fleisch worden, und daß Gott im Fleisch geoffenbaret worden, und daß die Fülle der Gottheit sich körperlich will offenbaren, und daß in der Taufe und Nachtmahl die Anfänge und Erhaltungskräfte dieses ewigen, obwohl leiblich erscheinenden Lebens gegen alle Philosophie declarirt werden und bisher bestanden seien: so ist gewiß, daß, wo Gott auf solche leibliche Art Alles in Allem zu sein vorhat, Gott auch von Anfang mit solchen geistlich-leiblichen Eigenschaften influire in Alles, und also weder systema harmoniae noch occasionum, sondern influxus den Preis nach den Sinnen behalte. Amen! also werden wir es mit leiblichen Augen sehen!" — Hiemit sind namentlich die Artikel Leib (S. 407.) und Körper (S. 100 f.) im biblischen und emblematischen Wörterbuch zu vergleichen, wo es unter Andern heißt: „da man das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken kann und solle, so muß Fleisch eine Verdünnung annehmen können durch Ausdünstung, daß es zu Geist werden kann (Joh. 6, 63.; überhaupt beruft sich Oetinger auf dieß bekannte Kapitel für seine ganze Ansicht häufig). Darum ist Jesu Macht gegeben über alles Fleisch. Daß das Fleisch in ein ewiges Leben versetzt werden kann und doch körperlich bleibt, daß die Fülle der Gottheit in Christo körperlich werden kann, und daß der Geist zu einem Körper werden kann, ist auch daraus klar, wie-

Digitized by Google

wohl es den idealistischen Wissern nicht in Kopf will. Plato hat den Grund zu dem Idealismo gelegt, indem er vorgegeben, was körperlich seie, habe kein wahres Wesen. Aristoteles aber hat ihm widersprochen und gesagt, ein Körper seie nicht nur eine Idee, sondern ein wahres Wesen. Dieser Streit bringt noch heutzutage viel Gewirr in diejenige, welche gern etwas Ungewohntes aufbringen, und welche die Sinnlichkeit dem Grundwesen der heil. Schrift absprechen." Lehrt. S. 174.: „die Materie wird nicht Geist, aber doch Geist sondert sich aus der Materie." Und S. 327. das geistvolle Wort: „der Geist ist das Recht der Natur, wie man es nennet." Noch eine Hauptstelle ist Ird. u. himml. Philos. II, S. 341.: „Leibhaftig sein ist eine Realität oder Vollkommenheit, wann sie nämlich von denen der irdischen Leiblichkeit anhangenden Mängeln gereiniget ist. Diese Mängel sind die Undurchdringlichkeit, der Widerstand und die grobe Vermischung. Alle diese drei können von der Leiblichkeit hinweggethan werden, wie aus dem Leib Christi und seinem Fleisch und Blut Joh. 6. und aus der Auferstehung der Glaubigen erhellt. Nun ist in den Ezechielitischen Thieren, Rädern und Augen eine solche reine Leiblichkeit, und diese ist demnach an solchen auch eine Vollkommenheit. Darum konnte diese reine Leiblichkeit in Christo noch leiblicher werden d. i. zu noch größerer Vollkommenheit gebracht werden. Also kann auch diese Leiblichkeit mehr oder weniger Grade haben. Alles dieses scheint den Grundsätzen der recipirten Weltweisheit entgegen; allein die geläuterte Lehre der heil. Schrift kehrt sich nicht daran."

Wir lassen über diesen ganzen Begriff Hamberger sprechen, welcher in der Vorrede zu Oetinger's Selbstbiogr. S. XIV ff. sagt:

Digitized by Google

„Es war im Grunde, ohne daß Oetinger sich selbst hierüber geradezu aussprach, das Reich der Ideen, welches unter dem Einflusse der Schrift und Natur sich für ihn aufschloß, und daß er nun in seinen zahlreichen Schriften als Theolog und so, daß er überall vom Bibelworte ausging, in der mannigfaltigsten Weise zur Darstellung brachte. Eben dieses Reich der Ideen im Gegensatze zu dem unlebendigen, abstracten Begriffe war es auch, zu welchem im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts der Urheber der neueren Naturphilosophie, angeregt besonders durch den großen Geist Göthes, mit hoher Energie der Wissenschaft den Zugang eröffnet und durch den hiemit geweckten Geist der Positivität auch den Theologen wieder mehr Muth für die Bewahrung des reichen Gehaltes der biblischen Wahrheit eingeflößt hat. Doch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß eben diese Naturphilosophie den christlichen Begriff der wahrhaften Natur noch keineswegs erreicht und ebendarum so wenig die wirkliche Versöhnung des Idealismus und Realismus gefunden, als auch das Mittel zum eigentlichen Verständnisse der Schrift noch nicht geboten hat, in dessen Besitze Oetinger doch schon gewesen. Die Naturphilosophie verkennt es nämlich, daß die gegenwärtig uns umgebende, irdisch-materielle Natur durch eine feindliche Gewalt, die sich ihrer theilweise bemächtigt hat, in einem Zustande der Zerrüttung und Verwirrung sich befindet, hält also diese ihre Gestalt oder vielmehr Mißgestaltung, vermöge deren sie in einem offenbaren Widerspruche gegen den Geist steht, für die normale, ja für die einzig und allein mögliche oder denkbare. Man kann den Irrthum, in welchem sie sich hiebei befindet, sofern hier das geistige Leben als abhängig von der irdischen Natur erscheint, immerhin noch als einen Rest des im Uebrigen so mächtig von ihr überwun-

Digitized by Google

benen Materialismus bezeichnen, vor welchem der Theolog billig ein Grauen empfinden sollte. Aber auch der Gegensatz des Materialismus, der Spiritualismus, mit welchem sofort der Rationalismus gegeben ist, sollte von ihm geflohen werden. So bleibt ihm denn freilich, wenn er nicht sein wahres Wesen aufgeben will, Nichts Anderes übrig, als mit Oetinger eine Natur oder Leiblichkeit höherer Art, von welcher nämlich die der gegenwärtigen, irdischen Welt anhaftenden Mängel, wie besonders die Undurchdringlichkeit, der Widerstand und die grobe Vermischung, ausgesondert sind, anzuerkennen. Von einer solchen Natur oder Leiblichkeit, welche mit dem wahrhaften Geistesleben nicht im Widerspruch, sondern im Einklange steht, behauptet Oetinger ganz der Wahrheit gemäß, daß sie als eine Vollkommenheit und darum nicht nur als das Ende der Wege Gottes bei den Creaturen zu betrachten sei, sondern auch bei dem verklärten Heilande, ja bei Gott selbst angenommen werden müsse, unter welcher Voraussetzung allein die Bibel in ihrer vollkräftigen, körperlichen, massiven Ausdrucksweise verstanden werden könne. — Wilh. Postellus, der eben diesen Begriff der wahrhaften Natur, vorzüglich in seiner Schrift de ultima mediatoris nativitate, mit großer Entschiedenheit darlegte, war für einen Narren erklärt und nur in Folge dessen von dem Feuertode, zu welchem man ihn bestimmt hatte, errettet worden. J. Böhme, in dessen Gedankensystem der nämliche Begriff ein so bedeutendes Moment abgibt, galt nicht minder und gilt zum Theil jetzt noch für einen Phantasten. Gleichwohl hatte Oetinger nicht nur Demuth genug, aus den Werken der genannten Männer diese wichtige Lehre, sowie manche andere biblische Grundbegriffe sich anzueignen, sondern dabei auch den Muth, diese seine Ueber-

Digitized by Google

zeugungen den sich hochweise dünkenden rationalistischen und spiritualistischen Theologen seiner Tage gegenüber unverhohlen auszusprechen, obwohl er von dieser Seite her nur Geringschätzung oder Hohngelächter — gewiß auch eine Art von Martyrthum! — zu erwarten hatte." — Ganz besonders müssen wir aber hier und für alles Folgende auf den Rothe'schen Begriff des Geistes verweisen (s. Rothe's theolog. Ethik §. 12. 98 ff. 484 f. 548. 558. 779 ff.), welcher seinem Wesen nach ganz mit dem Oetinger'schen übereinkommt, und welcher den Fundamentalbegriff des ganzen Rothe'schen Systems ausmacht. Rothe definirt den Geist als „die Einheit des Daseins und des Gedankens oder des Realen und des Idealen," welche als solche „einen geistigen Naturorganismus, einen geistigen beseelten Leib" nicht nur nicht aus-, sondern wesentlich einschließt. Es ist leicht zu sehen, wie bei Rothe gerade dieser Begriff, der hier natürlich in reinerer, gebildeterer Fassung auftritt als bei Oetinger, auch dem neueren, pantheistischen Idealismus gegenüber von prinzipieller Bedeutung für die Construction der Persönlichkeit Gottes, der Unsterblichkeit, der Sünde und Erlösung u. s. w. ist. Man könnte von hier aus sagen, dieser Idealismus sei nur bis zum Begriffe der Seele (auch der Weltseele) gelangt, aber noch nicht zu dem des (göttlichen und menschlichen) Geistes; vgl. den neutestamentlichen Gegensatz des ἄνθρωπος ψυχικός und πνευματικός.

Es ließen sich über unsern Begriff noch eine große Menge von Stellen aus den Schriften Oetingers citiren; da er aber durch das Bisherige wohl hinlänglich aufgehellt ist, so geben wir statt aller weiteren Anführungen nun noch als Uebergang zu der folgenden, speciellen Entwicklung des Systems eine Zusammenfassung der wichtigsten Grundbegriffe, wie sie Oetinger selbst vom Standpunkt die-

Digitized by Google

ser Idee des Lebens und der Leiblichkeit aus hinstellt (Lehrt. S. 386 f. 384 f.): die Hauptwahrheiten, sagt er, sind, „daß I. Gott ein verzehrend Feuer für die Gottlosen seie, und daß sein Zorn brenne bis in die unterste Hölle, hingegen Gott den Glaubigen in Christo ein Licht, ein Leben, ein Wohnhaus und der Geist ihres Geistes, an sich aber ein unauflösliches Leben seie; II. daß die Creatur aus Gott seie, aber dissolubel oder dissoluble Grundanfänge habe, weil sie nicht nur ein Finitum, sondern ein transmutabile in malum propter ipsam dissolubilitatem seie und also aus Finsterniß und Licht bestehen müsse, und daß Origo mali*) darin zu suchen; III. ferner, daß diese duplicitas principiorum ein Gesetz erfordere, damit sie in ihrer Coordination bestehen; IV. daß das Gesetz nicht mehr fähig seie wegen der gar zu groben Verhärtung und Degeneration der verborgenen Prinzipien, die ausgewichene Principia wieder rechtzustellen; V. hingegen daß allein die Menschwerdung die Kraft dazu gebe, diese Principia nicht nur zurechtzustellen, sondern mit neuer Kraft zu ergänzen; VI. daß es eine leiblich geistliche Kraft, nämlich das Blut Jesu Christi, sein müsse, welche den Fluch ausstoßen und nach dessen Ausstoßung das Leben wieder in die erste Richtung bringen könne; VII. daß diese leiblich geistliche Kraft eine dem Feuer widerstehende

*) Vgl. Jrd. und himml. Philos I, S. 19: „Alle philosophische Systemata, auch das Swedenborg'sche, sind zu wenig, den Abfall der Natur zu erklären, und verstummen allhier: nur J. Böhmes System allein reicht hin, den Abfall und Wiederbringung verständlich zu machen. Der Hauptbegriff in dem System Böhms ist der, der allen Philosophen fehlt, nämlich das Ens penetrabile, das nicht materiell und auch nicht pur geistlich ist, sondern indifferent zum Geist und zur Materie.“

Digitized by Google

Kraft sein müsse, welche Jesus, ob es wohl unzählige Namen, ja alle Namen der guten Dinge hat, nach dem concentrirtesten Namen Salz heißt." Die letzten Punkte werden in Uebereinstimmung mit Böhme (vgl. Wullen a. a. O. S. 112 ff) näher so ausgeführt: „Es ist offenbar, 1. daß es keine einfache Dinge gebe; 2. daß doch die Seele keine Materie seie, sondern ein geistlich unzerstörliches Feuer, ein τροχὸς γενέσεως (Jac. 3) oder Endelechia, welches mit oder ohne Entzündung (Jac. 3) aus einer Form in die andere lauft, bis es das Salz des Lebens aus Jesu Christo erreicht; 3. daß das Fleisch und Blut Jesu als etwas Leibliches der Seelen Kleid, Vollkommenheit, Salz, Verwandlungskraft und ewiges Leben seie, daß ohne dieß eine Seele ein Wurm d. i. lauter Unruhe seie; 4. daß Tauf und Nachtmahl der Seelen Wiederbringung in's Bild Gottes zum Zweck habe: dadurch wird sie im heil. Geist und mit Feuer getauft, sie wird mit Wasser des Lebens getränkt, sie wird mit der himmlischen Erde oder Salz zweimal unzerstörlich gemacht. Sie ist unzerstörlich aus dem ersten Grund, weil sie aus der ewigen Natur des Feuers Gottes ist; aber sie wird erst des ewigen Lebens aus dem andern Grund völlig und mit Sättigung ihrer selbst theilhaftig durch wahren Gebrauch des Wassers, Blutes und Geistes Jesu. 5. Man stoßt sich an dem Sal, Sulphur und Mercurio J. Böhms, da die Schrift vom Salz, Feuer und Wasser überall redet. O blöde Menschen, die die Perle verwerfen, weil sie in solchen unansehnlichen Schaalen und irdischen Gefässen liegt. Man stoßt sich, weil es den Sätzen der Philosophie gerad widerspricht und Alles so leiblich und sinnlich vorstellt; aber der wahren, lutherischen Theologie vom Abendmahl ist es vollkommen gemäß. Nun, man lasse es darauf ankommen, wenn das Feuer Alles bewähren wird."

Digitized by Google

Indem wir nun hiernach zu der speciellen Ausführung unseres materialen Theils, zu der Entwicklung der Hauptbegriffe des Oetinger'schen Systems übergehen: so können wir uns daran erinnern, daß Oetinger selbst seine Theologia ex idea vitae deducta in sex locos zusammengefaßt hat, nämlich 1) de Deo, 2) de homine, 3) de (peccato et) lege, 4) de gratia (Person und Werk Christi und Heilsordnung), 5) de ecclesia, 6) de invisibilibus et novissimis. Da es uns indessen hier nicht blos um das eigentlich Theologische und insbesondere nicht um die theologischen Detailausführungen, so Tiefes und Werthvolles sie auch oft enthalten, zu thun sein kann, sondern nur um die großen Grundzüge des ganzen, theosophischen Systemes: so binden wir uns nicht streng an diese Sechstheilung, sondern ordnen den Stoff nach den vier sich von selbst ergebenden Gesichtspunkten: Gott, Welt, Christus, Weltvollendung.

I. Gott.

1. Das Wesen Gottes im Allgemeinen.

Wir überzeugten uns schon oben (S. 136—139), daß nach Oetinger dem Denken, wie dem Sein Leben und Selbstbewegung weit vorgehet, und mußten ebendaselbst schon andeuten, wie dieser letztere Begriff auch auf Gott seine Anwendung gegenüber den beiden ersteren findet. Darum haben wir denn hier zunächst anzuknüpfen. Oetinger polemisirt für's Erste gegen Wolf, welcher „Gott als eine Kraft definirt, sich alle mögliche Welten vorzustellen“ (Lehrt. S. 162). Hiegegen bemerkt er: „der philosophische Be-

Digitized by Google

griff Gott von sich selbst hilft wenig; Leben und Herrlichkeit muß in dem Begriff sein: Gott ist ein unauflöslich Leben (Ebr. 7, 16;" — dieß ist wieder eine von den Stellen der heil. Schrift, die bei Oetinger eine besonders große Rolle spielen). „Jener Begriff Wolf's dient zwar, sein Lehrgebäude zu beschönen, als wenn Gott unter vielen möglichen Welten die beste erwählt hätte. Wenn man aber die Sache recht ansieht, erstlich daß Wolf die Welt zu einem infinito molis macht, wie Carteſius, hernach daß das infinitum molis aus Monaden besteht, welche in keiner Zeit, sondern in instanti entstehen müssen, also von Ewigkeit mit Gott coexistiren, so kann Gott auch keine andere Welt wählen, sondern diese ist necessitate naturae Dei et mundi von Ewigkeit. Leibnitz sagt oft, es seie widersprechend zu gedenken, daß Gott, der Alles, was er ist, zumal ist, solle sagen: Jetzt will ich anfangen, die Welt zu schaffen; weil in Gott kein anfänglicher Wille möglich seie. Folglich dient die Beschreibung von Gott, als wenn die Welt durch Wahl geschaffen wäre, nur, den Schülern die Augen zu verkleiben. In Wahrheit, diese Philosophie, so sehr sie Contingentiam mundi demonstrirt, beweist den Unterschied Gottes von der Welt am wenigsten" (Ird. und himml. Philos. II, S. 156). — Ebenso wenig aber darf Gott als das reine, abstracte, einfache Sein gefaßt werden. Hierüber bringt die „Philos. der Alten ꝛc." eine briefliche Verhandlung Oetingers mit dem Prof. Ploucquet in Tübingen, welcher im Wesentlichen Wolfianer war (vgl. auch Ird. und himml. Philos. II, S. 199 ff.); diesem schreibt er: Unitatem et simplicitatem in Deo tueris. Unitatem an numeris resolutam? Haec certe in Deum non cadit: unitas Dei intrinsice est myrias virium in uno. Simplicitas — in Ploucquets Sinne — est con-

Digitized by Google

ceptus nec ex ratione nec ex Scripturis demonstrabilis, est merus lusus transcendentalis ex puncto Geometrico. Simplicitas — in Oetingers Sinne — est indissolubilitas virium divinarum, ἀφθαρσία, ἀθανασία intrinseca. Mahomet generationem fieri in Deitate negavit et simplicitatem suae hypotheseos gratia ad summum abstractionis punctum extulit. Fateamur itaque simplicitatem Dei illo sensu esse non ens: Mahometarum simplicitas ita concipi debet, ut generationis idea non excludatur. Auf dieſen Gegenſatz zwiſchen der Lehre des Chriſtenthums und des Mahometanismus als auf den Gegenſatz der concreten Lebensbewegung und der abſtracten Einfachheit führt Oetinger auch ſonſt ſeine Begriffe zurück. — Und ſo ſtellt er denn im Gegenſatz gegen dieſe Anſichten ſeine eigene alſo dar (Ird. und himml. Philoſ. II, S. 165 f.): „Jeſus Chriſtus und die Apoſtel lehren uns würdig von Gott reden: der Vater iſt, der das Leben in ſich ſelbſt hat; der Sohn, der das Leben hat in ſich ſelbſt, aber gegeben vom Vater. Alſo kann der Concept vom Leben nicht aus der Beſchreibung Gottes bleiben; darum auch Paulus ſagt, Chriſtus ſei Hoheprieſter nach der Kraft des unauflöslichen Lebens. Dieſer Begriff iſt voll Kraft und Nachdruck: 1) ſagt er, daß in Gott ein ewig Leben ſei; 2) daß ein Band der Kräften in dieſem Leben ſeie, welches die Schrift anderwärts die ſieben Geiſter Gottes, Böhm die ſieben Quell- oder Selbſtbewegungskräften nennt, ſo Gott der Creatur mitgetheilt; 3) daß dieß Band unauflöslich ſei, daß keine Zerſtörung oder Verſetzung in Gott möglich ſeie; 4) daß Gott nothwendig ſei in dem freieſten Band der Kräften; 5) daß Gott allein Unſterblichkeit, Unauflöslichkeit, Unzerſtörlichkeit in ſeinen verſchiedenen Kräften habe; 6) daß dieſe Eigenſchaft keiner Creatur mitgetheilt werden kann; 7) daß es keine

Digitized by Google

einfachen Dinge gebe, welche die Wurzel der Unauflöslichkeit in sich haben, wie Wolf und Leibnitz von den Monaden dichten."

Demgemäß faßt denn Oetinger Gott als den actus purissimus, der in einer ewigen manifestatio sui begriffen ist. Philos. der Alten II, S. 40 f.: „die Alten haben sich Gott als einen actum purissimum, als eine unendliche Gebährung seiner selbst aus sich selbst in sich selbst concivirt; und dieß ist die wahre Idee von Gott und von der Offenbarung seiner Herrlichkeit nach der Kraft des unauflöslichen Lebens, welche der heiligen Dreiheit entgegenkommt." „In Gott, heißt es in demselben Sinne Lehrt. S. 30, ist kein Wechsel, aber ein ewiger Actus, der zur Ruhe gehet, eine ewige Bewegung in der Ruhe" *). Und S. 329 f.: „Das unauflösliche Leben sagt unausdenklich viel. Es sagt, daß in dem Leben Gottes keine eingebildete Einfachheit seie; es sagt, daß eine ewige Bewegung, eine ewig anziehende und dieser entgegenwirkende Kraft, und aus dieser die feurige verzehrende und die feurige erhaltende, und aus dieser die vorstellende, sich gegen sich selbst offenbarende, spezifizirte, vervielfältigte Kraft darinnen seie: endlich die höchst bewegende und höchst Bestand- und Ruhe haltende Kraft der vierten und siebenten Zahl (vgl. unten). Dieses alles ist mit keiner Engelzunge beschreiblich, weil es in einander zugleich ist, da keines das Erste, keines das Mittlere und keines das Letzte ist, jedoch aber stückweis beschrieben werden muß, damit man von dem

*) Vgl. Schelling über die Freiheit S. 419: „Es gibt in der letzten und höchsten Instanz gar kein anderes Sein als Wollen; Wollen ist Ursein;" und S. 427: „Gott hat ganz andere und lebendigere Bewegungskräfte in sich, als ihm die dürftige Subtilität abstracter Idealisten zuschreibt."

Digitized by Google

Reichthum der Herrlichkeit doch etwas andeute, also hinter einander und daher undeutlich, weil es nicht mechanisch in Figur zu bringen" (vgl. oben S. 146). In diesem Sinne „ist Gott ein Geist d. i. ein Wesen, das weder an Jerusalem noch an Samaria gebunden, sondern in sich selber wohnt und aus sich selber ausgeht" (ebendas. S. 233.): „das ewige Leben und die ewige Selbstbewegung sind die ersten und höchsten Ideen von Gott als einem Geist" (S. 211). Vgl. jedoch ein Mehreres über Gott als Geist in §. 3: „Leben, Herrlichkeit, Geist." Der ganze Begriff ist zusammengefaßt in einer Stelle, welche zugleich am geeignetsten ist, als Uebergang zum folgenden zu dienen (Lehrt. S. 33): „Gott ist Actus purissimus; er ist in einem ewigen Ausgang aus sich in sich selbst von einer Sephira zur andern, endelechice. Er ist ein ens manifestativum sui; er ist nicht nur eine ewige Vorstellungskraft der Welten, sondern seiner selbst durch die zehn Ausgänge als Vater, Sohn und Geist, in dem Wohnhaus der sieben Geister, welches ist die Herrlichkeit Gottes. Darum heißt er der Vater und Gebährer der Herrlichkeit oder der zehn Abglänze. Seine Wirkung geht ewig in die Ruhe; und dieß geht fort, bis er sich in Christo leibhaftig gemacht, und ferner durch Christum, bis er Alles in Allem sein wird. Dieß ist der würdige Begriff der alten Ebräer; dieß will die Prinzessin Antonia sagen, daß das Heil hierin von den Juden komme; dieß bestätigt Jesus."

2. Die zehn Sephirot und die Trinität.

Es ist schon im Bisherigen angedeutet, daß Oetinger die kabbalistische Vorstellung von den zehn Ausflüssen oder Abglänzen Gottes (Sephirot) adoptirt; sie sind der wichtigste unter den auf

Digitized by Google

der Lehrtafel der Antonia dargestellten Gegenständen. Er findet diese Lehre ganz schriftmäßig und namentlich Apocal. 1, 4. 5. deutlich ausgesprochen: „der Gruß von dem, der ist, der war, der kommt, besonders, und von den sieben Geistern besonders, und von Jesu Christo besonders ist eine der wichtigsten Stellen der heil. Schrift. Der ist, der war, der kommt, ist eine Dreiheit; sieben dazu machen zehn; Jesus Christus stehet besonders und gehört hier nicht zur Dreiheit" (Wörterb. S. 131). „Will es nun dem natürlichen Menschen fremd vorkommen, daß zehn Ausflüsse Gottes sein sollen, so bedenke er, daß die heil. Schrift von einer Fülle Gottes rede, also von etwas, das durch viele Ausgänge oder Ausflüsse Gottes erfüllt wird; πλήρωμα: die Termination zeigt eine passive Erfüllung an" (Lehrb. S. 26). „Es ist wohl zu bedenken, daß es in der heil. Schrift nicht heißt: der dreieinige Gott grüßt euch, sondern daß da drei und sieben sind, von welchen zwei Grüße ausgehen, und daß von Jesu Christo auch der Gruß besonders ausgehet. Daraus ist klar, daß der, welcher ist, war und kommt, sich unter drei Offenbarungen, welche die Kabbalisten Sephirot nennen, abbildet, und daß die sieben andern die Zahl der zehn Ausgänge erfüllen, und folglich die dritte Person uns unter Gestalt der Sieben besonders grüßt. Ferner ist klar, daß Messias vor sich besonders als Mensch anzusehen sei, und daß er in Vereinigung mit den zehn Sephirot das Α und Ω ist in der Vereinigung mit der Menschheit, wie der ewige Gott außer der Menschheit das Α und Ω ist" (ebendas. S. 123 f.).

Was nun diese Sephirot selbst betrifft, so beschreibt sie Oetinger nach Anleitung der Kabbala folgendermaaßen (Lehrt. S. 29 ff. vergl. Ird. und himml. Philos. II. S. 342 ff.): „Gott ist die un-

Digitized by Google

ergründliche Tiefe, der Aen soph, der in sich selbst wohnet, der Ungrund *). Jeder Abglanz gehet aus von dem Aen soph. Der erste heißt Kaeter, Krone: durch diese tritt Gott als eine unermeßliche Peripherie der Ausbreitung seines innersten Punkts zu seiner Selbstoffenbarung heraus; durch die andere, Weisheit, Chochmah, beschauet er sich sie sich selbst; durch die dritte, Binah, Verstand, gibt er die Unterscheidung der vorweltlichen Originalideen in sich selbst hervor. Durch die vierte, Gedulah, Größe, breitet er seine Kräften aus in sich selbst; durch die fünfte, Gebhwiah, Stärke, intendirt und faßt er sie wieder zusammen; durch die sechste, Tipharet, Lieblichkeit, setzt er die Extension und Intension aus dem Streit in die lieblichste Schönheit; durch die siebente, Naezach, Ueberwindung, oder unter den sieben letzteren die vierte, überwindet er, daß der Streit der verzehrenden Kräften mit den erhaltenden in den Sieg actu purissimo übergeht; durch die achte, Hod, Herrlichkeit, geht es näher zur Ruhe; durch die neunte, Jesod, Bestand, bekommt Alles seinen Verstand: alle sensoria, alle reflexiven Kräften, die Unvergänglichkeit der Seele, Alles, was dauernd und bestandhaltend ist, hat da seine Wurzel; sie ist die Quelle aller geistlichen, unzerstörlichen Verstandeskraft. Durch die zehnte, Malkut, Königreich, endlich kommt die Gottheit aus dem Actu purissimo endelechico d. i. wirkend fortschreitende Uebergang zur Ruhe, zur ewigen Fassung, zum Sabbath, zum Königreich; und das ist in Adonai, in dem Herrn aller Herren, Christo: da begibt sich die Gottheit in einen neuen, von ewigen Zeiten verschwiegenen Stand für die Men-

*) Dieser von Böhme herstammende Ausdruck und Begriff kehrt bekanntlich auch bei Schelling wieder. Vgl. darüber Weiße a. a. O.

Digitized by Google

schen und Engel. Da wird das Geheimniß Gottes auch das Geheimniß Christi.“ — Von diesen zehn Sephirot bilden die drei ersten wieder eine besondere Gruppe und bedeuten die Trinität, während die sieben anderen die sieben Geister oder Quellgeister Gottes sind (Lehrt. S. 97. 101.): „die drei erste Sephirot, die allerhöchste Krone, die Weisheit und der Verstand, sind unzertrennlich mit einander vereint und bedeuten die Dreiheit der Personen in dem göttlichen Wesen: die höchste Krone ist die oberste, höchste Sephira, nämlich die erste Person in der Gottheit; die Weisheit ist die zweite Person, der Sohn Gottes, λόγος, das Wort; der Verstand ist die dritte Person, der heil. Geist, weilen er die Tiefen der Gottheit als die dritte sogenannte Person forschet.“ (ebendas. S. 36). — Was dieses skeptische Verhalten gegen den Ausdruck Person betrifft, so vgl. Wörterb. S. 535: „Obschon in Gott eine dreifache Wirkung oder Actus ist, so kann man dieß keine Person nennen.“ Lehrt. S. 394: „Man muß die Juden nur mit dem Wort Person verschonen und dafür Ausgänge oder Abglänze oder Sephirot setzen. Es ist genug, daß wir mit ihnen sagen, in der Gottheit seien drei Ausgänge, die wieder in Eins laufen und Eins sind; ein jeder Ausgang sei eine besondere Verstandskraft. Der erste, der andere, der dritte hat seine eigene Selbstständigkeit.“ Auf diese Selbstständigkeit legt aber dann Oetinger doch wieder ein besonderes Gewicht, wenn er Wörterb. S. 130. sagt: „Gott ist eine besondere Ichheit, das Wort auch, der heil. Geist auch, denn er heißt ἐκεῖνος, ἄλλος. Daß aber diese drei sollen in arithmetischem Verstand Eins sein, das ist nicht. Wenn es 1 Joh. 5, 3. heißt: drei sind Eins, so ist es nicht das arithmetische Eins, sondern das wahre Eins Joh. 17., welches auswendig zwar Eins ist, inwendig aber

Digitized by Google

eine Myrias, ein Inbegriff des verborgenen Vielen, das aus dem Einen geht und in Einem besteht.“ Indessen fällt eben durch die letzten Bemerkungen die Trinität mehr oder weniger mit dem allgemeinen Lebensbegriff wieder zusammen. Sogleich mehr hierüber!

Eine andere, von der Kabbala unabhängige Darstellung der Trinitätslehre gibt Oetinger in derselben Schrift (Lehrt. S. 211. 227 ff.). Er hat vorher eben davon gesprochen, „das ewige Leben und die ewige Selbstbewegung seien die höchsten Ideen von Gott als einem Geist“ (s. oben), und fährt nun fort: „die Selbstständigkeit, die Selbsterkenntniß und die Liebe sind eine Geburt in des Vaters Schooß, und ob zwar diese drei eins sind, so sind sie doch in den Selbstbewegungsquellen unterschieden. Denn die Selbstständigkeit ist eine aus sich selbst bewegte Kraft und hat ihren Grund in dem Ungrund; die Selbsterkenntniß ist eine andere Selbstbewegungsquelle, weil sie offenbarer ist als die erste; und die Liebe als der Ausgang aus beiden hat auch eine eigene Selbstbewegungsquelle. Und doch sein diese Drei, so verschieden sie sein in der Geburt, in einander nur ein einiges, unauflösliches Band des göttlichen Lebens.“ Näher wird dieß S. 227 ff. ausgeführt: „Ich habe, sagt Oetinger hier, gleich Anfangs gemeldet, daß in Gottes Selbstständigkeit, welche aus der Tiefe der Gottheit, aus einem Ungrund in einen Grund gekommen zu sein muß concipirt werden, eine besondere Selbstbewegungsquelle sei. In dieser ist der Grund der Schärfe, der Macht, der Stärke, des göttlichen Feuers aus der Tiefe des magischen d. i. selbst begehrenden, attrahirenden Willens, welcher Wesen oder Stoff zu etwas macht; nämlich er attrahirt die im Unsichtbaren verborgenen Stäublein, von denen Hiob sagt: Quis numeravit atomos in sapientia? Hippo-

Digitized by Google

krates sagt, es seie eine ewige Transmigration aus dem Unsichtbaren, aus dem Verborgenen in's Offenbare, aus dem "Αιδη, Orco, aus der Finsterniß in's Licht. Sie — die Finsterniß — ist in Gott nicht offenbar, sondern nur in der Creatur (vgl. Schelling, Freiheit S. 431 ff. u. u.). Ferner habe ich gemeldet, daß in der Selbsterkenntniß Gottes d. i. in der ewigen Geburt des Lichts eine andere Selbstbewegungsquelle oder Principium seie, weil sie aus den verzehrenden und starken Kräften, Essentien der Allmacht, in das süße und sanfte Lebenswasser und Lebenslicht den Uebergang zu machen concipirt wird. Es muß aber dieß nur so abgetheilt concipirt werden, damit man hernach Grund geben könne von der Auflöslichkeit der Prinzipien in der Creatur; denn in Gott ist kein solcher Transitus. Indessen ist doch etwas Verschiedenes in Gott also zu gedenken, gleich als folgte der andere Status aus dem ersten. Ferner ist die dritte Selbstbewegungsquelle in Gott zu concipiren, nämlich die ausgehende Liebe: die Selbsterkenntniß gehet mit ihrer Selbstbewegung in Gott reflexiv zurück; die Liebe aber fließt aus und hat im Ausgehen einen eigenen Gottheitscharakter, nämlich Ausgehen — auf die Geschöpfe, sie seien im Stand der Möglichkeit oder der Wirklichkeit (S. 211) —; und dieß ist abermal in der Liebe ein besonderes Principium. Alle diese drei sind ein unauflöslich Leben in dreifacher, göttlicher Bewegungsquelle in Verschiedenheit der Kräften, welche doch alle in einander nur Eine Kraft sein. Daher ist das höchste Attributum Gottes ἀκαταλυσία, ἀφθαρσία, ἀθανασία: weil zwar viele Kräften und Quellen zu wirken beisammen sein, aber in einem ewigen Band der Unzertrennlichkeit, wobei die Freiheit des Willens Gottes bei der Nothwendigkeit ihre vollkommene, ungebundene Kraft beweist, daß alles

Digitized by Google

Geschaffene nicht nur der Ewigkeit der Essentien wegen, sondern von Wegen seines Willens seinen Bestand habe."

Von diesen beiden Darstellungen der Trinitätslehre bei Oetinger hat jede ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten. Nach der ersten, kabbalistischen müßte man richtiger von einer Zehneinigkeit als von einer Dreieinigkeit reden, und es ist willkürlich, die drei ersten Sephirot besonders zu nehmen und auf die Dreieinigkeit zu beziehen, wenn auch Oetinger sagt (Lehrt. S. 32): „die Dreiheit ist höchstintellectual; die Siebenheit ist eine doppelte Wohnung der Dreiheit, vereinigt in die Einheit; aber in der siebenten Zahl gibt sich die Dreiheit in der Herrlichkeit ein gewisses Maaß der Kräfte, wann schon die Herrlichkeit Gottes ohne Maaß ist." Denn eben diese siebente Zahl oder im Ganzen die zehente macht eine neue Schwierigkeit: diese Sephira heißt Malkut, und durch sie kommt die Selbstbewegung der Gottheit in Christo und seinem Reiche zur Ruhe. Dann sollte aber diese Sephira nothwendig zur zweiten, zur Chochmah, welche den Sohn Gottes bedeutet, in einem bestimmten, spezifischen Verhältniß stehen; allein ein solches ist nirgends angedeutet. Die Fülle der Gottheit, die in der ewigen Lebensbewegung (durch die drei und sieben Sephirot) sich manifestirt, wohnt in Christo: das können wir uns gefallen lassen; aber von einer Dreieinigkeit im gewöhnlichen, kirchlichen Sinne ist dann nicht mehr die Rede. Andererseits sagt Oetinger wieder, „die dritte Person grüße uns unter Gestalt der sieben (Geister) besonders; und daraus entsteht, zumal wenn wir es mit dem eben Bemerkten zusammenhalten, eine neue Schwierigkeit und Unklarheit. Endlich brauchen wir kaum darauf hinzuweisen, daß in der Stelle Apocal. 1, 4. die Beziehung des „der da ist, der da war, und der da kommt" auf die Trinität

Digitized by Google

höchst willkürlich, ja unmöglich ist, weil gleich darauf (v. 5.) Jesus Christus noch besonders genannt wird; was doch eine gesunde Exegese nicht wird mit Oetinger so verstehen wollen, daß Christus dort nach seiner göttlich-trinitarischen und hier nach seiner menschlichen Seite gemeint sei. — Was die zweite Darstellung unserer Lehre betrifft, so liegt ihre Verwandtschaft mit der scholastischen, wie sie nach dem Vorgang Augustins sich in verschiedenen Modificationen bei Anselm, Abälard, Thomas von Aquino findet, auf der Hand. Wenn aber Oetinger durch seinen tieferen, lebensvolleren Gottesbegriff für diese Auffassung allerdings noch mehr Raum gewonnen hat als die Scholastiker: so trifft ihn auch nur um so mehr das Urtheil, welches über diese ergehen muß *), daß es so schlechthin unmöglich ist, einen realen, persönlichen Unterschied im Trinitätsverhältniß festzuhalten. Dieß scheint auch in einer Stelle Oetingers selbst indirekt ausgesprochen zu sein, welche unter den vielen schwankenden Aeußerungen über unsern Gegenstand vielleicht als der getreueste Ausdruck seiner Ansicht betrachtet werden kann (Wörterb. S. 535 f.): „Obschon in Gott eine dreifache Wirkung oder Actus, in sich durch sich und aus sich ist: so kann man dieß keine Personen nennen. Sondern die Weisheit ist das Ebenbild des unsichtbaren Wesens d. i. von ihm geboren in Ewigkeit; es seien also nur zwei: Gott und das Wort, Gott und die Weisheit. Die Weisheit hat etwas Sichtliches und heißt der Engel des Bundes; Gott ist in sich unsichtbar, in der Weisheit ist der Anfang der Creatur den Engeln sichtlich. Der Ausgang aus der Weisheit durch den Geist zum Schaffen und der Wiedereingang in Gott, das ewig Eine, ist

*) Vgl. Baur, Geschichte der Lehre von der Dreieinigkeit II, S. 684 ff.

Digitized by Google

der Geist." Wir kommen übrigens auf diese ganze Frage im folgenden Paragraphen und unten bei der Christologie noch einmal zu sprechen. — Zuletzt müssen wir auch noch darauf aufmerksam machen, daß Oetinger keinen Versuch gemacht hat, seine erste Darstellung der Dreieinigkeitslehre mit der zweiten zu vermitteln und auszugleichen, was zwar bei Vater und Sohn leicht, dagegen um so mehr beim heil. Geist der Mühe werth gewesen wäre, welcher das Eine Mal als Verstand, das andere Mal als Liebe gefaßt ist.

Nach diesem allem wird vorläufig die Frage an ihrem Orte sein, ob nicht Rothe auch hier die Consequenz Oetingers gezogen und ihn „von seiner verschlackten Gestalt gereinigt hat," indem er den Trinitätsbegriff in seiner kirchlichen Fassung preisgibt und eine eigenthümliche Construction des Gottesbegriffs aufstellt (Theologische Ethik §§. 6—27. vgl. namentlich §. 23.), welche mit den Oetinger'schen Ansichten zu vergleichen uns der weitere Verlauf Anlaß geben wird. Wir werden dieß um so wahrscheinlicher finden, wenn wir uns erinnern, daß ja Oetinger selbst schon den Ausdruck Person aufopfert, und namentlich, wenn wir seine Aeußerung dazu nehmen, daß „drei Principia oder Selbstbewegungsquellen nicht in Gott selbst, sondern in seiner Herrlichkeit seien" (Lehrt. S. 164.). Ebendahin gehört auch, was Oetinger öfter, z. B. Lehrt. S. 162 f. sagt: „drei Anfänge gibt es in Allem, worin Gott wirkt; ohne drei Principia ist keine Physik" u. dgl. (vgl. namentlich Ird. und himml. Philos. II, S. 193—198), woraus deutlich erhellt, daß die drei Prinzipien, die er auch „physikalisch" die Centripetal-, die Centrifugal- und die feurige Circularbewegungskraft nennt (z. B. Selbstbiogr. S. 36.), eine allgemeinere Bedeutung haben, und nicht als drei Personen im kirchlichen Sinne zu fassen sind. Jene

Digitized by Google

Herrlichkeit Gottes aber ist im Wesentlichen, wie nun sogleich das Folgende zeigen wird, nichts Anderes, als was Rothe und schon vor ihm Böhme und Schelling die Natur in Gott genannt haben.

3. Herrlichkeit, Leben, Geist.

„Aus der Lehre von den Sephirot ist die manifestatio sui oder Herrlichkeit Gottes genommen“ (Lehrt. 164. 205.), welche „in den sieben brennenden Fackeln der sieben Geister Gottes besteht“ (S. 234.). Man sieht: das Wort Herrlichkeit ist hier in einem Oetingern wieder eigenthümlichen und umfassenderen Sinne genommen, denn derjenige ist, in welchem es oben als die achte der zehn kabbalistischen Sephirot auftritt. In diesem weiteren Sinne nennt er es auch „das Grundwort Neuen Testaments, worauf Alles hinauslauft“ (S. 30), und sagt daher: „In der Schrift lauft Alles auf die überwindende Herrlichkeit im unauflöslichen Leben Gottes hinaus. In den sieben Geistern oder Primordialkräften Gottes ist ein ewiger Umlauf nach Ezechiel, der sich in einen Blitz zertheilt und doch wieder in den räderhaften Umlauf begibt, da Alles, was passiv ist, nämlich die Verzehrung des Feuers, in einen süßen und ruhigen Gang der Heiligkeit Gottes übergeht.“ „Herrlichkeit (δόξα) heißt der äußere Glanz und Alles, was an der Majestät schön ist; es wird aber in verschiedenem Sinn genommen und begreift auch das Inwendige der Kraft Gottes. Diese Herrlichkeit ist nicht Gott selbst, aber von Gott unzertrennlich. Gott hat keine elementische Eigenschaften, des Windes, des Feuers, des Wassers, er ist ein unsichtbarer Geist; aber in der Herrlichkeit gibt er sich selbst aus unumschränkter Freiheit solche der Creatur näher

Digitized by Google

kommende Eigenschaften, damit er sich mit seiner Güte der Creatur mittheilen könne im Geist und Leben. Daher ist er als der Gott der Herrlichkeit denen Vätern erschienen (Act. 7, 2.). Sie ist ein wahrhaftiges Licht mit geistlich leiblichen Eigenschaften (Act. 22, 11.). Daher ist ihr Sitz die himmlische Erde oder das allerreinste Salz, davon Jesus sagt, und sie corporificirt sich wieder in Salz und gläsern Meer, mit Feuer gemengt. Alles ist in heiliger Offenbarung die himmlische Erde, und darin offenbart sich die Herrlichkeit. Sie ist also in den Creaturen der alleredelste Geist und das Grünen, Blühen und Weben oder das Band der Kräften des Lebens (vgl. unten und schon oben die Deduction des sensus communis S. 66 ff.). Sie ist der Sitz der Farben, der Fruchtbarkeit und der Liebe. Sie hat alle leibliche und geistliche Eigenschaften aller Creaturen, nur daß die Unvollkommenheiten hinweg müssen. Sie ist Alles in Allem und in Gott ist sie Alles in Einem." (S. 288 f.) Dieß wird nun von Oetinger an unzähligen Stellen weiter ausgeführt: „Gott hat in dem Kleid seiner Herrlichkeit, heißt es S. 230 f., successive Vollkommenheiten: in seiner Herrlichkeit ist alles das beschlossen, was J. Böhme *) vom

*) Vgl. die Lehre Böhme's über die ewige Natur in Gott bei Wullen a. a. O. S. 49—57; namentlich S. 56: „die ewige Natur wird nicht nur gesetzt, sondern setzt sich auch selbst. Sie ist geistig und enthält keine sinnlichen und zerstörbaren Stoffe, wie die äußere sichtbare. Jede ihrer Gestalten aber hat eigenen Bestand und eigenes Wesen, wenn gleich jede das Wesen der (sechs) andern Gestalten einschließt." Im ganzen tritt aber doch bei Oetinger jener „urbildliche Staat." in welchem bei Böhme nach gnostischen Vorgängen „der dreieinige Gott seine selige Offenbarung feiert" (Wullen S. 63), — sowie der vor- und überweltliche Fall Lucifers und auch das

Digitized by Google

Feuer, Licht, Verzehrung, Werk, Kreuzgeburt, Geiſtwaſſer, ewiger Natur, Chaos, Tinctur mit ſehr veränderten Worten ſpricht. Denn da iſt Gott nicht ohne Raum, nicht ohne Zeit, nicht ohne ewige Selbſtbewegung, nicht ohne passivité und receptivité, nicht ohne Spiegel, nicht ohne Glanz, nicht ohne Circulation der Kräften; in summa: Alles, was die Creatur irgend für Eigenſchaften der Figuration, des Organismi, der Transformation im Leib hat, eben das und keinen Punkt weniger hat Gott im Geiſt, und da er Alles im höchſten Grade hat, ſo müſſen alle Unvollkommenheiten von Gott abgeſondert werden.“ „Wenn man ſagt (ebendaſ. S. 331.), daß alle gute Eigenſchaften eines Leibes in Gott ſeien, ſo iſt keine Materie in ihm; denn Finſterniß iſt nicht Finſterniß in Gott und Materie oder leibliche Weſenheit bleibet nicht leibliche Weſenheit; daher bleibt ewig wahr: Gott iſt lauter Geiſt, aber ein Geiſt, der alle Eigenſchaften, keine als nur böſe ausgenommen, in ſich hat.“ „Herrlichkeit Gottes hat einen Raum und Bewegung von Gott unterſchieden; aber obwohl unterſchieden, iſt ſie doch Eins mit Gott. In Gott iſt Inneres und Aeußeres. Er nimmt in ſeiner Herrlichkeit oder manifestatione sui creatürliche modos oder Schranken an;“ und in dieſem Sinne „gibt es eine Verbindung des Endlichen mit dem Unendlichen.“ (S. 203 ff. 162. Ird. und himml. Philoſ. II, S. 162 f.) Denn „in Gott zwar iſt das Leben ganz von den Begriffen der Zeit, des Raums, Geſchwindigkeit, Succeſſion, des Uebergangs abgeſondert; aber in ſeiner Offenbarung kommt doch etwas davon hinein, welches aber wieder verſchlungen wird“ (Wörterb. S. 319). „Zur

---

Reich der Geſtirne — nicht ſo ſtark und ſo bedeutungsvoll für das ganze Syſtem auf, obwohl es keineswegs an Beziehungen auf all dieſes fehlt.

Digitized by Google

Herrlichkeit gehöret Finsterniß, und aus dieser als einem Ungrund muß Licht hervorbrechen (nach 2. Cor. 4, 6.) *). Dieß Licht muß aus dem Umfang in die Mitte laufen und daraus wieder als ein Blitz auseinander gehen und wieder in die Rundung zusammenlaufen und also eine ewige Bewegung machen, wie die vier Thiere eine solche ewige Circularbewegung in sich selber hatten. Finsterniß wird hernach vom Licht verschlungen, Licht breitet sich aus und wird durch die Circularbewegung Feuer. Alles dieß ist in dem Wort Herrlichkeit, alles dieß ist Leben, alles dieß ist Geist, wenn schon Materien mit darinnen sein" (Lehrt. S. 284 f.).

Diese drei „Leben, Herrlichkeit und Geist, gehören denn zusammen." (Lehrt. S. 284.) „Herrlichkeit und Geist ist zwar unterschieden (S. 263), aber doch eins: Herrlichkeit ist die körperliche oder leibliche Manifestation dessen, was im Geist verborgen ist;" „Leben und Herrlichkeit nimmt Paulus auch als ineinander stehende Grundanfänge an (Röm. 6, 4.); und so ist in der Epistel an die Römer Leben, Herrlichkeit und Geist in einander" (S. 287); „Leben, Herrlichkeit und Geist sein beständig beisammen, jedes hat

*) Hieher gehört der kabbalistische Unterschied zwischen Seir Anpin und Arich Anpin s. Wörterb. S. 293 f.: „Böhme sagt, wie die Kabbalisten, daß Gott Seir Anpin, klein von Gesicht, und Arich Anpin, groß von Gesicht, sei. Seir Anpin ist s. v. a. daß das Licht Gottes aus der Wolke, aus dem Dunkeln hervorbreche, nicht daß in Gott Finsterniß sei, sondern daß sich Gott im Dunkeln offenbare. Arich Anpin aber ist das Licht Gottes, das alle Finsterniß verschlingt, welche in dem Licht Gottes nicht kann gedacht werden. Das sind die Kräften Gottes in dem Naezach d. i. in der Ueberwindung alles Dunkeln (1 Chron. 30, 10 f.) und in der Unauflöslichkeit des ewigen Lebens (Ebr. 7.)."

Digitized by Google

des andern Eigenschaften“ (S. 290). Nach dem, was oben über den Begriff des Lebens und Bewegens, sowie über den der Leiblichkeit, welche die höchste Vollkommenheit ist, und daher als solche gerade auch dem Geist zukommt, gesagt wurde, wird uns dieß alles nicht befremdlich, vielmehr nur als die nothwendige Consequenz der dort entwickelten Grundbegriffe erscheinen.

Diese ganze Lehre bringt nun Oetinger Lehrt. S. 293—301 in eilf Sätze, von welchen wir das Hiehergehörige als Zusammenfassung des Bisherigen und Uebergang zum Folgenden mittheilen. Zugleich mag diese Darstellung als Beispiel von der Oetinger'schen Exegese dienen und von der Art, wie „er die Stellen der heil. Schrift combinirt, conternirt und conquaternirt,“ um dadurch zur Philosophia sacra zu gelangen (s. oben S. 112). „Die Herrlichkeit Gottes, heißt es, ist nicht Gott selbst, sondern das Licht, darinnen er wohnet (Ps. 104, 2. 1 Tim. 6, 16.), und wird genennet Rakia üsso, die Ausdehnung seiner Stärke (Ps. 150, 1.), in welchem die Ueberwindungskräften Gebhurot und die Ausgänge des Vaters der Lichter verstanden werden (Ps. 150, 2. Mich. 5, 2. Jak. 1, 17.), als von welchem sie herabsteigen, und wohin sie wieder zurückgehen (Eccles. 12, 7) Aus diesem Rakia ruft Gott hervor, das da Nichts ist, daß es seie (Röm. 4, 17); in diesem Expanso sind die Ueberwindungskräfte, die Lichter, die Ausgänge, die nicht gesehene Dinge (Ebr. 11, 3. 1.), die ἀόρατα, die Unsichtbarkeiten Gottes (Röm. 1, 20.), die ἀΐδιος δύναμις, die ewige Kraft und (nach Hiob 11, 6) die Verborgenheiten der Weisheit. Dieses Expansum ist passiv und nimmet alle Gestalten an, die ihm das activum, nämlich das ewige Wort, durch die Centralkräften gibt, welche der Ursprung sind der Circularbewegung

Digitized by Google

(Ezech. 1, 4. Prov. 8, 27.). Dieſes Rakia üsso hat hernach auch nach ſich das geſchaffene Rakia hervorgebracht (Gen. 1), welches das ultimum cogitabile iſt, wie das Wort und ſein Rakia üsso das primum cogitabile generativum Dei iſt. Alles dieß begreift das Wort Geiſt mit Einem Worte *). Dieſe Kräften, Geſtaltun-

*) Das Wort (λόγος), das Activum, und ſein Rakia üsso, das Passivum, ſind hier offenbar nichts Anderes als die Perſönlichkeit in Gott und ihr Naturorganismus, welche ja eben zuſammen den Geiſt conſtituiren (ſ. Rothe, theolog. Ethik §. 22, wo auch der Begriff des Lebens, der Lebendigkeit Gottes im Oetinger'ſchen Sinne erörtert iſt). Das iſt die Oetinger'ſche Trinität: Gott muß nach ihm concipirt werden 1) als der Ungrund, welcher der Vater — der Lichter — iſt; 2) als der λόγος, die Weisheit, worin Gott zur „Selbſterkenntniß“ gelangt, das Activum; 3) als das von dieſem Activum durchwirkte Passivum, welches die verſchiedenſten Namen führt, Herrlichkeit, Rakia üsso, Expansum, himmliſche Erde und dgl.: es iſt der in ewiger Bewegung begriffene geiſtliche Leib Gottes, und eben hierin der Geiſt, der durch die ſieben Geiſter in „Liebe ausgehet auf die Creatur,“ die Natur in Gott, aus welcher Gott durch den Logos das Nichtſeiende in's Daſein ruft. Das ſind die drei Momente, in welchen ſich das ewige, unauflösliche Leben Gottes manifeſtirt; es liegt, wie wir ſchon erinnern mußten, in ihrem Begriff, daß es keine reale, perſönliche Unterſchiede ſind. Vgl. die Stelle: „Vater, Wort und Geiſt haben eine inexistentiam mutuam, keines kann ohne das andere ſein“ (Ird. und himml. Philoſ. II, S. 343), mit dem, was oben S. 143 ff. über den Begriff des intensum und der Inexiſtenz bemerkt wurde. Auch iſt die ſchon S. 170 aus Wörterb. S. 535 f. angeführte Stelle wieder zu vergleichen, ſowie Ird. und himml. Philoſ. II, S. 163, wo es heißt: „Gott iſt erſtlich in ſich ſelbſt wohnend außer allem Raum und Stätte zu concipiren, als der keine Natur in ſich ſelbſt annimmt, ſondern durch die Natur wohnet: dieß iſt der Vater der Lichter, von welchem lauter gute und vollkommene Gaben herabſteigen auf alle, welche

Digitized by Google

gen, Gebährungen der Lichter nun sind nicht ohne himmlische Leiblichkeit, nicht ohne ein himmliches Element, nicht ohne himmlischen Stoff, und obschon Gott von seiner Herrlichkeit unterschieden, so seind sie doch unabtrennlich von Gott. Dahero ist die

---

deren empfänglich sind. Weil aber Gott die Liebe ist, die Liebe aber sich mittheilt und wieder Alles in sich zieht: so kann sie nicht ohne ein solch zweites von Gott zwar unterschiedenes, aber unabtrennliches Wesen sein, welches Herrlichkeit Gottes heißt. Dieses hat wunderbare Namen und Eigenschaften: es kann nicht ohne Feuer und Licht oder Glanz sein, es kann nicht sein ohne anfängliche Verzehrung, welche aber in ein Unverzehrliches ausgeht; es kann nicht ohne pur leidende, allerreinste Leiblichkeit sein, damit der Geist Gottes, welcher sie erfüllt, die Ideen des ewigen Worts in ihm formen könne. Der Geist Gottes mit diesem allerreinesten aus Gott gebornen Element oder heiliger Erde oder Leiblichkeit trägt in der heil. Schrift den Namen Weisheit; und da gehet in Gott an der Concept von Feuer und Licht, von drei unterschiedenen principiis, welche zuerst in den überhimmlischen Dingen, hernach auch in den Dingen hier unten ihre Abbildung haben." — Daß die Namen Weisheit, Geist u. s. w. hier einigermaaßen promiscue gebraucht sind, ist für's Ganze unwesentlich, da ja die ganze Unterscheidung überhaupt nur eine unvollkommene, der Deutlichkeit zulieb getroffene Auskunft sein will (vgl. oben S. 162). Gelegentlich erwähnen wir hier noch eines andern Unterschieds, welchen Oetinger in der theologia (S. 37) macht, der sich aber von selbst auf den oben entwickelten zurückführt. Distinguebatur, sagt er, jam in Vet. Test. unitas et indivisibilitas Dei a modis subsistendi. Unitas patet ex Deut. 6, 4, modi subsistendi ex vocibus Panim et Makom (Exod. 33, 21). Illud Deum notat in facie distinctum per characterem personalem; hoc locum vel subsistentiam, receptivitatem sive terminum manifestationis. Hier haben wir — ist man versucht zu sagen — den Rothe'schen Gottesbegriff mit seinen „modis des Seins Gottes" in nuce: unitas et indivisibilitas = göttliches Wesen, Makom = göttliche Natur, Panim = absolute Persönlichkeit.

Digitized by Google

erste wesentliche Constitutiveigenschaft Gottes, daß er (nach 1 Tim. 1, 17.) ἄφθαρτος unzerstörlich ist; dann wann keine Leiblichkeit, welche in der Creatur zerstörlich, dissolubel ist, in Gott wäre, so wäre diese Eigenschaft nicht geziemlich für Gott; aber daß, was in der Creatur zerstörlich ist, in Gott unzerstörlich seie, das ist die höchste Ehre Gottes; dahero ist mit der Herrlichkeit Unzerstörlichkeit verknüpft (Röm. 2, 7). Dieses heißt Paulus auch ζωὴν ἀκαταλυτον, das unauflösliche Leben, welches bei großer Verschiedenheit der feurigen, scharfen und sanften Eigenschaften dennoch unzertrennlich in der Wahrheit bestehet. Diese Herrlichkeit gehet aus Gott aus mit den sieben Geistern Gottes*); sonst könnte nicht gesagt werden, daß die sieben Geister Got-

*) In den sieben Geistern, Quellgeistern oder Centralkräften Gottes manifestirt sich also eben der Geist, das Rakia üsso, die dritte Kraft oder Selbstbewegungsquelle oder — nach kirchlichem Terminus — die dritte Person in der Gottheit. Siehe z. B. Lehrt. 124: „die dritte Person grüßt uns (Apocal. 1, 4) unter der Gestalt der Sieben besonders," und S. 264: „das Rakia üsso, die wahre Substanz, generirt durch die sieben Geister das Geistliche und Leibliche aus Einem Grund." Denn „die sieben Geister brennen ja als sieben Fackeln vor dem Throne Gottes," und dieses „unmaterialische Feuer" ist nichts Anderes als „ein angezündet Salz, das nicht verzehret, sondern zur Nahrung des Geistes wird" (ebendas. S. 373 u. oben S. 152). Dieß ist „das himmlische Salz" oder „das reine Salz der Natur", welches sich der Creatur mittheilt; „aus dieser Theilbarkeit der sieben Geister Gottes ist die Schöpfung zu erklären." In diesem umfassenden, auf die Schöpfung so gut als auf die Erlösung bezüglichen Sinne ist der heil. Geist ausgehend und sich mittheilend in Liebe. Vgl. Jrd. und himml. Philos. II, S. 342: „Wann die Abglänze Gottes im Ausgang gegen der Creatur sind, so heißen sie die sieben Geister Gottes; wenn sie aber gegen der Gottheit stehen, so heißen sie

Digitized by Google

tes Fackeln von Feuer seien, welche unverzehrlich brennen vor dem Stuhl Gottes (Apocal. 4, 5). Sie hat die Eigenschaft, sich in himmlisch Salz zu verdicken und sich wieder in das Licht auszubreiten. Von der Ausbreitung wird sie genennet ein Thau der Lichter, wodurch die Todten auferstehen (Jes. 26, 19). Dieß ist das reine Salz der Natur *), und davon redet David (Ps. 33, 5), die Erde seie voll der Güte des Herrn. Die Herrlichkeit hat alle guten Eigenschaften der Geschöpfe in sich; denn Weisheit ist von Anbeginn an in die Geschöpfe ausgegossen (Prov. 8, 23). Sie hat keine absolute Schranken; respective Schranken gibt sie sich durch die Mit-

---

das Wort vom Anfang. In sich sind die sieben Geister Gottes nur Ein Geist; im ewigen Wort sind die sieben Abglänze Gottes nur Ein Abglanz.“ Und die schon oben S. 144 angef. Stelle: Septem Spiritus Dei non dividuntur, sed cedunt alter alteri in praedominium, penetrant se invicem inconfuse: totum Spiritus Sancti est in singulis septem spiritibus, et singuli sunt in toto.

*) Hier sehen wir wieder die Alchemie hereinspielen. Oetinger, welcher dem „offentlichen Denkmal der Lehrt. ꝛc.“, weil diese im Bad in Teinach aufgehängt war, eine kurze, naturwissenschaftliche Abhandlung „von der Wunderkraft Gottes in den Wasserquellen“ voranschickt, bezeichnet hier dieses „reine Salz der Natur“ auch als „die obern Wasser, von welchen alle unteren Wasser in sich haben müssen, wenn sie nicht ungesund sein sollen.“ „Es sind aber, fährt er fort S. 44 f., diese oberen Wasser nichts Anderes, als wesentliche Worte, die aus dem Mund Gottes gehen, und das, wovon der Mensch neben dem Brod und Wasser lebet und täglich durch die Respiration in sich nimmt (Matth. 4, 4). Diese oberen Wasser haben bei den Naturforschern vielerlei Namen. Ich weiß den Handgriff, wie man diesen Geist aus dem gemeinen Wasser abscheiden und zur allerreinsten Salzerde machen soll.“ Oetinger schrieb auch eine eigene Schrift: „das Geheimniß vom Salz ꝛc. Stuttgart 1770.“

Digitized by Google

theilung ihrer Güte. Mit dieser Offenbarung und Mittheilung der Herrlichkeit Gottes ist verknüpft die Theilbarkeit der sieben Geister Gottes, welche zwar in Gott selbst nur Ein Geist sind, aber wenn sie ausgesandt werden in alle Lande, in siebenfacher Theilbarkeit, doch daß in jedem wieder alle sieben seind, und nur einer die Oberhand hat, müssen verstanden werden. Das ist der Sinn der Sephirot. Aus dieser Theilbarkeit der Kräften Gottes ist sowohl die Schöpfung als der Fall zu verstehen, und ohne diese hat man keine deutliche Vorstellung davon, sondern leere Worte." Wir gehen denn zur Schöpfung über.

4. Schöpfung.

Bei dem Begriff der Herrlichkeit Gottes, wie er im Bisherigen erörtert wurde, liegt ein Einwurf nahe, welcher hergenommen ist vom Verhältniß dieses Begriffs zum Begriffe Gottes selbst. Indem nämlich Oetinger behauptet, „die Herrlichkeit sei nicht Gott selbst und doch sei sie unzertrennlich von Gott" *) (vgl. namentlich Ird. und himml. Philos. II, S. 314 f.): so kann man von ihm eine genauere Auskunft darüber verlangen, ob er die Herrlichkeit für ein wesentliches, constitutives Moment des Gottesbegriffs halte oder

*) Vgl. bei Schelling (Freiheit S. 429 ff.) eben den Begriff der „Natur in Gott," welche „nicht er selbst ist als Gott," „ein von ihm zwar unabtrennliches, aber doch unterschiedenes Wesen." Nur ist der Unterschied, daß nach Oetinger die Herrlichkeit, δόξα eine von Gott gezeugte ist und also den Grund ihrer Existenz in Gott und seinem Wesen selbst hat, während dagegen bei Schelling umgekehrt die „Natur in Gott" der „Grund seiner Existenz" als eines Persönlichen ist. Vgl. Carriere a. a. O. S. 724.

Digitized by Google

nicht? Oetinger beantwortet dieſe Frage theol. S. 33 ff., und dadurch wird er von ſelbſt auf den Schöpfungsbegriff geführt.

Quae de δόξα Dei retuli, ſagt er, ea his, qui a philosophia conceptus suos anticipant, non videntur Deo digna. Dixi, δόξαν esse distinctum quid a Deo et tamen a Deo inseparabile. Jam dicunt: aut gloria Dei cum omnibus potentiis, quae ei insunt, est aliquid a Deo diversum aut cum Deo unum. Si est unum et inseparabile quid a Deo, tum creaturis non potest communicari; si est diversum quid, tum et gloria est creatura quaedam. Respondeo assumendo utrumque et negando consequentias. Est unum et tamen pro libertate Dei communicari potest et filio suo et hominibus sanctis, prout literae sacrae clamant. Est diversum et tamen non creatum, sed cum filio generatum. Generatio nec incipit nec desinit, est in actu continuo omnium proprietatum. — Sed quia Deus est actus purissimus omnium proprietatum, nil materiale, nil tenebrosum, nil alterabile manet in Deo; sed quam primum potentias ex potentiis δόξης in creaturam derivat, ipsae illae potentiae in continuo fieri positae, in continua manifestatione sui actuosae, non sunt in creatura ut in Deo. Deus ex essentia sua essentias generat; hinc est pater luminum, pater δόξης, pater lucis, sed essentiae modum creaturalem accipiunt in ipso fieri. Si sunt in Deo vires contrariae, ut attractio et repulsio, corporeitas et incorporeitas: omnis imperfectio ob indissolubilitatem vitae exulat; sed in creatura propter dissolubilitatem quibusdam tenebris seu quodam materiato terminantur. Vgl. Ird. u. himml. Philoſ. II, S. 338 f.

Wir ſtehen hier vor dem großen Problem des Ueberganges vom

Digitized by Google

Unendlichen zum Endlichen. In der angef. Stelle ist aber der Gegensatz im Grunde eben nur in seiner ganzen Herbheit ausgesprochen: Gott ist das unauflösliche Leben, die Creatur auflöslich; Gott der Vater der Lichter, in der Creatur „eine gewisse Finsterniß"; dieselben Kräfte und Wesenheiten, die in Gott nichts Materielles, nichts Finsteres, nichts Alterables an sich haben, — sobald sie in die Creatur eintreten, sind sie nicht mehr wie in Gott; unter den Händen des Schöpfers gleichsam, in ipso fieri, schlagen sie in die creatürliche Seinsweise um. Woher das? hat das Dasein dieser creatürlichen, endlichen, materiellen Welt im Wesen oder nur im Willen des Schöpfers seinen Grund? ist es nothwendig oder zufällig? Wir haben im Bisherigen gesehen, wie Oetinger schon in seinem Gottesbegriff selbst auf die Vermittelung dieser Gegensätze Bedacht nahm, und dürfen daher erwarten, daß er nicht nur leichthin an unserer Frage vorüberging. In der That macht er auch große Anstrengungen zur Vermittelung der beiden Standpunkte: er sucht die Welt „aus dem Wesen und Wohlgefallen Gottes" abzuleiten, sofern nämlich das Wesen Gottes eben die ewige Selbstbewegung und darin Wille ist, sofern Gott als eine progressio a forma ad formam, als ein Ens manifestativum sui, ein ewiger Ausgang aus sich muß concipirt werden.

Zu diesem Zwecke macht denn Oetinger vor Allem einen „Unterschied der ursprünglichen und derivativen Herrlichkeit Gottes" geltend (Lehrt. S. 254. Jrd. u. himml. Philos. II, S. 325 ff.), worüber er sich theol. S. XXXI, ausführlicher verbreitet: Deus et gloria ejus sunt distinctum quid, Deus tamen indissolubilis est a gloria sua vi ἀκαταλυσίας. Deus non habet gradus, gloria habet gradus et modos, quos ipse sibi po-

Digitized by Google

nit, ut possit esse communicativus et manifestativus sui. Aut enim Deus et mundus una substantia est, in qua creaturae sunt modi, aut modos sibi ipse dat in manifestatione gloriae, quam creaturae non quasi ab essentia sua, sed ex abundantia libertatis communicat infinitis gradibus. Ita non opus est, dicere cum Leibnitio, monades esse coruscationes divinitatis: nam potentiae septem spirituum libere a Deo emittuntur non necessitate existentiae. Gloria Dei est primitiva et derivativa: primitiva in Deo et throno, derivativa in rotis et animalibus et in tota Dei vita. Dicuntur ab Ezechiele singula ad gloriam Dei pertinere, potentiae primitivae, prima materia, quae ex nube et igne nascitur et in chasmal coruscantissimum transit, unde intelligentiae et animae ortum habent, non quasi ex essentia, sed ex originariis Dei potentiis, quae regulas ponunt principiis essendi et fiendi. Gott also gibt sich selbst vermöge seiner Freiheit, damit er sich mittheilen und offenbaren könne, gewisse Gradus und Modi. Hierin liegt die Lösung eines Theils des Problems: Gott, sofern sein Wesen die manifestatio sui ist, gibt sich selbst gewisse Grade und Arten des Seins, aber eben hierin ist er vollkommen frei. In diesem Begriff der manifestatio sui, der ewigen Selbstbewegung und Gebährung Gottes aus sich selbst liegt die Einheit von Freiheit und Nothwendigkeit; darin gleichen sich Wille und Wesen Gottes mit einander aus, denn das Wesen Gottes ist die ewige Selbstbewegung und die ewige Selbstbewegung ist der Wille. Vgl. Lehrt. S. 229: „In Gott sein viele Kräften und Quellen zu wirken beisammen, aber in einem ewigen Band der Unzertrennlichkeit, wobei die Freiheit des Willens Gottes bei der Nothwendigkeit ihre volle ungebundene Kraft beweist, daß alles

Digitized by Google

Geschaffene nicht nur der Ewigkeit der Essentien wegen, sondern von wegen seines Willens seinen Bestand habe." Wörterb. S. 220: „In Gott ist nichts Mechanisches, sondern ewige Freiheit, Wahrheit und Einigkeit, kurz ewiges Leben." Ird. und himml. Philos. II, S. 87 ff. 94: „Gott ist das allerfreieste Wesen. Er macht sich jetzt und in der Ewigkeit einen Ruhm daraus, nach souveräner Willkür zu handeln. Wenn wir nun aber J. Böhms*) Begriffe mit diesen vergleichen, so zeigt sich, daß zwar Gott außer Natur könne concipirt werden, daß er aber seine ewige Freiheit allezeit in einer Art des Raumes d. i. in einer Natur erzeige, worinnen er wirkt. Und das heißt J. Böhm Ternarium sanctum oder das göttliche Element, weil die Stärke, die Weisheit und die Liebe sich ewig mit einem Raum und Ort vereinbaren (Makom s. S. 93), womit Gott gegen seinen Creaturen sich mittheilt; denn außer Natur konnte er sich nicht mittheilen, auch seine Stärke, Weisheit und Güte nicht beweisen; aber in Ternario sancto beweist er seine Güte, seine Freiheit und alle seine Eigenschaften und stehet in der Verbindung mit der Creatur, daß sie sagen kann: Mein Gott! Sie kann nicht sagen: mein Unendlicher! mein Unermeßlicher! sondern als ein Vater ist er freithätig gut gegen allen seinen Werken." —

*) Vgl. Böhme bei Wullen S. 50: „die Elemente des Urwillens, ewig regsam, erfassen nothwendig sich selbst, geben sich Dasein, bilden die Schöpfung;" und das schon angef. Wort Schellings: Wollen ist Ursein. Sich selbst und Böhme meint Oetinger, wenn er (Ird. und himml. Philos. II, S. 49) sagt: „J. Böhm richtet sein System mit der Schrift auf aus dem Wesen und Wohlgefallen Gottes, absonderlich aus seiner Herrlichkeit, welche nicht nur eine Eigenschaft ist, sondern in Gottes Natur und Wesen selbst hineinlauft."

Digitized by Google

Wie sehr gerade auf diesem Begriff der freien Selbstbewegung das ganze Verhältniß zwischen Gott und der Creatur ruhe, das spricht Oetinger namentlich auch in einem Paragraphen der Lehrt. (S. 221 f.) aus, welcher die Ueberschrift trägt: Was ein Wille sei vor dem Verstand (vgl. unten das Wesen der Seele und daselbst den Begriff des Willens). „Ohne Verschiedenheit der Kräften, heißt es hier, könnte der Creatur keine Selbstbewegung mitgetheilt werden; dann die zwei widrige Centralkräften, welche Newton aus der Natur erfunden, sind der Grund der Selbstbewegung. Gott hat aus dem Grund seiner Freiheit der Creatur zwei widrige Kräfte eingesenkt, damit die Creatur einen Anfang und Ende habe, und die unerschöpfliche Contingenz der Creatur einen wahren Grund in der Freiheit Gottes habe, dabei aber doch den Charakter der Freiheit von Gott in der Selbstbewegung empfange. Dadurch wird der Spinozismus und Pantheismus aus der Wurzel getilgt." Und S. 220: „Alles Mögliche setzt höhere Kräften voraus; die intelligibilité oder die philosophische essentiae rerum sind aus sich nicht ewig, sondern sie setzen eine oder viel freithätige Kräften der göttlichen Weisheit voraus, in welchen die essentiae ewig sein. Die freithätigen Kräften sind alle gewurzelt in dem unauflöslichen Band der Kräften des Lebens Gottes." Aber eben weil dieses Leben Gottes-Leben ist und Selbstbewegung, so entläßt es die essentiellen Kräfte der Dinge freithätig aus sich: potentiae libere a Deo emittuntur. In diesem Sinne haben wir schon oben bei der Entwicklung des Begriffs der göttlichen Herrlichkeit — die dort angeführten Stellen sind hier überhaupt wieder zu vergleichen und treten jetzt in ein neues Licht — gesehen, daß Gott in seiner Herrlichkeit oder manifestatio sui creatürliche Modi oder Schranken annimmt, und

Digitized by Google

daß hierin die Verbindung des Endlichen mit dem Unendlichen liegt; wir haben gesehen, wie die Herrlichkeit Gottes selbst die Eigenschaft hat, sich in das reine Salz der Natur zu verdicken, und wie daraus das Grünen, Blühen und Weben oder das Band der Kräften des Lebens sich entwickelt. Als ewige Selbstbewegung in der Herrlichkeit „gibt sich Gott durch Zusammenziehung*) in sich selbst und Wiederausdehnung seines Wesens (Lehrb. S. 128) solche der Creatur näher kommende Eigenschaften, damit er sich ihr mit seiner Güte mittheilen könne in Geist und Leben.“ Die modi und gradus, welche sich Gott in seiner Herrlichkeit gibt, sind denn ebenso viele Mittelglieder zwischen ihm und der Creatur, welche Oetinger da, wo er in der theol. ex id. ꝛc. von der Schöpfung handelt (S. 60 ff.), auch mit einem Newton'schen Ausdruck potentias supramechanicas vitales inter Deum et creaturas interpositas nennt**). Wir können hiemit noch folgende Stelle vergleichen (Lehrt. S. 263 f.): „die Kraft in der Creatur ist mit der Kraft außer der Creatur eine einige unauflösliche, aber nicht untheilbare Kraft. Diese Kraft ist der göttliche Raum (Makom oder Rakia üsso). Dieser Raum ist die wahre Substanz, worin alle Intelligenzen

*) Vgl. theol. S. 216. Nulla neque manifestatio neque creatio fieri potest sine attractione, quod Ebraeis est Zimzum; und Böhme bei Wullen S. 51.

**) Vgl. hiezu den tiefsinnigen Satz Oetingers (Wörterb. S. 247): „Geist ist, wo jeder Theil wieder ein Ganzes werden kann; πνεῦμα hat μερισμὸς Ebr. 2, 4“: Gott ist ein Geist. Dann Jrd. und himml. Philos. II, S. 327: „die Herrlichkeit ist mit dem ewigen Wort, das Gott selbst und doch bei Gott ist, das Leben Gottes und die Fülle der Gottheit, aus welcher Gott ohne Zertheilung seiner selbst seiner Creatur, was er will, mittheilen kann.“

Digitized by Google

und Geister ihr Bestehen haben; sie ist die Etendue intelligible, durch welche wir sehen, denken, leben, uns bewegen und sein. Sie generirt durch die sieben Geister das Geistliche und Leibliche aus Einem Grund. Sie ist ungeschaffen, nimmt aber creatürliche Art an sich, um sich innigst vereinigen zu können mit der Creatur."

So ist es denn aus dem Wesen Gottes selbst, welches Selbstbewegung und darin Wille ist, klar, daß Gott schafft; der Begriff Gottes ist dem der Creatur so nahe als möglich gebracht und das Endliche gewissermaaßen in das Unendliche aufgenommen. Eine höchst reale und lebendige Allgegenwart Gottes in den Geschöpfen ist die Folge davon. Jrd. u. himml. Philos. II, S. 170 f.: „Satan, der stolze Geist der Finsterniß, sucht Nichts so sehr, als uns Gott vorzubilden, als wäre er weit abgesondert von uns (es ist auch so in Ansehung seiner uncreatürlichen Heiligkeit); oder trachtet er uns solche Concepte einzuflößen, als wäre die Welt selber Gott, und als wäre Jeder das leidende Theil in dem ewigen Agente der Welt. Mit beiden Concepten führt er von Gott ab: jenes wirkt er durch die Wolf'sche Kunstphilosophie, dieses durch andere Werkzeuge. Das Leben Gottes ist durch Alles; auch das unordentlichste, verfälschte Leben lebt und bewegt sich und ist und bleibt der Wurzel nach in Gott." Und ebendas. I, S. 18 f.: „Nach heil. Schrift ist Gott über Alles, durch Alles, in Allem; Gott ist nicht τὸ πᾶν, sondern Alles in Allem. Man muß also das Universum nicht so weit außer Gott setzen als die Erde vom Himmel: das Universum ist in Gott; Gott ist dessen centrum, aber nicht physicum. Er gehört nicht zur Geburt der Natur, sondern bleibt und wohnt in sich selbst, ob er schon die Natur überall durchdringt. Gott ist selbstständig, die Natur nicht."

Digitized by Google

Allein Gott schafft nach allem Bisherigen im Grunde doch nur sich, er „generirt sich selbst“ (Irdische und himml. Philos. II, S. 203.): alle jene Modi und Gradus sind ja eben doch nur Arten und Grade des Seins Gottes, und im besten Falle können sie als potentiae inter Deum et creaturas interpositae betrachtet werden. Vom Wesen des Geschöpfs selbst aber im Unterschied von dem des Schöpfers ist noch Nichts ausgesagt. Dieß geschieht nun eben, indem Oetinger behauptet: „In Gott ist ein unauflösliches Band der Kräften nothwendig d. i. es kann nicht anders als unauflöslich sein; hingegen ist Alles, was aus dem Leben Gottes zur Wirklichkeit eines Geschöpfs gelangt, auflöslich, contingent.“ (Lehrt. S. 220. und unzählige andere Stellen.) Hier finden wir uns jedoch wieder in die alte Schwierigkeit zurückgeworfen: denn die Auflöslichkeit der Creatur, worin ihre Grundverschiedenheit von Gott besteht, hat in der bisherigen Deduction noch keine Stelle gefunden; es ist, selbst durch alle Mittelglieder, nicht erklärt, wie aus dem unauflöslichen Leben Gottes das auflösliche des Geschöpfs entstehe. Mit andern Worten: daß Gott überhaupt schafft, das ist aus dem Bisherigen klar; aber warum er die Welt gerade so schafft, das ist nicht gezeigt: das Daß der Schöpfung ist erwiesen, das Wie derselben nicht, und so ist das Endliche mit dem Unendlichen noch keineswegs vollständig vermittelt. Diese Schwierigkeit drängt sich denn auch Oetingern mit ihrem ganzen Gewichte auf; über kein Problem hat er wohl so viel geschrieben, als über dieses, und noch im bibl. u. emblemat. Wörterbuch, seinem letzten bedeutenden Werke, ist dem Begriff der Schöpfung der ausführlichste Artikel gewidmet.

„Gott ist, heißt es hier (S. 536. ff.), eine ewige Begierde

Digitized by Google

sich zu offenbaren, sich in Liebe mitzutheilen; darum muß er sich in Faßlichkeit seiner selbst einführen in die Weisheit. Er ist ohne Modos, ohne Arten zu sein, er ist Alles zumal; doch sein Alles concentrirt und gebiert er selbst in einen Termin und Faßlichkeit seiner selbst im Wort, das aber auch unermeßlich und unendlich ist und doch den Grund der sieben Geister oder Arten zu sein in sich hat. Mit dieser gefaßten, quellenden Kraft, mit diesem Centro manifestativo gehet Gott aus sich heraus und macht sich ein objectivum passivum, das doch auch Eines mit ihm ist, nur daß der Geist Gottes (eben dieses objectivum passivum s. oben S. 93.) als etwas Ausgehendes zu concipiren aus der gefaßten Kraft Gottes; und dieser Ausgang im Geist ist das bewegliche Leben in der Gottheit. Darum schwöret Gott bei seinem Leben als einem von sich gleichsam unterschiedenen Wesen, das doch eins mit ihm ist. Dieses Leidende ist der nexus infiniti cum finito." Nachdem nun dieser Begriff des Worts und des von ihm durchwirkten Passivum in der von uns schon oben entwickelten Weise näher erörtert ist, namentlich S. 537—539., heißt es S. 542 f. weiter: „Es ist zuerst eine geistliche Welt, und aus dieser wird durch der sieben Geister Progression, durch die Centralkräften Alles in äußere, besondere Wesen zertheilt. Als Gott die geistliche Welt, mundum intelligibilem, in sensibilem, in ein äußeres Wesen eingeführt: so blieb das Innere im Aeußern, das Aeußere als ein Geschöpf, das Innere als ein innerlich wirksam Wesen. Darum sehen wir die Welt nur halb: das Innere sehen wir nicht, sondern verstehen es durch den Glauben. Wie die intelligible, geistliche Welt greiflich und sensible worden, stelle man sich also vor. Das Sprechen Gottes geschiehet durch Attraction und Repulsion. In

Digitized by Google

den drei ersten Progressionen der sieben Geister entsteht der Anfang der Natur. Diese drei werden durch die vierte in Bewegung gebracht, im Circul in sich selbst zu gehen, wie in Ezechiel im Chasmal; es gehet in dieser in sich selbst laufenden blitzenden Bewegung ein Sterben und Leben zugleich vor, die kein Chemist erklären kann. In der Feueranzündung macht sich der Geist Gottes webend: da entsteht das göttliche Element, welches in der äußern Welt sich in vier Elemente zertheilt. Der Geist scheidet sich aufwärts, und im Centro bleibt der Grund der Scheidung 1) des Flüchtigen in der Präcipitation der Materie unter sich, das ist der Anfang der Materie; 2) des Oels im Centro: aus diesem geht das Geistliche über sich als die Tinctur, das Zärteste, welches die Ebräer Chesed heißen. 3) Aus der Ertödtung des Feuers geht als ein stumm, unfühlbar Gestieb die Materie unter sich als der salintrische Grund. 4) Gehet Alles in ein finsteres, irreguläres Wesen, darinnen liegen alle Wesen in potentia chaotisch: da schafft Gott eigentlich die Finsterniß (Jes. 45, 7.) als der erste Grad der Schöpfung (Jes. 43, 7.), daraus er das Licht formirt und endlich das Organische, Mechanische. Zur Schöpfung muß man den Spruch Jes. 43, 7. nehmen, daß sie durch dreifache Ursprünge lauft: Schaffen, Formiren, Machen: Schaffen kommt der Finsterniß zu, Formiren dem Licht, Machen den meßbaren und mechanischen Dingen."

Wir sehen, Oetinger sucht die Entstehung der Finsterniß und der Materie aus der Bewegung der göttlichen Kräfte, aus dem (chemischen) Prozeß des göttlichen Lebens selbst abzuleiten *) und

*) Aus Nichts ist ihm die Welt nicht gemacht, wie er ausdrück-

Digitized by Google

spinnt hier consequent an dem oben S. 96—98. geknüpften Faden weiter. Er faßt seine ganze Schöpfungstheorie daher auch in die Worte zusammen (Lehrt. S. 129.): „da Gott actus purissimus ist, und es in seinen Wirkungen, je weiter sie von Gott abstehen, Gradus gibt: so ist das Erste, daß Gott Alles in dem Ausgeflossenen (d. h. im Wort und Rakia üsso) mit seinem Namen genennet; das ist der erste Gradus der Wirkungen. Der andere, daß er das Genannte geschaffen und abgesondert in ein Chaos. Der dritte, daß er es formirt d. h. ihm reguläre Bewegungskräften gegeben. Der vierte, daß er es gemacht, äußerlich und innerlich als ein völliges Werk dargestellet (Jes. 43, 7)."

Sehen wir nun aber näher zu, warum denn die Finsterniß oder das Chaos oder die Materie aus der Bewegung der göttlichen Kräfte hervorgeht; so mag uns darüber folgende Stelle einigen Aufschluß geben. „Sofern die Weisheit ausgegossen ist, heißt es Lehrt. S. 335., ist sie lauter Licht d. i. lauter flüssiger, nachgebender und durchdringlicher Raum. Aber sofern sie Arten und Unterschiede annimmt, ist sie mit Schechakim, Stäubchen, innerlich durchdrungen, die in Gott wegen seiner Unauflöslichkeit der Kräften nicht können offenbar werden, aber in der Creatur wegen ihrer wesentlich chaotischen Auflöslichkeit müssen verborgen liegen und also das Wesen Gottes und der Creatur in unendlichen Abstand bringen, doch nicht so, daß keine Möglichkeit wäre, in's Licht ausgebreitet und aus der Verdickung mehr oder weniger in die Ausbreitung versetzt zu werden." Also die feinen, materiellen

---

lich sagt Lehrt. S. 172., vgl. theol. S. 80 f. u. ö.; ebenso Böhm bei Wullen S. 71 f.

Digitized by Google

Keime, die in Gott wegen der Unauflöslichkeit seiner Kräfte nicht offenbar werden können, die Finsterniß, welche in Gott selbst immer wieder vom Lichte verschlungen und überwunden wird, — sie durchbrechen im Entstehen der Creatur das zusammenhaltende Band der Kräfte, und dadurch wird die Creatur auflöslich; aber dieß nur darum, damit auch die Finsterniß wieder in's göttliche Licht erhoben werde: „die Attraction der im Unsichtbaren verborgenen Stäublein, die Transmigration aus der Finsterniß in's Licht ist in Gott nicht offenbar, sondern nur in der Creatur“ (S. 228). Eben darum „muß die Creatur an der Finsterniß positiv, nicht nur negativ participiren“ (S. 336), damit sie wieder „in's Licht ausgebreitet werden“ könne. „Wäre kein Gestieb in der Creatur, so wäre auch keine Formirung des Lichts und des Geists in der Mitte des Menschen oder der Creatur; die Creatur könnte kein Centrum oder keine Bewegungsquelle vom Innern in's Aeußere, folglich auch keine unterscheidende Form der Arten und Geschlechte der Dingen haben.“ „Wann keine Finsterniß in der Creatur wäre, so könnte sie nicht vollkommen werden“ (S. 363). „Ohne scharfe Feuersmacht, ohne Centrum zur Finsterniß wäre kein Geist in der Creatur“ (Ird. u. himml. Philos. II, S. 170). Die Materie ist also darum nothwendig, weil ohne sie kein Geist entstehen könnte, sofern ja dieser selbst nicht ohne Leiblichkeit ist und „sich aus der Materie sondert“ (s. oben S. 155). Die Erhebung der Materie in den Geist aber geschieht durch die verschiedenen Geschlechter und Stufen der Natur hindurch; und zu zeigen, wie dieß geschieht, wäre, um mit Schelling *) zu

*) Es ist überhaupt interessant, hier die bis auf's Wort hinaus

Digitized by Google

reden, dessen Deduction sich hier ganz an unsern Zusammenhang anschließt, „die Aufgabe einer vollständigen Naturphilosophie“ (Freiheit S. 436). Eben weil in Gott alle Vollkommenheiten zumal sind, sagt Oetinger (Lehrt. S. 298), „deren wir auf einmal nicht fähig, so muß die Herrlichkeit Gottes da sein, durch welche wir derselben auf successive, nach und nach gehende Art müssen theilhaftig werden.“ Dieß ist denn der Faden, an welchem sich unsere folgende Entwicklung weiter spinnen muß.

Ehe wir jedoch zum Wesen der Creatur übergehen, müssen wir noch einmal einen Blick auf das Bisherige zurückwerfen und daran einige weitere Bemerkungen knüpfen. Es mußte bei der Darstellung der Lehre von der Schöpfung mehrmals auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht werden, in welche sich Oetinger hier verwickelt; und ob wir gleich das Mögliche thaten, um Zusammen-

---

verwandte Deduction des Entstehens der Welt in Schellings Schrift über die Freiheit zu vergleichen; s. namentlich S. 438: „Wäre im Geist des Menschen die Identität beider Prinzipien ebenso unauflöslich als in Gott, so wäre kein Unterschied d. h. Gott als Geist würde nicht offenbar. Diejenige Einheit, die in Gott unzertrennlich ist, muß also im Menschen zertrennlich sein“ u. dgl. Vgl. auch die Entwicklung Rothe's (Ethik §§. 28—85). — Es liegt nicht in unserm Plan, eine Kritik des Oetinger'schen Gottes- und Schöpfungsbegriffs zu geben, und wir können dieselbe füglich den Beurtheilern Schellings und Rothe's überlassen; denn wenn wir nur von jener barock emanatistischen Art, einen chemischen Prozeß in das Wesen Gottes selbst hineinzuverlegen, absehen, so trifft Oetinger hier in der Hauptsache, namentlich in seinen Ideen von der successiven Offenbarung und Selbstmittheilung Gottes und von der Erhebung der Materie in den Geist durch die „unterscheidenden Arten und Geschlechter der Dinge“ hindurch mit den Grundprinzipien der neueren Philosophie zusammen.

Digitized by Google

hang und Consequenz in seine Ansichten zu bringen, so bleiben doch offenbar noch manche Bedenken übrig. Diese Bemerkung bestätigt sich, wenn wir noch andere, im Bisherigen nicht berücksichtigte Stellen dazunehmen. Denn, wie schon angedeutet, Oetinger hat das volle Bewußtsein von der großen Schwierigkeit der Aufgabe, welche er sich hier gestellt hat, und kommt darum immer wieder auf sie zurück, so oft, daß wir in der That die Grenzen unserer Arbeit überschreiten müßten, wollten wir alle seine Aussprüche darüber anführen. Namentlich im zweiten Theil der Ird. u. himml. Philos. macht er sich wiederholt und von den verschiedensten Seiten her an unser Problem (S. 109. 142 ff. 158 ff. 164 ff. 192 f. 206 ff. 306 ff. u. ö.). Ein Paar Stellen müssen indeß noch berücksichtigt werden, weil sie sich mit dem Bisherigen nicht recht reimen wollen. Die erste betrifft die bekannte Frage, ob die Schöpfung als eine zeitliche oder ewige (genauer: anfangslose s. Rothe's Ethik §. 40) zu fassen sei? Consequent wäre es offenbar nach allem Bisherigen allein, wenn sich Oetinger für das Letztere entschiede. Dennoch lesen wir Ird. u. himml. Philos. II, S. 109 (vgl. S. 94. 208 f.): „Nach J. Böhm ist die Erde und die Welt κατ' ἀρχάς (Ebr. 1.) d. i. nach verschiedenen Graden der Anfänge geschaffen. Seine Worte lauten also: Es ist in der Natur immer eins wider das andere gesetzt, daß eins des andern Feind sei, und doch nicht zu dem Ende, daß es sich feinde, sondern daß eins das andere im Streit offenbare, auf daß das Erste zur Creation, das geistliche Chaos, so Alles in einander ist, in Schiedlichkeit eingehe. Dieß geistliche Chaos hat Gott in einen Anfang zur Creation und NB. zur Zeit eingeführt und in ein Weben der Elemente gefaßt und das unsichtbare Geistliche mit und in

Digitized by Google

der Zeit sichtbar gemacht. Die Welt hat also Anfänge.“ Nun läßt sich zwar wohl sagen, daß eben in jenem Begriff von der successiven Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit, von den „verschiedenen Graden der Anfänge der Welt“ eine Vermittlung zwischen zeitlicher und ewiger Schöpfung versucht sei, womit namentlich zu vergleichen wäre, was Oetinger (a. a. O. S. 202 f.) gegen Ploucquet bemerkt: „Wir sagen mit der heil. Schrift auch so, daß bei Gott kein Uebergang von Einem in's Andere, auch keine schattenmäßige Abwechselung der Weise sei (Jak. 1, 17), nämlich welche ihn verhinderte, daß jemals ein Aufhören des Ausflusses der Lichter und der herabsteigenden Gaben von oben sein sollte: sondern Gott ist lauter Mittheilung seines Lichts, und das nicht aus Nothwendigkeit seiner Natur, sondern βουληθεὶς, weil er so sein will (Jak. 1, 17. 18). Aber eben deßwegen glauben wir nicht, daß Gott im Ausfluß des Lichts gar keinen Transitum von Einem in's Andere d. i. gar keine Succession im Geben habe; sonst müßte er Alles zumal geben. Wann Gott deßwegen, weil er Alles, was er ist, zugleich ist, weil er omnitudinem perfectionum in der größten Unveränderlichkeit besitzt, keine Succession in sich haben könnte, so müßte Gott kein Wesen sein, das sich selbst generirt, wie doch Hr. Prof. Ploucquet von Gott sagt; es müßte selbst widersprechend sein, was er weiter sagt, daß die erste Quelle der Realité in Gott, nämlich die Offenbarung seiner selbst durch dieß, daß er sich eine Substanz als sich selbst offenbarend vorstellt, die Geschöpfe in der Wirklichkeit existirend darstelle: dann da muß doch eine Succession und eine Veränderung in Gott vorgehen; das Unbewegliche muß beweglich werden, das Ewige zeitlich.“ Allein das wird jedenfalls zugegeben werden müssen, daß hier die Ansich-

Digitized by Google

ten Oetingers nicht zu voller Klarheit und Entschiedenheit durchgebildet sind. — Und wie wir auf diese Art ein Schwanken zwischen der Ewigkeit und Zeitlichkeit der Welt bei ihm bemerken, das ihm übrigens mit andern Mystikern gemeinsam ist*); so zeigt uns eine andere Stelle desselben Buchs Hinneigung zu einem gnostischen Dualismus, wie wir sie auch bei Jak. Böhme finden, wie sie aber offenbar im Widerspruch mit der bisherigen Entwicklung steht, welche die Welt allein aus dem Begriffe Gottes selbst abzuleiten suchte, der ja augenscheinlich auf eine lebensvolle Begründung des Schöpfungsbegriffs und darauf angelegt ist, daß, wie Oetinger (a. a. O. S. 208) sagt, „der Saltus aus Repräsentation Gottes in das wirkliche Dasein der Creatur nicht so groß sei, und man den Uebergang aus nicht erscheinenden Dingen in das, was gesehen wird, mit besserer Legitimation des Gewissens oder Selbstzeugnisses völliger begreifen kann." Es heißt nämlich (a. a. O. S. 142 vgl. 144): „Vernünftigerweise fragt man, wie die Intelligenzen in das Chaos gekommen, oder wie das Chaos entstanden, daraus die Intelligenzen etwas formirt? Antwort: durch Satans Erhebung ist die erste Wohnung der Engel zum Chaos worden. Es ist aus Jes. 51, 9. (da es heißt: Zeuch Macht an, du Arm des Herrn, wie vor Zeiten von Alters her, bist du nicht der, so die Stolzen ausgehauen und den Drachen verwundet) zu schließen, daß die gefallene Engel über ihre Wohnung hinausvagiren wollten, hernach aber mitsammt dem Chaos tartarisirt und mit Ketten der Finsterniß gebunden worden, gleichwohl aber aus

*) Z. B. mit Joh. Scotus Erigena s. Baur, Geschichte der Lehre von der Dreieinigkeit II, S. 287 ff.

Digitized by Google

ihrer Wohnung mit Gewalt mußten ausgetrieben werden. Michael hat mit seinem englischen Heer den Drachen ausgestoßen, und ist also die Erde wüst und öde worden, היתה facta est, non fuit. Aus diesem Chaos hat Gott vermittelst der Intelligenzen im Wort die sechs Tagwerke herausgesetzt. Jedes Tagwerk ist vorher ein Chaos gewesen, bis die Scheidung zu End war." — — So müssen wir also gestehen, daß hier, wie ähnlich schon bei der Trinitätslehre, verschiedene, ja einander mehr oder weniger entgegengesetzte Ansichten neben einander hergehen. Oetinger scheint diesen Mangel auch selbst zu fühlen, und darum tröstet er sich gerade bei diesem Punkt das eine Mal mit der Beschränktheit der menschlichen Erkenntniß überhaupt, z. B. S. 112. 213 f. 347., wo es heißt: „wie das Unbewegliche beweglich und das Unanfängliche anfänglich worden, das gebührt der Creatur nicht zu wissen;" das andere Mal beruft er sich auf die Wahrheit, daß „es nicht auf die Concepte ankomme, sondern darauf, daß man eine Fähigkeit habe, Gott zu glauben, und daß man in diesem Glauben, in der Liebe oder Freude, die aus der Liebe kommt, eine Verwandtschaft mit der ewigen Liebe spüre" (S. 168. 214.); und wenn er sich auch immer wieder ermuntert: „laßt uns unterscheiden lernen, was J. Böhm in Gott unterscheidet," so setzt er doch bescheidentlich hinzu: „wir mögen es treffen oder nicht," und gesteht, daß „es wegen unendlich vieler mit einschlagender Begriffe sehr schwer sei, die Sache in deutliche Form der Gedanken zu bringen, und daß man sich leicht confundire" (S. 162. 166). Wir dürfen hierin gewissermaaßen eine Selbstkritik Oetingers erkennen; und weil eben bei seiner ganzen Anschauungsweise sich so viele, besondere Schwierigkeiten in diesem überhaupt noch ungelösten Grundprobleme aller

Digitized by Google

Philosophie zusammendrängen: so ist es natürlich, daß der von uns oben in der Einleitung hervorgehobene Mangel seines Denkens an strenger, logischer Zucht und systematisch consequenter Verarbeitung der verschiedenen, auf ihn einwirkenden Ansichten hier besonders fühlbar wird. Bestimmter und sicherer wird das System, indem wir nun aus jenen transscendenten Regionen herabsteigen in die geschaffene Welt, wozu wir den Uebergang machen wollen durch eine Stelle, die noch einmal das zusammenfaßt, was bei Oetinger trotz der genannten Schwankungen als die herrschende Ansicht von der Schöpfung betrachtet werden muß. Diese Stelle (a. a. O. S. 306 ff. vgl. auch S. 206 ff.) lautet:

„Wann etwas entstehen solle, so wird es nicht aus Nichts, sondern aus den Kräften des ewigen Worts, welches theils neben Gott ist mit Unterschied, theils mit Gott Eins ist (Joh. 1, 1—3). Dann alle Dinge sind durch das Wort worden, und nicht ein einiges ist worden abgetrennt von ihm. Dieses Wort muß Alles in sich haben, absonderlich naturam naturantem oder eine ewige Natur, des Malebranches Etendue intelligible und Swedenborgs primum simplex. Die heil. Schrift nennt sie die Mutter, die droben ist Gal. 4.; an sich selbst ist sie weder finitum, noch activum, noch elementare, weder Herrlichkeit noch Chaos, weder Geist noch Leib. Dieser Unterschied findet sich erst in ihr durch den Umlauf ihrer Kräften oder Wirkung und Gegenwirkung der sieben Geister; es ist aber noch immateriell gegen dem, was aus ihr kommt. Bei der Schöpfung nämlich machte sich das Wort nicht emanative zur Creatur, sondern im Wort war die einig allerbiehrende Kraft. Vor dieser muß man bei der Mutter, die droben ist, concipiren eine indifferente Kraft, ein wallendes Wesen sine principio rationis suf-

Digitized by Google

ficientis, wie in der Musik: dieses kann zum primo finito oder zu den Schechaken, zu den ersten irregulären Atomis werden. Dieß ist der Stoff der Creatur, es ist kein blos Einfaches, sondern etwas Vielfaches, eine Contrarieté von Attraction und Repulsion. Das nennt Jakob Böhme Finsterniß oder ein Gemeng aus dem Streit der Wesen, sofern die Attraction die Oberhand hat. Diese Finsterniß kann Gradus annehmen und sich aus ihr selbst durch göttliche Einstrahlung in's Licht formiren. Die Richtung aller irregulären Atomen' in die wahre Ordnung heißt Licht."

II. Die Welt.

A. Das Wesen der Creatur.

1. Die Natur.

a) Aus dem Bisherigen erhellt unmittelbar, worin im Allgemeinen das Wesen der Creatur bestehe: „Gott kann der Creatur die Unauflöslichkeit und die Ausnahme von der Finsterniß nicht communiciren," heißt es Lehrt. S. 221: Auflöslichkeit, Finsterniß und in diesem Sinne Endlichkeit (S. 214) sind so die Grundeigenschaften der Creatur *). „Es ist nicht genug, daß man sagt, die Creatur seie endlich, sie hange von Gott ab, sie seie in ihren Wirkungen beschränkt; diese philosophische Worte sagen viel zu wenig: abhangen ist ein von einem Faden entlehntes Wort, endlich und beschränkt sein ist von Markſteinen entlehnt;" — Oetin-

*) Vgl. Schelling a. a. O. S. 432: „Ohne das vorausgehende Dunkel gibt es keine Realität der Creatur; Finsterniß ist ihr nothwendiges Erbtheil."

Digitized by Google

ger will auch hier wie überall, eine realere, eine „physicalische“ Fassung des Begriffs. „Finsterniß in der Creatur sagt mehr als eine äußerliche Endlichkeit und Beschränkung; dieß Wort gibt dem Verstand weit ein Mehreres zu vernehmen, nämlich, daß es der innerliche Unterschied des Wesens Gottes und der Creatur sei, daß es sei Finitudo interna, eine innerliche, das ganze Creaturwesen durchdringende Eigenschaft, voller Stäubchen, Schechakim, die Gott in der creatürlichen ergossenen Weisheit allein zählen und rechnen kann“ (Lehrt. S. 335). Diese „Finsterniß nun (S. 336) ist an sich nichts Böses, sondern ein Mittelding zwischen dem Licht Gottes und dem Licht der Creatur. Sie ist nicht von Ewigkeit, sondern sie wird erst durch die creatürliche Entscheidung. Sie ist kein negativum, sondern ein positivum; sobald eine Creatur wird, so muß sie an der Finsterniß positiv, nicht nur negativ participiren. Gott schreibt sich die Schöpfung der Finsterniß als ein positivum, als eine Wirklichkeit und nicht nur als einen Mangel des Wesens zu (Jes. 45, 7.). Aber, fährt nun Oetinger fort, dem Licht schreibt Gott noch mehr, nämlich eine Bildung aus den verborgenen Stäublein zu einer Form, zu.“

b) Diese Stäubchen werden nämlich eben wieder durch ein göttliches Princip bewegt und in's Licht ausgebreitet: „Alle Geburten der Dinge, alle Samen entstehen, indem Gott das Licht aus der Finsterniß herfürruft, indem er die irreguläre Selbstbewegung zur Regularité bringt“ (Ird. u. himml. Philos. II, S. 5). „Gott hat die Finsterniß geschaffen; diese ist die Materia prima der Alten. Sie ist actu noch Nichts, aber potestate Alles, wenn sie durch den Geist Gottes bewirkt wird. Aus dieser Materia prima geht die Generation der Dinge herfür.“ (Philos. der Alten

Digitized by Google

II, S. 14.) Wie wir oben beim Begriff der göttlichen Herrlichkeit gesehen haben, daß sie in fortgehender Selbstmittheilung an die Creatur begriffen ist, so zeigt sich uns hier dasselbe von der andern Seite, vom Begriff der Creatur aus: die ursprüngliche, auflösliche, aus Stäubchen oder Atomen bestehende Finsterniß, die chaotische Materie, die irreguläre, formlose Masse muß durch das göttliche Geist- und Lichtprinzip zu Form und Regelmäßigkeit gebracht werden. Dieses göttliche Prinzip nun, das die Creatur durchwirkt, nennt Oetinger auch nach J. Böhme's Vorgang die Tinctur, welche er daher (Lehrt. S. 175) als „den Schlüssel aller Wissenschaft" bezeichnet und als „das Mittel zwischen Materie und Geist," weil ja eben die Materie durch sie successiv vergeistigt wird. Vgl. Ird. u. himml. Philos. II, S. 225 ff. u. Wörterb. S. 620—622., wo es unt. And. heißt: „Es ist nur Ein Ens penetrabile, nur Eine Tinctur im Himmel und auf Erden; aber sie hat mancherlei Arten nach jedes Dings eigenthümlichem Wesen: in Thieren ist sie anderst als in dem Menschen, in Steinen und Edelsteinen auch wieder anderst." „Durch die Tinctur wirkt der Geist im Leib. Dann der Geist ist in der Tinctur treibend, scheinend, grünend, blühend (vgl. das Gleiche oben von der göttlichen „Herrlichkeit"). Sie ist der Ursprung der Bildung des Leibs; sie ist in allen Dingen, innerlich und äußerlich; sie ist das principium irritabilitatis in der Materie, und die irritabilitas zeigt an, daß die Materie solche beschließt. Daher schreibt Baglin den besonderen Theilen des Leibes, dem Hirn, Herzen, Nerven, Membranen eine innere Kraft zu, welche in der Geburt schon darin gelegt worden. Sie ist Gottes immediates Werkzeug zu den Geburten der Dinge. Sie ist mancherlei: göttlich, englisch, paradiesisch, höllisch, irdisch, feurig,

Digitized by Google

wässerig, männlich, weiblich, mineralisch, vegetabilisch, animalisch. Die Mechanici wissen Nichts davon; die Chemisten heißen sie Spiritum rectorem und kriegen sie zuweilen zu Gesicht: aus Isaak Holland kann man es experimentaliter beweisen. Es ist die Farb, Geruch und innere Kraft der Kräuter." „Die Tinktur ist — nach Böhme — ein Ding, das da scheidet und das Reine von dem Unreinen bringt: sie ist die Ursach des Glanzes, durch sie sehen und leben die Creaturen. Von Ewigkeit ist sie gewesen in Gott, aber sie hat sich in alle Dinge eingebildet."

c) Diese beiden Prinzipien, das materielle und das ideelle, die Stäubchen und die Tinctur, wirken denn in einander, wie uns schon oben (S. 66) die Deduction des sensus communis gezeigt hat, daß „in allen Dingen zwei Prinzipien walten, ein wirksames und ein leidendes, Geist und Materie, Himmel und Erde, Licht und Finsterniß, Etwas und Nichts." Und in dem Ineinanderwirken dieser beiden Prinzipien besteht eben „das Leben der Natur," das wir gleichfalls früher schon kennen gelernt haben als ein „unsichtbares Band der Kräften *), welche in einer Wirkung und Gegenwirkung mit einander streiten" u. s. w. (s. S. 61). „Geist und Stoff ist in Einem Beisammen, sagt daher Oetinger (Ird. u. himml. Philos. I, S. 216 f.); Stoff sind atomi molis, Geist ist ein Ens penetrabile, wo Alles in Einem und Eins in Allem ist. Das Leben jeder Creatur ist ein Geist oder eine Lebensflamme, welche sich nach denen ihm gegebenen Kräften einen Leib bildet. Jede Creatur hat demnach einen Lebensgeist (Spiritus rector vgl. die Philos. der Alten ꝛc. II, S. 3 ff.), der ihr eigen ist,

*) Vgl. Schelling a. a. O. S. 435—437.

Digitized by Google

von welchem Alles, was eine Nahrung gibt, in seine Natur verwandelt wird; dieser bildende Geist ist eines jeden Leibs innerstes Ding, worin seine Einheit stehet. Daher, fügt Oetinger erläuternd hinzu, wann die Pflaumen in diesem 1765sten Jahr meistens abfallen und ohne Stein sein, so muß ja der Lebensgeist, der den Stein bildet, durch eine böse Witterung ausgelöscht worden sein." „Diese Grundbegriffe (S. 218) hat schon Demokritus gehabt, und Hippokrates hat sie von Demokrito gelernt. Daher Hippokrates dieses zum Grund aller seiner Philosophie annimmt, daß Alles aus feuriger Erde und aus Geistwasser bestehe, und daß vermög dessen im ganzen Universo Alles zusammenrinne in Ansehung der transformabeln Erde, und Alles zusammenathme in Ansehung der Psyche oder der spirabeln Elemente; und also eine Wirkung und Gegenwirkung oder Sympathie aller Dinge gegen einander seie." Hier also haben wir wieder jenes Zurückgehen auf „die Philosophie der Alten," welches uns schon im ersten Theil eben bei der allgemeinen Characteristik von Oetingers naturwissenschaftlichem Standpunkt entgegentrat.

Von hier aus wäre nun die Aufgabe, aus der Dialectik jener beiden Prinzipien, des materiellen und des geistigen, die verschiedenen Stufen des Naturlebens zu entwickeln, wie wir dieß bei Schelling, Hegel und nach ihrem Vorgang namentlich auch bei Rothe (in der Einleitung zu seiner Ethik §§. 44—62) finden. Daß bei Oetinger alle Voraussetzungen hiezu vorhanden sind, daß er von einer successiven Erhebung der Materie in den Geist durch die Geschlechter und Arten der Dinge hiedurch recht wohl weiß, davon hat uns das Bisherige zur Genüge überzeugt. Auch Ansätze und Grundlinien zu einer solchen Entwickelung fanden wir: schon

Digitized by Google

oben gelegentlich bei der Deduction des sensus communis (S. 67) und dann in den Bemerkungen, welche wir so eben über die Tinctur vernahmen, daß sie sich verschieden modificire, mineralisch, vegetabilisch, animalisch, männlich und weiblich u. s. w. Allein es gehört, wie wir schon bei der Beschreibung der generativen Methode (S. 90) und weiter zurück in der Einleitung sahen, eben zum eigenthümlichen Wesen Oetingers, daß er es nie zu einer völligen, systematischen Durchführung dieser Prinzipien brachte, ob er sie wohl in der Anschauung besaß: Schelling ist der erste Begründer der Naturphilosophie *). Vielmehr zeigt sich auch hier wieder die ganze, noch in einer gewissen Beschränkung befangene, noch nicht zur völligen Freiheit und Klarheit hindurchgedrungene Eigenthümlichkeit Oetingers, indem er immer nur darauf ausging, das geheime Leben und Weben der Natur durch Experimente „handgreiflich" darzustellen. So reducirte sich ihm, wie wir schon S. 52. bemerken mußten, die ganze Naturwissenschaft auf die Chemie; dagegen wäre nun an sich Nichts einzuwenden, aber er war dabei nicht ein einfacher, empirischer Naturforscher, sondern die Chemie wurde ihm zur Alchemie, weil er das geistig-schöpferische Prinzip der Dinge selbst herausdestilliren und greifbar machen, weil er, die „intuitive Erkenntniß" hier zu äußerlich auffassend, „die Tinctur, den Spiritum rectorem zu Gesichte kriegen" wollte. Von dieser Art haben wir schon oben beim Begriffe der göttlichen „Herr-

*) Schelling ging ja auch von einem ganz anderen Punkte aus, nämlich vom Fichte'schen Idealismus. Das aber zeigt sich hier in unserm Zusammenhange recht deutlich, wie er dann, von der Naturphilosophie rückwärts gehend zu den letzten Prinzipien, zur Entstehung der Welt und zu Gott, die wesentlichsten Berührungspunkte mit Oetinger und Böhme finden mußte.

Digitized by Google

lichkeit" ein merkwürdiges Beispiel angeführt; und demselben ließen sich noch gar manche andere beifügen. So bemerkt Oetinger über den Spruch: Gott gebe dir vom Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erden! (Ird. und himml. Philos. II, S. 297) Folgendes: „der Thau des Himmels wird gezogen aus der allerverachtetsten Sache des Erdbodens, welche mit dem Allerdurchdringendsten muß dissolvirt und mit dem süßesten Feuer in die Höhe sublimirt werden. Die Fettigkeit der Erden ist die Röthe, welche aus dem Residuo der allerverachtetsten Sache gezogen wird. Diese Röthe habe ich dem höchsten Purpur gleich gesehen. Sie kann aber auch aus andern Metallen von rother Art gezogen werden. So viel gehört dazu, die Philosophie Ezechiels handgreiflich zu sehen."

Daß jedoch auch eine universellere Anschauung der Natur im Oetinger'schen Kreise herrschte, möge die folgende „Schöpfungsleiter" beweisen, welche zwar wahrscheinlich nicht von Oetinger selbst, jedenfalls aber dann von einem seiner nächsten Schüler herrührt, und welche einer kleinen, anonymen Schrift entnommen ist, betitelt: „Etwas zum Verstand des Königreichs Gottes und Christi, bestehend I. in einem Fingerzeig zum Verstand des ersten Kapitels des Briefs an die Epheser; II. in einem kurzen Lehrbegriff von dem Geheimniß des Willens Gottes; III. in einer Abhandlung von der Schöpfung und der bewundernswürdigen, ununterbrochenen Reihe der Geschöpfe vom Staub an bis zum Thronengel. Frankfurt und Leipzig 1774."

I. Elemente: Feuer, Luft, Wasser, reine Erde, aus deren verschiedener Mischung mit einander die übrigen Creaturen entstehen. Auf der zweiten Stufe schon Erde mit Oel oder einem verborgenen Feuer vermengt: Schwefel, Salz, Harz u. s. w. Auf der folgen-

Digitized by Google

den Stufe die Erde mit Schwefel ꝛc. verbunden zu Gold, Silber, Zinn, Blei, Eisen oder in ringerer Mischung zu Halbmetallen: Spießglas, Bismuth, Zink u. s. w., welches noch unausgezeitigte Metalle sind. Weiter hinauf eine Mischung metallischer Theile mit einer zusammengeflossenen Säure: Vitriol, Alaun und diejenigen Salze, welche bestimmte und beständige Figuren haben und aus Wasser und Erde zusammengesetzt sind, worin die metallische Theile das Feuer erregen. Wasser, mit fremden Materien vereinigt, führt zu der folgenden Stufe, zu den Steinen ohne innere Ordnung unter allerlei Figuren, Größe, Farben und Festigkeit: Edelgesteine, welche durchsichtig, Kiesel und andere Steine, welche undurchsichtig sind. Hier ist der erste große Grenzort in diesem Reiche: zwar viele Pracht, Schönheit, Dauerhaftigkeit; allein noch keine Spur von Leben, innerer Ordnung und Wachsthum. Auf diesen Grenzen zwischen Leblosigkeit und innerer Ordnung des Wachsthums stehen die Schiefer und Talksteine, welche in Blätter getheilt sind, und der Asbest, welcher aus Fäden zusammengesetzt ist: denn ihr blätterigtes und faserichtes Wesen scheint schon den niedersten Grad des wachsthumlichen Lebens anzugeben.

II. Eingang zum Pflanzenreich: die steinigten Meerpflanzen, Meernessel, Corallen u. s. w. verbinden in richtigster Ordnung das Steinreich mit den Pflanzenreich, da ihre Schwere und äußerliches Ansehen dieselben in's Steinreich, ihr ästiger Bau, ihre Blüthe und Samen aber in's Pflanzenreich verweist. Weiter hinauf fängt nun Alles an, von innen heraus zu wachsen, doch in einer vollkommenen Unbeweglichkeit. Auf der untersten Stufe stehen die unvollkommenen Pflanzen: Trüffel, Schwämme, Schimmel, Moose. Dann die vollkommenen Pflanzen in drei Nationen:

Digitized by Google

1) kleine Kräuter, die nur ein Jahr lang leben; 2) von ansehnlicher Größe und mehrere Jahre lebend: Sträucher und Stauden; 3) Bäume, von Riesengröße, leben viele Jahre, oft viele Jahrhunderte. In diesem Gebiete der Schöpfung lebt zwar schon Alles, vermehrt sich, ist in zwei Geschlechter getheilt; allein man trifft noch keine Empfindung an, keine Bewegung von einem Ort zum andern: hier scheint also die Reihe der Geschöpfe unterbrochen und eine namhafte Lücke zu sein zwischen dem Pflanzenreich und dem nun folgenden Thierreich. Es scheint aber nur so Denn wir finden hier auf der nächsten Sprosse theils empfindliche Pflanzen, wie die muscipula, theils Blumenpolypen, die zwar wie eine Blume wachsen und an einem Ort bleiben, aber sich wie die Thiere nähren. Ebenso gibt es auch Würmer, welche sich durch Zweige vermehren, wie die Pflanzen.

III. Hier sind wir also, ohne einen Sprung zu machen, unvermerkt auf der Grenze des Thierreichs angelanget. Auf der ersten Stufe in diesem Reich treffen wir ein großes Heer von Zwergen, deren größten Theil man ohne Vergrößerungsglas nicht sehen kann, und die doch ebenso viele, ja oft noch mehrere Gliedmassen haben als die größten Thiere; und ebenso manchfaltig ist auch ihre Gestalt. Es gibt Insecten ohne Füße, aber auch mit 4, 6, 100, 1000, ja 1500 Füßen; dann mit Füßen ohne Flügel, mit Füßen und Flügeln im Futteral, Thierlein mit 2 und mehreren Sinnen; Insecten ohne Augen, mit 8 und mehreren, ja mit viel tausend Augen. Sie haben fast alle ihre Knochen auswendig, welche ihrem Fleisch und Fibern zur Festung dienen. In solchen steinigten oder schaaligten Röhren sind Würmer, Muscheln, Austern. Ihre Häuser haben die wunderbarste und angenehmste Gestalten: wie eine Trompete, Schraube, Bischofsmütze, Keule,

Digitized by Google

Spinnenwebe, ein Helm oder Kamm; ja es gibt ein Schaalthier, welches Schiffer, Ruder, Maſt und Segel zugleich iſt. Mit dieſen im Meer befindlichen Thierchen kommen auf dem Lande die Schnecken überein, die in Häuſern wohnen. An die grenzen die Schnecken ohne Schaale, welche nur kriechen und keine Füße haben. An dieſen ſtehen alſo die Schlangen, welche wie die Würmer und Schnecken kriechen, und deren es nicht nur zu Land, ſondern auch zur See gibt. Dann kommen die Fiſche, welche ſich auch ohne Füße fortbewegen, in erſtaunlicher Manchfaltigkeit von der Grundel bis zum Wallfiſch, von dem glänzenden Waſſerinſect bis zu dem Meerkraben. Einige Fiſche haben Flügel und führen uns alſo eine Stufe weiter zu den Vögeln. Hier aber iſt ein großer Grenzort in der Schöpfung: bisher haben wir ungemein viel Pracht, Schönheit, Stärke, Leben und Munterkeit geſehen, allein bei dem allem herrſchet ein tiefes Stillſchweigen; in den folgenden Stufen aber wird es laut, jetzt bekommen nicht nur die Augen, ſondern auch die Ohren eine angenehme Beſchäftigung. Gleich über den Fiſchen ſtehen nun die Waſſervögel; dieſen folgen die Zwittervögel, die auf dem Waſſer und Lande zugleich leben, und auf dieſe die Landvögel: Rebhuhn und Geier, Colibri und Strauß, Uhu und Pfau, Rabe und Nachtigall. Unter dieſer großen Menge von Vögeln treffen wir einen Straußen an, der Ziegenfüße, eine Fledermaus und fliegendes Eichhorn, die vier Füße haben, und alſo zwiſchen den Vögeln und vierfüßigen Thieren ſtehen. Auf der andern Seite verknüpfen ſich die Waſſerthiere durch die Wallfiſche, welche Jungen werfen und ſaugen, durch die Seehunde und andere mit den vierfüßigen Thieren. Nun folgt der Seelöwe, Seebär, Seekuh, Seekalb, das Flußpferd, die ſchon Lungen haben, und nebſt den Kro-

Digitized by Google

kodilen, Schildkroten und andern ebensowohl auf dem Lande als im Wasser leben. Ueber diesen stehen die Landthiere mit ihrer verschiedenen Größe vom sibirischen Mäuschen bis zum Elephanten, Geschwindigkeit vom Maulthier bis zum Hirsche, Stärke von der Maus bis zum Löwen. Die Lücke zwischen Thier und Mensch wird durch den Affen ausgefüllt, der ein grober Entwurf, ein Schattenbild vom Menschen ist.

IV. Der Mensch, das Meisterstück der irdischen Schöpfung, ein Anbeter des Schöpfers, Priester der Natur. Aber auch hier welche Manchfaltigkeit! In der Größe vom lappländischen Zwerg bis zu dem Riesen zu Madagaskar, in den Gesinnungen vom Menschenfresser bis zum Menschenfreund, an der Farbe vom schwarzen Afrikaner bis zum weißen Europäer, in den Verstandeskräften von dem dummen Huronen bis zum tiefsinnigen Engelländer! Und doch alle zusammen Lieblinge Gottes, ein Lustspiel der Weisheit!

V. Bis hieher Erde. Dann die andere Planetenwelt nach unzähligen Stufen und weiter das himmlische Universum: Engel, Erzengel, Seraphim, Cherubim, Thronen, Fürstenthümer, Herrschaften, Gewaltige, himmlische Reiche, Sonne der Gerechtigkeit, Jehovah!

2. Die Seele.

Die letzte Sprosse der Schöpfungsleiter hat uns schon zu hoch hinaufgeführt; der Zweck des vorigen Paragraphen war nur, das Leben der Natur zu entwickeln und durch ihre verschiedenen Stufen zum Menschen emporzusteigen. Obwohl wir daher der Vollständigkeit halber auch die überirdische Welt noch kurz berücksichtigt haben, ist doch unsere nächste Aufgabe, das Wesen des Menschen nach Oetinger genauer darzustellen.

Digitized by Google

„Die Seele, heißt es nun in dieser Beziehung Lehrtafel S. 163 u. ö., ist kein einfach Ding, sondern ein Rad Ezechiels, ein τροχὸς γενέσεως; sie wird aus Kräften von Gott nicht componirt, sondern essentificirt d. h. ad inexistentiam et intensitatem gebracht (Ird. und himml. Philos. II. S. 190) und durchdringt so als ein höchst actives Wesen alle Kammern des Leibs als eine Leuchte (Prov. 20. Lehrt. S. 226). Wir sehen, wie auch hier wieder die ganze Auffassung von den Grundbegriffen des Lebens und der Selbstbewegung ausgeht; und daher begegnet uns auch an diesem Punkte die uns nun schon bekannte und geläufige Opposition gegen den Idealismus. „Die Seele, heißt es (Wörterb. S. 535), ist keine Monade, kein Punctum indivisibile, sondern ein in alles Andere wirksames Wesen durch Kraft ihrer zugeordneten Werkzeuge, davon das Leben der Kraft, das Ens penetrabile oder Tinctur, das Fürnehmste ist. Sie ist ein Complexus verschiedener Kräften und Essentien, welche im Anfang herb, feurig und flüchtig sein; und in ihrem Fortgang süß, lieblich, sanft und fix werden. Die Monaden sollen in instanti entstehen; aber die Seele entsteht successive. Ihr Endpunkt oder Terminus ad quem ist ein geistleiblich reines Wesen; sie gehet aus in ein Continuum." „Man kann sie sich daher in einer Figur vorstellen, die dem ganzen Menschen nicht unähnlich sieht, aber doch keine beständige Figur haben kann wie der Leib." (Lehrtafel S. 226 f.); denn „sie wohnet im Blut" *) (Wörterb. S. 536 f., wo ein ausführlicheres „Concept der Seele" gegeben ist, welches hier weiter verglichen werden kann).

a. Genauer auf das Psychologische eingehend, schildert nun

*) Vgl. Beck, Grundzüge einer biblischen Seelenlehre, Capitel 1.

Digitized by Google

Oetinger die Seele so: „die Seele des Menschen ist ein unsichtbares Band der ursprünglichen und im Streit stehenden Kräften, eine Endelechia oder eine ewige Progression des Umlaufs in sich und außer sich, ein unerforschlicher Ausfluß und Einfluß des unauflöslichen Bandes der Kräften, welches durch eine ewige Assistenz Gottes in dieser Wirkung erhalten wird, daß es nie ganz vergehen kann und folglich unzerstörlich und doch auch nicht ganz unauflöslich ist. Ihre erste Wirkung ist nicht denken, sondern sich selbst offenbaren, manifestationem sui producere. Diesen Trieb sich zu offenbaren heißt man den Willen, noch ehe der Verstand vorgängig ist (vgl. oben S. 137 ff. 186). Nun ist der Wille als ein Complexus von vielen Trieben offenbar etwas so Großes in der Seele, daß Jesus sagt, wenn man diesen Willen nur mit einem Senfkorn Glauben an Gott hefte, so werde man Berge versetzen" (Philos. der Alten II, 38—40). — Lehrt. S. 222 ff. wird sodann beschrieben, „wie die Repräsentationen (Vorstellen und Denken) aus dem Willen entstehe": „Wann der Wille in sich selber geht, so bringt er aus seiner Verborgenheit das Bild seiner selbst durch eine Vervielfältigung der in einander laufenden Kräften hervor; er wird sich selbst zu einem Spiegel, in welchem die Finsterniß vergehet: es entsteht nicht nur eine Selbsterkenntniß — Selbstbewußtsein nach neuerem Ausdruck —, sondern es werden auch aus dunkeln klare Begriffe. Auf diese Art gebiehrt sich die Kraft zu unterscheiden und aus dieser die Kraft zu vergleichen und sich selbst zu verstehen, über sich selbst zu denken und sich in einer Acquiescenz zu erfreuen: kurz eine Kraft, sich gegen sich und Andere zu offenbaren*). Dieß kann

*) Vgl. Schelling, transscendentaler Idealismus S. 100 ff.

Digitized by Google

nicht geschehen ohne Derivation des ewigen Worts in der Seele; diese simplificirt Alles, was irgend materiell kann gedacht werden; diese bringt die Einheit in die Seele. Bei dieser Einheit aber kann wohl stehen nicht zwar eine grobe Zusammensetzung der Kräften, sondern eine Essentiation, d. i. daß die Kräften in fieri sich resistiren, aber hernach penetriren und endlich in einem rein actuirten geistlichen Element sich zusammenfassen. Da wird aus einem flüchtigen ein fixes, aus einem ausgebreiteten ein concentrirtes Wesen, worin viele Kräfte zusammen durch intermedia aus der Widerwärtigkeit in die Einheit laufen." Vgl. die gleich zu Anfang unseres Paragraphs citirten Stellen.

Es ist hier nicht der Ort, uns auf die weiteren psychologischen Ausführungen Oetingers (z. B. Lehrt. S. 223 ff., 341 f., Philos. der Alten II, S. 136 ff. u. ö.), so fein sie auch oft sind, genauer einzulassen. Aber darauf müssen wir hinweisen, daß eben in diesem Begriffe des Willens als der ursprünglichen Selbstoffenbarung der Seele auch der Begriff der Freiheit gegeben ist, wie dieß namentlich in der schon oben S. 186 theilweise citirten, gegen den Spinozismus gerichteten Stelle (Lehrt. S. 221 f.) nachgewiesen wird: „die Creatur hat den Character der Freiheit von Gott in der Selbstbewegung empfangen, durch welche ein Ding seinen Zustand aus sich selbst ohne Bewegung von einem andern verändert; und diese thätige Kraft aus sich selbst ist in den Seelen der Wille. Was Wille sei ist sonst schwer zu definiren; es ist aber derselbe eine Wirkung der freithätigen Kraft, welche in sich selber geht, damit sie sich außer sich offenbaren könne. Also ist der Wille niemal ohne in sich selbst laufende, freithätige Kraft." Und Lehrt. S. 219: „Es ist ja nichts Einfältigeres zu begreifen, als daß ich aus dem Leben

Digitized by Google

Gottes auch wieder Leben und Selbstbewegung empfangen habe, ohne daß Gott sich selbst zertheilt. Ich weiß, daß ich in ihm lebe, mich bewege und bin, und zwar als ein Wesen, das sein Centrum der Freiheit in sich hat." Vgl. in der theol. ex id. vit. ded. den locus de Homine §§. 18—20. — Ebenhierin besteht, wie von selbst klar ist, auch die Gottebenbildlichkeit der Seele: „Alles, was Gott in drei Prinzipien hat, ist die Seele in ihrer Essenz. Das begehrende Anziehen des Schöpfers hat nach den drei Principiis ein Bild geschöpft, worin aus Allem, was schon vorher war, durch's Wort des Herrn ein Einiges worden nach dem Bild Gottes" (Ird. und himml. Philos. II, S. 175 f. vgl. theol. a. a. O. §§. 15—17) *).

b. Dieses Leben, diese Selbstbewegung und Selbstoffenbarung der Seele ist nun aber, wie schon im Bisherigen angedeutet liegt, selbst wieder eine gedoppelte, weil auch in ihr die beiden Prinzipien walten, welche, wie gezeigt, allem creatürlichen Leben zu Grunde liegen, das materielle und das geistige, das passive und active, Finsterniß und Licht. Diese beiden Prinzipien bestimmen sich im Menschen, worauf wir schon oben durch die Deduction des sensus communis hingewiesen worden sind, zum seelischen und geistlichen Leben fort. „Die Seele ist ein Odem der Leben, נִשְׁמַת חַיִּים Gen. 2, 7 (wobei Oetinger auf die vermeintliche Dualform von חַיִּים ein besonderes Gewicht legt), also ein zwiefaches Lebensfeuer; das eine Feuer ist der Behälter und Grund des andern: das eine ist eine Schärfe, welche den Ursprung und Anfang enthält;

*) Vgl. auch mit dem Bisherigen die Ansichten Böhme's (bei Wullen a. a. O. S. 118 ff.) und Rothe's (Ethik §§. 64 ff. 108).

Digitized by Google

das andere ist eine Sänfte, welche den Ursprung vollendet. Das wird unter dem Wort Urim und Thummim als leiblichen Abbildungen im Brustschild angezeigt. Licht ist des Feuers Vollkommenheit, Licht besänftigt das Feuer.“ So haben wir denn ein niedrigeres und höheres Leben im Menschen zu unterscheiden, jenes die psychische, dieses die geistliche Seele, oder jenes Seele, dieses Geist. Denn im vollen Sinne wird allerdings der Geist im Menschen wirklich erst durch die Wiedergeburt, im Reich Christi (vgl. oben S. 68); aber hier „muß das Wort Geist nicht genommen werden, wie bei den Wiedergebornen, sondern in dem allgemeinen Verstand wie Joh. 1. als das empfangene Licht, das alle Menschen erleuchtet. Daß in solchem allgemeinen Sinn jeder Mensch Geist und Seele habe, das ist klar aus dem Wort: Gott blies dem Menschen ein den Odem der Leben, nämlich des höheren Lebens und des niedrigeren.“ Lehrt. S. 354 f. Der Geist in diesem Sinne ist nichts Anderes, als eben das, was oben sensus communis genannt wurde (vgl. die sogleich aus Wörterb. S. 398 ff. anzuführende Stelle); und so wird uns denn hier erst, wie wir schon in der Einleitung S. 43 angedeutet haben, die Stellung und Bedeutung des sensus communis im ganzen Organismus des Systems völlig klar.

Dieses zwiefache Leben der Seele beschreibt nun Oetinger an vielen Stellen genauer, von denen wir einige der wichtigsten anführen. Theol. S. 121 heißt es: Homo ex duplici conflatus est in unum coëunte, spirituali et corporali, priore vitali, summe activo et indestructibili, posteriore passivo, minus activo, destructibili et ulterius distinguendo in partes solidas et fluidas atque in spiritus animales, actuantes solidas et fluida sub regimine vitae superioris (vgl. überhaupt a. a. O. §§. 4—7. 10).

Digitized by Google

Hier ist also zugleich auf den Leib Rücksicht genommen, auf welchen der Geist eben durch die Seele wirkt*). Vgl. Philos. der Alten II, S. 39 f.: „Alle verschiedene Kräften wollen sich offenbaren: wenn die sinnliche Kräften die Oberhand gewinnen, so ist es ψυχή, die sinnliche Seele; wenn aber die verständliche sich offenbaren, so ist es die geistliche Seele; und die leibliche Kräften gehören zur Offenbarung mit." Am Ausführlichsten Wörterb. S. 398 ff.: „der Mensch hat neben dem hohen Verstandslicht, so sich durch Vorempfindung, Ahndung und Schlußfolgen erweist, eine psychische, irdische, sinnliche oder thierische Seele. Das psychische geringere Leben pflanzt sich durch eine unmerkbar fortschreitende Elektrisirung immer weiter fort. Es findet sich vornehmlich in den Augen, Kehle, Zunge und in den Pulsadern zu Erwärmung des Bluts: die Cirkulation geschieht nicht ohne ein Reiben. Dieß doppelte Leben hat Salomo als ein viehisches und als ein höheres Leben unterschieden (Pred. 3, 18. 20). Das viehische ist klar; aber das andere gibt er also: Wer erkennt, daß des Menschen Geist aufwärts steigt und die Ewigkeit in sich hat (v. 11)? der Geist des Viehes steigt unterwärts. Die Welt ist microcosmice im Menschen, wie im zwölften Capitel klar ist. — Wenn die Seele (nach Sprüchwörter 20, 27) durch viele, besonders einander subordinirte Lichtpunkten, Centra oder Bewegungsquellen im Leib ihr Regiment führt, so wird solches aus jedem Centro laufende Feuer in beständiger Erregung erhalten, daß das animalische oder seelische Leben im Wachsthum des Leibs zwar ohne Bewußtsein seinen richtigen Gang hat, daß aber doch daneben zu denen

*) Vgl. Beck a. a. O. und Rothe, Ethik §. 73.

Digitized by Google

motibus voluntariis den Hauptgedanken und prädominirendem Willen alle Sinnen und Glieder zu Dienst stehen. Das kann nun unmöglich ohne zween Hauptregenten im Leib oder ohne intellectuale und sinnliche Seele begriffen werden. Es ist also ein doppeltes Leben im Menschen, das empfindliche und das verständliche; jenes ist electrisch, dieß ist weit über die Electricität; man kann aber die Grenzen nicht bestimmen: Mit dem verständlichen ist in den Wiedergebornen der Geist Jesu vereinbart."

Doch ehe wir hierauf übergehen können, müssen wir zuvor das Wesen der Sünde in's Auge fassen, zu dessen Betrachtung wir denn jetzt schreiten. Nur die Bemerkung stehe noch hier zum Schlusse, daß Oetinger mit dieser seiner Eintheilung der Seele ausdrücklich (s. theol. S. 159—161) der gewöhnlichen in Verstand und Willen entgegentritt, weil dadurch Alles, auch das Gute, den psychischen Kräften der Seele zugeschrieben werde und für die Einwirkung des λόγος, der göttlichen Weisheit kein Raum mehr bleibe, wie er ihn in seinem „höheren, geistlichen Leben der Seele" habe.

B. Das Böse.

1. Die Sünde.

„Die heil. Schrift leitet den Ursprung des Bösen von der Finsterniß her; diese entsteht durch Herausleitung der eigenen Lust oder Imagination. So hat der erste Engel seine Imagination herausziehen lassen durch Beschauung seiner anerschaffenen Vollkommenheit, daß seine sieben Kräften aus der göttlichen Zusammenordnung getreten und nicht in der Wahrheit bestanden; dadurch gerieth er in Finsterniß. Gott hat ein unauflöslich Leben, darum

Digitized by Google

ist er unversuchlich zum Bösen: es kann sich keine Kraft über die andere erheben. Der Creatur Leben ist auflöslich; darum kann sie versucht, und eine Kraft vor der andern erhoben und angezogen werden, daß hernach eben dadurch der Anfang der Finsterniß entsteht." (Lehrt. S. 367.) „Man kann von dem Ursprung des Bösen wenig Tüchtiges philosophiren, es seie dann, ich nehme an, das erste Finitum seie in sich sehr chaotisch und irregulär, werde aber regulär, wenn es für sich, nicht hinter sich bewegt wird. Für sich wird etwas aus der Finsterniß in's Licht bewegt; hinter sich aus dem Licht in die Finsterniß. Alles Tohu und Bohu, alles Wüste und Leere ist nach heil. Schrift Finsterniß; dieß sehnet sich regulär zu werden. Wenn der erste Mensch mit dem ersten, chaotischen Finito wäre für sich gegangen, so wäre Alles sehr gut geblieben. Nachdem er aber die Principia rückgängig gemacht hat und mit dem Activo die Finsterniß als den Grund des Finiti erregt: so ist die Sünde und der Fall daraus entstanden." (Ird. u. himml. Philos. I, S. 4 f.) „In jeder Seele ist eine Separabilité vom Licht möglich; diese Auflöslichkeit ist der letzte Grund der Finsterniß der Seele. Diese Separabilité ist die Potentialfinsterniß, welcher hernach durch weitere Abirrung der Seelenkräfte in wirkliche Finsterniß und Beraubung des Lichts übergeht." (Lehrt. S. 364 f.) Da nun die zwei Prinzipien des Lichts und der Finsterniß sich im Menschen als geistliches und seelisches Leben gestalten, wie wir uns im vorigen Paragraphen überzeugt haben: so wird die Sünde von Oetinger auch bezeichnet als λύσις vitae psychicae et spiritualis (theol. S. 72), und es heißt daher Philos. der Alten II, S. 44 f.: Potuit repraesentatio realis cum basi psychicae existentiae se subducere repraesentationi reali

Digitized by Google

superioris ordinis pneumaticae existentiae: in hoc peccati genesis sita est. (Zur Erklärung dieses von Oetinger mit Anschluß an Bloucquet gebrauchten Ausdrucks dient der a. a. O. vorausgehende, uns aus der Schöpfungstheorie deutliche Satz: Repraesentationes reales ex Aelohim sunt basis creaturarum.)

Wir sehen aus dem Bisherigen, daß für Oetinger der Begriff des Urzustandes in dem der reinen Potentialität aufgeht; vgl. Philos. der Alten II, S. 158, wo es heißt: „J. Böhme hat meines Erachtens den ersten Menschen nicht vorsichtig genug in dem höchsten Grad der vollkommenen Heiligkeit abgebildet. Es hätte können so sein; aber Gott hat uns 1 Cor. 15, 45. 46. entdeckt, daß es ihm gefallen, den ersten Menschen mit weniger Vollkommenheit auszuzieren, damit er wachsen könne, und daß Christo die Ehre allein bleibe, die Natur vollkommen zu machen.“ Und Lehrt. S. 359 f.: „Finsterniß ist dem Menschen nur anerschaffen als Limitation der Creatur, nicht als wirklich ausgebrochene Finsterniß. Die Finsterniß war im Licht verschlungen, konnte aber durch Trennung der Kräften wieder ausbrechen. Finsterniß ist Nichts als eine Möglichkeit der Trennung *), sie ist die innere Einschränkung der Creatur, bestehet aber nicht in Verneinung, sondern in wirklichem Dasein in verringertem Licht; sonst wäre das Licht des Menschen gleiches Wesens mit dem Licht Gottes.“ Fragen wir nun aber, wie denn diese Möglichkeit der Trennung zur Wirklich-

*) Ganz ebenso Schelling, über die Freiheit S. 438: „diejenige Einheit, die in Gott unzertrennlich ist, muß im Menschen zertrennlich sein, und dieses ist die Möglichkeit des Guten und Bösen.“ Das Böse selbst ist dann „die Auflösung der in Gott unauflöslichen Prinzipien.“ (S. 439.)

Digitized by Google

keit wird: so antwortet die theol. S. 72: λύσις vitae psychicae et spiritualis potest evenire per causas moraliter agentes, ex quo physica turbatio et dissolutio harmoniae consequitur. Die Auflöslichkeit also, welche das Wesen der Creatur ausmacht, schließt die Möglichkeit der Sünde in sich; der Ursprung der wirklichen Sünde aber besteht darin, daß nun die Auflösung thatsächlich erfolgt, und zwar durch moralisch wirkende Ursachen. Ueber diese Ursachen selbst spricht sich Oetinger nicht ausführlicher aus: er bezeichnet sie nur beiläufig bald als „willkürliche Abirrung" (Ird. u. himml. Philos. II, S. 10), bald, wie schon oben, als „abweichende Imagination" (ebendas. S. 350) oder „falsche Vorstellung, durch welche die Selbstbewegung wieder rückwärts in die ersten Principia gehen und dadurch eine Verkehrung und Abirrung des Geschöpfs verursachen kann" (a. a. O. I, S. 4.) *).

*) Vgl. mit dieser ganzen Erörterung den Rothe'schen Begriff der Sünde (Ethik §§. 475 ff.). Es muß übrigens hier gefragt werden, ob nicht Rothe von diesem Standpunkt aus consequenter ist, wenn er die Nothwendigkeit der Sünde, des ἄνθρωπος χοϊκὸς und ψυχικὸς als des Uebergangs vom Thier zum wahren, geistlichen Menschen behauptet (a. a. O. §. 496); scheint ja doch sogar eben die von Oetinger citirte Schriftstelle 1 Cor. 15, 45 f. diesem Gedanken nicht fremd zu sein. Wir erhalten wenigstens bei Oetinger von den moralischen Ursachen, durch welche die Auflösung der Principien erfolgen soll, keine klare Anschauung, und die Potentialfinsterniß, die Auflöslichkeit ist schon von solcher Bedeutung, daß dadurch jedenfalls, wie auch Dorner a. a. O. bemerkt, der Fall sehr leicht möglich wird; ja von der Potential- zur Actualfinsterniß, von der Auflöslichkeit zur wirklichen Auflösung ist der Schritt ein so kleiner, der Uebergang ein so natürlicher, daß man versucht wird, ihn für nothwendig zu halten; und die Sünde selbst ist ja Nichts Anderes als ein „Hinterfichgehen,

Digitized by Google

In diesem Sinne unterscheidet denn Oetinger eine doppelte oder dreifache Bedeutung des Worts Finsterniß (Lehrt. S. 368 f. theol. S. XXIII, Jrd. u. himml. Philos. II, S. 10.): Tenebrae potentiales sunt atomi gloriae divinae inexistentes, irregularitatis incapaces et tamen extra Deum limites creaturarum constituentes; namentlich in letzterer Hinsicht ist die Potentialfinsterniß „die ursprüngliche Eitelkeit außer Gott, die innerliche Volubilität aus dem Einen in's Viele, die Möglichkeit verfinstert zu werden, welches ist die finitudo interna im innersten Wesen der Seele“ (s. oben). Die tenebrae actuales dagegen sunt congeries atomorum per irregularitatem situs se mutuo obtegentium, „eine Vermischung des Reinen mit dem Unreinen, daher die Scheidung zwischen Seele und Geist.“ Weil nämlich durch die Sünde das rechte Verhältniß zwischen Seele und Geist, die Unterordnung der ersteren unter den letzteren, gestört ist: so sind sie theils geschieden, theils vermischt: „Alles lauft endlich da hinaus, daß Seele und Geist, Finsterniß und Licht im Menschen recht geordnet sei. Es bestehet also die Sünde theils in der unordentlichen Vermischung der Prinzipien des Lichts und der

ein Rückwärtsgehen in die ersten Principia der Creatur.“ Eine solche Ansicht wurde Oetingern auch schon selbst zum Vorwurf gemacht (s. Lehrt. S. 360). Dieselbe hängt rückwärts mit dem Begriff der Schöpfung als einer successiven Selbstmittheilung Gottes (wie wir ihn auch bei Rothe finden), und vorwärts hängt damit die Lehre zusammen, daß Christus nicht blos Erlöser von der Sünde ist, sondern „der menschlichen Natur noch ausgezeichnetere Qualitäten mittheilt, als die Natur Adams vor dem Fall hatte“ (s. unten). — Diese ganze Anschauungsweise findet sich übrigens auch sonst bei Mystikern, z. B. bei Joh. Scotus Erigena (s. Baur, Dreieinigkeit II, S. 302 ff.) und Schwenkfeld.

Digitized by Google

Finsterniß, des Geistes und Fleisches, theils in einer gar zu großen Trennung der Finsterniß vom Licht der seligsten Geister." (Lehrt. S. 350. 354.)

Diese ganze Anschauung von der Sünde macht nun Oetinger als „die schriftmäßige Art vom Ursprung des Bösen zu reden" der „philosophischen Art" gegenüber geltend. Letztere „lauft darauf hinaus, das Böse habe den Mangel, nicht ein Wesen zum Grund, Endlichkeit sei die letzte Ursach. Aber diese Gründe geben dem Gewissen kein Genüge; dann Jedermann weiß bei sich, daß, was Gott zu Kain gesagt, noch jetzo eintreffe: Bist du nicht fromm, so setzt sich das Böse vor die Thür deines Herzens. Das Böse bricht nicht blos aus dem Nichts herfür, sondern die Lust gebiehrt sich aus der Erhebung einer Kraft über die andere, die einander die Wage halten sollten." (Lehrtafel S. 366. Jrd. u. himml. Philos. II, S. 350.) Man muß sich hier an die Leibnitz'sche Ansicht vom Bösen erinnern (z. B. Theodicée §. 21): „das metaphysische Uebel besteht in der bloßen Unvollkommenheit oder Beschränktheit, das physische im Leiden, das moralische in der Sünde." S. bei Feuerbach a. a. O. S. 146.

Durch die letzte Bemerkung Oetingers sind wir besonders auf das psychologische Wesen der Sünde hingewiesen, welches er, ohne zu der bisherigen, metaphysischen Erörterung etwas wesentlich Neues hinzuzufügen, näher so entwickelt (Lehrt. S. 349 f.): „Die Seele ist ein transformables d. i. umgestaltsames Wesen aus Finsterniß in's Licht und umgekehrt: dadurch wird die Seele ein sich selbst offenbarendes Wesen ihrer endlichen, natürlichen Finsterniß oder ihres von oben einleuchtenden Lichtes. Alles, was man sieht und hört, kann solche transformationem passivam in der Seele

Digitized by Google

erwecken. Das sind eigentlich Affecten. Wann nun die Seele in unordentliche Entzündung geräth (Jak. 3.), so wird sie finster, und der Geist nimmt auch Theil daran; er wird hinuntergeworfen, betrübt, befleckt, gepreßt, er seufzet. Wenn die Seele so materialisch wird, daß sie dem Zorn, dem Geiz, dem Hochmuth durch Verblendung falscher Sätze nicht widerstehen kann: so ist sie im Fleisch, nicht im Geist, und ihre beste Gedanken sind eigene Gerechtigkeit, ein gefährlicher Ueberzug der Hölle; der Geist weicht von ihr, und daher kommen die Gradus peccatorum, der Sünden zum Tod und nicht zum Tod." Noch bestimmter heißt es in der Vorrede zum zweiten Theil der Ird. und himml. Philos.: „Die Seele ist kein stillstehend speculum universi, sondern ein Umlauf vieler Kräften, die in einem mehr als musicalischen Accord von Gott gestimmt sein. Wenn dieser Umlauf der göttlichen praestationi virium gemäß ist, so ist die Seele ohne Phantasie, wie sie Ezechiel beschreibt; wo nicht, so macht sie sich selbst phantastisch, und weil ihr Leben indestructibel, so terminirt sie den Defekt ihres Werdens zu einem reinen Wesen mit phantastisch lugenhafter Bildung der Schlangen und Otterngezüchte oder auf andere Art."

Was die Erbsünde betrifft, so huldigt Oetinger dem Traducianismus s. die Philos. der Alten II, S. 36 und theol. S. 130., wo es heißt: Anima humana propagatur mediante semine animato. Alias Deus non justificari potest, quin sit auctor mali; ipse enim peccatum originale in liberos propagaret, nisi per traducem propagaretur. Tradux animalis ex praeformato animali Deum non justificat, sed tradux animae non existentis in formatione ex anima actu existente. Es ist klar, wie diese Ansicht mit dem Begriff Oetingers von der Seele überhaupt zu-

Digitized by Google

sammenhängt, von welcher wir früher gesehen haben, daß sie „successive entsteht“ und sich erst allmälig aus der Finsterniß in's Licht gekehrt; unternimmt er es ja doch in einer eigenen Abhandlung, zu „sehen, ob wir die Wirkungen der sieben Geister, durch welche Gott im Innersten der Materie unmittelbar wirkt, nicht bei der Empfängniß und Wachsthum in Mutterleib in etwas erkennen mögen“ (Jrd. u. himml. Philos. II, S. 234 ff.). Daher heißt es denn Lehrt. S. 355 u. Jrd. u. himml. Philos. II, S. 182: „das zweifache Leben (s. oben) ist dem ersten Menschen eingeblasen worden im Stand der Unschuld; nach dem Fall aber, da unsere Seele durch Fortpflanzung aus sündlichem Samen erzeugt wird, wird Seele und Geist nicht mehr auf solche Art eingeblasen, wie beim ersten Menschen, sondern die Unordnung im Samen kommt mit zur Welt, und der Geist ist einer jedweden Seele gegenwärtig Anfangs als ein von außen assistirendes Wesen, hernach wann der Mensch dieses annimmt, als ein von innen wirkendes göttliches Wesen, welches zuletzt inwohnend wird. Diesem nach ist Geist und Seele zwar in allen Menschen, in den Gottlosen einleuchtend, in den Frommen und Wiedergebornen aber wohnend und geboren.“ Deßwegen (theol. S. 151 f.) status peccati originalis et actualis significantissime dicitur a Paulo abalienatio a vita Dei et peregrinus ad dispositiones promissionum de vita spirituali habitus. Hinc vita Dei redintegrare nos debet. Sed agnoscere nos prius debemus quoad animae nostrae naturalia nudos, spiritualibus orbatos 2 Cor. 5, 3.: ardentissimis votis anhelanda sunt indumenta Spiritus et Lucis. Ut autem Spiritum vivificum, rectorem optimum, in nobis commercium habere experiamur, ex mundi dispositionibus ad dispositiones divinas nos retrahere illisque libere

Digitized by Google

et cum voluptate uti necesse habemus, etsi simus in medio generationis curvae. Una vero est dispositio Dei per omnes Sacrae Scripturae libros sub diversis oeconomiis delineata. Hanc oculis cordis illustrati intueri gestiamus, quemadmodum David dicens: Unum rogo a Jehova, contemplari sancta Dei et templum ejus h. e. Jesum Christum totamque novam ejus dispositionem invisere eaque frui.

So sehen wir denn auch hier wieder, wie am Schluß des vorigen Paragraphen, Alles auf Christum und seinen Geist hindrängen; aber wir müssen auch hier unsere Darstellung noch einmal aufhalten und zuvor noch den Begriff des Bösen weiter verfolgen, wie er sich durch die Werke des Teufels manifestirt als ein ganzes Reich der Finsterniß.

2. Das Reich der Finsterniß.

Hier haben wir nun das Wort Finsterniß noch in einer dritten Bedeutung, welche sich aber an die zweite genau anschließt: „Finsterniß wird (nach Lehrt. S. 368 f.) drittens genommen für eine unordentliche Verbindung der ursprünglich an sich guten Kräften. Das sind die eigene Dinge des Satans: wenn er Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen. Er hat diese falsche Verbindung aus neu erhobener Bildungskraft selbst hervorgebracht (Joh. 8.); er hat ein falsch Leben geboren;“ denn „eine finstere manifestatio sui ist der heil. Schrift kein absurdum“ (S. 345). „Alles, was dem Wort, Leben und Licht entgegen ist, heißt uno verbo Finsterniß, und diese ist etwas wirkliches Nichts und nicht nur eine Verneinung, nämlich eine falsche Verbindung der Kräften Gottes,“ (S. 364) „eine phantastische

Digitized by Google

Geburt aus den ursprünglichen, aber abirrenden Kräften, eine unächte Coordination der Kräfte Gottes" (S. 363). „Durch die Freiheit kann sich in der Creatur etwas von der Temperatur oder Coordination der Kräften abbrechen und in ein nachgeäfftes Leben einführen. Das heißt eigentlich Phantasie, und aus dieser gaukelt der Teufel alle Gestalten der Dinge nach. Also hüte man sich vor diesen falschen Wesenheiten, die ein Mittel sind zwischen Leib und Geist *). Dadurch wirkt Satan in uns und führt uns scheinbar ab aus der Wahrheit in die Concinnité, die auch viel Aehnliches hat mit der Wahrheit" **). „Der Teufel ist

---

*) Vgl. Schelling, Freiheit S. 440 f.: „Kaum aber ist der Eigenwille selbst aus dem Centro als seiner Stelle gewichen, so ist auch das Band der Kräfte gewichen; statt dessen herrscht ein bloßer Particularwille, der die Kräfte nicht mehr unter sich, wie der ursprüngliche, vereinigen kann, und der daher streben muß, aus den von einander gewichenen Kräften, dem empörten Heer der Begierden und Lüste, ein eigenes, absonderliches Leben zu formiren oder zusammenzusetzen, welches insofern möglich ist, als selbst im Bösen das erste Band der Kräfte, der Grund der Natur, immer noch fortbesteht. Da es aber doch kein wahres Leben sein kann, als welches nur in dem ursprünglichen Verhältniß bestehen könnte, so entsteht zwar ein eigenes, aber ein falsches Leben, ein Leben der Lüge, ein Gewächs der Unruhe und der Verderbniß." — Vgl. was Rothe über das nur geistartige Sein des Bösen und der Bösen sagt (Ethik §§. 484–487. 519.): „Durch den abnormen Verlauf des sittlichen Prozesses wird ein abnorm bestimmter d. h. böser Geist erzeugt, welcher als solcher nicht schlechthin wirklicher Geist, sondern nur eine Approximation an den wirklichen Geist ist;" nach Beck eine „zerrbildliche Nachäffung und Verschattung des Lichtreichs."

**) Hier zeigt sich's nun deutlich, warum Oetinger den Idealismus direkt auf den Teufel zurückführt (s. oben S. 68);

Digitized by Google

nicht bestanden in der Wahrheit d. h. in dem ihm anerschaffenen Band der Kräften. Weil aber Leben doch Leben bleibt, wenn es auch getrennt wird, so wird ein eigenes falsches Leben daraus; das ist objective und subjective der Zorn oder Grimm Gottes, welcher schaalenweis ausgeschüttet wird, um Böses durch Böses aufzureiben. O wie viel Dinge entstehen in dem Schooß der Natur, die Gott nicht geschaffen, nicht formirt, nicht gemacht! (Ird. u. himml. Philos. II, S. 350.)

Ausführlicher spricht sich folgende Stelle über das Verhältniß Gottes zu diesem falschen Leben aus: „Es gibt (Lehrt. S. 215—217) Dinge, die außer dem Leben und Bewegen Gottes entstanden sind, z. B. in heil. Offenbarung diejenigen Wesenheiten, sie mögen materiell oder immateriell sein, welche aus dem Brunnen des Abgrunds als eine Selbstbewegungsquelle oder als ein Principium der Finsterniß entstanden. Gott sagt beim Hiob so bedenklich vom Leviathan, daß er freilich wider Gottes Ordnung nicht nur in der Figur der Finsterniß, sondern im Wesen der Finsterniß selbst entstanden. Das ist das ingenerirte Leben des Satans, ein phantastisches Leben, das sich aus unordentlich erhobener Selbstbewegung geboren hat. Dieß falsche Leben wird geboren aus der von dem Licht getrennten Finsterniß, welche freilich ihre eigene Selbstbewegung hat: Gott nennt sie die Thore des Todes (Hiob 38, 17.); J. Böhm heißt es Alles mit Einem Wort den Zorn Gottes. Es mag nun dieß den Philosophen noch so ma-

---

denn die Lehren des Idealismus sind — nach Selbstbiographie S. 34. — „lauter concinna, aber nicht vera.“ Wir sehen: Oetinger gibt seinen Gegnern den ihm gemachten Vorwurf der Phantasterei mit Zinsen heim.

Digitized by Google

nichäisch vorkommen, so ist es doch wahr: es wird deßwegen kein Gott coäternelles Principium der Manichäer geglaubt. Wohl zu bedenken ist zwar, daß außer dem ewigen Wort nicht ein Einiges worden, was da worden ist. Aber es ist zwar entstanden durch's Wort; nachdem es aber seine Kräften alle erfüllt hat, so hat es ohne Leben und Bewegung des Worts etwas Falsches und wesentlich Phantastisches aus sich geboren."

Das Bisherige ist zusammengefaßt und zugleich der Uebergang zur Christologie vermittelt in folgender Stelle aus dem Wörterbuch (S. 611—613): „Alles Leben hat eine Quelle der Selbstbewegung in sich: wenn es in seiner Zusammenordnung besteht, so nennt es Jesus Christus Wahrheit; wenn es nicht besteht, Lügen, Phantasie, ein falsches Leben. So ist demnach Alles Lügen, was der Teufel ist, wirkt und durch seine Selbstbewegung gebiehrt. Sein ganzer τροχὸς γενέσεως d. i. sein Rad der Geburt und der Selbstbewegung ist Lügen. Wie nun die Engel nach ihrem innern Grund Geister genannt werden und nach ihrem äußern Kleid Feuerflammen: so ist auch der Teufel, aber ohne Wahrheit. Und wie in der Seele des „ersten Menschen eine unordentliche Entzündung des Rads der Geburt von der Hölle der innern, falsch gewordenen Prinzipien ist (Jak. 3.): so ist diese unordentliche Entzündung, welche die Hölle, die Finsterniß dieser Welt und der Tod, der durch alle Menschen hindurchgebrungen (Röm. 5.), heißt, von Anbeginn des Falls durch Alles hindurchgebrungen, und so sündigt der Teufel von Anfang fort und zeugt Falschheit aus Falschheit physice und moraliter. Dabei hat er viele untergeordnete Werkzeuge in der Unordnung der Creatur, welches nicht ohne casu sein kann, und welche Gott hat

Digitized by Google

lassen gehen, soweit es seine Vorherbestimmung und Begrenzung zugelassen. — Hieraus kann man nun weiter nachdenken, wie groß die Erlösung Jesu seie, wie groß das Geschäft dieses Hohenpriesters und Lebendigmachers seie, der die Werke des Teufels zerstört, der die Schlange erwürgt, der dem Tode die Macht nimmt und Leben und Unsterblichkeit wieder an's Licht bringt; wie auch Alles dieß nicht nur in Bekehrung der einzelnen Menschen, sondern im ganzen All vorgehe; denn Alles wird ihm unter seine Füße gethan."

III. Christus.

Wir haben oben gesehen, daß die Creatur stufenweise aus der Materie in den Geist erhoben, daß ihr die göttliche Herrlichkeit oder, was dasselbe ist, das göttliche Leben successiv mitgetheilt werden soll. Der weitere Verlauf hat uns gezeigt, wie das geistliche und das materielle Prinzip zuerst in der Natur, dann auch im Menschen in einander wirken. Aber eben weil die Vollkommenheit der Creatur nur „auf nach und nach gehende Art" soll realisirt werden, so war der Mensch auch vor dem Fall noch nicht vollkommen. Adam enim non habuit illud *πνεῦμα ζωοποιοῦν*, quod Jesus Christus, cum erat glorificatus, 1. Cor. 15, 45. Adamo enim per gradus fuisset eundum ad perfectionem summam qualitatum spiritus vivifici. Nun aber ist überdieß Adam gefallen und vix inchoamenta spiritus servavit (theol. S. 193). Jetzt handelt es sich also darum, die von Gott und dem göttlichen Leben getrennte Creatur wieder zurückzuführen, ja sie auf die hö-

Digitized by Google

here Stufe des Lebens zu erheben, zu welcher Adam bestimmt war, ihr qualitates excellentiores, quam habuit natura Adami ante lapsum, zu communiciren (vgl. hiezu das oben S. 221. über die Nothwendigkeit der Sünde Bemerkte). „Das Licht, heißt es Ird. u. himml. Philos. II, S. 7., soll nicht nur in der Finsterniß scheinen, sondern aus der Finsterniß erhöhet werden (Eph. 5, 8.), d. i. der Mensch solle die Herrlichkeit Gottes in sich haben, so daß er von Gott geboren heißt. Die Herrlichkeit Gottes sollte also wieder im Menschen sein durch eine innigste Geburt oder Transformation der Finsterniß in Licht, so daß die Finsterniß zwar ihn schiedlich und creatürlich beschränke, aber doch nicht in ihm offenbar seie oder herrsche." — Man kann hiemit eine Stelle aus eben demselben Buche (S. 10 f.) vergleichen, in welcher der ganze bisherige Inhalt unseres materialen Theiles kurz zusammengefaßt ist; sie lautet: „die Philosophen sind voll Zorn, daß man aus J. Böhm die Herrlichkeit von Gott unterscheidet; daß man diese Herrlichkeit Gottes zum Grund der Entstehung aller Dinge setzt; daß sie der potentiale, aber nicht actuale Ursprung der Finsterniß seie; daß das Licht aus der Finsterniß geboren werde; daß Gott in die Creatur einen unerschöpflichen Selbstbewegungsgrund geleget, aus welchem durch willkürliche Abirrung erst die actuelle Finsterniß entstanden; daß Nichts im Moment entsteht, sondern Alles nach und nach, daß die Seele nicht einfach, sondern vielfach seie; daß aber doch die Herrlichkeit Gottes sie immateriell mache; daß die Seele aus der Herrlichkeit Gottes entstanden; daß sie aber als ein Geschöpf nicht das indissoluble Band der Kräften, wie Gott in seiner Herrlichkeit habe empfangen können, sondern daß sie mit ihrer angebornen Finsterniß limitirt sein müsse, daß ihr Finsterniß in Licht

Digitized by Google

erhaben werden, und ihr Licht wieder in Finsterniß zurückgehen könne. Dieß ist Jesu und der Propheten erhabene Lehre. Aus diesem kann man allein die Sünde und den Ursprung des Bösen und die Restitution aus der Sünde erklären; alle andern Erklärungen lassen das Gewissen leer."

Diese Restitution aus der Sünde nun einerseits und jene Mittheilung der Herrlichkeit Gottes an die Menschen andererseits geschieht durch Jesum Christum: die qualitates excellentiores, quam habuit natura Adami ante lapsum, natura humana communicatas accipit ex vita λόγου, vitam animae in carne nobilitantis. Die Menschwerdung des λόγος aber ist nur die Spitze aller vorangehenden Gottesoffenbarung (s. S. 185 ff. der theol.), wie sie schon mit dem Protevangelium begonnen und den gefallenen Menschen eben negativ die abolitio peccati et mortis und positiv die restitutio in vitam per spiritum in Aussicht gestellt hat. Von da an gratia et vita communicatur hominibus certo ordine, qui est voluntas Dei sive בְּרִית, qui ordo pro ratione temporum antediluvianorum, postdiluvianorum semper clarius et majori mensura promulgabatur; et quod tempore Adami appellabatur conculcatio serpentis, id tempore Abrahami vocabatur benedictio et vita et tempore Davidis affluentia omnium bonorum in regno. Was noch insbesondere die Bedeutung der mosaischen Offenbarung betrifft, so haben wir schon oben S. 157. gesehen, daß „ein Gesetz erfordert wurde, damit die zwei Prinzipien im Menschen, Licht und Finsterniß, Geist und Fleisch, in ihrer Coordination bestehen; daß aber wegen der gar zu groben Verhärtung und Degeneration dieser Prinzipien das Gesetz nicht mehr fähig war diese Coordination herzustellen."

Digitized by Google

In Christo autem demum immortalitas et vita plene patefacta est et semper magis in Evangelio aeterno manifestatur. Illa forma dicitur dispositio vetus, haec nova et manens. Una salus sub singulis formis dispensabatur. Sub forma nova et stabili salus illa dicitur vita et immortalitas (2 Tim. 1, 10.), item salus μετὰ δόξης αἰωνίου (2, 10). Und so wird denn die ganze Christologie wesentlich unter den Gesichtspunkt gestellt, daß Christus princeps et centrum vitae (theol. S. 188.), oder daß er Hoherpriester nach der Kraft des unauflöslichen Lebens (Ebr. 7, 16.) ist, „Hoherpriester und Lebendigmacher," wie wir schon vorhin S. 229. gehört haben. Wir sehen: auch dieser Theil der Theologie ist aus der Idee des Lebens (oder der Herrlichkeit, δόξα) abgeleitet, wie ja auch die Sünde definirt wurde als abalienatio a vita Dei, was nur ein anderer Ausdruck ist für „die Trennung und unordentliche Vermischung des Fleisches und Geistes," weil, wie wir wissen, „Leben, Herrlichkeit und Geist zusammengehören," identisch sind. Was insbesondere den Begriff des Hohenpriesterthums anlangt, so heißt es darüber Wörterbuch S. 331 ff.*): „dieser Begriff ist mit dem unauflöslichen Leben Gottes so nahe verbunden, daß man nicht zu End kommen kann in diesem Begriff nach der Epistel an die Hebräer. Das Hohepriesterthum ist die im Himmel nach der Auffahrt angetretene und von Gott dem Menschensohn übergebene Regierung der unsichtbaren Dinge, welche an dem heiligsten Ort in der bestimmten Zeit

*) Vgl. theol. S. 213 ff., wo eine amplior de Christo sacerdote explicatio nach den sechs loci der theologia gegeben ist. Hieher gehört auch eine eigene Schrift Oetingers: „Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi. Frankfurt und Leipzig 1772."

Digitized by Google

muß vollzogen werden, damit die von Jesu vorhergegangene Erlösung aller Creatur kund gethan werde, daß nun Alles versöhnt seie sowohl auf Erden als im Himmel. Dieß ist in der Epistel an die Epheser und Colosser *) auch ausgeführt." Vgl. theol. S. 190.:

*) Die Briefe an die Epheser und Colosser sind überhaupt zunächst für die Christologie und dann für den ganzen theologischen Standpunkt Oetingers und seiner Schüler von großer Wichtigkeit, wie schon der Titel des von uns S. 206 angeführten anonymen, aber für diesen Kreis höchst characteristischen Schriftchens zeigt. Oetinger selbst hat eine Schrift geschrieben: „das Geheimniß Gottes und Christi nach Epheſ. 1. und Col. 1.; 1754," und seine christologischen Ansichten bezeichnet er (theol. S. 322) ausdrücklich als rivuli parvi ex magno fonte et pleromate epistolae ad Ephesios. Sehr treffend ist daher eine Aeußerung, die sich irgendwo in den „Süddeutschen Originalien" findet, die Reformation sei mit ihrem Prinzip der Rechtfertigung durch den Glauben hauptsächlich vom Römerbrief ausgegangen, Oetinger aber und Hahn haben noch die Briefe an die Epheſ. u. Coloſſ. dazu genommen; denn der Unterschied zwischen Röm. u. Gal. einerseits und Col. und Epheſ. andererseits besteht ja besonders auch darin, daß in den letzteren Briefen die großartige, cosmische Auffassungsweise des Christenthums mehr in den Vordergrund tritt, welche wir schon oben in der Einleitung als die Haupteigenthümlichkeit des theosophischen Theils der Bengel'schen Schule bezeichnet haben. Man wird hier zugleich an ein berühmtes Wort Schellings erinnert, welches nach der petrinischen Periode des Katholizismus und der paulinischen des Protestantismus ein johanneisches Zeitalter verheißt; denn die Schriften des Johannes sind ja eben diejenigen im N. Teſt., worin sich jene, schon von Paulus angebahnte cosmisch-universelle Anschauung des Christenthums vollendet. Und wenn man jetzt in demselben Sinne häufig und mit Recht die Behauptung aussprechen hört, daß die Reformation die speculativen Dogmen noch nicht in den Kreis ihrer Bewegung hineingezogen habe, und daß diese Auf-

Digitized by Google

Rationes pontificatus sunt hae, quod Christus per consummationem sui possit origines et fines τῶν πάντων in Deum reducere (Ephes. 2, 10. 20—23. Col. 1, 13 ff.). Si quis nunc, heißt es daher zuſammenfaſſend ebendaſ. S. 189. humillima veneratione in rationes inquirat, cur Jesus Christus potuerit esse Mediator, ille inveniet in Scripturis, quod Deus habeat vitam in se ipso et quod Filius acceperit a Deo habere vitam in se ipso, et quod ex hac ratione potuerit gloriam et immortalitatem ex morte reducere, quia princeps vitae mortem morte vicit, atque sic efficere, ut per aeonas aeonum Deo gloria tribuatur a creaturis. Die ganze Heilsanſtalt, heißt es dann weiter, der ganze Friedensrathſchluß des Vaters und des Sohnes, auch wie er ſonſt unter dem Geſichtspunkte eines Bundes dargeſtellt werde, drehe ſich doch immer um die vita vegetabilis per gratiam creaturis noviter implantanda, und ſo werde Chriſtus ob germinationem novae vitae auch Zaemach seu germen genannt (Zach. 6.), ita ut Pontificatus Christi subordinetur novae creaturae *). Wie nun aber Chriſtus der Fürſt und Mittelpunkt des Lebens und dadurch befähigt wurde, auch der Creatur Leben, Geiſt und Herrlichkeit prieſterlich mitzutheilen: dieß iſt es, was wir jetzt genauer zu entwickeln haben. Wir betrachten alſo

---

gabe unſerer Zeit vorbehalten ſei, (womit eben die von uns oben S. 21. ſchon citirte Aeußerung Schellings verglichen werden kann): ſo liegt es auf der Hand, wie grade in dieſer Hinſicht die Beſtrebungen Oetingers und ſeiner Nachfolger von Bedeutung ſind.

*) Hier werden wir wieder lebhaft an den ordo generativus zurückerinnert, an jene „pflanzende, wachsthumliche, zu der Geburt des neuen Lebens wirkende Art“ (ſ. oben S. 86).

Digitized by Google

zuerst Christum selbst als den Lebensfürsten und dann die Mittheilung des Lebens an die Creatur, oder zuerst den Christus für uns und hernach den Christus in uns, den Geist; und unser dritter Hauptabschnitt fällt so im Allgemeinen mit dem vierten locus der theologia ex idea vitae deducta zusammen, welcher unter der Aufschrift De gratia die Christologie und die operationes gratiae per Jesum Christum (die Heilsordnung) entwickelt. Zunächst also der Christus für uns und hier vor Allem natürlich der Ursprung und die Entwicklung des Lebens in Christo!

A. Christus für uns.

1. Die Menschwerdung oder Lebensursprung und Lebensentwicklung Christi.

a. Die göttliche Seite. Wir werden hier in die Tiefen der Gottheit zurückgeführt, da ja die Anfänge Christi, des Gottmenschen, in die Trinität selbst hineinreichen. Nun haben wir uns aber schon oben überzeugt, wie es sich mit der Oetinger'schen Trinitätslehre verhält: den kirchlichen Unterschied der drei Personen in Gott will er nicht festgehalten wissen, sondern Gott als actus purissimus offenbart sich, zunächst sich selbst, im λόγος, in der Weisheit, und der λόγος gebiert dann wieder als activum ein passivum, das Rakia üsso, die Herrlichkeit, den Geist, durch welchen er zum Schaffen und dann auf die Geschöpfe ausgeht. In diesem Dreifachen, welches wir im Allgemeinen auch mit Rothe'schen Terminis als göttliches Wesen, göttliche Persönlichkeit und göttliche Natur bezeichnen können, manifestirt sich das unauflösliche Leben Gottes, manifestirt sich Gott als Geist. Wir haben dieß nun mit

Digitized by Google

besonderer Beziehung auf die Christologie noch etwas genauer in's Auge zu fassen.

In dem Artikel „Fülle" — nämlich Gottes, welche ja in Christo leibhaftig wohnet, — sagt Oetinger im Wörterb. S. 224 ff.: „Gott ist ein Geist und in diesem ist eine Gebährung des Eingebornen; dieß ist die erste Fülle Gottes, die einige: der Eingeborne wird nicht nur der Einige, sondern der Eingeborne genannt, der in des Vaters Schooß ist. Man darf also das Wort Geburt nicht fürchten, weil Gott ein unkörperlich Wesen ist: Gott ist eine ewige gebährende Kraft, ein actus purissimus. Seine erste Fülle ist die Weisheit oder das Wort vom Anfang und hat einen Anfang durch eine Geburt, die wir aber nicht concipiren und fassen können. Daß er Vater, Sohn und Geist heißt, das kommt von der Offenbarung seiner selbst, man mag es eine Geburt heißen oder nicht. Das Wort von Anfang ist das Eine, da Alles innen liegt geistlich und leiblich. Das Eine ist nicht stillstehend, sondern hat ewige Ausgänge der sieben Geister. Darum ist in Gott eine unaufhörliche Offenbarung seiner selbst, manifestatio sui, wobei das unverzehrliche Feuer sich in Liebe offenbart. Dieß alles heißt die Fülle Gottes, und in Jesu Christo wird diese Fülle im Fleisch körperlich." In diesem Sinne sagt denn Oetinger (Lehrb. S. 264) von dem Rakia üsso als der „wahren, vom Logos durchwirkten Substanz:" „Sie ist unerschaffen, nimmt aber creatürliche Art an sich, um sich innigst vereinigen zu können mit der Creatur (vergl. oben S. 90 ff.). Sie ist aber geboren einestheils aus Gott von Ewigkeit, anderntheils aus der Menschheit; darum ist Gott und Mensch Eine Person oder persönliche Intelligenz worden." Aus der Menschheit geboren ist diese Substanz, sofern sich Gott eben crea-

Digitized by Google

türliche Modi für seine Selbstmittheilung an die Creatur gibt. So spricht denn Oetinger auch von einer „himmlischen Menschheit Christi“ (Wörterb. S. 347 vgl. Dorner a. a. O. S. 239) und (Lehrt. S. 128 f.) in kabbalistischem Sinn vom Adam Kadmon, der aber, damit man nicht in Arianismus falle, „nicht endlich, sondern gleich unendlich mit Gott“ gefaßt werden müsse. Ebenso verwahrt er sich hiebei ausdrücklich gegen Schwenkfeld'sche und ähnliche Irrthümer: „die Präformalisten und Schwenkfeld haben gar zu menschliche Abbildungen, und setzen die Creatur in Gott hinein bildlich präformirt“ (Wörterb. S. 537).

Sofern nun Christus so in Gott präexistirte und als Logos durch den Geist ausging auf die Creatur, schaffend und sich mittheilend, nennt ihn Oetinger gar gerne den „Herrn oder Architecten der Natur:“ „Baumeister der Natur war sein Lieblingswort,“ erzählt sein Sohn von ihm (Evangelienpredigten 1815, S. XLI.); und dieß ist für seine, überall hervorleuchtende, großartige Universalität, mit der er das ganze All, Natur und Geist, Erde und Himmel umfaßte, und wodurch er sich von den Theologen, namentlich der damaligen Zeit, so vortheilhaft unterscheidet, sehr charakteristisch. So als Logos vollbrachte Christus die Schöpfung und wirkt durch die Tinktur in höchst realer Allgegenwart ewig in allen Creaturen fort (vgl. oben S. 188 f.): „das ewige Wort, λόγος, das bewegt, das belebt, das erneuert Alles. Die Erde besteht aus und durch Wasser im λόγῳ Θεοῦ. Da heißen nicht nur die Bewegungsgesetze, sondern auch die Quellen aller Bewegung im Wasser und Erde λόγος.“ (Ird. und himml. Philos. II, S. 53 f.) So träget er alle Dinge, auch die leblosen Körper und dann in „höherer und edlerer“ Weise die lebendigen Creaturen mit seinem kräfti-

Digitized by Google

gen Wort durch die „Einstrahlung seines Lichts“ (s. schon oben S. 67); und auch die menschliche Seele kann, wie wir uns S. 213 überzeugten, „ohne Derivation des ewigen Worts“ ihr eigenes Wesen nicht erreichen. Diese Wirksamkeit des Logos ist aber nicht eine nothwendige, durch und an Naturgesetze streng gebundene, sondern eine völlig freie. Denn, bemerkt Oetinger gegen Malebranche (Ird. und himml. Philos. II, S. 57), „in Christo und in Gott liegen zwar die Regeln, aber nicht als Regeln, sondern als eine freie Uebung der Majestät nach seinem Wohlgefallen, da er manchmal wider die Regeln, um seine Freiheit zu zeigen, handelt. Denn so steht 1 Cor. 12, 11: dieß Alles wirket derselbe, einige Geist und theilet einem Jeglichen mit, nachdem er NB. will. Vgl. Röm. 12, 3. Nach Malebranche müßte Christus eine lautere Combination von Regeln der Ordnung sein; aber er sagt anderswo, daß er eine Etendue intelligible sei. Diese Etendue ist der empfängliche Theil der Regeln (vgl. oben S. 176), oder besser: Aus dieser Ausbreitung der Kraft kommen die Regeln heraus. Nicht ist die Ausdehnung vorher und die Regeln nach; sondern in und mit der Ausbreitung der Kraft entstehen die Regeln nach dem Wohlgefallen des Geistes Christi.“ Dieß gilt sowohl von dem Gebiet der Natur als von dem der Gnade, ein Unterschied, welchen überhaupt Oetinger in diesem Zusammenhang flüssig gemacht wissen will, wenn er (a. a. O. S. 56) sagt: „Ich muß bemerken, daß die heil. Schrift die scholastische Eintheilung in Natur und Gnade sub hoc formali nicht habe, und daß diese Eintheilung Anlaß gegeben, Gesetze der Natur und Gesetze der Gnade zu erdenken. Aber diese Sprache ist der heil. Schrift fremd; man könnte ohne diese Eintheilung sein.“ Auf diese Art ist denn Chri-

Digitized by Google

stus namentlich auch das Licht, das in den vorchristlichen Zeiten nach Joh. 1. in der Finsterniß schien; „seine himmlische Menschheit, die er als Herr vom Himmel hatte, war — insbesondere — schon bei den Israeliten unsichtbar zugegen; diese trunken schon von dem Felsen, der als Wasser mitfolgte.“ (Wörterb. S. 347.)

So waltet der Logos frei und majestätisch durch Natur und Geschichte *); und bei dieser freien Allwirksamkeit desselben macht denn die besondere, spezifische Ueberschattung der Maria durch die Kraft des Höchsten, durch den vom Logos auf die Creatur ausgehenden heil. Geist keine Schwierigkeit: „die Kraft Gottes in der Creatur, da sich das Wort von Anfang allen Menschen eingegeben zum Lebenslicht, hernach durch Gottes Bewegen in der Maria erst recht wesentlich offenbar worden, ist mit der Kraft Gottes außer der Creatur eine einige, Alles durchdringende, umschließende Kraft. Sie ist ungeschaffen, dabei aber geboren, einestheils aus Gott von Ewigkeit, anderntheils aus der Menschheit. Da ist Gott und Mensch Eine Person in Christo worden.“ (Wörterb. S. 106.) Wie nun aber näher der Logos in der Maria menschliches Wesen an sich genommen, dieß haben wir jetzt noch genauer zu entwickeln.

b. Die menschliche Seite. „Weil die Weisheit vor der Menschwerdung das sichtliche Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist (Col. 1, 15.), so ist Christus gegen dem Wesen aller Wesen respective etwas Leibliches, ob er schon lauter Geist ist. Darum ist er auch als die Kraft des Höchsten in Mariam gekommen, um schattigt und leiblich zu werden in der Gebärmutter Mariä.

*) Das Gefühl für diese Allgegenwart Gottes durch den Logos, „das Fühlungswerkzeug der allgegenwärtigen Weisheit“ ist eben der sensus communis s. o. S. 77.

Digitized by Google

Darum heißt es, das Wort sei Fleisch worden." (Wörterb. S. 349.) „Der heil. Geist, sagt Gabriel zu Maria, wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; d. i. sie wird sich, wie Anfangs nach den Gesetzen der Gebärung (vgl. oben S. 188, Anm. *), in einiges Dunkle in der Gebärmutter zusammenziehen. Dieß Element Gottes, wie es J. Böhm nennet, — Newton hat es sensorium Dei, die heil. Schrift Ausbreitung seiner Stärke, Rakia üsso Ps. 150, 1. genannt (s. oben) — ist unermeßlich und unendlich wie Gott, aber doch unter Gott und von Gottes Heiligkeit von Ewigkeit geboren. Es ist die reine Leiblichkeit Gottes, womit Gott nothwendig Alles in den Creaturen siehet, höret und empfindet; und es ist der Grund zu der Möglichkeit, daß das Wort Fleisch ward. Dann in Christo ist dieß sensorium hernach ungleich mehr verwandt mit der Creatur worden." (Jrd. und himml. Philos. II, S. 87.) Denn „als seine himmlische Menschheit in Mariam kam, und er geboren wurde: so hat ihn Gott geringer gemacht als die Engel, er hat ihn der Plumpheit des Fleisches unterworfen. Alles, was irdisch und nach den Gesetzen des Fleisches vorgehen mußte, hat er schon in Mutterleib erfahren durch die aus den Eiern bekannte Umgestaltungen und Transformationen von dem ersten wässerigen Samen an" (Wörterb. S. 347): „er hat, wie jeder andere Mensch, im vierten Monat in Maria eine menschliche Seele, theils von unten, theils von oben bekommen" (ebendas. S. 106) *). — So heißt es denn theol. S. 217: Secundus Adam

*) Oetinger unternimmt es in einer eigenen Abhandlung (Jrd. und himml. Philos. II, S. 234. 240—246), „die Menschwerdung Jesu im Leib Mariä genauer zu betrachten. Denn, setzt er hinzu, dieß wird uns weisen, daß wir nicht in diese

Digitized by Google

statum psychicum subire debet, quia spiritualem praecedere debet psychicus 1 Cor. 15. Idcirco ab infimo gradu servi ad supremum Deitatis successive debet elevari, sed tantisper influxum Deitatis in hominem animalem suspendere Jes. 53, 1. 2.; omnia percurrere, quae homini obvenire possunt, omnes tentationes, omnia pathemata, omnes affectus sine peccato experiri. Igitur inde ab utero legibus resistentis materiae tenebrosae adstringi, postmodum anima in sanguine vegetari, in animam rationalem per vernaculam formari, et sic demum spiritu septemplici sine mensura repleri, ut psychicum in spirituale elevetur et carnis insita inimicitia aboleatur Eph. 2, 14. 15. — Das ist denn auch der Gesichtspunkt, unter welchen die ganze Lebensentwicklung Christi gestellt wird, daß die Einheit des Göttlichen und Menschlichen in ihm, ob sie wohl durch die übernatürliche Erzeugung schon in realer Potenz vorhanden ist, doch erst successiv und allmählig sich vollständig aktualisirt *).

Welt gesetzt seien, die Physik allein zu studiren, sondern den Willen Gottes in Christo, d. i. die Liebe Gottes in der Materie, in der Leiblichmachung der Gottheit zu bewundern. Ein jeder Geist, der nicht bekennt Jesum, der in's Fleisch gekommen, ist nicht von Gott; er hat etwas vom Widerchrist, er bleibt ein Zweifler, ein Skepticus, ein Pyrrhonist."

*) Diese Idee, welche schon bei Oetinger und seinem Schüler Phil. Matth. Hahn eine Hauptrolle spielt, ist in der bisherigen wissenschaftlichen Theologie, besonders auch von Schleiermacher, lange nicht genug beachtet und erst durch Beck und hauptsächlich durch Rothe (Ethik §§. 544 ff., namentlich §. 548. 558.) in ihr Recht eingesetzt worden. Wenn Dorner die Aufgabe der Periode, in welcher wir leben, gewiß mit Recht darein setzt, „das Göttliche und das Menschliche in Christus in gleicher Berechtigung und in wesentlicher Einheit zu betrachten," und wenn

Digitized by Google

c. Die successiv sich realisirende Einheit des Göttlichen und Menschlichen. Oetinger nimmt sich zwar der kirchlichen Lehre von der communicatio idiomatum an und sagt (Lehrt. S. 265): „Laßt uns die alte lutherische Lehre der Theologorum von der communicatio idiomatum wohl in Ehren halten;“ „die rechtschaffenen Theologen, als Gerhard, Chemnitz, bestärken die Communication der Eigenschaften der Gottheit und Menschheit“ (Wörterb. S. 106), und „diese Grundideen von der communicatione idiomatum sind unwidersprechlich“ (ebendas. S. 349). Auch ist ganz klar, welche hohe Bedeutung diese Lehre im Zusammenhang des Systems hat, da sich ja Gott von vorne herein in seinem Logos und seiner Herrlichkeit „solche der Creatur näher kommende Eigenschaften gegeben hat, damit er sich ihr mit seiner Güte mittheilen könne in Geist und Leben,“ und da eben Christus gekommen ist, um durch diese seine himmlische Herrlichkeit in der Menschheit das göttlich geistliche Leben herzustellen und mit demselben das blos psychische oder doch nur unrein und unvollkommen geistliche zu „durchdringen, zu erhö-

---

Rothe in einer Predigt (Christus ist nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert“ S. 31.) als letzte Quelle aller gewaltsamen, kirchlichen Bewegungen der Gegenwart das Verlangen bezeichnet, das tiefe, ungestüme Verlangen nach einem Christenthum und einem Christus, die wir wahrhaft unser nennen können, nach einer Fassung des Christenthums, in der es Fleisch ist von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein:“ so ist es gewiß ganz besonders auch die oben bezeichnete Idee, wie sie sich im Folgenden noch weiter entwickeln wird, welche zur Lösung jener Aufgabe und zur Befriedigung dieses Verlangens das Ihrige beitragen kann. Man beruft sich für dieselbe, wie wir auch bei Oetinger sogleich sehen werden, auf die Stellen Luc. 2, 52. Joh. 12, 23. 28. 13, 31 f. 17, 1. 5. 7, 39. Hebr. 2, 9. 10. (vgl. de Wette zu dieser Stelle) 5, 8 f.

Digitized by Google

hen und zu veredeln“ (penetrare, elevare, nobilitare). Aber eben hierin liegt der Grund, warum Oetinger dann die Lehre von der commun. idiom. doch anders auffaßt als die altkirchlichen Theologen und namentlich nicht auf die magisch-mechanische Weise, wie diese (vgl. Dorner a. a. O. S. 314 f.). „Man hört auf den Universitäten fast Nichts mehr von der alten Theologorum ihrer communicatione idiomatum,“ klagt er Lehrt. S. 384; aber er setzt hinzu: — „daß Leib Geist und Geist Leib werden kann in Christo (vgl. hierüber oben S. 147 f. u. 152 f.), ohne daß man ein Materialist werde;“ und es ist sehr zu bezweifeln, ob sich die alten Theologi diese Interpretation ihres Dogma's ohne Weiteres hätten gefallen lassen. Ut psychicum in spirituale elevetur, das ist für Oetinger der einzige Sinn der communicatio idiomatum *).

*) Dieses spirituale ist ja eben, um einen Rothe'schen Ausdruck zu brauchen, „der Qualität des aktuellen Seins Gottes spezifisch homogen,“ denn Gott ist ein Geist und kann daher im spirituale „sein kosmisches Sein“ haben. Deßwegen ist die vollendete „Erhöhung Christi in den Geist“ auch die „absolute Vollendung der realen Vereinigung Gottes mit ihm oder der Menschwerdung Gottes in ihm,“ also auch der communicatio idiomatum (sc. humanorum et divinorum). Vergl. Rothe, Ethik §. 107. 557. u. f. unten die Auferstehung. In ähnlichem Sinne sagt Hamann in seiner Schrift „Zweifel und Einfälle über eine vermischte Nachricht in der allgem. deutschen Bibliothek an Vetter Nabal“: „Wenn es den Spekulanten an Geist fehlet, die Grundlehren des Christenthums von der Verklärung der Menschheit in der Gottheit und der Gottheit in der Menschheit durch die Vaterschaft und Sohnschaft zu glauben, so ist es höchst unvernünftig, Wahrheiten, die vermöge ihrer Bestimmung dem natürlichen Menschen Thorheit und Aergerniß sein sollen, deßhalb freventlich zu läugnen oder durchzustreichen“ u. s. w.

Digitized by Google

Näher spricht sich Oetinger hierüber so aus (Lehrt. S. 273): „das Wort ward Fleisch, so redet Gott. Aber der blöde Menschenbegriff erklärt das „Ward ἐγένετο“ seiner Meinung nach viel reiner, wenn er setzt, die göttliche Natur und die menschliche haben sich vereinigt, daß aus beiden Eine Person worden. Ist schon recht geredt; aber man hat vom Wort Gottes subtrahirt und davon gethan. Daß aus beiden Naturen Eine Person werde, ist ebenso unbegreiflich als der glatte Verstand: das Wort wurde Fleisch. Was hindert's, bei dem „Wurde“ also zu gedenken: das Subtilste, das Dünnste hat sich von dem Gröbsten so lange müssen widerstehen lassen, bis das Subtilste das Gröbste überwunden? Also ist es nicht nur eine Vereinigung der Naturen, sondern eine durch Resistenz und Widerstand durchgebrochene Geduld, nämlich wahrhaftiger Mensch von der Maria geboren.“ Daher sagt Oetinger über die Sündlosigkeit Jesu (Ird. und himml. Philos. II, S. 350 f.): „Es fragt sich, da Christus als Mensch das Leben Gottes in sich selbst zu haben empfangen, ob dann in ihm das Lebensband auch hätte können getrennt werden bis zur Sünde? Antwort: Wann es physice nicht möglich gewesen wäre, durch falschen Gelust getrennt zu werden, so hätte Christus Nichts verdienen können, also war es physice möglich: ratio sufficiens war in Jesu als einem Menschen. Aber wegen des beiwohnenden ewigen Worts war es moraliter unmöglich.“ Denn potuit capacitas naturae humanae per inhabitationem λόγου successive augeri, id quod in servatore clarum est; crescebat enim tum aetate tum sapientia et gratia. Sed nihil humano intellectui minus pervium quam hoc, scilicet scire status exinanitionis et exaltationis intrinseca augmenta et alterationis leges per λόγον

Digitized by Google

in carne obtinentes. Deus enim sibi tribuit (Ps. 139) generationis profunda (theol. S. 194). Besonders deutlich ist die Stelle Wörterb. S. 103 f.: „der Vater hat Christum nach und nach mit aller Fülle Gottes gesalbet, bis daß das Maas ohne Maas ware, welchen Punkt wir nicht zu bestimmen wissen; es kommt uns auch nicht zu. Daß er es aber gleich von der Geburt aus Marien besessen, das ist nicht. Denn 1) wann er Wunder that, so that er es nicht aus eigener Macht, sondern er rufte seinen Vater darum an; 2) hatte er nicht alle Tugend auf einmal, sondern er hat an dem, was er litte, Gehorsam gelernet; 3) mußte die Feindschaft oder die Plumpheit in seinem Fleisch vorher abgethan werden durch den Tod des Kreuzes (Eph. 2.); 4) mußte durch die Auferstehung es ganz ein Anderes mit ihm werden.“ Vergl. Evangelische Ordnung zur Wiedergeburt S. 26 f.: „der Lebenslauf Jesu stellt uns sehr vollkommen Staffeln des Wachsthums dar, wiewohl sie an ihm am schwersten zu erkennen; denn weil er im Geringsten nie aus der Ordnung der göttlichen Wirkung gewichen, also daß er Nichts von ihm selber thun konnte, denn was er sahe den Vater thun, und also die Wirksamkeit und Leidsamkeit allezeit Eines in ihm gewesen zu sein scheint: so kann man auch in Jesu die Stufen nicht so wohl unterscheiden, als wie in andern, in Unordnung gesunkenen Seelen. Jedoch hat unser Heiland den äußern Menschen neben dem innern, wie wir an sich getragen, und mußte also in Ansehung des dem äußern Menschen anhangenden creatürlichen Eigenwillens so lange wider denselben streiten, bis in dem Kreuzestod derselbe ganz in Nichts gefallen und in der Auferstehung völlig verschlungen worden.“ — Tod und Auferstehung sind es denn, die wir nun genauer zu betrachten haben.

Digitized by Google

2. Leiden und Tod Christi.

Wir haben uns im Bisherigen überzeugt, wie Oetinger die ganze Christologie wesentlich unter den Gesichtspunkt stellt, daß Christus in das menschliche Leben, in den status psychicus nach allen seinen Beziehungen, nur ohne Sünde, eingetreten ist, um denselben successiv, durch seine fortschreitende Lebensentwicklung in's Göttlich-geistliche zu „erhöhen." Derselbe Gesichtspunkt ist es nun, unter welchen auch das Werk Christi und namentlich die Krone desselben, sein Leiden und Sterben, gestellt wird. Und eben hierin zeigt sich wieder die Eigenthümlichkeit der organischen, „generativen" Anschauungsweise unseres Theosophen, daß bei ihm Person und Werk Christi noch weit inniger unter sich im Zusammenhang stehen als bei der gewöhnlichen, kirchlichen Auffassungsweise, weßwegen wir auch unserer Darstellung nicht diese hergebrachte Eintheilung zu Grunde gelegt haben. Indem Christus sich selbst vollendet, vollendet er auch zugleich sein Werk: per consummationem sui origines et fines τῶν πάντων in Deum reducit, haben wir schon oben S. 234 gehört. Darin besteht also hauptsächlich das erlösende Moment in seinem Leben und Sterben, daß er mit seiner „himmlischen Menschheit" einging auf und in alles irdisch Menschliche und es eben dadurch erhöhete: von innen heraus sollte und nur von innen heraus konnte es neugemacht und in's göttliche Leben erhöhet werden, und darum mußte Christus auf's Innigste in's Menschliche hineingehen, er mußte „allerdinge seinen Brüdern gleich werden" und an Allem Antheil nehmen, selbst am Tode: mortem morte vicit. Weil alles Irdische dem Tod verfallen ist, mußte er auch in den Tod gehen; sonst hätte er ihn nicht überwinden können. Diese Anschauungsweise ist bekanntlich hauptsächlich im Brief

Digitized by Google

an die Hebräer entwickelt, an welchen sich denn auch Oetinger hier neben Ephes. und Coloss. besonders anschließt; vgl. theol. S. 213: Sacerdotium Christi penitius et vividius introspicere, hoc Paulus dicit ad perfectionem progredi Ebr. 6, 1. Jam nihil potest dici sublimius de hoc themate, quam id, quod ipse Paulus citata epistola protulit.

Darum mußte nun Christus vor allen Dingen das Gesetz, welches ja zur Zurechtstellung der menschlichen Lebensprinzipien, des Fleisches und Geistes, dient (s. oben S. 231), erfüllen, um so die in die menschliche Natur gekommene Unordnung recht von Grund aus zu überwinden; und dabei mußte er selbst menschliche Leidenschaften und all die vielerlei Versuchungen des Satans in sich erfahren. Weil aber die nächste und unmittelbare Folge jener Unordnung in der menschlichen Natur der Tod ist (s. S. 228): so mußte er auch diesen auf sich nehmen. Denn wie Christus nicht vom Himmel herab die Menschen erlösen konnte, sondern Mensch werden mußte und Fleisch annehmen, um das Fleisch in den Geist zu erhöhen: so war es nicht minder nothwendig, daß er auch gleichsam noch eine Stufe weiter herabstieg in Leiden und Tod. Nur dadurch, daß er selbst in die Menschheit einging, konnte er die Menschheit erlösen; und nur dadurch, daß er selbst in den Tod einging, konnte er dem Tode die Macht nehmen. Das Zornfeuer in der Creatur, aus welchem der Tod entspringt *), konnte nur dadurch überwun-

*) Der Zorn Gottes (s. das Nähere unten) umfaßt beides, die Sünde und ihre Strafen, welche in Leiden und Tod bestehen: denn die Sünde ist ja eben die in die Creatur gekommene Unordnung, die Lösung des psychischen und pneumatischen Lebens, und mit dieser ist unmittelbar zugleich die Auflösung des Le-

Digitized by Google

den werden, daß der göttliche Lebensfürst selbst durch dasselbe hindurchging und es gleichsam mit seinem heiligen Blut auslöschte: wie das Böse selbst etwas Fleischliches, Materialisches ist, eine unordentliche Verbindung der an sich guten Kräfte, so haben wir schon oben S. 157 vorläufig gehört, „daß es auch eine leiblich geistliche Kraft, nämlich das Blut Jesu Christi, sein müsse, welche den Fluch ausstoßen und nach dessen Ausstoßung das Leben wieder in die erste Richtung bringen könne.“ Indem Christus „seine vom Himmel gebrachte Menschheit in unserer Menschheit am Kreuz dem Vater opferte“ (Wörterb. S. 351): so wurde eben durch diese seine himmlische Menschheit, durch seine leiblich geistliche Lebenskraft, die ja hauptsächlich im Blute ihren Sitz hat (vergl. schon oben S. 211), der Tod selbst und mit ihm alle Unordnung und Finsterniß in der Creatur gleichsam in's Leben eingeführt und dadurch überwunden; und so ist einerseits der Satan, der Fürst der Finsterniß, besiegt und andererseits Gott Genugthuung geleistet, und der Tod Jesu ist daher in Wahrheit seine Verherrlichung *). Weil aber das creatür-

---

bens, der Tod, gegeben (vgl. oben S. 218. 219. 228). Daher hat Christus, indem er den Zorn Gottes trug, die Sünde und die Strafen der Sünde getragen, wie dieß Oetinger ausdrücklich zusammenstellt (Wört. S. 53): „Jesus hat in seinem Tod und Leiden den Zorn Gottes und die Sünde und Strafen auf sich genommen.“

*) Vgl. die ganz verwandte Lehre Böhme's bei Hamberger in seiner Schrift: „die Lehre des deutschen Philosophen Jakob Böhme in einem systematischen Auszuge aus dessen sämmtlichen Schriften dargestellt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet; München 1844“ S. 183 ff. Um nicht bei der großen Uebereinstimmung Oetinger's mit Böhme immer auf's Neue diese Citationen wiederholen zu müssen, wollen wir hier ein für alle-

Digitized by Google

liche Verderben ein so weit verbreitetes ist, so „genügte, wie Oetinger ausdrücklich sagt theol. S. 198, ein einziger Blutstropfen nicht, sondern durch vielfältiges Leiden mußte Christus der seufzenden Creatur aufhelfen;“ und darum haben auch für Oetinger alle Einzelheiten des Leidens Christi einen unendlichen Werth, sofern dadurch gleichsam auf recht vielen Punkten das menschliche Weh und die Versuchung des Teufels überwunden ist. Eben daher ist jedoch das Geschäft Christi mit seinem Tod noch lange nicht zu Ende, sondern es fängt jetzt eigentlich erst an in seiner ganzen cosmischen Bedeutung. Für Christum selbst ist der Tod nur eine „Ablegung der Plumpheit des Fleisches“ und der Uebergang zur Auferstehung und Himmelfahrt; im Himmel erst tritt er (Hebr. 8, 4.) sein hoheprieſterliches Amt an, das ja, wie wir bereits vorläufig wissen (s. S. 232 f. und Unterricht vom Hohenprieſterthum Christi S. 50), die auf Erden geschehene Erlösung schon zur Voraussetzung hat, weil seine Aufgabe ist, das von Christo während seines irdischen Laufes erworbene pneumatische Leben nun auch allen Creaturen im Himmel und auf Erden einzupflanzen, sie dadurch zu Gliedern des Leibes, daran er, der Gottmensch, das Haupt ist, zu machen und so „die Ursprünge und Enden des All's in Gott zurückzuführen.“ So wirkt denn der verklärte Heiland noch immer fort als himmlischer Hoherprieſter und vollendet mehr und mehr die Herausführung der Creatur aus der Finsterniß in's Licht, aus dem Fleisch in den Geist, aus dem Tod in's Leben, aus dem Zorn in die Liebe: ut pontifex omnia ad nutum Dei sustentans sanguinis vi infinita (theol. S. 200).

---

mal auf dies verdienstvolle Buch verweisen, dessen wir leider! erst etwas spät habhaft werden konnten.

Digitized by Google

Denn eben sein verklärtes Blut hat er ja priesterlich in das obere Heiligthum getragen und theilt es nun zusammt seinem verklärten Leibe den Seinigen, ganz besonders im Abendmahl, aus, um sie dadurch zu neuen, pneumatischen Menschen und der höheren, göttlichen Natur (2 Petr. 1, 4.) theilhaftig zu machen. Quod Christus una vice peregit in terra, id in coelis Spiritus aeternus sacerdotis infinito valore mentibus fidelium communione sua adjudicat (theol. S. 221).

Dieß ist der „massive, physische Begriff" Oetingers von dem Werke Christi; wie immer, concentrirt sich seine Ansicht auch hier in einer solchen „leibhaftigen" Anschauung, und erst von hier aus läßt er dann auch den andern (moralischen oder gar juridischen) Darstellungen dieser Lehre ihr Recht angedeihen. Denn, sagt er, Lehrt. S. 351, „man muß die gemeine Formeln zwar beibehalten, aber hernach, wie die heil. Schrift thut, sie in vierlerlei Gestalten vortragen, daß es endlich doch auf Eins hinauslauft. Im Innersten aber muß man fixe, standhaltende Begriffe haben; diese kann man hernach auf vielerlei Art nach seinen Absichten der Erbauung verkleiden, verändern, umgestalten, bis es auf diese oder jene Fassung trifft. Indeß verhehlt sich Oetinger nicht, daß eben diese seine Ansicht für uns etwas „Unfaßliches" hat (Wört. S. 347), weil „wir nicht weit genug in die Ausflüsse des unauflöslichen Lebens theils in die Materie theils in die Geisternatur hineinsehen" (Unterricht vom Hohenpriesterthum Jesu Christi S. 70). „Bisher verstehen wir das Wenigste davon, sagt er; wir werden es erst dorten sehen; es wird sich erst völlig aufklären in der Zeit, da alle Geheimnisse im Tempel Ezechielis werden offen stehen" (Wört. S. 53. 80. 174). Und dennoch muntert er sich selbst, gerade wie wir es oben S. 198

Digitized by Google

bei der Lehre von Gott und der Schöpfung gesehen haben, immer wieder zur Betrachtung des hochheiligen Gegenstandes auf: „Können wir, ruft er aus (Wört. S. 350 f.), jetzo nicht in die Besonderheiten seines Leidens hineinsehen, so wollen wir doch seinen Tod verkündigen, bis er kommt. Wir wollen betrachten und mit Herzensluft beaugen, wir mögen es treffen oder nicht, daß er im Tod den Zorn Gottes abgethan und daß er am Kreuz den Teufel überwunden" u. s. w. Und so wollen denn auch wir näher zur Betrachtung herantreten und nun nach diesen einleitenden Bemerkungen Oetinger selbst ausführlicher zum Worte kommen lassen.

a. Das Erlösungswerk im Allgemeinen.

α. Wir beginnen mit einer Stelle, die schon oben S. 241 aus der theol. lateinisch angeführt wurde, die aber hier von neuer Bedeutung ist; Oetinger wiederholt dieselbe deutsch im „Unterricht vom Hohenprieſt. J. Chr." „Der Mensch Christus, der zweite Adam, heißt es daselbst S. 66 f., muß Alles aus den Verborgenheiten des Vaters herausführen, was Adam durch Erbauung des Gartens hätte thun sollen. Er mußte dem seelisch-natürlichen Stand sich unterwerfen, weilen das Geistliche nicht das Erste ist, sondern das Natürliche 1 Cor. 15. Dahero muß er von dem untersten Grad der Knechtsgestalt zur höchsten Stufe der göttlichen Gestalt erhaben werden Jes. 53, 1. 2. und auf Erden den Einfluß der Gottheit in seinen sterblichen Leib suspendiren lassen. Er mußte Alles durchlaufen, was einem Menschen begegnen kann, auch die magische Wirkungen des Satans in seinem Inwendigen erleiden, hernach auch, aber ohne Turbation seiner Geisteskraft, alle Leidenschaften eines Menschen und die Feindschaft im Fleisch (so viel ohne

Digitized by Google

Sünde möglich) aushalten. Demnach mußte er den Gesetzen des Widerstands in Mutterleibe unterthan sein, das Feuer der Seele im Blut die wachsthümliche Stände durchlaufen und in ein vernünftiges Wesen durch Muttersprach erhaben werden, und erst zuletzt ohne Maß mit dem heil. Geist erfüllt werden. Das gehört Alles zur Erlösung, daß er durch den Tod des Todes Gewalt zu Boden lege." Vgl. Evangel. Ordnung zur Wiedergeb. S. 30: „Er hat Alles an seinem äußern, unter den Fluch gestellten Leib und Seele erfahren, was die ganze in Geburtsschmerzen liegende Naturwelt durch alle Gattungen der Putrefaktion und Abtödtung des Fluchs bis zur krystallenen Gestalt des gläsernen Meeres erfahren muß." — Bei diesem seinem rein menschlichen Wandel nun war es aber die Aufgabe Christi, das Gesetz vollkommen zu erfüllen, und so die durch die Sünde in die menschliche Natur gekommene Unordnung zu überwinden, der Forderung der göttlichen Heiligkeit genug zu thun und die Macht des Satans zu brechen. „Der ewige Bund Gottes Ebr. 13. hat Christo eine Verbindung auferlegt, das Gesetz zu erfüllen, und durch Erfüllung des Gesetzes alle Gerechtigkeit für uns zu vollbringen *). Kürzer zu sagen: die sinaitische Verordnung ist für Christum ein Werkbund, für Israel und für uns ein Gnadenbund, unter einer knechtischen Bedingungsverwaltung repräsentirt. Für Christum ist der sinaitische Bund da gewesen, die Forderung der Heiligkeit Gottes offentlich aufzustellen, und

*) In diesem Sinn sagt Oetinger von Jesus und zunächst von seinen ersten dreißig Lebensjahren: „Damalen war er wie ein pflügend Kalb und wie das Füllen, das die lastbare Mutter mußte vom Gesetz durch Aufnahme des Gesetzes erlösen." Evangel. Ordnung zur Wiedergeb. S. 27.

Digitized by Google

Christus hat dieser Forderung durch Erfüllung des Gesetzes genug thun müssen, um die Gnade nach Recht und Gerechtigkeit oder, wie die Schrift sagt, den Segen Abrahams auf uns zu bringen, daß Satan, der Verkläger der Werke Gottes, Nichts an dem Erlösungswerk Christi aussetzen oder tadeln könne. Denn weil alle Ordnung Gottes dahin auslauft, daß Satan, der seine Wohnung freventlich verdorben und gesehen, daß der Mensch an seiner Stell die Erde besitzen soll, offentlich vor Engeln und Menschen solle zu Schanden gemacht werden, und weil Satanas seine Verläumdung und seine Calumnien bis dahin fortsetzen wird, bis er zum Schemel der Füße Christi und der ganzen Menschheit gelegt werden wird: so muß nothwendig diese Darstellung auf Sinai der ganzen Creatur dazu dienen, daß sie sehen, Christus habe alle Gerechtigkeit rechtlich und prozeßmäßig erfüllt, damit Satanas und seine ausgestoßene Lästerungen vor den Heiligen rechtlich und protokollmäßig gerichtet werden im ewigen Gericht" (Wört. S. 16 f. vgl. 88).

β. „Der Streit mit dem Teufel von der Versuchung an bis zum Tod am Kreuz war denn das Vornehmste, die Hauptsache des Lebens Christi. Da wird erst klar sein, was sein Verdienst im völligen Verstand gewesen. Wir werden es ausführlich bewundern, daß er Alles mußte inne werden, was Satan in dem irdischen und geistlichen Theil der Menschheit angerichtet: darum hat er auch der Magie des Satans sich unterworfen, da Satan (vgl. oben S. 60 Anm.) in einem Punkt ἐν στιγμῇ Luc. 4, 5. in seiner heiligen Seele alle Reiche der Welt ihm vorgezeigt" (Wört. S. 350). „Wenn nicht Satan überwunden wäre, so wären wir weder erlöst noch versöhnt. Satans Calumnien wider Christum müssen rechtlich abgethan werden. Es mußte durch sehr viel Ueberwindungen gehen,

Digitized by Google

bis Christus als Hoheprieſter zum Vater in's Heiligthum kommen konnte. Gleich bei Antritt des Erlöſungsamtes Jeſu auf Erden hat er den Satan in der Wüſte rechtlich zu Schanden gemacht auf auſſerordentliche Weiſe, daß er Nichts einwenden konnte: er wich von ihm, aber nur eine Zeitlang; hernach griff er es durch ſeine Werkzeuge, die Phariſäer, ganz anderſt an; und das mußte ſo gehen, damit es endlich dahin käme, was der Erlöſer am Kreuz hangend geſagt: Es iſt vollbracht. Jeſus hat den Teufel am Kreuz überwunden, ein Tod hat den andern gefreſſen. Der Fluch der Eitelkeit iſt im Begräbniß Chriſti rechtlich und moraliſch abgethan worden, ob er ſchon physice noch fortgewähret. Das Alles und unbegreiflich Mehreres muß ſo geſchehen, und wir ſind nicht fähig, in dieſer irdiſchen Hütte die Sache von der Erlöſung und Verſöhnung harmoniſch mit allen Rechten Gottes zu verſtehen; wir haben ſo viel, als nöthig iſt zum Zeugniß des Geiſtes" (Hoheprieſterthum S. 50 f.).

Das erlöſende Leben Chriſti erreicht alſo ſeine Krone und Vollendung im Tode, ſofern dieſer als die Vollendung ſeines Gehorſams, ſeiner Geſetzerfüllung zugleich die Vollendung ſeiner Heiligung und ebendamit ſeines Siegs über den Satan iſt. Dieſer Geſichtspunkt tritt beſonders in einer Stelle hervor, die als Zuſammenfaſſung der beiden bisher erörterten Punkte des Erlöſungswerkes dienen kann; ſie findet ſich wieder doppelt, in der theol. (S. 218 ff.) und im Unterr. vom Hohenprieſt. (S. 67 ff.), und wir combiniren beide Faſſungen: „Chriſtus mußte, ehe er als Hoherprieſter in's Heiligthum mit ſeinem aufgefaßten Blut eingegangen, ſich ſelbſt opfern oder zu verzehren geben, damit er die Sünde und das Geſetz vernichte. Die Sünde iſt entſtanden aus Trennung der zuſammengeordneten Kräften. Wenn die Kräften im

Digitized by Google

Stand der Unschuld wären beisammen geblieben, so wäre das Seelische und Thierische nicht offenbar worden wegen vorschlagenden göttlichen Lebens. Da aber das Animalische die Oberhand bekommen, so geschahe auch eine Zerrüttung in dem Gemüth. In diesem Zustand werden die Menschen geboren. Das innere Gesetz des Gemüths, daß Adam die Lebensprincipia nicht verwirren solle, wieder aufzurichten, thut Gott ein äußeres Gesetz hinzu, nicht zu essen von dem Baum, der das verborgene Gift verdeckt hat. Aber er zerrüttete seinen Leib und seine Seele. Nun hilft kein Gesetz mehr. Darum gingen die Absichten Gottes auf Herstellung des inneren Gesetzes. Ein großes Werk, das nicht anders vollführt werden konnte, als dadurch, daß die göttliche Natur dem Menschen nach und nach mitgetheilt wurde. Und dazu war der Tod und die Auferstehung des zweiten Adams physica necessitate erforderlich: es war kein anderer Rath, als das Waizenkorn mußte ersterben, der Leib Christi mußte der Trennung des Todes aufgeopfert werden, Tod mußte vor der Auferstehung hergehen; er mußte vorher sagen: Es ist vollbracht, nämlich was zur Wiederaufrichtung der Moralité und was zur Erlösung von der Gewalt des Satans gehört hat. Um aber dieß geziemend zu vollbringen, wurden mannichfaltige Dispositionen vorausgeschickt. Es war nicht genug, die Sünde abschaffen: es mußte auch offenbar werden, daß Satan die Heiligkeit Gottes durch den Abfall des Menschen geschändet, die Sünde mußte durch's Gesetz in Sinai kund gemacht werden, wie grausam sie den Stoff der Menschheit verwüstet. Donner, Blitz, Erdbeben und Feuer mußte die Schröcklichkeit der Sünde natürlich vorstellen. Das Gesetz erfordert auch, daß Gottes Herrlichkeit wieder Genüge geschehe: das war der doppelte Zweck

Digitized by Google

des sinaitischen Gesetzes. Nicht also in der Absicht ist es gegeben, daß durch dasselbe der Geist wieder zur Seele zurückgebracht, sondern theils daß die Schröcklichkeit der Sünde und die Unfähigkeit des Fleisches zum Gesetz, theils daß die Heiligkeit und δόξα Gottes *) und ihre Forderung anerkannt würde: das Gesetz verlangte von Christo eine vollkommene Herstellung der δόξα, eine vollkommene Gerechtigkeit. Und Christus hat das Gesetz erfüllt und dadurch sein Verdienst kund gethan."

γ. An diesen Begriff der Gesetzeserfüllung, der Heiligung Christi, wodurch der Geist über das Fleisch wieder die ihm gebührende Herrschaft gewonnen hat, schließt sich nun bei Oetinger unmittelbar der Begriff des Opfers an, über welchen vergl. Wört. S. 460 ff. 762 ff. und besonders Epistelpred. I, S. 286 ff. „Die viele Opfer des alten Testaments, heißt es hier, deuten alle auf Jesu Opfer. Das äußerliche Opfer, der Leib der Opfer war eine Darstellung der Menschheit Christi im Fleisch; die Anzündung der Opfer war eine Abbildung des inneren Geistfeuers, wovon Jesus sagt: Ich bin kommen, ein Feuer anzuzünden. Nämlich der freie Wille der Opfernden mußte sich in etwas Körperliches fassen und mußte sich bekennen, daß er vom Fleisch geschwächt war, daß er als irdisch sterben, d. i. seinen irdischen Sinn ablegen mußte durch Verzehrung des Feuers. Leib und Seele war

*) Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes sind identische Begriffe, sofern eben in der Herrlichkeit (δόξα) sich die Unauflöslichkeit des göttlichen Lebens manifestirt und grade auf dieser Unauflöslichkeit die Unversuchlichkeit, die Freiheit von aller Sünde, die Absonderung vom Bösen und somit die Heiligkeit beruht; vgl. oben S. 162. 219.

Digitized by Google

wie Eines im Menschen (nämlich fleischlich), der Leib hatte eine Feindschaft wider Gott in sich und die Seele gleichermaßen. Daher mußte sogar die Feindschaft im Fleisch Christi vor der Auferstehung getödtet werden am Holze des Kreuzes (Ephes. 2, 16.): es mußte durch den ewigen Geist erhöhet werden, daß der Leib ganz ohne Wandel wurde. Das himmlische, heilige Feuer des ewigen Geists muß das Opfer heiligen; darum sagt Jesus Joh. 17.: ich heilige mich selbst für sie. So wurde der Leib Christi mit dem ewigen Geist geheiligt, und das bedeutet die Anzündung der Opfer mit dem heiligen Feuer, das war der eigentliche Wille Gottes. Dadurch geschahe der Heiligkeit Gottes mit ewiger Erlösung eine Genüge. Genugthuung, Zurechnung haben eine große Aussicht in das ganze Werk Gottes bis in die Ewigkeiten hinein durch die Auferstehung Jesu Christi. Das Leibliche muß erhöhet werden in den Geist; daher muß die Auferstehung zum Verstand des Opfers im Tod Jesu genommen werden: durch die Auferstehung mußten die großen Folgen in die Ewigkeiten erst wesentlich und physice zu Stande kommen." Wie also in den alttestamentlichen Opfern das Fleisch der Thiere von dem heiligen Feuer verzehrt und dadurch die Ertödtung sowohl als Verklärung des Fleisches veranschaulicht wurde: so bestand auch das Opfer Christi darin, daß er einerseits die Feindschaft in seinem Fleische tödtete und andererseits sein Fleisch durch das Feuer des heiligen Geistes zu einem pneumatischen Leib erhöhte, kurz darin, daß er „sich heiligte." (Vgl. über diesen Zusammenhang von Opfern und Heiligen Rothe's Ethik §. 238. 239. 551. 567.) Jene Abtödtung des Fleisches nun erreichte ihre Spitze im Tode, diese Vergeistigung desselben in der Auferstehung Jesu, weßwegen diese hier vorläufig besonders hervorgehoben wer-

Digitized by Google

den. Sie hängen aber auf's Engſte unter einander zuſammen; denn die Ertödtung des Fleiſches geſchah ja eben nur durch ſeine Erhöhung in den Geiſt, weßwegen auch (ſ. unten) die vivificatio spiritus gleich auf den Tod folgte.

Eben dadurch aber, daß nun Geiſt, heiliger Geiſt in der Menſchheit vorhanden iſt, iſt „der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes Genüge geſchehen;“ und ſo haben wir hier den Begriff der Genugthuung. Vgl. theol. S. 198 (auch S. 211 f.): Christus ut liberator et Goël consanguineorum iram Dei tolerare, vitam suam ἀντίλυτρον dare pro illis a rigore legis redimendis et sic satis facere sanctitati Dei et omnem justitiam implere debuit; quo semel et non plus in terra peracto, ubi tanquam ἔγγυος vadimonium praestitit Hebr. 7, 22. et sanguine καινὴν διαθήκην firmavit, tandem pertransivit omnes coelos, ut officio sacerdotali-regio, perfungatur εἰς τὸ διηνεκές. Die Genugthuung beſteht alſo, wie das Opfer, eben darin, worin das Erlöſungswerk überhaupt beſteht: Chriſtus geht in den Zorn Gottes, welcher in die Creatur ausgegoſſen iſt *), ein, nimmt ihn auf ſich und hebt ihn auf durch Hingabe ſeines Lebens; ſeine Lebenskraft ſtellt die verkehrte Ordnung der Natur, worin eben der Zorn Gottes beſteht (vgl. oben S. 227), und worin

*) Vgl. Wörterb. S. 196: Man muß nicht läugnen, daß der Zorn Gottes in den Folgen der Creatur zugegen ſeie. S. 665: Zorn Gottes iſt nicht nur das Mißfallen Gottes über die Sünde in Gott, ſondern in der Creatur das eingeführte Schlangenweſen, welches von Adam bis auf uns den Tod nach ſich ziehet. S. 298: das Böſe iſt nicht in Gott, ſondern in der Unordnung der Creatur, welche zu ſcheiden Gott ſeinem Sohn übergeben, eben darum, weil er den Zorn in ſeinem Leiden und Tod getragen. Vgl. oben S. 227. Wört. S. 704 ff.

Digitized by Google

die Sünde und ihre Strafe (Leiden, Tod) zusammengefaßt ist, wieder zurecht: so ist alle Gerechtigkeit erfüllt und der Heiligkeit Gottes Genüge gethan. Zugleich liegt hierin die Bürgschaft, die er für die Menschen leistet, und die sichere Begründung des neuen Bundes; denn nun ist wieder ein rein pneumatisches Leben vorhanden, das den Menschen in der neuen Oekonomie priesterlich mitgetheilt werden kann, und eben hiedurch vorläufig für ihre völlige Herstellung Gewähr leistet *), weßwegen ihnen Gott auch ihre künftige Vollendung bereits als gegenwärtig anrechnen, zurechnen kann (vgl. unten). Dieß ist weiter ausgeführt in dem Artikel „Genugthuung," der dem Wörterb. S. 852 ff. als Nachtrag angehängt ist. „Weil, heißt es hier, der Teufel das Erlösungswerk Gottes lästert, so mußte Genugthuung geschehen; aber man muß es tief herholen. Die verborgene Vollkommenheiten Gottes sind, daß er seine Heiligkeit d. i. die Schärfe seines Lichts uns in Christo angenehm macht, da sie uns an sich erschröcklich wäre. Das Fundament davon stehet in den Worten Davids 1 Chron. 30, 11.: Gedulah et Gebhurah (vgl. oben S. 165) sind zwei conträre Kräften, stehen in principio luctae und vereinigen sich im Tiphaeret, in dem schönen Licht, worin doch die Widrigkeit noch nicht ganz verschwunden, sondern erst durch die vierte, Naezach, überwunden wird, daß sie in die reinste Herrlichkeit und Manifestation des Innersten der Gottheit, genannt Hod, ausbricht. Daher, weil man das nicht zum Grund legt, kann man auch die Genugthuung Jesu nicht zulänglich erschöpfen, wie Grotius solche nicht erschöpft hat." Nun wird die Lehre von der Schöpfung in der oben S. 197 f. angedeuteten Weise

*) Vgl. Rothe's Ethik §. 567. 568.

Digitized by Google

erörtert; und dann heißt es schließlich: „Es gehört also zur Genugthuung eine tiefe Einsicht in die vom Satan erregte Unordnung bei der Schöpfung, und weil Satan immer lästert, so kann diese Lästerung nicht abgethan werden ohne Satisfaction. Gott muß Recht gegeben werden wider die Calumnien des Teufels von allen Creaturen: Das ist Satisfaction.“ Der Sinn dieser Stelle kann kein anderer sein als der: wie im unauflöslichen Leben Gottes selbst die einander widrigen Kräfte immer wieder überwunden und durch eine höhere Kraft zu schöner, harmonischer Einheit geführt werden (vgl. oben S. 163 ff, namentlich S. 175), so müsse auch im Leben der Creatur, wo durch die Sünde nur Auflösung, Kampf, Unordnung herrsche, durch Christum die rechte Einheit und Ordnung hergestellt werden, und darin eben bestehe die Abthuung der Lästerungen des Teufels und die Gott geleistete Satisfaction, „die rechtliche Stillung der Rechte Gottes“ (Wört. S. 504). Diesen Gedanken sehen wir nur weiter ausgeführt, indem wir nun näher zur eigentlichen, physischen Betrachtung des Todes Christi insbesondere uns anschicken.

b. Der Tod Christi insbesondere.

Debuit Christus, heißt es theol. S. 198, in terris ut sanctus mortem gustare ὑπὲρ παντὸς Hebr. 2, 9. h. e. conformiter omni rerum terrestrium et coelestium universitati, ut harmoniam virium et potentiarum ex chaoticis tenebris revocare et nova vegetatione per sepulcrum induere possit. Hier haben wir die ganze Idee des Todes Jesu, wie sie uns schon mehrmals vorläufig entgegengetreten ist, prinzipiell ausgesprochen. Conform mit allen irdischen und himmlischen Wesen muß Christus in den Tod gehen, d. h. weil

Digitized by Google

und wie der Tod sich durch alle Creaturen verbreitet hat, so muß auch er, wenn er die Harmonie der Lebenskräfte wiederherstellen will, den Tod auf sich nehmen, sofern dieser ja nur die natürliche Folge und Aeußerung jener chaotischen Verwirrung der Kräfte, jener aktuellen Finsterniß in der Creatur ist. Indem nämlich seine göttliche und durch seinen ganzen Lauf auf Erden geheiligte Lebenskraft es ist, welche er in den Tod einführt, so wird dadurch von selbst sein Grab der mütterliche Schooß, in welchem aus dem erstorbenen Waizenkorn die Pflanze des neuen Lebens emporkeimt, wie wir dieß schon oben in unsern einleitenden Bemerkungen gesehen haben.

α. Eben aber weil das Uebel so durch alles Irdische und Himmlische hindurchgeht, mußte es auch auf recht vielen Punkten überwunden werden; und daher heißt es im obigen Zusammenhang weiter: Hinc non una tantum gutta sanguinis suffecit, sed passione multiplici creaturae gementi subvenire debuit. Vgl. ibid. S. 207: Quoad infinitum valorem unica quidem sanguinis guttula suffecisset, sed quoad respectum ad sanctitatem et gloriam Dei mortificatio et sanguinis missio multa et varia esse debuit, d. h. um die der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes entsprechende Ordnung und Harmonie der Lebenskräfte durch Ueberwindung mannichfacher Leiden und Vergießung vielen Blutes recht völlig und allseitig herzustellen. Von dieser Ansicht aus legt denn Oetinger eben auch auf das Aeußerliche und scheinbar Zufällige, auf die Einzelheiten des Leidens und Sterbens Christi einen unendlichen, erst in der Ewigkeit völlig zu erkennenden Werth. Vgl. Wiedergeb. S. 25. 30: „Weil Messias alle Zustände der Welt getragen, so hat er sich auch allen Regeln, wornach die ganze Menschheit, ja die

Digitized by Google

ganze Welt im Wachsthum, wie ein Ei, wie ein Kind in Mutterleib, aus der Eitelkeit und Gefangenschaft zur Freiheit und Vollkommenheit (Röm. 8.) fortlauft, unterworfen; ja noch mehr: weil er durch sein Leben und Sterben alle Unordnung wieder zur Ordnung bringen mußte, so hat auch sein Leiden, Sterben, Auferstehen eben eine Ordnung nach ewigen Gesetzen der göttlichen Weisheit und der Sachen der Natur, nach welchen das Köstlichste in der Welt zur höchsten Vollkommenheit gebracht werden muß, sowohl nach den Gesetzen des Künstlers als nach den Gesetzen der innerlichen Natur und Beschaffenheit. Ja in dem Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu wird man in der zukünftigen Welt die unveränderliche Ordnung der Regeln der Vollkommenheit und Geziemlichkeit der Stadt Gottes aufgedeckt sehen. Daher hatten seine 40 Tage in der Wüste, seine 40 Stunden im Grab, seine 40 Tage nach der Auferstehung ihre abgemessenen Regeln in der Weisheit Gottes, und wird einmal durch den Anschau des Lebens, Sterbens und Auferstehens Christi Alles, was bis auf die erste Stäublein Geheimes in dem Innersten der Natur liegt, aufgedeckt sein auf den Tag, wann Alles wird Licht sein."

In diesem Sinne heißt es denn Wört. S. 350: „Seine Fußwaschung, sein blutiger Schweiß, sein Geschrei am Kreuz, seine Verlassung von seinem himmlischen Vater, sein Tragen des Zorns Gottes, und daß er ein Fluch für uns worden, dieß alles wird uns erst aus wahren Gründen offenbar werden, da wir jetzo nur an die Partikularitäten seines Leidens anstreifen. Ach, wüßten wir die Besonderheiten seines Lebens, Todes und Auferstehens recht anzuwenden, wie würden wir den Tod und alles Schreckliche, was Satan eingeführt, uns unterwerfen! Wir hätten keine Exorcismos

Digitized by Google

nöthig, wenn wir ihn nun ansehen würden als die eherne Schlange, wir würden von allen Schlangenbissen plötzlich gesund." Ueber die hier besonders hervorgehobenen Punkte des Leidens Jesu bemerkt Oetinger (Wört. S. 724 f. 718. 716) noch genauer Folgendes: „In Jesu waren zweierlei Willen, einer von unserer Eselsnatur und einer von der reinen unsichtbaren Menschheit Jesu. Diese zweierlei Willen, der von unserer Eselsnatur als die unsündliche Feindschaft im Fleisch, und der göttliche Wille stritten in Christo, bis er blutigen Schweiß geschwitzet. Wir können uns kein Denkbild machen von der Empfindung des Zorns Gottes, der Jesum drückte. Es war zwar, wie in der Versuchung Jesu, ἐν σιγμῇ, in einem Punkt; aber dieser Punkt griff Leib und Seel in der Menschheit Jesu an, das war das Härteste am Leiden Christi, härter, als da er gekreuzigt war; und da diese Stunde überwunden war, konnte Jesus schon sagen: nun ist des Menschen Sohn verkläret. Die Liebe hat durch die Finsterniß des Zorns desto heller durchgebrochen und den Zorn in Liebe verwandelt, welches keine Creatur in Vergleich mit etwas bringen kann. Wie es aber im Geist, im Innersten Jesu vorgegangen: so mußte es auch in der dreistündigen Finsterniß am Kreuz im Fleisch Christi vorgehen: da war die Feindschaft, Plumpheit, Langsamkeit des Fleisches in Sieg verschlungen und die eingekehrte, im Fleisch vertiefte reine Menschheit Jesu herausgekehrt, daß wir hernach die reine Menschheit ohne doppelten Willen genießen, im Geist essen, auch sacramentsweise im Abendmahl empfangen können." „Christus hat das absolute Böse auf sich genommen; er wurde für uns zur Sünde gemacht, ja er war ein Fluch für uns: die Strafe ist auf Christo gelegen. Daher hat es Gott so ausnehmend mit Fingern gezeigt, daß Jesus als ein Fluch am Kreuz gehangen, von

Digitized by Google

der sechsten Stunde bis an die neunte. Was ist der Fluch als eine Entziehung des Trostes Gottes, als eine Verlassung nach Ps. 22, 2. 3.? Die dreistündige Finsterniß ist ein Bild, was in der Seele Jesu vorging: eine Verlassung, dabei er lang still war. Nachdem das Härteste des Zorns vorbei war, so brach er erst in diese vertrauungs- und respektvolle Worte aus: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Den Zorn Gottes hat also Jesus im Garten und hernach drei Stund am Kreuz getragen." — Und so heißt es in der ersten der Passionspredigten, welche dem oben S. 118 citirten Evangelienpredigtbuch als Anhang beigegeben sind, gleich zum Eingang S. 564 f.: „die viele Zufälle des Leidens Jesu, daß ihn Hannas mit Stricken gebunden, daß ihm über seine Verantwortung ein Backenstreich gegeben, daß falsches Zeugniß wider ihn aufgestellt worden und er der Gotteslästerung beschuldigt wurde, als er sagte, er werde in den Wolken herabkommen, daß er als Prophet verspottet, verdeckt in's Angesicht geschlagen, gelästert, vor Pilatum geführt und zu Herodes gebracht worden, der ihn verspottete, und ihm ein Purpurkleid anlegte, daß Pilatus zwei bewegliche Reden ausgesprochen: siehe, welch ein Mensch! und siehe, euer König! da seine Dornenkrone, seine aufgelaufene Augen, sein verschwollenes Gesicht, seine Todtenfarbe, seine Ermüdung, indem ihm Simon das Kreuz tragen mußte, Jedermann in die Augen gefallen, daß er ferner zwischen Uebelthätern gekreuzigt, an Händen und Füßen angenagelt, am Kreuz auf's Neue verspottet worden, selbst von Gott verlassen und mit Essig getränkt worden, bis er endlich Alles vollbrachte: — diese Zufälle, sage ich, sind alle sehr wichtig, und in jener Welt wird man erst sehen, wie dieß alles nicht nur zum Heil des Menschen, sondern des ganzen Geschöpfs geschehen, sie aus dem

Digitized by Google

Fall in die Harmonie zu stellen und die Strafen und Gerichte abzuwenden, welche die Heiligkeit und Reinigkeit Gottes erfordert."

In denselben Kreis der Betrachtung werden auch, wie wir es schon von der dreistündigen Finsterniß gesehen haben, die Wunder beim Tode Jesu gezogen (Wört. S. 241 f.): „Christus ist mit dem lebendigmachenden Geist in das Irdische eingegangen, und hat das schwache Licht wieder erweckt. Adam hat durch seinen Fall die Finsterniß noch mehr herrschend gemacht und das Licht geschwächt. Christus hat das Licht emporgeschwungen. In Christo war Adam, das Fleisch und die Sünde zum Tod verurtheilt *). Zu derselben Zeit, da Tod und Leben als zwei Sphären oder Reiche mit einander gestritten, und der Sieg bei dem Geist Christi bestanden, ist die ganze Natur wegen überwundener Finsterniß in Erschütterung gekommen: die Sonne mußte erschwarzen, ein Erdbeben mußte entstehen, und die Felsen mußten springen. Die Todten erschienen als aus dem Land der Stille oder aus der Gruben, worinnen kein Wasser war, durch das Blut des Bundes entlassen: diese von dem lebendigmachenden Geist Belebte haben sich über die Finsterniß hinausgeschwungen. Das Reich des Lichts hat seinen standhaften Anfang und Principium gefaßt und ist nun immer im Wirken, wie Jesus sagt: wenn ich erhöhet werde, so will ich sie alle zu mir ziehen."

β. Gehen wir nun vom Aeußeren zum Inneren über und auf

*) Vgl. Wört. S. 550 f.: „der Herr vom Himmel nahm unsere Sünden auf sich und hing den Leib, darauf er der Menschen Sünden gelegt, an's Kreuz als einen Fluch. Da hing der erste Adam, den Gott wegen der Sünde verflucht, am Kreuz mit dem Fluch der Sünde und starb der Sünde ab." In dem absterbenden Fleisch hatte ja „die Feindschaft" eben ihren Sitz, wofür sich Oetinger gern auf Eph. 2, 15. 16. beruft.

Digitized by Google

die eigentliche Bedeutung des Todes Christi näher ein: so begegnet uns hier vor Allem eine Stelle im Unterr. vom Hohenpriest., wo auf die letzten, metaphysischen Gründe zurückgegangen wird; S. 32—36 heißt es daselbst: „Gott ist in seiner Tiefe ein unbeweglich und unmittheilbar Wesen. Daher nothwendig zwischen Gott und dem Geschöpf ein Mittler und höchster Beweger sein muß, der der Erstgeborne der Creatur, ja gar der Anfang der Creatur genannt wird. Er muß demnach das Himmlische und das Elementische mit neuer Kraft erhöhen. Zu dem Ende muß er selbst als der Abglanz der Herrlichkeit Gottes sein hoheprieſterliches Amt dahin ausfließen lassen, daß er nach dem Fall die Zufälligkeiten der Materie ganz verändere. Er als die allerreinste, allerlauterste Heiligkeit muß von dem Feuer die Hitze, von der Erde die Grobheit, von der Luft die Flüchtigkeit und von dem Wasser die Feuchte wegnehmen, daß es dennoch Feuer, Erde, Luft und Wasser bleibe. Man muß aber nicht meinen, daß, weil er Mittler zwischen Gott und Creatur seie, er selbst seiner Gottheit etwas abgegeben. Denn die ἴσα Θεῷ Phil. 2, 6., die Gleichheiten Gottes, haben im Aufsteigen kein Ende, aber im Absteigen zur Mittelsperson hat er sich selbst Grenzen gesetzt, und daher wollen wir uns nicht wagen es zu bestimmen. So viel können wir mit Grund sagen, daß er vor der Herfürquellung oder Niederwerfung der Materie schon bei Gott das vortrefflichste Leben alles Lebens war, in dem Alles bestunde, was dazu gehörte, das Wesen aller Dinge in die erste Materie zu legen, welche Materie aber Anfangs unsichtbar war, aber in dem feurigen Wasser in Gestalt der Wasserblasen ein sichtbares Kleid angezogen, durch den Fall aber grobe Zufälligkeiten aus der vordringenden, Anfangs nicht offenbaren Finsterniß bekommen, wodurch der Tod oder

Digitized by Google

die Zerstäubung in den Geschöpfen offenbar worden. Hier hat der heilige Philosoph Postellus es gar wohl in Worte gebracht: „„Da Alles, was aus den Elementen zusammengesetzt ist, dem Tod zueilet, so muß das Leben alles Lebens in dem Mittler, unter einer von groben Zufälligkeiten entblößten Substanz, dem menschlichen Leben also aufhelfen, daß ohne eine zerstäubliche, verwesliche Materie das unsterbliche Leben in dasselbe eingeführt werde. Da aber der Ursprung der Unsterblichkeit in demselben mittheilbaren Lebendigmacher und ersten Beweger liegt, so hat er allein die wahre Scheidungswissenschaft, dadurch er die Elemente ihrer Accidenzien und aus der Finsterniß eingebrungenen Zufälligkeiten entsetzt. Zu dem Ende theilt er nicht nur dem Menschen seine reine Wesenheit mit unter geheimen Einweihungen und Sakramenten, sondern er kleidet sich auch selbst unter Zufälligkeiten und Accidenzien der gefallenen Natur in das menschliche Fleisch und Blut ein, damit er, was dem Gesetz und den Kräften der verdorbenen Natur unmöglich war, wieder durch neue Kraft ergänze; denn allein in seinem transspirabeln Fleisch und Blut, das von allen Zufälligkeiten des groben Fleisches entsetzt ist, wie in der Quintessenz der Mumien aus Tenzels Schriften zu ersehen, und unter dem Brod und Wein, so Melchisedek zuerst hervorgetragen, ja unter allen edelsten Speisen liegt die Speise der Unsterblichkeit verborgen, sowohl für die Seele als für den Leib““ *). Daß aber die gefallene Natur in eine Unmacht gerathen, sich zu helfen, das habe ich oft den gelehrtesten Juden aus

*) Vgl. Rothe's Ethik §. 218. 238. über den Ernährungsproceß als das Aneignen, Erzeugen eines geistigen beseelten Leibes, und das Gebet als das religiöse Aneignen, das Bilden der materiellen Natur zu heiligem Geist.

Digitized by Google

den Cavanot Hary etc. vorgelesen; nämlich so lautet der Anfang der Worte: „„Zur Zeit der zehn Erwürgten für das Reich haben die Uebertretungen so sehr überhand genommen, daß keine Kraft mehr war unter den Kindern Adams, aufsteigen zu machen die weibliche Wasser, um aufzuklären die erloschene Seelenfunken durch's Gebet *). Da mußten ihrer Zehn erwürgt werden und ihr Blut vergießen, daß dadurch wieder eine Kraft entglimme hierunten zum Aufsteigen des Gebets in's Heiligthum.““ Daraus erlerne man, daß die Juden selbst erkannt, daß der Unmacht nicht anderst als durch eine neue Kraft des vergossenen Bluts zu begegnen war. Dadurch habe ich sie überzeugt, daß Messias müsse sein Blut vergießen, um die Funken der Seele wieder aufzuklären und eine neue Lebenskraft in die Welt zu bringen. Aus allem diesem ist offenbar, 1) daß der Hoheprieſter Christus vor Allem ein Herr, ein Baumeister und Lebendigmacher der Natur sein müsse, 2) daß er die Speise der Unsterblichkeit müsse unter neuen Verordnungen austheilen, 3) daß er vorher sich selbst habe müssen aufopfern, 4) und daß es den Geziemlichkeiten Gottes gemäß geschehen müsse. Denn es ziemete dem, um deßwillen alle Dinge sein, den Anführer zur Seligkeit durch Leiden zu vollenden, auf daß er für Alles, ausgenommen Gott, den Tod schmeckete, und das Leben wieder aus dem Tod herausführe.“

Diese Herausführung des Lebens aus dem Tod geschieht nun wie wir wissen, eben dadurch, daß Christus in seinem Tod die Unordnung in der Creatur völlig überwunden, und dadurch die Herstellung der Harmonie der Lebenskräfte oder der δόξα vollendet hat:

*) S. vorhergehende Note.

Digitized by Google

worüber wir mit den schon angeführten Stellen, namentlich mit der bei der Entwicklung des Satisfaktionsbegriffs aus Wört. S. 852 ff. citirten, noch einige andere aus derselben Schrift vergleichen können. So heißt es S. 176: „Man kann in allweg die Erlösung auf die letzte Begriffe hinausführen; dergleichen ist, daß Gott von Anbeginn zwei Contraria in der Schöpfung erwählt, nämlich Rakia, den großen Raum, worinnen die Kräfte der sieben Geister in einer Gleichgültigkeit liegen, und die Stärke seiner Kraft (Ps. 150, 1.), welche den Raum zusammenzieht. Da geht das Gericht in die Liebe über, das ist schon der Grund einer Erlösung; aber im Tod Jesu ist es viel begreiflicher" *). S. 190: „Die Herrlichkeit Gottes bricht hervor aus dem Tod Jesu: es ist eine Ueberwindung der verzehrenden, unzugänglichen Schärfe Gottes in der Liebe, die ewig bleibet, da wir die Schärfe und den Glanz Gottes nicht ertragen könnten." S. 318 f.: „Ehe der Teufel eine Widrigkeit in die Creatur eingeführt, war schon in dem Umlauf der Seelenkräften eine Ueberwindung, und weil in Gott eine solche Ueberwindung Statt hat, so hat sie viel mehr in dem Tod Jesu Statt: da hat die Herrlichkeit Gottes alle Widrigkeit abgethan, und dieß dauert fort bis in die Aeonen, bis es heißt: der Tod ist verschlungen in den Sieg. Die Herrlichkeit und Verklärung Jesu ist auf den höchsten Grad gestiegen, da sie durch den Tod Jesu durchgebrochen, daß auch Felsen davon zersplitterten." S. 281: „Die

*) Weil aber, setzt Oetinger hinzu, dieß für die Kinder und Jünglinge in Christo nicht taugt, sondern nur für die Väter, dergleichen Rusbroch war, so gebraucht der Geist Gottes viel lieber gewisser Sinnbilder: theils vom Krieg, theils vom Kauf, theils vom Lohn der Arbeit, theils von Befreiung aus dem Gefängniß und aus der Finsterniß.

Digitized by Google

Herrlichkeit Gottes ist etwas Anderes als Gott; doch ist Gott nicht offenbar als in der Herrlichkeit. Daher sagte Jesus: verkläre mich Vater mit der δόξα oder Herrlichkeit, die ich bei dir hatte vor Grundlegung der Welt. Diese Herrlichkeit bricht aus Christi Leiden und Tod hervor, da ist sie erst vollkommen, da hat sie alles Irdische verschlungen." S. 54: „In Gottes Eigenschaften ist nach 1 Chron. 30. der Sieg die vierte: Gedulah, Gebhurah, Tiphaeret, Naezach Sieg. Dieß ist der Ursprung der Erlösung. In Gott wird alles der Menschheit Unerträgliche mit Liebe überwunden, und diese Ueberwindung hat den höchsten Grad im Tod und Auferstehung Jesu erreicht. Wer es fassen kann, der fasse es." S. 53: „Es ist schwer, die Erlösung in einfache Begriffe ohne Gleichniß zu bringen. Es geht nicht wohl an, es seie denn, man gehe zurück in den Ursprung des Zornes Gottes. Da muß man an die erste Ueberwindung gedenken, welche die Weisheit von Anbeginn gebraucht, um die Vermischung des Guten und Bösen in dem ersten Schöpfungsgrund oder Chaos, da die Erde wüste und leer worden, zu scheiden. Gott hat gleich von Anfang an die Dinge, die ihm zuwider waren durch des Teufels Abfall, wieder wollen zurechtstellen. Das war der Anfang zur Erlösung in der Natur. Aber die eigentliche Erlösung ist geschehen durch den Tod und Leiden Jesu, da Jesus den Zorn Gottes und die Sünde und Strafen auf sich genommen. Durch den Tod hat er dem Tod die Macht genommen am Kreuz. Der einfache Begriff von Erlösen ist also: alles Widrige, so Satan verursacht, in den Sieg verschlingen *). Dazu zielt Al-

*) Vgl. Wörterb. S. 666: Von Anfang der Creatur bis an's Ende ist Gottes Werk, alles Widrige zu überwinden und in's Leben zu versetzen. Das heißt eigentlich und unverblümt versöhnen: καταλλάττειν transmutiren.

Digitized by Google

les, ja die ganze Offenbarung Johannis: alles wird nach und nach durch Gerichte abgethan, und von dem Tod Jesu an gehet das Gericht über die Welt."

Wie also in dem Leben Gottes selbst eine Ueberwindung ringender und streitender Kräfte Statt findet (vgl. den Begriff der Genugthuung), und wie die Schöpfung wiederum eine Ueberwindung des Chaos, eine Erhebung der Finsterniß in's Licht ist (vgl. oben S. 192 f. 200 f.): so wird nun durch den Tod Jesu die Ueberwindung der finstern, widrigen Kräfte, wenigstens potentiell, vollendet und dadurch die Herrlichkeit Gottes auch auf dem Boden des Irdischen, des Creatürlichen hergestellt *). Ebendeßwegen, weil nun auch „das Irdische in den Sieg verschlungen" d. h. vergeistigt, verherrlicht ist: so hat jetzt die göttliche Herrlichkeit ihre „unzugängliche Schärfe," ihre „Unerträglichkeit" für uns verloren, sie ist uns liebend näher gebracht; „dem Tod Jesu haben wir es zu danken, daß wir ihn sehen können" (Wörterb. S. 419); „das Gericht geht in die Liebe über." Gleichwohl aber „geht das Gericht über die Welt" noch fort, ja es geht mit dem Tode Jesu erst recht eigentlich an; denn die Ueberwindung der Finsterniß und des Todes hat er ja zunächst nur in sich selber, in seiner eigenen, einzigen Person vollbracht: sie aber auch in allen Creaturen zu vollziehen, das ist nun eben die Aufgabe des himmlischen Hohenpriesters, welche „fortdauert bis in die Aeonen" und nicht eher gelöst ist, als bis es im umfassendsten, auch extensiven, nicht blos intensiven Sinne heißt: „der Tod ist verschlungen in den Sieg." Eben dieß ist es, was den

*) So ist selbst der Tod Christi aus der Idee des Lebens deducirt, der Lebensbewegung als Ueberwindung der Gegensätze.

Digitized by Google

Hauptinhalt der für Oetinger so aufferordentlich wichtigen Offenbarung Johannis ausmacht.

γ. Fragen wir nun aber, wodurch denn näher im Tode Christi die Ueberwindung der finstern Mächte bewirkt wurde: so erhalten wir auch hier wieder eine ganz massive und physische Antwort, indem Oetinger dem ausgeflossenen Wasser und Blute und insbesondere dem Blute des Erlösers jene eigenthümlich belebende, reinigende und heiligende Kraft zuschreibt, die der ganzen Creatur mitgetheilt werden muß.

„Der Teufel, heißt es Hohepriesterth. S. 69 f. und in der Parallelstelle theol. S. 220, dachte nicht, daß durch materialische Mittel des Todes Jesu am Kreuz dem Uebel müßte geholfen werden. Da war er zu dumm darzu, wie auch die heutige Semler'sche Philosophen. Christus, der künftige Hoheprieſter, sahe hinaus bis auf den letzten Punkt, was zur Versöhnung für Anstalten gehören. Der Tod war in der Materie und griff als ein Gift immer weiter; also mußte auch eine materielle Dispositon verordnet werden. Wasser, Blut und Geist mußte da sein, materialische Principia, der Materie das Ferment zu benehmen und sie zum Geist wieder bequem zu machen, weil kein Geist ohne reinen Leib subsistirt. Tantae molis erat, internam virium hominis dissolutionem spiritu aeterno redintegrare. Aqua et sanguis sunt illa corporalia media ad animam redintegrandam; Spiritus vero veritatem testatur et in veritatem ducit. Lex itaque Mosis abrogatur, gratia et veritas Jesu Christi legem libertatis, legem regiam amoris, legem vitae erigit in sacerdotio Domini secundum ordinem Melchisedek. Sic peccatum, ens per naturam incompensabile, per novam diathecen compensa-

Digitized by Google

tur, et Christus, mediator novae diatheces, solus omnes peccati sequelas, omnes mortis fructus destruit. Quis hic omnia sacerdotis πράγματα ὁ βλεπόμενα enarrabit? Hier müssen wir stehen bleiben; denn so weit sehen wir nicht in die Ausflüsse des unauflöslichen Lebens theils in die Materie, theils in die Geisternatur. Genug ist für uns: Christus ist einmal geopfert durch den ewigen Geist; dieser bringt ewig Leben in die todte Materie und in die vergiftete Natur des Geistes. Ewiger Werth der Hoheit Christi vor Gott! dieser ersetzet Alles, daß wir können geachtet werden sammt ihm gekreuzigt, gestorben und begraben zu sein. So geht die Versöhnung zu: welche Hoheit!" Vgl. Wörterb. S. 51 f.: „Weil das Blut Jesu ganz ausgeflossen durch den Seitenstich: so ist ein besonderer Nachdruck in dem Worte ausgießen. O eine große Sache, welche man erst dorten wird erkennen, warum Blut und Wasser aus seinem heiligen Leib nach seinem Tod geflossen und sich nicht gestocket, wie bei Sterbenden. Der Geist war noch in dem Wasser und Blut. Der Geist ging zu Gott, das Wasser und Blut ging auch an seinen Ort. Nun ist der Geist wieder eins mit dem Wasser und Blut Jesu und wird nicht mehr abgetrennt. Darum ist das Blut der Besprengung ein lebendiges, unsichtbares, heiliges Wesen, über alle Reinheit in der Natur, über den Baum des Lebens. Darum werden wir des Bluts Christi theilhaft über alle Empfindung durch Erkenntniß der heiligen Wahrheit in Jesu Christo. Es ist etwas Großes um das reine Wesen, das vom Fluch gesondert ist; aber das ausgegossene Blut ist das Allerheiligste, so allem Wesen eine Heiligung mittheilt. Das vergossene Blut Jesu ist den Glaubigen das Höchste. Es ist noch viel aufbehalten, davon zu erkennen und zu schmecken. Jetzo halten

Digitized by Google

wir uns an die Worte der Apostel als Worte des ewigen Lebens mit tiefer Beugung." S. 79 f.: „Blut Christi: o des großen Wortes! das lernen wir hier nicht aus. Laßt uns oft mit dem Gemüth im Tempel und in der Stiftshütte sein Offenb. 15., dann dorten schließt sich erst auf, was das Blut Christi ist. Nach dem wesentlichen Inhalt wissen wir nicht, was Wasser und Blut ist; aber der Geist ist das Zeugende, der zeugt so viel als uns zu wissen nöthig ist. Blut ist der Sitz des Lebens, des unauflöslichen Lebens Gottes: da sind alle Kräfte beisammen; es hat eine verwandelnde Kraft, es macht Alles neu. Wir kommen noch jetzo zum Blut der Besprengung, wenn wir ersehen sind in der Besprengung des Blutes und in der Heiligung des Geistes (1 Petr. 1, 2.). Es ist etwas von der Stadt Gottes Separirtes Hebr. 12. und von Jesu selbst V. 24. Das Blut Christi ist ganz von seinem Leichnam auf die Erde geflossen, sie zu segnen, aber das Blut war doch aufgehoben. Jesus hat es in's Heiligthum getragen. Es ist über unsern Verstand, dieß zu erklären. Was man sagen kann, ist, daß das Blut eine verwandelnde Kraft hat, zu verwandeln das Tödtliche in's Leben, die Sünden zu vertilgen, welche etwas Geistliches sein und doch mit leiblichem Blut als durch Geist müssen getilgt werden. Das weiß Jesus, der Herr des Lebens, allein. Aus dem Leben kann man etwas Weniges davon verstehen. In dem Blut ist des Menschen Leben (vgl. oben S. 211). Darum hat Jesus sein Fleisch, worin das Blut war, gegeben für das Leben der Welt Joh. 6, 51. Niemand durfte im alten Testament Blut essen, bis Jesus sein Fleisch zur Speise und sein Blut zum Trank gemacht durch Aufopferung seines Leibs und Vergießung seines Bluts. Nun können wir durch das Blut Jesu, das in Zeit

Digitized by Google

und Ewigkeit Alles rein macht Offenb. 7, 14., verstehen, was das Heilige, das Fruchtbarmachende, das Süßeste und Stärkste in dem geheiligten Geschöpf ist.“ S. 102 f.: „Die Versöhnung der Schuld und Strafe geschahe durch das Kreuz, da Jesus die Feindschaft abtödtete im Fleisch in sich selbst und mit Juden und Heiden anfing, beide in Einem Leibe zu versöhnen (Eph. 2, 14—16), hernach auch Engel und Menschen (Kol. 1, 20). Das Blut des Kreuzes, womit die Sünder erkauft waren, vereinigte Alles, es seie auf Erden oder in den Himmeln. Das Blut des Kreuzes mußte Alles durchgehen, was je geworden ist. Dadurch hat er die gegen uns gestandene Handschrift ausgelöscht und hat sie an's Kreuz angenagelt; ja er hat dadurch sogar die Fürstenthümer und Mächten ausgezogen und sie öffentlich zur Schau aufgeführt. Und das ist die Weisheit Gottes im Geheimniß, da er ein solch Mittel zur Wiedererstattung der ganzen Creatur gefunden, ein Centrum, woraus alle Wahrheiten ursprünglich ausgehen.“ Vgl. auch noch S. 114 f.: „Man betrachte, wie groß die Weisheit der Adepten sein kann; aber ich bedaure sie, daß sie die heiligen Wahrheiten des neuen Testaments nicht so großer Attention würdigen als die feurige Steine (1 Chron. 29, 2. Ezech. 28, 14). Die Tinctur des Bluts Jesu ist edler als alle Steine. Dieses macht, daß die Steine — in der apocalyptischen Stadt Gottes — weiß und roth und nach den Regenbogenfarben glänzen.“

Besonders auffallend wird hiebei die Ansicht sein, die uns in der aus Wört. S. 79 f. citirten Stelle begegnet ist, daß das Blut Jesu auch noch im Himmel etwas von ihm selbst Abgesondertes sei, was er als Hoherpriester in's Heiligthum getragen. Oetinger spricht sich mehrmals in diesem Sinne aus, z. B. theol. S. 208: San-

Digitized by Google

guis Christi extravasatus post resurrectionem non in venas recollectus fuit, sed extra corpus Christi positus, ut summum Pontificem decuit, in sanctuarium apportatus Deo sistebatur; neque, setzt er jedoch hinzu, haec separatio praejudicat aliquid assumtioni intra hypostasin τῦ λόγυ. Vgl. Wört. S. 84: „Das Blut Jesu, so auf Erden vergossen worden, ist in seinem unsichtbaren Behälter aufbehalten worden.“ Vgl. Epistelpr. II, S. 408 f.: „Das Blut Jesu, so aus der Seite geflossen, ist von Jesu in's Heiligthum getragen worden und ist im Himmel das besondere Werkzeug aller Verherrlichung der Seelen. Sein Blut am Kreuze hat schon Alles versöhnt; aber sein Blut im Himmel heiligt uns und macht unsere Kleider helle im Blute des Lamms. Das Blut Jesu im Himmel ist für die Seelen das, was die Tinctur und Verwandlungskraft in allen Leibern auf Erden ist. Niemand versteht es ganz: genug, daß das Blut nicht mehr im Leibe der Menschheit Jesu, sondern besonders allda ist als das Werkzeug des Lebens Jesu. Die Epistel an die Ebräer lehrt uns genug.“ — Diese Ansicht rührt von Bengel her, welcher in der angeführten Stelle, Hebr. 12, 24., das καὶ premirt, wodurch αἵματι ῥαντισμῦ von Ἰησῦ getrennt ist. Er hat in seinem Gnomon einen sehr ausführlichen Excurs über diesen Gegenstand, worin er aus 1 Petr. 1, 18. 19., namentlich aus ἀ φθαρτοῖς und τιμίῳ, zu erweisen sucht, daß das Blut Jesu etiam in statu effusionis ab omni corruptione indelibatus gewesen und, weil es doch nicht mehr in die Adern Christi gekommen, zur Zeit der Himmelfahrt vom Leib getrennt in den Himmel gebracht worden sei. Vgl. dagegen Beck, christl. Lehrwissenschaft S. 625 ff., besonders S. 627 f.

Digitized by Google

3. Auferstehung und Himmelfahrt Christi:

Christus ist Geist.

Wir wissen, Christus ist nur darum gestorben, „daß er das Leben wieder aus dem Tod herausführe;“ „aus Christi Leiden und Tod bricht die göttliche Herrlichkeit hervor“, welche ja mit dem Leben identisch ist. Darum geht aus seinem Tode von selbst seine Neubelebung, seine Auferstehung hervor: „durch Leiden des Todes sollte Jesus die Auferstehung bewerkstelligen.“ (Wört. S. 43.) Vgl. Epistelpred. I, S. 289 f.: „Ohne Absicht auf die Auferstehung wäre das Opfer Jesu am Kreuze nicht völlig. Das Versöhnliche, das Endzweckliche war vollbracht, als Jesus sagte: es ist vollbracht; aber durch die Auferstehung mußten die großen Folgen in die Ewigkeiten erst wesentlich und physice zu Stande kommen.“ Vgl. oben S. 249. 257 f. Die Auferstehung Christi ist also gar nichts Anderes als die unmittelbarste und nächste Folge und Frucht seines Todes, sofern durch denselben „eine neue, wesentliche und physische Lebenskraft in die Welt, Leben in die todte Materie gebracht wurde“ *). Wie nämlich alles Leben aus einer

*) Es wird zwar theol. S. 208 die vivificatio spiritus von der resurrectio unterschieden, wenn es heißt: Ad statum exaltationis pertinet 1) ipsa vivificatio et hanc immediate excipiens descensus ad inferos verus et realis; 2) resurrectio, quae post triduum mortis facta non coincidit cum vivificatione Spiritus, quae post primum mortis momentum facta est; resurrectio autem post triduum mortis. Allein dieß beweist eben nur, wie unmittelbar für Oetinger der Tod Christi und die absolute Lebensherstellung zusammenfiel; in der Auferstehung mußte dann diese Herrlichkeit des Erlösers auch äußerlich und an seinem irdischen Leibe auf glanzvolle, majestätische Weise

Digitized by Google

Geburt entsteht, so hat auch Christus, indem er sterbend das absolut harmonische, göttliche Leben herstellte, „das Innerste der Geburten durch seinen Tod eröffnet; und die Auferstehung Jesu ist eine wahre Geburt, da das Himmlische sich emporgeschwungen und das Fleisch Christi doch Fleisch geblieben: denn das ist eine Geburt, wenn ein Wesen durch Umgestaltung der Theile, nicht nur durch Ausrollung, etwas wird, das es vorher nicht gewesen. Darum heißt es von der Auferstehung Apg. 13, 33.: heute habe ich dich gezeuget. In der Auferstehung Jesu Christi von den Todten hat Gott seinen Sohn, wie er immer im Wirken ist, auf besondere Art gezeugt. Die Auferweckung und Auferstehung ist eigentlich eine Zeugung, eine generatio. Wir können uns davon ohne Phantasie keine Denkbilder machen; doch das kann man wohl denken, daß Gott zu seiner Zeugung*) unzählig in einandergehende Werkzeuge habe als der Herr Zabaoth, als der Herr der unendlich combinirten Kräften; aber weiter als die Schriftworte uns Aussicht machen, können wir nicht gehen. Aber eben, weil es sich also mit der Auferstehung verhält, ist durch sie zugleich der Grund zur Wiedergeburt aller Seelen empor kommen. Daher sagt Petrus, daß uns Gott durch die Auferstehung wiedergeboren habe."

---

sich manifestiren. Ueber die Höllenfahrt heißt es theol. S. 199: Christus vicit satanam et mortem et perfecit omnia ad invisibilia descendendo, victorem diaboli se sistendo, vitam et evangelium captivis annuntiando, profuturum illis post expensum in carne peracta resurrectione judicium, 1 Petr. 4, 6.

*) Zeugung und Geburt sind hier promiscue gebraucht; „denn im Göttlichen ist das Eins." (Etwas Ganzes vom Evangel. S. 154.)

Digitized by Google

(Wört. S. 43 f. 324 f.) Resurrectio dicitur Rom. 4, 25 facta propter justitiam nostram: scilicet postquam Christus vita sua fecit carnem nostram immortalem, promeruit nobis, ut justitia nostra omnis habeat suam originem in vita Christi; denn „Gerechtigkeit hat ja ihre Wurzel in der Herrlichkeit, in den paradiesischen Gesetzen des unauflöslichen Lebens“ (Wörterb. S. 261).

Insofern nun Christus durch die Auferstehung zum ewigen, göttlichen, zum absoluten, unauflöslichen Leben gelangt und der Herrlichkeit des Vaters theilhaftig geworden ist: ist er jetzt Geist, das Psychische ist völlig in's Pneumatische erhöhet; dem Leben, Herrlichkeit und Geist sind ja identisch. „Die Person Christi nach der Auferstehung ist Geist“ (2 Cor. 3, 17); „Geist ist etwas Zusammengesetztes aus dem Fleisch und ewigen Wort.“ (Lehrt. S. 258, 287.) Denn eben „das heilige Fleisch Jesu ist es ja, welches zu Geist wird, gleichwie das Wort Fleisch worden“ (Lehrt. 273): corpus Christi est perfectio spiritus (die Philos. der Alten II, S. 47): denn „ein geistlicher Leib heißt im neuen Testamente Geist.“ (Etwas Ganzes vom Evang. S. 177.) „Die Auferstehung war eine Verwandlung des Fleisches und Blutes Jesu in den Geist oder eine Verklärung der Menschheit, davon Jesus so oft — besonders im Evang. Joh. — geredet.“ (Wört. S. 628.) „Lebendigmachender Geist ist der zweite Adam (1 Cor. 15, 45): nämlich Leib, Seel und Geist ist in ihm unscheidlich, und ist Alles ein einiger, lebendig machender Geist, worinnen das Körperliche die Herrlichkeit, das Geistliche aber Leben ist.“ (Lehrt. S. 257.) Hier haben wir nun wieder Geist, Leben und Herrlichkeit beisammen, wie in Gott, und so „steht

Digitized by Google

denn nun in Christo die Fülle der Gottheit leibhaft σωματικῶς vor uns, daß wir ihn sehen, wie er ist; denn außer diesem könnte Gott Niemand sehen, ohne verzehrt zu werden." (Ebendas. S. 256.) Vgl. was in dieser Hinsicht schon oben S. 271 in Bezug auf die Ueberwindungskraft des Todes Jesu bemerkt ist. — Eben auf diese Erhebung des Psychischen in's Pneumatische ging ja, wie wir wissen (vgl. oben S. 241 ff.), von vorne herein die ganze Lebensentwicklung Christi, und diese hat darum jetzt ihr Ziel erreicht. Vgl. Wörterb. S. 2: „Schon bei der Geburt Christi wurde sein unsichtbarer Geistesleib von den Engeln insgeheim gepriesen unter dem Wort: Friede auf Erden. Denn warum lobte die Menge der himmlischen Heerschaaren Gott, als darum, daß durch die unsichtbare (himmlische) Menschheit Christi etwas Neues in das, woraus die Welt ursprünglich bestehet, nämlich Feuer und Wasser, eingeführt würde. Und obwohl Christus in seinem Fleisch und Blut noch nicht verkläret und durchdringlich worden, und also der heilige Geist noch nicht, wie wir Theologen es ausreden, communicatione idiomatum erhöhet worden durch das Heilige des Fleisches und Blutes: so war doch im Bund der Verheißung das Zukünftige schon als gegenwärtig angesehen." Und so bemerkt Oetinger auch zu jener merkwürdigen Stelle Joh. 7, 39. ὅπω ἦν πνεῦμα ἅγιον, ὅτι ὁ Ἰησοῦς οὐδέπω ἐδοξάσθη (die allerdings, wie freilich noch eine Menge anderer Stellen, nur von diesem Standpunkt aus ungezwungen scheint erklärt werden zu können): „der Brunnen (vgl. v. 37 f.) war noch nicht, so auch die Ausflüsse noch nicht, nämlich in Vereinigung mit dem heiligen Fleisch und Blut Jesu." (Lehrt. S. 241.) Nun aber durch die Auferstehung ist der heil. Geist vollendet und eben damit, wie wir schon gehört

Digitized by Google

haben, „der Grund zur Wiedergeburt aller Seelen“ und zu „all unserer Gerechtigkeit“: „Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre Alles dem Tod und der Finsterniß anheimgefallen“ (Wört. S. 242); die Auferstehung Jesu aus überstandenem Tod hat erst die Heiligkeit den Seelen und Leibern mittheilbar gemacht.“ (Wört. S. 309 f.) Vgl. Epistelpr. II, S. 145 f.: „Christus ist deßwegen auferstanden, daß er Alles künftig wie an ihm selbst, so auch an der Creatur leiblich darstelle. Paulus sagt zweimal (1 Cor. 15.): so die Todten nicht auferstünden, so ist Christus nicht auferstanden, d. i. die Auferstehung Jesu hätte keinen Endzweck auf die Creatur, davon er Röm. 8. geschrieben, daß alle Creatur sich verborgentlich sehne, von dem eiteln Wesen frei zu werden und überzugehen nach den Ordnungen der Geschöpfe zu der Freiheit der Söhne Gottes. Wäre nun Christus nicht auferstanden, so würde es umsonst sein, daß Gott in die Creatur ein solch Sehnen gelegt hätte zur Erneuerung dessen, was an der Creatur kann verklärt und der Auferstehungskraft fähig werden. In der Auferstehung Christi ist der Grund, daß Löwen und Tiger sollen ihre räuberische Natur verlieren, daß Ottern sollen nicht mehr von kleinen Kindern gefürchtet werden, daß Wölfe und Lämmer sollen bei einander wohnen; kurz, daß Alles, was am Leiblichen der Creatur gut ist, solle leiblich erhöhet werden, und daß das Fleisch und Blut Christi Alles solle zur wahren Leiblichkeit, zum krystallenen Bestand des gläsernen Meeres bringen.“

Um aber diese Mittheilung der geistlichen Leiblichkeit an alle Creatur wirklich zu vollziehen, mußte Christus zuvor in den Himmel erhoben werden; und das konnte er auch: denn (Lehrt. S. 258) „die Person Christi nach der Auferstehung ist Geist; der Geist

Digitized by Google

aber ist nicht eingeschränkt, wie vorher die persönliche Gestalt Jesu war:" die Plumpheit des Fleisches, die Feindschaft im Fleische d. h. das Inadäquate, Individuell-abschließende, was in der irdischen Leiblichkeit liegt, war abgethan. „Die Himmelfahrt Jesu war daher ebensowohl eine Ausbreitung des überwindenden Lichtreichs als seine Auferstehung. Er ist das Licht der Welt vorher gewesen, ehe er sich zur Rechten des Vaters gesetzt, ist es aber alsdann völlig, als ein Actus purissimus aller sieben Geister*), geworden. Nun ist Christus unser wah-

*) Dieß heißt nichts Anderes, als daß Christus jetzt ganz der göttlichen Natur theilhaftig geworden, daß seine göttliche Natur vollendet ist: er ist jetzt Gottmensch im absoluten Sinne, die Fülle der Gottheit wohnt leibhaftig in ihm. Denn in den sieben Geistern manifestirt sich ja eben die Herrlichkeit, die Natur, der Leib Gottes s. oben S. 177. 179. — Diese ganze Ansicht findet sich völlig ebenso bei Rothe (Ethik §. 548. 557—560. 564.): Das Leben Christi ist nach ihm ein schlechthin stetig fortschreitender Prozeß der Vergeistigung, der Potenzirung seines Naturorganismus zu schlechthin gutem und heiligem Geist. Dieser Prozeß ist mit dem Momente des Todes vollendet und eben damit der beseelte Leib Christi zum heiligen Geiste verklärt, womit unmittelbar zugleich die absolute Vollendung der realen Vereinigung Gottes mit Christo oder der Menschwerdung Gottes in ihm gegeben ist. Gerade vermöge dieser jetzt vollendeten Vergeistigung aber ist das Ableben Christi wesentlich zugleich seine Auferstehung und als absolute Entschränkung seines Seins zugleich seine Erhebung in den göttlichen Zustand des kosmischen Seins, seine Erhöhung in den Himmel. Und an seinem pneumatischen Leibe oder am heiligen Geist hat nun der erhöhte Herr ein schlechthin geeignetes Werkzeug für seine Einwirkung auf die Menschen. Der heil. Geist nämlich ist keine besondere Person, sondern er ist der Geist Gottes und der Geist Christi; oder vielmehr: Gott ist Geist (Joh. 4.), und der Herr d. h. der verklärte Christus ist Geist (2 Cor. 3, 17). Weil aber der

Digitized by Google

res Leben, durch ihn haben wir das Licht des Lebens. Er ist das triumphirende Lichtsreich, der Anfang der Creatur Gottes, in dem Alles bestehet. Er macht uns triumphiren in ihm; denn wir sind sammt ihm auferwecket und sammt ihm in's himmlische Lichtswesen versetzt worden. Er spricht uns allen zu: In der Welt habt ihr Gedräng; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." (Wört. S. 628 f.) Vgl. hiemit ebendas. S. 243. 351: „Die Himmelfahrt hat unbegreifliche Wirkungen im Unsichtbaren, sie war eine Ausbreitung und Ueberwindung des Lichts. Da wurde erst klar, was die Erlösung seie, nämlich eine Ueberwindung alles Widrigen, so daß es nicht mehr kann emporkommen. Die Auffahrt war eine Verklärung der Menschheit Jesu, aber sie geschah stufenweis und wird in langen Zeiten sich bis zur Vollendung ausbreiten bis in die Stadt Gottes, ja bis Gott sein wird Alles in Allem. Alle Zungen werden endlich bekennen, daß Jesus der Herr seie: wir wollen es lieber jetzo gleich thun und nicht so lange warten." S. 327: „Die dritte Bitte zeigt an, daß der Wille Gottes geschehen werde auf Erden wie im Himmel. Also muß das

verklärte Christus nichts Anderes ist als der in die Herrlichkeit des Vaters erhobene, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt: so haben wir in ihm die ganze Trinität (s. Epistelpred. II, S. 410: „Laßt euch Christi Auferstehung kräftig sein: halte dich nur an Christum, so hast du die h. Dreifaltigkeit Gottes!"), ohne daß deßwegen der Vater aufhört, ein selbständiges Wesen zu sein. Vielmehr ist und bleibt Christus dem Vater untergeordnet; vgl. Wört. S. 305: „Paulus lehret 1 Cor. 11, 3. die Unterordnung ganz deutlich: Christus ist Gott untergeordnet, wie das Weib dem Mann und wie der Mann Christo." Rothe: der zweite Adam in seiner Verklärung „ist wahrer Gott und ganz und schlechthin Gott; nicht aber ist auch umgekehrt Gott ganz und schlechthin der zweite Adam." (Ethik §. 537.)

Digitized by Google

Irdische doch noch in's Himmlische erhoben werden; und der Mensch Christus, als das Haupt aller Fürstenthümer, muß doch endlich, wie er nach der Auffahrt die Himmel eingenommen, so auch die Menschheit in Besitz der Himmel einsetzen."

Eben hiemit ist die Aufgabe des himmlischen Hohepriesters bezeichnet, und wir gehen daher jetzt zur Betrachtung des verklärten Christus und seines königlichen Hohenpriesterthums über, vermöge dessen er mit seinem Geist in seinen Gläubigen Wohnung macht und durch sie nach und nach die ganze Welt aus dem psychischen Stand in den pneumatischen erhöht. — Nur seien zuvor noch zwei Stellen angeführt, worin Oetinger alles Bisherige in einem kurzen Ueberblick des Lebens Jesu zusammenfaßt.

Zusammenfassung.

In dem „Abriß der evangel. Ordnung zur Wiedergeburt" unterscheidet Oetinger (S. 27 ff.) „vier Hauptstufenabtheilungen des Prozesses Jesu": „1) nämlich bis in's 30ste Jahr blieb Jesus nicht sowohl in der Stille, als in dem gemeinen wirksamen Burgerleben, da er nach Justini des Märtyrers Zeugniß zu Heiligung des wirksamen Lebens und gemeiner Arbeit nicht nur Ein Ochsenjoch ausgearbeitet. Daß er im 12ten Jahr mitten unter den Lehrern sich im Zuhören und Fragen übte, zeiget an, daß er nicht nur dem Gebrauch nach, wie Andere, in die Synagogen und Schulen gegangen, sondern auch, daß er ungeachtet der daselbst vorgehenden Unordnungen freiwillig sich dahin verfügt und es seines Vaters Platz genannt, anzuzeigen, wie man sich nicht nur den Ordnungen der Schulen mit Willen unterwerfen solle um seinetwillen, sondern auch wie man eine gute Zeit die Lesung und Betrachtung der Wahrheit durch Fragen und Antworten von der

Digitized by Google

Schrift solle treiben. Damalen war Jesus wie ein pflügend Kalb und wie das Füllen, das die lastbare Mutter mußte von dem Gesetz durch die Aufnahm des Gesetzes erlösen. — 2) Der andere Zustand und Staffel seines Lebens war von der Taufe und Versuchung an bis zum Leiden, allwo er nicht mehr so unter der bürgerlichen, äußerlichen Arbeit, im blos äußerlichen Gehorsam gegen den Eltern lebte, sondern, als der einige Mensch in Gnaden, in gänzlichem, innerlichem, freiwilligstem Gehorsam unter Gott und alle Menschen sich gedemüthigt und eigenthumlich, wie zuvor, nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte. Hier war sein Stand: Ich, des Menschen Sohn, kann Nichts von mir selber thun; wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist recht, denn ich thue nicht meinen Willen. Hier wartete er nach dem inneren Menschen auf jede Stunde, wie sie Gott ihm gab, alle Augenblicke waren ihm in Gott gleich; nach dem Aeußern aber wünschte er, daß sein Leiden und Tod schon vorbei wäre (Luc. 12, 49. Joh. 12, 27.), denn der creatürliche Eigenwille mußte erst in und für die ganze Menschheit überwunden werden. Hier hielt sich Jesus in der rechten Ordnung eines in der Gelassenheit und Demuth Alles beherrschenden Menschen, der zur Gleichniß Gottes geschaffen war: dessen mußten seine Wunder Zeichen sein. Hier hat Jesus auf eine ganz andere Weise als zuvor innerlichen Gehorsam gelernt und damit den Teufel überwunden und hat der Menschheit eine nähere Vereinigung des Geistes an sich erworben, obschon Gott seiner heiligen Seele den Geist nicht nach dem Maaß, sondern ohne Maaß vereinigte. — 3) Der dritte Zustand des Prozesses Jesu war sein Leiden und Tod, wodurch er der Löw aus dem Stamm Juda worden, indem er den creatürlichen Eigenwillen zernichtet und dem Tod die Macht

Digitized by Google

genommen, daß die Wirkung Gottes an der Menschheit keine Hinderniſſe mehr finden ſollte. Daher er den Jüngern gleich bei der Auferſtehung den lebendigen Odem, den Adam verloren, wieder angeblaſen und der Menſchheit abermal eine nähere Inwohnung des heiligen Geiſtes verdient, daß er von da an bei dem Menſchen bleibe ewiglich als Geiſt der Wahrheit. — 4) Der vierte Zuſtand war von der Auferſtehung an bis zur Himmelfahrt und Sitzen zu Rechten Gottes. Da war Jeſus wieder verklärt in den ewigen Glanz, den er vor der Welt in Gott ſelbſt ἐν ἑαυτῷ hatte, da er als ein in die Geſtalt des ſündlichen Fleiſches kommender Menſch ſich deſſen entleerte (ἐκένωσε). Nun fuhr er auf als der zu lauter Augen gewordene Adler und ward mit ſammt ſeiner Menſchheit verkläret in die Majeſtät Gottes ſelbſt und iſt nun der Herr, der lebendig machende Geiſt und die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet."

In dieſer Stelle iſt hauptſächlich die äußere Lebensentwicklung Chriſti in's Auge gefaßt; eine andere, ebenfalls zuſammenfaſſende Stelle derſelben Schrift geht mehr auf das Innere ein. „Da Gott, heißt es S. 119 ff., ſeinen Sohn vom Weib geboren werden laſſen und allen Geſetzen der fleiſchlichen Menſchheit unterwerfen wollte, damit ſeine lebendige Bildniß der neuen Menſchheit alles Alte abſchaffte und neu machte; ſo mußte der heilige Geiſt über Mariam kommen und ihre Gebärmutter mit der himmliſchen Jungfrauſchaft oder Reinigkeit überſchatten, daß darin der Herr vom Himmel, der zweite Adam, konnte empfangen werden. Es iſt zu ſchließen, daß das ewige Wort, das den erſten Menſchen aus ſich in ein Bild Gottes aus dem Element der Kraft Gottes gemacht hatte, auf's Neue das Element der Herrlichkeit Gottes (Ezech. 1.) gefaßt habe:

Digitized by Google

da ist das Herz oder Innerste des Elements Gottes ein ungleich mehr als englischer Mensch worden, und der Ausgang aus dem Herzen der Kraft Gottes mit der vollen Fülle der Gottheit machte diese hohe englische geformte Bildniß größer als Adams oder irgend eines Engels; denn es ist die Benedeiung und Macht aller Dinge, welche ewig und unabgetrennt in dem Vater ist, und doch zugleich unauflöslich mit der irdischen Menschheit vereinigt worden war. Diese gefaßte Kraft Gottes mit der ganzen Fülle der Gottheit ist in einem Augenblick vom Wort und heil. Geist im heil. Element als dem himmlischen Wasser und Blut zu einer selbständigen Creatur gestaltet, und hat in dem Augenblick des Grußes des Engels die in Adam und der ganzen Menschheit in Unmacht getretene Bildniß des inwendigen Menschen wieder angezündt und neugeboren, und zugleich an das göttliche Wesen, womit Jesus vom Himmel gekommen, die sämmtliche Bildung des äußern Menschen vereinbart und hernach eine wahrhafte, nicht neue, sondern aus den Essentien Mariä gezogene Seele, wie alle Menschen, an sich empfangen, und ward also in neun Monat ein vollkommener Mensch mit Geist, Seele und Fleisch, in welchem Fleisch er zwar die Gleichheit des Fleisches der Sünde und die irdische Fähigkeit des eigenen Willens, nicht aber des Teufels eingespeiten Sündenwust angenommen; denn er mußte ohne Sünde und höher denn der Himmel sein.' Dieser Menschensohn, der zugleich im Himmel war (Joh. 3, 13.), war also die Leiter, die Jakob gesehen, die mit ihrer Spitze in den Himmel reicht und mit der andern Spitze in die Menschheit: nämlich in der Creatur Christi war das neueingeführte Wesen, — welches er als himmlisch Fleisch von oben herabgebracht, und aus welchem Fleisch und Gebein die Gemeine Christi nach ihrem innern Bildniß

Digitized by Google

von Anfang an hergestammt (Eph. 4), — creatürlich und eingeschränkt, aber außer der Creatur uncreatürlich: die aber in der Creatur und die außer der Creatur ist eins, ungetrennt, Eine Kraft und Alles in Allem erfüllende Majestät, welche nicht ganz in dem creatürlichen Bild räumlichst beschlossen werden konnte — denn sie ist unmäßlich, ohne Ziel und Grund; aber sie hat sich nach und nach in der innerlichen Menschheit geoffenbaret, sie hat das Bildniß Adams, das auch in Maria und in allen Menschen war, wieder angezündt und zum neuen Leben erweckt. Und wie die Natur an Gott anhangt, durch welche er sich offenbart: also wollte auch allhie das heilige Wort mit dem heiligen Wesen durch die seelische und leibliche Natur sich offenbaren, so daß der Geist der Herrlichkeit Gottes die Seelen wieder umgeben und überkleiden und dem Teufel seine Herrschaft in dem äußern Menschen und in den seelischen Kräften wieder zerbrechen wollte, wie Alles nach und nach im Prozeß Christi erfüllet worden. — Paulus gibt nämlich Ebr. 2, 10 ff. zwei Ursachen, warum der Sohn Gottes in der Person der ganzen Menschheit durch Leiden des Todes mußte mit Ehren und Herrlichkeit gekrönet werden: 1) weil es dem, um deßwillen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, aus innerlichen Ursachen der Natur der Wesen als Spiegeln seiner Vollkommenheit also geziemete; 2) weil beide, der da heiligt, und die da geheiliget werden, alle aus Einem sind; darum schäme er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen und darum habe er sie wegen göttlicher Verwandtschaft der Geister nicht lassen können, sondern nachdem die Kinder Fleisches und Blutes theilhaftig werden, sei er's gleichermaaßen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hat, dem Teufel. Dieß geschahe nach und nach also: die der Menschheit

Digitized by Google

anhangende irdische Lüsternheit (der nächste Grund zur Sünde, die Reizung von der natürlichen Lust, der aus des Fleisches Verdunkelung in der Seele entstehende Eigenwille, davon es mit großem Nachdruck von Jesu im Grundtext Eph. 2. heißt, daß er die Feindschaft in seinem Fleisch und zugleich die dieser Feindschaft noch etwas nachgebende Ceremonialsatzungen vernichtet in und durch den einigen Leib der neuen Menschheit Röm. 8, 2 f.) hat er in der Tauf und Versuchung überwunden und dabei gleich dem Teufel die Herrschaft über die gefallene Creatur genommen. Am Oelberg aber hat er sie erst durch innerlich Leiden innerlich zerbrochen und in seinem äußerlichen Leiden alle Straf und Fluch der Sünden getragen und getilget, indem er den adamischen Thiermenschen in seiner Blöße vor Gottes Gericht verdammen lassen, daß der Fluch Gottes über ihn anstatt Aller ging: da wurde die irdische Sucht von der Anneigung zur Welt ganz abgeschieden, indem der Geist und Seel Jesu sich vom Leib abriß und ihn dem Tod überließ, um alle von der Einwirkung des Leibs entstehende eigene Lust und Eigenwillen zu zernichten, wie denn Jesus auch nach der Auferstehung nicht mehr, wie vorher, zu sagen nöthig hatte: Vater, nicht mein Will, sondern dein Will geschehe; Vater, hilf mir aus dieser Stunde, doch darum bin ich in diese Stunde gekommen *). — Es war aber un-

*) Ueber diese, von Manchen anstößig befundene Stelle bemerkt Oetinger später (Etwas Ganzes vom Evang. S. 202 f. vgl. unten): „daß ich durch die allzuphysikalische Erklärung der beiden Stellen Röm. 8, 3. und Eph. 2, 15 f. vgl. Col. 1, 21. auf allzuweit schweifende Ausdrücke gekommen, ist mehr ein Irrthum der Schreibart als der Sache. Denn es ist die allertröstlichste und zur Application allernöthigste Wahrheit, daß Jesus uns in allen Leidenschaften, der Furcht, des Entsetzens,

Digitized by Google

möglich, daß der Leichnam Jesu hätte sollen in des Todes Gewalt bleiben, denn die allersüßeste Liebes- und Lebenskraft der Gottheit, das Wasser des Lebens, der Thau des heil. Geistes, das unsterblich machende Salz des göttlichen Feuers (Marc. 9, 49.) vereinigte sich gleich im Augenblick der Menschwerdung in des Leichnams Blut. Die Feindschaft ward also im Fleisch getödtet, versöhnt und in Liebe verwandelt; Christi Seele aber stund lebendig in dem göttlichen, Alles erfüllenden Wesen und verkündigte in allen Gefängnissen der unsichtbaren Welt den verstorbenen Menschen in dem Zustand, wie Ezech. 32, 30 f. ihn beschreibt, den Ueberschwang des erstrittenen Siegs des Evangeliums über alles Gericht der Strafen. So ist also die neue Bildniß der Menschheit nach dem Gleichniß deß, der sie geschaffen hat (Col. 3), aus dem unwirksam gewordenen Bildniß der Gottheit in Adam und aus der neuen himmlischen zusammen vereinbaret, durch den Tod und Zorn Gottes wieder in das reine göttliche Wesen des Vaters eingeführt, ja Adams Fleisch, Seele und Geist, obwohl nicht gleich in eben derselben Creatur, doch in eben derselben Seelen- und Leibeseigenschaft, geheiligt, in Liebe verwandelt und zur Auferstehung zugerichtet worden. Nach 40 Stunden ist der Leib Christi in des Vaters Kraft durch seinen geschaffenen Geist wieder auferstanden und hat in sich das ewige Licht der Dreieinigkeit und der sieben Geister Gottes gehabt: Christus führte beides, seinen himmlischen und irdischen Leib aus dem Tode; hernach wandelte er noch vierzig Tage auf Erden und hatte

---

der Verwunderung, der Freude, der guten Begierde u. s. f. gleich worden, und daß es bis zur Sünde, aber niemal in die Sünde gekommen. Vgl. Luthers Lied: „Christ lag in Todes Banden.“

Digitized by Google

gänzlich den Leib, der am Kreuz hieng, aber in göttlicher, innerlicher Macht über alles und aller Dinge Verwandlung: er aß und trank auf paradiesische Art. Nach 40 Tagen ist Jesus aufgefahren über alle Himmel als eine Creatur, so daß seine Creatur nun der Mittelpunkt und die Quelle ist, woraus alle Thronen und Fürstenthümer der Engel ihre Kraft aus den Wunden Jesu schöpfen, und wo die erstgeborne Menschen als die vier menschliche Cherubim (Ezech. 1. Off. 4.) als die Braut ihm am nächsten sind (Oetinger betrachtet nämlich jene vier lebendige Wesen als „die vier allerseligsten und am höchsten erhobenen Menschen" S. 31. und glaubt z. B., daß Maria darunter sei). Er erfüllt von seiner creatürlichen und uncreatürlichen Menschheit an die Unermeßlichkeit des Vaters als die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllt, und ist also allgegenwärtig und hält alle Feinde unter seinen Füßen. Er sitzet zur Rechten Gottes; die Rechte Gottes aber ist, wo das Licht der Majestät Gottes am schönsten, hellesten und kräftigsten ist und wird. Und so verstehen wir Joh. 13, 32. Kraft dessen mußte das hart begreifliche, verwesliche Wesen des äußerlichen Leibes verschlungen werden in die Unverweslichkeit und Unauflöslichkeit seines Lebens; doch wird er in Gestalt des äußerlichen, getragenen Fleisches, wie in den 40 Tagen nach der Auferstehung, wieder kommen und zwar in Kraft seines verwandelnden Lebens, weil die noch Lebende und Ueberbleibende ihn in seiner Verklärung, ehe sie verwandelt sind, nicht sehen könnten. Als aber der Leib Jesu in Gott selbst glorificirt war, da ging nun der heil. Geist mit seinen sieben Kräften allernächstens von ihm aus, da er zuvor unmittelbar von Gott auf die Creatur ausging." (Vgl. S. 282 f. Anm.)

Digitized by Google

B. Der verklärte Christus und der Christus in uns (der heilige Geist), oder: Hohepriesterthum und Königreich Christi.

Nachdem Oetinger in der theol. ex id. vit. ded. die Darstellung der Person und des Werkes Christi vollendet hat, beginnt er S. 234 den Abschnitt de operationibus gratiae per Jesum Christum mit folgenden Worten: Post exaltationem et glorificationem Christi finis Dei cum homine is est, ut Christus sit vita ejus, primum in occulto Col. 3, 4., postremum in manifesto, scilicet in hoc seculo primum, in illo seculo postremum. Denselben Gedanken drückt er ebendaselbst auch so aus: Finis statuum et officiorum Christi est communicatio vitae Dei per spiritum sanctum. So haben wir also auch hier wieder das Leben, und zwar jetzt das Leben Gottes und Christi identisch gesetzt, weil eben nun Christus, um einen Rothe'schen Ausdruck zu brauchen, „wahrer Gott und ganz und schlechthin Gott ist"; und der heilige Geist ist ja eben näher der Geist oder der pneumatische Leib Christi, durch welchen er auf die Menschheit einwirken und ihr das pneumatische Leben mittheilen kann: ex quo Christus in terram venit, postquam aquam et sanguinem ex latere suo effudit, dispositiones ad influxus recipiendos ordinavit (ibid. S. 227). Patet igitur, quo sensu dicatur, Dominum ipsum esse spiritum et nos transformari in imaginem eandem a Domino, qui est spiritus 2 Cor. 3, 18., et quo sensu dicatur, spiritum nondum fuisse, nisi post glorificationem Joh. 7, 39. Nimirum Spiritus Sanctus non

Digitized by Google

est incarnatus, sed λόγος. Postquam vero cum θεανθρώπῳ seu cum Domino, persona divino-humana, uniti sumus spiritu fidei, tum vitam ex glorificatione carnis λόγῳ unitae accipimus et sic templum sumus, in quo habitat spiritus. Spiritus itaque dicitur tum acceptae vires ex communicatione idiomatum, axiomatum et apotelesmatum Christi, tum ipse ἄλλος παράκλητος. Spiritus sanctus inhabitat illas vires, ille accipit ex Christo et nobis largitur, et sic commercium nostrum cum Christo per Spiritum ejus animae nostrae unitum fit firmum et stabile (ibid. S. 250.). Wir können uns hier an die ſchon oben S. 187 Anm. gelegentlich angeführte Definition des Geiſtes erinnern: „Geiſt iſt, wo jeder Theil wieder ein Ganzes werden kann; πνεῦμα hat μερισμός.“ — Es iſt aber im Bisherigen ſchon ausgeſprochen, daß Chriſtus durch den heil. Geiſt nicht nur auf Einzelne wirkt, ſondern auf die Geſammtheit ſeiner Gläubigen: templum sumus, in quo habitat Spiritus. Und neben dem Bilde des Tempels geht ja in den Briefen an die Epheſer und Coloſſer, denen Oetinger hier, wie wir wiſſen (ſ. oben S. 233), hauptſächlich folgt, das des Leibes her, welchen Chriſtus als das Haupt belebt. Daher heißt es z. B. theol. S. 226 f.: Christus sacerdos in Zacharia appellatur Zaemach (vgl. oben S. 234), quia vegetatio spiritus una est in Christo et in membris (1 Cor. 6, 17). Sacerdos enim vitam suam et omnia opera sua in membris vegetatione quadam in omnes et singulos diffusa communicat. In hac Ecclesia beati sumus in ἑνότητι πνεύματος, quam sequitur demum ἑνότης πίστεως et charismatum. In unione vegetabili spiritus minimus possidet omnia, quae singuli possi-

Digitized by Google

dent, et hoc magno est solatio iis, qui mensuram cognitionis parvam et tamen charitatem universalem habent. So wird denn (theol. S. 191) die Gemeinde als der Leib des Christus, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, selbst auch genannt (Eph. 1, 23) „die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet“: denn „es soll an der Gemeinde Alles körperlich dargestellt werden, was in Gott verborgen war.“ — Aber auch die Gemeinde ist nicht das Ende der Wirksamkeit des himmlischen Christus, sondern nur ihr Anfang und das Mittelglied, wodurch er auf das ganze Universum wirkt. Eben von jener Stelle Eph. 1, 23. sagt Oetinger (theol. S. 191): ibi notatur triplex πᾶν: 1) Patris, 2) ex Patre in Filio, 3) ex Filio in omnibus, incipiente pleromate in ecclesia. Denn (Lehrt. S. 256) „weil der erste Adam nicht im Stand war, das, was in den Tiefen der Natur und auch der Gottheit ist, körperlich darzustellen, so ist es dem zweiten Adam eigentlich vorbehalten, in den Ewigkeiten der Ewigkeiten Alles, was Geist ist, mit allen Unterscheidungen in körperlichen Figuren hervorzurufen, und das ist auch ein Theil seines hoheprieſterlichen Amtes.“ Diese Hervorrufung des Geistes bewirkt aber Christus eben dadurch, daß er alles Materielle in's Pneumatische erhebt, wie wir schon oben bei der Betrachtung der Lebenskraft seines Todes aus Hoheprieſt. S. 32 ff. vorläufig gesehen haben, wo es hieß: „Der Erstgeborne der Creatur muß das Himmlische und das Elementische mit neuer Kraft erhöhen. Zu dem Ende muß er selbst als der Abglanz der Herrlichkeit Gottes sein hoheprieſterliches Amt dahin ausfließen lassen, daß er nach dem Fall die Zufälligkeiten der Materie ganz verändere. Er als die allerreinste, allerlauterste Hei-

Digitized by Google

ligkeit, muß von dem Feuer die Hitze, von der Erde die Grobheit, von der Luft die Flüchtigkeit und von dem Wasser die Feuchte wegnehmen, daß es dennoch Feuer, Erde, Luft und Wasser bleibe.“ So wird nach und nach finitum capax infiniti, non per localem comprehensionem, sed per arctissimam consociationem (theol. S. 302); und in diesem Sinne hörten wir oben sagen: „die Auffahrt war eine Verklärung der Menschheit Jesu, sie geschah aber stufenweis und wird in langen Zeiten sich bis zur Vollendung ausbreiten bis in die Stadt Gottes, ja bis Gott sein wird Alles in Allem.“ Vgl. Wiedergeburt S. 109 f.: „Christus hat sich vermöge der Bürgschaft für seine Eigenthümer, die aus seinem Fleisch und Gebein sind, dem Vater von Anbeginn verbunden, als Haupt der künftigen Gemeinde zu leiden, ihre Sünden auf sich zu nehmen, das Gericht über sie auszuhalten, die Feindschaft im Fleisch zu tödten, dem Tode die Macht zu nehmen, Preis und Ehre und Unvergänglichkeit ihnen zu erwerben, durch seine Auferstehungskraft Alles zu erneuen, die Erde zum Himmel zu machen, damit Gottes Will geschehe auf Erden wie im Himmel, die gefallene Creatur Gott wieder zuzuführen und zu heiligen als Hoheprieſter, Mittler und neuer Schöpfer, sich eines Jeden, der an ihn glaubte, insbesondere anzunehmen und in der Welt Alles zu ihrem Besten zu regieren, endlich sie in eben die Herrlichkeit, die der Vater ihm gegeben, in sein Reich und Residenz zu erheben, ja gar zu Einem Geist mit ihm zu machen, daß endlich, wie aus Gott alle Dinge gekommen, so durch Jesum in Gott alle Dinge wieder geordnet werden, daß Gott sei Alles in Allem.“ — Dieß ist die große, allumfassende Wirksamkeit des erhöhten Heilandes: auf die Einzelnen, auf seine Gemeinde, auf das Universum. Jesus Chri-

Digitized by Google

stus a prima conceptione cursu non interrupto omnia permeans tandem ἐδοξάσθη et τελειωθεὶς σωτηρίαν conferre et vitam in aliis efficere, generare et causari potuit εἰς τὸ διηνεκές, ut primo replere omnia in omnibus, sic et vivificare omnia in omnibus: Hebr. 5, 9. 10, 14. Eph. 4, 10. (theol. S. 194.)*). Oder, um das Ganze noch einmal in einem Bilde zusammenzufassen: während seines irdischen Lebens mußte Jesus Christus den Feind in seinem eigenen Lande, in der „Welt," aufsuchen, bekämpfen, besiegen; nun aber, nachdem durch Tod und Auferstehung der Hauptsieg erfochten, die Hauptstadt genommen und der König der Feinde, der Fürst der Welt, gefangen ist, handelt es sich darum, auch das feindliche Land völlig zu erobern, die Einwohner aus Feinden zu Freunden zu machen und auf eine höhere Bildungsstufe zu erheben; und wo einer gewonnen wird, da wird er gleich hinzugethan zu dem Heere Christi, durch welches

*) Vgl. Hamann in seinen „Zweifeln und Einfällen": „Ja, kein einziger Plan, als der durch Christum, das Haupt, und durch den Leib seiner Gemeinde offenbar worden, erklärt die Geheimnisse der höchsten, einzigsten, verborgensten und zur Mittheilung ihrer selbst aufdringlichsten Majestät dem ganzen System der Natur und der menschlichen Gesellschaft analogischer, den Gesetzen gesunder Vernunft und den Schlußfolgen lebendiger Erfahrung gemäßer. Das im Herzen und Mund aller Religionen verborgene Senfkorn der Anthropomorphose und Apotheose erscheint hier in der Größe eines Baums der Erkenntniß und des Lebens mitten im Garten; aller philosophische Widerspruch und das ganze historische Räthsel unserer Existenz, die undurchdringliche Nacht ihres Termini a quo und Termini ad quem sind durch die Urkunde des fleischgewordenen Wortes aufgelöst."

Digitized by Google

der himmlische König nach und nach die ganze „Welt“ zu seinen Füßen legt.

Sofern nun der verklärte und erhöhte Heiland dieses große Werk ausführt, ist er eben, wie uns dieß auch im Bisherigen schon mehrmals entgegentrat, Hoheprieſter nach der Kraft des unauflöslichen Lebens; und wir müſſen uns hier an die schon oben S. 232 f. vorläufig angeführte Definition des Hoheprieſterthums erinnern, welche jetzt erſt ganz verſtanden werden kann, wie überhaupt nun erſt ganz deutlich ſein und werden wird, warum nicht nur in der Chriſtologie, ſondern im ganzen Complex des Oetinger'ſchen Syſtems ein ſo bedeutender Nachdruck gerade auf dieß Hoheprieſterthum gelegt wird. Es iſt daſſelbe nach der dort angeführten Stelle, welche ſich Hoheprieſt. S. 52 wörtlich wieder findet, „die im Himmel nach der Auffahrt angetretene und von Gott dem Menſchenſohn übergebene Regierung der unſichtbaren Dinge, welche an dem heiligſten Ort in der beſtimmten Zeit*) muß vollzogen werden, damit die von Jeſu vorhergegangene Erlöſung aller Creatur kund gethan werde, daß nun Alles verſöhnet ſei, ſowohl auf Erden als im Himmel.“ Wie Oetinger hier das Hoheprieſterthum ſelbſt als Regierung definirt, ſo iſt nach ihm der himmliſche Chriſtus überhaupt näher Hoheprieſter und König in Einem: Peracta in terris victima et stabilita doctrina Christus officium Mediatoris duplex, sacerdotale et regium, in coelis nunc sustinet; nam si adhuc in terris esset, non esset pontifex Hebr. 8, 4. Est vero in coelis, ut secundum sacerdotis Melchisedeci typum dispenset ea, quae pertinent ad vitam sustentandam et

*) Vgl. eine verwandte Anſicht bei Rothe, Ethik §. 123.

Digitized by Google

augendam, et quae pertinent ad Deum in regno magnificiendum Hebr. 6, 20 (theol. S. 197). Als Hoherprieſter alſo verrichtet er, was zur Verherrlichung Gottes im Königreich dient; und ſo wird Hoheprieſt. S. 62 geradezu von „dem königlichen Geſchäft des Hohenprieſters geſprochen, welches darin beſteht, ſein Reich und ſeine Unterthanen nach den Geſetzen des Lebens zu regieren, als ein Heerführer ſein williges Volk wider den Teufel ſtreitbar zu machen, und ſein Werk zum letzten Ziel zu bringen und demnach alle Gänge der Vorſehung wieder in Gott zurückzuführen"; und ebend. S. 65 wird es als „das Hauptgeſchäft des Hohenprieſters Jeſu bezeichnet, aus den Geſchöpfen ſich ein Reich aufzurichten, das nach den Geſetzen des Hohenprieſterthums ſolle regiert werden." Daher heißt es denn theol. S. 198: Christus pertransivit omnes coelos, ut officio sacerdotali-regio, duplici in unum contracto, perfungatur εἰς τὸ διηνεκές; vgl. Offenb. 1, 6. 5, 10. 1 Petr. 2, 9. 2 Moſ. 19, 6.*)

*) Es iſt klar, daß wir ſo das, was Oetinger das hohenprieſterlich-königliche Amt Chriſti nennt, nicht ſchlechthin mit dem identificiren dürfen, was man ſonſt in der Dogmatik als das hohenprieſterliche und königliche Amt von einander unterſcheidet: ſachlich iſt allerdings im Grunde nur der Unterſchied, daß Oetinger das Hoheprieſterthum wegen Hebr. 8, 4. auf den Stand der Erhöhung beſchränkt; allein die einzelnen Diſtinktionen, welche die kirchlichen Dogmatiker dann noch weiter haben, ſind ihm zu ſcholaſtiſch, und die Idee des Lebens bringt doch natürlich in die ganze Anſchauung und Auffaſſung der Sache intenſiv und extenſiv eine weſentliche Modification. — Was das ſonſt ſogenannte prophetiſche Amt betrifft, ſo bemerkt Oetinger darüber in der theol. unter den Formulis theticis zur Chriſtologie in einem Paragraphen, der die Ueberſchrift trägt Officium Christi duplex, Folgendes:

Digitized by Google

Indem wir nun an die speziellere Darstellung des königlich-hohenpriesterlichen Geschäftes Christi gehen, so haben wir nur die

---

Officia Christi communiter in propheticum, sacerdotale et regium dispescuntur, quae tria ab aliis reducuntur ad duo ultima. Moses enim in typo officium propheticum regio annexum habuit Deut. 18, 15. 18. 23, 5; Aaron vero sacerdos ab ipso Deo propheta fratris sui Mosis appellatus est Ex. 7, 1. 4, 14–16. Christo diserte tribuitur officium propheticum Joh. 6, 14. Luc. 7, 16., quippe qui secundum legem Mosis non tantum docuit et interpretatus est Matth. 5, 17., sed etiam autoritatem habens non quidem novam legem dedit, sed novam et spiritualiorem formam docendi et methodum introduxit, dum, quomodo a Patre accepit verba, ita locutus est in mundo Joh. 8, 28. 12, 50. Matth. 7, 29. — — Die Oetinger'sche Idee des königlichen Priesterthums Christi finden wir ganz in demselben Sinne auch bei jenem theosophischen Bauern, Joh. Mich. Hahn, dem Stifter der michelianischen Sekte in Württemberg, geb. 1758, gest. 1819 (vgl. oben S. 10). Wir führen eine hieher gehörige Stelle ausführlicher an, um zugleich an einem Beispiel anschaulich zu machen, wie Hahn, welcher auf das religiöse Volksleben in Württemberg einen sehr bedeutenden Einfluß ausgeübt hat und noch ausübt, im Grunde nichts Anderes war als der Uebersetzer und Ueberleiter der Oetinger'schen Ideen in's Populäre und oft in's Bäurische. In seiner Schrift: „Briefe von der ersten Offenbarung Gottes durch die ganze Schöpfung bis an das Ziel aller Dinge, oder: das System seiner Gedanken an Freunde der Wahrheit auf Begehren geschrieben“ — führt der 13. Brief die Aufschrift: „Wie sind in Jesu Christo Königreich und Priesterthum beisammen?“ und hier heißt es S. 345 ff.: „Christus ist königlicher Priester in Einem; Königreich und Priesterthum sind in ihm unzertrennlich. Denn nicht ein Anderer konnte König sein und wieder ein Anderer Priester: der Schöpfer aller Dinge hat allein das Erbrecht an das ganze All, nur der kann über das ganze Schöpfungsreich König sein, durch den es ist, und zu dem es geschaffen worden; auch dieser allein kann Priester sein und ein Opfer für das ganze All

Digitized by Google

drei Gesichtspunkte weiter auszuführen, welche sich schon vorhin hiefür ergeben haben.

---

wählen, und durch das Blut desselben Alles erneuern. Da die Zeit dieses königlich-priesterlichen Vereins gekommen war, sandte Gott seinen Sohn: der sollte und konnte dieses sein, und kein Anderer. Er nur kann den großen Plan des Liebesvorsatzes Gottes ausführen; nur er konnte das siebenmal versiegelte große Schöpfungsbuch entsiegeln; keine Creatur hat die Tüchtigkeit noch auch die gehörige Würdigkeit. — Durch Königreich und Priesterthum, durch königlich-priesterliche Anstalten soll und wird Jesus=Jehovah Alles wiederbringen, auch die ärgsten Feinde und Rebellen des Königreichs Gottes. Der allerärgste und letzte Feind, der überwunden und aufgehoben wird, ist der Tod, sowohl der natürliche als auch der ewige; denn er, der Lebensfürst Jesus, der königliche Priester, wird den Tod in's Leben verschlingen ewiglich. Dem Tod wird er ein Lebensgift, seiner Todesnatur ganz zuwider, beibringen; und der Alles in sich fressenden und einschließenden Hölle wird er eine Pestilenz sein; er wird sie mit Lebenskraft und Lebensluft anstecken, daß sie nicht Hölle bleiben kann; denn das Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit. Und so wird unser König oder königlicher Priester alle seine Feinde besiegen und zu Freunden machen; denn es ist im Grunde Alles sein und um seinetwillen. — War denn dem gefallenen Geschöpf anders zu helfen als durch das Königreich und Priesterthum Jesu? Kann denn die pur geistige, unkörperliche Gottheit, wie wir sie außer Christo, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig ist, betrachten, ich sage: kann sie denn so auf die Sinnenwelt wirken? Hat es Gott nicht im alten Testament versucht, und was ist ausgerichtet worden durch Befehlen und Gesetzgeben? Nein, Jesus ist die Mittelsubstanz, durch welche Gott auf die sinnliche und übersinnliche Welt wirkt, denn er ist Gottmensch, er ist die höchste und erste Mittelsubstanz von oben herab; aber von innen heraus, nach seiner himmlischen Gottmenschheit, und nachdem er den Tod für das ganze All geschmeckt und Alles mit Gott dem Schöpfer versöhnt hat, ist er auch das Unterste der Substanzen in seiner Menschheit geworden: denn er ist die

Digitized by Google

1. Die hohenpriesterliche Wirksamkeit Christi im einzelnen Menschen: Seele und Geist.

a. Ursprung und Wachsthum des Geistes.

1) Wiedergeburt und Rechtfertigung, oder: die Entstehung des Geistes im Menschen.

α. Unsere Darstellung hat oben (S. 224 f.) den Menschen verlassen, wie er, mit der Erbsünde behaftet, ein blos seelischer Mensch geworden ist, in welchen „der Geist nur noch von außen einleuchtet.“ So herrscht denn nun „das psychische Theil der Seele, welche statt des göttlichen Geistes Nichts als eine unordentliche Phantasie falscher Bilder wurde und sündhafte Wirkung hat. Daher heißt es, das Dichten des menschlichen Herzens sei nur böse und wolle sich den Geist Gottes nicht strafen lassen.“ Gleichwohl hat dieser nicht alle Anknüpfungspunkte im Menschen verloren. Denn (Wört. S. 629) „wir sind ja göttlichen Geschlechts und zu Gottes Bild geschaffen. Dieses Bild sind die oberen Seelenkräfte (die geistliche Seele, der sensus communis s. oben S. 80 f. 214—217), worin wir seine Gleichheit, welche Gnade und Wahrheit ist, fassen

---

Himmelsleiter, auf welcher die pure Gottheit von innen heraus bis auf's Aeußerste herabsteigt und wirkt; und durch diese Leiter steigt stufenweise das Untere auf und wird zum Obern. Und nun ist's möglich, daß, so wie Alles in ihm zusammen bestanden, auch wieder Alles unter ihm als unter Ein Haupt verfaßt werde. Was Gott außer der Regierung und dem Königreich und Priesterthum gelassen hätte, das hätte keine Ansprache an die Versöhnung noch an die Geistleiblichkeit, die Gott in seiner Herrlichkeit, in der Gottmenschheit Jesu hat.“ Vgl. auch über diese ganze Ansicht Beck's Lehrwissenschaft §. 28, über das Priesterkönigthum insbesondere S. 618.

Digitized by Google

sollen. Diese Kräfte sind die eigentliche Werkstatt des heil. Geistes, und obwohl dieses Bild in allen Menschen von Natur ist, wesentlich und persönlich, so werden wir doch eben dadurch über die Natur erhoben, indem er seine Gnade und Liebe darein ausgießt. Die eine Seele ist es mehr fähig, die andere weniger, je nachdem sie Gott stille hält. Diese erfahren dann die Geburt des Sohnes und die Liebe des heil. Geistes." „Wann nun, fährt daher Oetinger im obigen Zusammenhange fort, das in die Seele kommt, wovon Jesus sagt: Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, der wird in sich eine Quelle haben, die in's ewige Leben springt; alsdann hat der Geist die Seele in sich erhaben, und die Seele hat nun die gelassene Fähigkeit, sich im Geist des Sinns zu erneuern: in einem solchen wohnt der Geist Christi, der ist neugeboren aus dem Wort der Wahrheit, die Hölle und die irdische Imagination ist durch den Tod und Blut des Kreuzes wenigstens sittlich oder nach göttlicher Schätzung abgethan, der Unflath ist so gut als abgewaschen, und sie läßt dem Herrn, der Alles neu macht, ihre völlige Zurechtbringung völlig über, ruhet in Gnade und Frieden Gottes, bis die völlige σωτηρία ψυχῶν, Rettung der Seelen, angeht. Dieß geistliche Wesen aus dem lebendig machenden Fleisch und Blut Jesu kann mit der Seele nicht vermenget werden ohne neue Geburt, γένεσιν, welche das Rad der Natur oder die physische γένεσιν d. i. den seelischen Umlauf des Lebens in eine ganz andere Fassung setzet, daß Gottes Bild wieder wirksam sein kann in der Wahrheit, welche wieder Gerechtigkeit und Heiligkeit in ihr aufrichtet." (Wört. S. 552 f.) — Ueber das Wesen dieses neuen Geistes vgl. S. 558: „Jesus tauft uns nach der heil. Schrift mit Geist und Feuer: das ist als-

Digitized by Google

dann etwas, so der Seele zugesetzt wird. Der heil. Geist, sofern er die Seele mit Feuer taufet, ist ein wirkliches, heiliges Feuer; und die Seele muß auch ein Feuer sein (vgl. oben S. 211, 214. und schon 158), weil der heil. Geist dieß Seelenfeuer in einen höheren Stand erheben muß; sonst wäre kein Verhältniß zwischen der Seele und dem Feuer des Geistes." „Der empfangene Geist ist denn (Lehrt. S. 270. 266) nicht in uns durch bloße Allgegenwart, wie in allen Menschen und auch in der Hölle, sondern durch eigenthümliche Wiedergeburt und Versetzung des Geists aus der oberen Mutter (Gal. 4, 26) in uns; er ist eine Wohnung Gottes, eins mit dem allgegenwärtigen Geist und doch durch eine Geburt in uns unterschieden." — Näheres über das Verhältniß dieses Geistes zur Seele findet sich in der „Metaphysik in Connexion mit der Chemie" S. 405: „Unsere Seele gehet in die Ewigkeit, sie hat eine ewige Wurzel aus dem Leben Gottes; durch diese transformirt sie sich in die Objekte, ihr unzerstörliches Körperlein wird mit transformirt. Aber mit allem dem ist sie eine bloße Seele und kein Geist. Im Geist ist die wahre Freiheit der Seele*), daß sie nicht in die Objekte transformirt

*) Hieher gehört auch die Schrift: „Von der Seele und dem Geist. Fragen einer Tochter an ihren Vater, sammt deren Beantwortung, dem Druck überlassen von Chr. Ben. Oetingerin, 1756." Diese ganze massive Anschauung der Heilsordnung und der Glaubenslehre überhaupt hat auch eine ungemein populäre Seite, welche hier hauptsächlich hervorgehoben zu sein scheint. Auch wissen wir ja, daß Oetingern viel an Verbreitung tieferer Erkenntniß unter den Laien gelegen war (vgl. oben S. 117); und wie sehr er diese Absicht erreichte, zeigt das so eben über Mich. Hahn Angeführte und die in §. 2. der Einleitung S. 26 ff. berichteten Thatsachen.

Digitized by Google

bleibt, daß sie ihre Bildungen, die nicht zum Heil gehören, kann beiseit thun, wie du die Zufälligkeiten in der Chemie veränderst. Der Geist muß deine Seele ganz machen: wenn du schon nicht demonstriren kannst, wie, so wenig als Leibnitz es kann, so kannst du doch wissen, daß deine Seele mit Geist bekleidet ist, wenn du den Sinn des Geists Gottes in dich hineinbilden lässest." Vgl. Wört. S. 401: „Der blos thierische Mensch ist kein kompletes Wesen; er muß erst ergänzt werden durch den Geist aus dem Wort von Anfang und aus dem Fleisch und Blut Jesu, welches viel ein subtileres Wesen ist, als alle heutige Monadendichter sich vorstellen." Und Lehrt. S. 24: „Ihr müßt eure Seele als einen Brunnen erkennen, in welchem eure bittere Affekten sich sollen zu Boden setzen und die Süßigkeit der Liebe die quellende Obermacht haben: die Affekten machen euch sauersehend, hart, bitter, feurig, aber die Gnade Gottes macht euch voll heiliger Sanftmuth, Demuth, Liebe. Die Seele ist transformabel in Alles, was sie siehet; wozu sie sich mit Begierde wendet, das wird sie. Das ist die Quelle der Affekten. Aber diese müssen in Liebe transformirt werden. Die Ausflüsse Gottes in Christo müssen die Seele aus der flüchtigen, wellenförmigen Unruh in den Bestand bringen: das ist das süße Evangelium, das die Engel gesungen: Herrlichkeit sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, an den Menschen Gottes Wohlgefallen!" Wört. S. 188: „Bedenket, wie das menschliche Leben im Mutterleib entsteht, warum es sich regt und bewegt, nämlich Anfangs in lüftigem Wesen, Feuer, Luft, Wasser, daraus endlich Fleisch wird als der Anfang zum animalischen Leben. Da kommt nach Pred. 12 aus Sonne, Mond, Licht und Sternen etwas in den Menschen (Oetinger faßt

Digitized by Google

v. 2 seltsamerweise vom Dunkelwerden des inneren Lichts), das empfindt, denkt und faßt. Aber dieß ist noch nicht das rechte, menschliche Leben; denn im Menschen ist eine Sehnsucht nach einem höhern Leben, das der Heiland das wahrhaftige und das rechte unsrige nennet Luc. 16. Dieß isset und trinket der glaubige und heilsbegierige Mensch, daher ist er aus Gott; ob zwar die Vernunft dieses nicht bald wahrnimmt, so wird doch, wenn er sich höchst darum bemüht, seine Finsterniß Licht. Da merkt er, daß er Christi Fleisch und Blut zum Keim der Auferstehung in sich nehmen kann nach dem inwendigen Menschen Röm. 8, 11. 1 Petr. 3, 4."

Der blos psychische Mensch also verliert sich voll Unruhe und Leidenschaft in die Dinge dieser Welt, er bildet sein Wesen durch die Lust in die Objekte ein *); und diese verkehrte Einbildung, diese

*) Vgl. Wört. S. 21: Die Lust ist eine Herauslockung der Verborgenheiten deines Herzens, sie ist eine Einführung deiner Seele in das Aeußere, sie ist eine Transformation in das, was du liebest. Aus der Lust entstehet etwas, das die Schrift יֵצֶר, eine körperliche Bildung, heißt, eine Figur, ein empfindlich sensorium, ein Fühlungswerkzeug; daraus werden erst Leidenschaften, wenn du nicht wehrest. Die Fähigkeiten der Seelen fahen die Bilder der Dinge von außen. Diese Bilder gehen ein in dich, du wirst schwanger davon, du gebiehrst nach und nach (Jak. 1, 14. 15.), und die unreine Geister schlagen sich dazu. Aus der Lust wird יֵצֶר, aus diesem eine Sammlung von ungewissen Sätzen, ein gemüthlich Wesen, syllogismi der falschen Vorwände zur Sünde, wie im Buch der Weisheit zu finden. Dagegen erblicke in der Liebe Christi durch die heilige Offenbarung das Schröcklichste des Zorns und der Gerichte Gottes und das Lieblichste der Schönheiten der Stadt Gottes mit ihrem ganzen Umfang der umliegenden Nationen: alsdann ist das Leere deiner Seele viel erfüllt. Es ist nämlich (ebendas. S. 20) ein dunkeles Gefühl von Sehnsucht und einem gehei-

Digitized by Google

„phantastische, lugenhafte Bildung“ macht das eigentliche Wesen der Sünde aus, dieß ist die Definition der σαρξ im vollen, physischen Sinne des Wortes s. oben S. 223. Indem sich aber der psychische Mensch in die Objekte verliert, verliert er eben sich, sein eigenes, ganzes Wesen; er ist „kein kompletes Wesen“ mehr, und „die Seele muß erst durch den Geist wieder ganz gemacht werden.“ Indem nun der himmlische Hoheprieſter durch seinen Geist auf die Seele wirkt — eine Wirksamkeit, für welche er ja in den „oberen Seelenkräften,“ dem sensus communis oder der geistlichen Seele, Anknüpfungspunkte findet*) —, so muß zunächst jenes „falsche, fleischliche Leben“ aufgelöst werden, und daher ist eine neue Geburt zum neuen, wahren, geistlichen Leben nöthig: dadurch wird also vor Allem die Seele von ihrer Transformation in die Objekte losgemacht, sie gewinnt ihr eigenes, höheres Wesen wieder, und der Geist, welcher durch den heiligen Geist Christi im Menschen erzeugt wird, ist so „die wahre Freiheit der Seele“, dergestalt, daß jetzt erst statt der Finsterniß Licht, statt der vorigen Unruhe ein fester Bestand, ein Ausruhen in Gnade und Friede Gottes, statt der bitteren, harten und feurigen Affekte heilige Sanftmuth, Demuth und Liebe und

---

men Leeren im Menschen, das ihn verzehrt, dieß ist der Grund der Lust, welche wiederum die Quelle der Affekten und Begierden ist. Diese Leerheit und Sehnsucht der Seele kann entweder mit den Objekten dieser Welt ausgefüllt werden, dann ist die Seele fleischlich; oder mit den himmlischen Gütern, den geistlichen Schätzen in Jesu Christo: dann entsteht Geist im Menschen.

*) Vgl. Wört. S. 187: Der neuwiedergeborne Mensch liegt in dem alten und hat himmlisch Fleisch und Blut in sich, und desselben Fleisches Geist ist kein fremder Geist, sondern sein eigener, aus dem Innern geboren.

Digitized by Google

kurz ſtatt des halben, unvollſtändigen Weſens ein wahrer, voller, ganzer, ein geiſtlicher Menſch vorhanden iſt *). Aber dieſer geiſtliche Menſch iſt nur erſt ein eben neugeborener, er kann ſich, wie alles Leben, nicht anders als ſucceſſiv entwickeln; nach und nach muß nun das Pſychiſche in den Dienſt des Pneumatiſchen gezogen werden, wie dieß auch im Leben Chriſti ſelbſt der Fall war (ſ. unten). Dennoch nimmt Gott den Anfang für das Ganze, das neue Lebensprinzip für alle ſeine Evolutionen, das Gegenwärtige für das Zukünftige; und darin eben beſteht die Rechtfertigung, wie wir ſchon oben gehört haben, daß durch die Wiedergeburt die Sünde „wenigſtens ſittlich oder nach göttlicher Schätzung abgethan“ ſei.

β. Näher ſpricht ſich dann Oetinger über die Rechtfertigung ſo aus: „Rechtfertigen heißt ſo viel als ein ſiegend Urtheil zuſprechen, von der Schuld losſprechen, die Strafe erlaſſen. Δικαιῶν heißt rechtlich der Sünde abhelfen, die Sünde erſtlich moraliſch oder ſittlich abthun, damit er (Gott) ſie physice oder wirklich vertilge und noch vorher dem Menſchen das Recht zum Leben zuſpreche; es heißt nicht: die Gerechtigkeit einflößen; denn Abraham wird uns als eine gerechtfertigte Perſon fürgeſtellt, nicht durch Einflößung, ſondern durch Declaration.“ (Wört. S. 505, 506, 509.) Vgl. ebendaſ. S. 720 f.: Zurechnen heißt in heil. Schrift das Künftige ſchon als gegenwärtig gelten laſſen. Denn weil die Werke Gottes groß ſind und in langen Zeiten zu Ende laufen, ſo würden wir ohne Zurechnung nie vollendet **). Hingegen hat Gott die Weiſe wie bei Abraham,

*) Vgl. Rothe's Ethik §§. 768. 778 – 783., wo dieſe Begriffe in ganz verwandter Weiſe entwickelt ſind.

**) Hieher gehört die Schrift Oetingers: „Abhandlung von dem

Digitized by Google

da er ihm seinen ersten Glauben (als er geglaubt: also soll dein Same sein ꝛc.) schon gerechnet, als hätte er seinen ganzen Lauf vollendet, als hätte er den Isaak schon geopfert, da es sich doch noch 25 Jahre hinausgezogen und er noch viele Fehler und Zweifel über der Verheißung Gottes geäußert. Gott hat im Himmel reine Geister, denen er die Herrlichkeit nicht zurechnet, sondern ihnen sein Licht eingießt; aber da Gott willig ist, seinen Gläubigen anzurechnen, was sie noch erst werden sollen, und er ihnen seine Fülle im Augenblick nicht mittheilen kann, so schätzt er sie als Mitgekreuzigte, Mitgestorbene und Mitauferstandene. Er hat uns nach Petro wiedergeboren zur lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi. Die Gerechtigkeit Gottes ist eine Zurechnung, weil sie niemal ganz in unserer Gewalt ist, sondern in Gott bleibt. Sie leuchtet uns an, wie die Sonne, die Sonne aber kommt nicht in uns, sondern das Licht der Sonne wird unser. Auf solche Art wird uns die Gerechtigkeit Gottes zu Theil zurechnungsweise, und wir werden zugleich die Gerechtigkeit Gottes 2 Cor. 5, 21." Vgl. S. 257 ff.: „Das Gesetz der Gnade hat Einsehen mit dem Verderben des Menschen. Es zielt auf eine große Vollkommenheit bis auf die letzte Zeit; weil nun diese inzwischen nicht kann erreicht werden, so hat Gott in Jesu Christo verordnet, daß, wer gewaschen ist, nur die Füße waschen dürfe, nicht Hände und Haupt d. i. daß ihm die künftige Vollkommenheit schon als gegenwärtige solle angerechnet werden, weil er in Christo ist, der gestern und heute und in Ewigkeit eben derselbe ist, und weil Gott den Menschen nach dem Willen schätzt. Auf diese Art hat

---

Zusammenhang der Rechtfertigung mit den letzten Dingen u. s. w. 1763."

Digitized by Google

Gott die Glaubige alten Testaments auch gerecht geschätzt, obschon die Gerechtigkeit Jesu noch nicht erschienen war*). Der ist gerecht, der nach dem Geist des Evangelii wandelt (Röm. 8, 1. 2. 3.), noch unter vielen Fehlern, wenn nur der Geist in ihm die Oberhand führt. Wer an Christum glaubt, mehr oder weniger, der ist gerecht nach allerhand Stufen. David sagt Ps. 18: Alle deine Rechte habe ich vor Augen, darum vergilt mir der Herr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände, die vor seinen Augen für voll geschätzt wird. Daraus schließt er: bei den Bundsgenossen bist du ein Gott des Bundes, bei den mehr Vollkommenen bist du vollkommen, bei den Reinen bist du rein. Wie man Gott auch nach dem geringsten Grad im Willen ohne Falsch erkennt, so ist Einem Gott auch. Darum sprach Jesus

*) „Diesen Glaubigen, ob sie schon die Verheißung noch nicht erreichet, ward doch die neue Geburt zugerechnet, weil Gott in ihrem Glauben bei den Opfern eben das Ziel des Bundes eingefaßt sahe, welches er in dem ewig vor ihm selbst stehenden Bilde der neuen Menschheit Jesu in sich selbsten mit unendlichem Wohlgefallen sahe. Also war die neue Creatur vor Gott im Gnadenbund als ein Spiegel der Belustigung Gottes, und die Opfer waren ein Zeichen dieses einigen Augenmerks Gottes, nämlich der neuen Creatur (vgl. oben S. 256 f.). Als die Glaubige alten Testaments gestorben, so kamen sie in die Ruhe, aber ohne völlige Paradiesfreude, weil ihr Geist noch nicht wirklich mit der Leiblichkeit der neuen Menschheit Jesu angezogen war: sie erwarteten demnach in der unsichtbaren Welt, wie in der sichtbaren, des Weibessamens Hervorkunft. Sollte aber diese innere Menschheit wieder mit dem Himmel überkleidet werden (2 Cor 5, 2 ff.), so mußte das wesentliche Wort sich selbst in das halberstorbene, unwirksam gemachte Bildniß Gottes einvermählen und also den inwendigen Menschen wieder neugebären.“ Abriß der evang Ordnung ꝛc. ꝛc. S. 118 f.

Digitized by Google

allen Anfängern die Gerechtigkeit zu in Vergebung der Sünden, so daß ihr Wille dennoch nach der Vollendung der Gerechtigkeit gerichtet war; und so wird es ihnen auch nach dem Tod angerechnet werden. Es gibt Bundesgenossen, es gibt Aufrichtige, es gibt Vermischte, es gibt Reine: jeder findet in Christo sein Heil. Das ist das Wort: *sein Glaube wird ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.* Er muß aber im Sinn haben, seine Heiligung in der Furcht Gottes fortzusetzen bis an's Ende. Es gehet freilich ohne viele Schwachheiten nicht ab; aber (vgl. 2 Cor. 12, 10.) bei vielen Schwachheiten von Zeit, Orten, Zuständen sein wir gerecht: Jesus hat die Seelenwage; er wiegt die Geister. Man muß nicht immer zurücksehen, wie gerecht und heilig man seie. *Die Gerechtigkeit Gottes leuchtet uns an; wir sind in uns selbst nie gerecht, sondern durch Erkenntniß des Angesichts Gottes in Christo.* Denn Gerechtigkeit ist nach der Analogie der Begriffe Pauli mit der Herrlichkeit verbunden; Gerechtigkeit muß sein aus der Herrlichkeit, aus den paradiesischen Gesetzen des unauflöslichen Lebens, nicht aus dem Gesetz des fleischlichen Gebots (Hebr. 7, 16). Wir aber mangeln der Herrlichkeit Gottes, darum sind wir Sünder. (Röm. 3, 23.) Aus der Herrlichkeit der Gnade muß die verlorne Herrlichkeit wieder in uns kommen, aber mittelbar *durch's Wort**). Der Glanz und die Herrlichkeit Gottes fällt in unser Herz, aber das Herz empfindet Nichts davon; darauf fällt sie auf's Evangelium, worin das Gesetz erhöhet ist: vermittelst dieses Gesetzes des Geistes der Herrlichkeit müssen wir die Gerechtigkeit Gottes empfangen, so daß das Wort den göttlichen Glanz in unser Herz zurückstrahlt, und so wird dieses mittelbarer Weise ein Spie-

*) Vgl. hierüber ein Mehreres unten.

Digitized by Google

gel der Herrlichkeit d. i. der Gerechtigkeit Gottes werden. Darum heißt es: die Gerechtigkeit Gottes, die objective von Gott auf uns fällt als der Sonnenglanz; sie heißt nicht subjective Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, denn auf diese Art wäre sie inhaerenter in uns. Sie bleibt aber in Christo, und wir haben die Gerechtigkeit nicht als eine Qualität, als etwas Erarbeitetes oder als etwas Verdienstliches in uns, sondern wir empfangen sie täglich als Bettler. Siehe, das ist unsere orthodoxeste Lehre, aber ohne Zuthun des Gesetzes, denn das Gesetz gibt kein Recht zum Leben, auch nicht wenn es von Christo erfüllt ist; das Gesetz ist ein fleischlich Gebot: Christi königlich Priesterthum ist unser Gesetz."

Die Rechtfertigung besteht also darin, daß demjenigen, in welchem „nur der Geist die Oberhand führt", die künftige Vollkommenheit, die durch den heil. Geist nach und nach „in langen Zeiten" in ihm gewirkt werden soll, „schon als gegenwärtige von Gott angerechnet wird," und zwar dieß jedem nach seiner individuellen „Stufe und Art, so daß einem jeden sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wird." Eine solche Rechtfertigung bedürfen wir aber unser Leben lang; denn „die Gerechtigkeit oder Herrlichkeit Gottes ist hienieden bei unsern vielen Schwachheiten nie ganz in unserer Gewalt", in unserm Besitz, sie „leuchtet uns nur erst an, wie die Sonne" mit ihren segnenden Strahlen, und „wir empfangen sie täglich als Bettler ohne Verdienst." Wenn aber Oetinger sagt, daß die Gerechtigkeit in Gott oder in Christo bleibe, so darf das nicht so verstanden werden, als ob uns Gott oder Christus sein Leben, seinen Geist, seine Herrlichkeit und somit auch seine Gerechtigkeit nicht mittheilen wollte — im Gegentheil ist ja gerade diese Mittei-

Digitized by Google

lung, wie wir wissen und noch genauer sehen werden, das Ziel des Hohenpriesterthums Christi, ja im Grunde der ganzen Schöpfung und Weltentwicklung —; sondern es soll damit nur jeder Pelagianismus ausgeschlossen und mit allem Nachdruck die göttliche Causalität, auf welcher das neue Leben ausschließlich beruht, das Nichtverdienstlich- und Nichterarbeitetsein desselben dem Grundprinzip und der „orthodoxesten Lehre" des Protestantismus gemäß hervorgehoben werden*). — Doch wir haben bis jetzt nur die Entstehung

*) So ist auch der Oetinger'sche Ausdruck, daß Gott in der Rechtfertigung unsere künftige Vollkommenheit uns schon als gegenwärtige anrechne, im Grunde nur eine deutlichere und anschaulichere Wendung für den kirchlichen, daß Gott die Gerechtigkeit Christi uns zurechne. Denn worin anders hat unsere künftige Vollkommenheit ihren Grund als in der „Gerechtigkeit, die in Christo bleibt?" wie ja Oetinger ausdrücklich sagt, „Gott rechne dem Gläubigen deßwegen die künftige Vollkommenheit als gegenwärtige an, weil er in Christo sei, der gestern und heute und in Ewigkeit eben derselbe ist." Durch jenen Ausdruck wird aber eben wieder die Gerechtigkeit oder Herrlichkeit Christi ganz charakteristisch sogleich als in Relation zur Menschheit stehend, in Lebensmittheilung an sie begriffen und sie zur Vollkommenheit führend aufgefaßt. — Vgl. indeß „Abhandlung, wie man die heil. Schrift lesen soll" S. 31 f.: „Mir ist der gemeine Tax der Irrthümer nach jetziger academischer Art etwas Ungewisses; zur Zeit Johannis hieß es, daß es der Geist des Widerchrists seie, wenn man nicht glaube, daß Christus seie im Fleisch gekommen, weil die cerinthische Philosophen gesagt, Christus habe nur einen Scheinleib gehabt; folglich sind die philosophische Irrthümer vom Fleisch und Geist die gefährlichste. Ob die Irrthümer von der Rechtfertigung, vom solifidismo, von der Werkheiligkeit ebenso gefährlich seien, weis ich nicht. Ich unterschreibe unsere Lehre von der Erlösung und Rechtfertigung von Herzen; aber daß ich die verschiedene Einsichten von der Satisfaction, von der Imputation der Erb-

Digitized by Google

des neuen Geisteslebens betrachtet; der Begriff der Rechtfertigung selber hat uns aber bereits (S. 307.) weiter auf die successive Entwicklung des Geistes gewiesen, und wir müssen nun auch dieses sein Wachsthum — ein Wort, das Oetinger hier im wörtlichsten Sinne nimmt — kennen lernen, und zwar unterscheiden wir hier die allgemeine Seite von der individuellen.

2) Das Wachsthum des Geistes.

α. Im Allgemeinen.

Oetinger entwickelt in der theol. S. 234—307 sehr ausführlich die evangelische Heilsordnung und erörtert die Begriffe von Berufung und Glauben, Wiedergeburt, Bekehrung, Buße, Rechtfertigung, Heiligung, von Kindschaft und Freiheit des Christen, sowie von der unio mystica und den Werken der Wiedergebornen. Wir haben aber schon oben S. 102 uns gelegentlich überzeugt, daß ihm im Grunde alle diese theologischen Unterscheidungen gleichgültig sind: ordo evangelicus simplex ad unum tendit — ist

---

sünde und von den daraus gemachten Folgen solle ebenso gefährlich ansehen als die Irrthümer in der Materie vom Wasser, Blut und Geist Christi, da trag' ich großes Bedenken. Daß man die Lehre von den guten Engeln, von dem Einfluß der bösen Engel so indifferent ansiehet, ist mir ein größerer Irrthum als viele; daß man die Macht des Teufels so gering macht, ist mir ein größerer Irrthum, als man insgemein dafür hält. Es ist ein Irrthum, daß man die Lehre von der Rechtfertigung so abstrakt vom Geist vorträgt, und daß man die Connexion der Rechtfertigung mit den zukünftigen Dingen so sehr aus den Augen läßt. Und dergleichen irrige Gesichtspunkte gibt es noch unzählige. Alle einseitige, allzugenerale judicia können Irrthümer werden; daher muß man jetziger Zeit in Verdammung der Irrlehren behutsam sein: wir werden sonst mit dem Gericht verdammt, womit wir Andere verdammt haben."

Digitized by Google

sein Wahlspruch in dieser Sache. Zu den Lebzeiten Jesu habe der Glaube an seine Messianität hingereicht; nach seiner Auferstehung haben die Apostel verkündigt, Jesus sei gestorben und auferstanden, sitze zur Rechten Gottes und schenke seinen Geist aus der Kraft der Auferstehung den Gläubigen. Quo facto credentes vel assumentes verbum baptizati sunt, sic ut uno sigillo regeneratio, adoptio, conversio, illuminatio, justificatio, sanctificatio et uno actu ipsis confirmata fuerint (theol. S. 240. 241). Daher gehen wir denn auch hier auf diese Erörterungen nicht weiter ein und wenden uns lieber zu andern Stellen, wo Oetinger seine Ansicht in der ihm eigenthümlichen Weise ohne Rücksicht auf die hergebrachten Lehrformen entwickelt.

Wir haben schon oben S. 293 gesehen, daß, gleichwie in der heil. Schrift das Leben überhaupt auf eine „generative, pflanzende, wachsthümliche Art“ (s. oben S. 87) beschrieben wird, also auch der himmlische Hohepriester, der deßwegen Zaemach heißt, vitam suam et omnia opera sua in membris vegetatione quadam in omnes et singulos diffusa communicat (theol. S. 227): um die vita vegetabilis creaturis per gratiam noviter implantanda drehe sich die ganze Heilsanstalt, haben wir schon S. 234 gehört. In diesem Sinne heißt es denn Lehrt. S. 262: „Der geschenkte, versiegelte, von Gott zum Eigenthum und Pfand des Erbes empfangene Geist ist in Wahrheit ein vegetabilisch Gewächs und ein Baum des Lebens, worinnen Hoffnung die Wurzel, Liebe der succus und Trieb, und Glaube die bildende Kraft ist. Siehe mein Knecht heißt Zaemach, das gewächsliche Leben; unter ihm wird es wachsen. Geist ist also die ganze gewächsliche Verfassung des treibenden, göttlichen Le-

Digitized by Google

bens. Man darf gewiß glauben, daß es Paulus (Gal. 6, 8.) nicht nur metaphorisch, sondern wirklich also concipirt.“ Vgl. ebendas. S. 266: „Alle die Geisteswahrheiten werden nach und nach gewächslicher Weise ein inwendiger Mensch, und der Geist Christi gewinnt durch genauern Verstand des Geheimnisses in euch eine Gestalt.“ „Daher geschiehet denn auch die Wiedergeburt nach und nach: Marc. 4, 26 ff. (Diese Wiedergeburt heißt allda das Reich Gottes: das Vorhergehende schließt das Folgende ein nach Jesu Redart, denn er heißt Alles das Reich Gottes, was entweder das Letzte — d. i. die Vollendung — von Allem ist, oder was als Mittel darzu dient; und darum heißt er den Samen der Wiedergeburt*) — vgl. 1 Joh. 3, 9 — das

*) Vgl. Evangelienpred. (Tübingen 1780, 2te Aufl. 1815) S. 291 f.: Ein Same ist eine himmlische Geburt, welche von Gott, alle Dinge zu vermehren, ist gebildet worden. In allen Dingen der Erde ist ein Same; daher sagt der Psalmist: Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Das, was man an einem Körnlein sieht, ist nicht der Same; sondern das himmlische Licht, das in dem Körnlein verborgen liegt, das ist der Same. Wirft man den Samen in einen brennenden Ofen, so flieht dieß Licht davon; thut man aber den Samen in eine fette Erde, so ist er in seinem Ort, da er seine Geburt und Vermehrungskraft hervorbringen kann: denn ein Same kann außer seinem Ort nichts gebären. Wie es nun in sichtbaren Dingen ist, so ist es auch in geistlichen Dingen, mit dem geistlichen Samen, mit dem gesäeten Lebenslicht Jesu in uns. Da ist eben auch das Wasser die Wohnung des Geistes, weil auch die neue Geburt aus Wasser und Geist geschieht; und das Wachsthum des geistlichen Leibes geschieht aus Brod des Lebens und Blut der Menschheit Jesu, dieses sind die geistliche Gebärungs- und Vermehrungskräfte, mit welchen Jesus den Anfang der Vermehrung bei der Hochzeit zu Cana gemacht, und mit welchen er die ganze Schöpfung zu ihrer Verordnung und Vollkom-

Digitized by Google

Reich Gottes.) Denn wie durchgehends in der heil. Schrift die Herrlichkeit Gottes mit nach und nach auf einander folgenden creatürlichen Eigenschaften (vgl. S. 179 ff. 184 ff. 194) beschrieben wird, wo von ihren Mittheilungen die Rede ist, so ist auch die Wiedergeburt eine successive Theilnehmung an der Herrlichkeit Gottes. (S. 298 f.)

N. Aus dieser Ansicht von der Wiedergeburt als einer successiv sich vollziehenden Theilnahme an der Herrlichkeit oder dem Leben und Geiste Gottes ergeben sich nun ein Paar Consequenzen, welche wir nicht übergehen wollen. Für's Erste eine eigenthümliche Darstellung der Heilsordnung oder der Ordnung der Wiedergeburt oder des Geistes, wie sie Oetinger characteristischer nennt, eine Darstellung, die er hauptsächlich auch zu jenen „fixen, standhaltenden Begriffen rechnet, welche man im Innersten haben müsse, um sie hernach auf vielerlei Art nach seinen Absichten der Erbauung verkleiden, verändern, umgestalten zu können, bis es auf diese oder jene hergebrachte Fassung treffe“ (vgl. oben S. 250).

Hieher gehört nun vor Allem natürlich jene schon öfter angeführte Schrift: „Abriß der Evangelischen Ordnung zur Wiedergeburt, worinnen die schriftmäßige Einsicht und Ausübung der wahren evangelischen Mystik oder des Geheimnisses des Evangelii nach vier Stufen der Wiedergeburt gezeiget wird, vorgelegt von einem ermüdeten Weltweisen, der auf die Wiedergeburt wartet, Frankfurt und Leipzig 1735,“ — eine Schrift, welche namentlich auch darum merkwürdig ist, weil sie zeigt, daß Oetinger schon sehr frühe

menheit bringen wird, und mit welchen er auch jeden Glaubigen zum neuen Leben bringt, daß er in Zeit und Ewigkeit tausendfältig Frucht bringe.

Digitized by Google

alle wesentlichen Grundzüge seiner Ansichten sich ausgebildet hatte. Oetinger beginnt dieß Buch mit folgenden, ganz hieher gehörigen Bemerkungen: „Ich habe frühe erkannt, daß nicht nur die Errettung von dem Verderben, sondern auch die Anziehung göttlicher Natur, und zwar bis in die innerste Kräften Leibs, Seel und Geist, der Zweck Gottes und Jesu Christi mit uns sei. Nun könnte uns Gott in einem Augenblick in diesen Stand setzen als Arzt und Schöpfer, wie er uns in einem Augenblick rechtfertigen und die Sünden vergeben kann als Herr und Monarch in der Stadt Gottes. Weilen aber Gott ein Gott der Ordnung ist und die Ordnung um seines Sohnes als des ewigen Verstands Gottes selbst willen liebt, so kann der große Gott auch nicht anderst als in einer gewissen Ordnung handeln; und da wir aus der Unsterblichkeit in das Fleisch und Blut herabgesunken sind und in der Gestalt des sündlichen Fleisches geboren werden, so ist der Sohn Gottes worden, was wir sind, d. i. Fleisch, auf daß wir würden, was er ist, Geist, Preis, Ehre und Unvergänglichkeit, mit Einem Wort: Kinder der Auferstehung (Röm. 3. Luc. 20, 36.), mit dem Ebenbilde Gottes in allen Kräften am Leib, wie am Geist; denn 2 Thess. 1, 10. heißt's, daß der Herr werde abgeglänzt werden in seinen Heiligen und (als im Spiegel) mit Verwunderung angeschaut werden in seinen Glaubigen, also in ihren Leibern. Nun hat Gott ein Gesetz gemacht, daß, wer auf dieser Welt am innern Menschen nicht schon das heilige Fleisch und himmlische Blut des verklärten Leibs Jesu essen und bleibend als einen Samen in sich haben werde, der habe keinen Grund der Auferstehung und kein Leben in sich (Joh. 6 und 1 Joh. 3, 9. 2 Cor. 5, 1 ff.). Wenn nun den Gerechten das Licht gesäet wird (nach Ps. 97, 11.), und

Digitized by Google

dieß gesäete Licht also zunehmen muß, daß das Leben des ewigen Worts wieder das Licht der Menschen werde (Joh. 1.), dieß innere Wachsthum aber des innern Menschen und der Gestalt Christi in ihm mitten unter und neben den Leidenschaften, die wider Willen im äußern Menschen sich erregen, fortgehen muß: so ist wahrlich dieß eine Sache, die nicht in Einem Tag, sondern in sieben oder neun mystischen oder verborgenen Monaten nach so gewisser Ordnung als des Kindes Bildung in Mutterleib zu Stande kommt. (Wie also vorhin die Geburt und das Wachsthum des Geistes im Menschen mit dem vegetabilischen, gewächslichen Leben verglichen wurde, so hier mit dem animalischen und menschlichen: das tertium ist immer die generatio, Geburt — Wiedergeburt — und Leben). Das Verdienst Jesu wird deßwegen nicht geschmälert, wenn es schon nach und nach angewendet wird zur Heiligung: Jesus bleibt die einzige Ursach, welche mit einem Opfer auf alle Zeiten vollendet hat, die geheiligt werden. Wie werden sie aber geheiligt? Antwort: Nach den ewigen Gesetzen Jerusalems, die droben ist, welche ist unser aller Mutter. Nach diesen richtete sich unser Jesus, als er worden, was wir waren, und werden wollte mit unserer Menschheit, was er vorher war, nämlich verkläret in Gott selbst, ἐν ἑαυτῷ. Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade, er lernte Gehorsam, und dieß alles nach gemessener Ordnung, nach denen Ständen, die ihm vom Vater geordnet waren. Nach eben diesen Gesetzen und Ordnungen mußten auch die Jünger einhergehen." So nimmt nun Oetinger, wie wir bereits wissen, in der Lebensentwicklung Christi vier Stände oder Stufen der

Digitized by Google

Heiligung an, und diese wiederholten sich, natürlich mit den durch die Sünde gesetzten Modificationen, in den Jüngern und wiederholen sich noch immer in allen Glaubigen. Er parallelisirt dieselben, wie wir ebenfalls schon bei den Ständen Christi gesehen haben, mit den vier lebendigen Wesen vor Gottes Thron (Ezech. 1. Offenb. 4.), von denen das erste einem Kalb oder Ochsen, das zweite einem Menschen, das dritte einem Löwen, das vierte einem Adler glich (a. a. O. S. 31 f.). Der erste Stand der Jünger umfaßt (S. 34 ff.) ihr Leben, „ehe sie zu Jesu kamen und noch eine gute Zeit, da sie schon bei Jesu waren: da mußten sie den Acker der Natur noch pflügen, als unter das Joch der Zucht gespannte Ochsen; der zweite Zustand fängt an, als sie Jesus angeblasen und ihnen die Schrift geöffnet: da wurden sie bestätigte Freunde Jesu, in dessen Namen sie immer fortbeteten und auf die Verheißung des Vaters warteten; der dritte nach Pfingsten, da sich die Geisteskräfte in ihnen aufgethan und sie als Löwen Alles überwanden; endlich im vierten Stand, bei welchem Oetinger namentlich auch von der Centralerkenntniß (vgl. oben S. 58 ff.) handelt, konnten sie sich nicht nur als Adler in die Sonne Jesu schwingen, sondern wurden auch von einer Klarheit zu der andern von dem Herrn selbst vergestaltet, dadurch sie wesentlich erkannten, was Jesus verheißen (Joh. 14, 20)."

„Durch eben diese Stufen muß nun jeder, der zur Wiedergeburt kommen will, hindurch (S. 35 ff. 43 ff.): 1) Ochsenarbeit der Buße und Gesetzeserfüllung, mühsamer, ernstlicher Weg der Betrachtung und Fleiß in Erkenntniß der eigentlichen Lineamente der Wahrheit im dunkeln Worte; 2) Anfang der Freiheit, da man als ein verständiger Mensch wieder nüchtern ist von des Teufels groben Stricken, Keuschmachung der Seele im Gehorsam der Wahrheit

Digitized by Google

unter anhaltendem Gebet; 3) der Weg des wesentlichen Glaubens und der wesentlichen Liebe, so entsteht von der überschwenglichen Wirkung der Auferstehungskraft Gottes und Christi: Löwenstärke; 4) Verwandlung in das Bild Jesu von einer Klarheit zur andern: man wird ein in die ewige Sonne durch den Aufschluß des Geistes schauender Adler." — Der Beschreibung dieser vier Stufen ist nun das genannte Buch gewidmet. Indeß sagt Oetinger selbst S. 32, der Prozeß der Wiedergeburt habe unzählige Abtheilungen, man könne ihn auch in sieben oder zehn zertheilen. — Und so hat er denn selbst auch noch eine andere Darstellung dieses Prozesses Lehrt. S. 351 ff: „Die Ordnung des Geistes kann also vorgetragen werden: a) daß man Christum, den Weg zum königlichen Priesterthum lieb habe, so wird man in ihm das Gleichgewicht von Urim und Thummim, vom Feuer und Licht (vgl. S. 215) erkennen, und zwar, wie er aus diesem Grund die Gerechtigkeit oder alle Sprüche Salomos erfüllt. b) Wer ihn so ansieht, der denkt und forscht nach, den Geist und Seele und Fleisch Jesu zu unterscheiden: dadurch wird seine Begierde in ihn gestaltet; und das ist der Anfang der Wiedergeburt. c) Es kann aber diese Begierde wieder in die Finsterniß der eigenen Gedanken zurückkehren, welches gar leicht geschieht, wenn man sich nicht selber in seiner angebornen Complexion des Fleisches hasset, und nicht alle Arten seines geistlichen Elends erkennt. Man lese davon Melodium vom Einfluß der Wahrheiten in den Willen. Viele reden von Absterbung, Ertödtung, Haß des Bösen, denken aber nicht, daß dieß böse, angewöhnte Weidsprüchlein des Distemperaments sind. Diese muß man vor sich hinstellen als in einem Spiegel und sie durch den Geist hassen, verdammen, widerlegen, verbessern, und dieß durch die gesalbte Schlußkraft, welche dem

Digitized by Google

Geist zukommt; denn die Seele fällt leichtlich den Fleischesschlüssen zu. d) Eben diese Begierde kann sehr gestärkt werden durch die sachte, stille Gegeneinanderhaltung der Worte des Lebens. Es ist jeder reiner, anfänglicher Gedanke eine Geburt aus der Finsterniß in's Licht, aus dem Dunkeln in's Klare: dadurch kommt Wahrheit und Gerechtigkeit statt der Eitelkeit und Schwachheit in die Seele. e) Alsdann darf sich ein Mensch unter die Mitglieder der Gemeinde stellen und sich der Einheit des Geistes rühmen, wenn schon die Einheit des Glaubens noch nicht vollkommen ist Eph. 4, 13. f) Die Einheit des Glaubens kommt erst, wenn man die Vollkommenheit der königlichen Priesterschaft im Geist erlernt nach der Epistel an die Hebräer und nach allem Inhalt der geheiligten Worte des Geists Jesu. Dazu gehört Zeit, Uebung und Wachsthum aus Christo nach 2 Petr. 1.: Reichet dar im Glauben Tapferkeit, in der Tapferkeit die praktische Erkenntniß, die Enthaltung, Geduld und dgl., oder, welches gleich viel ist, die Arten der Gerechtigkeit aus den Arten der Weisheit nach neutestamentlichem Licht und Recht der Sprüche Salomo: α) die Erkenntniß Jesu Christi in seinen priesterlichen Verrichtungen vor Gott, β) die Erkenntniß Gottes in seiner Fülle aus den Ausflüssen Gottes, oder die Erkenntniß der sieben Geister Gottes als der sieben Augen Jesu, γ) die Erkenntniß der Umstände des ewigen Gerichts nach der Auferstehung des Fleisches, und δ) die Erkenntniß der Umstände der neuen Erde, der Stadt Gottes, der Verfassung der Nationen und der königlichen Priester in der Stadt, die Blätter des Holzes, der Strom des lebendigen Wassers, das Fleisch und Blut Jesu, der Feuersee und andere Tod — gestalten die Seele ganz um in den Geist und in die Freiheit des Geistes, daß sie alsdann Furcht und Liebe nach dem

Digitized by Google

innern Urim und Thummim hat und sagen kann: Ich bin's gewiß, daß weder Tod noch Leben mich scheiden kann u. s. w. Röm. 8."

Es kann auffallen, daß hier ein so großer Werth auf die Erkenntniß gelegt wird; indeß haben wir uns schon oben überzeugt (S. 117 f.), wie dieß mit dem ganzen Wesen des Oetinger'schen Systems zusammenhängt. Vgl. auch unten über die Bedeutung des Worts Gottes. Ein besonderer Nachdruck fällt hiebei auf die Erkenntniß der letzten Dinge, welchen sich nun auch unsere Darstellung immer mehr nähert: Oetinger hält es ja für eine hauptsächliche Eigenthümlichkeit des Christenthums, daß es die sittlichen Motive auch aus der zukünftigen Welt nimmt (s. oben S. 74.). Es wird uns immer klarer werden, wie sich das ganze Oetinger'sche System erst in einer ausgebildeten Eschatologie abrundet; welche daher bei ihm von einer ganz einzigen Bedeutung ist *). Vgl. oben S. 269. 271. —

Vergleicht man aber diese zweite Darstellung der Ordnung des Geistes, welche der 1763 erschienenen Lehrt. entnommen ist, mit der ersten aus dem „Abriß der evang. Ordnung" ꝛc. ꝛc.: so leuchtet sogleich ein, wie in der zweiten Alles von der Erkenntniß und Aneignung des Evangeliums von Christo und seinem Reiche abhängig gemacht wird, während in der ersten noch weit mehr das Gesetz und die saure Arbeit seiner Erfüllung hervortritt. Oetinger selbst sagt in dieser Beziehung (Etwas Ganzes vom Evang. S. 198): „Das von mir 1734 edirte Buch: Abriß der evang. Ordnung zur Wiedergeburt ist von Einigen wohl, von Andern nicht wohl aufgenommen worden. Ein großer Lehrer und Vorsteher unserer würtembergischen Kirche hat zu mir gesagt, er hätte mir diese Deutlichkeit nicht zugetraut; Andere hingegen haben es gar irrig und der

*) Dieß ist, wie wir hier schon vorläufig andeuten können, wieder ein Hauptberührungspunkt mit Rothe.

Digitized by Google

Orthodoxie zuwider zu sein gedacht. Weilen ich nun versprochen, mich zu erklären, so ist dieß meine aufrichtige Geständniß, daß ich allda zwar keine Irrthümer in der ganzen Sache, wenn man Alles zusammennimmt, wohl aber eine gesetzliche und nicht zur evangelischen Reife ausgekochte Schreibart geführt, welche leicht, obschon Jesus Christus im Geist der Anfang und das Ende des Buchs ist, aliquid operarium veranlaßt. Von den drei Hauptlehren in unserer Kirche: 1) von der über alle Erfahrungen der Mysticorum gehenden Richtschnur der heil. Schrift, 2) von der Genugthuung Jesu und daraus fließenden Rechtfertigungslehre, 3) von der communicatione idiomatum und daraus fließendem wahren Verstand der Sakramente hab ich reine und nach Luthers Sinn ausfallende Gesinnungen; aber die gewohnte Kunstwörter der Lehrform habe ich mit Fleiß vermieden, weil ich es nicht für eine Frucht meines Studii theologici, sondern für einen Abriß, den ich nur als ein ermüdeter Philosophus gemacht, ausgegeben. Nach der Lehrform müßte es viel anderst gegeben und viele philosophische Gedanken abgeschnitten werden. Ich würde es auch jetzo ganz mit einer andern Schreibart schreiben. Denn ich gestehe, daß diese Schrift sehr gesetzlich geschrieben ist, und ob sie schon vom Evangelio handelt, so hat sie doch keine evangelische Art*); Irrthümer der

*) Zugleich wird man in diesem Buch vielfach die Ausdrucksweise der kathol. Mystik wiederfinden, mit welcher sich Oetinger gleichzeitig beschäftigte. Die Früchte dieser Beschäftigung sind seine beiden, ziemlich umfangreichen Schriften: „Die Verklärung Jesu in seiner Braut noch hier in dieser Welt durch ein wahrhaftiges und lebendiges Exempel des Lebens der sel. Maria de la S. Therese, Carmeliterin zu Bourdeaux 1734;“ und: „Die unerforschlichen Wege der Herunterlassung Gottes in dreien aus dem Französischen übersetzten Lebensläufen (von kathol. Frommen) ꝛc. 1755.“

Digitized by Google

Sache aber gestehe ich nicht zu.“ So sehen wir also auch in den Ansichten Oetingers den Fortschritt vom Gesetz zum Evangelium.

ב. Eine zweite Consequenz aus der obigen Anschauung des Geistes als eines göttlichen Gewächses im Menschen bezieht sich auf die Frage, wiefern auch noch die Wiedergebornen unter einem Gesetze stehen, oder wiefern es ein Gesetz des Geistes gebe? Oetinger erörtert diese Frage im Wörterb. S. 89 ff. unter dem Artikel „Bund“ mit besonderer Beziehung auf die an's Antinomistische streifenden Ansichten und Ausdrücke Zinzendorfs und der Brüdergemeinde. Er hat vorher vom alten und neuen Bunde gesprochen, mit der Bemerkung jedoch, „wenn man aus jedem Gedanken ein System machen wolle, so irre man weit, noch mehr, wenn man die ganze Theologie methodo foederali vorstelle;“ vgl. oben S. 231. 234. „Nachdem, heißt es dann weiter, in Christo die Vereinigung Gottes mit den Menschen weit mehr als einen Bund besagt, so sind noch viel höhere Namen davon vorhanden, z. B.: das königliche Gesetz der Liebe, das Gesetz der Freiheit, das Geheimniß des Willens Gottes, das Geheimniß Gottes und Christi, wo Alles dahin auslauft, daß, wer dem Herrn anhangt, Ein Geist mit ihm sei. Man faßt aber die Einförmigkeit der Einfalt oder göttlichen Ordnung nach der himmlischen Physik und Moral in Jesu, dem Zemach, dem Lebendigmacher, dem Bauherrn der Natur, der Alles neu macht, sehr schwer, weil man zu sehr an etlichen gewohnten Bildern hangt, da es doch leicht wäre in dem Gehorsam des Glaubens. Der Bund Gottes wird erhöhet im Reich Gottes. Da ist Alles beisammen, da steht Alles gleichsam anschauend da und wird allen Nationen ihren allgemeinen Menschenverstand aufrichten. Viele wollten es leichter machen durch Anstalt der Gemeine, aber

Digitized by Google

ohne den ganzen geistlichen Grund der heil. Schrift ging es nicht. Zinzendorf, mit welchem ich tausend Unterredungen unter den härtesten Widersprüchen gepflogen, hat die Ordnung des Heils von aller Obligation wollen losmachen; aber was er an den Gottesgelehrten wegen affektirter Sprache getadelt, dessen hat er sich so viel als sie schuldig gemacht: er meinte, er dogmatisire nicht, aber er thut es so viel als Andere. In den Berlinischen Reden des Ordinarii fratrum, worin man zwar viele Begriffe corrigirt, aber doch dem biblischen Grund sich noch nicht ganz unterworfen, stehen diese Worte: „„Es ist Aller wahren Christen Sache, Treue zu beweisen und Alles von Herzen zu thun, was man thut. Das ist ihr Leben. Ihr Unglück ist, daß sie sich manchmal nicht recht darein zu finden wissen, keinen genugsamen Verstand, Erfahrung und Muth dazu haben, was sie gerne thun wollen. Weil aber dieß alles keine Pflichten sind und man im neuen Testament nicht mehr sagt (1 Petr. 1, 15. 16. gerad entgegen): du sollst demüthig, keusch, freigebig sein, sondern: ich bin von Hochmuth, Faulheit, Lust, Geiz erlöst, ich darf demüthig, keusch, vergnügsam, arbeitsam sein, es ist mir erlaubt: so hat man sich um Nichts so sehr zu bekümmern, als um den Glauben.““ Gewiß! Heiligkeit ist eine neue Natur, aber sie ist doch auch eine Pflicht: eine Pflanze wächst nach ihrer Natur, aber sie hat doch ihre Regel, daß sie nicht ausarte. Die priesterlich-königliche Verfassung des Reichs Jesu hat so viel Verbindungen, Raisonen, Beweggründe, als die Natur Gesetze der Bewegung und des Wachsthums hat. Es ist aber nicht nöthig, daß man sie in allen Fällen wisse; genug, wenn man dem Hauptgrund gemäß lebt. Tugenden sind Früchte des Geistes, das

Digitized by Google

ist wahr; aber ist Jesus und sein Geist nicht die höchste Obligation oder Verbindung, die höchste Raison, der höchste Beweggrund zu aller Tugend? Die göttliche Natur hat ihr Gesetz in sich selbst. Obligation ist also äußerlich ein Muster, innerlich ein sämlich Gewächs; äußerlich eine Repräsentation des Ganzen gegen einem jeden, innerlich ein Trieb aus Gott, dem Ganzen ähnlich zu werden, und dieß in Christo, worinnen Alles ein Einiges und das Einige in Allem ist *). Die sittliche Verbindung wird von Christo nicht aufgehoben, sondern durch die Freiheit in Christo erhöhet: die höchste Freiheit ist die höchste Verbindung **). Paulus, wenn er den Gliedern der Gemeine ihre Verbindung zur Liebe vorhält, so stellt er ihnen erstlich ihren eigenen Leib vor als ein Muster der Liebe: gleichwie wir in einem einigen Leib viel Glieder haben, also auch ihr seid alle Ein Leib, und einer ist des andern Glied. Er zeigt also, daß die sittliche Verbindung eben das seie, was die natürliche Zusammenordnung im Leiblichen mit sich bringe. Lateinisch möchte man mit Leibnitz recht sagen: Obligatio moralis apud virum bonum aequipollet naturali. Dieß geht aus den Regeln der Weisheit, die auf der Gassen redt, und wer sagt: ich darf heilig sein, anstatt: ich soll heilig sein, der stoßt an wider das, was allen Menschen offenbar ist. Wir aber müssen uns an aller Gewissen legitimiren." Vgl. Südd. Orig. I, S. 50: „Ich selbst glaube, wir seien los von der Einrichtung des mosaischen Ge-

*) Dieß ist ja eben eine Definition des Lebens, des göttlichen, pneumatischen Lebens. Vgl. oben S. 144 ff.

**) Vgl. Epistelpred. I, S. 140: „Gesetze des Geistes sind keine Gesetze, sondern Freiheiten und selige Uebungen mit Ordnung." Beides also: die höchste Freiheit ist das höchste Gesetz und das höchste (das geistliche) Gesetz die höchste Freiheit!

Digitized by Google

setzes, aber nicht von dem geistlichen Gesetz. Wir sind an das geistliche Gesetz des Hohepriesterthums (vgl. oben S. 298) necessitate libertatis so stark gebunden als die Juden an Mose. Aber weil es ein Gesetz der Freiheit ist, so äquipollirt es der Natur ex sympathia: tum vera lex oritur, tum vera obligatio, quando naturae rerum similis est. Darum ist Jesus Hohepriester nach der Kraft des unauflöslichen Lebens."

Wenn aber demgemäß die höhere, göttliche Natur gleich der materiellen, die pneumatische Leiblichkeit gleich der physischen ihr Gesetz in sich selber hat: so ist dieß nicht etwa so zu verstehen, als ob der Geist im Menschen mit Naturnothwendigkeit wirke, vielmehr schließt er sich völlig der Freiheit des Menschen an. „Ich muß, sagt Oetinger in dieser Hinsicht Lehrt. S. 274., eine Frage beantworten; diese ist: wenn der empfangene Geist im Grund lauter Licht und Verstand, wenn er eine persönliche Intelligenz ist, warum läßt er sich (Eph. 4, 30.) turbiren, warum wird er niedergeschlagen und den Affekten der Seele unterworfen *), warum setzt er sich nicht gleich als Verstand und Licht der Finsterniß der Affekten entgegen durch deutliche Stimmen, Widerlegung und Einsprache? Antwort: Gottes Wille, Gottes Wirkung ist ein allgemeine, einförmige Wirkung, darin hat Malebranche schriftmäßig gedacht; allein diese universelle Wirkung ist nach der Freiheit des Verlangens und des Verstandes des Glaubens im Men-

*) Damit ist von selbst die Resistibilität der Gnadenwirkungen ausgesprochen; vgl. theol. S. 262. 264: Homo in conversionis initio et progressu et fine sive complemento se habet mere passive Phil. 2, 13.; tamen resistere potest convertendus: gratia conversionis secundum omnes gradus, positis omnibus a parte Dei requisitis, non est irresistibilis.

Digitized by Google

ſchen lenkſam und beugſam oder transformabel. Daher ſagt Macarius, daß keine Seele Offenbarungen von Gott habe wie die andere." — Ebenſo wenig bindet ſich die Gnade ſtreng an jene „Ordnung des Geiſtes"; vgl. theol. S. 221 f.: Gratia, etsi ex illimitata Dei libertate profluat, tamen ordinem servat. Ordo hic quidem in fonte naturae aeternae Deitatis, in septemplici spiritu Dei ex parte fundatur; sed individuales animae Jesu Christi cogitationes hic et nunc videntur transilire ordinem naturae etiam invisibilis, in peccatoribus — qualis fuit Manasse, latro crucifixus et nostro tempore Baro de Schönfeld — gratiose in rotulum electorum accensendis. Verum est, gratiam esse influxum spiritus septemplicis pro receptivitate characterum in animabus ad reducendum spiritum ad psychen; sed hic influxus non semper ad proportionem ordinis in natura rerum necessarii, sed ad fidem credentium super scalam naturae cor ipsius sacerdotis tangentium a sacerdote summo dirigitur. Und ſo ſind wir hiemit von ſelbſt übergeleitet auf

β. das Wachsthum des Geiſtes nach ſeiner individuellen Seite.

„Etwas, ſagt Oetinger, ähnlich wie in der vorhin aus Lehrt. S. 274. angeführten Stelle, ebendaſ. S. 301 f., — etwas muß ich hier zu rathen aufgeben. Da ſich die Herrlichkeit Gottes dem Geiſt der Wiedergebornen ſo ſämlich und gewurzelt einergibt, warum redet er die Seelen, wenn ihre Bildung der Gedanken ſeinem Sinn ſo ungleich iſt, nicht an? warum läßt er ſie Jahr und Tag in Meinungen? Es heißt ja, der heil. Geiſt gebe Zeugniß unſerem Geiſt: warum iſt dieß Zeugniß ſo verborgen? Lieber Forſcher der

Digitized by Google

Schrift, erwarte keine Antwort von mir; denn wenn du sie aus deiner Erfahrung unter Beten, Suchen und Anklopfen nicht findest, so ist dir eine kurze Antwort wenig nutze. Es wird dir eröffnet werden in deiner eigenen Geduld, wenn es dir recht über Alles um den Geist zu thun ist. Der schreiet aber nicht immer: Abba, lieber Vater! Warum redet der Geist mit den Katholischen katholisch, mit den Reformirten reformirt, mit den Lutherischen lutherisch, mit Herrnhutern herrnhutisch? Bei den Heiligen bist du heilig, bei den Reinen rein, bei den Vollkommenen vollkommen, bei den Verkehrten verkehrt." Vgl. ebendas. S. 295: „Wie die Herrlichkeit Gottes in den vier lebendigen Wesen (Offenb. 4) ist, so theilt sie sich auch in verjüngtem Maaßstab den Heiligen mit. Wie aber kein Prophet die Herrlichkeit Gottes gesehen, wie der andere, so siehet auch kein Heiliger solche wie der andere." Und S. 26: „Der Geist Christi theilt sich in verschiedenen Kräften wieder den verschiedenen angebornen Charakteren oder Arten der Complexionen (=Temperamente) und Naturelle mit und erhöhet die Natur eines jeden Glaubigen." Denn (Wört. S. 436) „in jedem erweist sich die göttliche Offenbarung, je nachdem sein seelisches Leben constellirt ist." „Nämlich (1 Cor. 12, 4—7.) jedem offenbart sich der Geist in seinem Innern nach seinem Charakter, oder wie er im Guten genatürt ist. Jeder Edelstein hat eine andere Natur, so jedes Temperament; darum nimmt Makarius wahr, daß kein Heiliger eine Offenbarung habe wie der andere. Das größte Räthsel ist, daß der Geist Gottes der Menschen Geistern unterthan ist. O unbegreifliche Demuth der ewigen Liebe, damit nirgends kein Gutes verhindert werde! Wer soll

Digitized by Google

dich nach den Sätzen oder Wissen richten? Kann doch kaum ein Heiliger die Experienz eines andern richten, wenn er auch nach einer Regel gehet.“ (Lehrt. S. 252.)

Der Geist kann aber deßwegen so ganz auf die einzelnen Individualitäten eingehen, weil er der Geist Jesu ist und sich daher völlig nach dem Wohlgefallen des himmlischen Hohenpriesters richten muß, welcher die Bedürfnisse der einzelnen Seelen kennt: s. Wiedergeb. S. 192 ff.: „Damit man sich bei der Einförmigkeit der Gnadenordnung Jesu nicht einbilde, sie wirke aus bloßer Nothwendigkeit der Natur, wo sie eben vorbereitete, durchleuchtigere Gefäße antreffe, die andern Gefäße fallen eben doch bei dieser Allgemeinheit der Gnadenordnung durch, wenn sie nicht durch besondere Gunst des Schöpfers in gute Umstände der Auferziehung und Bereitung gestellt seien: so ist zu wissen, daß zwar die Allgegenwart Jesu den Vater und der Vater die ganze, durch Alles gehende Fülle der verklärten Menschheit erfülle und in alle offen stehenden Willen mit eben der Nothwendigkeit der Liebe eindringe, als die Sonne in der Natur; aber diese allgemeine Wirkung derselben güldenen Schale des Leibs Jesu, woraus der heil. Geist je sieben- und siebenfach, nämlich in einer jeden Gnade besonders wieder siebenfach ausgeht (Zach. 4, 2.), wird alle Augenblicke regiert nach den Gedanken, nach dem Wunsch und Wohlgefallen der allerheiligsten Seele Jesu. Der heil. Geist kann Nichts von ihm selber, viel weniger aus purer Nothwendigkeit seiner Natur thun, sondern was er von der Seele Jesu im Rath dessen, der da ist und der da war und der da kommt, höret, das thut und redt er in allen Gliedern Jesu, worein ihn das Haupt aller Heiligen sendet. Die Gnade wird also nicht aus nothwendigem Einfluß, oder nach einer äußerlichen

Digitized by Google

Constellation, oder nach der bloßen Güte der Natur und Vorbereitung, auch nicht blos durch der Engel Einfluß mitgetheilt, sondern aus dem Haupt und Herzen Jesu nach denen auf einen jeden gerichteten Gedanken der Seele Jesu, nach dem wallenden Verlangen zu seiner Braut, um sie zur Ehre des Vaters so herrlich und so schön zu machen als immer möglich ist. Diese Gedanken durchsehen in Kraft des ewigen Worts Alles und prüfen Alles in einem Jeden, sie wägen beständig alle Geister ab. Sie messen die Schwierigkeiten, die zu überwinden von denen oft angeerbten Sünden, ab, sie rechnen, nach unserer Vernunft zu reden, die Gelegenheiten zum Guten und schon geschenkte Gnadenkräfte aus gegen den Versuchungen, und nach allen diesen Umständen vertritt und bittet Jesus beides für die Seinen und für die Welt bei dem allwissenden Gott (Röm. 8), absonderlich für die, welche wegen Schwierigkeit der Umstände, wegen angeerbten Fluchs der Eltern in den Sündenbanden verstockt liegen u. s. w."

Alles, was wir nun im Bisherigen über den Geist angeführt haben, ist zusammengefaßt in dem Artikel des Wörterb. „Geist Christi", wo es S. 249 ff. heißt: „Der Geist Jesu in einer glaubigen Seele ist 1) ein Wesen, das aus Gott herabkommt; 2) nicht zertheilbar, sondern überall durch Alles, da viele Kräften der sieben Geister Gottes in einander sind, ohne daß man es in sieben auflösen kann, so daß unter vielen Kräften und Wirkungen eine vor der andern in dir vorschlägt, eine die andere nachgeben macht. Dahero er auch viele Gestalten annehmen kann, viele Arten zu erkennen, zu fühlen und aus dem Wort Gottes zu fassen: daß also ein glaubiger Mensch im Verborgenen umgestaltet werden kann, mehr oder weniger, in das Bild der Herrlichkeit Jesu

Digitized by Google

Christi, als vom Herrn dem Geist (2 Cor. 3.). 3) Bleibend, zwar eins mit dem Geist in Gott, aber doch bleibend in dir selbst, und durch besondere Eineignung in dir wohnhaft, unter dem thierischen oder seelischen Leben verborgen, 4) welches in dem Leib des Todes sich gewissen Formungen, Leidenschaften und Schwachheiten unterwirft, 5) aber doch die Eigenschaften des siebenfachen Geistes behält, und bei aller emporschwebenden Hauptgestaltung entweder eines Cholerischen oder Zärtlichen, dennoch in jedem göttlichen Geschlechts bleibt (sofern nämlich „der Geist die Seele in sich erhoben hat“ und nichts Anderes ist als eben „die geheiligte Seele“ Lehrt. S. 251.). 6) Begabt mit einer Kraft zu wachsen und sich zu erweitern und von dem Vorrath der lebendigen Worte Gottes von einer Kraft in die andere überzugehen. Darauf kommt Alles an, daß man dieß bei sich selbst erfähret; sonst helfen die vielen und mancherlei Lehren sehr wenig.“

Wir sind durch den sechsten Punkt, wie früher schon mehrmals, auf das Wort Gottes, als durch dessen Aneignung der Geist wachse, hingewiesen. Auch ist uns bereits bekannt, daß der Geist aus dem verklärten Wasser, Blut und Fleisch Jesu stammt, und daher durch die Sakramente seine Hauptnahrung erhält: „Tauf und Nachtmahl haben der Seelen Wiederbringung in's Bild Gottes zum Zweck,“ hörten wir schon oben S. 158. Daher betrachten wir nun diese Gnadenmittel, Wort und Sakramente, als die göttliche Nahrung des Geistes*) genauer. Oder mit andern

*) Schon um dieses Gesichtspunktes willen ist klar und wird im Folgenden noch klarer werden, warum wir die Lehre von Wort und Sakrament gleich hier behandeln und nicht erst später in dem Abschnitt über die Gemeinde.

Digitized by Google

Worten: haben wir bis jetzt die Entstehung und das Wachsthum des Geistes als einen Prozeß im Menschen betrachtet: so betrachten wir jetzt denselben Prozeß von Seiten seiner göttlichen Causalität.

b. Wort Gottes und Sakramente.

1) Wort Gottes.

Schon nach der ganzen Anschauung der Schrift, die uns bei Oetinger oben im formalen Theile auf wissenschaftlichem Boden entgegentrat, können wir erwarten, daß sie ihm auch hier auf dem praktischen Gebiete der Heilsordnung von einer ganz besonderen Bedeutung sein werde. Und so ist es auch. Gleich bei der Lehre von der Rechtfertigung haben wir oben vorläufig gesehen, wie das Wort „ein Spiegel der Herrlichkeit Gottes ist, welche auf das Evangelium fällt, so daß wir vermittelst dieses Gesetzes des Geistes der Herrlichkeit die Gerechtigkeit Gottes empfangen können, indem das Wort den göttlichen Glanz in unser Herz zurückstrahlt.“ Wie also (s. oben S. 172) „Herrlichkeit das Grundwort der Schrift ist, worauf Alles hinauslauft“: so ist diese selbst auch ganz von der göttlichen Herrlichkeit durchleuchtet, von göttlichen Lebenssäften gleichsam durchquollen; die Herrlichkeit macht nicht nur den Hauptinhalt, sondern auch den formellen Grundcharakter der Schrift aus, oder mit andern Ausdrücken: die Worte des Herrn sind Geist und Leben, sind Worte des ewigen Lebens Joh. 6, 63. 68. — Stellen, auf die sich Oetinger gar gern beruft, und wobei wir uns nur erinnern müssen, welchen besonderen Sinn er mit den Worten Herrlichkeit, Geist und Leben verbindet. Das Wesen der heil. Schrift ist also ein durchaus pneumatisches, lebensvolles: „wer den Geist Jesu hat, der lernt das Schönste in

Digitized by Google

der Schrift, die geistliche Gestalt der Rede, bewundern“ (Etwas Ganzes S. 179). Eben dadurch unterscheidet sie sich nun als göttlich von allen menschlichen Büchern (vgl. oben S. 85) *); weßwegen auch Oetinger sagt: „Die Schreibart der Schrift ist von der menschlichen unterschieden wie die Geschöpfe **) von den Kunstwerken“ (Etwas Ganzes vom

*) Vgl. hiemit und mit der ganzen folgenden Entwicklung den Standpunkt und die Methode Beck's in Tübingen und das, was derselbe in seinen Schriften, z. B. in der biblischen Psychologie, in der christlichen Lehrwissenschaft, in der Propädeutik, in seiner Abhandlung über pneumatische Schriftauslegung (in der Tübinger Zeitschrift von Steudel ꝛc. ꝛc.) hin und wieder über das Wort Gottes und seine Wirkungen bemerkt; auch auf seine Predigtweise wird durch manche der folgenden Bemerkungen Oetingers ein Licht fallen.

**) Oetinger führt die Geschöpf-Aehnlichkeit ausdrücklich als eine Haupteigenschaft der Schrift an und fährt daher a. a. O. fort: „Der Schöpfer, der das Herz bildet (Ps. 33, 15.), bildet nicht nur seine Rede nach dem Herzen als einer kleinen Welt, sondern auch nach den Geschöpfen als der großen Welt, und darum führt er das Geschöpf so vielmal als einen Zeugen an (absonderlich Jes. 44, 23. 45, 8.), weilen Gott durch die Erneuerung der Geschöpfe einstens das Herz auf eine erhabene, geschöpfähnliche Weise anreden und die Gleichförmigkeit seiner Creatur, welche auch Gottes Wort heißt Ps. 148, 8., mit seinem Wort und Schrift darstellen wird.“ Vgl. Metaphysik in Connexion ꝛc. ꝛc. S. 586: „Gott ist nicht ein Gott von gestern her, sondern von Anbeginn. Er hat immer seine geschöpfliche und wirkliche Offenbarung mit einander vereinbart, und auf solche Art ist die ganze heil. Schrift verfaßt. Wer also die wörtlichen Aussprüche Gottes von seinen geschöpflichen Aussprüchen trennt, der kann nicht mit Nachdruck lehren.“ — Jetzt sehen wir auch immer völliger in die letzten Gründe jener Zusammengehörigkeit von Naturoffenbarung und Geistesoffenbarung hinein,

Digitized by Google

Evang. S. 131.), also wie das Lebendige vom Gemachten, das Organische vom Mechanischen, das Generative vom Geometrischen

---

welche beide sich in der Idee des Lebens die Hände reichen (vgl. oben S. 87 f. 108. 140 ff. 148 ff.). Denn der Geist ist ja auch eine Natur, freilich eine Natur höherer Art, und die Erlösung ist, wie wir schon oben beim Tode Jesu sahen S. 270 f., nichts Anderes als eine Fortsetzung der Schöpfung, eine neue Schöpfung, die Schöpfung einer neuen Creatur; ja die ganze Weltentwicklung hat kein anderes Ziel als die Verklärung der materiellen Natur zur pneumatischen. Das Leben aber ist beiden Naturen, der höheren und niederen, gemeinsam. In diesem Sinne haben wir schon oben in der Einleitung S. 20 gesagt, der eigentliche Mittelpunkt des Oetinger'schen Strebens liege in jenem lebensvollen Zusammenschauen von Natur und Geist, um welches auch die neuere Philosophie seit Schelling sich bewege in ihrer Weise. Mit den letzteren Worten wollten wir eben andeuten, daß zwar von dieser Philosophie die Unzertrennlichkeit von Natur und Geist anerkannt, aber der Oetinger'sche und durch Rothe wieder gewonnene Begriff der höhern Natur noch nicht erreicht sei (vgl. Hamberger oben S. 154.), weßwegen auch, da ein Geist ohne Leib nicht sein kann (vgl. oben S. 147 ff.), die Läugnung der Persönlichkeit Gottes und der persönlichen Unsterblichkeit nur consequent war; wie dieß Oetinger selbst andeutet Hoheprieſt. S. 7 f.: „Die sichtbare Erde und Welt ist eine Abbildung des Unsichtbaren und selbst der Mensch ist Mikrokosmus (Röm. 1. Pred. 12.). Denn die Geisterwelt hat sich müssen in eine bildliche Form einführen; das geistliche Wesen mußte sich in einen körperlichen Grund einhüllen und Alles mußte Figur haben, und muß es auch haben in jener Welt. Der Pantheismus, oder daß Gott und Welt eins seie nach Spinoza, rührt daher, weil die Erde in ihrer Formirung so steht, wie die sieben Geister Gottes selbst in der Gottheit, oder wie das primum Ens im Swedenborg, das, ex infinito ausgegangen, alle Formen in sich hat; aber Gott ist deßwegen nicht die Welt, sondern er ist unendlich unterschieden; das ewige Wort aber strahlet dennoch durch Alles“ (vgl. oben

und eben hierin wie ein göttliches Werk von einem menschlichen (vgl. oben S. 98 f. 86 ff.). Daher war ihm ja, wie wir wissen (s.

S. 172 ff. 188. 236 ff.). Uebrigens schiebt Oetinger die Schuld des Pantheismus theilweise auf die orthodoxe Lehre wegen ihrer Vernachläßigung jenes Begriffs der höheren Natur und der Natur überhaupt, wenn er sagt (Metaphysik S. 579): „Das Evangelium, das jetzo ganz allein eingeschränkt ist auf den Mißbrauch des Verdiensts Jesu, wodurch die Atheisten und Pantheisten Anlaß nehmen zu spotten, wird durch die helle Naturerkenntniß kund und offenbar werden vor allen Augen.“ Doch erkennt er andererseits auch wieder wenigstens Ansätze zu jenem schriftmäßigen Begriff in der lutherischen Lehre von der communicatio idiomatum (s. oben S. 242) und vom Abendmahl (s. unten), wie wir ihn denn auch schon S. 106. sagen hörten, daß die lutherische Lehre voll Herrlichkeit sei. Auch in der Lehre der ersten Kirche findet Oetinger jenen Begriff, noch gleichsam aus dem neuen Testament und den apostolischen Zeiten herübergerettet, während er bei Augustin und den Scholastikern (s. oben S. 132) wieder abhanden gekommen ist. Vgl. Abhandlung, wie man die heil. Schrift lesen soll, S. 91 f.: „Man bildet sich ein, als wären die himmlischen Dinge so unbegreiflich und unausspürlich, daß sie mit keiner Sache die geringste Vergleichung hätten, da doch Jak. Böhm und andere Weisen sagen, daß das Obere seie wie das Untere, nur die Grobheit und Plumpheit und andere Zufälle ausgenommen. Ich stand in eben diesem Wahn, fand aber bald, daß ich viel zu abgezogene Concepte gesucht außer allem Licht und bewegenden Wesen der Natur, sobald ich die Confession der Glaubenslehren der allerersten Kirche gleich nach Johanne gesehen und da gelesen, wie sie von allen Natursachen, von der Materie, von dem Licht, von dem Leben aller Dinge, von dem Wachsthum und Wiedergeburt der Pflanzen, in summa von der ganzen Physik durchaus geredet in Connexion mit dem Haupt Jesu Christo; wie Christus der Baumeister wäre, wie sein Reich des Lichts dem Reich der Finsterniß physice entgegenstehe; item wie sie so viel geredet

Digitized by Google

S. 90 ff.), Nichts mehr zuwider als eine „Ausleerung“ des geiſtlich-leiblichen, maſſiven, lebensvollen Sinnes der Schrift und eine

---

von der erſten Schöpfung, von der Adminiſtration der göttlichen Providenz durch die Engel, von dem Beiſchlaf der Dämonen mit den Töchtern der Menſchen, von dem Teufel als herabgeſtoßenem Fürſten, der in der Materie und Luft herrſchet; in specie wie das vorher durchſichtige Weſen dieſer Erde zuſammengeronnen, wegen des Falls und Gifts Lucifers (vgl. oben S. 197 f.), wie der Sohn Gottes nicht als eine geſchaffene Ausgeburt, ſondern als das Grundbild aller Schönheit Alles, was von Licht und Klarheit und Vortrefflichkeit hervorleuchtet, wieder in die unförmlich gewordene Materie gebracht.“ — Was nun die heil. Schrift betrifft, ſo ſieht Oetinger in ihr, wie wir ſchon oben S. 65. gehört haben, „ein heiliges Amphitheater der höchſten und niedrigſten Dinge“ oder, wie er ſie auch gar gerne nennt, „das Lagerbuch der Welt, das Lagerbuch aller Zeiten“ (z. B. Wörterb. S. 473, 55. Abhandlung wie man die heil. Schrift leſen ſoll S. 69; in dem Lagerbuch einer Ortſchaft ſind die liegenden Güter derſelben genau verzeichnet). So als ein göttlicher Spiegel des Alls umfaßt ſie Beides, das Gebiet der Schöpfung und der Erlöſung, die irdiſche Natur (vgl. oben S. 53. 108.) und die himmliſche, ſie hat, wie wir gehört haben, ſowohl eine „Geſchöpfähnlichkeit“ als eine „geiſtliche Geſtalt.“ Wie nämlich die Welt ſelbſt, als deren Spiegel und Abdruck, als deren Lagerbuch die Schrift ſich uns darſtellt, in einem ſucceſſiven Verklärungs- und Vergeiſtigungsprozeß begriffen iſt, und wie auch das fleiſchgewordene Wort Gottes während ſeines irdiſchen Lebens denſelben Prozeß in ſich durchmachte: ſo ſtellt nun auch das geſchriebene Wort dieſen Lebensproceß der Welt in ſich ſelbſt dar, es hat den großen, göttlichen Weltplan, den „Vorſatz der Ewigkeiten“ immer im Auge, und indem es auf Beides eingeht, auf das Pſychiſche und Pneumatiſche, wird es eben „der Same oder das Mittel, wodurch das natürliche Leben in's geiſtliche erhoben wird“ (Etwas Ganzes ꝛc. ꝛc. S. 214). Darum iſt, wie wir ſehen werden,

Digitized by Google

Hineintragung idealistischer, dünner Menschengedanken; vielmehr gehört zur Auslegung und Aneignung des göttlichen Wortes Nichts, als der einfache, gesunde Wahrheits- und Lebenssinn, der sensus communis, das Herz (s. S. 76.) Für das menschliche Herz in diesem Sinne, in welchem es ja überhaupt „die Werkstatt des heil. Geistes ist“ (vgl. oben S. 80. 301 f.), ist denn aber auch die heil. Schrift ganz besonders gemacht (s. S. 81), das Herz wird von den göttlichen Worten des heil. Geistes getroffen und kann sich dieselben innerlichst aneignen, wodurch sie eben zur Nahrung des Geistes im Menschen werden: „die heil. Schrift hat eine generative, pflanzende, wachsthümliche, zur neuen Geburt wirkende Art“ (s. S. 87. 88).

Wir haben nun die weitere Ausführung dieser Grundgedanken bei Oetinger zu verfolgen und unterscheiden hiebei das Wort Gottes an sich in seiner pneumatischen Eigenthümlichkeit und dann seine Wirkung im Menschen. Es gehören hieher hauptsächlich folgende Schriften unseres Theosophen: „Etwas Ganzes vom Evan-

---

für Oetinger jene Stelle Hebr. 4, 12. so wichtig, daß das Wort Gottes Seele und Geist scheide — denn wenn „die Seele in den Geist erhaben“ werden soll, so muß zuerst die „unordentliche Vermischung“ (s. S. 221 f.) beider geschieden werden; und darum nennt er auch geradezu (Wört. S. 684.) „das Wort der Wahrheit ein Werkzeug die Seele zu gestalten,“ wofür er sich namentlich auf Gal. 4, 19. 1 Petr. 1, 23. Jak. 1, 18. beruft. Ebendeßwegen ist auch das Wort Gottes „nach dem Herzen, als einer kleinen Welt, gebildet“; denn das Herz ist ja die Werkstatt des heil. Geistes“, die Stätte also, wo die Seele in den Geist umgeboren wird. Und dieß alles prägt sich nun nicht blos im Inhalt der Schrift aus, sondern auch, wie wir eben sehen werden, in ihrer Form und Gestalt, in ihrer ganzen Mund- und Schreibart.

Digitized by Google

gelio, in einem Grundriß derjenigen Predigt, die Gott selbst durch Jesajam vom Glauben cap. 40—49., von der Gerechtigkeit cap. 50—59., von der Herrlichkeit cap. 60—66. an alle Welt hält, und noch wirklich (= gegenwärtig) nach eben dem Geist, jedem Zeitlauf und jedem Ort gemäß will gehalten haben; sammt verschiedenen Anmerkungen über die göttliche Mund- und Schreibart der Männer Gottes, wie auch über die katechetische und durch ordentliches Predigen fortgehende Lehrart. Tübingen, bei L. Fr. Fues." Mit dieser Schrift ist der von Hamberger (Oetingers Selbstbiogr. S. 117.) besonders aufgeführte „Inhalt der Rede Gottes an alle Gläubigen und an die ganze Welt Es. 40—66" identisch. Sodann: „Kurze und einfältige Anleitung zum summarischen Verstand der heil. Schrift aus Gelegenheit der Summe des Briefs an die Römer, welche von einer blinden Weibsperson einer andern in die Feder diktirt worden. Sammt einer katechetischen Vorübung und angehängten Summarien des Neuen und Alten Testaments. 1738." Ferner: „Abhandlung, wie man die heil. Schrift lesen und die Thorheit Gottes weiser halten solle als allen Menschenwitz; sammt einem summarischen Inhalt aller Bücher heiliger Schrift 1769." Endlich: „Beihülfe zum reinen Verstand der Schrift, worin die Episteln an die Römer, Galater, Hebräer, die Offenb. Joh., die Spr. und der Pred. Sal. und das Hohelied summarisch erklärt werden. Schwäbisch Hall 1777."

α. Das Wort Gottes an sich in seiner geistlichen Gestalt.

K. Die Schrift mit ihrer göttlichen Mund- und Schreibart.

Die „Anmerkungen über die göttliche Mund- und Schreibart" in der ersten der genannten Schriften haben wir hier natürlich vor Allem

Digitized by Google

zu berücksichtigen; Oetinger beginnt sie mit folgenden Bemerkungen (S. 225 ff.): „Redet Jerusalem an's Herz, spricht unser Gott Jes. 40, 1.; davon sollen meine Anmerkungen handeln. An's Herz reden heißt nicht nur den Willen bewegen, daß große Leidenschaften entstehen, sondern durch die Rede einem das Verborgene des Herzens entdecken 1 Cor. 14. Jer. 17. Spr. 15, 11., seine unausdenkliche Fähigkeit, sein Verlangen nach dem Ewigen mit etwas Ganzem stillen, wo man's nicht erfüllen kann (Pred. 3, 11. Grundtext). Kein Buch beschreibt uns so ausdrücklich, was das Herz des Menschen sei als der Pred. Sal., besonders cap. 3 und 12.; aber Jakobus gibt uns 3, 6. in wenigen Worten so viel davon zu verstehen als Salomo im ganzen Buch. Beide stellen das Herz als eine kleine Welt vor oder, wie David Ps. 39, 7. sagt, als die ganze Eitelkeit: Himmel und Hölle haben da ihren Eingang und Ausgang; die Gänge der sichtbaren und unsichtbaren Welt laufen da zusammen. Auf wie viel andere Dinge siehet demnach die Schrift mit ihrer Rede, als nur, wie man pflegt, auf Verstand und Willen (vgl. oben S. 217)*)! Die Schrift redet von einem

*) Vgl. S. 132. 146: „Weil die Weltweise die Seelenkräfte des Menschen hauptsächlich in Verstand und Willen vollständig eingetheilt wissen wollen, und was die Schrift Herz heißt, durch den Willen erklären, so entsteht dadurch eine der Schrift ganz unähnliche Verhältniß der Ausdrücke und Gedanken. Unsere jetzige gelehrte Welt kommt durch eine übermäßige und vor der Fülle und Tiefe des menschlichen Herzens vorbeigehende Subtilität ganz ab von der Weise der Schrift, die wahre Gestalt der Sachen vollständig zu schreiben, welche doch die Alten, Homerus, Horatius, Confucius, Hippokrates auf eine mehr schriftähnliche Art besessen haben. Die jetzige Redekunst wird endlich in einen calculum von Sätzen verwandelt.“

Digitized by Google

Willen des Fleisches und von einem Willen der Vernunft; aber sie redet von noch andern im Herzen liegenden Dingen und sagt dazu, kein Mensch könne das Herz ergründen. Das Herz, das Innerste der Seele, ist in sich selbst das größte Räthsel, wir können es an sich selbst weder nach seinen Fähigkeiten noch nach seinen Wirkungen erkennen. Wenn wir ein wenig in uns selbst hineingesehen, so mögen wir uns wohl auch im Spiegel des dunkeln Worts als im Widerschein von unserm Herzen, den Gott abgezeichnet, besehen und durch's Wort des Geistes es wieder in uns selbst fühlen und auch unterscheiden lernen. Trotz und Verzagung, Emporsteigen und Niedersinken, Sichausbreiten und Zusammenziehen fühlt sich da am ersten: daraus erzeugen sich alle Affekten. Weiter entscheidet sich da nach Röm. 7. ein doppeltes Ich. Endlich kann man in diesen zwei einander widrigen Ichheiten auch etwas von ihren Vermögenheiten, sie seien von oben oder von unten her wahrnehmen, wie auch ein gewisses Band der Vernunft und der Sprach, nicht weniger eine gewisse Einwirkung unsichtbarer und uns von der Natur unbekannter Gewalthaber. Vgl. oben S. 214—217. — Wo nun ein Mann Gottes redt, da hat er dieß und noch hundertmal Mehreres von dem Herzen des Menschen vor sich: da schlägt

— Dagegen rühmt Oetinger namentlich Luthers Schreibart S. 135. 149: „Eine gleich der Schrift weitumgreifende Rede führet Lutherus durchaus mehr als keiner von den Kirchenvätern. Wer Lutheri Schreibart nach eben dem Geist, der im Jesaja geredt, an dem rechten Ort ansieht, der wird die Göttlichkeit und Gleichförmigkeit seiner Schreibart nach den vornehmsten Stücken wohl zu schätzen wissen. Er wird auch erkennen, daß Lutheri Schreibart bei Allem, was man zu tadeln finden möchte, nicht blos menschlich seie, sondern aus einer göttlichen Verordnung für dieselben Zeit und Orte geflossen.

Digitized by Google

dann seine Rede an allen Enden dieser kleinen Welt zugleich ein; das Verborgene wacht auf, die lügenhafte Einbildungen werden beschämt, die Verzweiflung schreit um Hilf und sucht Anker zu werfen. Also fühlt das Herz, was für ein Unterschied zwischen der göttlichen und menschlichen Rede sei. Eine göttliche Rede beweist sich an einem jeden Gewissen 2 Cor. 4, 2., indem sie mit Macht zu den ersten Principien d. i. zu den Quellen unserer Handlungen, zum Fühlen und Erkennen zugleich, redet. Man fühlt Vieles ans dem Sichtbaren und Unsichtbaren; aber ohne Gottes Wort ist man ungewiß, ob man gefühlt habe oder nicht, oder man kommt in ein ausschweifendes Gefühl, welches zu Einbildungen auswächst: man erkennet auch Vieles, aber außer Gottes Wort ohne Ziel und Maaß. Hingegen eine göttliche Rede beweist sich gleich, indem sie das Erkenntniß und das Gefühl auf die gehörigen Vorwürfe leitet, mit unsern eigenen Worten uns rechtfertigt oder verdammt, und eben dadurch, daß uns Gott mit unsern eigenen Worten anredt, auch dessen, was wir nicht im Wort begreifen, sondern nur fühlen können, versichert, daß es wirklich also sei, dabei aber lehret, daß wir von dem, was wir auf die Ewigkeit vorausfühlen, nur etwas Weniges im Spiegel im dunkeln Grund und Wort erkennen, begreifen und glauben: kurz sie beweist sich an uns, indem sie uns mehr sagt, als wir zuvor von uns selbst wußten, und welches wir dennoch an uns selbst wahr zu sein befinden. Eine blos menschliche Rede hat keine solche Macht, in das menschliche Herz zu wirken, daß das rechte Augenmaaß zum Erkennen und der rechte Geschmack zum Fühlen eingerichtet und also die tief verborgensten Quellen des Zweifels verstopft werden: sondern wo sie auf etwas in uns trifft, so entstehet gemeiniglich

Digitized by Google

nur eine eitele Verwunderung und Fürwitz daraus; trifft sie aber unsere Gemüthsgestalt nicht, so wird Verdrossenheit und Einschläferung verursachet. (Vgl. schon oben S. 80 f.: „Die wahre Weisheit will, daß das inwendige Gefühl durch ihre positive Aussprüche aufgerichtet und zu einer Gewißheit gebracht werde: der sensus communis wird standhaft gemacht durch die heil. Schrift.) — Man muß gestehen, daß die Reden der Männer Gottes neuen Testaments etwas voraushaben vor denen alten Testaments, sich am Herzen und Gewissen zu beweisen. Beide dringen in's Innerste, erfüllen das Herz; aber jene lassen Vieles im dunkeln Gefühl beruhen, woraus leicht wieder eine Furcht und Zweifel entstehen kann; diese aber geben eine ganz aufgeklärte Erkenntniß, sie füllen das Herz nicht nur mit etwas Ganzem, sondern mit aller Wahrheit und aller Weisheit, so viel darzu gehört, in der Welt zu sein, wie Jesus auch war. Im alten Testament sind die Wortfiguren und sinnliche Ausdrücke häufiger; im neuen aber quellen mehr Lebensfiguren aus dem Geist, diese haben eine Wunderkraft und eine unbeschreibliche Schönheit, das Leben nicht nur, wo es möglich wäre, abzumalen, sondern mit einer gleichen Empfindlichkeit in des Andern Herzen zu entzünden oder reg zu machen*). Darum heißt

*) Vgl. ebendas. S. 132 f.: „Man findet nicht, daß die Apostel sich so vielmal auf die Geschöpfe berufen oder sie zu Zeugen nehmen, wie Moses, Jesajas und Andere: sie setzen es einigermaßen voraus. Jesus, in welchem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, dient ihnen mehr, das Herz zu figiren, als alle Geschöpfe. Sie wissen, daß das Herz von der Sünde matt ist, Gott aus den Geschöpfen zu erkennen; sie wissen, daß das Herz vorher eine göttliche Stärkung nöthig habe, ehe es

Digitized by Google

es Jak. 1., Gott, der von lauter Willen, seine Gaben mitzutheilen, überfließt, habe uns gezeuget durch das Wort der Wahrheit, nämlich durch das verkündigte Wort; und wiederum, wir sollen das Wort aufnehmen mit Sanftmuth, weil es unsere Seelen erhalten könne. Darum haben solche Männer alle Kunstregeln ohne Kunst, weil ihre Rede aus dem Leben geht: sie sprechen das Alte niemalen ohne etwas Neues aus (Matth. 13. 1 Joh. 2.), das noch in keiner andern Stunde so ausgefallen; und darum kann auch kein Mensch Gottes die ganze Schreibart von einem andern entlehnen, sondern jeder redet aus seiner eigenen Fülle und Quelle nach dem Maaß der gliedlichen, obwohl ihme selbst unbekannten Verhältniß an dem Leib Christi. — Hiemit habe ich den Grund meiner Anmerkungen, nämlich die Stellung der Rede nach dem Herzen, vorgelegt; nun schreite ich zu den Anmerkungen selbst.“ Diese führen wir nun um des Raumes willen natürlich nicht alle an, obwohl wir es uns nur schwer versagen, weil sie gar viel Feines, Tiefes, Weitgreifendes enthalten, wie man sich auch schon

---

durch das Geschöpf zum Vertrauen kann gereizet werden. Ist aber das Herz gestärkt, so dient der Anblick der gemeinsten Geschöpfe, wie dem David in den Psalmen, zur Aufmunterung zum Vertrauen und Lob Gottes (Ps. 95, 4. 5. Ps. 104.). Sie dienen alsdann auch wieder als Zeugen zur Gewißheit, weil sie Gott als Zeugen anführt. Im alten Testament geht überhaupt die Ordnung des Unterrichts von Gott zu Christo, im neuen von Christo zu Gott dem Vater; und dieß bringt in gewissen Stücken einen großen Unterschied der Schreibart und man hat sich in Acht zu nehmen, daß man nicht dadurch in eine subtile Vermischung des Gesetzes und Evangelii gerathe.“

Digitized by Google

aus dem Bisherigen wird überzeugt haben. Oetinger stellt, wie er sagt „zufälligerweise gerad sieben Hauptanmerkungen in's Gesicht", die er also selbst noch zu vermehren wüßte; es führe nämlich „die göttliche Schreibart mit sich 1) eine Geschöpfähnlichkeit, 2) eine Allgemeinheit, 3) eine Vertraulichkeit, 4) eine Scheidungskraft, 5) eine Vollständigkeit, 6) eine verhüllte Klarheit, 7) ein Regelmaaß aller menschlichen Mund- und Schreibart." Wir heben nur einige Hauptpunkte aus.

Schon über die Sprache der heil. Schrift bemerkt Oetinger S. 178: „Wenn wir einmal mit andern Zungen reden sollen, wenn der Herr nur Einer sein wird und sein Name nur Einer: da werden sich alle Länder nach der heil. Sprache richten müssen (Zachar. 14. Zeph. 3, 9.). Jetzt führen wir leider an den Wassern Babels sehr zertheilte Sprachen, wir reden halb asdodisch, die Sitten unserer Zeit und unserer Orte sind himmelweit ab von der ersten Einfalt. Die ganze hebräische Sprache, auch die griechische, hat dem Geist aufgeholfen; die unsere hat dieses nicht. Jener ihre wenige Partikeln und Verbindungsworte, ja selbst die wenige und vieldeutige Wurzelwörter führen eine gewisse Erhabenheit mit sich, die wir in unserer Sprache gar schwer nachahmen können." Vgl. Metaph. S. 607. Resolvendae sunt particulae Ebraicae et Graecae in notiones metaphysicas, ut brevissimas has voculas architectonica contemplatione, quid sint et quid innuant, quasi in speculo coram te videas. Nos Europaei plane insueti brevitatis in Oriente usitatae vix assequimur amplum particularum sensum. Sed sinceritas hermeneutica non permittit, ut μίαν κεραίαν demamus particulis

Digitized by Google

sanctis*). Man kann sich daher denken, welch ein Gräuel Oetingern die damals erscheinenden Bibelübersetzungen in moderner Schreibart sein mußten. „Des Junkers Roth Uebersetzung des neuen Testaments, heißt es in obigem Zusammenhang weiter, ist eine unzeitige Geburt, die aus allzuhitzigem und vergeblichem Bemühen, die heilige Mundart mit der deutschen zu vermischen, geflossen: wer nun nicht aus Hochachtung gegen der heiligen Mundart ihn gern entschuldigt, der meint, er rase."

Wie also schon die Sprache der Schrift dem Geist aufhilft, so noch vielmehr ihre ganze Darstellungsweise. Sie flieht die abstrakte trockene Lehrform von Definitionen, Eintheilungen u. s. w. und hat nur Worte des Lebens und der Kraft. Vgl. S. 181 f.: „Die heilige Männer fliehen die abstrakte Erklärung wie Pest, sie geben ihren Ideen einen Leib, aber einen solchen, der nicht in die Sinnlichkeit führt." S. 146. 148. „Die Schrift bedient sich dreier werkzeuglichen Wirkungen: sie bewegt, sie malt ab, sie überzeugt. Die Bewegungen und Gemälde sind nicht nur sinnliche Vorstellungen, die die äußere Kräfte rühren; nein, sie haben eine Kraft in's Innerste zu wirken. Die Art und Weise zu sagen kommt überein mit der Art, womit ein Mann Gottes zur selbigen Stunde vom heil. Geist bewegt und bewirkt wird. Darum sind diese Vorstellungen nicht nur sinnlich, asiatisch oder poetisch. Sondern die Ordnung des Vortrags hat einen großen Nachdruck, in das menschliche Herz zu bringen, die innerste Winkel der mißtrauischen Vernunft zu durchsuchen, sie

*) Allgemeiner sagt Oetinger z. B. Wört. S. 237: die Ebräer denken am gemäßesten nach dem Muster der Natur.

Digitized by Google

verstummen und Gott Recht geben zu machen.“ Vgl. Hohepriesterth. S. 52 f., wo Oetinger, nachdem er die oben angeführte Definition des Hohenpriesterthums gegeben, also fortfährt: „Hier habt ihr eine kurze, aber sehr schwach begreifliche Definition. Wir haben nicht nöthig, aus einer Definition Alles herauszuspinnen; diese Methode beliebt dem heil. Geist nicht: so viel als zur Stillung der sittlichen Triebe im Innersten des Geistes gehört, kann man aus einer solchen kurzen Erklärung nicht nehmen. Gott hat im Jesaja eine ganz andere Weise gebraucht, uns von der Erlösung, von der ewigen Erlösung zu unterweisen. Es kann keine bessere für das Volk ersonnen werden als diese; und wer dieser nicht als Richtschnur im Lehren folgt, der wird es verantworten (Jer. 23, 22). In Gesprächen kann man diese Lehrart am besten nachahmen. Im Jesaja sind nicht so viele trockene Sätze, als wirkliche, vor die Herzen schallende Zusprüche, sich der Erlösung Gottes zu getrösten. Alles ist voll von den herzrührenden Versicherungen der Liebe Gottes in Christo; da spricht der Geist Gottes mit allen heilsbegierigen Seelen: Sage den Städten Juda, siehe da ist euer Gott! u. s. w. Kurz Alles ist voll von dem nahen Geist Gottes: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, ich habe dich erlöst und bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Solche Zusprüche sind in dieser Zeit sehr unerkenntlich: die trockene Lehrform, der Vorrath deutlicher Begriffe verschlingt das Wort der Kraft: Ich will mit dir sein, und daran liegt doch Alles.“ Vgl. Wörterb. S. 261: „Was nutzt uns die schulmäßige Zergliederung der Begriffe? Die philosophische Zergliederung ist wie ein Maulwurf. Deutliche Begriffe haben, ist gut; aber wie der große Mann Bengel es eingesehen, so ist der Vorwand deutlicher Begriffe für sich allein eine Hinderniß der Weis-

Digitized by Google

heit, eine Schminke des Unglaubens und das stärkste Mittel, der himmlischen Wahrheit zu entfliehen." Vgl. was schon oben S. 120 f. über das innere Erleben, das mit dem Erkennen verbunden sein müsse, gesagt ist. — Und wie die heil. Schrift keine schulmäßigen Definitionen hat, so hat sie auch keine schulmäßigen Eintheilungen. Vgl. „Etwas Ganzes" ꝛc. ꝛc. S. 180: „Es hatten die apostolische Männer Gottes so wenig im Gebrauch, ihr Thema vorauszusetzen, als die Maler über ein Gemälde eines Pferdes zu schreiben: dieß ist ein Pferd; und weil die Eintheilung meistens nur der Gelehrten ihrem Gedächtniß, welche Metaphysikam studirt, hilft, so haben die Propheten eine andere Art gehabt, nämlich sie haben die Hauptsachen mit solchen Nägeln in's Herz geheftet (Pred. 12, 11.), darzu die Zuhörer keine Gedächtnißkunst, sondern, wie Themistokles wegen seines bösen Gewissens gesagt, die Kunst der Vergessenheit nöthig gehabt hätten. Daher findet man zwar in der Rede Pauli an die Römer, Hebräer u. s. w. die schönste Eintheilungen; ja wenn man die Epistel an die Hebräer genau liest, so kann man sich nicht wundern genung, wie Paulus aus manchem Spruch so accurate und durch Chiasmos laufende Eintheilungen dargestellt. Gleichwohl kann man nicht sagen, daß die Eintheilung einer ganzen Rede allda aus einem einzigen Spruch gehe. Jesajas hat vollkommene Eintheilungen; aber nicht wie eine geometrische Fläche in lauter gleiche Quadrätchen zertheilet wird, sondern eine Eintheilung, wie ein Mensch nach seinen Gliedern oder ein Baum nach seinem Stamm und Aesten: darum hat die heil. Schreibart eine Geschöpfähnlichkeit in sich. Die Abtheilung hat alle Arten einer Gattung und alle Theile eines Ganzen in sich." S. 183 f.: „Laßt uns also an Jesaja bewundern die schöne Ein-

Digitized by Google

theilung ohne Eintheilung, die Grundsätze, wie sie in factis verdeckt liegen, und mehr als die mathematisch aufgestellte Grundsätze einem in die Augen stoßen, und die sich in gewissen Bildern selbst behalten. Sehet den Grundsatz von der Erlösung, wie er so göttlich erklärt wird, wie die Erlösung so viel Beziehungen auf die Gerechtigkeit und diese auf jene mit sich führt, wie oft Jesajas gleichwohl die Materie überhaupt vorzeigt, hernach einmal plötzlich das Herz bis in die innerste Grundneigungen einnimmt, die Gedanken der Seele entblößt, erschrekt, und plötzlich wieder eine Erquickung gibt, und unter der Hand so viel Ueberzeugung in's Herz legt, daß man nicht weiß ob man mehr Beweis in der Bewegung oder mehr Bewegung im Beweis der Sache in sich bekomme. Kurz, man ist über die Unausspürlichkeit der göttlichen Methode bestürzt. Man hat die Sache, man ist voll davon, aber man kann sie nicht in Ordnung erzählen, wie man sie gehört; man muß sie nur den Frieden über allen Verstand wirken lassen, so hat man, was der Geist Gottes will. Inzwischen hat Gott im Gebrauch, dem Gedächtniß durch die Summen der Sache, die er voranzeigt, durch Wiederholungen und Zusammenfassungen des Vielen in Eins, durch wunderbare Eintheilungen, dazu das Verborgene des Herzens plötzlich Ja sagt, so ein Genüge zu geben, daß man nicht nöthig hat, sich viel um das Behaltene zu bekümmert: wären wir nur durch Selbstverleugnung und Einfaltsliebe recht gegen der Wahrheit gestellt, o wie behielte sich Alles selbst!" S. 182: „Anstatt daß in unsern Predigten 1) die Erklärung der Theile, 2) die Nutzanwendung, und bei diesen der Zierrath und Ausputz durch Gleichnisse, Exempel, Zeugnisse, Gegensätze, durch Erregung und Dämpfung der Affekte, durch Figuren, jedes an seinem methodischen,

Digitized by Google

vorgeschriebenen Ort angebracht wird: so geschieht in der Schrift alles dieses überall zugleich. Darin ist die göttliche Schreibart unterschieden von einer menschlichen: in dieser ist eine analytische Auseinandersetzung schön und hilft zur Deutlichkeit; in jener spielt Alles in einander, wie die Räder Ezechiels, mit lauter Merkzeichen der unendlichen und unausspürlichen Gottheit des Geistes, der in der Rede lebt."

Wir sind von der Sprache zur Darstellungsweise der Schrift fortgeschritten. Gehen wir nun noch weiter in's Innere derselben ein, so prägt sich ihre geistliche Gestalt auch in der Auffassungsweise der Schrift aus, in der Art, wie die Gegenstände von ihr behandelt, in den Gesichtspunkten, unter welche sie gestellt werden. Hieher gehört nun besonders „die Weite" des Geistes und des geistlichen Gesichtskreises, die „weitumgreifende Allgemeinheit und Vollständigkeit der göttlichen Schreibart." Vgl. „Etwas Ganzes vom Evangelio" (gerade dieser Titel ist hier sehr charakteristisch) S. 145: „Das Herz verlangt etwas Ganzes, vorher ist keine Ruhe da: es fühlt bald die Mängel an sich und an Andern. Wer nun die Reden Gottes mit ganzem Herzen aufnimmt, der findet auch überall etwas Ganzes und endlich das Ganze selbst." Vgl. Abhandlung, wie man die heil. Schrift lesen soll S. 16. 13.: „Wer im Lesen heiliger Schrift darauf Acht hat, der wird selbst unverwerkt die bis in die Ewigkeiten reichende Weite des Sinns unzählige Male wahrnehmen und erkennen, daß hierin die heil. Schrift von allen Büchern unterschieden sei: der Vorsatz der Ewigkeiten oder Aeonen in Christo (s. unten) trägt sehr viel aus zum Verstand neuen Testaments." Etwas Ganzes S. 134: „Jesus redete als einer, der

Digitized by Google

Macht hatte, und nicht wie die Schriftgelehrte. Im neuen Teſtament überſehen die Heilige nicht nur die ſichtbare Welt, ſondern, weil ſie ſammt Chriſto in's unſichtbare Weſen geſetzt ſind, ſo überſehen ſie auch die unſichtbare Welt, aber durch den Glauben. Weil ſie nun in Vergleichung gegen andere Menſchen Alles gleichſam oben auf dem Berg ſehen, da der Andern ihr Geſicht unten am Berg kurz und verdeckt iſt: ſo iſt auch ihre Rede nach einem ganz andern Augenmaaß. Ihre Begriffe und ihre Eintheilung des ganzen Plans iſt ganz etwas Anders: deßwegen die Gläubige der Welt als Aufſchneider vorkommen. Die Aufſteigung der Philoſophen in's Allgemeine reicht nie ſo weit, als der Männer Gottes ihr erhabenes geiſtliches Geſicht. Zugleich iſt aber anzumerken würdig, daß die heilige Männer, wenn ſie eine und andere unüberſehliche Weite in ihre Worte eingeſchloſſen, doch wieder plötzlich alſo reden, als ſähen ſie die kleinſten Beſonderheiten in der Nähe an." Denn (Anleitung zum ſummar. Verſtand — auch wieder ein für unſern Zuſammenhang ganz charakteriſtiſcher Titel — S. 4.) „die Schrift, das Lagerbuch der Welt, nach deſſen Urkunden das Gericht an dem großen Tag wird gehalten werden, iſt in Worte geſtellt aus dem unendlichen, Alles überſehenden Geſicht und Licht Gottes: alle Umſtände der vergangenen und künftig noch ablaufenden Zeiten ſind da abgezeichnet nach der höchſten und allerweiſeſten Charakteriſtik oder Sprach- und Zeichenwiſſenſchaft; darum hat ſie den weiteſten und unumſchränkteſten und zugleich den engſten und beſchränkteſten Verſtand. Sie ſiehet den Lilien auf dem Feld gleich (Matth. 5, 18. 6, 28.), aber auch den Himmeln, die Ehre Gottes erzählen (Pſ. 119, 89—91. 96.); man ſieht an ihr

Digitized by Google

das Sprüchwort Salomons auf allen Blättern: Was gewesen ist, das wird sein und ist noch." Besonders „jetziger Zeit (Etwas Ganzes S. 159.), da sich Erkenntnisse auf Erkenntnisse häufen, kann man das Regelmaaß der Schrift, sofern man daraus einen Zusammenhang gewisser Wahrheiten beweiset, weit treiben; man kann nach gewissen Entdeckungen der Naturwahrheiten *) φυσικῶς (Jud. v. 10.) erkennen, daß alle Theile der Schrift den perspektivischen Plan der Weisheit Gottes in sich enthalten, nach welchem man in der Ewigkeit die vergangene Welt zurücksehen und auch das Zukünftige, als eine ausgerollte Frucht der vergangenen Zeitläufte, vor sich sehen wird. Man kann schließen, daß man es sehen wird, wie man gehört (Ps. 4. 8. 9.); man kann den Spruch Matth. 5, 18. vgl. Luc. 21, 33. ein wenig daraus verstehen." — Wir sehen hier abermals vorläufig wie Alles zur Eschatologie hindrängt vgl. oben S. 322.

Weil nun so die Schrift die ganze Weltentwicklung in sich darstellt und allseitig abspiegelt: deßhalb ist sie ein „Regelmaaß aller menschlichen Gedanken, Worte und Schreibart" s. Etwas Ganzes S. 154 ff., wo es heißt: „Es ist unter der Sonne Nichts schwerer, als von geistlichen Dingen reden, wie sich's geziemt. Ein Mysticus mag von seinen Erfahrungen so pünktlich und so göttlich reden als er kann, so ist seine Rede doch kein so pur präservirendes und kräftiges Salz, als die gesunde Worte der

*) Vgl. oben S. 53: „Die Naturprincipia würden, wenn sie klar wären, das Evangelium sehr majestätisch im Leben darstellen" (Jrd. u. himml. Phil. II, S. 254); und S. 536 Anm.: „Das Evangelium wird durch die helle Naturerkenntniß kund und offenbar werden vor allen Augen" (Metaphysik S. 579).

Digitized by Google

Schrift sein können. Die Schrift setzt in aller ihrer Rede eine Gemeine zum Grund; darum ist die Sprache der Schrift eine Haushaltungssprach, und nach der Rede, die der Herr in seinem großen Hause führt, muß sich von Rechtswegen aller Hausgenossen ihre Rede richten. Der Sohn Gottes, der die Einrichtung in seinem Haus einmal für allemal bis zu seiner Wiederkunft gemacht, hat auch seinen und seines Vaters Willen einmal vor allemal durch seine Rede erklärt und diese Erklärung in den schriftlich zurückgelassenen Büchern neuen Testaments festgestellt: darnach müssen sich nun alle Haushaltungen Gottes zu allen Zeiten richten, dieses Regelmaaß der Reden Gottes müssen alle Heilige respektiren, wie man ein altes Archiv, eine Chronik, ein Lagerbuch respektirt. Darum beruft sich das Wort Gottes und Christi auch so oft auf's Gericht, das nach demselben gehalten wird. In dieser Sache sich verstoßen oder irren ist ein weitumgreifender Irrthum. Jesus selbst bestätigt dieß Regelmaaß der Schrift (Joh. 5, 46. 47.). Und die heil. Offenbarung als die Vollendung aller bis auf Christi Wiederkunft festgestellten Reden gibt uns am deutlichsten zu erkennen, worin das absoluteste Regelmaaß der Schreibart der Schrift bestehe. In ihr ist der rechte Prospekt der Ewigkeiten, rückwärts bis in die sechs Tagwerke und vorwärts bis an das Ende aller Dinge und in die folgende Ewigkeiten, in Worte verfaßt." S. 156: „Dieß absolute und weiter unter keiner Richtschnur stehende Regelmaaß der Schriftworte, welches wir bei unsern Gedanken und Worten von göttlichen Dingen nach Anweisung unsers Heilands Jesu in seiner Offenbarung vor Augen zu haben uns so viel möglich befleißen sollen, äußert sich besonders, wenn Gott seine größte Werke, der Schöpfung, der Erlösung, des Endes aller Dinge, beschreibt. Wie klingt

Digitized by Google

es so paradox und über die Natur! aber eben darum hat man solche Reden auch nicht nach der Natur, noch auch blos metaphorisch zu erkären." S. 158: „Die Schrift als ein Regelmaaß der Glaubensartikel (welche doch nicht allezeit einerlei Zahl haben können) *) stellt nach allen Theilen durch die besonders dazu auserlesene Werkzeuge die ganze Weisheit in Liebe Gottes, wie sie an der Gemeine durch alle Zeiten, ja auch in den nächsten Ewigkeiten sich äußern soll, in der allerkürzesten Sprache und gleichsam nur in Sprüchwortreden vor." — Die heil. Schrift ist aber ja nicht blos die Norm, das Regelmaaß des Glaubens in objektiver Hinsicht, der Glaubensartikel — als solche kam sie uns schon im formalen Theile in Betracht vgl. namentlich S. 109 ff., und wir mußten hier nur um des Zusammenhangs willen wieder darauf eingehn —; sondern sie soll auch (und blos insofern haben wir's hier eigentlich mit ihr zu thun) auf das subjektive Glaubensleben, auf das geistliche Leben des Menschen pflanzend und regelnd einwirken; oder, wie Oetinger sagt S. 156 f., „dieß Regelmaaß zielt nicht nur dahin, unsere Gedanken und Worte, sondern auch die Art und Weise derselben einzurichten." Indem nun Oetinger hierauf näher eingeht, kommt er auf einen weiteren Punkt, auf die Mittel, durch welche das geschriebene Wort in das Geistesleben der Gläubigen eingeht, und welche natürlich nach den verschiedenen Zeiten sich modificiren.

2. Die Predigt und die persönlichen Muster.

Etwas Ganzes S. 160 ff.: „Die heil. Schrift kann auf zweierlei Art angesehen werden: 1) als eine gesetzliche Regelmaaß der

*) Vgl. die oben S. 100 angeführte Ansicht Bengels in dieser Hinsicht.

Digitized by Google

Artikel, 2) als eine evangelische Regelmaaß der Art und Weise, nach welcher man wirklich in allen Stücken wie Jesus gesinnt sein muß nach dem Geist und Wahrheit. In dem ersten Verstand ist die Schrift wie eine beschriebene Tafel, in dem andern heißt sie selbst Geist und Leben (1 Cor. 12. Joh. 6.); nach dem ersten ist sie eine gesetzliche Vorschrift zum Thun, nach dem andern ein evangelisches Zeugniß Gottes und Christi, daß uns Gott das ewige Leben gegeben. Die größte Schwierigkeit der Schrift nach dem ersten Begriff ist darin, daß man ihre Regel wohl einigermaaßen erkennen, aber nicht thun kann; darum muß das Regelmaaß der Schrift in dem andern Verstand nicht nur als eine Schriftform oder Buchstaben, sondern als Geist und Leben erkannt werden *). Das geschieht, wenn der heil. Geist entweder bei dem Lesen von Jesu gleich den Heiland verklärt, oder ordentlicher, wenn ein Mann Gottes mit lebendiger Stimme im Geist Jesum verkündigt, wenn jedes Glied an dem Leib Christi redet, wie ihm der Geist Jesu auszusprechen gibt **). Wenn die Schrift

*) Oetinger erklärt sich mehrmals ausdrücklich gegen diejenige Auslegung von 2 Cor. 3., welche dort unter dem Buchstaben nur das mosaische Gesetz versteht; z. B. Wört. S. 85: „Wer die Herrlichkeit des Amts des neuen Bundes versteht, weiß, daß unter dem Buchstaben nicht nur das Gesetz Mosis verstanden wird, sondern aller Buchstab auch des neuen Testaments, wenn er ohne wahren Verstand des Geistes Jesu behandelt wird, wie die falschen Apostel ihn behandelt haben.“ Besonders ausführlich spricht er sich über jene Stelle aus in der Vorrede zu „historisch-moralischen Vorrath von katechetischen Unterweisungen.“

**) Vom Studiren, Schreiben und Memoriren der Predigten ist daher Oetinger kein Freund s. die Vorrede zu „Etwas Ganzes“, wo es heißt: „Wir, die wir Hirten sind, haben Gott

Digitized by Google

als ein vor mir liegendes Buch eine Regelmaaß haben soll, so muß ich meinen Verstand und inneres Gehör darauf richten; wenn sie

---

fußfälligst zu bitten, daß er mit seiner Gnadenfügung unsere Gedanken nach Zeit und Orten in der jetzigen landüblichen Mundart einrichten und eine gewisse Einfalt der Rede schenken wolle, in welcher wir nicht nur Altes, sondern auch Neues hervorgeben können; das Neue aber ist die Mundart und die Zusammensetzung der Worte, welche uns, ohne sorgsam darauf zu denken, auf die Stunde, darin wir reden sollen, von oben versprochen ist. Nur diese trifft auf unbegreifliche Weise das Herz des Menschen, nur diese deckt das Verborgene auf, nur diese macht die Menschen bekennen, daß Gott wahrhaftig in uns ist. Paulus hat sich niemalen in der Rede auf den Vorrath des Verstandes verlassen, sondern allein auf die zur Stunde versprochene Gnade; deßwegen er sich die Fürbitte der Brüder und der ganzen Gemeine darzu ausgebeten. Wo man dieß aus der Acht läßt, so macht man das Evangelium zum Gesetz und die Gnade zur Kunst." Ein Oetinger konnte freilich also sprechen. — Bei dieser lebensvollen Auffassung des Wortes und Geistes in ihrem Ineinandersein wird uns auch die Inspiration viel näher gebracht vgl. oben S. 85. und sogleich im Texte die (an Schleiermachers Inspirationstheorie erinnernden) Bemerkungen über die Apostel. Sowie Oetinger hier auf dem praktischen Gebiet der Erbauung ein fortgehendes Aussprechen von Wort Gottes annimmt, also daß ein „Mann Gottes auch Neues, nicht blos Altes hervorgeben kann": so nimmt er das Gleiche auf dem Gebiete der (theosophischen) Erkenntniß an, und eben in jener Centralerkenntniß (S. 58 ff.) sieht er eine neue, obwohl keineswegs untrügliche und immer nach dem Maaßstab des geschriebenen Worts zu messende Offenbarung. Wir sind schon oben S. 99. 86 Anm. 115 f. hierauf aufmerksam geworden und werden unten bei Erörterung des Verhältnisses Oetingers zu Swedenborg noch ausführlicher darauf zu reden kommen. Vgl. indeß dieselbe Ansicht bei Rothe (Ethik §. 242.): der Theosoph sei der Prophet, und dieser Begriff

Digitized by Google

aber mit einer lebendigen Stimm in's Gehör fällt, so darf ich mich nicht vorher dazu bewegen, sondern sie bewegt mich: ich darf mich nicht erst nach ihr richten, sondern ehe ich mich nach ihr richten will, hat sie mich schon umgestaltet und nach ihr wiederum gerichtet. Wenn ich die Schrift als ein blos geschriebenes Regelmaaß gebrauche, so kann mich meine Neigung und der Satan allezeit verführen, daß ich nie das Nothwendigste von dem Gnadenstuhl Christo durch den Glauben in seinem Blut zur Regel nehme, sondern immer etwas Anderes an Christo; aber eine lebendige Stimme aus dem Geist schallt nur zuerst in die Ohren; allein voll von dem Geheimniß des Kreuzes Christi, von der Taufe Christi, womit er getauft worden, von der Gnade, von dem Leben und allen denen Wahrheiten, die lauter Geist sind, und deren Vortrag mich gleich zur Werkstatt, ja zum Tempel des heil. Geistes und Erstling der Geschöpfe macht (Jak. 1.). Darum wenn das absolute Regelmaaß der Schrift seine Kraft und Applikation haben soll, so muß entweder eine aktuelle Wirkung Gottes dabei sein, wenn man allein ist, oder man muß in der Gemeine die lebendige Stimme der Glieder Christi hören: diese verwahrt uns, daß wir nicht eine Menge Erkenntnisse häufen, welche uns zum Geist unbequem machen und uns immer mehr in's Gesetz und Lüsternheit der Sünde führen. Man findet nicht, daß Gott das buchstäbliche Regelmaaß der Erkenntniß der Artikel, welches an sich zwar etwas Gewisses, Beständiges, Proportionirtes und Klares sein muß, ohne lebendi-

---

reiche auch in die moderne Zeit herein; so wie das Wort Gottes — auch nach Claus Harms — in der heil. Schrift wohl auf spezifische Weise enthalten, aber in ihr nicht abgeschlossen sei.

Digitized by Google

ges und perſonelles Regelmaaß gelaſſen: doch, wie ſich Jeſus, das ſelbſtändige Wort, nach dem buchſtäblichen Regelmaaß hat richten laſſen (Joh. 5.), ſo ſtehet auch jede perſonelle Norm unter der geſchriebenen.“ Vgl. Epiſtelpred. I, S. 244 f.: „Die himmliſche Mutter (Gal. 4, 26.) d. i. die Weisheit als der Anfang der Wege Gottes hat ſich in der Menſchheit Jeſu gegen uns eröffnet, daß der heil. Geiſt auch in uns die zur neuen Geburt gehörige Dinge nach und nach zu Stande bringt, ob wir ſie ſchon nicht ſehen können, und das durch Werkzeuge. Die himmliſche Mutter läßt ſich nicht ſehen als durch ihre Werkzeuge, ſie wirkt durch göttliche Lehrer. Daher ſich Paulus ſelbſt als eine die Weisheit abbildende Mutter darſtellt, der das in den Galatern verlorene Leben durch himmliſche Schlüſſe und Reden wiederherſtellen könne. Er ſagt (Gal. 4, 19.): Meine lieben Kinder, welche ich abermalen mit Aengſten gebäre, bis daß Chriſtus in euch eine Geſtalt gewinne. Alſo iſt die Mutter, die oben iſt, zu uns herabgekommen durch die Anſtalt, die Jeſus auf Erden gemacht hat, da er etliche zu Apoſteln, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern eingeſetzt, damit die himmliſche Zeugung eines neuen Leibs durch Worte des Lebens könne in uns vorgehen, welches wir erſt in der Ewigkeit werden ſehen, was für Zeugungswerkzeuge in uns das Fleiſch und Blut Jeſu in unſer Leben eingeführt.“

„Die erſte Kirche, heißt es nun im obigen Zuſammenhang (Etwas Ganzes S. 162 ff.) weiter, hatte allerdings viel vor uns bevor, in Anſehung ihrer Lauterkeit und Einfalt. Da waren Apoſtel, Propheten, Evangeliſten, Lehrer, Hirten, Ermahner, deren jeder das Theil des lebendigen Re-

Digitized by Google

gelmaaßes gleich zur Stunde mit wirklicher Erbauung an's Herz legte. Die Apostel waren in solchen Umständen, daß sie Jesum, die höchste Personalnorm, gesehen, beschauet, gehöret und mit Händen betastet; daher kam ihnen ein so perfekter Gebrauch der Schrift und solche Reinigkeit und Wohlanständigkeit der Rede, daß kein Mystikus, noch sonst ein Kirchenvater eine von dem Einfluß der bösen Zeit so gereinigte Mundart führen kann, und unter den Aposteln selbst hat Johannes Jesum, das höchste Muster, auf's Absoluteste in seiner Rede ausgedrückt. Alle Apostel haben eine Rede geführt, die alle fürbildlichen Anstalten der Schrift erklärt; aber sie haben nicht darauf denken dürfen, sondern weil Jesus im Fleisch die Erfüllung der Hütte voll Gnade und Wahrheit (Joh. 1.) war, so haben sie an Jesu das ganze Corpus der Fürbilder von Christo und seiner Gemeine und der ganzen Sache der Wiederaufbauung des verfallenen Tabernakels, der menschlichen Natur und ihrer Fähigkeiten, leiblich gesehen; der heil. Geist hat ihnen hernach alle Schrift davon aufgeschlossen: sie sahen Nichts an Jesu, das ihnen nicht ihre Gedanken und Rede besser eingerichtet und einen Vorzug vor aller menschlichen Mundart gegeben."

„Bei unserer heutzutag so sehr verfallenen Hütte Davids sind die persönliche Muster rar; daher kommts, daß man, die Norm der Bibel zu gebrauchen, bald eine neue Bibel von hermeneutischen Regeln nöthig hätte. Man kann nicht leugnen, daß ein visibles und sichtbares Evangelium zu rechtem Gebrauch der Schriftnorm und des Gehörs der Predigt nöthig ist. Wenn Paulus seinen Philippern Wachsthum in Erkenntniß und Gefühl, seinen Colossern Erfüllung mit dem Willen Gottes, seinen Ephesern stark zu werden am Geist oder inwendigen Menschen

Digitized by Google

wünſcht: ſo thut er es nicht abstracte, ſondern mit Vorausſetzung der gemeinſchaftlichen Handreichung der Brüder und verſchiedenen Diaconen der Gemeinen, davon Jeſus Herr iſt (1 Cor. 12, 5.) *). Jetziger Zeit aber muß man die gemeinſchaftliche Handreichung mit abstrakten Auslegungen erſetzen; daher kommen ſo viel Bücherregeln, metaphyſiſche Pünktlichkeiten, die uns die Norm der Schrift ſollen verſtändlich und brauchbar machen. Die Menge der Regeln und Abſtraktionen überladet uns: je ſubtiler wir erkennen, und je williger wir ſind dieſer Erkenntniß zu folgen, je weniger kann das grobe Fleiſch dieſer Erkenntniß nachkommen; über der Menge von Particulareinſichten verlieren wir die rechte Analogie und das offene Geſicht in den ganzen Sinn Jeſu und in die Wiſſenſchaft der Heiligen. Was iſt alsdann Wunder, wenn Einige den Inſtinkt über der klaren Erkenntniß erheben, und wenn Andere, dieß zu unterdrucken, die Erkenntniß erheben und keine Maaß darinnen wiſſen? — Indeſſen will es Gott nach ſeinem Maaß in keiner Zeit fehlen laſſen, und wir müſſen ſeiner Güte zutrauen, daß ſie bei allen Gerichten, die über uns ſchweben, doch ſeinem kleinen Häuflein zur Hilfe und dem großen Haufen zum Zeugniß und Lockung immer gewiſſe Engel oder Boten ſchicken werde, die das ewige Evangelium nach Zeit und Orten leicht, vernehmlich und Allen brauchbar machen:

*) „Eine Gemeine, worin Jeſus ſelbſt die Anſtalten nach dem Geiſt ſeines Wortes aufrichtet, iſt allein eine ſolche Schule, worin man die Rede der Hausgenoſſen Gottes lernt, und worin die innerliche Scheidung des Worts und äußerliche Umſtände einander die Hand bieten. Allein die Epiſtel an die Corinthier lehrt uns, daß auch bei einer völlig göttlichen Anſtalt ein Jeder auf ſein Innerſtes zu ſehen habe.“ Etwas Ganzes S. 222.

Digitized by Google

und solche müssen wir alsdann auch recht erkennen und ehren. Laßt uns nur recht gebrauchen, was wir sowohl an der einigen Real-, als an manchen Personalnormen haben! Die Apostel haben die Seligkeit der Gemeinschaft Jesu vor uns bevorgehabt; wir sollen aber auch zufrieden sein mit der Seligkeit, die wir haben. Wenn wir bedenken, daß wir viele Wohlthaten haben, die jene nicht gehabt (Apg. 1, 7. 8.), z. B. die heilige Offenbarung, darin die mancherlei Kirchenveränderungen und die anno 1517. geschehene Reformation so schön charakterisirt, und welche durch das jetziger Zeit von Bengel aufgeschlossene Geheimniß der Zahlen und die nach der Kirchenhistorie zutreffende Erfüllung vieler Weissagungen deutlich gemacht ist; wenn wir bedenken, daß in unserer protestantischen Kirche die schöne Wahrheit herrschet, daß das Wort nicht ohne Hilfe, so es von Einsetzung der Taufe und Sakramente hat, trotz allem Mißbrauch, getrieben werden soll; wenn wir ferner bedenken, wie Gott mit einer solchen Allgemeinheit das Wort durch Luther, Arndt, Spener bisher bekannt gemacht, und wie er der verfallenen Hütte durch immer neue Zeugen eine Aufrichtung und der Erden ein Salz anbiete, den Feinden der Kirche aber ihren Untergang schon ausgemacht habe: so mögen wir uns wohl bei unsern Klagen, die wir nach Jes. 59 und 64. führen, mit Hoffnung stärken." — „Was ist nun aber zu thun, — fragt Oetinger a. a. O. S. 175, und schließt damit seine Anmerkungen über die göttliche Mund- und Schreibart, — damit die schriftliche Regelmaaß durch gliedliche Handreichung des Geistes brauchbar gemacht werde? Antwort: 1) Das Amt der Anagnosten, welches in unserer Kirche wie verloschen ist, und welches Paulus und die heilige Offenbarung (1, 3.) so sehr einschärfen,

Digitized by Google

müssen die Hausväter und Hausgemeinen desto mehr aufrichten und treiben. 2) Wir müssen bitten, daß Gott selber Mittel und Wege mache, daß die Handreichung des Geistes durch lebendige Briefe und personelle Norm, die da sagen können: Folgt mir, wie ich Christo! — florire. 3) Wir müssen uns alle der Wohlthaten, die uns Gott wirklich anbietet, bedienen. 4) Wir müssen die scheidende Kraft des Worts an uns selbst erfahren: so wird die Regelmaaß der Schrift einem Jeden nach seinem Maaß, es sei eines einigen Pfunds oder zweier oder fünf Pfunde, bekannt werden."

Mit dem letzten Punkte sind wir unmittelbar auf die Wirksamkeit des göttlichen Wortes im Menschen gewiesen; und es ist Zeit, daß wir hierauf übergehen, da wir im Bisherigen, wiewohl nicht ohne Absicht, nur fast zu ausführlich gewesen sind.

β. Die Wirkungen des Wortes im Menschen.

K. Scheidung von Seele und Geist.

„Das Wort Gottes ἐν πνεύματι scheidet Seele und Geist aus der Vermischung: so oft ich mich durch Bereitschaft der Sprüche, durch vorausgearbeitete Gedanken des Geistes selbst überwinde, so wird Seele und Geist geschieden: der Geist scheidet die Affekten, die Verfänglichkeiten, die Vorneigungen von der Wahrheit; die Gedanken, die von unten aufsteigen, werden von den obern verbessert Hebr. 4, 12." (Lehrt. S. 351. Wört. S. 238 f.) — Näher spricht sich Oetinger hierüber in der schon vielfach angeführten Schrift „Etwas Ganzes" ꝛc. S. 140 ff. aus, wo er eben von der „Scheidungskraft" des göttlichen Wortes handelt. „Die Scheidung von uns selbst, heißt es hier, oder nach Hebr. 4. die Theilung zwischen Seele und Geist, die Unterscheidung der

Digitized by Google

ἐνθυμήσεων oder der sinnlichen und der ἐννοιῶν oder der verständlichen Gedanken des Herzens ist so viel als die Erlösung durch den Glauben (s. unten). Wenn nun eine Scheidung des Sinnlichen von dem Verständlichen oder der Seele vom Geist geschehen soll: so müssen die aus ungeschickter Auferziehung, aus Mißverstand des Buchstabens des Gesetzes und aus dem verunreinigten Gewissen uns angewohnte Begriffe, dadurch wir lauter Mißtrauen, Zweifel und Heuchelei wider das Evangelium hegen, verändert und durch's Wort und Geist geschieden werden. Der Geist ist der aus der himmlischen Lehre des Evangelii eingepflanzte lautere Sinn; wenn dieser Sinn befestiget und gegründet ist, so nennet ihn Petrus das unzerstörliche Wesen des sanften und stillen Geistes. Er äußert sich in wahren und Bestand haltenden, nicht nur optischen Scheingedanken und in einer durchgehenden Weisheit in allem Wandel. Indem nun dieser Sinn gepflanzt wird, so geschieht auch zugleich die Scheidung."

„Es gehört aber dazu, daß man an sich selbst anfahe, diese Scheidungskraft der Schrift zu erkennen: sonst wird man immer des rechten Begriffs davon verfehlen. An sich selbst erfährt man sie, wenn man die Besserung, die man durch's Wort an Andern sucht, zuerst an sich bewährt findet. Das Wort beweist seine scheidende Kraft an mir, wenn ich zuvörderst nach Röm. 7. erkenne, daß ich das Böse, so ich nicht will, thue und das Gute, so ich will, nicht thue, und daß zwei widerstreitende Willen in mir sein; wenn ich erkenne, daß der eine Wille aus der Wahrheit, der andere aus der Phantasie ist, der eine aus Gott, der andere aus mir. An mir selbst werde ich alsdann der Schrift Zeugniß geben, und

Digitized by Google

die Schrift wird mir Zeugniß geben, daß ich bestehe aus einem innerlichen und äußerlichen Menschen. Dieß bezeigt mir nun die Schrift mehr, als ich es in mir selbst erkennen kann: sie scheidet also das Dunkle und hilft mir durch ihre Worte als getheilt erkennen, was wirklich in mir wider einander ist. Es kann aber das Gesetz und dessen buchstäbliche Stellung die inneren Dinge nicht ganz beschreiben, wie sie sind; daher kommt mir der Geist, welcher das Wort in seiner Scheidungskraft regiert, auf unbegreifliche Weise zu Statten. Wie ich nun dieß vom innern und äußern Menschen durch Hilfe des Wortes und Geistes und ihrer ungetrennten Scheidungskraft erkenne und dadurch wirklich geschieden und anders gestaltet werde: so gehet es in aller Wahrheit, worein mich der Geist leitet. Geistlich erkennen ist das ewige Leben und die höchste Freiheit; blos natürlich erkennen ist ein Tod und eine Gefangenschaft (Jud. v. 10. 2 Petr. 2, 12. 19.) unter den Elementen der Welt oder unter dem Buchstaben des Gesetzes (Röm. 7.). — Es ist nämlich zwar unläugbar, daß etwas Ewiges in unserm Herzen ist (Pred. 3, 11.); es ist aber gefangen unter einer Menge Phantasieen, die durch die Erziehung und durch's Gesetz in uns ihren Anfang genommen haben: folglich ist es unter dem eigenen Figment des Dichtens und Trachtens des Herzens (1 Mos. 6, 5.) ganz unmächtig, daß kein Gesetz uns mehr lebendig machen kann als das Gesetz des Geistes. So lang dieß nicht in uns ist, sind wir in einer Nothwendigkeit, sündlich zu denken, zu schließen und zu reden, verriegelt, wenn wir auch noch so regulär von den Regeln der Schlüsse und nach denselben vom Wort Gottes selbst dirigirt würden. Wir bleiben dabei im Tod, den wir am Baum des Erkenntnisses gegessen, und wo wir

Digitized by Google

nicht den von Jesu bei dem Brodbrechen eingesetzten Weg eingehen, so werden wir der scheidenden Kraft des Worts Gottes nicht so froh, daß das Leben Jesu und seine Taufe mit dem heil. Geist und mit Feuer in uns bleibe. Ob man also schon etwas von der scheidenden Kraft des Worts verständlich machen kann: so ist das, was wir davon verstehen möchten, doch nicht ein millionster Theil gegen dem, was wir nicht verstehen, noch im Gebet vortragen können. Es gehören demnach die übrige Einsetzungen der Sakramente Jesu mit dazu, daß das Wort seine Scheidungskraft völlig beweise. „„Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch““; folglich ist auch das Licht des Lebens nicht in uns.“

„Lasse ich mich aber vom Wort Gottes in rechter Ordnung, wie sie Jesus durch's Wort und Sakramenten eingesetzt, scheiden: so komme ich wieder zum wahren Geistesverstand, und je treuer und geduldiger ich mich gegen den zärtesten Worten und Wirkungen des Geistes verhalte und die heilige Einsetzungen Jesu an mich kommen lasse, je lauterer und freier wird auch mein Verstand, und durch den Verstand ist Fleisch und Geist geschieden, daß ich alsdann nicht mehr im Fleisch bin (Röm. 7.), sondern im Geist (Röm. 8. Gal. 2.), ob ich schon im Fleisch lebe (2 Cor. 10.).“

Das Wort Gottes also, indem es mit seiner göttlich-geistlichen Kraft das Herz trifft und „an allen Enden dieser kleinen Welt zugleich einschlägt“, deckt dem Menschen vor Allem die Duplicität des — eben im Herzen sich zusammenfassenden — menschlichen Lebens auf: den Widerstreit der sinnlichen Gedanken und der verständlichen, der Affekten und der Wahrheit, des Willens aus der

Digitized by Google

Phantaſie und des Willens aus Gott, des äußerlichen Menſchen und des innerlichen (vgl. oben S. 214—217.). Der äußerliche Menſch iſt eben jene phantaſtiſche, lugenhafte, körperliche Bildung, welche die Schrift נֶפֶשׁ nennt (ſ. oben S. 305 f.), die Seele als ſinnliche, fleiſchliche, als σαρξ, im Widerſtreit mit dem Geiſt. Durch die Herrſchaft des Fleiſches iſt aber auch das höhere Leben, das Ewige im Herzen, der innerliche Menſch, der sensus communis verdunkelt, gefangen und unmächtig geworden unter einer Menge von Phantaſieen und angewohnten Begriffen, von ungewiſſen Sätzen und falſchen Vorwänden zur Sünde, welche durch Erziehung und durch Mißverſtand des Buchſtabens des Geſetzes in uns gekommen ſind, ſo daß wir jetzt in einer Nothwendigkeit, ſündlich zu denken, zu ſchließen und zu reden uns befinden. Daher muß denn das Wort Gottes vor Allem dieſen inneren Menſchen, die höheren Seelenkräfte, die ἐννοιας von den ἐνθυμήσεις, von den fleiſchlichen Gedanken ſcheiden, von dem Einfluß der ſinnlichen Seele befreien, ſo daß die verſtändliche Seele, der Verſtand frei und lauter wird *); oder wie wir ſchon oben S. 80 f. hörten: das inwendige Gefühl muß durch die poſitiven Ausſprüche der Weisheit aufgerichtet und zu einer Gewißheit gebracht, der sensus communis durch die heil. Schrift ſtandhaft gemacht werden (vgl. S. 338). So iſt nun die ſinnliche und die geiſtliche Seele geſchieden; aber dieß iſt nur die eine Seite der Sache; denn damit iſt noch kein

*) Die Sünde beſtand ja eben (vgl. ſchon oben S. 338 Anm.) auch in einer unordentlichen Vermiſchung der fleiſchlichen und geiſtlichen Seele (ſ. S. 221.); vgl. Lehrt. S. 369: „Finſterniß wird in heil. Schrift auch genommen für eine Vermiſchung des Reinen mit dem Unreinen; daher die Scheidung zwiſchen Seele und Geiſt durch's Wort Gottes möglich iſt.“

Digitized by Google

wirklicher, heiliger Geist im Menschen vorhanden. Dieser wird uns erst durch die fortgesetzten Wirkungen des Wortes und Geistes Gottes — was natürlich kein zeitliches, sondern nur ein begriffliches posterius ist — mitgetheilt*), ganz besonders aber, wie wir unten noch genauer sehen werden, auf eine freilich für uns geheimnißvolle Weise in

*) Vgl. südd. Orig. II, S. 31 f.: „Gott führt aus der Seele, die eine Leuchte des Herrn ist (Prov. 20, 27. s. oben S. 211), die reine Neigung auf Gott aus. Diese Neigung oder Vorempfindung, dieser sensus ist alsdann die Werkstatt des heil. Geistes. Dieser sensus ist communis, weil jede Seele oder Odem des Menschen eine Leuchte des Herrn ist. Fragt man: Kann er sie Jemand mittheilen, der nicht aus Geist geboren ist? — so antworte ich: in der Seele ist ein zweifach Leben, die Seele ist keine Monas Leibniziana: 1) ein seelisches und 2) ein Leben der Leuchte Gottes. Wenn nun beides sich erwecken läßt, es sei so oder so, durch's Wort oder auf andere Art: so entsteht eine susceptibilitas (Empfänglichkeit) zur neuen Geburt aus dem Geist, und also wird psychicum zum pneumatico. Die natürlichen Menschen, wenn sie sensum communem erwecken lassen, oder aus der Wahrheit sind, haben die Werkstatt des Geistes (s. oben S. 80), noch nicht den Geist, bis sie den Sinn des Evangelii glauben. Man kann den Geist nicht heute haben, und morgen nicht, man verliere denn den Sinn. Nach dem Fleisch wandeln heißt fleischlich gesinnt sein; nach dem Geist wandeln heißt geistliche Maximen haben. So erklärt es Paulus Röm. 8. — Gott wird einem Jeden bei dieser skeptischen Zeit helfen, daß er Zeugniß überkommt. Ich bin nun auf diese Art beruhigt; einen Andern kann Gott auf eine andere Art beruhigen. Doch weiß ich: ψυχικὸν und πνευματικὸν sind die zwei Grundideen der heiligen Schrift: ohne diese kann Nichts verstanden werden. Und so viel weiß ich, daß ich nach Pauli Sinn rede, so gewiß als wenn er hier stände. Darauf kann ich sterben alle Stund." Vgl. theol. S. 564: νοῦς, πνεῦμα = sensus doctrina paratus, spiritus accedens.

Digitized by Google

den Sakramenten, welche daher mit dazu gehören, wenn das Wort seine Scheidungskraft völlig beweisen soll. Ist nun heiliger Geist in uns vorhanden, dann erst ist die Seele völlig vom Geiste geschieden, und zwar geschieden eben durch den befreiten und geläuterten Verstand; dann sind wir nicht mehr im Fleische, sondern im Geiste. Vgl. auch S. 301 ff.

Dieß ist aber nicht so zu verstehen, als ob es nun zwei oder drei von einander gesonderte Mächte im Menschen gäbe, Seele, Verstand, Geist: sondern es ist Ein göttlich geistlicher Lebensstrom, der das ganze Dasein erneuert: der Geist hat zu seiner Werkstätte den Verstand und wirkt durch denselben auf die Seele so, daß er sie nach und nach in den Geist erhebt. Vgl. Metaph. S. 417. 409: „Der Geist aus Gott, so denen Wiedergebornen geschenket wird, regiert den geistlichen Verstand des Menschen, der Verstand regiert die Seele, die Psyche, und diese in gehöriger Subordination regiert den Spiritum rectorem (vgl. oben S. 202 f.), und dieser regiert den Leib.“ Wie nämlich vorher im fleischlichen Zustande der Mensch von den untern Seelenkräften beherrscht wurde und durch sie in die Objekte dieser Welt transformirt war (s. oben S. 305 f. u. Anm.): so wird er jetzt, da der Geist zur Herrschaft gelangt ist, nach und nach mit den geistlichen Schätzen in Jesu Christo angefüllt, Christus gewinnt eine Gestalt in ihm, er wird in die Dinge der unsichtbaren Welt transformirt (vgl. Gal. 4, 19. 2 Cor. 3, 18.). Und darin besteht nun eben die fortgesetzte Wirksamkeit des göttlichen Wortes, welches uns ja den perspektivischen Plan der Weisheit Gottes durch alle Zeiten, ja auch in die nächsten Ewigkeiten hinein vorstellt (s. oben S. 350 ff.), daß es uns recht lebendige Eindrücke von den durch den Hohepriester Christus verwalteten

Digitized by Google

und gestalteten Dingen der zukünftigen Welt gibt, unser Herz aus den irdischen Objekten in die himmlischen transformirt und so die wahre geistliche Erkenntniß in uns pflanzt, welche viel höherer Art ist als die blos natürliche; denn sie ist das ewige Leben und die höchste Freiheit, während dagegen das natürliche Erkennen, weil der natürliche Mensch in einer Nothwendigkeit sündlich zu denken, zu schließen und zu reden verriegelt ist, ein Tod und eine Gefangenschaft unter den Elementen der Welt oder unter dem Buchstaben des Gesetzes genannt wird. Diese geistliche Erkenntniß ist es denn, die wir weiter unter den Wirkungen des Wortes Gottes im Menschen zu betrachten haben; und wir müssen uns hiebei nur erinnern, welche massive Ansicht Oetinger eben auch von der Natur des Erkennens hat. Es ist ihm immer Resultat einer inneren Lebensbewegung (vgl. oben S. 212); die Eindrücke müssen sich in der Seele abbilden, sie wird in die Objekte transformirt (S. 305 f.); „die Gedanken, heißt es Wört. S. 237., werden mit der Leiblichkeit unterhalten und genährt“; es muß eine innere Harmonie Statt finden zwischen dem erkennenden Subjekt und dem zu erkennenden Objekt (S. 120 f. 58. 77.): „ohne influxum realem, heißt es Metaph. S. 458., ohne Berührung, ohne Adäquation des intelligentis und intellecti hat man keine Idee davon: sapientia est sapere (schmecken) res ut sunt, sagt Campanella.“ Ebenso, nur in höherer Weise, gestaltet*) sich auch die geistliche Erkenntniß, wie wir schon gehört haben: das unzerstörliche Wesen

*) Wir können hier wieder an die Bemerkung Dorners erinnern: „Alles ist bei Oetinger plastisch und hat seine Vollendung erst im Gestaltetsein“; und an die Oetingers: „Alles, was geistlich ist, ist dabei auch leiblich“ (oben S. 148).

Digitized by Google

des sanften und stillen Geists äußert sich in wahren und Bestand haltenden, nicht nur in optischen Scheingedanken *); die göttlichen Gedanken, die Eindrücke der unsichtbaren Welt, die Worte Gottes machen gleichsam die innere Organisation des Geistes, des geistlichen Leibes aus; „durch Worte des Lebens, haben wir schon oben S. 358 gehört, geht die himmlische Zeugung eines neuen Leibes in uns vor“ **), und „die wahre Gedanken aus der Salbung, heißt es Etwas Ganzes S. 209., werden zur Krone des Lebens und zum Kleid der Seele“ (gerade so wurde oben S. 304. der Geist selber genannt): von ihnen lebt der geistliche Mensch (vgl. Matth. 4, 4.), sie ißt er, wie wir unten sehen werden (Joh. 6.). Daher „muß im Evangelio (Wört. S. 282.) jeder reeller Gedanke nicht nur geformt, sondern geboren werden“; vgl. ebendas. S. 304: „Der Geist Jesu ist ein Geist der Ordnung:

*) Und, hieß es dann weiter (S. 363), in einer durchgehenden Weisheit in allem Wandel. Wie nämlich in Gott selbst seine pneumatische Organisation die (wesentliche) Weisheit genannt wird: so ist auch im wiedergebornen Menschen die unmittelbare Aeußerung des Geistes die Weisheit (und Erkenntniß). Auch die neutestamentlichen und besonders johanneischen Grundbegriffe Logos und Licht und Wahrheit gehören hieher; vgl. Etwas Ganzes ꝛc. S. 220: „ἀλήθεια ist Alles beisammen, was ich denke; Christus und sein Wort ist Wahrheit, diese ist Geist und Leben“ vgl. namentlich 1 Joh. 5, 6. am Schluß. Geist ist ja eben (vgl. oben S. 156) die absolute Einheit des Daseins und des Gedankens oder des Realen und des Ideellen.

**) Vgl. Beurtheilungen ꝛc. S. 100: „Alle Worte, die man zu Glaubigen redt, werden Gewächse des Lebens (vgl. oben S. 314 f.) aus dem Strom der Seite Jesu (s. unten) nach Joh. 7, 38. Christus, der Zaemach gebiert täglich durch allerhand Schickungen des Vaters alle Bildung der Gedanken in dir, und diese kommt erst dorten zu elementischer Festigkeit in der Auferstehung.“

Digitized by Google

wer da hat, dem wird gegeben, und wer nach dieser Ordnung seine Gedanken aus den Worten Jesu zurechtstellt, in demselben wirkt und wohnt der Geist." Daher wird auch (Wörterb. S. 683.) die Wiedergeburt geradezu definirt als „eine Umgestaltung der Erkenntniß durch's Wort der Wahrheit nach Gal. 4, 19. Jak. 1, 18." Nun erst sehen wir auch, warum Oetinger gerade die geistliche Erkenntniß als das ewige Leben und die höchste Freiheit bezeichnen kann; und es ist hiefür namentlich eine Menge johanneischer Stellen zu vergleichen.

2. Geistliche Erkenntniß.

aa. Natürliche und geistliche Gedanken.

Ein Paar Hauptstellen hierüber sind Etwas Ganzes S. 213 ff. Wiedergeb. S. 203 ff. In der ersten heißt es: „Ein Mensch hat keinen edleren Schatz als seine Gedanken. Gedanken sind entweder Bewegungen des natürlichen Lebens, welche durch die Muttersprache und äußerlichen Unterricht zu einer Erkenntniß geformt werden, oder Bewegungen des geistlichen Lebens, welche durch Uebungen im Wort des Herrn entweder als ein bleibender Schatz im Herzen liegen, oder wirklich vom heil. Geist nach Gelegenheit der göttlichen Schickungen in Bewegung gebracht werden. Das mit lebendiger Unterweisung aus dem Geist gesprochene oder im Geist gelesene Wort ist der Same oder das Mittel, wodurch das natürliche Leben in das geistliche erhoben wird. Das geistliche Leben ist nicht das erste, sondern das natürliche. Das Wort wirkt durch eine Scheidung der durch Lehre eingepflanzten geistlichen, wahren Gedanken von den Scheingedanken. Sowohl die natürliche als die geistliche Gedanken sind zusam-

Digitized by Google

mengesetzte Dinge; wie ein Wort aus Sylben, eine Sylbe aus harten und lauten Buchstaben besteht, also entstehen die Gedanken durch gewisse Eindrücke und Zusammensetzungen der Eindrücke: die natürliche durch Eindrücke vom Geschöpf und der Welt, die geistliche durch das lehrende Wort Christi und seiner Glieder der Gemeine; die natürliche durch Eindrücke, die durch Mithilfe unserer Actionen und Wirksamkeiten nach einer Vorschrift durch's Gesicht oder äußere Gehör eingenommen werden, die geistliche durch das Wort, das unsern Actionen und Wirksamkeiten zuvorkommt und durch's innere Gehör eine anfänglich uns selbst unbekannte und von keiner äußerlichen Vorschrift erzeugte Gestalt gibt, kurz das uns durch Mittheilung des Fleisches und des Blutes Christi einen neuen Grund der Gedanken und Worte gibt*). Natürliche Gedanken werden gelernt

*) Vgl. Wiedergeb. S. 206: „Weil die Schlange durch die Sinnen uns verführt, so soll auch das Wort des Glaubens durch die Sinnen in das Gehör wieder eingehen (und die Freiheit des Geistes soll versuchen, dem Gesetz durch's Gesetz, der Vernunft durch Vernunft abzusterben)." Etwas Ganzes S. 217: „Gott hat die Worte der Wahrheit zu den äußern Zeugungswerkzeugen (vgl. oben S. 358) erwählt, wodurch der Geist in Andern gezeugt werden soll. Man mag so weit in die geistliche Innigkeit gedrungen sein als man will, so muß ein Behalter geistlicher Bewegungen da sein, das sind Worte: Worte sind bei natürlichen Gedanken mehr Zeichen, bei geistlichen mehr Behalter. Hieraus sieht man, wie viel an Worten, an geistlicher Zusammensetzung, an einem himmlischen Fluß und Strom der Worte gelegen ist." Bei der natürlichen Erkenntniß nämlich gehen die Eindrücke von bestimmten Gegenständen, Objekten oder, wie Oetinger hier sagt, von äußerlichen Vorschriften aus, und die Worte sind nur ein Zeichen für diese Gegenstände. Die geistli-

Digitized by Google

durch wiederholte Actus in der Seele, und man weiß, wie dem, der da hat, gegeben wird; aber geistliche lernt man, ohne zu wis-

---

chen Gedanken dagegen werden zwar auch auf sinnlichem Wege erzeugt, aber nicht von äußeren, sichtbaren Objekten, sondern von himmlischen, von dem verklärten Fleisch und Blut Christi d. h. von dem Geist; hier sind daher die Worte nicht blos Zeichen für etwas Aeußeres, sondern sie sind mehr, sie sind Behalter (vgl. hiemit die verwandte Bemerkung S. 65, daß die heil. Schrift auf dem Gebiete des Geistes eine viel umfassendere Bedeutung habe als auf dem der Natur, weil man auf jenem keine äußere Experimente machen könne). Von hier aus fällt, beiläufig bemerkt, auf die Differenz zwischen der reformirten und lutherischen Abendmahlslehre ein ganz neues Licht. Nicht unbemerkt wollen wir auch lassen, wie hier die deutsche Sprache durch den Doppelsinn des Wortes Zeugen ganz im Sinne Oetingers philosophirt: das Zeugniß aus dem Geiste ist eine geistliche Zeugung. Aehnlich ist es mit den Worten: Erfassen, Vernehmen, Begreifen u. dgl. — Weil aber so die Worte bei geistlichen Gedanken Behalter des Geistes oder des verklärten Fleisches und Blutes Christi sind, so spricht Oetinger auch von einem Essen der Worte des Lebens; namentlich einmal in einer Passionspredigt, deren Thema ist: „wie derjenige vom Leiden Jesu ißt, der den Sinn davon versteht“ (s. Evangel. pred. von 1780. II, S. 577 ff.), und wo es unter Andern heißt: „Wenn der Mensch etwas mit Begierde liest, so versteht er bald den Sinn, den viele Worte in sich haben; aber er bedenkt nicht, daß man diesen Sinn in sich selbst verwandelt und davon ißt und trinket. Wer nun das Leiden Jesu mit Begierde des Lebens liest, der ißt wirklich vom Worte des Lebens. O wie vielerlei Sachen ißt einer da, wie viel kann er in sich verwandeln! er spürt und schmeckt nicht gleich, daß er etwas in sein Wesen verwandelt, und doch geschiehet es. Essen und verstehen sind sehr genau vereinigt, ja fast einerlei; aber verstehen ist nicht nur ein spiegelhafter Blick der Gedanken, nicht nur ein erzwungener Schwung vieler Bilder, sondern ein Empfinden und Schmecken des guten und süßen Sinns der heiligen Worte, die sich von

Digitized by Google

sen wie: ein armer Hirte bekommt, ohne durch die gröbere Wirksamkeiten in die subtileren und von diesen in noch subtilere zu

---

allen Worten der Menschen als Worte des Lebens unterscheiden. Diesem zuwider ist eine Seuche auf allen hohen Schulen, welche darin bestehet, daß man den Verstand von allem Essen, Schmecken, Fühlen abscheiden solle, so daß auch das Fleisch und Blut Christi ein bloßes Scheinwesen und kein greiflich, betastlich Wesen wäre. Dieses stürzt den Grund aller Sakramente zu Boden. Um dieser widerchristischen Seuche zu begegnen, hat Jesus gleich Anfangs das Essen des Osterlamms und des Abendmahls eingesetzt, anzuzeigen, daß man zum Verstand der Leiblichkeit der Geheimnisse Gottes nicht gelangen könne, man esse denn davon oder man verwandle es in sein Wesen. Essen ist nichts Anderes als in sein Wesen und Leben verwandeln; verstehen ist nichts Anderes, als die Wirkung und Gegenwirkung der gestalteten Vorstellungen inne werden. Darum haben die LXX αἴσθησιν und ἐπίγνωσιν mit einerlei Wort bedittet: Empfindung war Verstand, und Verstand war Empfindung (vgl. oben S. 19. 59. 120 über intuitive Erkenntniß). So sollte es noch sein wie von Anbeginn; aber Jesus führt es alles zurück, obwohl sehr langsam, wie es von Anbeginn gewesen." Vgl. Wört. S. 186 f.: "Essen und Trinken muß nicht allezeit mit dem Mund oder Gaumen geschehen. Die Blumen essen die Sonne ohne Gaumen. Essen heißt an sich ziehen, zu seiner Nahrung anlegen, und so ist's auch mit dem Trinken. Was man ißt und trinkt vom Fleisch und Blut Christi, sind nicht nur optische Gestalten, sondern ein innerliches Bestandwesen, das sich zum Wachsthum anlegt. Die siebenzig Aeltesten sahen den Gott Israel, und da sie ihn in seiner Herrlichkeit geschauet hatten, da aßen und trunken sie 2 Mos. 24, 11. Auf diese Art essen wir das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut als ein geistvolles Wesen, das alle Formen annehmen kann. Der h. Geist kann die Form einer Taube annehmen, weil Geist alle Formen und Gestalten in sich begreift und sich in Alles gibt nach der Empfänglichkeit dessen, der eine wahre Begierde hat. Je-

Digitized by Google

schreiten, in einem Tag, was ein Gelehrter unter allen solchen Wirksamkeiten kaum in einem Monat bekommt. Die Wirksamkeiten der Seele und des Leibes endigen sich in einer ordentlichen Reihe von Eindrücken; die Wirksamkeiten des Geistes endigen sich nicht blos in Erkenntniß, sondern in der Liebe und im Frieden über der Erkenntniß: denken und außer sich erkennen ist nicht das wesentlichste der Seelen, sondern lieben und in sich selbst erkennen; wenn das Letzte durch Verbindung des ersteren zu Stande kommt, so ist's des Menschen Krone, sie heißt die Krone des Lebens." Vgl. oben S. 304., wo gezeigt ist, wie der Geist die Seele aus der flüchtigen, wellenförmigen Unruhe, worein sie durch den ewigen Wechsel der Objekte dieser Welt versetzt wird, befreit und zum Ausruhen in Gnade und Friede Gottes bringt — Gottes, welchen nun die Seele in sich selbst hat, liebt und erkennt (vgl. schon S. 121.). — „In natürlichen Gedanken ist der kräftigste Actus und Wirksamkeit durch's Viele in's Eine (vgl. oben S. 62); in geistlichen ein aus dem Glauben gehender Streit wider das sinnliche Theil, bald durch's Gebet, bald durch Betrachtung, bald durch Beides zugleich. Wen der Gedank von einer Sache so durchdringt, daß das Gemüth ganz von der Fassung, dabei das Fleisch noch in seiner Sache bestehen kann,

remias (15, 16. Grundtext) hat die Worte Gottes aufgeschlossen gefunden und sie gegessen. So heißt es Ps. 22., die Elenden sollen essen, daß sie satt werden. Und so redet Jesus im ganzen 6. Cap. Johannis." Vgl. Lehrt. S. 324: „Wir essen wirklich mit den Ideen und ernähren die Ideen; aber diese Ideen sind keine optische Ideen, sondern sie sind das bewegte neue Leben der Seele, sie sind wesentliche Wirkungen und Ausflüsse der Gedanken der Seele Jesu." Vgl. Rothes Ethik §. 218.

Digitized by Google

wegkommt in ein ganz Anderes (eben weil die geistlichen Gedanken nicht bloße Erkenntniß sind, sondern zugleich das Allerpraktischste — s. auch unten): da ist Wahrheit und Freiheit eins worden. Das Fleisch und Blut Christi zeugt eine ganz andere Art Gedanken, auf eine ganz unbegreifliche Weise: dadurch wird man in Kurzem vom Gesetz frei, das uns durch alle Stufen der Wirksamkeiten durchzuführen vergeblich verspricht. Das Gemüth muß von einer Verheißung, die nicht erschöpflich, und von einer Liebe über allen Begriff eingenommen sein: so ißt man das Fleisch und trinkt das Blut des Menschensohnes. Es gehören Gedanken dazu, die erstlich von dem höchsten Objekt, von Jesu, von seinem Blut, von seinem Verdienst durchdrungen sind, zweitens, die im Haß des Fleisches so weit gehen, bis man dafür halten kann, man seie mit Christo gekreuziget, bis das Fleisch nicht mehr seine Absicht und Sinn dabei hat: so hat man Gedanken, die ihr Licht und Zeugniß bei sich haben. Alle Gedanken, die diese zwei Siegel nicht haben, sind eitel; diese Gedanken aber thun mir eben den Dienst, als wenn ich wirklich mit Christo wandelte (d. h. sie sind den Eindrücken gleich zu achten, welche z. B. die Apostel — vgl. oben S. 359 — durch die äußerlich sinnliche Gemeinschaft mit Christo empfingen). Und wenn die Worte Christi durch seinen Geist in mir und nach meinen Umständen lebendig werden, so bin ich neu geboren."

Noch ausführlicher ist die Stelle Wiedergeb. S. 203 ff., wo Oetinger „zu besserem Begriff des Glaubens" folgende Erörterungen einflicht: „Es gibt viel Kräften in unserer Seele, wodurch wir die von außen in uns einfallende Dinge empfinden; jede Empfindung und Gefühl der Sachen außer uns geschieht durch

Digitized by Google

Leiden einer kleinen Veränderung und einiger Verwandlung an einem Theilchen in eben die Eigenschaft, von welcher der einwirkende Vorwurf ist: z. B. wenn ich einen Stein sehe, so wird von jedem Punkt des Steins ein Lichtstrahl in meine Augen geworfen, welcher den Außenschein in die fühlende Kräfte meiner Seele hineinträgt und diese Kräfte um ein Weniges in das verwandelt, was das von dem Stein bewirkte Licht selber ist. Durch dieß Empfinden fühlen wir zwar die Sachen, wie sie sind; aber die unendlich viel zusammenfallende Empfindungen machen, daß wir keine einige Eigenschaft recht fühlen und daraus wissen können, was sie ist. Der inwendige Mensch, in welchem das göttliche Ebenbild liegt, empfindet seiner Natur nach zwar viel vollkommener, denn er schmeckt die Kräfte der zukünftigen Welt nicht zusammenfallend, sondern wie sie sind; allein so lang er mit dem äußerlichen Menschen in Fleisch und Blut verknüpft ist, so muß er meistens eben auf eine solche unvollkommene Weise leiden, empfinden und verstehen, als es im äußern geschieht. In dem äußern ist nur eine Figur und Abdruck des innern; inzwischen kommt doch aus dem innern die Lust der Freiheit: durch diese kann der inwendige Mensch Vieles in den Empfindungen des äußern anderst und anderst auswirken. Das ist aber gewiß, daß die Empfindung, die im innern und äußern Menschen zugleich geschieht in rechter Ordnung, die gewisseste Art der Erkenntniß in den meisten Dingen abgibt (vgl. oben S. 52. 56 ff. das Zusammenwirken der Empirie und des sensus communis in der phänomenologischen Gedenkungsart); viel besser als die Gedächtniß, die Einbildungskraft, die Schlußkraft und der Verstand vom Allgemeinen. Denn das Gedächtniß und Einbildungskraft sind Nichts

Digitized by Google

als eine schwache Wiederempfindung der lebhaft und gegenwärtig empfundenen Dinge. Die Schlußkraft ist eine Vergleichung vieler empfundenen Aehnlichkeiten, daß wir auf eine neue, unbekannte Aehnlichkeit kommen; allein sie ist darum betrüglich, weil die Aehnlichkeiten nicht alle wesentlich sind, sondern von außen anscheinend, bald ferne, bald nahe, bald ganz unerkenntlich, wie in der Natur der Seele und des Geistes. Der Verstand der allgemeinen Begriffe ist die allerschwächste Empfindung der in Erinnerung schwebenden Aehnlichkeiten: alle Wahrheit des Möglichen gründet sich auf den gehabten wirklichen Empfindungen. Diese sind deßwegen edler als alle Vernunftschlüsse 1) aus der gegebenen Erklärung, 2) weil sie dem natürlichen innerlichen Erkennen der Seele näher sind; denn schmecket zuvor, so werdet ihr sehen, wie freundlich der Herr ist (vgl. oben S. 53: qui parum sentit, parum scit); 3) weil die Schrift die Wahrheit des Zeugnisses, so auf Empfindung beruht, zum Grund aller wahren und unbeweglichen Erkenntniß setzt (1 Joh. 1, 1. 2.)*). Nichts desto weniger verbessert der Verstand des Allgemeinen oftmals die Empfindungen, und wir haben es nach dem Fall für eine Wohlthat zu erkennen, daß uns Gott so man-

*) Vgl. Neuherausgekommene Evangelienpred. I, S. 391: „Man kann nicht allemal sagen, wie Gott diesem und jenem das Herz neigt. Doch ist die Weisheit in den Sprüchen Salomos sehr klar aufgeschrieben, daß aller Glaube (vgl. unten) zuerst eine sinnliche Erkenntniß seie, woraus hernach Verstand, Klugheit oder Wahl des Nützlichsten, aus dieser ein gewisser Bestand, aus dieser die Meidung des zu Vielen und zu Wenigen, aus dieser die Gemüthsgegenwart und schnelles Besinnen und daraus der Witz oder eine gewohnheitliche Fertigkeit herkommt. Nicht zwar gerade in dieser Ordnung, doch daß ein Jeder etwas davon inne werde.“ Eben hierüber handelt Oetinger ausführlicher in dem S. 66 ff. angeführten Buche.

Digitized by Google

cherlei Kräften gegeben, und daß die Schlußkraft weniger empfindlich ist als die Fühlkraft, weil in die Creaturen so innig und so viel verwandelt werden, eben unser Fleischlichgesinntsein macht; da hingegen in Gott sich vergestalten allein Leben ist. — Dieß kommt aber der äußern Empfindung nicht zu, sondern wir müssen nur eine Vorbereitung auf den Begriff der ewigen Ordnung in der unsichtbaren Welt aus Zusammenlesung der Hauptähnlichkeiten der sichtbaren Welt durch diese schwache äußere Kräften bekommen, damit unser eingekerkerter Geist nach göttlicher Ordnung nach und nach vom Aeußerlichen wieder auf den Begriff der unsichtbaren Welt und zur ewigen Ordnung und dadurch zur Verleugnung der vergänglichen Gestalt dieser Welt gebracht werde. Die Fühlungskraft ist in dieser Welt gut oder bös, und die Vernunft als eine schwächere, aber nutzlichere Fühlungskraft ist auch gut oder bös, nachdem man sie mit Maaß und Ordnung gebraucht. Die unaussprechliche Kraft der Freiheit der Geistes, der schon alle Begriffe der zeitlichen und ewigen Dinge eingewickelt in sich liegen hat, kann mit diesen äußerlichen Kräften der Seele auf eine solche Art mitwirken, daß das in dem Geist liegende verborgene Verlangen nach ihrem Ursprung erweckt oder benebelt wird: letzteres, wenn die Vernunft aus Selbstgefälligkeit und eigener Lust auf sich selbst und vielen Grundsätzen, Schlüssen und gesammelten Aehnlichkeiten eines Stücks von der ewigen Ordnung beruht und stillstehet, daß dadurch das zarte, innerliche Gefühl des Geistes und die wahre, ungeheuchelte Aufrichtigkeit noch mehr verdeckt wird. Aber die Schlußkraft kann ebenso bald auch so gut gebraucht werden, daß sie sich nicht schmeichelt, sondern vernichtigt, daß, wenn sie aus der

Digitized by Google

heil. Schrift ihre Grundsätze und Grundbegriffe reinigt und nimmt und dadurch die empfundene Aehnlichkeiten der Welt in solche Ordnung legt, — dieselbe ihr eine Veranlassung zu einem unwiderruflichen Vorsatz sind, alle Stund dem unendlichen Verlangen des Geists, der seinen Ursprung vergessen, und in welchem man doch Gottes Stimme wieder auf geheime Art nach dem Zeugniß der Schrift fühlen und vernehmen kann, die Hinderniſſe der vielen Einfälle und Umtreibung der Gedanken wegzuräumen und das Eins der Ewigkeit und Jesu, des Wegs dazu, mit dem Nagel der Einheit in dem Innersten des Geistes also anzuheften, daß er mitten unter den Geschäften sich alle Stund einmal über alle Natur- und Creaturähnlichkeiten in die allerlauterste Barmherzigkeit des Vaters im Himmel aufschwingen und in eben dieselbe, in dem Leiden Jesu geoffenbarte ursprüngliche und uns so nahe gemachte Barmherzigkeit niedersinken könne, allwo man der rechten Weisheit kann theilhaftig werden, die der Vernunft nicht mehr bedarf, nämlich die Sachen zu schmecken und zu fühlen, wie sie sind, nicht wie sie uns wegen zusammenfallender unendlich vieler Empfindungen unlauter vorkommen*). Alle mensch-

*) Durch dieß Gefühl des Geistes erhält man nämlich auch wieder für die irdischen Dinge erst den rechten Blick, um das Reelle, das Wesen in der Abbildung, das Ewige im Wechselnden und Vergänglichen, das Unsichtbare im Sichtbaren und also die Dinge, wie sie sind, zu schmecken und zu fühlen; denn man darf sich ja die beiden Welten, die sichtbare und unsichtbare keineswegs blos außereinander denken. „Siehe das Unsichtbare im Sichtbaren!“ ermahnt Oetinger (Epistelpr. II, S. 585). Vgl. die unten aus Wiedergeb. S. 177. anzuf. Stelle, daß dem einfältig auf Jesum gerichteten Sinn alle Wahrheiten und Erkenntniſſe, sie handeln nun von der gegenwärtigen oder zukünftigen Welt, eine göttliche Luſt erregen.

Digitized by Google

lische Wissenschaft, wenn sie nicht zu dem innern Gefühl des Geistes behilflich ist, ist lauter Narrheit, weil sie die göttliche Abschilderungen der Schönheiten der unsichtbaren Welt (d. h. die sichtbaren Dinge, welche ja „Abbildungen des Unsichtbaren“ sind, vgl. oben S. 335 Anm.) vor dem Wesen selbst wählt, und sich selbst in der unendlichen Vielheit der sichtbaren Dinge unter sichtbarem Vorwand der Wahrheit verliert, da das Aug sich nicht satt siehet und das Ohr sich nicht satt höret. Also müssen die äußern Vorstellungen in der Seele, die wir mit den Thieren gemein haben, uns vermittelst der Mitwirkung der unergründlichen Freiheit des innersten nach Gott verlangenden Geistes zu dem inneren Schmecken der Kräfte der zukünftigen Welt nach und nach führen.“

ββ. Der Glaube als *ὑπόσασις ἐλπιζομένων.*

So ist denn für den geistlichen Sinn die unsichtbare Welt eben das, was für den natürlichen die irdische. Vgl. Wiedergeb. S. 36: „In dem Anschauen der Verheißungen und stillem Warten auf die Gnade und Friede Jesu wird man stark am inwendigen Menschen und bekommt inwendig eine größere Freude an himmlischen Dingen als die äußere Sinnen an Hören, Schmecken, Fühlen, Riechen.“ Epistelpred. II, S. 149: „So leicht als in dem Lichte der Sonnen die Blumen und Bäume zu sehen, ebenso leicht ist es für einen, der vor Gott und vor Jesu in heiliger Schrift lieset unter Beten, Suchen und Anklopfen, die geistleibliche Dinge der unsichtbaren Welt zu sehen, weil der heil. Geist die Worte in den Mund und Herz legt.“ Eben hierin nun besteht nach heil. Schrift der Glaube (vgl. schon oben S. 102); denn (Wört. S. 283 f.) „es ist zu merken, daß in der ganzen heil. Schrift keine Erklärung vom Glau-

Digitized by Google

ben vorkommt, als Hebr. 11, 1., daß er seie eine Grundstellung der gehofften Dingen und eine Gewißheit*),

*) Ueber diese Gewißheit heißt es näher Wört. S. 278 f.: „Die Gewißheit des Geistes hat eine innere Verhältniß der Theile gegen einander: sie muß sein gesund und unwidersprechlich, mit keiner Gegenerkenntniß zu widerlegen, ἀκαταγνωσον (Tit. 2, 8). Sie hat zwar das in sich, daß nichts Widersprechendes dabei ist, doch nicht in fremder Demonstration, sondern das Letzte davon ist. Kraft des Geistes (1 Cor. 2, 4. 5), nicht principium contradictionis und rationis sufficientis allein: daher man es denen, die keinen Geist der Liebe haben, nicht erweislich machen kann. Wer es fassen kann, der fasse es.“ Man sieht, wie weit Oetinger von einer einseitig theoretischen Auffassung des Glaubens entfernt ist, obwohl derselbe als unter die geistliche Erkenntniß subsumirt auftritt. Vor einer nur theoretischen Fassung bewahrt ihn eben sein Begriff der Erkenntniß und zumal der geistlichen Erkenntniß selbst; denn diese ist ihm ja Nichts weniger als „bloße Repräsentationen“, die er optische oder Scheingedanken nennt und als solche verwirft (vgl. auch schon oben S. 119. 122. 137.), sondern ein innerliches Bestandwesen, die von den durch's Wort Gottes vermittelten Eindrücken der unsichtbaren Welt gezeugte innere Gestaltung des Geistes; und Geist und Leben sind ja nicht nur unzertrennlich, sondern geradezu identisch, wie denn Oetinger auch die Ideen, die wir essen, ausdrücklich das bewegte, neue Leben der Seele nannte. — Allerdings hat aber Oetinger auch von seinem theologischen System dieselbe göttliche Geistesgewißheit vgl. Südd. Orig. I, S. 54: „Ich will gegen alle objectiones logicissime bestehen und fordere heraus alle Universitäten. Ich weiß, daß ich sie alle retundire per verbum Dei, absonderlich die guten Herren galants esprits, welche es nicht verstehen. Ich fürchte sie alle zusammen so wenig als Irrwische, ich blase sie entzwei. Meine Theologie enthält alles demonstrativ. Die ist unüberwindlich. Ich habe sie in 46 Jahren gemacht sub spiritu Domini. So stolz und trotzig bin ich, nicht auf mich, sondern auf Gottes Führung. Rühmet alle ihr Frommen! λόγος

Digitized by Google

eine Ueberzeugung und Festhaltung an den Verrichtungen, die im Unsichtbaren vorgehen, nämlich durch den Hohepriester Jesum und seine Glaubige. Heutzutag verwandelt man den Glauben in eine Wissenschaft, in eine logische Demonstration, aber da irrt man oft sehr: wenn man nur die Sätze, wie in der Erdmeßkunst für wahr hält, da braucht man die heil. Schrift nicht dazu, sondern nur Kunst; und durch diese betrügt man sich selbst, denn es hat keine Wurzel im Lebensgrund. Glaube hat eine innere, verborgene ὑπόςασιν: sie seie so klein als sie will, so schreitet sie doch fort in alle Wahrheit durch den inwohnenden Trieb des Geistes; da man nicht sich, sondern dem Herrn lebt, so hat man in Gott, in Christo alle andere Begriffe, obwohl nicht allezeit im Sinn, doch im Geist (1 Cor. 14, 14 ff.)." Vgl. Wiedergeb. S. 201 f.: „Der Glaube ist nichts Anderes als eine Grundbildung der ewigen Dinge auf einem festen, unbeweglichen, untergelegten Grund der Beständigkeit, jenes innerlichen Bestandwesens (vgl. S. 363. 370)*). Haben

---

soll sein ὑγιὴς und ἀκατάγνωςος, unwiderleglich (Tit. 2, 8); sonst ist lauter formido oppositi." S. 48: „Laßt alle Orthodoxen griesgramen! Und von den Unglaubigen verlacht zu werden, ist der Mühe werth. Es ist keine größere Narrheit als der Unglaube, keine größere Unvernunft" (vgl. oben S. 118).

*) Vgl. Wört. S. 635 f.: „Eine Uebung hält die andere, wie ein Balken im Haus den andern. Daraus entstehen standhafte Fühlungswerkzeuge (αἰσθητήρια), daß es einem leicht geschiehet. Daraus lernt man Gutes und Böses, das oft einen Schein hat, unterscheiden. Setze dir vor die freudige Vorstellungen des Evangelii, wie Jesus Christus (Hebr. 12, 2.): dadurch wird der Anfang ἀρχὴ τῆς ὑποςάσεως fest bis an's Ende Ebr. 3, 14."

Digitized by Google

wir viele gute Gedanken und Vorstellungen nach dem Muster der Ewigkeit von Langem her durch Lesen, Hören, Aufmerken, Gebet in uns gesammelt, so können wir auch durch unsere freie Kraft diese Gedanken in uns aufwecken, vor uns stellen und ihnen durch allerhand Hilfsmittel einen Halt geben, woraus Beständigkeit als der Sitz des Glaubens in uns entsteht. Haben wir aber von Langem her lauter Modegedanken nach dem Lauf dieser Welt gesammelt, und die andere, die uns Gott geben wollte, verworfen: wo soll der Glaube herkommen? Wenn man schon eine Stunde von himmlischen Dingen hört, so ist Nichts dergleichen in uns, daran wir gleichsam diese empfangenen Vorstellungen anbinden und zu einem Grund anlegen könnten, woran das Wort des Lebens fahen sollte, und also vergessen wir's wieder; oder vielmehr weil der Teufel sein Räderwerk in uns von Langem her eingelegt hat, so musicirt er durch unsere eigenen Annehmlichkeiten unserer Gedanken das Gehörte wieder hinaus oder er haspelt es durch Sorgen der zeitlichen Dinge wieder eilend hinaus. Was soll dann das Herz Jesu gegen einem solchen Menschen, der sich selbst eine nach dem Tod fortdauernde Gestaltung von nichtswürdigen oder doch in der Ewigkeit Nichts helfenden Dingen gemacht, für Gedanken fassen?"

Daher (Evangelienpred. von 1780. I, S. 169 f.) „wird das Zeugniß von der Herrlichkeit Gottes nur von denen in's Herz und in's Leben verwandelt, die herzhaft sind, den Satzungen der Welt abzusterben. Ein Entschluß mit Christo zu sterben muß vorhergehen, ehe man die Herrlichkeit Jesu im Glauben durch's Wort sehen kann. Die Weltsatzungen hangen uns zu sehr an; daher hält es schwer zu überwinden; aber wir müssen uns erneuern und das Feuer, das abnimmt, wieder anzünden durch fleißige Wie-

Digitized by Google

derholung deſſen, was uns ſchon durch das Wort der Apoſtel und Jeſu lebendig worden. Dieß müſſen wir herzhaft uns neu vorbilden, darüber beten und alle Wahrheiten, die von künftigen Dingen handeln, uns beſonders heiligen laſſen.“ Vgl. Etwas Ganzes S. 208: „Satan betrügt nun nicht mehr mit groben Irrthümern, ſondern mit einem Contrefait der Wahrheit (vgl. oben S. 83.), und weil die Entdeckungen der Wiſſenſchaften immer ſubtiler werden, ſo bedient er ſich auch dieſer dazu. Darum hüten ſich die Kinder des Lichts, die optiſche Erſcheinungen der ſataniſchen Zauberlaterne mit der Lehre der Schrift zu vermiſchen und dergleichen einmal verbrennliche Dinge mit in ihre Mundart zu nehmen, weil die Rede den Verſtand figirt und ein jetzt vielleicht unmerkbarer Schaden eines Fehlers in der Rechnung erſt dorten ſich zeigen wird“ *). So handelt ſich's alſo

*) Vgl. ebendaſ. S. 223: „Weil wir aus unſern Worten werden gerichtet und gerechtfertigt werden, ſo liegt uns ſelbſt daran, ob wir in unſern Gedanken und Worten, die da bleiben und unſer Kleid ſein ſollen, Gold, Silber, Edelſtein, Holz, Heu, Stoppeln werden eingenommen haben (1 Cor. 3, 10—15). Niemand erſetzt uns den Schaden, den wir in uns ſelbſt haben, wenn wir auch errettet werden.“ Epiſtelpred. II, S. 374: „Eine wahre Grundſtellung der Gedanken, ὑπόϛασις ἐλπιζομένων, iſt auf's Künftige die größte Seligkeit. Denn weil die Freude über gewiße Vorſtellungen ebenſo groß iſt als die Freude der Sinnen: ſo läßt ſich begreifen, daß nach dem Tode eine gewiſſe Vorſtellung der Dinge unſere größte Vergnügung ſein müſſe.“ Und Abhandl., wie man die heil. Schrift leſen ſoll S. 25: „Wie man hier aus heiliger Schrift lernt ſehen, ſo ſiehet man auch dort.“ Dieß alles aber darum, weil, wie wir gehört haben, die Rede den Verſtand figirt, weil die Geſtaltung entweder von nichtswürdigen oder von ewigen Dingen in unſerm Innern ein feſtes,

Digitized by Google

auch hier beim Glauben, wie oben (S. 109 ff.) bei der heiligen Philosophie, welche ja Oetinger auch für den Laien bestimmt

---

auch nach dem Tode fortdauerndes Bestandwesen ist, wornach sich dann von selbst unser Schicksal entscheidet. Dieß ist also bei Oetinger der Sinn des Satzes, daß der Glaube selig mache. — Vgl. hiemit und überhaupt mit der ganzen Anschauung Oetingers von Wiedergeburt und geistlichem Leben Em. Aug. von Schaden in seinem Schriftchen „über den Begriff der Kirche und seine prakt. Folgerungen“ S. 8 ff.: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben — damit ist ein Unendliches ausgesagt. Es ist nicht damit ausgesagt, daß ein solcher das ewige Leben haben werde, sondern daß er es schon in der Zeit bei sich trage und habe. Jak. Böhmes gewöhnlicher Stammbuchvers war: Wem Zeit wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit, der ist befreit von allem Streit. Ein solcher Mensch hat die Gesetze, wie in dieser Zeit geistig existirt werden müsse, faktisch in sich aufgehoben. Als in Christo seiend ist er eine neue Creatur. Wer an diesen Christum glaubt und lebt, der wird nimmermehr sterben, ob er gleich stürbe. Es geht also, mit der Wiedergeburt des Menschen ein Neues mit ihm vor, wie das Kind, sobald es geboren wird, selbständig athmet und nicht mehr des Bluts der Mutter bedarf, um ernährt und belebt zu werden. Ehe die Wiedergeburt geschieht, ist der Geist wie ein Produkt der Natur am Menschen, und erst mit der Wiedergeburt erwacht er zu jenem Leben, das seine Kraft in ihm selber hat, ein αὐτοκίνητον ist (causa sui, sagt Rothe — Ethik §. 11. 12. 778—782. 786—, die wahre Freiheit der Seele, sagt Oetinger s. oben S. 305 f.). Hiemit ist aber nicht gesagt, daß dieser Geist, welcher Produkt der Natur (durch den Fall geworden) ist, mit dem Hinsterben dieser Natur wieder vergehe (vgl. unten): er ist das letzte Glied einer Kette, welche nach ihm tendirt, welche in ihm ihr Leben findet (vgl. oben S. 206—211), aber immer erst da sein mußte, ehe er war, von ihm jedoch absolut überlebt wird. Der wahre Geist des Wiedergebornen dagegen ist, als wenn er von jeher durch sich selbst wäre; durch ihn wird ein Leben in

Digitized by Google

(S. 117 f.), darum, daß man seinen Sinn allein durch die heil. Schrift bilden lasse und sich ausschließlich an ihre Grundbegriffe halte; und so sind bei unserm Theosophen die Pistis und die Gnosis unmittelbar in einander (vgl. S. 115). Denn die Schrift gewährt uns ein vollständiges Ganze von Erkenntniß, indem sie ja nicht nur diese oder jene Heilswahrheit, sondern die ἐλπιζόμενα und μὴ βλεπόμενα im Großen, den ganzen Vorsatz der Ewig-

---

den Menschen gebracht, dessen Wesen eine verborgene Majestät ist, an welcher jedes wahre Glied der Erkenntniß vom Sohne Gottes seinen Mitbefreundeten ausfindig zu machen weiß. Es ist ein reales Band, welches durch alle diese Seelen als die Glieder des Hauptes sich hindurchschlingt und jenen Phalanx erzeugt, der in seinem Gefüge sich fester fühlt als der macedonische. Die begonnene Wiedergeburt, welche wahren Geist gibt, ist aber in dem Wiedergebornen keine vollendete. Da Gott den Geist nicht nach dem Maaße gibt, ist anzunehmen, daß das πλήρωμα, durch das die Wiedergeburt gewonnen wird, in seiner Einströmung die Bestimmung hat, uns immer reicher, stärker, uns immer unendlicher zu füllen (vgl. oben über das Wachsthum des Geistes). Die Fähigkeit für die Erkenntniß Christi ist daher eine schrankenlose, qualitativ unbedingte, eine solche, die nie aufhört, sich stets mehr und mehr zu complementiren. Denn ist Gott von Ewigkeit her qualitativ unendlich, so bedarf es schon Ewigkeiten (αἰῶνας — vgl. unten), nur um den Menschen in etwas so weit zu fördern, daß er wie einer wäre, der nicht begonnen hat. Und selbst wenn er ein von Ewigkeit Geschaffener wäre, was er nicht ist: so könnte ihn der als Schöpfer noch ewigere Gott fortgesetzt qualitativ erfüllter machen, ohne die eigene Qualität jemals nur anzugreifen, geschweige denn zu erschöpfen (vgl. oben S. 293.). Der Mensch ist so arm und doch seiner Anlage nach so für den Reichthum eingerichtet, daß er, um glücklich sein zu können, durch alle Ewigkeit hindurch neues πλήρωμα empfangen muß und wird nach Joh. 17, 23.“

Digitized by Google

keiten, den universellen Reichsorganismus Gottes unserm Geiste aufschließt und einprägt, ja alle ihre Reden unter diese weitumgreifenden Gesichtspunkte stellt (s. S. 350 ff.). „Lerne die Reichsbegriffe Jesu, heißt es daher (Epistelpred. I, S. 128 f.), verehre die Offenbarung seiner Herrlichkeit; freue dich über das Ganze, nicht nur über dich bei der Gnade!“ Wörterb. S. 446: „Es ist wohl der Mühe werth dem Evangelio nachzusinnen; es liegen Dinge darin, die die Seele sättigen. Wir haben ein ganzes Reich in uns: Nichts füllt uns, als das Leben und das Königreich Gottes.“ Und Abhandlung, wie man die heil. Schrift ꝛc. S. 88: „Die Apostel und Propheten haben in ihrer Predigt beständig die Sinnesänderung getrieben; aber NB. mit dem Motiv von dem Geheimniß des Reichs Gottes.“

Jetzt wird es uns auch völlig klar sein, warum und wiefern Oetinger oben (S. 321 f.) bei der Ordnung des Geistes, einen so großen Werth auf die Erkenntniß, namentlich der künftigen Dinge, gelegt hat. Denn sie ist ja nichts Geringeres als die Gestaltung unseres innern Menschen in's Ewige und Göttliche, sie macht unsern ganzen geistlichen Lebensvorrath aus: durch die geistliche Erkenntniß, welche mit dem Glauben eins ist, wird unsere ganze Welt- und Lebensanschauung nicht nur, sondern der Kern unseres Wesens überhaupt und eben damit unsere ganze Art zu denken, zu fühlen, zu wollen, alle Motive und Maximen des Handelns neu und göttlich gestaltet. Diese Neugestaltung ist eben wesentlich bedingt durch die Aneignung jenes geistlichen Gedankenschatzes, weil dadurch unser ganzer innerer Mensch neu organisirt und „bekleidet“ wird: „die Sinnesänderung hat zu ihrem Motiv das Geheimniß vom Reich Gottes“, und (Wört. S. 179 f.) „die Erneue-

Digitized by Google

rung setzt voraus die ganze heilige, gesalbte Lehre, daß man sie innen habe: man kann sie aus heiliger Schrift selbst herausziehen, aber es muß dazu kommen, daß man geheiliget seie in der Wahrheit, welches geschieht, wenn der Geist Jesu die Worte der Schrift in uns aufschließt und man nicht nur äußerlich eine Form macht.“ So haben wir auch schon vorhin gehört, daß wir uns durch die Wahrheiten, die von künftigen Dingen handeln, besonders heiligen lassen müssen; und diese praktische Seite der Erkenntniß ist nun schließlich noch besonders hervorzuheben.

1. Die Heiligung in der Wahrheit.

aa. Wider das falsche Streben nach Erkenntniß.

Oetinger warnt vor Allem sehr ernstlich vor dem Mißbrauch der Erkenntniß und dem voreiligen und einseitigen, der Salbung und inneren Heiligung baaren Haschen nach derselben. So besonders in der „Abhandlung, wie man die heil. Schrift lesen soll“; z. B. S. 83 f.: „Es ist freilich nichts Größeres als die Erkenntniß, wenn man aus dem guten Schatz der Erkenntniß kann Altes und Neues hervorlangen und seinem Nächsten helfen und erbauen; allein wie der Satan bei hinschlummernden Naturen die Unwissenheit zum Fallstrick braucht, noch viel mehr braucht er die curiosité und Liebe seiner eigenen Vortrefflichkeit, da man nach einem in Eigenheit sich vorgesetzten Modell der Vollkommenheit über den Grad hinaus will, den man noch in der gemächlich fortschreitenden Zeitigung gelassentlich erwarten sollte, — und ich selbst, indem ich dieses schreibe, erfahre, was es für einen Kampf braucht, sich in seinen Ideen nicht zu verbilden, sondern ein freies und gelassenes Gemüth zu bewahren, —

Digitized by Google

und da man nicht das Sterben des eigenen Willens und der eigenen Lust, sondern das eigenmächtige Forschen zum Mittel der lebendigen Erkenntniß macht, und dabei die Salbung entweder gar aus den Augen setzt, oder doch seine gut meinende Vernunft für Salbung annimmt, und sich außer dem rechten Grad eben die Sprüche, die sich erst nach dem Tag der Pfingsten in voller Maaße appliciren lassen, anmaßt, mithin mit unrechter Beurtheilung mancher Dinge desto mehr Confusion anrichtet, je mehr man getrieben zu sein glaubt, seiner vermeinten Salbung nachzugehen. Dieß aber wiederfährt Allen, die im Anfang allzuschnell laufen, ehe sie das Ersterben des Weizenkorns genugsam ausgewartet und die Blume des inwendigen Menschen recht göttlich erkannt, oder die zwar Anfangs in Gelassenheit und Verläugnung der Vernunftmethode gestanden, aber hernach doch unter dem Schein der geheiligten Vernunft wieder in Eigenheit wirken." S. 82 f.: „Viele Anhänger Böhmes handeln wider ihres Meisters Regeln, indem sie eben von der Sucht der Vielfältigkeit, wie die Weltleute, herumgetrieben werden, Alles nach ihrem elenden Begriff zu richten und deßwegen mit den Sekten zu zanken, dadurch man ganz von der Liebe, die immer nur auf's Ganze, nämlich auf die Erbauung des Leibes Jesu, sieht, abkommt, vor der Zeit sich in die weiter gekommene Grade und Proben hineinsetzt, über einen jeden Schein einer neugefundenen Idee über Andere auffliegt und unter dem schönsten Schein Gott schon dankt, daß man nicht so einfältig sei, wie Andere; da man doch weder in dem Weg der wahren Vernunft zum Zusammenhang der Dinge und Nachrechnung der Naturgesetze, noch auch in der Handleitung des heil. Geistes in alle Wahrheit steht, sondern, wie alle auf sich

Digitized by Google

ſelber bauende Vernunftgeiſter, durch bloße Ideen ohne innerlich im Gebet aufgewecktes Licht, von außen hinein, nicht zugleich von innen heraus, einer Ruhe nachjagt, die man nimmer erreicht, weil man nur viel Regeln und Erkenntniſſe lernen will, da man doch die erſte noch nicht ausgeübt: welches bei den Handwerkern die größte Narrheit heißt, bei den Schulgelehrten Nachſchreiben der Collegien *), iſt aber zur Modeweisheit worden."

Ebendaſ. S. 85 f.: „Nichts iſt wichtiger, als daß ein Weisheitliebender zu allererſt um dieſes Theil der Weisheit bitte, zu erkennen, welche Erkenntniſſe 1) für den Zuſammenhang ſeiner Umſtände und Natur, 2) für dieſen ganzen Zeitbegriff, darinnen wir geboren, die nöthigſten und fruchtbarſten ſind, welche die größte Einwirkung in den Willen haben, mit welchen der heil. Geiſt die größte und univerſalſte Bewegung in uns und Andern macht. Wo dieß nicht zum Grund liegt, da macht man, wie ein Aff, bald dieſes, bald jenes Wege nach, kommt auf Nichts mit ganzem Gemüth und Vorbereitung, ſondern läßt ſich in Eines zu tief, in's Andere zu wenig ein: das Aergſte iſt, daß man die nöthigſte Dinge der Welt nicht überſieht, weil man zu viel Zeit zubringt, einen einigen Theil der Welt mit dem microscopio zu beſehen, ſo daß man endlich darüber ſich ſelbſt nicht kennt, ſondern verliert, und

*) Vgl. Wiedergeb. S. 221: „Aergert dich dein Aug, ſo reiß es aus; ärgert dich dein Studiren, ſo ſetz es eine Zeitlang beiſeit, ſo wie Paulus eine Zeitlang blind worden; es iſt dir beſſer, als ein Einfältiger, der keinen Ruhm vor der Welt hat, in's Reich Gottes kommen, als mit Ruhm in die Hölle."

Digitized by Google

doch große Dinge auszurichten meint mit seinen gefundenen Einsichten. Es bleibt gewiß, Gott erwählet doch immerfort das Schwache und macht zu Schanden das Starke, das etwas auszurichten meint, ohne sich in die unveränderliche Ordnung Gottes als ein demüthig Werkzeug zu beugen. Ja, Gott bedeckt auch die größte Klarheit der Erkenntniß wieder mit einer Wolke, damit man sich nicht dabei aufhalte, sondern nur desto ernstlicher die Worte vom Kreuz höre. Es gibt einen Grad der Evolution und Erkenntniß, der nur universaliter für diesen Aeon gehöret; die allzusubtile Einsicht in die Dinge, die doch das Aug immer geiziger zu sehen machen, gehört in einen künftigen Aeon, da alle Umstände dazu sein werden. Laßt uns zusehen, daß wir nicht dahinfahren (παραῤῥυῶμεν) in dem unermüdeten Umlauf der Dinge, sondern laßt uns nur dahin arbeiten, daß unser in der plumpen Materie oder Fleisch und Blut mitsterbender Geist wieder zum rechten Blick seines Vaterlands und der Stadt Gottes erwache. Manchen Gemüthern, die wider die Fügung ihrer Umstände andere Erkenntniß als zu erstgedachtem Zweck erreichen wollen, ist es so unnütz, als einem Vogel etwa reden lernen. Es ist genug, daß die Verheißung: wer da hat, dem wird gegeben, keine Einschränkung noch Ende hat. Das Nothwendigste ist in aller Welt das Leichteste, und die Ruhe und Freude ist das Kennzeichen, daß die Seel im Wachsthum steht."

So kommt es also bei der geistlichen Erkenntniß nicht blos darauf an, daß und was man erkennt, sondern gar sehr auch auf die Art, wie man erkennt; und hier soll es uns vor Allem um die Einfalt zu thun sein, die sich an das Nothwendigste und Leichteste

Digitized by Google

(vgl. schon oben S. 51. 56. 58. 69. 79) und besonders an die Wahrheiten hält, welche gerade für unsere Umstände die fruchtbarsten sind, und die größte Einwirkung in den Willen haben*). Vgl. Etwas Ganzes S. 207 f.: „Es gibt Irrthümer in den Sachen und Irrthümer in der Art. Diese letzteren bestehen nicht sowohl in unächter Connexion der Ideen, als in einer Disproportion der zusammenhangendsten Ideen mit der Einfalt des Sinns Jesu Christi**), welchen er allein von dem Vater gehört, als der ihm das Gebot und Maaß gegeben, was er thun und reden soll. Satan versteckt sich lieber hinter die letztere Gattung von Irrthümern, und wer nicht wie ein Kind wird und sich nicht von seinen alten gesetzlichen Gedanken und Stellung derselben durch Jesum Christum nach seiner eingesetzten, nicht nach einer natürlichen oder angenom-

*) Dadurch ist ja keineswegs ausgeschlossen, was vorhin S. 388. gefordert wurde, daß man „sich üben soll, das Ganze der Lehre Jesu vor dem Gesicht zu haben." (Wört. S. 150.)

**) Vgl. Südd. Orig. I, S. 42, wo Oetinger schreibt: „Den Stein der Weisen erlangen, ist viel leichter, als die Einfalt des Glaubens nach der Lehre von Anfang." S. 51: „Was sollen wir thun, daß wir von der Menge der geistlichen Objekte nicht trunken werden? Dieß ist mein größter Kampf, die rechte Proportion meines inneren kleinen Augs mit so vielen eligibeln äußeren Vorwürfen zu treffen. Christus in uns wehret und hütet gewaltig. Wir treiben das πνεῦμα ἁγιωσύνης oft in uns in die Enge, wir contristiren ihn. Ich möchte oft Nichts mehr lesen, schreiben, machen: sondern nur diese einige Idee, und was dazu gehört, immer in Christo gegenwärtig haben." S. 50: „Des Sonntags halte ich Versammlung und lehre die Leute, gute Hausväter sein, auch gute Knechte und Mägde. Denn Christen im Speculiren giebt's genug, aber Wenige, die Jesu Wort: Was du willst ꝛc. prakticiren."

Digitized by Google

menen Weise losmachen läßt, der bleibt immer noch krank am Glauben. Ein Kind werden in Gedanken, in der Rede, in dem Wandel nach Christo, ist der schöne Weg, den will ich gehen. Die Vernunft glaubt es nicht, wie der Erlöser uns so einfältig auf sich allein haben will, wie er der von dem Unflath abgewaschenen Tochter Zion nicht nur den lautern Sinn, sondern auch die Bewegungen in demselben geben will." Vgl. S. 223: „Jesus reiniget die Kinder Levi: er reinigt sie nicht nur von ihren alten Begriffen, sondern auch von der ganzen Stellung der Begriffe gegen einander. Eine gesetzliche Stellung von lauter evangelischen Wahrheiten macht, daß Satan immer noch einen Eingang hat uns zu turbiren, den er nicht haben würde, wenn wir zum ganzen Sinn und Art Jesu gereinigt, gewaschen und bestätigt wären." Ueber den Unterschied der gesetzlichen und der evangelischen Art handelt denn Oetinger (a. a. O. S. 204 ff.) noch ausführlicher, wobei er, wie wir wissen (s. oben S. 323), gesteht, daß er selbst früher in seinem „Abriß der evangel. Ordnung zur Wiedergeburt" eine zu gesetzliche Schreibart geführt habe.

ββ. Die gesetzliche und die evangelische Art.

„1) Die gesetzliche Lehr- und Schreibart hat etwas an sich, welches die Gnade in Regeln fassen will; die evangelische läßt Nichts als Beruhigung in den Einsetzungen Jesu, der das Allernöthigste schon in Regeln gebracht hat, anspüren. 2) Die gesetzliche hat viel tausend auf die Elemente und Ordnung der Welt hinauslaufende Züge und Lineamente an sich; die evangelische hat ein Spiel des Geists und eine unausspürliche Aehnlichkeit mit der göttlichen Anordnung der Fürbilder nach Christo an sich, wodurch sie an Manchfaltigkeit und Einfältigkeit Alles übertrifft. 3) Die

Digitized by Google

gesetzliche ist einer Uhr gleich, die immer auf einerlei Weise gestellt ist; die evangelische ist einem Auge gleich, darin Nichts und Alles, aber nicht auf einerlei Weise, und doch in jeder Minute nur Eines, das der Geist Gottes will, zu lesen ist. 4) Die gesetzliche führt auf unzählige Mittel und Absichten, auf unerschwingliche Stufen und Methoden zur Vollkommenheit; die evangelische führt durch die Taufe nur auf Eins, auf Ein Mittel, Eine Weise und auf alle Stufen auf einmal, als welche man rechtlicherweise in einer Minute umsonst und geschenkt empfangt (Röm. 5.): da ist Christus auf einmal Versöhnung, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung, wenn man schon durch die Erneurung nach und nach wächst. 5) Die gesetzliche will den Menschen zur Gnade vorbereiten durch Zergliederung der Ursachen des Guten und Bösen und durch Anweisung proportionirter Gegenmittel; die evangelische weiß, daß die Weisheit längst auf der Gassen gerufen (s. oben S. 75 ff.), darum begehrt sie Gott nicht mit Vorbereitungen zu helfen, sondern wie sie hört, so richtet sie; wie sie findet, so gibt sie. Sie findet, daß die Menschen Zweifältiges empfangen haben um alle ihre Missethat: sie gibt und spricht Vergebung zu. 6) Die gesetzliche fangt gern von der Herrlichkeit Jesu an und entweicht dem Aergerniß des Kreuzes mit Accommodation; die evangelische verkündigt Jesum den Gekreuzigten geradezu, den Frömmlingen zum Aergerniß, den Weisen zur Thorheit, beweist aber allezeit Kraft und Weisheit und accommodirt sich, ohne darauf zu denken. 7) Die gesetzliche malt uns oft ab mehr als Miterben Christi, die evangelische mehr als das Erbtheil Christi, und als den Lohn seines Verdienstes. 8) Die gesetzliche führt Worte, dazu man ohne gleichmäßige Erfahrung keine Macht hat; z. B. aus der Chemie;

Digitized by Google

die evangelische hat kein einig Wort, dazu sie nicht Macht hat. 9) Die gesetzliche muß ihre Worte mit unzähligen Einschränkungen, Erweiterungen und Feststellung der Bedeutung vor Mißverstand verwahren und wird doch nicht verstanden; die evangelische redet mit gemeinen, Allen geläufigen, kurzen, oft nur halben Worten, schlägt überall zugleich im Herzen ein, wird aber von dem Menschen mehr verstanden als jene durch alle Beschränkungen der Rede. 10) Die gesetzliche führt ungeprüfte Eintheilungen und Abstraktionen bei sich, dadurch Sachen, die auf einmal geschehen sollen, in Stufen getheilt werden; die evangelische macht einfältig im Denken, Reden und Thun. 11) Die gesetzliche redet nach allzumerklich angenommenen Gedächtnißfächern; die evangelische hat solche, die Jedermann hat, meistens aber anstatt derselben die Anstalten und Schickungen Jesu in der Gemeinschaft. 12) Die gesetzliche treibt auf frühzeitige Frucht, die evangelische hat in Jesu Wurzel und Frucht. (Hos. 14.) 13) Die gesetzliche geht zwar auch auf etwas Ganzes, aber die Theile der Wahrheit hat sie in keiner aus dem Leben gehenden Proportion; die evangelische hat das Ganze der Wahrheit, und durch die Salbung haben alle Theile gerad die Stellung, die für einen Pilgrimm der Ewigkeit gehört, und keine subtilere oder gröbere, keine höhere oder niedrigere. 14) Der evangelischen ihre Connexion ist lebendig; sie hat jenes alles (N. 4. 5. 10. 13.) auch, aber mit dem Unterschied, daß man ihr keine Anstrengung anspürt und gleichsam ihrem Gemäld keinen Pinselstrich ansieht. Weil nun diese aus dem Leben geht, die gesetzliche aus einem groben Gemäld: so wirkt sie auch durch eine unerklärbare, augenblickliche Rührung eine Empfindlichkeit des Herzens; jene aber läßt das Herz, wie es ist."

Digitized by Google

Hiemit ist noch eine andere Stelle derselben Schrift (S. 223 ff.) zu vergleichen, wo es heißt: „Man kann die vim normativam der Schrift im höchsten Grad verehren, man kann keinen Tritt thun wollen ohne Vorschrift des Worts; allein weil man das Eine thut und Jesu ganz nachzufolgen unterläßt oder sich dabei nicht selbst verliert: so wird man bald eitel in seinen Gedanken, man verfällt in gewisse gesetzliche Verbindungen, weil man das Wort ohne den Geist der Demuth versteht, der uns gewiß zeigen würde, daß die alte Festungen des Teufels in unsern Schlüssen und Arten der Verbindungen sich gar nicht zu dem Geist und ganzen Sinn der Schrift reimen, und daß, wo man sonderlichen Appetit zur Schrift habe, so habe man ihn nur wegen einer gewissen Uebereinstimmung der Schrift mit unsern Grundsätzen, nicht weil wir in der Schrift ein Zeugniß unsers ganzen Sinns auf Jesum und seine Nachfolge haben. Die Gnade geht einen ganz andern Weg als die Natur, auch in Ansehung des Gebrauchs der Richtschnur der Schrift. Die Natur will die Schrift so zur Norm haben, daß sie das πῶς, nämlich die Art und Weise, und das τί, nämlich was zu der und der Stunde an diesem und jenem Orte sich legitimiren könne, parat habe. Die Gnade will, daß wir die Fülle oder den Schatz der Wahrheit aus der Schrift sollen allezeit in Bereitschaft haben, aber für das πῶς und τί nicht sorgen, sondern uns in jeder Stunde dem heil. Geist als Führer, Hüter und Aufschließer der Herzen anbefehlen (Vgl. oben S. 356. Anm.). Die Natur siehet den Nutzen der reinen Erkenntniß und den Schaden der phantastischen Erkenntniß; daher will sie sich die allerreinste Wahrheit aus der Schrift und Vernunft herausziehen, daß sie nicht fehle. Die Gnade zeigt uns, daß wir bei dem allerschönsten

Digitized by Google

Schatz der reinsten Gedanken ein Abgrund von Irrthümern werden, sobald wir auf einer Regel außer uns allein stehen und der Leitung des Geistes Jesu vergessen. Die Natur erkennt, daß nicht der millionste Theil der Sachen, daraus wir denken, reden, thun, auszudrucken oder in Rede zu fassen sei; darum will sie davon wenigstens so viel als möglich in eine Deutlichkeit durch's Wort bringen und sich durch die ausgewickelte Erkenntniß vor einem Irrgang bewahren. Die Gnade gibt uns zu erkennen, daß uns Jesus und sein Geist allein das Nöthige gelehrt und in seiner Gemeine festgestellt, und daß wir durch unnöthige Auswicklung auf einen Gesetzesweg kommen, der zum Tod gehet; hingegen wenn wir bei dem bleiben, was wir von Anfang gehört, und was der Geist der Demuth und der Salbung uns zumißt, daß wir alsdann im Sohn und Vater bleiben, und gewiß seien. Die Natur ist krank an dem Fürwitz als der Erbsünde und an dem Essen des Erkenntnisses Gutes und Böses; darum wird sie leicht versucht, mehr Ursach von Gottes Willen zu wissen als ihr gehört, auch die Schrift also zu erklären. Die Gnade lehrt uns unsere Erkenntniß mit Verleugnung anfahen und den Frieden Jesu, der über die Vernunft geht, Allem vorziehen; sie lehret bei aller Erkenntniß und Erfahrung doch wie ein Thier sein (Ps. 73), daß wir alle Tag auf's Neue sagen müssen: Zeige mir den rechten Weg, unterweise mich, gängle mich (Ps 119.)! Die Natur will sich mit ihren sonst nützlichen Rechnungsbegriffen, wenn sie auch sündiget, dennoch in der Wahrheit festsetzen: sie mag bös oder gut sein, so will sie die Wahrheit dennoch in ihrer Gewalt haben. Aber die Gnade zeigt in der Erfahrung, daß man die göttliche Begriffe nimmer bei sich bleibend haben könne, sobald man wieder in die Sünde williget."

Digitized by Google

Das ist also der Prüfstein der wahren, geistlichen Erkenntniß, daß sie, statt sich in müßige und allzuhochfliegende, in fürwitzige und allzukünstliche Gedankenreihen (vgl. oben S. 49 ff.), in speculationes inanes (theol. S. 104), zu verlieren, vielmehr das Herz rührt und nicht läßt, wie es ist, daß die göttlichen Begriffe, wo sie einmal Wurzel gefaßt haben, die Einwilligung in die Sünde nicht mehr zulassen: ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen — diesen Ausspruch Christi (Joh. 8, 32.) citirt Oetinger häufig in unserm Zusammenhang, und schon oben S. 364. haben wir gehört, daß geistlich erkennen das ewige Leben und die höchste Freiheit ist, S. 375 f., daß durch die wahrhaft geistlichen Gedanken Wahrheit und Freiheit eins, daß durch sie nicht blos Erkenntniß, sondern Liebe und Friede über der Erkenntniß erzeugt werde, und S. 394, daß uns der Erlöser nicht blos den lautern Sinn, sondern auch die Bewegungen in demselben geben wolle. Von dieser Einwirkung der Wahrheiten in den Willen, wie es Oetinger auch nannte (s. S. 391), haben wir nun noch schließlich zu sprechen.

γγ. Der Einfluß der Wahrheiten in den Willen.

Daß die geistliche Erkenntniß im Oetinger'schen Sinne als solche zugleich das Allerpraktischste ist, liegt schon von selbst in ihrem Begriffe, wie sich uns derselbe S. 369 ff. 376. 382 Anm. ergeben hat; und wir beginnen daher hier mit einer Stelle, die einige Hauptpunkte des Bisherigen zusammenfaßt. Wiedergeb. S. 140 f. heißt es: „Wir müssen erkennen, wie und wie weit man seine Kräfte auf wirksame Art mit Erkenntniß der Wahrheit üben solle, daß sie die Kraft in uns habe, uns frei zu machen. Dazu ist erforderlich, daß man einsehen und aufsuchen müsse die Wahrheiten,

Digitized by Google

die den größten Einfluß in den Willen haben, die die größte Verwandtschaft mit unserm innersten Gefühl und Gewissen haben, die lebendig und kräftig sind, Seel und Geist von einander zu scheiden und uns erkennen zu machen, was vom äußerlichen und was vom innerlichen Menschen seie, die, wenn wir auch uns davon losmachen und sie unterdrücken wollten, doch als vom Himmel herabgeredt und aus der Ewigkeit in unser Gewissen fallend mit Vergessenmachung aller Menschensatzungen uns angreifen, uns gleichsam nachlaufen und mit ebendemselbigen Licht des ewigen Tags, der (1 Cor. 3, 13.) Alles klar und in der Prob entweder bestehend oder Schaden leidend darstellen wird, schon jetzt sowohl des äusseren Menschen seelische Gedanken (ἐνθυμήσεις), die gemeiniglich mit heftigem Trieb in Falschheit führen, als des innern Menschen verständliche Gedanken (ἔννοίας), die zu aufrichtig sind, richten, durchsuchen und das Herz anatomiren. Dergleichen sind 1) Wahrheiten außer uns: von der Oekonomie und Regierung Gottes und von der Stadt Gottes, von der Miterbschaft mit Christo, vom Zustand nach dem Tod u. s. w.; 2) Wahrheiten in uns, als von dem Tempel und Stadt Gottes in uns, von Leib, Seel und Geist, vom hohen Adel des Geists, von der Gemeinschaft der Geister, von der Centralerkenntniß u. s. w., dergleichen Wahrheiten gemeiniglich erst nach den ersten erkannt werden." Denn von den letzteren Wahrheiten wissen wir ja, daß auf ihnen hauptsächlich die Scheidung von Seele und Geist beruht (s. S. 363 ff.), und mit den ersteren wird dann eben der Geist genährt, gesättigt, bekleidet, (s. S. 321 f. 305. Anm. 382 ff.). Jesus Christus aber, der himmlische Hoheprieſter, ist und bleibt der Mittelpunkt aller dieser Wahrheiten, derjenige, welcher die unsichtbaren Dinge sowohl außer uns im Himmel, als in uns, in unserm Geiste gestaltet,

Digitized by Google

dem sie dann die neue göttliche Lebenskraft mittheilen. Güldene Zeit II, S. 153: „Die Mystik oder Lehre von der Vereinigung mit Gott solle billig der Endzweck der Theologen sein; aber die Antriebe aus der h. Offenbarung müssen, wenn nach göttlicher Absicht soll gelehrt werden, als Mittel voranstehen, und Alles zusammen muß endlich eine Lehre vom Reich und Hohepriesterthum Jesu sein, und zwar also, daß es zum Gewächs der neuen Geburt werde: die Seele muß ganz darein formiret werden, und in der Einfalt und Concentration muß Alles nur Eins in der Seele sein." Vgl. Wiedergeb. S. 212 f.: „Der Ausschlag von allen Glaubensbetrachtungen ist der feste Schluß in unserm Gemüth, dadurch wir gänzlich dafür halten, Jesus sei, was er selbst bekannt, und was alle von ihm bezeugt haben, unser Erlöser und Hoheprieſter, unser Herr, König, neuer Schöpfer, unser Haupt und künftiger Bräutigam. Dieses alles ist hiedurch vergewissert, und alle andere Fürträge sind mit diesem verknüpft und werden in gehöriger Ordnung zuerst überhaupt, hernach jeder insbesondere in unserm Geist zur gewissen Ueberzeugung versiegelt, so daß, so oft ein neuer Grad der Ueberzeugung auf solche Weise in uns gegründet wird, so oft ist sämlicher Weise vorhergegangen und als eine Frucht nachgefolgt ein neuer Grad der Wiedergeburt, ganz in natürlicher Ordnung, wie bei dem Wachsthum der Pflanzen (vgl. oben S. 314 f.). Ja so natürlich wie das Verlangen und Trachten nach einem Gut aus der handgreiflichen Versicherung der Vortrefflichkeit desselben entsteht, und wie durch die Einbildung, die verlorne Gesundheit wieder zu erlangen, ein Kranker ganz natürlich die bitterste Tränke, Eisen und Feuer, übersteht:

Digitized by Google

ebenso werden durch Ueberzeugung und Glauben, daß Jesus der Herr sei, daß sich diesen Augenblick die ganze Natur nach den Gedanken seines Herzens richten müsse, daß wir in seiner Vorsehung alle Augenblick gesegnet sein können, daß er als das Haupt alle Augenblick zur Wiedergeburt und bestimmten Maaß derselben in einer Proportion mit allen Heiligen uns Kräfte einflöße, — alle nach und nach unbegreiflicher Weise fortgehenden Wirkungen zur Wiedergeburt gezeugt." Man vergleiche nun hier noch einmal die oben S. 320 ff. aus Lehrt. S. 351 ff. citirte Stelle über die Ordnung des Geistes, welche jetzt noch um Vieles klarer geworden sein wird, als sie dort sein konnte, und in welcher es unter Anderem heißt: „Die Erkenntniß Christi in seinen priesterlichen Verrichtungen, die Erkenntniß Gottes in seiner Fülle, die Erkenntniß der neuen Erde, der Stadt Gottes u. s. w. gestalten die Seele ganz um in den Geist und in die Freiheit des Geistes, daß sie alsdann Furcht und Liebe nach dem innern Urim und Thummim hat und sagen kann: Ich bin's gewiß, daß weder Tod noch Leben ꝛc. Man erlernt die Arten der Gerechtigkeit aus den Arten der Weisheit." Vgl. Epistelpred. I, S. 322: „Die zerstreute Punkten heiliger Schrift müssen in einer gewissen Einheit in uns beisammen liegen: alsdann ist sie uns kräftig und treibt uns an, die Welt zu überwinden durch Alles, was aus dem Grunde fließt: Wer da glaubt, das Jesus seie Christus, der ist von Gott geboren."

So „stehet also (ebendas. S. 180.) die Seele kein Stück der Wahrheit an, als nur im Ganzen, nämlich in Christo Jesu und der ganzen Fülle seiner Gottheit. Und eben in dieser Uebung wird ihr alle Wahrheit zur Kraft und Gesetz des Geistes des Lebens, sie frei zu machen vom Gesetz der Sünde und des Todes:" „Gott macht (Etwas Ganzes S. 220.) den Glau-

Digitized by Google

ben zur Kraft und bringt ihn durch die Kraft in Wort und Werk zur Frucht.“ „Du hast zwar (Wörterb. S. 20.) noch Lüste nach vorfallenden Dingen; aber durch Erneurung kommst du weiter, deine Lüste auf eine leichte Art zu bezwingen durch eine höhere Lust aus Jesu Christi Schätzen.“ Denn (Wiedergeb. S. 287 f.) „alle Sünden verderben uns durch Lüste im Irrthum; es ist aber gewiß: wie eine Lust oder Unlust aus vielen Eindrücken des Irrthums zusammengesetzt ist, so muß auch die Gegenvorstellung einer himmlischen Lust in Christo aus vielen durch Uebung empfangenen Eindrücken des Lichts bestehen, sonst wird sie die Bande der Lust nicht auflösen.“ „Wenn nun die Seele in diesem Sinn auf Jesum bei Zeiten einfältig siehet und ihre eigene Methode fahren läßt: so findet sie endlich, müd und matt an allerhand Erfindungen, daß alle Wahrheiten und Erkenntnisse, sie handeln hernach von der gegenwärtigen oder zukünftigen Welt, eine unendliche Lust in uns erregen, sobald wir sie so nahe ansehen, daß ihre Ordnung und Schönheit uns in ihrer ganzen Gestalt in das Gemüth fällt“ (ebendas. S. 177.). „Die einfältige Gestalt der Wahrheit der Schrift sehen, hat die größten Reizungen bei sich: daran fehlt es uns, sonst würde der Ernst größer sein.“ (Summar. Verstand S. 45.) „Ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, soll Altem und Neuem besonders nachdenken und einen Schatz zusammenbringen: so kann er die Reizungen der Welt leicht überwinden.“ (Wört. S. 446.) Denn „auch nur der erste Blick der Göttlichkeit unter dem schlechtesten, leichtesten und gemeinsten Verstand des Wortes Jesu gibt mir eine fast unwiderstehliche Kraft des Entschlusses, mir selbsten, meinen Ideen und Gedanken und all meinem eigenen

Digitized by Google

Leben aufzusagen.“ (Abhandl., wie ꝛc. S. 101.) Daher „muß die Erkenntniß der Geheimnisse auch deßwegen innigst verlangt werden von Allen, damit man von aller subtilen Sklaverei dadurch loskomme, welche unvermerkt entsteht von den Leidenschaften, die Nichts als Finsternisse der Seele sind, und bei welchen man Nichts als eine heftige Lust oder Unlust spüret, ohne zu wissen warum? und ohne der Lust oder Unlust widerstehen zu können. Wo man aber die Wahrheit wieder anblickt mit erleuchteten Augen des Verständnisses, da verwundert man sich, was für eine Kraft man in heller Erkenntniß wider die finster antreibende Lust gefunden. Ist also ein Motiv zu lebendiger Erkenntniß der Geheimnisse stark, so ist es dieses. Denn es bleibt bei der Rede Jesu Joh. 8.: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“

So wirkt also die Erkenntniß geistliches Leben und geistlichen Wandel, sofern sie als ein Licht (als Erleuchtung vgl. oben S. 119. 122.) die Finsterniß (s. S. 221) der Sünde und der blinden Lust vertreibt*), und sofern die Herrlichkeit der himmlischen Dinge, die sie uns aufschließt, es uns erleichtert, ja uns drängt und mit einer fast unwiderstehlichen Kraft des Entschlusses ausrüstet, uns selbst, unserm eigenen Leben, unsern Gedanken und Begierden zu entsagen und abzusterben. Diese ganze Bedeutung des göttlichen Wortes und seiner Erkenntniß fassen wir noch einmal kurz zusammen mit den Worten der Lehrt. S. 324: „Es sollte

*) Vgl. eben in jener Stelle über die Ordnung des Geistes Lehrt. S. 352: „Es ist jeder reiner anfänglicher Gedanke eine Geburt aus der Finsterniß in's Licht, aus dem Dunkeln in's Klare: dadurch kommt Wahrheit und Gerechtigkeit statt der Eitelkeit und Schwachheit in die Seele.“

Digitized by Google

billig von wahren Gelehrten eine Dissertation geschrieben werden von dem Recht des Geistes, durch heilige Worte die geistliche Ideen zu erwecken, zu ernähren und mit dem Geist der Herrlichkeit zu erfüllen, weil nämlich die Worte Jesu und der Apostel alle Geist, Leben und Herrlichkeit sind, auch dieß nicht nur bedeuten, sondern auch in Bewegung bringen, erwecken und gestalten." Um aber jener himmlischen Dinge, um des Geistes, des Lebens und der Herrlichkeit auf eine reelle Art theilhaftig zu werden, dazu reicht, wie wir wissen, die bloße Erkenntniß doch nicht aus, sondern es müssen noch die Einsetzungen Jesu, die Sakramente, hinzukommen, sofern uns durch sie das Wasser, Blut und Fleisch Jesu d. h. sein Geist mitgetheilt wird, von welchem eben auch die herrliche Neugestaltung der unsichtbaren Welt ausgeht (s. oben S. 365. 367 f. vgl. 372. und Anm. und vgl. unten). Zu den Sakramenten gehen wir daher nunmehr über.

2) Die Sakramente.

α. Wesen und Wirkung derselben im Allgemeinen.

Es läßt sich an sich schon erwarten und ist uns auch im Bisherigen bereits mehrmals vorläufig entgegengetreten (vgl. außer den vorhin angeführten Stellen S. 250. 302. 315. Anm. u. ö.), daß Taufe und Nachtmahl, diese sinnlichsten Theile des Christenthums, wie für die Mystiker und Theosophen überhaupt, so auch für unsern Oetinger von besonderer Bedeutung sein werden. Daß das psychische Leben des Menschen durch die Mittheilung der göttlichen Herrlichkeit aus der verklärten Menschheit Christi mittelst Wasser, Blut und Geist — vergeistigt, in's Göttlichgeistliche erhöhet werde, das ist ja Ziel und Zweck des ganzen Christenthums; und eben diese

Digitized by Google

Mittheilung vollzieht sich nun nach Oetinger auf specifische Weise in den Sakramenten*). Dieser Hauptgesichtspunkt, unter welchem unsere ganze Lehre bei ihm auftritt, ist besonders deutlich ausgesprochen in einer Stelle der „Abhandlung, wie man die heil. Schrift lesen soll“ (S. 95 f.), wo es heißt: „Nur diesen einigen Begriff muß man sich recht imprimiren, daß wir nicht nur auf dieser Welt erst das Böse bildlicherweise an uns genommen, sondern daß der Tod von Adam in alle Menschen physice, wirklich und wie Wasser, durchgedrungen, und daß das Blut Jesu eine feurige Verwandlungskraft an uns vollbringe, und das überhimmlische Wasser, dessen Bild die Taufe, unsere innere ewige Lebenskraft wieder erwecke, folglich daß durch Wasser und Blut unsere zwo Lebensgrundeigenschaften, als Wasser und Feuer, woraus alles bestehet, — „Blut ist nämlich (Lehrt. S. 373) dasjenige Wesen, das von dem Feuer der Seele belebt ist (s. oben S. 211); Blut ist also auch so viel als Feuer“ — wesentlich, nicht nur durch ein und andere Bilder und Erkenntnisse müssen wiedergebracht werden, und daß alle Erkenntniß nur die erste Erweckung dazu seie. Summa: es ist darum zu thun, daß wir uns mit der ganzen in Geburtsschmerzen liegenden Creatur aus den Corticibus oder Schaalen und dem dummen Salz herausarbeiten lassen und selbst wegen der unter der Arbeit eingreifenden schmerzhaften Empfindungen uns nicht der Ordnung Gottes widersetzlich bezeugen, sondern uns das Kreuz so unumgänglich noth-

*) Vgl. Böhme bei Hamberger a. a. O. S. 224: „Gott muß Mensch und der Mensch muß Gott werden, der Himmel muß mit der Erde Ein Ding und die Erde zum Himmel werden. Will man aber aus der Erde Himmel machen, so muß man der Erde des Himmels Speise geben, auf daß sie des Himmels Willen bekomme.“

Digitized by Google

wendig vorstellen, als es nothwendig ist, den Stein, aus welchem man Goldtinktur herausbringen will, zu zermalmen, zu Wasser zu machen, das Wasser zu Krystallen zu läutern und in seine Elemente zu scheiden, das Geläuterte wieder zusammenzusetzen und aus zwei eins zu machen*): bis die glückselige ἀφθαρσία

*) In demselben Sinne haben wir schon oben S. 303 f. aus Metaph. S. 405. gehört: „Im Geist ist die wahre Freiheit der Seele, daß sie nicht in die Objekte transformirt bleibt, daß sie ihre Bildungen, die nicht zum Heil gehören, kann beiseit thun, wie du die Zufälligkeiten in der Chemie veränderst;“ (vgl. Rothe's Ethik §. 790 über die Abtödtung oder Reinigung von der Sünde als das chemische Moment der Heiligung.) und S. 267: „Christus hat allein die wahre Scheidungswissenschaft, dadurch er die Elemente ihrer Accidenzien und von der Finsterniß eingedrungenen groben Zufälligkeiten entsetzt.“ Daher wird Epistelpred. II, S. 578. 582. „Christus der himmlische Scheider und Schmelzer genannt, dem es von Gott übergeben, und der selbst gestorben ist, uns zu helfen und Wasser, Blut und Geist über die Creaturen auszugießen, daß wir Menschen durch Tauf und Nachtmahl die neuen Anfänge des Lebens wieder empfangen.“ So heißt auch Gott irgendwo der größte Chemist und (Lehrt. S. 379.) „der wahre Chemikus ein Nachahmer Gottes.“ Vgl. Metaph. in Conn. mit der Chemie S 16: „Durch die Chemie kommt man auf die Idee heiliger Schrift. Darum lasset uns zur Chemie schreiten und die Zufälligkeiten der Dinge durch's Feuer verändern und dieß in's Uebersinnliche führen: so werden wir durch die Chemie in das wahre System heiliger Schrift geführt werden und erkennen, daß das erste und letzte Capitel heiliger Schrift und Vieles dazwischen aus der Chemie muß erkläret werden.“ Diese beiden Capitel enthalten ja nämlich die natürliche und die Vollendung der geistlichen Schöpfung, von welcher letzteren auch Rothe (Ethik §. 467. 601.) bemerkt, daß dann die Chemie ihren Triumph feiern werde. Oetinger sagt daher mit besonderer Beziehung auf Offenb. 21. von Johannes (Wörterb. S. 147. 115.): „er verstand die Edelsteine und ihre Essenz besser als

Digitized by Google

oder δόξα, darin Jesus nun lebet, auch in uns inwendig zum Grund der Auferstehung geleget ist, als der Salzleib, der im Feuer besteht; welche δόξα oder ἀφθαρσία d. i. Glanz der Majestät das Ziel des ganzen neuen Testaments und des Todes Jesu ist: nämlich daß die Herrlichkeit, davon es Röm. 3, 23. heißt: sie haben alle gesündiget und mangeln der Herrlichkeit, Klarheit (δόξης) Gottes, (vgl. 2 Cor. 3, 18) wieder ersetzlich werde aus Christo, dem lebendig machenden Geist, welche δόξα nichts Anderes als Jakob Böhms Sophia ist; wie dann auch von den Alten δόξα und σοφία für eins genommen werden s. Justin. Martyr c. Tryph.: πρὸ πάντων κτισμάτων ὁ Θεὸς γεγέννηκεν ἐξ ἑαυτῦ λογικὴν, ἥτις καὶ δόξα κυρίυ, ποτὲ δὲ σοφία, ποτὲ δὲ ἄγγελος καλεῖται."

Näher heißt es Lehrt. S. 297: „Weilen die Fülle der Gottheit in Christo leiblich wohnet, so theilt sie sich auch leiblich mit in dem Wasser, Blut und Geist, in der Taufe und im Nachtmahl; denn da geschieht die Wiedergeburt aus Geist und Wasser, beides nach creatürlicher Art: Geist ist causa materialis, nicht efficiens — trotz der Philosophen Aergerniß an dem Materialismo." S. 373: „Wasser, Blut und Geist sind drei Zeugen auf Erden. Wasser ist das Lebenswasser, wovon Jesus sagt, es seie allein oder es seie unter dem begreiflichen

wir, er wußte die Edelsteine auch zu machen, wie in Lullii Testament beschrieben ist. Fürst Avicenna sagt: wenn Gott Johannem nicht bereitet hätte zu dieser Wissenschaft, so hätte er die Edelsteine nicht so ordentlich behalten können." Sich selbst nennt Oetinger einen „Adeptus in Christo" und einen Contradictor Wolfianismi per philosophiam chemicam (Südd. Orig. I, S. 36. 37.). Hier also sehen wir auf's Neue die prinzipielle Wichtigkeit der Chemie und Alchemie für Oetinger vgl. oben S. 52. 205 f. 88 f. 108. 149 f. 180.

Digitized by Google

Wasser der Taufe verborgen. Blut ist dasjenige Wesen, das von dem Feuer der Seele belebt ist: Blut ist also auch so viel als Feuer. Wasser und Blut ist mit dem Feuer des heil. Geistes durchdrungen. Johannes beschreibt das Wort oder den Geist cap. 1—5 seines Evangeliums, ferner das Leben unter dem Wasser cap. 6 und 7., ferner das Licht des Lebens oder das Feuer, so im Leben ist, cap. 8—10. Man sieht es deutlich, daß er darauf zielt *). Wer will diesen Grundideen des Geistes ausweichen, wer will sie nur figürlich verstehen?" Vgl. Epistelpred. I, S. 314 f. 319: „Es muß sehr viel zu bedeuten haben, daß Blut und Wasser aus der Seite des Gekreuzigten herausgeflossen (vgl. oben S. 273), weilen der Liebling Jesu, Johannes, dazu setzt (19, 35.): der das gesehen hat, der hat es bezeuget u. s. w.; und eben dieß wiederholt Johannes in seiner ersten Epistel (5, 5 f.) mit großem Nachdruck, sagend: Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist, kommend in Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut, und der Geist ist's, der da zeuget, denn der Geist ist die Wahrheit. Ohne den Geist hätte Wasser und Blut nicht können Zeugniß geben, es mußten die drei beisammen sein; denn drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser und das Blut **): ohne

*) Diese Eintheilung der zehn ersten Capitel des johanneischen Evangeliums liebt Oetinger besonders und führt sie auch sonst an z. B. Selbstbiogr. S. 51 f.: „Johannes hat sein Evangelium also angefangen: Im Anfang war das Wort, und dieß Wort war das Leben und Licht der Menschen. Das sind die letzten Begriffe aller Apostel: auf diesen müssen alle andern beruhen. Ich glaube gewiß, daß Johannes die zehn ersten Capitel seines Evangeliums in Bezug auf diese drei Grundsachen geschrieben."

**) Uebrigens bemerkt Oetinger über die bekannte, von Bengel als

Digitized by Google

diese drei mit einander wäre es kein Zeugniß Gottes. Ebenso wenig konnte der Geist als ein unsichtbares Wesen allein dich von dem Schlangengift heilen, sondern Jesu Wasser und Blut mußten dabei sein, diese konnten dich heilen. Denn das Schlangengift ist in deinen Leib und in deine Seele eingedrungen: durch den Leib drang es in dein Herz und in deine unsichtbare Seele, wie ein wüthender Hundsbiß *). Die ganze Epistel Johannis ist wieder Cerin-

---

ächt vertheidigte Stelle 1 Joh. 5, 7 f.: „Von den drei Zeugen wäre viel zu sagen. Mich dünkt, der Spruch sei eingeschoben von den Antiarianern; doch muß man ihn schon gelten lassen. Der Vater, das Wort und der heil. Geist ist gezwungen: das Wort ist nicht placirt, wie im Anfang des Evang. Joh." So schreibt Oetinger am 5. Dec. 1776 an seinen Sohn, welcher den Brief in sein Tagebuch abschrieb, das ich unter andern Oetinger'schen und auf Oetinger bezüglichen Manuscripten besitze. Der junge Oetinger bemerkt auf dem Rand: „verstehe dieses nicht ganz"; wir aber können hierin nur eine neue Bestätigung unserer oben (S. 176 f.) ausgeführten Ansicht erblicken, daß das πνεῦμα in Gott vom λόγος nicht verschieden, am wenigsten eine verschiedene Person, sondern vielmehr wesentlich mit dem λόγος identisch seie, wie wir ja auch so eben noch hörten, Johannes beschreibe cap. 1—5. seines Evangeliums das Wort oder den Geist, λόγον sive πνεῦμα.

*) Wie wir also oben S. 372. Anm. gehört haben, daß das Wort Gottes durch die Sinne in das Gehör eingehen müsse, weil die Schlange uns durch die Sinne verführt hat und noch verführt: so sehen wir hier das Gleiche von Wasser und Blut in den Sakramenten: die auf sinnlichem Wege eingedrungene Sünde muß auch auf sinnlichem Wege, durch sinnliche Mittel wieder abgethan werden vgl. oben S. 157. 248. 272 ff. Diesen Gesichtspunkt hebt namentlich auch Beck hervor vgl. z. B. biblische Seelenlehre S. 17. Lehrwissenschaft S. 621—629, wo es unter Anderem heißt: „Wie Christus seine verklärte Leibesgegenwart in ihrer elementarischen Geistes-

Digitized by Google

thum und alle die, welche leugneten, daß Christus sei im Fleisch gekommen, geschrieben (vgl. oben S. 134). Cerinthus und Mahomet nach ihm (vgl. S. 161) sagten: Jesu Leib habe nur einen Schein des Leibes gehabt, es seie kein wahres Fleisch gewesen, also auch kein Wasser und Blut. Und dieß sagen nicht nur die Wolf'sche Weltweisen und Semlerische Gelehrte (vgl. S. 90 ff. 133 ff.), sondern auch gewisse geisttreiberische Laien. Aber die drei Zeugen vom Wasser, Blut und Geist erstrecken ihre hohe Kraft durch alle Jahrhunderte durch; sie sind der Grund und die erste Anlage aller künftigen, körperlich auszuführenden Ordnungen Gottes. Wasser ist der Grund der Taufe, Blut ist der Grund des Abendmahls; Geist macht es vernehmlich und zeuget, daß es wahrhaftig lauter Gott geziemende Verordnungen seien, wenn sie noch so körperlich lauten." — So beruhen also die Sakramente ihrem letzten Grunde nach auf dem Wasser und Blut,

---

wirksamkeit concentrirt in den Sakramenten, ebenso hat er die geistig bildende Zeugnißgegenwart und Wirksamkeit des Geistes verkörpert im Wort; wie aber das Geisteszeugniß dem Blut und Wasser, so ist es sein Wortzeugniß bei den Sakramenten, was ihnen allein göttliche Zeugnißkraft in der Wahrheit vermittelt" (vgl. unten). Und wie wir so eben im Texte hörten, daß weder Wasser und Blut allein, noch der Geist allein Zeugniß geben können, sondern daß alle drei beisammen sein müssen, so sagt Beck S. 627., indem er zunächst vom Blute redet: „die innere Geistigkeit vermittelt sich durch's Blut ein geistig im Fleisch reinigendes Opfer; von einer reinen Geistigkeit aus ohne organische Vermittlung ist dieß für unsern Organismus, in welchem die Seele das Geistige und Materielle zur Einheit verbindet, und Fleisch der Lebenscharakter geworden ist, ebenso wenig möglich, als von reiner Materialität aus."

Digitized by Google

welches aus der Seite Jesu ausfloß, und auf dessen Lebens- und Ueberwindungskraft ja auch die Erlösung und Versöhnung selbst wesentlich beruht, wie wir S. 272 ff. gehört haben: „Wasser, Blut und Geist mußte da sein, materialische Principia, der Materie das Ferment zu benehmen und sie zum Geist wieder bequem zu machen.“ Eben durch die materialischen Mittel, wodurch Christus die Erlösung Ein Mal im Großen und Ganzen vollbrachte, vollbringt er sie nun auch fortwährend im Einzelnen: durch Wasser, Blut und Geist „individualisirt er auch seine Versöhnung“, um mit Beck (Lehrwissenschaft S. 618 f. 621 ff.) zu sprechen. Vgl. was hierüber schon oben bei der Entwicklung der Idee der Erlösung bemerkt wurde S. 249 f. und sonst öfter.

Da nun aber, wie wir wissen (s. S. 302), die Wiedergeburt überhaupt darin besteht, daß das Psychische in's Geistliche erhöhet oder, was dasselbe ist, daß das überhimmlische Lebenswasser, das verklärte Fleisch und Blut Christi uns mitgetheilt wird: so erhebt sich hier die Frage, ob diese Mittheilung an die Sakramente gebunden ist oder nicht? Rothe, den wir ja bisher fast in allen Hauptpunkten mit Oetinger zusammentreffen sahen, findet in den Sakramenten (s. Ethik §. 783) nur symbolische Andeutungen realer, aber schlechthin unwahrnehmbarer, religiöser Lebensprozesse in dem christlichen Individuum und zwar eben derjenigen, vermöge welcher dasselbe spezifisch ein christliches wird und ist (vgl. unten „die Zweizahl der Sakramente“ und schon oben die einleitende Bemerkung S. 191.); es sind ihm symbolische Handlungen und Nichts weiter, denen aber wirkliche geheimnißvolle res sacramentales entsprechen, jedoch ohne spezifisch durch sie vermittelt zu werden, und mithin ohne nothwendig an sie gebunden zu sein und der Zeit nach mit ihnen zu coinci-

Digitized by Google

diren: und in dieser Anschauung sieht er die wahre Einigung der Zwingli'schen Vorstellung vom Sakrament und der lutherischen. Oetinger spricht sich hierüber nicht ganz klar und unzweideutig aus; doch scheint eine Vergleichung der Stellen zu ergeben, daß er mit Böhme, an welchen er sich überhaupt in dieser Lehre ganz ausdrücklich *) und besonders anschließt, eine spezifische Wirksamkeit der Sakramente annimmt, sofern sich in ihnen (nach Beck's Ausdruck) die Leibesgegenwart und Geisteswirksamkeit Christi concentrirt, so jedoch, daß diese Gegenwart und Wirksamkeit nicht auf die Sakramente beschränkt, nicht mit absoluter Nothwendigkeit an sie gebunden ist (ähnlich wie es nach S. 356 f. Anm. auch Wort Gottes außer der heil. Schrift gibt). Vgl. z. B. Epistelpred. I, S. 412: „Mit der Taufe wird dem Menschen eingeflößt das Wasser des ewigen Lebens **), und im Nachtmahl wird ihm eingeflößt die feuerbrennende Liebe im Leben Jesu Christi. Die Taufe ist eine

*) Epistelpred. II, S. 87: „Es ist Nichts den evangelischen Glaubenslehren so ähnlich, als was Jakob Böhm für jetzige Zeiten von den Testamenten (d. i. Sakramenten), absonderlich von der Taufe geschrieben. So orthodox und so angemessen für unsere Zeit hat darüber Niemand geschrieben als Jakob Böhm, gewiß aus göttlicher Regierung seiner Feder. In andern Dingen hat er auch Fehler, aber hierin keine.“ Eine andere Predigt über die Taufe (ebendas. I, S. 403 ff.) besteht zum größten Theil in Auszügen aus J. Böhms „Büchlein von den Testamenten.“ Vgl. nun Hamberger a. a. O. S. 214 – 230. und insbesondere darüber, daß Taufe und Abendmahl nicht schlechthin nothwendig sind S. 221. 229.

**) Vgl. Lehrt. S. 323: „In der Herrlichkeit des ewigen Lebens ist Wasser, das in's ewige Leben wie ein Springbrunn fließt (Joh. 4, 14. 7, 37 f.); und in dieser Herrlichkeit ist auch Feuer des Geistes, worein wir nach der Wassertaufe müssen eingetaucht werden.“

Digitized by Google

wesentliche Wirkung, nicht nur ein Zeichen: der heil. Geist taufet die Seele und den Geist aus Christi Blut und Tod mit seiner Ueberwindung, und das heil. Element des geistlichen Wassers taufet den Leib der vier Elemente zur Auferstehung der Todten und vertreibt den Gift der Schlange." S. 406: „Mit dem sichtbaren Wasser ist auch das unsichtbare Wasser und Blut, so aus Jesu Seite geronnen, vereinbart, sammt dem Geiste." Ebendas. II, S. 89: „Ich glaube, daß mit dem Wasser der Geist auch wirklich ausgegossen wird: wir werden aus Wasser und Geist geboren, Geist hat seine Theile nach Ebr. 2, 4." Merkwürdigerweise aber heißt es ebendas. I, S. 406. umgekehrt: „Es wird das Wasser und Blut Jesu nicht vermittelst des Wassers ausgegossen, sondern vermittelst des Geistes des ganzen Bundes mitgetheilt;" und oben S. 406. hörten wir die Taufe nur als ein Bild des überhimmlischen Lebenswassers bezeichnen, das unsere innere ewige Lebenskraft wieder erwecke. Ebenso heißt es Epistelpred. I, S. 297. 290 f. über das Essen des Fleisches und Blutes Christi: „Er will das Manna, das heilige Brod und Fleisch sein, dadurch das Natürliche in's Geistliche veredelt wird. Also genießt man Jesum im Geist und im Sinn, in und außer dem Abendmahl, in der Lauterkeit und Wahrheit. Das Fleisch und Blut Jesu ist noch wirklich Fleisch d. i. ein geistlich organisch Wesen; aber es wird als Geist gegessen und getrunken im Glauben und Erkenntniß der Wahrheit (vgl. oben S. 369 ff.), im Gebet vor dem Gnadenthron (vgl. Rothe's Ethik §. 238) und in andern heiligen Uebungen; da werden die Worte Gottes aufgeschlossen und gegessen" *). Dieß benimmt aber der

*) Vgl. in der Concordienformel (ed. Hase) p. 743.

Digitized by Google

hohen Bedeutung und eigenthümlichen Kraft der Sakramente Nichts f. theol. S. 328: Aqua baptismi significat, exhibet et obsignat spiritum sanctum, non autem ipse spiritus est. Panis et vinum non ipsum corpus et sanguis Christi sunt, sed eadem tantum tradunt et obsignant. Non vero cum Capernaitis intelligenda est manducatio corporalis, sed spiritualis ex tenore cap. 6. Johannis. Edit anima et nutrit se verissime φαρμάκῳ ἀθανασίας, ut Patres locuti sunt. In quolibet sacramento est materia terrestris visibilis signans et coelestis invisibilis signata.

Für dieſe ſpezifiſche Wirkſamkeit der Sakramente iſt nach Oetinger (wie nach der lutheriſchen Kirchenlehre, welche hier nur wieder auf tiefere und allgemeinere Prinzipien zurückgeführt erſcheint) von beſonderer und weſentlicher Bedeutung das dabei geſprochene Wort Gottes. Er ſpricht ſich hierüber, zunächſt mit Beziehung auf die Taufe, aber offenbar ebenſo wohl auch für das Abendmahl geltend, ſo aus (Epiſtelpred. II, S. 89 f.): „Ohne das Wort Gottes und Glaube iſt keine Taufe. Das äußere Waſſer iſt nicht der Grund der Taufe, ſondern das Lebenswaſſer, davon Jeſus ſo oft redet, welches mit dem Wort im Bunde verbunden iſt. Das himmliſche Weſen, das unſichtbar iſt, vermengt ſich alsdann mit dem ſichtbaren Weſen. Der inwendige Menſch, welcher in dem groben Leibe wächſet, wird zum ewigen Leben getauft: zu dem Ende hat Gott ſeinen Bund in der Waſſertaufe geordnet. Es gehet Alles aus dem Wort. Die Erde kommt aus Waſſer durch das Wort, und die Erde iſt dem Feuer aufbehalten auch im Wort 2 Petr. 3. Ohne das Sprechen des Wortes Gottes iſt kein Verſtand in heil. Schrift. Dieß müſſen wir überall vor uns, in uns und durch uns haben,

Digitized by Google

wenn wir in heil Schrift die heil. Worte lesen; denn bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht der kleinste Punkt umsonst sein. Also ist das wörtliche und ewige Wort die Regel von Allem; dadurch ist das geschriebene Wort lebendig und kräftig (vgl. oben S. 355): es ist Alles vor ihm aufgedeckt, das merken wir Christen." Wie wir also schon oben (S. 372 Anm. vgl. S. 404) gesehen haben, daß in geistlichen Dingen die Worte nicht blos Zeichen, sondern Behalter seien (wobei wir bereits vorläufig bemerkten, daß dadurch auf die Lehre von den Sakramenten ein neues Licht falle): so zeigt es sich uns nun hier noch genauer und bestimmter, daß nach Oetinger mit dem bei der Taufe und dem Abendmahl gesprochenen Worte Gottes die himmlischen Elemente, die göttlich-geistlichen Lebenskräfte verbunden sind. Er spielt hiebei (wie wir schon S. 370 Anm. etwas Aehnliches gesehen haben) zugleich auf das ewige Wort, den Logos, an, welcher ja eben nichts Anderes ist als der Inbegriff jener göttlichen, in den Sakramenten mitgetheilten Lebenskräfte, so daß wir also auch sagen können: mit dem wörtlichen d. i. gesprochenen Worte ist das ewige Wort verbunden *); und wir brauchen hier wohl nicht ausführlicher an die

*) Vgl. Epistelpred. I, S. 406: „Es sind nur zwei Stücke bei der Taufe, Wasser und Geist, das Wort dabei gehört zum Geiste;" — und πνεῦμα ist ja = λόγος. (S. 193 Anm.) Vgl. a. a. O. S. 411., wo Oetinger folgende Stellen aus Böhm anführt: „Die Taufe besteht nicht allein im Wasser, sondern im Worte Gottes und Glauben. Das Wasser ist nur ein Mittel, darin sich das Wort Gottes und der Glaube faßt, und ohne das Wort Gottes und Glauben ist's keine Taufe. Das äußere Wasser ist nicht der Grund der Taufe, sondern das Geistwasser, welches mit dem Worte verbunden ist. Der Glaube ergreift das verheißene Gnadenwort im Bunde. Diese

Digitized by Google

ganze, von uns oben so weitläufig erörterte Bedeutung des göttlichen Worts zu erinnern.

Das Bisherige alles ist nun zusammengefaßt in der folgenden, lutherisch orthodoxen Definition des Sakraments (theol. S. 336): Sacramentum est actio sacra et solennis, a Deo per verbum institutionis in Testamento alterutro mandata, in qua cum elemento visibili coelestia bona invisibilia uniuntur, et vi promissionis Dei sacramentis annexae offeruntur omnibus salutis desiderio tractis. Salutaris autem sacramenti fructus, nempe remissio peccatorum et hereditas vitae, confertur et obsignatur tantum digne utentibus 1 Cor. 10, 2—5. Und da wir also nunmehr das Wesen und die Wirkung der Sakramente im Allgemeinen geschildert haben, so gehen wir jetzt zu ihrer Betrachtung im Einzelnen über.

β. Die Zweizahl der Sakramente.

Deus, sagt Oetinger theol. S. 496. 322 ff., homini spiraculo vitarum inflato dedit desiderium aeternitatis, cujus plus habet sensus quam reflexae cognitionis (s. oben S. 69). Igitur subvenire Deus volens huic desiderio per media visibilia, cultum et media salutis dedit, sc. primam dispositionem ceremonialem veterem. Impleto autem tempore patefactae vitae Jesu

---

Gnade im geistlichen Wasser faßt sich mit dem elementischen Wasser, sowie sich das unsichtbare Wort von Anfang mit den Elementen der Welt hat sichtbar gemacht. Also vereinigt sich im Taufbunde das unsichtbare Element als das himmlische Wesen mit dem sichtbaren Element des Menschenleibes, als das Wesen der Ewigkeit mit dem Wesen der Zeit, das ewig sprechende Wort mit dem gebildeten Wort der Menschheit."

Digitized by Google

Christi dedit dispositionem non tam ceremoniis, quam principiis insitis vitae concinnam. In N. T. non sunt multa praecepta, non multae disciplinae, non multa instituta. Duo tantum instituta Jesus expresse instituit, sacramentum baptismi et sacrae coenae; et sub his duo motus fidei (Rom. 4, 18—21.) videntur in exercitium et usum duci specialem. Per fidem desideria hominis infinita saturantur. Desiderat homo ex parte carnis, desiderat ex parte animae. Quemadmodum igitur fides in intimo sui duos actus continet, actum respicientem in se (Rom. 4, 18. 19.) et actum respicientem in Deum (v. 20. 21.), actum declinationis mundi et crucifixionis cum Christo per baptismum indicatae, secundo actum unionis cum Deo seu convivificationis cum Christo per sacram coenam indicatae: ita desiderium fide sedatum binis iisque novis actibus se manifestat, victoria carnis et gustu rerum coelestium ex promissione. Sunt autem illi actus ab invicem inseparabiles: quando declinamus a mundo ad ecclesiam, invenimus Christum, et ut recepti in testamenta promissionum divinarum ferimur ad proculcationem corruptionis mundi et ad ea, quae sunt Jesu Christi ἐν ἀφθαρσίᾳ (Eph. 6, 24; vgl. oben S. 408.). — Circumcisio in Vet. Test. derelictionem mundi et carnis designat; Passa seu coena transitoria agni Paschalis transitum ad unionem Dei. Utrumque etiam per holocausta connotabatur: ignis spiritum, bruta carnem seu mundum indigitabant*). In N. T. est

*) Vgl. oben S. 256 f. über das Opfer Christi. So sehen wir also auch hier wieder den unmittelbaren Zusammenhang der Sakramente mit der Erlösung, welche sich in ihnen individua-

Digitized by Google

1) baptismus, qui mergit et internecioni tradit veterem hominem, 2) sacramentum corporis et sanguinis Christi, quod unionem spiritus et vitae Christi confert, et in novo Adamo nos novos homines generat.

K. Die Taufe.

Wie wir oben gesehen haben, daß das aus Christi Seite ausgeflossene Wasser und Blut der physische Grund der zwei Sakramente ist: so haben wir uns so eben überzeugt, daß der mora-

---

lisirt, wie vorhin S. 412. Sie sind, wie Rothe a. a. O. sagt, Darstellungen eben derjenigen inneren Lebensprozesse, vermöge welcher das Individuum ein spezifisch christliches wird und ist. Die Taufe, für welche Röm. 6, 3 ff. die Hauptstelle ist, ist das Sakrament der Bekehrung und Wiedergeburt, die Darstellung des unsichtbaren übernatürlichen Lebensprozesses, auf welchem das Christsein causaliter beruht. Das Abendmahl versinnbildet den inneren Prozeß, der den wesentlichen Inhalt der Lebensentwicklung des schon bekehrten und in der Wiedergeburt begriffenen Christen ausmacht: es bringt zur sinnbildlichen Anschauung, daß bei dem Christen der Ernährungsprozeß (s. Ethik §. 218 und oben S. 267) wesentlich unmittelbar zugleich der Prozeß seiner immer vollständigeren Vereinigung mit dem Erlöser vermöge der immer vollständigeren Einwohnung desselben mit seinem heil. Geist in ihm ist — d. h. der physische Lebensprozeß ist bei dem Wiedergebornen unmittelbar zugleich ein pneumatischer; denn „Geist, sagt Oetinger (s. oben S. 153), sondert sich aus der Materie.“ Dadurch erklärt sich die ungeheure Wichtigkeit des Abendmahls bei den Mystikern und Theosophen z. B. eben bei Postellus (oben S. 267); sowie auch der Umstand, daß sich in der Reformation gerade um dieses scheinbar secundäre Dogma der Hauptstreit drehte.

Digitized by Google

lische Grund derselben in der wesentlichen Doppelseitigkeit des Glaubens oder des Lebens als eines spezifisch christlichen liegt. Die Taufe stellt die negative Seite desselben, die Ablegung des alten und den Beginn des neuen Lebens, die Versenkung, die Tödtung, das Begräbniß des alten Menschen und die Aufnahme in den neuen Bund dar. Diese Idee unseres Sakraments ist eben besonders Röm. 6, 3 ff. ausgesprochen, und auch Oetinger knüpft daher seine Betrachtungen über dasselbe hauptsächlich an diese Stelle, namentlich in einer Predigt darüber Epistelpred. II, 83 ff. (vgl. I, S. 406), wo es heißt: „Paulus stellt die Taufe als einen Tod und eine Auferstehung vor: wenn wir auf Christum getauft werden, so nehmen wir ihn als unsern Seligmacher an. Wenn wir seinen Tod für uns glauben, so treten wir in einen Bund mit Gott; der lautet also: So oft du mir mit deinen Sünden die Wunden und den Tod Jesu zeigen wirst, so soll das dein Lösegeld sein zur Erlösung für deine Sünden. Der Glaube nimmt das an und sagt: Ich bin von Natur ein Kind des Todes; das weiß ich von Natur nicht, Gott sagt es mir, ich glaube es ohne Begriff; ich lege mich kindlich in die Wunden Jesu Christi, dieselbigen will ich dir allezeit vor's ewige Gesicht stellen, daß du, der du alle Sünden lossprichst, auch mich in dieser Zeit und Ort lossprechest, damit ich Muth fasse. So kann ich die Sünde bezwingen, so kann die Sünde nicht mehr über mich herrschen. Ich sehe mich in dem Bunde der Gnade, der alle selig macht, an. Mit Christo bin ich gestorben, begraben, auferstanden; das ist weit über meinen Begriff, aber in dem Angesichte Gottes ist es doch Wahrheit. Also bin ich auf Christi Tod getauft; und das ist Pauli Sinn: wenn der Glaube in der Taufe den Tod Christi annimmt, das gilt in dem Allgesichte Gottes, der

Digitized by Google

tausend Jahre wie einen Tag oder wie einen Augenblick ansiehet, so viel, als wären wir selbst für unsere Sünden gestorben. Wir sind aber nicht nur geachtet und gerechnet als gestorben, sondern auch als begraben durch die Taufe in den Tod. Wir sollten von Rechtswegen nicht nur mit Wasser besprengt, sondern ganz in's Wasser eingesenkt, bedeckt und wie begraben werden. Bei der Taufe solle man denken, als wenn sich das rothe Meer selbst gegen dir aufthäte: es wird durch sie bedeutet der Durchgang durch den Tod zum Leben; denn die Kinder Israel gingen durch's Wasser als in den Tod. Also ist die Taufe mein Tod, ja meine Begräbniß. Das natürliche Leben ist wie todt vor Gott, wenn er es nicht mit des erwürgten Lammes Blute belebt, auch nährt. Die Kraft dieses Todes ist aber viel zu hoch, als daß sie könnte gefühlet werden: das natürliche Leben mit den ungestümen natürlichen Bewegungen läßt es nicht leicht fühlen, es seie denn eine kurze Zeit im Geiste, wie Arndt bei seinem Tode. Jesus Christus hat den Tod für uns erduldet: das schenkt er uns in der Taufe durch den Glauben, dadurch kommt das göttliche Leben in das natürliche Leben." — Ueber diese Mittheilung des göttlichen Lebens in der Taufe findet sich Näheres Wörterb. S. 595 f.: „Bei einer jeden Taufe muß man nicht nur auf die einzelne Verrichtung des Täufers sehen, sondern auf die ganze Einrichtung und Ordnung Gottes mit der Menschwerdung Jesu. Der Bund Gottes mit Adam und Eva hatte in Maria die Absicht, daß in allen Menschen die Verheißung sollte wirksam werden. Dieses Ziel, diese Absicht Gottes reichte in Maria hinter sich bis auf Adam und für sich bis auf den letzten Menschen; also muß man das Werk Gottes, wie in der Epistel an die Römer in Eins zusammenfassen: wie durch

Digitized by Google

Einen Menschen die Sünde auf die ganze Welt gekommen, so ist auch durch Einen Menschen, Christum, die wirksame Art der Gnade über alle Menschen gekommen. Als Christus getauft war, so hat das Wasser aus himmlischem Ursprung sowohl die Seele Christi als aller Christen in der Taufe am Jordan überschattet. Wir alle sind angesehen in der Taufe Jesu als Mitgetaufte: daher muß man schließen, daß der Christen Tauf und der Juden Beschneidung auf einer einigen, ewigen Gnade beruhe: darum sagt Paulus, daß die Beschneidung auch den Heiden zugerechnet werde (Röm. 2, 29). Mit dem Wasser des Worts Gottes, das die Menschheit Christi vom Himmel eingeführt, taufet der heil. Geist in Christo die Christen in ihrer Wassertaufe; darum hat Christus das Siegel der Beschneidung in eine Wassertaufe geordnet: also muß bei der Taufe eines Jeden der ganze Bund Gottes in Betracht gezogen werden. Nun bei der Taufe ordnete Christus dem irdischen Menschen ein elementisch Mittel, darin sich der Ausfluß göttlicher Liebe im Bund fassen sollte, daß ein menschlich Wesen ein Mittel wäre. Aus diesem allem kann man verstehen, wie der Bund Gottes bei allem Mißbrauch allen Menschen müsse offen stehen, und warum die Kinder müssen getauft werden, und daß sich im Taufen das himmlische Wasser und Geist mit dem elementischen vereinigt, und daß ein unglaubiger Priester die Taufe nicht hindere, daß vielmehr Kinder durch fromme Eltern und Pathen in der Taufe in den Bund Christi eingeführt werden." Daher heißt es zusammenfassend (Epistelpred. I, S. 406): „Was die Taufe sei? Es wird dir durch die Taufe der ganze Gnadenbund übergeben, ob man ihn schon nicht versteht*): daher kommt diese Ueber-

*) Vgl. ebendas. II, S. 82: „O große Sache, daß in der Taufe

Digitized by Google

gabe des Bunds mit Recht auch den Kindern zu. Die Taufe bedeutet eigentlich die immerwährende Veränderung der alten Gedanken in neue; darum dient sie durch's ganze Leben bis in den Tod."

Bei beiden Sakramenten geht nun Oetinger auch gerne auf das Historische ein, indem er den gegenwärtigen Gebrauch oder Mißbrauch derselben von der Sitte der apostolischen Kirche und diese wieder von der ersten Einsetzung unterscheidet. So spricht er denn theol. S. 328 f. vom Unterschied der Taufe Johannis und der Apostel. Discrimen baptismi Joannis et Apostolorum est tantum secundum gradus, efficacia fuit similis. Baptizavit Joannes sicut in Christum, sic et in Patrem et Spiritum sanctum, quia in remissionem peccatorum. Aliud vero est Spiritum Sanctum percipere in remissionem peccatorum, ut Joannei, aliud eo baptizari et quasi perfundi, ut Apostolorum discipuli. Eum gradum Ephesii in baptismate, quod Joannes administravit, non experti sunt: alias Spiritum Sanctum non ignorassent (Act. 19, 2—6) *). Christus dicitur mundasse

---

alle Lehre zusammengefaßt ist! Da wird uns das Künftige als gegenwärtig zugerechnet. Dieser Glaube, dieser feste Sinn wird zugerechnet, als hätten wir in dem Anfang schon das Ende aller Zeitläufe. Alles ist lauter Zurechnung; doch weil uns der Tod Jesu nicht nur zugerechnet wird, da wir angesehen werden als mit ihm gestorben, begraben, auferstanden, sondern auch als Reben in ihn hineingepflanzt (Vgl. Röm. 6, 5): so muß Zurechnung und geistliches Leben in den Herzen der Glaubigen beisammen sein (vgl. oben den Begriff der Rechtfertigung).

*) Zu den Zeiten Johannis des Täufers war ja der heil. Geist noch nicht (Joh. 7, 39.); vgl. unten über die alttestamentlichen Vorbilder und die Einsetzung des Abendmahls.

Digitized by Google

ecclesiam lavacro aquae in verbo sc. spiritu pleno (Eph. 5, 26). Spiritus Sanctus igitur est regenerationis causa et efficiens et materialis simul post Joannem (Tit. 3, 5. 6.): Spiritus Sanctus dicitur expresse effundi, quod est materiae, non tantum causae efficientis. Sed in baptismo Joannis fuit tantum efficiens. — Jetzt aber ist allerlei Mißbrauch und Unglaube bei der Taufe eingeschlichen, sie wird nicht mehr so heilig gehalten wie früher, und viele Getaufte werden böse; doch blieb dabei die Hauptsache unverändert. Vgl. Epistelpred. I, S. 407 und II, S. 87: „Die Taufe ist freilich nicht mehr wie in der ersten Zeit, die jetzige Taufe ist von der ersten Einsetzung ziemlich weit unterschieden. Die Hauptsache bleibt jedoch unverändert. Augustinus erfuhr zu seiner Zeit, was wir nun auch bei dem großen Haufen erfahren; er sagt: Entweder kommen Gute von Guten, wenn Gute von Heiligen getauft werden; oder Böse von Bösen, wenn der Täufer und die Getauften bös leben; oder Gute von Bösen, wenn die Getauften gut und der Täufer böse sind; oder Böse von Guten, wenn der Täufer gut und die Getauften böse sind *). Nun müssen wir uns in die Zeit unseres Geschlechts schicken. Der Bund Gottes bleibt, wenn schon Vieles neben eingeschlichen. Sollte der Unglaube Gottes Glauben

*) Es findet sich bei Oetinger keine direkte Stelle zur Ausgleichung des Widerspruchs, daß die Getauften wieder böse werden können, während doch ein realer, physischer Anfang des neuen Lebens in ihnen gesetzt ist. Doch heißt es Epistelpred. I, S. 248: „Das himmlische Fleisch Christi bringt ewiges Leben; aber das ewige Leben kann wieder verloren werden, wie es die Galater durch falsche Beredung fast verloren haben.“

Digitized by Google

aufheben? Daher wollen wir nur Gott bitten, daß wir von unsern Gebräuchen bei der Taufe heiligen Nutzen ziehen.“ Vgl. Wörterb. S. 593: „Es ist wohl zu bedenken, warum Gott die allerheiligste Sache von der Taufe von hundert zu hundert Jahr hat so gemein werden lassen. In den ersten Jahrhunderten suchten die Lehrer, als Cyprian und Chrysostomus und dessen Nachfolger, solche von der verächtlichen Gewohnheit zurückzuhalten: die Katechumeni durften der Taufe kaum zusehen. Allein Gott hat schon vorausgesehen, daß es nicht zu verhüten; daher die Menge der Israeliten in der Wüste alle schon geachtet waren, unter Mose getauft zu sein (1 Kor. 10, 2). Und noch auf den heutigen Tag ist in der großen, zerstreuten Christengemeine, obschon die Wiedertäufer und Mennoniten die Taufe von der gewohnheitlichen Unachtsamkeit wollten zurückhalten, dennoch die Einsetzung der Taufe trotz allem Mißbrauch stehen geblieben und wird bleiben, bis Jesus vom Himmel kommt. Hier heißt es: Sollte der Unglaube Gottes Glauben aufheben? Die Kindertaufe wird wohl von den Wiedertäufern als ein Gebot der Päpste angesehen, aber dennoch mußte sie, wie die Beschneidung, allgemein bleiben: Gott siehet auf das Ganze der Christenheit.“

2. Das Abendmahl.

Wie die Taufe die negative Seite des Glaubens, die Tödtung des alten und den Beginn des neuen Lebens, bezeichnet: so wird durch das Abendmahl die positive Seite desselben dargestellt, die fortgehende, reale und physische Vereinigung (Communion) des Gläubigen mit Christo dem Haupte, welche sich zugleich aufwärts erweist als eine Vereinigung mit Gott und abwärts als eine glied-

Digitized by Google

liche, leibliche Vereinigung der Christen unter einander, sowie vorwärts als φάρμακον ἀθανασίας und ἀναςάσεως.

Lehrt. S. 324: „Es ist kein Wunder, daß wir im heil. Abendmahl die wesentliche Ideen des Fleisches und Blutes Jesu genießen, weil der Geist der Wiedergeburt selbst ein spiritualisirtes Fleisch und Blut d. i. Herrlichkeit Jesu ist. Es steht wohl vom himmlischen Fleisch Nichts ausdrücklich im Wort (der Einsetzung), aber Joh. 6 redet Jesus doch deutlich davon, ob man es nun die himmlische Menschheit nennt oder den Herrn vom Himmel (1 Cor. 15), die Kraft des Höchsten oder den heil. Geist (s. oben S. 280; Epistelpred. I, S. 282). Der Zank, den wir mit den Reformirten haben, würde bald aufhören, wann wir diese Grundideen aus den heil. Worten Jesu und der Apostel ohne Weltphilosophie eingenommen hätten *). Wir essen wirklich mit den Ideen und ernähren die

*) Näher spricht sich Oetinger (Abh., wie man ꝛc. S. 70 ff.) über die reformirte Abendmahlslehre so aus: „Wenn ein Reformirter vom Abendmahl schreibt, so wird es ihm nimmermehr in der Rede also fließen, zu schreiben: wir haben da den Leib des Herrn vor uns, lasset ihn uns wohl unterscheiden; sondern er wird dagegen diesen Ausdruck brauchen: wir haben die heil. Speise und den heil. Trank vor uns, lasset uns diese Ceremonie hoch halten. Paulus aber, weil er die der Vernunft unbegreifliche Fülle des verklärten Leibs Jesu wohl mit seiner Weisheit erkennt, druckt seine Erkenntniß (1 Cor. 11.) vollständig aus und sagt: Wer unwürdig isset, der isset ihm selber das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Es wird auch kein Calvinist auf die Redensart kommen, es seie denn entlehnter Weise: Er ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß er Alles erfülle (Eph. 4, 10); die Gemeinde ist sein Leib, eine Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet (Eph. 1.). Warum? weil es bei ihnen wider

Digitized by Google

Ideen (vgl. oben S. 375 Anm.); aber diese Ideen sind keine optische Ideen, sondern sie sind das bewegte neue Leben der Seele, sie sind

die Grundsätze der Vernunft streitet, daß der Leib Jesu sollte einer Allgegenwart fähig sein, und ihnen also dieser Zug und Punkt in ihren Vorstellungen fehlet. Daher geschiehts, daß, wie sie in ihren Ausdrücken sind, so sind sie auch in ihren Erklärungen. Wenn sie das 6. Cap. Joh. erklären sollen, so werden sie von den Eigenschaften des Leibs und Bluts Jesu die Theilhaftigwerdung des Wesens dieses Leibs und Bluts zu einem göttlichen Bestandwesen oder תחשיחה, wie es die Schrift nennt, hinwegnehmen und es durch lauter Bilder oder Gedanken und Ideen erklären. Sie werden also ganz unwissend sein in der eigentlichen Schlußkraft der Rede Jesu von der Theilhaftigwerdung seines himmlischen Fleisches und Blutes auf den Grund der Auferstehung der Glaubigen; welches der Grund ist, warum die Menschheit und der Erstgeborne aus den Todten, das Haupt des ganzen Israels, eins werden sollen, wie der Vater und das eingeborne Wort eins sind. Pauli Ausdrücke aber, der die in Jesu wohnende Fülle der Gottheit wohl gekannt, sind niemal ohne dieß Geheimniß. Daher kommt er auf die wunderschöne expressiones, daß sie von dem geistlichen Felsen, der mitfolgete, nämlich von der gesalbten Weisheit, davon Prov. 8. stehet, getrunken (vgl. unten). Ach daß diese Vernünftler lieber mit dem Aussätzigen ihren Mund verhüllten, als daß sie von dem Leib und Blut Jesu so kraftlose Gedanken hegen, und diejenige Eigenschaften und Wahrheit ausfüllende Striche, welche doch zu der größten Herzbewegung einen Eindruck und Einfluß haben, um ihrer Vernunftsbilder willen haussen lassen, ja wohl gar Zank darüber anfangen." — Ebensowenig ist natürlich Oetinger mit der katholischen Lehre einverstanden s. z. B. Wört. S. 3: „Brod und Wein wird nicht verwandelt, sondern es bleibt das Mittel, durch welches das neue Leben von den Jüngern genossen worden und noch genossen wird. Im Abendmahl ist das Vorbild vom Opfer und Osterlamm in's wirkliche, innerliche Wesen geführt worden." theol. S. 328: Panis et vinum non ipsum corpus et sanguis Christi sunt, sed eadem tantum tradunt et obsignant.

Digitized by Google

wesentliche Wirkungen und Ausflüsse der Gedanken der Seele Jesu, der im Himmel localiter und illocaliter, aber auf Er-

---

Non vero cum Capernaitis intelligenda est manducatio corporalis, sed spiritualis (Joh. 6.) — Wohl aber weiß sich Oetinger mit seiner Ansicht auch hier wieder (vgl. oben S. 336 f. Anm.) in Uebereinstimmung mit der Lehre der ersten Kirche vgl. Wört. S. 4: „Die ersten Christen genossen das Abendmahl unter Brodbrechen als die Arznei der Unsterblichkeit, in gewisser Hoffnung, daß der Geist, der in ihnen wohne, werde ihre sterblichen Leiber lebendig machen u. s. w. Diese Einfalt währte ein paar hundert Jahr; hernach entstund ein Streit: es ist kein Wunder; denn es verloren sich die eigentliche, fixe Gedanken der Apostel, aus Jesu Leib zu einem Tempel zu wachsen, zu einem Leib gespeist, zu einem Geist getränkt zu werden.“ — Was die lutherische Lehre betrifft, so zeigt sich, wie wir bereits mehrmals zu bemerken Gelegenheit hatten (vgl. namentlich oben S. 336 Anm.), die Uebereinstimmung zwischen ihr und den Oetinger'schen Ansichten in keinem Punkte so wesentlich als gerade im Abendmahlsdogma. Schon S. 158. hörten wir unsern Theosophen sagen, daß seine ganze massive Anschauungsweise der wahren lutherischen Theologie vom Abendmahl vollkommen gemäß sei, und S. 106. bezeugte er, ohne allen Zweifel mit besonderem Hinblick auf das Abendmahlsdogma, daß die lutherische Lehre voll Herrlichkeit (δόξα) sei, wie er sich denn ja auch der Lehre von der communicatio idiomatum, womit man in der lutherischen Kirche die für dieses Dogma nothwendige Theorie von der Ubiquität des Leibes Christi begründete, S. 242 f. ausdrücklich und energisch annahm. Vgl. Lehrt. S. 383: „Es ist klar, daß die Tauf und Nachtmahl von leiblichen Geistsachen handeln; und es ist ein Wunder, daß dieser hohe Grund der Lehren nicht hat vertilgt werden können, sondern in unserer Kirche bestanden.“ Aber eben hierin zeigt sich nun auch der wesentliche Unterschied zwischen dem Luther'schen und dem Oetinger'schen System, welchen wir mit Einem Worte so bezeichnen können: was dort nur einmal gelegentlich, aushilfs- und gleichsam lehensweise auftritt, das ist hier

Digitized by Google

den nur illocaliter d. i. Alles erfüllend und geistlich zugegen ist (vgl. oben S. 282 f.), weil er und die Gemeinde (vgl.

Prinzip, die Geistleiblichkeit nämlich oder (was, wie wir wissen, dem Wesen nach dasselbe ist) die Idee des Lebens, der Herrlichkeit. Das weiß auch Oetinger selbst gar wohl; deßwegen hat er (S. 102 f.) über die Abstraktionen der Kirchenlehre so gut geklagt als über die der idealistischen Philosophie (vgl. S. 336 Anm.); deßwegen heißt es Lehrt. S. 323: „Wenn die eingeführte Lehre der Kirche nicht mit Herrlichkeit gewürzt wird, so wird man endlich daran verdrossen, es seie denn, daß die Liebe den Mangel ersetze;“ und Wört. S. 147. 288: „Das Rad der Geburt hat Jakobus wohl eingesehen, Lutherus aber nicht (vgl. oben S. 139 Anm.); die Orthodoxen abstrahiren zu viel von dem Leben Gottes, von der Gnade des Lebens, und tragen es (nämlich die Lehre von Gnade und Rechtfertigung) allzu irdisch vor;“ denn, wie wir vorhin gehört haben, „die eigentlichen fixen Gedanken der Apostel haben sich verloren.“ Jene große Grundanschauung vom Leben und der Leiblichkeit, zu welcher sich in dem lutherischen System nur schwache, schüchterne Ansätze finden in der Lehre von der comm. idiom., von der Ubiquität des Leibs Christi und, wenn man will, von der Auferstehung des Leibes, — beherrscht bei Oetinger kühn sein ganzes Denken, alle Dogmen, von Gott und der Schöpfung, vom Menschen und der Sünde, von dem Erlöser und seinem Werke, von dem Reiche Gottes und den letzten Dingen, eigenthümlich modificirend und neu begründend; sie führt ihn eben damit ganz besonders auch zugleich zu einer viel großartigeren und universelleren und doch zugleich einfacheren Idee des Christenthums, daß es nämlich sei die Umgestaltung des Fleisches in den Geist, die Erhebung des Psychischen in's Pneumatische, die Verklärung und Vergeistigung der Welt, bis Gott ist Alles in Allem (vgl. hierüber schon oben S. 10). Und eben diese große, kosmische Auffassung des Christenthums vermißt Oetinger auch an der orthodoxen Lehre, wenn er Hoheprieſterth. S. 58 sagt: „Blinde Leiter der Orthodoxen sehen nur auf ihr Eck der Welt, worin sie liegen: das Ganze, das Allgemeine sehen sie nicht, wegen Ver-

Digitized by Google

unten) die Fülle deſſen iſt, der Alles in Allem erfüllt und gegenſeitig davon erfüllt wird“ (Eph. 1, 23). Vgl. Evangelienpred. I, S. 294 ff. „Das heil. Abendmahl iſt mit Brod und Wein eingeſetzt, es wird nun Würdigen und Unwürdigen gereicht, zum Zeugniß, daß auch die Ungläubige einmal an den Leib und Blut Chriſti in jener Welt gedenken müſſen, wie Jeſus durch das Abendmahl ſeine himmliſche Vermehrungskraft hat Allen wollen kund machen. Denn er hat vor Einſetzung des Abendmahls bei der Vermehrung der fünf Gerſtenbrode (Joh. 6, 1 ff.) uns den Verſtand ſeines Fleiſches und Blutes wollen einflößen, damit wir hernach ſakramentlicher Weiſe das Abendmahl mit Verſtand genießen. Es liegt aller Verſtand daran, daß wir aus heil. Schrift in der Schule des heil. Geiſtes lernen, was der Leib Chriſti für Eigenſchaften habe, und was das Blut Chriſti in alle Ewigkeit zur Erneuerung aller Dinge beitrage. In dem Leib Chriſti ſind alle Vollkommenheiten beſchloſſen. Er iſt an ſeinem gewiſſen Ort, er hat ſeine Figur; aber die geiſtliche Ausbreitung hat keine Figur, ſondern wie Jeſus will, ſo wird er. Unſer ſterblicher Leib muß durch vorgängigen Genuß des Leibes und Blutes Chriſti in die Vollkommenheiten des Leibes Chriſti gebracht werden. Die Weltweiſen verſtehen von den Eigenſchaften des Leibes Chriſti wenig oder Nichts; ſie ſind Schuld an der Trennung, die zwiſchen Katholiſchen, Reformirten und Evangeliſchen entſtanden: ſie haben von Plato angenommen, der Leib ſei nichts Edles, da doch kein Geiſt wäre, wenn kein Leib

---

ſteurung auf ihr Privatlieblingsgeſchäft. Sichtbarlich wird der Hoheprieſter Alles herausführen durch Auferſtehung der Todten, was im Ganzen ſich gehört.“

Digitized by Google

wäre. Geist ist ein subtilisirter Leib, durch das ewige Wort zur Unsterblichkeit geordnet. Also muß unser Leib neue Kräfte durch Christi Vermehrungskraft bekommen: er muß durch den Leib Christi standhaft und durch das Blut Christi in die Durchdringlichkeit und Zartheit des Geistes gebracht werden; denn der Herr ist auch Geist. Wie das erste, unordentlich vermischte Wasser vom Centro in alle Weite sich ausgebreitet hat durch den Geist, der auf den Wassern geschwebt und von innen heraus gewirkt hat: also muß auch unser Leib die himmlische Eigenschaft sowohl der Unzertheiltheit als der Wirkung in alle Weite bekommen, nicht nur lang und breit und tief, sondern auch hoch sein, welches eine himmlische, unmeßbare Dimension ist." Vgl. Evangelienpred. (Leonberg, 1837) I, S. 190 f.: „Essen bedeutet 1) Gemeinschaft haben am Opfer (1 Cor. 10, 15. 16.), in der Gemeinschaft des himmlischen Altars stehen (v. 18) und alle himmlischen Güter genießen; 2) bedeutet es eigentlich das Essen, nämlich einen Genuß des Lebens Gottes in dem Fleisch Christi, damit die natürliche Seele ein göttliches Leben bekomme und zur himmlischen Unsterblichkeit erhaben werde. Also ist es nicht nur ein Essen eines Leibs, so zur Speise gegeben wird, sondern eines Leibs, der zur Versöhnung der Sünden dahingegeben und geopfert worden, nämlich innerliche Gemeinschaft des Leibes Jesu, welche geistlich ist, und in der Kraft eben das ist, was das Essen der Versöhnopfer im Vorbild war. Da ist sowohl begriffen Alles, was zur moralischen Gemeinschaft und Theilnehmung gehört, als auch Alles, was physice sich mit dem natürlichen ersten Leben zu einem geistlichen höheren Leben vermischt. Jesus sagt: Ihr seyd aus den Dingen von unten, ich von oben (Joh. 8, 23.). Essen heißt also ganz an-

Digitized by Google

dere Principia oder Anfänge des Lebens empfangen, als man von Natur hat. Irdische Speise ist geringer, himmlische ist höher. Die himmlische ist lauter lebendigmachender Geist des Fleisches Jesu, welche unzertrennlich sind, nachdem Jesus auferstanden. Fleisch des Menschensohns bedeutet also die Quelle des Geistes aus einem leiblichen Grund, es bedeutet ferner die ganze Gemeinschaft an Jesu, welche uns über die Gesetze der Natur erhebt."

Weil nun der Leib Christi, welchen wir essen, wesentlich ein solcher ist, „der zur Versöhnung der Sünden dahingegeben und geopfert worden:" so ist das Abendmahl (1 Cor. 11, 26) zugleich eine Verkündigung des Todes des Herrn, und Oetinger hebt diesen Gesichtspunkt, der wieder enge mit seiner ganzen Anschauung vom Sakrament zusammenhängt, häufig hervor. Wie nämlich die Sakramente überhaupt eine Individualisirung der Erlösung und also in specie des Erlösungstodes sind (vgl. oben S. 412), und wie schon die Taufe sich erwies als ein Begrabensein mit Christo in den Tod: so ist nun auch das Abendmahl eine besondere Erinnerung an den Tod des Heilandes; denn der Leib, den wir essen, ist ja für unsere Sünden in den Tod gegeben, und das Blut, das wir trinken, ist um unsertwillen am Kreuze vergossen; oder, wie Oetinger eigenthümlicher sagt (Evangelienpred. I, S. 294), „die himmlische Vermehrungskraft Christi (die ihm zukommt, weil er der Geist ist, — den πνεῦμα hat μερισμός, da kann jeder Theil wieder ein Ganzes werden s. S. 187. Anm.) ist durch seinen Tod erst zu millionenfacher Ausbreitung erwachsen" weil eben mit seinem Tod die vivificatio spiritus eintrat (s. oben S. 277); „das Leben des Worts Jesu (Evangelienpred. I, S. 287) ist seit dem Tod und Auferstehung in ewiger Bewegung gegen Alle." Epistel-

Digitized by Google

pred. S. 279: „Aus dem Tode Jesu versteht man erst völlig, wie das Fleisch und Blut Christi zu Reinigung unserer Menschheit und unserer Seele nöthig ist; da können wir also den Tod Jesu mit Freudigkeit verkündigen unter Brüdern.“ Neuherausgek. Evangelienpred. I, S. 361 ff.: „Wenn wir Evangelium predigen, so predigen wir von Jesu dem Lebendigen, dem Auferstandenen, und freuen uns, daß wir durch den Glauben sammt ihm in's himmlische Wesen versetzt sind; wenn wir aber das heil. Abendmahl begehen, so denken wir auf besondere Art der Leiden und des Todes Jesu, wir verkündigen einander die Nothwendigkeit und den Nutzen des Todes Jesu. Wir sollen die Nothwendigkeit und den vielfachen Nutzen des Leidens und Todes Jesu an allen Creaturen erblicken; darum sagt Jesus zu den Griechen (Joh. 12): Es sei denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es allein; wo es aber erstirbet, so bringet es viele Frucht (dieß ist eben die himmlische Vermehrungskraft, durch welche Christus seine Versöhnung individualisirt, sein geistliches Leben recht vielen Einzelnen mittheilt); und Paulus Röm. 6: So wir Mitpflanzen des Todes Jesu werden, so werden wir auch Mitpflanzen der Auferstehung sein u. s. w. Sollte man sich daher nicht mit Freuden erinnern, wie nothwendig und nützlich der Tod Jesu in Zeit und Ewigkeit hinaus seie? Wer nur wenige Erleuchtung davon bekommen hat, siehet seinen größten Vortheil darin. Daher stellt sich ein solcher bei dem heil. Abendmahl den Tod und das Kreuz Christi so lebhaft vor, als wäre er mitten unter uns gekreuziget (Gal. 3, 1.); ihm ist, als hörte er die Worte von Christo selbst: Nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket.“ Epist. I, S. 280: „Die, welche aus

Digitized by Google

Gott durch's Wort der Wahrheit geboren sind, haben ein brennendes Verlangen, einander zu sagen, was ihnen der Tod Jesu zur Freudigkeit zu sterben nütze. Diese sterben also im Herrn selig, welche ein solches Verlangen haben, den Tod Jesu zu verkündigen und zwar in Verbindung mit seiner Zukunft vom Himmel (bis daß er kommt 1 Cor. 11, 26). Den Tod Jesu muß man verkündigen in Absicht, daß man Jesu vom Himmel entgegen komme, besprengt mit dem Blut Jesu und der Vergebung der Sünden durch den Tod Jesu versichert."

Indem wir aber den Leib und das Blut Christi genießen, also daß „unser sterblicher Leib in die Vollkommenheiten des Leibes Christi gebracht" d. h. daß seine himmlische Herrlichkeit, sein göttlicher Geist in uns geboren wird: so kommen wir eben hiedurch zugleich in die innigste Wesens- und Lebensgemeinschaft mit Gott; das Abendmahl ist, wie wir vorhin hörten, ein „Genuß des Lebens Gottes in dem Fleisch Christi" oder, wie es Oetinger geradezu auch definirt (Epistelpred. I, S. 283), „das Mittel, Gottes Willen und unsern Willen in eins zu fassen." Man kann hiemit jenes große Wort Böhmes vergleichen, welches wir gleich S. 406. Anm., als die Idee des Sakraments am Schönsten zusammenfassend, angeführt haben: „Gott muß Mensch und der Mensch muß Gott werden, der Himmel muß mit der Erde Ein Ding und die Erde zum Himmel werden. Will man aber aus der Erde Himmel machen, so muß man der Erde des Himmels Speise geben, auf daß sie des Himmels Willen bekomme." Denn eben das göttliche Leben, das wir im Fleisch Christi genießen, ist ja wesentlich göttliche Lebens- und Selbstbewegung und darin göttlicher Wille (vgl. oben S. 147. 184. 212). — Dieses Leben, dessen Alle theilhaftig werden, ist

Digitized by Google

nun aber als solches auch zugleich ein Lebensband unter ihnen: das Abendmahl ist nicht nur eine communio mit Christo und durch ihn mit Gott, sondern auch eine communio der Christen unter einander (s. schon oben S. 387 Anm. die Bemerkungen von Schaden's und unten genauer den Begriff der Gemeine). Vgl. Epistelpred. I, S. 278: „Das heil. Nachtmahl ist eine brüderliche Verbindung, daß sie alle Ein Leib, Trank, Kuchen und Brod werden." Theol. S. 330: Datur in s. coena praeter panem et vinum, praeter corpus et sanguinem Christi, etiam confirmatio totius N. Testamenti et unio cum ecclesia invisibili. Certe Christus dedit corporis et sanguinis communionem, qua, sicut de uno pane edimus, ita unum corpus sumus, cujus Christus caput, in quod baptizati sumus; nam communio jam incepit in baptismo. Neuherausgek. Evang. I, S. 363: „Es lauft Alles da hinaus: Ihr seid allzumal nur Einer in Christo. Gott, der sowohl die Versöhnung als Erlösung gestiftet, hat das Kreuz und den Tod Jesu am Kreuz (den wir ja eben im Abendmahl verkündigen) zum Mittel der allgemeinen Vereinigung gemacht. Juden und Heiden wurden in Eins zusammengefaßt, daß sie versöhnt würden in einem einigen Leibe (Eph. 2, 13 — 18). Im Himmel und auf Erden hat Gott Friede gemacht durch das Blut des Kreuzes (Kol. 1, 20). Sehet, so weit geht die Einheit des geistlichen Leibs Jesu. Diese Einheit macht, daß Alles einem Jeden gehört, und ein Jeglicher Aller ihre Sache zu seiner eigenen macht. Alles ist versöhnt, Alles ist erlöst anzusehen in Christi Kreuz." S. 361: „Die ganze Sache des heil. Abendmahls sollen wir in Freuden und Liebe unter der Hoffnung der zukünftigen

Digitized by Google

großen Versammlung und Mahlzeit mit allen Gliedern Christi begehen."

Diese letzte Bemerkung bringt uns nun auf die höchste, tief in die Ewigkeiten hineinreichende Idee des Abendmahles, über welche sich Oetinger in seiner Weise namentlich Evang. I, S. 286 ff. ausspricht: „Wie durch das unsichtbare, überall ausgebreitete Wesen und Substanz Christi die auch selbst unsichtbare Kraft des Brodes und Weins allen Menschen zur Nahrung dient, wenn sie schon blos irdische Menschen sind (vgl. oben S. 237 f.): also muß durch eben diese überall zugegen seiende Substanz und Wesenheit Christi der neue, unsichtbare, inwendige Mensch ernährt und erhalten werden. Wir haben alle Leib und Seele. Der Geist aus Christi Leib bietet sich Allen täglich an, daß sie ihn zu ihrem Seelen- und Leibeswesen in sich nehmen und ihre sterbliche Natur verwandeln sollen. Die Engel essen ja auch Engelbrod. Die Israeliten aßen in der Wüste das Manna mit Unverstand; aber Christus trägt ihnen (Joh. 6) den Verstand hell und klar an. Viele murreten, weil sie es nicht begreifen konnten; aber die Jünger nahmen es als Worte des ewigen Lebens in kindlicher Einfalt an; und zuletzt verstunden sie erst, was das Fleisch und Blut Jesu theils im Abendmahl, theils in Allem, was man übt (vgl. oben S. 414), zu bedeuten habe. Nämlich Leben ist das Größte in der Welt, wenn man es schon nicht versteht: es wird doch Alles, was Odem und Leben hat, den Herrn loben. Sie werden sehen, daß sie alle durch das Lebensbrod Jesu sind ernährt worden, weil ja doch der Mensch nicht vom Brod allein, sondern von jedem Wort aus dem Mund Gottes erhalten wird (vgl. S. 180 Anm.). Die Welt ist um des Lebens willen, nicht blos um der Figur willen da. Das Leben in allen ein-

Digitized by Google

zelnen Menschen ist mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung. Dieß Leben wird ernährt durch das Leben des Worts Jesu, das nun seit dem Tod und der Auferstehung in ewiger Bewegung ist gegen Alle Wir sehen, daß wir alle sterben: durch Christum müssen alle wieder leben, alle müssen lebendig gemacht werden; das folgt aus der Auferstehung Christi als ein Grundgesetz. Daher glauben Juden, Türken und Christen, alle eine Auferstehung der Leiber. Sie verstehen zwar nicht, was sie glauben; aber sie werden endlich, wenn die zweite Geburt Christi, des männlichen Sohnes, auf allen Enden der Erde sich ausbreiten wird (Oetinger scheint Offenb. 12, 5. wenigstens mit von einer geistlichen Geburt Christi in den Creaturen zu verstehen), es verstehen; und welche an ihren Orten nach dem Tod aufbehalten werden, diese werden endlich auch müssen sehen, warum das Fleisch und Blut Christi in dem heil. Abendmahl Allen so gemein gemacht worden, weil dieß zur Auferstehung ihrer Leiber nothwendig war. Denn 4000 Jahr vor Christi Geburt *) und 1778 Jahr nach Christo sind wir bisher an der Seele gespeist worden. Aber wenn der männliche Sohn durch die Geburt aus dem Himmel die Erde mit neuer Kraft beleben wird: so werden auch die Leiber, wie im Ezechiel steht, durch die Vermehrungskraft Christi aus dem Himmel, davon im Evangelio nur ein Strahl hervorblickt, erhöhet und zur Unsterblichkeit näher gebracht werden.

*) Oetinger kann hier blos die Wirksamkeit des Logos (s. S. 237—239) verstehen, auf welchen wir vorhin schon verwiesen haben, und von welchem ja (1 Cor. 10, 4.) namentlich auch die Israeliten als vom mitfolgenden geistlichen Felsen tranken (s. S. 239). Vgl. sogleich ein Mehreres hierüber.

Digitized by Google

Das todte Wesen des sterblichen Leibs wird umgekehrt und zur Wesenheit des Lebens Christi gereinigt werden. Christi erste Geburt kam der Seele durch Zurechnung der Gerechtigkeit Christi zu gut, bei allem Verderben, das noch geherrscht hat, durch den Tod: aber Christi letzte Geburt wird sich auf alle Leiber nach und nach ausbreiten. Wir verstehen zwar kaum ein Wörtlein vom 12. Kapitel der heil. Offenb.; jedoch sollen wir desto größeren Respekt davor tragen und denken: da wird sich die himmlische Vermehrungskraft auf alle Arten in allen Leibern hervorthun; der männliche Sohn, der die himmlische Vermehrungskraft ohne Zahl und Maaß in sich enthält, wird alle Nationen unter sich bringen: der eiserne Scepter wird sie zwingen, ihre Leiber, nicht nur ihre Seelen dem Herrn zu opfern, bis sie, mit der goldenen *) Lebenskraft erfüllt, erkennen, daß Jesus Christus der Herr ist, dem Gott Macht gegeben über alles Fleisch. Die himmlische Vermehrungskraft an den Fünftausend (Joh. 6.) sollte zwar Allen dazu dienen, so viel zu verstehen und zu schließen, daß sie sich von Geschlecht zu Geschlecht herrlicher offenbaren und in der letzten Zeit nach Ps. 72. völlig ausbrechen werde, da eine handvoll Getreides auf den stei-

*) Vgl. Südd. Orig. II. S. 38, wo Oetinger in einem Briefe sagt: „Gott ist mein Gold: er wohnt in mir, und ich schmecke seine ewige Güte. Das Ewige ist mein Theil. Siehe ich komme bald und mein Lohn mit mir. Alles Zeitliche, auch der lapis philosophorum, ist kein Lohn. In Jesu Christo bin ich wirklich ein geistlicher Adeptus. Sein Blut ist revera meine Tinktur. Die innerliche pauvreté und humilité ist Gottes und Jesu Lohn in dieser Welt. Mit alle dem lachen mich meine Brüder nur aus, und ich komme ihnen vor als ein Conceptenmacher. Aber ein Fels ist Gott, vollkommen ist sein Werk (Deut. 32, 4).“ Vgl. oben S. 407 f. Anm.

Digitized by Google

nigſten Bergen in ſo großer Menge ſich ausbreiten wird, daß es ein Geräuſch mache, wie der ganze Libanon, und daß die Inwohner zu Jeruſalem dieſe Fruchtbarkeit nicht anders als aus der Fülle der zweiten Geburt Chriſti verſtehen werden. Dieſe Macht Chriſti über alles Fleiſch iſt nun ſchon im heil. Abendmahl angedeutet, aber wenig verſtanden.“ Was an dieſer Stelle etwa noch nicht deutlich iſt, wird ſich ſpäter aufklären; es kann mit derſelben auch die bekannte Abendmahlshymne von Novalis verglichen werden.

Hiemit haben wir das Weſentliche der Oetinger'ſchen Anſichten vom Abendmahl dargeſtellt und führen nun ſchließlich wieder, wie bei der Taufe, einiges Hiſtoriſche an, was Oetinger über das Abendmahl beibringt. Zunächſt von dem Eſſen des Fleiſches und Blutes Chriſti ſchon im alten Bunde, worauf wir bereits vorhin (S. 437 Anm.) geführt wurden. Epiſtelpred. I, S. 281 f. 278. 248 f.: „Willſt du das Blut des neuen Teſtaments würdig genießen, ſo bedenke wie das Teſtament ſchon bei den Juden im Vorbilde geweſen. Die Israeliten in der Wüſte haben (1 Cor. 10.) auch die geiſtliche Speiſe und den geiſtlichen Trank getrunken, ſie haben auch des Herrn Abendmahl genoſſen. Beſonders aber ſind hier die Opfer wichtig (vgl. oben S. 418). Das Opfer (Lev. 8, 14. 15.) iſt die Figur des Opfers Chriſti, wie er habe unſere Menſchheit durch das Opfer ſeines Leibs der Heiligkeit Gottes zur Verſöhnung ſeiner Strenge dargebracht, und wie Gott in dieſem Opfer ſeine ſüße Liebe in der Menſchheit Chriſti gerochen als ein Feuer des guten Geruchs. Alſo ward das thieriſche Fleiſch, das die Juden opferten und hernach aßen, wieder geheiligt. Die Juden aßen Chriſti Fleiſch und trunken ſein

Digitized by Google

Blut, da die Kraft noch nicht Fleisch und Blut war und doch dasselbe Wort der Gnade, welches hernach Mensch worden, darin war. Das alte Testament hatte jedoch keine sonderliche physische Kraft, weil der Stifter des neuen Testaments noch nicht gestorben war. Aber nach der Auferstehung richtet er nun sein Testament in's Werk, als der Hoheprieſter über den Altar Gottes im Himmel (Evang., Leonberg 1837, I, S. 191). Die himmlische Speise ist schon bei den Israeliten gewesen als der Fels, der mitfolgete, ist aber im neuen Testament erst durch den verklärten Geist Jesu offenbar worden nach Joh. 7, 39. Nur allein das Wort, das da Mensch worden, kann dem armen Sünder Genüge thun und ihn aus dem Tod aufwecken. Als das Wort Fleisch und Mensch worden, so gab es sich dem Glaubensmund zur Speise und Trank: der Altar Gottes ist jetzo in der Menschheit Christi." — Wie verhielt es sich nun aber bei der Einsetzung des Abendmahls selbst, da doch damals Christus noch nicht auferstanden und also seine Menschheit noch nicht völlig verklärt und vergeistigt war? Auch auf diese Frage kommt Oetinger mehrmals zu sprechen. Theol. S. 329: Quod attinet ad sacram coenam, etiam gradus aliquis, ut in baptismo, concipi potest. Antequam Christus mortuus est, vivificatus: discipuli accipiebant carnem et sanguinem Christi magis efficienter quam substantialiter, post ascensionem vero substantialiter et efficienter. Wie also bei der Taufe Johannis der heil. Geist nur causa efficiens und noch nicht materialis war noch sein konnte (s. S. 423 f. u. Anm.), so auch bei der Einsetzung des Abendmahls; wogegen es dann Oetinger bei beiden Sakramenten auf's Entschie-

Digitized by Google

denſte premirt, daß von der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti an der heil. Geiſt nicht nur causa efficiens, ſondern materialis in ihnen ſei (ſ. ſchon oben S. 408). Näher ſpricht ſich Oetinger über unſern Gegenſtand aus Wört. S. 2 f.: „Fragt man: wie hat denn Jeſus ſeinen Jüngern bei Einſetzung des Abendmahls ſein Fleiſch und Blut gereicht, da er bei ihnen zu Tiſche ſaß? ſo iſt die Antwort: das Heilige, das in Mariam gekommen, war unermeßlich, es war ſchon da, in der Maria war es gefaßt, aber außer ihr war es überall (Joh. 3, 13). Es war wohl etwas Neues und durch die Schöpfung nicht Geoffenbartes, es durchdrang aber Alles, auch den Geiſt, der auf den Waſſern geſchwebt (vgl. S. 237 f.). Nach dem Fall war ein allgemeines Sehnen in der Creatur: dem kam es zu Statten, wo ein Verlangen war; alſo genoſſen die Jünger dieſes heilige Weſen im Verlangen und Verſtand des 6. Kap. Johannis.“ So vertrat alſo auch bei der Einſetzung des Abendmahls, wie im alten Teſtamente ſchon, der allwaltende Logos, der Geiſt Gottes (als causa efficiens) vorläufig die Stelle des heiligen Geiſtes Chriſti (causa materialis); ein voller Genuß des Sakraments iſt aber doch erſt möglich geworden, ſeitdem dieſer vorhanden iſt ſ. Evangelienpred. (Leonb. 1837) I, S. 191: „Zur Zeit, da Jeſus noch ſterblich war und das Abendmahl einſetzte, hieß das Eſſen nur die neuteſtamentlich geiſtliche Gemeinſchaft, ſo daß, wenn Jeſus würde ſein Blut wirklich vergoſſen haben, ſie hernach das Sakrament im Brod und Wein und alſo den verklärten Leib wirklich eſſen und auch moraliter oder geſellſchaftlicher Weiſe die Gemeinſchaft der Heiligen (ſ. S. 435) genießen ſollten. Als Jeſus bei den Jüngern am Tiſche ſaß, war der Teſtamentmacher noch nicht Executor ſeines eigenen

Digitized by Google

Teſtaments; aber jetzt nach ſeiner Auferſtehung iſt er auch der Ausführer ſeines Teſtaments, jetzt gibt er uns ſelbſt die Principia des reinen Lebens aus ſeinem verklärten Leibe.“ — Daher (Wörterb. S. 3 f.) „hielten die erſten Chriſten das Abendmahl mit Freuden*). Denn wenn ſie, wie es Juſtinus Martyr beſchreibt, zuſammengekommen, ſo haben ſie ihrer Inbrunſt des Geiſtes durch Genuß des Abendmahls Raum gemacht, ſie haben als Mitauferſtandene, auf's Königreich Wartende den Tod und die Wunden Jeſu nicht aus dem Geſicht verloren. Sie genoſſen das Abendmahl unter Brodbrechen als die Arznei der Unſterblichkeit, in gewiſſer Hoffnung, daß der Geiſt, der in ihnen wohne, werde ihre ſterblichen Leiber lebendig machen. Ueber dieſer Freude vergaßen ſie der heutigen ſpitzfindigen Fragen; ſie ſtärkten ſich vielmehr in ihrer Gemeinſchaft. Sie haben das Brod als eine Gemeinſchaft des Leibs Chriſti genommen und je einer zu dem andern geſagt: Nimm hin und iß den Leib des Herrn, der am Kreuz für uns dahin gegeben iſt. Sie nahmen den Kelch als eine Gemeinſchaft des Bluts Chriſti von den Aelteſten der Gemeine und ſagten: Nun verkündige ſeinen

*) Dieſes Zurückgehen auf die erſte Kirche, als in welcher das pneumatiſche Leben noch am lebendigſten und kräftigſten war, iſt uns ſchon öfter begegnet, beſonders eben hier bei den Gnadenmitteln (oben in dem Paragraphen „die Predigt und die perſönlichen Muſter“ S. 358 f. und bei der Taufe S. 424 f.), ſowie in Hinſicht auf die theoſophiſche Grundanſchauung, überhaupt auf die Idee des Lebens, des Geiſtes, der Herrlichkeit (ſ. namentlich S. 336 f. Anm., auch S. 408. 428.). Wir wollen dieß als einen für Oetinger charakteriſtiſchen und namentlich mit ſeinen Anſichten von der Schrift auf's Engſte zuſammenhängenden Zug nicht unerwähnt laſſen. In neuerer Zeit hat, wie bekannt, hauptſächlich Thierſch eben hierauf hingewieſen.

Digitized by Google

Tod, überwinde deine Lüsten durch die Liebe der Wahrheit, verkündige sein Blutvergießen, bis er wiederkommt zum Gericht und uns zu ihm einführet in die große Versammlung 2 Thess. 2, 1." Evangelienpred. I, S. 284 f.: „Das heil. Abendmahl wurde in der ersten Kirche so hoch gehalten, daß Anakletus, der Hohepriester, 50 Jahre nach Christo aus der Apostel Verordnungen befohlen, daß alle Christen täglich das Heilige empfahen oder als excommunicirte ausgeschlossen werden sollen. Denn alle Tage wurde in Rom das Brod und der Wein ausgetheilt, und dieß mußte auch den Kindern wegen des Glaubens der Eltern gegeben werden, wie es noch im Orient und in mittägigen Gegenden Aethiopiens gehalten wird, da man gleich bei der Taufe der Kinder das heil. Abendmahl gehalten, welches lang in der ersten Kirche so gehalten worden, damit man auf die Zeit bereitet würde, in welcher die ganze seufzende Natur, der Geheimnisse unwissend, in dem Glauben der Eltern oft und viel das Abendmahl nehmen wird, bis es die Sache selbst versteht. — In unsern jetzigen Zeiten dagegen ist der Mißbrauch des Abendmahls groß, und das Heiligthum wird auch den Hunden gegeben." Namentlich (Neuherausgek. Ev. I, S. 361) „sind aus diesem Grunde die Umstände des jetzigen Gebrauchs des heil. Abendmahls nicht so, daß wir uns der Gemeinschaft mit Andern viel erfreuen können." Zwar ist (Epist. I, S. 277) „bei dem heutigen Abendmahlhalten eine mehrere äußerliche Ordnung; und wenn Jemand die Hostien oder den Wein selber nehmen wollte (s. 1 Cor. 11, 21), so würde man ihm bald Einhalt thun. Jedoch weil inwendig in den Seelen, die zum Tische des Herrn gehen, so viel Zwist und Uneinigkeit vorwaltet: so kann man nicht sagen, daß solche des Herrn Abendmahl

Digitized by Google

halten. Inzwischen bleibt das Testament Jesu und seine Einrichtung dennoch feste: wenn Etliche nicht glauben, was ist's? sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben?" (Vgl. S. 325.) Denn unter dieser Einrichtung ist (Evang. I, S. 285 f.) „in's Allgemeine der ganzen Natur eine große Sache verborgen, damit sie einmal, wenn die Natur ihren Ursprung, Christum Jesum, verstehen wird, erkenne, es habe müssen von Allen genossen werden, wie in der Wüste, sie seien würdig oder unwürdig. Und da wir bei jedem Essen sollten Christi gedenken, aber die Menge es nicht thut: so bleibt in's Allgemeine doch so viel übrig, daß sie vor und nach dem Tisch beten, zum Zeugniß, daß sie bei jedem Essen des Abendmahls Jesu sich sollten erfreuen" *).

γ. Ziel und Zweck der Sakramente: geistliche Leiblichkeit.

Ueber die Wirkung und den letzten Zweck der Sakramente kann nach allem Bisherigen kein Zweifel sein: es ist kein anderer als der gleich oben S. 407 f. bezeichnete: „die glückselige ἀφθαρσία oder δόξα, darin Jesus nun lebet, soll auch in uns inwendig zum Grund der Auferstehung geleget werden, als der Salzleib, der im Feuer besteht." Wir führen daher nur noch einige zusammenfas-

*) Mit dieser letzteren Bemerkung (vgl. Evang., Leonb. 1837, I, S. 193., wo Oetinger seine Zuhörer ermahnt: „Esset und trinket auch außer dem Abendmahl im Namen Jesu!") streift er offenbar an die Idee an, welche Rothe (Ethik §. 218) bestimmter ausgesprochen und entwickelt hat, daß bei dem Christen der Ernährungsprozeß wesentlich zugleich der Prozeß der Erzeugung des geistlichen Leibes und daher der immer vollständigeren Vereinigung mit dem Erlöser sei. Vgl. oben S. 267. 419, Anm.

Digitized by Google

sende Stellen an, welche zugleich an den größeren Zusammenhang, in dem wir stehen, wieder anknüpfen und den Uebergang zum folgenden Paragraphen bilden, mit welchem sich unser gegenwärtiger Hauptabschnitt, die hohenpriesterliche Wirksamkeit Christi im einzelnen Subjekt oder die Erhebung der Seele in den Geist, abschließen soll.

Lehrt. S. 323: „Der Geist einer wiedergebornen Seele ist aus dem Fleisch und Blut Jesu geboren. Dieser Geist ist das ewige Leben der Seele, und dieses ewige Leben, das aller Verzehrung des höllischen Feuers widersteht, ist die verdeckte, mit Christo in Gott verborgene Herrlichkeit, welche einmal nach allen Ingredienzien wird herausgesetzt werden. Das ist es, warum Jesus die Taufe und das Abendmahl eingesetzt hat, worüber so viel Unglauben und Zwietracht in der Welt ist." Daher (Lehrt. S. 332) „muß die Zeit kommen, da alle Kanäle der Wassergefässe, der neurolymphatischen, der Blut- und Arteriengefässe, wie Börhave und Haller beschreibt, müssen offenbar werden, wie der Geist darin gewohnt, damit man sehe, wie Jesus in Wasser, Blut und Geist gekommen und nicht in einer blos geistlichen repraesentatione reali. Die endliche Leiblichkeit der circulirenden Essentien ist der wahre Sabbath." „Wie nun diese Herrlichkeit Jesu im Wasser, Blut und Geist beweglich und in flüssiger Gestalt ist, so ist sie im Salz*) in fixer

*) Vgl. Lehrt. S. 379: „Salz, wie es äußerlich aussiehet, ist nicht das rechte Salz, sondern nur ein Behälter des wahren süßen Oels, des lebendigen Thaues des Himmels und der Fettigkeit der Erden (vgl. S. 206). Daher ziehet der wahre Chemicus und Nachahmer Gottes das allersüßeste Wesen aus dem Salz und das universellste Prin-

Digitized by Google

und Bestand haltender Gestalt. Indem sie sich daher den guten Eigenschaften der Natur verähnlicht, wird sie in der Seele zum Salz, und ihre Offenbarung in den Leibern ist auch ein Salz; und dieses himmlische Salz ist deßwegen die höchste Vollkommenheit in dem Geschöpf, weilen es der Verzehrung des Feuers widersteht (vgl. oben S. 158. 151). Dahero am großen Tag der Auferstehung ein jeglicher wird mit Feuer (denn „Feuer ist ja ein angezündet Salz“) gesalzen sein (Marc. 9, 49); und wer nicht mit dem Feuer der sieben Geister gesalzen ist, an dem verbrennt, was dem Holz, Heu und Stoppeln zu vergleichen ist, und zwar, wenn er noch auf dem Grund Christi steht; wo aber nicht, so wird er mit dem Feuer der Hölle gesalzen, und seine Auferstehung ist ihm alsdann zum Feuer des Gerichts. Der Gläubigen Auferstehung widersteht durch den Thau der Lichter (vgl. S. 180) aus dem lebendigmachenden Fleisch und Blut Jesu der Verzehrung des Feuers, weil doch Alles durch's Feuer muß bewährt werden“; s. unten.

So bildet sich denn nach und nach im Wiedergebornen „in dem natürlichen Leib ein zarter, geistlicher Leib, ein verborgener siderischer oder ätherischer, ein eigener, unverweslicher Leib, wie Nieuwentiit erweist. Leib bleibt Leib, Geist bleibt Geist: doch geht der Geist vom Leib aus; der Leib aber wird nicht zu Geist, er bleibt des Geistes Untergestell. Geist kann aber nicht sein ohne einen geistlichen Leib, welcher genährt

---

cipium, wie mir der modus wohl bekannt ist (vgl. S. 180, Anm.). Dieses ist eben dieß, was Moses beschreibt (Deut. 33, 13—16). Kurz wer nicht siehet, daß das Wort Salz mit unter den Grundideen heiliger Schrift ist, der siehet nur den Buchstaben, nicht den Geist und Grund heiliger Schrift.“

Digitized by Google

wird aus dem Leben Jesu, des Herrn und Fürsten des Lebens, der das Leben in ihm selber hat. Denn Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes.“ (Evang. I, S. 360. Wört. S. 407.) Vgl. Epist. I, S. 247: „Sehen können wir den neuen Leib in dieser Welt nicht, ob wir ihn schon essen und trinken: der alte Mensch hat den neuen in sich, und es geschiehet durch göttliche Anstalt, daß aus dem Natürlichen das Geistliche als aus einer Mutter herauskommt“ *). Lehrt. S. 327: „Das Leben Gottes in euch siehet man nicht, es ist verdeckt unter dem Leib des Todes, in welchem der Tempel Gottes, der Leib Christi als ein himmlisch unzerstörlich Salz verborgen liegt.“ Und während „unser Leben ohne jenes unauflösliche Leben ἀτμὶς d. i. ein Dunst von sich selbst zerstörenden Kräften ist“ (Lehrt. S. 332): so wird ihm nun eben mit dem göttlichen Geistesleben Christi auch die Unauflöslichkeit und Unvergänglichkeit des göttlichen Lebens zu Theil: „Alles ist sterblich wie des Grases Blume, nur nicht der Geist (s. Rothes Ethik §. 104) und das Wort des Herrn.“

*) Durch den heil. Geist wird eben aus dem natürlichen Menschen der geistliche gezeugt: die Erhebung der menschlichen Seele in den Geist und die Einwohnung des göttlichen Geists fallen zusammen. Vgl. S. 153. das schon mehrfach citirte Wort: „die Materie wird nicht Geist, aber doch Geist sondert sich aus der Materie“; und S. 306 Anm. „Der neu wiedergeborne Mensch liegt in dem alten und hat himmlisch Fleisch und Blut in sich, und desselben Fleisches Geist ist kein fremder Geist, sondern sein eigener, aus dem Innern geboren.“ Ganz ebenso Rothe s. Ethik §. 768. 778—783. Hierin, in diesem Begriff des Geistes, haben wir also die lebendige Einheit, das organische Ineinanderwirken des göttlichen und des menschlichen Wesens (ähnlich wie bei Christo selbst vgl. oben S. 245 Anm.).

Digitized by Google

c. Unsterblichkeit und ewiges Leben.

Wir haben im Bisherigen die Erhebung der Seele in den Geist oder die Einwohnung Christi und Gottes im Menschen durch den heil. Geist nach ihrer doppelten Seite, nach der menschlichen und nach der göttlichen betrachtet: zuerst den Prozeß im Menschen, die Wiedergeburt und ihre Folgen, die Entstehung und das Wachsthum des Geistes; sodann die göttliche Causalität dieses Prozesses, die Gnadenmittel, Wort und Sakramente. Es bleibt uns jetzt noch übrig, in der Kürze nachzuweisen, wie sich die also erzeugte Einheit des göttlichen und menschlichen, geistlich leiblichen Lebens im einzelnen Subjekte manifestirt. Und zwar haben wir bereits gesehen, daß nun dem Menschen das intensiv ewige, unauflösliche Gottesleben zu Theil geworden ist; daher modificirt sich unsere jetzige Aufgabe näher dahin, auch noch, wenn der Ausdruck erlaubt ist, die extensive Seite dieser Ewigkeit des neuen Lebens hervorzukehren, oder nachzuweisen, welche Bedeutung die göttliche Geistesherrlichkeit im Menschen auch für den ewigen Fortbestand seines Lebens hat. Wir müssen also hier unterscheiden zwischen der natürlichen Unsterblichkeit der Seele und zwischen dem ewigen, unauflöslichen Leben des Geistes.

α. Die natürliche Unsterblichkeit der Seele.

Theol. S. 129: Non potest ex sacra Scriptura probari immortalitas intrinseca animae, sed tantum immunitas a morte. Wört. S. 641 f.: „Die Seele ist eigentlich nicht unsterblich, sondern nur frei vom Tod: sie hat die Unsterblichkeit nicht in sich. Gott allein hat Unsterblichkeit in sich (1 Tim. 6), weil er das Leben hat in sich selbst (Joh. 5, 26); sonst keine Creatur. Die Seele ist einer

Digitized by Google

gewissen Trennung des Natürlichen und Himmlischen unterworfen; das Leben der Creatur ist auflöslich, zerstörlich (s. oben S. 179. 189. 200. 218). Gleichwohl aber ist die Wurzel, erste Form oder oberste Kraft der Seele ewig in dem Wort; denn das Leben des Worts ist das Licht der Menschen." Denn (s. S. 211 ff.) „in der Seele ist ja eine Derivation des ewigen Worts; sie ist ein unsichtbares Band der ursprünglichen und im Streit stehenden Kräften, eine Endelechia oder eine ewige Progression des Umlaufs in sich und außer sich, ein unerforschlicher Ausfluß und Einfluß des unauflöslichen Bandes der Kräften, welches durch eine ewige Assistenz Gottes in dieser Wirkung erhalten wird, daß es nie ganz vergehen kann und folglich unzerstörlich und doch auch nicht ganz unauflöslich ist." Metaph. S. 419 f.: „So ist die Seele ein intensum, sie hat die Zahlen auf eine erhabene Art in sich; sie ist kein einfach Ding, aber auch kein grobes compositum, sondern ein essentiatum, ein Mittleres zwischen simplici und composito, daher in einem beständigen χρόχῳ γενέσεως, in perpetuo fieri ihrer Gestalten nach regulärsten und unphantastischen Gründen begriffen. Ihr Leben ist so unaustilglich, daß, wenn sie ihre Substanz nicht mit Leben Gottes erfüllt, sie sich nothwendig mit tausend falschen Geburten überzieht, welche ihr in die Ewigkeit nachfolgen, und allein durch das Fleisch und Blut Christi können getilgt werden. Diese Lehre beweist die Dauer der Seele nach dem Tode viel besser als die Monaden; denn die Seele ist göttlichen Geschlechts (vgl. S. 214), sie hat ein wirkendes Leben in sich, sie bringt immer etwas hervor *):

*) Wie Oetinger überhaupt ein Feind aller Abstraktionen ist: so

Digitized by Google

entweder wird sie durch göttliche Kraft göttlich, oder teufliſch, oder irdiſch; und das Irdiſche gewinnt auch eine Dauer in die Ewigkeit; es iſt aber eine falſche Bildung, die nur durch göttliche Kraft Chriſti getilget werden kann" (vgl. oben S. 222 f. 305 f. Anm. 366 ff. 385 f. Anm.). Vgl. Lehrt. S. 328: „Wie viel macht man aus der Unſterblichkeit, welche aus den Monaden bewieſen wird, da doch dieſer Beweis ſich an Keinem legitimiret!" Ird. und himml. Philoſ. II, S. 351: „Falſch iſt, wenn die Philosophi die Unſterblichkeit der Seele ex intrinseca simplicitate herleiten wollen; grundfalſch iſt, daß es ein einiges simplex gebe, welches das Leben in ſich ſelbſt habe, oder welches inseitatem vitae in ſich ſelbſt habe (vgl. ſchon S. 143 ff.). Dieß iſt eine Lüge, welche Satan aus ſeinem Eigenen ausgebrütet hat: man beweiſe mir conceptum simplicitatis aus einem einzigen dato scripturae." Metaph. S. 14 f.: „Die Unſterblichkeit der Seele wird beſſer aus vi generativa idearum als aus simplicibus bewieſen (vgl. theol. S. 129 f.). Denn unſere Seele iſt deßwegen nach dem Tod überbleibend, weil ſie aus dem

---

faßt er auch die Seele durchaus concret, lebens- und inhaltsvoll. Daher verwarf er die abstracte, nur formelle Eintheilung der Seele in Verſtand und Willen (ſ. S. 217. 340): denn es werden dadurch „die vielen im Herzen liegenden Dinge, die daſelbſt zuſammenlaufenden Gänge der ſichtbaren und unſichtbaren Welt, die Ein- und Ausgänge des Himmels und der Hölle" ausgeſchloſſen. Alſo auch hier wieder das Reale ſtatt des Formalen (ſ. S. 54), das Lebendige, Wirkliche ſtatt des Abstrakten und nur logiſch Schematiſirten (S. 140 Anm. 51.). Daher hat er auch nicht jene abstrakte, dünne, ſchattenhafte, leere und langweilige Unſterblichkeit, wie Wolf, Kant und die Rationaliſten, die freilich am Ende beſſer keine wäre.

Digitized by Google

generativischen Grund Gottes, der ewig ist, doch nicht als emanirend, entstanden, und in einer unaufhörlichen Gebärung ihrer unauslöschlichen Lebenskräften stehet, so daß, wenn sie die wahre Idee nicht erreicht, sie nothwendig aus ihrer generativen Kraft sich eine falsche Bildung gebiert, darin sie nach dem Tod ihre Qual haben muß." — So hat also die Seele schon an sich ihrem anerschaffenen Wesen nach die Freiheit vom Tode und in diesem Sinne die Unsterblichkeit, indem sie als Endelechia sich selbst entweder in's göttliche oder in's irdische, ja teuflische Wesen transformiren kann. Aber nur die Transformation der Seele in das göttliche Wesen d. h. ihre Erhebung in den Geist ist das wahrhafte, ewige Leben.

β. Das ewige, unauflösliche Leben des Geistes.

Lehrt. S. 323: „Der Geist einer wiedergebornen Seele ist aus dem Fleisch und Blut Jesu geboren, dieser Geist ist das ewige Leben der Seele. Die Seele selbst hat zwar ein unzerstörliches Leben in sich aus Gott, aber Jesus nennt dieß kein ewiges Leben, weil auch die Seelen in der Hölle dieses unzerstörliche Leben in sich haben. Und dieses ewige Leben, das aller Verzehrung des höllischen Feuers widersteht, ist die verdeckte, mit Christo in Gott verborgene Herrlichkeit (Col. 3, 3. 4.), welche einmal nach allen Ingredienzien wird herausgesetzt werden, so daß das Auswendige sein wird, wie das Inwendige" (vgl. S. 445 f.). Ird. und himml. Philos. II, S. 351: „Nachdem Christus die Unauflöslichkeit durch die Auferstehung wiedergebracht, wird allen Glaubigen eben diese zuerst moralische, hernach physische Unauflöslichkeit aus Gnaden durch sein Verdienst

Digitized by Google

mitgetheilt.“ Lehrt. S. 328: „Die natürliche Unsterblichkeit der Seele ist für keine zu rechnen gegen dieser. Aber o wie gering wird unter den Gelehrten das Wort Leben und Unsterblichkeit aus Jesu bewiesen und geachtet!“ S. 384: „Die Seele wird mit der himmlischen Erde oder Salz zweimal unzerstörlich gemacht: sie ist unzerstörlich aus dem ersten Grund, weil sie aus der ewigen Natur des Feuers Gottes ist; aber sie wird erst aus dem andern Grund des ewigen Lebens völlig und mit Sättigung ihrer selbst theilhaftig, durch wahren Gebrauch des Wassers, Blutes und Geistes Jesu.“

Diese Stellen werden genügen, und wir haben Nichts hinzuzusetzen, da die Sache in ihrem Zusammenhang mit dem ganzen Oetinger'schen Gedankenkreis an sich klar ist: die Seele als solche hat nur negative Unsterblichkeit, Freiheit vom Tode, der Geist dagegen (als αὐτοκίνητον oder causa sui S. 386 Anm.) hat positives, erfülltes und reiches, ewiges und unauflösliches Leben, wie Gott und Christus*). Und so haben wir hiemit die Aufgabe dieses Ab-

*) Merkwürdig und bedeutungsvoll ist es aber, und darf deßwegen an diesem Orte nicht unerwähnt bleiben, wie sich ein der theosophischen Idee der höheren Leiblichkeit ganz verwandter Begriff wenigstens hier auf anthropologischem Gebiet auch sonst von ganz anderen Seiten her, unabhängig von der Theosophie, Anerkennung errungen hat. Rein von physiologischen Gesichtspunkten ausgehend, bemerkt Carus in seinem „System der Physiologie“, Theil 1., S. 356: „Die Erneuerung eines ätherischen Leibs für die Idee — dies Wort ist hier in einem eigenthümlichen Sinn gebraucht, welcher sich aus dem Zusammenhange von selbst ergeben wird — nach vernichteter Form des bisherigen ist um so sicherer, a) je naturgemäßer die vorausgegangenen Metamorphosen vollendet sind, und die

Digitized by Google

schnittes gelöst, die hoheprieſterliche Wirkſamkeit Chriſti im einzelnen Glaubigen als Mittheilung des göttlichen Lebens im heil. Geiſte

---

früheren Erneuerungen dieſes Leibs nach dem Schema der Idee Statt gehabt haben; b) je mächtiger d. i. in höherem Grade göttlicher d. i. gottähnlicher die Idee ſelbſt iſt, und je weniger ſie daher in den Metamorphoſen des bisherigen Menſchenlebens ſich vollſtändig darleben konnte." S. 357: "Es muß ſchon ein neuer ätheriſcher Leib begonnen und bis auf einen gewiſſen Grad entwickelt ſein, wenn die bisherige leibliche Erſcheinung verſchwindet (wie der Embryo im Totalmenſchen heranwächst, daß er dann nur Hüllen und Placenta und Nabelſtrang und die umgebende Flüſſigkeit abwirft, wenn er als Kind hervortreten ſoll). Dieſer im Innern des Menſchen bereits entwickelte neue ätheriſche Leib, welcher durch den Tod frei zu werden im Stande iſt, iſt nichts Anderes als der ſpirituelle Organismus, nämlich die eigene organiſche Welt der Vorſtellungen d. i. bleibend gewordener, erinnerter Zuſtände der Idee während ihres leiblichen Sichdarlebens, welche Vorſtellungen, als Abſpiegelungen der Welt in unendlicher Manchfaltigkeit gleich einem ätheriſchen Leib in höherer Potenz die Idee des Individuums durchdringen, mit ihr eins und ebenfalls gedankenhaft geworden ſind, und doch noch als Abbilder der natürlichen Welt gegenüber der außer aller Zeitlichkeit und Räumlichkeit geſtalteten Idee ſelbſt ein neues, immer noch in gewiſſem Sinne leibliches Sichdarleben jener bedingen, mit ihr einen beſondern Organismus bilden können (vgl. oben über die Gedanken als Kleid der Seele und über die Eindrücke, in welche dieſelbe transformirt wird S. 120 f. 303 ff. 368 ff. 371 ff.). Dieſer ſpirituelle Organismus iſt es, deſſen Wachsthum wir im Kinde gewahren; er iſt es, der, je weiter der innere Menſch ſich entwickelt, zu immer feſterer und organiſcherer Gliederung gelangt (als Charakter, als Perſon), und von welchem wir denn in uns ſelbſt, ſowie (nach ſeinen äußern Zeichen) in Andern erkennen, daß er als eigenthümliche, organiſche und bis auf einen gewiſſen

Digitized by Google

nachzuweisen. Wir gehen daher jetzt zur hohenpriesterlichen Wirksamkeit Christi in seiner Gemeinde über, bei welcher wir uns kürzer werden fassen können.

Grad unabhängige Sphäre bereits im lebenden reifen Menschen anzusehen sei, und demnach gar wohl, wenn er zur Reife gelangt ist, auch selbständig, wie der Fötus aus dem Fötalmenschen, hervorzutreten vermögen werde. In welcher bestimmten Form und in welchen Modificationen dieß nun übrigens geschehen werde, davon kann nur die innere Erfahrung dessen, der diese Metamorphose erfährt, genaue Kunde geben. Indeß ist es sehr merkwürdig, wie diese Metamorphose, welche hier wohl zum ersten Mal in ihrer physiologischen Nothwendigkeit nachgewiesen ist, unter den verschiedensten Völkern und von den beschränktesten wie von den geistvollsten Menschen unter den mauchfaltigsten Mythen, Traditionen, Hypothesen, Glaubensartikeln u. s. w. von indischer Seelenwanderung an bis zu „Humphry Davy's letzten Tagen eines Naturforschers“ (Nürnberg 1833) eingekleidet, immer aber als etwas wahrhaft Seiendes und Nothwendiges bald dunkel, bald klar behauptet worden ist.“ — Auf die Wiedergeburt und den durch sie in den spirituellen Organismen hervorgebrachten Unterschied nimmt natürlich der Physiolog keine ausdrückliche Rücksicht. Schon ist aber auch hierauf hingewiesen durch Carl Phil. Fischer, der sich mit ausdrücklicher Anschließung an diese Carus'sche Ansicht von psychologischer Seite her in seinem „Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Idee der Unsterblichkeit“ (s. Fichte's Zeitschrift für Philos. u. specul. Theol. 1840, Heft I.) also ausspricht S. 36 ff.: „Die in sich gekehrte oder in ihr inneres Wesen vertiefte Seele wird sich der Bestimmung bewußt, sich durch ihr selbstthätiges Verhalten zu ihrem Körper zu dem an und für sich seienden, in sich geschlossenen Geist zu bestimmen und zu entwickeln. Sie erweist ihre Unabhängigkeit von dem Körper und ihre Selbstmacht über ihr inneres Leben zunächst darin, daß sie, als in sich gekehrtes oder vertieftes Subjekt ihrer Selbstbestimmung, über den einzelnen Momenten ihres inneren Lebens steht und mithin die

Digitized by Google

2. Die Gemeinde.

a. Ihr Ursprung aus Christo: Leib Christi.

Wir haben schon oben in der allgemeinen Einleitung zu dem Capitel über die hohepriesterliche Wirksamkeit des verklärten Christus (S. 294 f.) gesehen, daß sich diese Wirksamkeit wesentlich nicht nur auf die einzelnen Glaubigen, sondern auch auf die ganze Gemeinde derselben erstreckt, und daß also der Begriff des verklärten Christus oder des himmlischen Hohepriesters als des Hauptes den der Gemeinde als seines Leibes von selbst aus sich hervortreibt. Dieser Ursprung der Gemeinde als des Leibes aus Christo, dem Haupte, muß somit zunächst genauer entwickelt werden.

Theol. S. 225 f. 228 f.: Summus sacerdos non posset esse sacerdos, nisi haberet, quibus vitam a Deo acceptam communicare posset. In hoc Dei gratia, in hoc beneplacitum versatur, ut omnis plenitudo sit in Christo quam dein-

---

Fähigkeit hat, sie entweder zu überwinden oder zu verwirklichen und durch fortgesetzte Selbstbildung zu dem harmonischen Ganzen zu verweben, in welcher sie den Gehalt des religiös sittlichen Geistes bilden. Noch entschiedener beweist das selbstbewußte Subjekt seine innere Freiheit durch die Fähigkeit, zu höheren, d. h. seiner Idee entsprechenderen Formen oder Stufen seines Daseins und Wirkens überzugehen, indem es sich aus überzeitlichen, ewigen Gefühlen und Gedanken selbst durch die Ueberwindung seines früheren Zustandes zu einer neuen Gesammtthätigkeit entschließt. Das Resultat der Selbstentwicklung und Bildung der Seele ist mithin ihre Befreiung zu dem in sich gekehrten und geschlossenen Geiste, welcher sich als die sich selbst bestimmende und wissende Einheit seines innern Lebens oder seiner ideellen Organisation bewährt.“

Digitized by Google

ceps influxu septemplici derivare possit in suos (Chriſtus iſt ja jetzt der actus purissimus der ſieben Geiſter Gottes ſ. oben S. 281). Unus est Deus, unus est Christus, unus est Spiritus, una est Ecclesia. Deus, Christus et Ecclesia unum quid sunt et erunt (Joh. 17); sed unitas haec se explicat in diversissima charismata pro membrorum vario numero. Ut unitas haec se diffundat ordinatissime in tam diversa membra, summus sacerdos ordinem tuetur (vgl. oben S. 328—332). Unitas Dei non est unitas numerica, sed unitas sine pari, unitas infinite foecunda, unitas intensissima, h. e. quae potentias in potentiis continet sine confusione (ſ. S. 160 f.). Adeoque Christus in sacrario coelesti charismata ex uno Deo per unum Spiritum distribuit ordinemque ζωῆς ἀκαταλύτου servat *), dum in membra singula influit: et sic

*) Vgl. Lehrt. S. 329: „Gebote und geſchriebene Formen können keine Vorſchrift für die Lebensverfaſſung des Hoheprieſterthums Chriſti ſein, ſondern die tiefe und manchfaltige, ja ganz unerſchöpfliche Reichthümer der verſchiedenen Geſtalten, weſentlichen Kräften, Ideen, welche in dem ewigen Leben gewächslich verborgen liegen: dieſe ſind ſelbſt die Richtſchnur, das Maaß der Vorſchrift, nach welcher das Prieſterthum und Königreich Jeſu eingerichtet wird (vgl. oben S. 298. 311. 324 ff.). Die Ewigkeiten ſind darum da, daß dieſe Tiefen herausgeholt und erkenntlich gemacht werden. Jak. Böhms ſieben Geſtalten, dreifaches Leben, wachsthumliche Paradieskräfte, Tinkturen, Schiedlichkeiten, Feuer, Licht, himmliſches Waſſer, himmliſche Erde, himmliſches Salz, Fleiſch und Blut Jeſu in erhöhtem, verklärtem Stand ſind nur kleine Benennungen, und dieſe machen ſchon die matte, unglaubige, ſtarrköpfige Leſer ſo, daß ſie ſolche Perlen in den Koth werfen; aber der Anblick dieſer Dinge in jener Welt wird ſie anſchauend widerlegen, daß ſie ſagen: wir Narren hielten dieſe

Digitized by Google

ecclesia *) plenitudinem Deitatis, quae in Christo corporali modo habitat, per influxus septenos et per hos innumerabiliter multiplicatos possidet et est plenitudo τῦ πάντα ἐν πᾶσι πληρυμένυ, replentis et repleti (Eph. 1, 23. πληρυμένυ in reciproco medio.). — Intelligimus hic aliquid stupendùm, sed per fragmenta. Innumera sapientiae divinae documenta in Ecclesia revelabuntur, Angelis in admirationem (1 Petr. 1, 12). Hinc desunt nobis verba ulterius de his facienda. Patefaciet ea summus sacerdos. Nos vero ut infantes in amore revereamur instituta Jesu Christi, olim in aeone futuro, quam stupendae profunditatis sint, agnituri. Principatus et ordines angelorum sciunt, quae aeternae invisibilium naturae conveniunt. At quae ex beneplacito Dei fluunt instituta Christi, discunt ipsi etiam angeli nobiscum per sacerdotium Jesu Christi instruendi (vgl. unten). — Vgl. S. 314 f. Non sine ratione Paulus (Eph. 4, 7—10.) tam ma-

---

für unsinnig. Das unauflösliche Leben sagt unausdenklich viel« u. s. w.; s. oben S. 162.

*) Historisch hat die Gemeinde begonnen mit den Jüngern s. theol. S. 227: Dividitur arbor vitae (quae in paradiso hanc ecclesiae vegetationem singulis communem jam praemonstravit) in ramos majores, duodecim apostolos, et in minores, septuaginta discipulos, et post in totam ecclesiam. Vgl. Rothe (Ethik §. 554): Die eigenthümliche Gemeinschaft der Erlösung, durch welche der zweite Adam einen geschichtlichen Zusammenhang zwischen sich und der alten natürlichen Menschheit anknüpfen mußte, war zunächst eine heilige, freilich nicht durch sinnliche Zeugung hervorgebrachte Familie. Die Idee von der Gemeinschaft der Erlösung als dem Leibe Christi im Allgemeinen ist von Rothe wieder in ganz verwandter Weise entwickelt §. 561—565.

Digitized by Google

gnifica concludit de potentiis vitalibus, quas Jesus ascensione et descensione exseruit in mundo tum superiore tum inferiore. Quid est illud, quod replet omnia, quod permeat omnia, quod continet superiora et inferiora? Nonne est vita Dei per communicationem idiomatum Christi carni et materiae communicabilis, qua fit, ut terra elevetur in coelum, coelum descendat in terram? Psaltes jam dudum inaudivit, quid loquatur Dominus Deus, scilicet veritatem ex terra progerminaturam, justitiam de coelo prospecturam (Ps. 85, 9. 11.): concinunt his Prophetae laetabundi (Jes. 44, 23—28. Jer. 31, 22—40). Hoc centrum potentiarum, haec vis virtutum dextra Dei appellata, unde omnia replentur et permeantur, non mechanice per pulsum, sed supra-mechanice (vgl. oben S. 187.) per manifestationem ad intra, est illa magna et spiritualis idea *), tanquam stella polaris, circa quam rotantur, et in qua moventur et animantur omnes ecclesiae modi et tropi. Posset aliquis dicere, quod sufficiat idea capitis Christi, non opus esse plenitudinem illam vitae post exaltationem Christi manifestae instar cynosurae respicere. At vero Paulus tam distincte res explicans non perfunctorie, sed cum attentione summa audiendus est Eph. 1, 16—19—23, ubi attende nexum (v. 22. 23): Constituit Deus Christum caput super omnia ecclesiae, quae est corpus ipsius, constituit vero etiam, ut sit plenitudo omnia in omnibus implentis. Tanta est ἐξουσία, quam Deus Christo dedit super omnem car-

*) Diese Idee ist ja keine andere als eben wieder die des Lebens, der göttlichen Lebenskräfte, aus welcher also auch dieser Theil der Theologie deducirt ist.

Digitized by Google

nem, tantus a momento mortis Christi universorum motus, respiciens ad primum motum creationis et ultimum motum translocationis concussorum in die extremo, ubi hic motus Dei Christum exaltantis et ipsum πλήρωμα constituentis est perdurans quid et in medio stat (Hebr. 12, 26. 27.). Quae igitur Paulus Eph. 1. breviter attigit de robore potentiarum gloriae Domini, ea hic cap. 4. pertinentissime amplificat, in unum colligit, et sic fontem manifestationis potentiarum nempe ascensionem et descensionem Christi cum magna mysterii revelatione indicat. Nicht umſonſt bringt Oetinger hier ſo nachdrücklich darauf, daß der Begriff der Fülle Gottes mit dem des Hauptes und Leibes verbunden werden müſſe: denn dieſe Fülle iſt ja nichts Anderes als der pneumatiſche Leib Chriſti, durch deſſen Mittheilung die Gemeinde eben ſein Leib wird. Oetinger will alſo damit ſagen, daß man die Bezeichnung der Gemeinde als Leib Chriſti in ganz eigentlichem Sinn nehmen müſſe: die Gemeinde iſt „ſein Leib in höherer Potenz“ (Rothe, Ethik §. 564); und in dieſem maſſiven Sinn waltet der heil. Geiſt in der ecclesia. Vgl. Güldene Zeit I, S. 120: „Der Herr Zebaoth iſt Gott in Israel; aber noch etwas viel Höheres iſt die Gegenwart Gottes in der Kirche aus der Verwandtſchaft mit Chriſto: ſie iſt ſein Kleinod, ſein Augapfel (Zach. 2, 8.), ſeine Braut. Die Glaubige ſind Chriſti Fleiſch, welches ihm ſo lieb iſt, als uns das unſere; ſein Fleiſch iſt ſowohl unſer, als unſer eigenes. Niemand heget größere Hochachtung für ſein eigen Fleiſch, als Chriſtus für ſeine Gemeine. Die Kirche, ſpricht Tertullian, iſt nichts Anderes als Christus explicatus, der ausgebreitete, ausgefaltete Chriſtus.“

Digitized by Google

Näheres über die Gründung und Leitung der Gemeinde durch ihr himmlisches Haupt enthält der Unterricht vom Hoheprieſt. S. 55 f. 57 ff. 60 f.: „Das erſte Geſchäft des Hohenprieſters iſt, daß er den Tempel Gottes baue, nicht mit Händen, ſondern als der, welcher Zaemach heißt (Zach. 6, 12), als der, welcher die Geburten der Dinge wachsthümlich aus dem Chaos hervorruft. In dem Vorſatz der Ewigkeiten (vgl. unten) iſt dieß ſein erſtes Geſchäft, diejenige auszuzeichnen, zu verordnen, zu berufen, welche ſich würdig machen laſſen, ſein Erbtheil ſeine Wohnung, ſeine Behauſungen im Geiſt zu werden, nämlich noch hier im Verborgenen. Wenn ſie es hier ſind, ſo kommen ſie alsdann gewiß an den beſtimmten Ort derer, die gleiche Geſtaltung der Gedanken, gleiche Neigung, mit Jeſu der Welt abzuſterben, haben: denn das iſt des Hohenprieſters Geſchäft, alle zu ihm zu ziehen, wenn er erhöhet iſt. Er zieht aber nach der Ordnung der Geiſter, jeden an den Ort und Stätte, die er bereitet. — Das andere Geſchäft, ſo wie wir es willkürlich zählen, fällt zuſammen mit dem erſten: nämlich die Gemeinde als Haupt zu beleben *). Die Welt wäre nicht würdig geweſen, geſchaffen zu werden außer dem Erſtgebornen aller Creaturen. Ich vermuthe, die Erſtlinge der Creaturen (Jak. 1, 18.) ſeien das Ferment (Matth. 13, 33. vgl. 5, 13. 14.) zu den folgenden Erhöhungen der Geſchöpfe durch Chriſtum. Gott muß deßwegen einen Tempel, einen Prieſter, ein Opfer haben, die ſeiner Inwohnung

*) Tempel Gottes und Leib Chriſti ſind ja (vgl. oben S. 293) die zwei Hauptbilder, unter welchen in den Briefen an die Epheſer (2, 19—22; 1, 22. 4, 12. 15.) und Coloſſer (1, 18. 24. 2, 19) die Gemeinde auftritt.

Digitized by Google

werth sind. Gott ist durch Alles, aber besonders ist er in seinen Gläubigen. Jesus durch sein Leiden und seinen Tod hat einen Namen über alle Namen; aber er zeigt doch erst am Ende, wo es mit so viel Notionen hinauswolle. Sichtbarlich wird der Hohepriester Alles herausführen, was im Ganzen sich gehört. Aber die Gläubige sind inzwischen verborgen; sie empfangen alle insgeheim, was Jesus von dem Vater empfangen, ihnen zu geben. Im Verborgenen wirkt er als Haupt in den Gliedern. Meine (leiblichen) Glieder verstehen den Einfluß nicht, aber doch genießen sie ihn ordentlich. Sie vergessen sich selbst oft, daß sie in Christo sind; aber er thut überschwenglich über Alles, was sie bitten und verstehen. Ihr werdet oft verdrossen und verlegen, weil so wenige Spuren seiner Gegenwart sich zeigen: ihr seid wie die Straußeneier im Sand. Aber Niemand kann aussprechen die Hilfe, die Jesus auch durch ordentliche Mittel gibt: er verklärt durch gemeine Wege, besonders in unserer Zeit, seine hohenpriesterlichen Geschäfte in ihnen, damit sie bis an's Ende getreu bleiben. Und dieß kommt zu Stand, indem er sie von den menschlichen Imaginationen aus dem Buchstaben loswirkt und sie von Skrupeln losmacht (vgl. oben S. 83 f. 363. 393 f.). Sie können nicht allen Imaginationen entgehen, die sie als Menschen mit Allen gemein haben, denn eine erweckt die andere wider Willen; aber unter allen diesen unterscheiden sich die solide Tröstungen des Geistes Jesu aus dem hohenpriesterlichen Vorrath. Dieser stellt sie vor den himmlischen Vater mit neuer Erkenntniß seiner Wege in einem neuangewachsenen Alter vor (vgl. S. 371 ff.). Sie werden der Erwählung mehr versichert, der Geist Gottes gibt Zeugniß ihrem imaginativen Geist durch sehr göttliche Rührungen

Digitized by Google

und Aufklärungen. Also sehen sie, daß ihr Heiland lebt und für sie bittet und ihnen gibt, was er von dem himmlischen Vater für sie empfängt; also erfahren sie, daß sie leben, und daß sie Glieder seines Leibes seien, die ihr gliedliches Geschäft zum Ganzen fortsetzen bis an das Ende. — Das dritte Geschäft ist, als Mittler alle Verrichtungen seiner Glieder Gott darzubringen. Denn gleichwie Jesus seinen Gliedern als Haupt des Leibes gibt, was er von dem Vater empfängt: ebenso träget er alle ihre Geschäfte Gott als Opfer vor. Auf diese Art führt er sein Recht ein in die Experimentalwege des Priesterthums; er bringt ihre Fürbitten vor Gott, er opfert ihre Danksagungen Gotte auf, damit sie ihr Geschäft in allen Particularitäten ihrem Gotte nicht selber thun. Das ist das rechte hohepriesterliche Mittlergeschäft Jesu; dadurch lernen seine Kinder die Rechte seines Königreichs in allen Stücken nach dem Leben begreifen, die Gesetze des Geistes des Lebens verstehen und Andere auch also lehren, erretten aus der Finsterniß und Gott als entrissen darbringen. Unter solchen Erfahrungen wissen sie, was Jesus gethan hätte, wenn er auf der Welt jetzo im Fleisch wandelte. Alles führen sie durch Christum auf Gott und auf die Rechte der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes, die Jesus seinem himmlischen Vater immer wieder gibt, weil Gott Jesum verkläret, damit Jesus ihn wieder verkläret. Auf solche Art sehen sie Alles, was Jesus gethan und thun wird in seinem ganzen Königreich, als ihres an; sie sind sammt ihm gestorben, auferstanden, in das himmlische Wesen versetzt. Alles ist ihr, sie Christi, Christus Gottes. Damit sie nun geübter werden, so lesen sie die heil. Schrift und verstehen Alles ohne Vorurtheil" u. s. w., wie wir es

Digitized by Google

schon oben bei der Betrachtung des göttlichen Worts und seiner Wirkungen im Menschen gesehen haben. Das vierte Geschäft des Hohenpriesters an seiner Gemeinde führen wir weiter unten an.

So beginnt also in der Gemeinde die Erhöhung der Geschöpfe in den Geist oder jene höhere, göttlich geistliche Naturordnung, welche das Ziel des Hoheprieſterthums und Königreichs Christi ist. Vgl. hierüber Wiedergeb. S. 184 ff.: „Weil es Gottes demüthiges Liebeswohlgefallen also war, daß Jesus der neue Schöpfer und Baumeister des zukünftigen Tempels, die Creatur zu höherer Vollkommenheit und Empfänglichkeit der göttlichen Mittheilung bringen sollte, (wie denn Jesus eben auch auf solche Weise gewollt, daß seine Jünger größere Werke denn er thun sollten): so bekam er eine solche unaussprechliche Macht über alles Fleisch, daß die Unendlichkeit der Liebe das Ebenmaaß des Rechts der Schöpfung in der Führung und Erneurung der Geschöpfe übertreffen sollte, also daß Jesus nach den besondern Absichten auf die Ausrüstung des zukünftigen Tempels und auf die Ausfüllung des Leibs seiner Gemeine als des Throns Gottes nach dem Wunsch seiner allerheiligsten Seele mit der ganzen Natur und Creatur sollte schalten und walten können, und daß die Naturgesetze, so oft es seine Seele verlangte, diesem neuen Schöpfer und Baumeister sollten weichen; daß die Elendesten und Verachtetsten unter den Menschen, die die wenigste Naturvortheile haben, ja die allergrößte Sünder blos durch seine Fürbitte und durch Vorhaltung seines unendlichen Verdiensts und Versöhnopfers sollen angenommen, von den Sünden gerechtfertiget werden und ebensowohl als die Andern das Recht zur zukünftigen Miterbschaft haben; absonderlich aber daß durch

die Einflüsse des Haupts in die Glieder eine unendliche Manchfaltigkeit der Gnadenkräften als so viel neuangelegte Perlen und Edelsteine und Schönheiten der zukünftigen Welt sollten hervorgebracht werden, vor deren Einflüssen einem einigen alle Teufel und das ganze Heer der Höllen sollten in Schrecken und Ausstoßung als durch einen Blitz gerathen. Diese Macht nahm Jesus an, weil es der Vater so haben wollte, doch mit dem Respekt und unterthänigen Beding, daß er mit seiner Gnadenordnung in der Naturordnung des Vaters und Wesen aller Dinge, die ohnedem auf den Sohn zielten, Nichts wollte ändern, als wenn die allerhöchste Ehre der Liebe des Vaters auf keine andere Weise könnte größer verherrlichet werden." Vgl. ebendas. S. 126 f.: „Als der Leib Jesu in Gott selbst glorificirt war, da ging der heil. Geist mit seinen sieben Kräften nun allernächstens von ihm aus, da er zuvor unmittelbar von Gott auf die Creaturen ausging (vgl. oben S. 291). Wie dieß nun der Sieg Jesu ist, daß sein Geist über Alles und durch Alles und in Allem triumphire: so ist es nun die besondere Freude und sehnliches Warten seiner heiligen Seele, daß er alle Centra der ursprünglichen Kräfte in seinen Gliedern zu bestimmter Stund eröffne und deßwegen seinen Leib mit allen Gliedern sowohl unter einander selbst zu Handreichung seines Geistes zurichte, als auch daß er sie alle zusammen zum Saiten- und Psalterspiel der Wunder seines ewigen Vaters ausrüste. Welches er seit seiner Auffahrt gethan und nie aufgehört, eben dieselbe Wunder zu bestimmten Stunden in unbegreiflicher Manchfaltigkeit, obwohl nicht also, daß es die Welt durchaus, wie an der ersten Kirche, hat merken können,

Digitized by Google

auszuwirken. Er führet seine Gemeinde, wo zwei oder drei vergnügt sind, in die Wüste und da redet er freundlich mit ihr und Alles, was er und sein Geist von dem Vater hört, thut er ihnen kund. Ueber Alles aber erfreut er sich, seine von der Welt Erwählte durch eben den Weg nach eben den Gesetzen der Stadt Gottes und der ewigen Natur, nach welchen das Haupt und der erstgeborne Anfang von den Todten ist durch den Tod zur Herrlichkeit stufenweise erhoben worden, — nach allem Wunsch seiner heil. Seele auch seine Glieder, die er beständig vor dem Vater während der Schwachheiten im Leib des Todes vertritt, durchzuführen und ihnen seine vier Hauptzeichen (s. oben S. 284 ff. 319 f.), nämlich seine Arbeit und äußere Knechtschaft unter allen Zufällen der von Gott bestimmten Stunden, wie ein Schlachtschaf, seine innere Demüthigung unter allen Willen des Vaters, seine Ueberwindung und Macht über den Tod und Hölle, als Löwe, und dann seine verklärende Beschauung als himmlischer Adler anzuziehen, daß sie vor lauter Besingen der Wunder Gottes Tag und Nacht keine Ruhe mehr haben."

Auf demselben Wege also, auf welchem sich Christus von der Natur in den Geist erhob, muß auch seine Gemeinde vom natürlichen Leben losgemacht und seiner göttlichen, geistlich leiblichen Herrlichkeit theilhaftig werden, so daß sie nun Ein Leib oder, was dasselbe ist, Ein Geist mit Christo wird (1 Cor. 6, 17 Eph. 5, 30.), wie die Menschheit vorher in Adam Ein Leib war. Theol. S. 321 f.: Quodsi Christo nos tradimus, tum regeneramur ad plenitudinem illam denuo, ex qua nos Adamus excussit: quae sua sunt, nostra fiunt; anima Christi per mysticam unionem nostra est anima, caro Christi nostra caro; vivit ille in

Digitized by Google

nobis, nos in illo, quamvis corpore mortali induti, dummodo spiritus ejus nos inhabitet. Ille nos in corpore suo immaculatos, puros et regeneratos sistet, quia in ipso sumus unum corpus: nam ut Adamus fuit commune corpus nostrum, sic jam Christus est commune corpus nostrum. Unde ecclesiae tanta vis, tanta fidei parrhesia ex magnifico illo potentiarum resurrectionis promptuario. Residet igitur vis potentiarum Domini non in hoc vel illo tantum membro, sed in omnibus, at quam maxime in ipso capite, in plenitudine virium ipsius, ex qua sumimus gratiam pro gratia. Haec jam omnibus patet, nullo obstaculo praecludenda. Qui haec vere credunt, accipient quilibet pro se, quamvis commissurae et juncturae communionis hodie non ut olim cooptatae sint. Vgl. Neuherausgek. Evang. I, S. 373 ff.: „Alle Menschen kommen in Christo zusammen als in Einem in Gnaden, gleichwie alle Menschen in Adam zusammenkamen als dem Einen, der Alle zu Sündern gemacht hat: und wir beruhen billig darauf, was Paulus (Röm. 5, 12—21) weitläufig davon gemeldet hat. Gott will alle Glaubige als einen einigen Mann in Christo angesehen haben*), von dem ersten Ausspruch Gottes, von Adam an bis auf den letzten Menschen hinaus. Und je eher wir uns gewöhnen, die ganze Menschheit in Christo als Einen anzusehen, je eher verstehen wir die Schrift. Siehe Ps. 8: Da werden alle Menschen moralisch oder gerichtlich als Einer angesehen in

*) Vgl. Rothe (Ethik §. 563): Die Totalität der durch Christum als die Ur- und Grundindividualität unter einander organisirten, menschlichen Individualitäten ist der wahre, concrete Mensch.

Digitized by Google

Christo. Gleich von der Geburt Christi an waren alle Menschen unter Ein Haupt zusammengefaßt, aber nur nach moralischer Achtung. Es sollte aber endlich doch nach langen Zeiten dahin kommen, daß Alle nur Einer würden. Die Glaubige aber sollten dieses Liebesrecht wirklich unter sich genießen. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, über Alle, durch Alle, in Allen. Ihr seid allzumal nur Einer in Christo. Aus dieser Achtung und Aussicht sollten alle Heilsgüter, Vergebung der Sünden, Versöhnung, Erlösung, Kindschaft, Freiheit, Erbschaft, durch Einen Geist in Allen einem Jeden eigenthümlich zukommen. Jedes Heilsgut sollte Allen gemein sein. Alsdann verstehet man erst mit Geschmack dieser göttlichen Aussicht, was Eph. 2, 3—6 steht, und worauf das ganze neue Testament zielt." — „Christus, heißt es denn zusammenfassend Wört. S. 227., ist das Haupt, die Gemeine ist der ganze Leib. Er ist über Alles erhöhet, also die Gemeine mit ihm, intensive nach der zusammengezogenen, extensive nach der ausgebreiteten Kraft. Aus diesem Grund gehet die Austheilung aller geistlichen Aemter (Eph. 4, 11. 12)." Oetinger führt nun nach Nieuwentiit als Analogie die Bildung des menschlichen Körpers im Mutterleibe an, wo bekanntlich der Kopf Anfangs an Größe weit überwiegt; doch gehen wir hierauf nicht näher ein, sondern sehen nun, wie sich eben in den verschiedenen geistlichen Aemtern und Charismen (vgl. S. 456. 464) der Leib Christi gliedert; denn „aus dem Haupt wächst der ganze Leib durch Gelenke und Fugen auf mit einem Wachsthum Gottes" (Wört. S. 228.).

Digitized by Google

b. Die gliedliche Handreichung.

De consociatione membrorum ecclesiae et de mutua subministratione vitae Dei in ecclesia (theol. S. 316 ff.) dictum praecipuum 1 Cor. 12, inprimis v. 12 sqq. cf. Rom. 12, 5. Eph. 4, 15 sq. Col. 2, 19. Act. 4, 23. Modi justitiam et vitam Dei subministrandi ab ecclesia junctim exercendi sunt ad exemplar Christi: 1) verbum, 2) disciplina, 3) usus (vgl. oben den Paragraphen über „die Predigt und die persönlichen Muster"). Scilicet salvator 1) usus est tum verbo et discursu simplici ad tradendum fundamenta et ad refutandum falsa, tum oratione continuata concionando, oracula allegando, recitando, legendo, disputando, interrogando, respondendo, idque vel communi via vel parabolica, vel auctoritatem adhibendo, vel tenerrime afficiendo, etiam reprehendendo, collaudando, exhortando, promittendo, objurgando, minitando, idque vel simpliciter vel cum lacrymis, exclamando, precando, canendo semel vel etiam repetitis vicibus apud agnum paschalem, scribendo semel, tacendo apud Herodem, loquendo et tacendo simul apud Pilatum et Cananaeam, inspiciendo in faciem audientis. 2) Disciplinam exercuit ex templo ejiciendo ementes et vendentes intuendo in faciem cum ira *). 3) Usu continuavit discipulos exercendos secum du-

*) Vgl. Wört. S. 251: „Dazu gehören auch der Bind- und Löseschlüssel gegen die Unartige und Angefochtene; aber diese Gewalt wird heutzutag durch Unglauben verdrungen. Das Meiste davon ist ein sicheres Urtheil, daß man wisse ohne aufgeschwollene Worte der Eitelkeit (Jud. 16), ohne jugendliches

Digitized by Google

cendo, miracula ostendendo, in rem praesentem applicando, eleemosynas et varia bona erogando, panem frangendo. Per omnes hos modos suis subministravit vitam inchoative, dein perfective, afflando et largiendo Spiritum, deditque perfectissimum exemplar omnium, quae ad consummatam docendi rationem pertinent, tradens scientiam vivendi Deo, cum sis homo. Talem subministrationis typum Paulus Timotheo et Tito praescripsit, ut sciant, quomodo in domo Dei versandum sit (1 Tim. 3, 15). Alias subministrationes mutuas injunxit Paulus 2 Cor. 8, 1—5. 13—15. 2 Thess. 3, 11. 12. Apostoli deinceps in ecclesia instituerunt, ut communicatio et subministratio justitiae et vitae Dei per communia vitae praesentis officia observetur, per officia magistratus et subditorum, parentum et liberorum, mariti et uxoris; inprimis pro multiplici ad justitiam institutione plures ordines ministrorum sequiori seculo erigebantur, lectores, psaltae, interpretes, doctores, admonitores, catechistae.

Neben dieſen ordentlichen, öffentlichen Einrichtungen gehen dann noch die beſonderen und freien Gnadengaben der Einzelnen her, welche aber nicht minder ein gemeinſchaftliches Gut Aller ſind. Schon oben S. 456 haben wir ja gehört, daß das Leben Gottes und Chriſti in der Kirche ſich in die verſchiedenſten Charismen nach der manchfachen Zahl der Glieder entfalte, und S. 464.

Vorlaufen (Jeſ. 50, 11), daß, wie wir urtheilen, ſo werde auch im Himmel geurtheilt; aber dazu gehört ein Riechen in der Furcht des Herrn und viel Erfahrungen im männlichen Alter. Kinder und Jünglinge ſollen ſich nicht wagen, ſolche Urtheile zu ſprechen.“

Digitized by Google

daß Christus seinen Leib mit allen Gliedern zu Handreichung seines Geistes unter einander selbst zurichte, indem durch die Einflüsse des Haupts in die Glieder eine unendliche Manchfaltigkeit der Gnadenkräfte hervorgebracht werde, und daß diese unbegreifliche Manchfaltigkeit der Wunder in der Gemeinde allezeit fortdaure, wenn auch nicht so merkbar für die Welt, wie in der ersten Kirche. Vgl. theol. S. 227: In unione vegetabili spiritus minimus possidet omnia, quae singuli possident, et hoc magno est solatio iis, qui mensuram cognitionis parvam et tamen caritatem universalem habent. Vgl. Wiedergeb. S. 189 f.: „Weil Gott Allen, nicht nur Einem allein oder dem Andern besonders sich mittheilen will, und weil er durch Einen allein nicht würdig genug kann gepriesen werden, ja weil Gott dem Neid und dem Hochmuth zu Trotz ein Reich der Liebe haben will, welches nur ein einiges Grundgesetz hat, nämlich daß Alles eines Jeglichen und Jegliches Aller sei*) (1 Cor. 3, 22. 23.), eben wie wenn tausend Spiegel in einer Stube sind, worin ein jeglicher die Vorstellungen aller hat, und alle die Vorstellungen eines jeden haben, daß also die Vollkommenheit und Freude Aller so viel größer ist, so viel ein jedes einzelne Glied besondere und höhere Vollkommenheit und Freude besitzt, weilen eines Einzelnen Freude aller Andern Freude etwas zusetzt, eben wie ein einiger Spiegel allen andern Spiegeln ihre Vorstellungen um eine vermehrt, wie dieses der Mann Gottes,

*) Vgl. Wört. S. 251: „Jedes Glied muß durch gewissen Sinn der Wahrheit zur Einheit der Liebe und zur Freiheit eines jeden beitragen, ohne parteiisches Anhangen an Paulo, Petro, Bengel oder Luther.“

Digitized by Google

Hans Engelbrecht, also gesehen, da er alle auferweckten Leiber in des Herrn Christi durchsichtigem Leibe abgeglänzt gesehen, und hinwiederum des Herrn Christi Leib in einem jeglichen Leib besonders bewunderte (s. 1 Thess. 1, 9. 10. Grundtext) *):

Da werd' ich mich dann endlich scheiden
Von Ichheit, Zweiheit und von beiden:
Ich werd' ein All und All in Ein,
Recht ich und Eins und Alles sein."

So haben wir also gesehen, wie die Gemeinde aus Christo entspringt, und wie sie sich in sich selbst entfaltet und organisirt. Ex his omnibus, sagt nun Oetinger theol. S. 319, definitionem ecclesiae scripturariam hanc extrahimus: Est coetus per regenerationem in corpus Christi coagmentatus **), quem ipse

*) Rothe (§. 564): Christus, das Haupt, hat im Gesammtorganismus seinen besondern und eigenthümlichen Ort und ist doch wesentlich zugleich in jedem einzelnen Punkte als das einwohnende Lebensprinzip gegenwärtig.

**) Wollte man ecclesia mit Kirche übersetzen, so ist klar, daß hier durchaus von der unsichtbaren die Rede ist; und es erscheint für diese ganze theosophische Anschauung sehr charakteristisch, daß Oetinger fast immer nur den Ausdruck Gemeinde gebraucht. An Rothe's bekannte Ansichten von der Kirche, die auch in der Ethik wieder mit neuer Schärfe entwickelt sind, wollen wir hier nur erinnern. Oetinger macht in der theol., nachdem er die von uns nicht einmal in ihrer ganzen Ausdehnung angeführten ausführlichen Erörterungen über die ecclesia gegeben hat, den Unterschied zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Kirche fast in Einem Satze ab, wenn er S. 326 sagt: In aedificationem universalis et invisibilis communionis Deus particulares ecclesias in Vet. et Novo Test. et quidem sub symbolis et sacramentis, adeoque ratione externi hujus vinculi visibiles constituit (deutsch: „die man also mit Rücksicht auf dieses äußere Band sichtbare nennen kann"). Von so hoher, prinzipieller Bedeutung für Oetinger der Be-

Digitized by Google

vocavit et collegit, quemque fide sanctificat et regit, sanat et instaurat ad vitam aeternam, utens ad id ministerio tum publico membrorum potiorum, tum privato singulorum, qui omnes unum Dei habitaculum in spiritu constituunt. Ubi tria de notione ecclesiae occurrunt: 1) fons vitae ex pleromate Christi, 2) sensus communis ad consociationem et subministrationes mutuas, 3) vita Dei subministranda tum per verba, tum per sacramenta, tum per alias rationes membrorum, quibus augetur et aedificatur Christi corpus. Vita Dei est, qua filii Dei vivunt in eo per Christum Dominum habentque ipsum in se viventem: hinc magna fide potentias Domini patefaciunt per externos actus, remittendi peccata, liberandi a Satana et

griff der ecclesia ist, so wurzelt er bei ihm doch, wie Alles, ganz in den Realitäten der unsichtbaren Welt, in der geistlichen Leiblichkeit, und man fühlt es ihm daher ordentlich ab, wie schwer es ihm wird, von einer visibilis ecclesia zu sprechen. Vgl. theol. S. 497: Distinctio inter ecclesiam visibilem et invisibilem non occurrit in S. Scriptura: sed si ecclesia in singulari indefinite nominatur si unum corpus, una sponsa appellatur (Eph. 4. Cant. 6), idem quandoque est ac invisibilis, ut Matth. 16, 18; si in plurali, tum imtelliguntur ecclesiae particulares uti Apoc. 2. 3. (wo ja aber auch nur verschiedene Gemeinen verstanden sind). In den Formulis theticis (vgl. oben S. 101) unterscheidet er sodann S. 333 f. zwischen ecclesia vera und pura: der reinen Kirche muß die conformitas omnimoda cum verbo Dei zukommen; aber conformitas omnimoda potest abesse et tamen in rebus majoris momenti esse ecclesia vera. Dinstinguenda quoque sunt, fährt er dann fort, viva ecclesiae membra ab iis, qui ad societatem externam pertinent: nam in ecclesia vera, etsi non pura, possunt consistere membra non viva, quia non omnes abyssos cordis nos noscimus.

Digitized by Google

mundo, precandi et intercedendi pro aliis, docendi et repurgandi a cupiditatibus, per institutionem et disciplinas cooperandi ad profectus spirituales. — So ist nun der Begriff der Gemeinde gewonnen. Wir haben dieselbe aber auch noch ihrem Gegensatze, der Welt, gegenüberzustellen; denn, wie wir so eben hörten, liberare a satana et mundo gehört ja zu den Hauptgeschäften der Gemeinde, und de ecclesia et mundo ist der ganze fünfte locus der theol. betitelt.

c. Die Gemeinde und die Welt.

Die Gemeinde steht zur Welt in einem doppelten Verhältniß: sie ist für's Erste aus der Welt heraus gesammelt, diese ist von ihr ausgeschlossen, verlassen, überwunden; aber andererseits ist die Gemeinde auch in einem fortwährenden Kampfe mit der Welt, und ihrem Fürsten in einer fortgehenden Weltüberwindung und Welteroberung begriffen (vgl. oben S. 296).

Das erste Verhältniß macht Oetinger gleich durch die Etymologie von ἐκκλησία anschaulich theol. S. 312 f.: Totus mundus in malo jacet. Ex hac perditissima mundi colluvie ut eluctemur, segregari nos oportet a mundo ad ecclesiam, sed prius evocari. Ipsum ecclesiae etymon id significat, quod dicit coetum evocatorum scil. ex mundo. Wört. S. 252: „Jedes Glied der Gemeine solle sich als ein Abgesonderter von der Welt seinem Beruf würdig aufführen, nicht nur viel Redens machen ohne Kraft, sondern reden aus Gott, vor Gott in Christo und den Verheißungen zum Königreich würdig wandeln in allen Stücken, heilig sein in allem Wandel

Digitized by Google

absonderlich in den Urtheilen über die Welt und über den Antichrist *)."

Die Aufgabe, welche in dem zweiten Verhältniß der Gemeinde zur Welt liegt, führt Oetinger als ein viertes Geschäft des himmlischen Hohenpriesters neben den drei oben S. 460 ff. entwickelten an Hohepr. S. 62: „Das vierte Geschäft ist das König-

*) „Da nun aber, fährt Oetinger fort, nach so langen Zeiten das Antichristenthum sehr angewachsen, und die Gemeinschaft der Heiligen geschwächt ist: so hat Spener und Andere viel beigetragen zu Wiederaufrichtung der Gemeinschaft. Insbesondere hat Gott den Grafen Zinzendorf dazu erweckt, und deßwegen soll man sein Leben wohl beherzigen, wie Gott und Jesus mit so großer Langmuth seine Fehler zugedeckt und um der Gemeinschaft willen die ganze Sache durch gefährliche Läufe durchgeführt. Nun weiß man aber, wie Haverius im Anfang so große Dinge gethan, und am Ende lief es doch da hinaus, daß sie den Succeß ihrer Gemeinschaft der Wahrheit vorzogen: der Gott des Friedens verwahre jene vor dieser Versuchung." Wie Oetinger hier in den pietistischen und herrnhutischen „Seelensammlungen", um einen Zinzendorf'schen Ausdruck zu brauchen, eine wenigstens annäherungsweise Realisirung seines Begriffs der Gemeinde oder Gemeinschaft der Heiligen findet (wodurch, beiläufig gesagt, ein neues Licht auf seinen Zusammenhang mit dem würtembergischen Pietismus — s. S. 26 ff. — fällt): so ist er dagegen, was ja eben hierin schon liegt, von den Mängeln und Schäden der protestantischen Kirche im Großen, wie Bengel, tief durchdrungen und nennt sie eine „sehr verfallene Hütte." Wir haben uns davon schon oben bei den beiden Hauptmerkmalen der Kirche, beim Wort (S. 359 f.) und den Sakramenten (S. 434 f. 442 f.), überzeugt und zugleich gesehen, wie er dagegen gern auf die erste, apostolische Kirche (vgl. S. 442 Anm.) zurückgeht, was uns auch hier bei der Entwicklung des Begriffs der ecclesia mehrmals begegnet ist (S. 464. 466. 469).

Digitized by Google

liche des Hohenpriesters, nämlich sein Reich und seine Unterthanen nach den Gesetzen des Lebens zu regieren, als ein Heerführer sein williges Volk wider den Teufel streitbar zu machen und sein Werk zum letzten Ziel zu bringen und demnach alle Gänge der Vorsehung wieder in Gott zurückzuführen." So haben wir schon oben S. 464. gehört, daß vor einem einzigen der Einflüsse Christi, des Hauptes, in seine Glieder alle Teufel und das ganze Heer der Hölle in Schrecken und Ausstoßung gerathen, und S. 462, daß die Glieder der Gemeinde auch Andere lehren, aus der Finsterniß erretten und Gott als entrissen darbringen. So ist für Christum seine Gemeinde selbst wieder ein Werkzeug zur Ueberwindung der Welt, ein Heer, das er wider den Teufel in den Kampf führt, oder, wie es S. 460 in demselben Sinne hieß, das Ferment zu den folgenden Erhöhungen der Geschöpfe: denn indem der königliche Hohepriester sein williges Volk wider den Teufel streitbar macht, bringt er zugleich nach und nach sein Werk zum letzten Ziel und führt alle Gänge der Vorsehung wieder in Gott zurück. Wir fassen daher schließlich das Ziel der Gemeinde in's Auge, die Erhöhung der Geschöpfe.

d. Ziel der Gemeinde: Erhöhung der Geschöpfe.

Die Erhöhung in den Geist vollzieht der verklärte Christus, wie uns ein Rückblick auf den ersten Paragraphen dieses Abschnittes, namentlich S. 463 f., zeigt, vor Allem an der Gemeinde selbst. Vgl. Etwas Ganzes S. 154 f.: „Das Haus Gottes oder die Gemeine ist das eigentliche Theatrum, auf welchem Gott seine manchfaltige Weisheit offenbaren will: die ganze Natur, die Erde und die Himmel oder die Wohnungen

Digitized by Google

der Engel waren allein (d. h. im natürlichen Stande) nicht bequem dazu.“ Wört. S. 226 f. 166 f.: „Das Wort ward Fleisch nicht nur um der Erlösung willen, sondern um seines Erbtheils willen: sein Erbtheil, seine Gemeine solle haben die Herrlichkeit, die Gott hat (Joh. 17). Aber sie soll es also haben, daß Gott, wie in seinem Sohne, so durch ihn in der Gemeine wohne, nicht nur geistlich, sondern leiblich, weil Leibhaftsein keine Unvollkommenheit ist, wie man aus Schlüssen denkt, sondern eine Vollkommenheit. Dieß soll auch gegenseitig sein. Er ist ihr Erbtheil und sie sind sein Erbtheil, reciproce: sie erben Gott, weil sie mit Christo eins sind; Gott erbt sie, weil er in ihnen wohnen will als Erkauften mit seinem Blut. Der Geist ist das Pfand des Erbes. Darum heißt die Gemeine die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllt und von seiner Gemeinde erfüllt wird“ (vgl. S. 455. 458.). „An der Gemeine soll denn Alles körperlich dargestellt werden (ebendas. S. 307 f.), was in Gott verborgen war.“ „Der lebendigmachende Geist Jesu wird erst das Vollkommene darstellen, und weil der erste Adam (Lehrt. S. 256) nicht im Stand war, das, was in den Tiefen der Natur und auch der Gottheit ist, körperlich darzustellen *): so ist es dem zweiten

*) Vgl. Metaph. S. 536 f.: „Weil Adam statt des rechten Hauptes, des Sohnes Gottes, der das ganze System der sichtbaren und unsichtbaren Dinge dereinst in der vollkommensten Harmonie darstellet, inzwischen die Thiere in Ordnung halten und das Land bauen sollte: so mußte er, ehe sein sämlicher geistlicher Leib in die rechte, engelähnliche Figur auswuchs, aus der Erde in einen thierähnlichen Leib (נֶפֶשׁ חַיָּה) gebildet werden. Aus solchem irdischen, aber durch das fernere Wachsthum des verborgenen geistlichen Lebens vollkommentlich zur

Digitized by Google

Adam eigentlich vorbehalten, in den Ewigkeiten der Ewigkeiten Alles, was Geist ist, mit allen Unterscheidungen in körperlichen Figuren hervorzurufen; und das ist auch ein Theil seines hohenpriesterlichen Amtes" *).

Mittheilung des himmlischen Standes erhöheten Leib Adams hätte sich der Sohn Gottes geoffenbaret, wie er nach dem Fall aus der Maria unter der Decke des Fleisches gethan; und so hätte er von der Erde hinweg alle auf derselben nach und nach innerlich und geistlicher Weise auszeitigende Wesen in den unsichtbaren himmlischen Theil des Systems hinübergeführt bis zur Erneuerung der ganzen Erde. Daher wären die nach ihm als dem Erstgebornen aus Adam gezeugte Menschen seinem, als des Sohnes Gottes, Bilde ähnlich und, ohnfehlbar die Thiere nicht ausgeschlossen, zur himmlischen Art elevirt, ja in's unsichtbare Reich eingeführet worden. Weil aber bald nach Adams Bildung und Trennung in zwei Menschen u. s. w. durch Satans Betrug die moralische Bosheit und Finsterniß in sein ganzes Geschlecht und Reich eingeführt und Beides der Eitelkeit d. i. dem Tode oder den Confusions- und Trennungsregeln unterworfen worden: so mußte dagegen aus Gott selbsten durch Worte, Figuren und wirkliche Darstellungen des Sohnes Gottes die unauflösliche Kraft des Priesterthums in Gnade und Wahrheit uns zur Rettung hergebracht und der menschlichen Natur nach gewisser Ordnung der Providenz eingeflößt werden, so daß ein jeder, der der nahen Weisheit Spuren nicht ausweicht, solches Heils in dem nach und nach dargelegten Christo theilhaftig wird."

*) Rothe (§. 563): Was implicite schon in der individuellen (religiösen) Sittlichkeit des zweiten Adams liegt, aber eben ihrem Begriff zufolge in noch verschlossener Weise, die ganze Fülle der besonderen Momente oder Unterschiede der menschlichen (religiösen) Sittlichkeit — deren einzige Aufgabe ja die Erzeugung von Geist ist —, muß nun auch explicite aus ihr herausentfaltet und ausgelegt werden, und das in der Vollzahl der menschlichen Einzelwesen. Vgl. oben S. 459., wo Oetinger nach Tertull. die Kirche den Christus explicatus nennt.

Digitized by Google

In dieser letzten Stelle liegt schon, daß sich die hohenpriesterliche Wirksamkeit des erhöhten Heilandes auch noch über die Gemeinde hinaus erstreckt, oder vielmehr, daß nach und nach das ganze All in Stufen und Graden zur Gemeinde d. h. zum Leib Christi und zum Tempel Gottes umgeschaffen, daß „alle Creatur zu höherer Vollkommenheit und Empfänglichkeit der göttlichen Mittheilung gebracht werden soll“ (Wiedergeb. S. 184). „Die Erstlinge der Creaturen d. h. die Glieder der Gemeinde sind ja nur das Ferment zu den folgenden Erhöhungen der Geschöpfe durch Christum. Sichtbarlich wird der Hohepriester Alles herausführen durch Auferstehung der Todten, was im Ganzen sich gehört“ (s. oben S. 460. 475). Vgl. theol. S. 316: Vita Jesu Christi, per quam natura collapsa h. e. caro rursus in statum meliorem elevatur, incipit in vivificatione ecclesiae et semper ulterius progreditur vivificando.

3. Die königlich-hohenpriesterliche Wirksamkeit Christi am Universum.

Wört. S. 202 f.: „Gott muß wirklich in dem materiellen Ort der Welt durch den Mittler Jesum Alles in Allem werden auf die vortrefflichste Weise. Denn er würde Alles umsonst geschaffen haben, wenn es die geistliche Erhöhung nicht erreichen könnte*). Die Form und die Materie muß

*) Rothe (§. 564 f.): Erst wenn Christus sich das Menschengeschlecht angeeignet hat, ist die Menschwerdung Gottes in ihm auf schlechthin abschließende Weise vollendet, damit aber auch die Schöpfung des Menschen; und so ist das Menschsein

Digitized by Google

so vereinigt werden, daß es von ewiger Währung ist, wie solches Isaak Holland in dem vegetabilischen Werk (vgl. oben S. 203) chymice gezeigt hat. Denn alle Dinge verlangen, unzerstörlich, unzertheilbar und ewig zu bestehen, wie sie im Anfang ihr Wesen bekommen haben, und wie sie durch den Baum des Lebens (vgl. S. 457 Anm.) oder durch das Fleisch und Blut Christi selbst von aller Verweslichkeit und Sterblichkeit befreiet worden, erstlich in der beständhaltenden Continuität, zweitens in der durchdringlichen Zartheit" *). Hoheprieſt. S. 40: „Das

---

Gottes zu seinem Menschheitsein potenzirt. Insofern sprach auch Oetinger (S. 283. 296.) von einer stufenweisen Himmelfahrt oder Verklärung der Menschheit Jesu.

*) Ueber diese Reinigung von den der irdischen Leiblichkeit anhaltenden Mängeln vgl. schon oben S. 153. 155. „Dieß kann man, sagt Oetinger Wört. S. 202., ohne naturgemäße Einsicht (vgl. S. 407 f. Anm.) nicht aus dem Gesetz erklären. Die Erklärung hat Postellus am Besten getroffen." Metaph. S. 549 ff. und 557 ff. theilt Oetinger daher Auszüge aus dessen Schrift de ultima mediatoris nativitate mit, die letzteren unter dem Titel: „Inhalt, daß alle Leiber der Glaubigen dem verklärten Leib Christi ähnlich werden sollen." Ueberhaupt aber bemerkt er Hoheprieſt. S. 36. in Bezug auf die geistliche Erhöhung des Alls: „Diese hohen Dinge zu beleuchten, gehört eine Philosophie oder Grundweisheit dazu, die von oben kommt (eine Philosophia sacra s. oben). Postellus, der 1540 gelebt, hat sehr herrliche Dinge davon geschrieben: wenn er bei seinen Gründen geblieben wäre und seine venetianische Prophetin hätte stehen lassen: so würde er der Wahrheit sehr viel gedienet haben. Jak. Böhm hat die Sache noch viel heller, aber mit unvernehmlichen Ausdrücken eröffnet. Swedenborg hat die Worte vernehmlicher gemacht. Aber jeder hat seine Grundweisheit wieder mit Nebendingen verdunkelt." Ueber Postellus (vgl. oben S. 155. 267.) heißt

Digitized by Google

ist des Hohenpriesters großes Geschäft, die zerstäubende Materie in ein Unzerstörliches zu erheben: gewiß, das gehört zum Ge-

---

es dann weiter S. 40 f.: „Er zeigt uns, was der Materialismus vor Gott zu bedeuten habe: 1) daß die Leiblichkeit soll in etwas Unzerstörliches erhoben werden, weil die Fülle der Gottheit in Christo nicht nur geistlich, sondern leiblich wohnt. 2) Daß das Fleisch und Blut Christi in die Geister und Leiber Unsterblichkeit einführe. Laßt euch nicht irren, daß Postellus sich je und je zu weit emporgeschwungen und aus seiner venedischen Prophetin zu viel gemacht: diese Fehler werden zugedeckt durch die Vortrefflichkeiten seiner Lehre, daß Christo Macht gegeben ist über alles Fleisch, auch darein das ewige Leben einzusenken.“ Von Swedenborg und seinem Verhältniß zu Oetinger wird unten noch genauer die Rede sein. Ueber Böhme haben wir schon oben S. 113 ff. gesprochen; doch müssen wir hier beifügen, daß Oetinger eben in Beziehung auf diejenigen Punkte, an denen wir jetzt stehen, seine unbedingte Zustimmung zu den Böhme'schen Ansichten limitirt. So z. B. Epistelpred. II, S. 412 f.: „Alle Dinge der heil. Offenbarung läßt der Allmächtige kommen; sie folgen aber nicht aus dem Wesen der Geschöpfe, sondern aus dem Wohlgefallen Gottes (vgl. hierüber sogleich ein Mehreres). Daher J. Böhm dieß nicht aus dem Naturlicht erkennen konnte: woraus wir ersehen, daß Gott J. Böhm zwar den Grund aller Wesen geoffenbaret, aber das Willkürliche Gottes ihm nicht einzusehen gegeben, damit man die heil. Schrift allen Offenbarungen und Gesichten solle vorziehen.“ Vgl. Wört. S. 503: „Die heil. Offenbarung ist J. Böhms Sätzen viel entgegen. Er verstund, wie aus den Briefen an Paul Kaym erhellet, das Willkürliche in Gott nicht: die Offenbarung enthält lauter willkürliche Dinge, da sich Gott von seiner ewigen und unumschränkten Art herabgibt in's Menschliche.“ Oetinger hatte durch Bengel und seine Apokalyptik einen Blick in die geschichtliche Entwickelung des Reiches Gottes gethan (vgl. S. 9), und dieselbe war ihm, wie wir wissen, und uns immer mehr überzeugen werden, ungemein wichtig geworden. Diese Geschichtlichkeit und die in ihr sich manifesti-

Digitized by Google

heimniß Gottes und Christi;" und darum nennt Oetinger Christum so oft nicht nur den „Baumeister und Herrn" (vgl. S. 237. 21.), sondern auch den „Zurechtsteller der Natur." — In den beiden eben angef. Stellen ist die Hauptidee für unsern ganzen Abschnitt ausgesprochen: wie Christus im einzelnen Gläubigen die Seele in den Geist erhebt und so die wahre, geistliche Leiblichkeit herstellt, wie er in seiner Gemeine Alles körperlich darstellen will, was in Gott verborgen war: so ist dieselbe geistliche Erhöhung auch dem ganzen Universum zugedacht, damit der verklärte Heiland das

---

rende Freiheit vermißt er nun an Böhme, welchem er dagegen in physischen und metaphysischen Dingen sich völlig anschließt. Böhme und Bengel sind die beiden Hauptlehrer Oetinger's, und man kann sein System in fast allen Hauptpunkten als eine, natürlich höchst originelle Combination aus den Systemen dieser beiden Männer nachweisen. Er hielt sich für „dazu geboren, Jak. Böhme in vernehmliche Worte zu bringen" (Hoheprieſt. S. 42); und dieß that er, indem er den Görlitzer Theosophen theologischer, biblischer, apokalyptischer machte, was lauter von Bengel sich herschreibende Elemente sind. Umgekehrt aber vermißt er an Bengel die Böhme'sche Metaphysik, die Idee des Lebens und der Geistleiblichkeit (vgl. unten), und unsere ganze bisherige Entwicklung hat uns gezeigt, wie fundamental er hier Bengel durch Böhme corrigirt. Wir haben oben (S. 133 Anm.) die Idee des Lebens das materiale und die heil. Schrift das formale Prinzip der Oetinger'schen Theosophie genannt und gesehen, wie beide auf's Engste unter einander zusammenhängen; wollen wir sie aber aus einander halten und auf ihre Quellen zurückführen: so weist uns offenbar das erste an Böhme, das zweite an Bengel. Am eigenthümlichsten scheint Oetingern die Idee des sensus communis, wenigstens ihre Begründung und prinzipielle Bedeutung, zu sein, ob sich gleich auch für sie Anknüpfungspunkte in den Mystikern mit ihrem innern Licht u. s. w. finden.

Digitized by Google

All beleben und Gott, der ja auch Geist ist, darin sein Sein haben und Alles in Allem werden könne. Hierin haben wir den Plan und das Ziel der ganzen Weltgeschichte und Weltentwicklung, welche sich in einer Reihe von großen Zeitabschnitten oder Aeonen vollzieht (vgl. die oben S. 296 Anm. citirte Stelle von Hamann), weßwegen Oetinger diesen göttlichen Plan auch häufig nach Eph. 3, 11. den Vorsatz der Aeonen oder Ewigkeiten nennt; und zugleich sehen wir auch erst jetzt recht ein, in welchem tiefen und umfassenden Sinne Christus recht eigentlich der Mittel-, der Wendepunkt der Geschichte genannt zu werden verdient, weßwegen Oetinger den Vorsatz der Ewigkeiten auch sehr oft als das Geheimniß Gottes und Christi bezeichnet nach Col. 2, 2. vgl. Joh. 17, 3., wobei wir uns nur erinnern müssen, daß (Wört. S. 245) „in heil. Schrift Geheimniß niemal etwas Unbegreifliches heißt (wie wenn man sagte, daß drei Einheiten oder drei von einander schiedlich gemachte Wesen können zahlweis wieder Eins sein), sondern etwas Verborgenes, das offenbar kann gemacht werden, so daß es sich an Aller Gewissen als wahr beweist; vgl. theol. S. 106: credentibus hoc mysterium non amplius est mysterium tectum, sed jubar per aeonas radians, pandens et sub claram lucem ponens dispensationem temporum praestitutorum, quibus τὰ πάντα seu universitas rerum rursus sub unum caput reducenda est. Daher schrieb Oetinger 1754 eine Schrift: „Das Geheimniß Gottes und Christi über Eph. 1. und Col. 1.“ *), von

*) Vgl. oben S. 233 und Wört. S. 307: „Das Geheimniß, welches in ewigen Zeiten verschwiegen gewesen, nun aber offenbar worden durch die prophetische Schriften (Röm. 16, 25 f. Eph. 3, 9. 10), ist insonderheit eröffnet in der Epistel an die

Digitized by Google

welcher er (Südd. Orig. I, S. 46 f.) sagt: „Da nun das Büchlein gedruckt ist: so ist Alles gedruckt, was ich denke; es zeigt die ersten Linien Systematis Pauli: I. Es ist vor der Weltschöpfung ein Vorsatz der Aeonen ex beneplacito Dei propter Christum gewesen. II. Diesen Vorsatz zu erfüllen, gab Gott post lapsum die Verheißung. III. Die Verheißung wurde erfüllt 1) durch das Blut des Kreuzes, 2) durch das Sitzen Christi zur Rechten Gottes, durch das Königreich Christi auf Erden, und daß das Ende eines großen Aeon ähnlich ist dem Anfang des neuen folgenden. IV. Der Vorsatz wird ganz erfüllt, wenn Gott sein wird Alles in Allem. Alsdann, vermuthe ich, sind die Creaturen erst geschickt, die οὐρανούς und deren Regierung oder βασιλείας zu begreifen. Vor diesem ist's unnütze curiosité, sur la pluralité des mondes zu raisonniren. Jesus ist allein der Schlüssel zur βασιλεία τῶν οὐρανῶν, oder pluralité des mondes.“ Vgl. Abhandl., wie man die heil. Schrift ꝛc. S. 33 f.: „Die Epistel an die Epheser weist uns auf das Geheimniß Gottes und Christi und erklärt, I. daß vor der Welt Gott einen Vorsatz abgefaßt, daß von Anfang bis an's Ende nach der Größe und Willkür Gottes viele Ewigkeiten und Zeitläufe ablaufen sollen, bis sich Gott in der Creatur verherrlichen kann, welches im alten Testament zugedeckt war und allein im neuen aufgedeckt worden. II. Daß sich der Vater durch die Schöpfung in sie-

---

Ephes. und Col. und in der heil. Offenbarung. Es solle von Laien sowohl als Gelehrten erkannt werden (Eph. 3, 8—10): der unausforschliche Reichthum Christi soll Jedermann vorgetragen werden“ (vgl. S. 117 f. 303 Anm.). Denn aus dieser Fassung, aus diesem Geist der Weissagung, aus diesem Grund- und Sehungspunkt haben die heil. Menschen Gottes geredt.“

Digitized by Google

den Tagwerken geoffenbaret mit Bezug auf die Verheißung einer bessern Schöpfung. III. Daß die Verheißung zuerst erfüllt worden durch die Erlösung und Versöhnung im Leiden, Tod, Reise in die unterste, Auffahrt in die höchste Oerter, durch die Auferstehung Christi, zu dem Ende, daß die Erstlinge der Erlösten alle diese Stände an sich tragen sollten. IV. Daß dieß alles in dem sichtbaren Reich Christi (Dan. 2, 44 f.) auf Erden nach Bekehrung der Juden an den Glaubigen solle körperlich und leibhaftig dargestellt werden. V. Daß endlich hernach der jüngste, große Tag Christi kommen solle, nach welchem der Vorsatz der Ewigkeiten von A bis O auslaufen solle" (s. über die zwei letzten Punkte unten).

a. Der Vorsatz der Ewigkeiten: die ἀνακεφαλαίωσις τῶν πάντων ἐν Χριστῷ.

„Der Begriff von dem Vorsatz der Ewigkeiten oder Aeonen in Christo, sagt Oetinger (Abhandl., wie man die heil. Schrift ꝛc. S. 13 ff.), trägt sehr viel bei zur Auslegung des neuen Testaments (vgl. oben S. 350 f.), er ist aber von der Vernunft, sofern sie sich aus dem Sichtbaren Maaßregeln macht, weit entfernt; der weit umgreifende Umfang und foecunditas der prophetischen Worte Christi hat seine Wurzel in diesem Vorsatz; denn Gott hat um Christi willen freiwillig ex beneplacito optimi eine solche Struktur der Erde und der Elemente der Welt erwählet, daß sie nicht blos mechanisch seie, sondern daß sie dem Wort der Propheten unterthan seie um Christi, des Hohenpriesters, willen. Er hat gewollt, daß die Ordnung der Dinge in dieser unter die Sünde beschlossenen Erde an sich trage das Bild des Himmels und der Hölle, der Belohnungen und Bestrafungen, nicht nach dem unendlichen

Digitized by Google

Maaß Gottes, sondern κατ' ἀνθρώπους (1 Petr. 4), nach einem endlichen Maß, damit die Gerechtigkeit Gottes d. i. der Umfang aller Liebe und Güte Gottes (Ps. 136) in allen Gerichten der künftigen Aeonen oder unbekannten Zeitwährungen anschauenderweise erkannt werde. Denn also will Gott seinen Sohn verklären, daß ihn sein Sohn wieder verkläre: dieser Worte Anfang gehet in alle Aeonen: Alles soll vollendet werden εἰς ἕν d. i. in eine vollkommene Harmonie, sowohl im Guten als im Wahren. Das Gute hat in der künftigen Auferstehung seine Wurzel in den allerreinsten und sehr verschiedenen Kräften der sieben Geister Gottes, die im Wort oder Weisheit enthalten sind; das Wahre aber in der Coordination der innersten Elemente zur auseinandergesetzten Offenbarung der göttlichen Tiefen in leiblicher Darstellung, wie in Christo, so auch in Allem was Christi ist. Die Glaubigen werden Gott in der Erscheinung Christi und weiter hinaus sehen, wie er ist: nämlich sie werden sehen das Gute und das Wahre in Gott und in der Gemeine und der Creaturen, die in dem nexu mit Christo wieder dargestellt werden sollen. Dieß ist der Sehepunkt der heil. Schrift: er ist leicht denen, welchen Gott die Augen aufthut, schwer aber denen, welche aus der bloßen Aussicht der Creatur sich Regeln machen, ehe sie Eph., Col. und Hebr. recht gelesen. Denn es ist über alles Geschaffene weit hinaus, daß Christus die Ewigkeiten in einander gerichtet und auf den vorhergesehenen Fall ergänzt. Denn Gott hat durch Christum die Ewigkeiten gemacht, und Gott ist der König der Ewigkeiten, ein Titel, der ganz willkürlich ist, und nicht nach der Nothwendigkeit der Vollkommenheiten Gottes vom Geist Gottes gesagt wird. Nichts beweiset die Gottheit Christi so

Digitized by Google

wie dieß: Christus und der Vater muß Eins sein, weil Gott durch ihn die Ewigkeiten in einen Plan gebracht, und um deßwillen heißt er das A und O, der Anfang und Ende" (vgl. das Wort Schelling's oben S. 21). — Indem wir uns anschicken, das Geheimniß Gottes und Christi genauer zu betrachten: haben wir hiebei drei Momente zu unterscheiden, die in der ebenangeführten Stelle, wie schon in unserer Ueberschrift hervortreten, und die auch in der von Oetinger selbst gegebenen Zusammenfassung seines Schriftchens über diesen Gegenstand ausdrücklich hervorgehoben sind, wenn wir ihn vorhin sagen hörten, es sei vor der Weltschöpfung ein Vorsatz der Aeonen ex beneplacito Dei propter Christum gewesen. Hierin liegt nämlich, daß das Geheimniß Gottes und Christi sei 1) ein Vorsatz Gottes, ex beneplacito Dei, 2) ein Vorsatz der Aeonen, in vielen Ewigkeiten auszuführen, 3) ein Vorsatz in Christo, alle Dinge unter ihn als das Haupt zu befassen. Wir beginnen mit dem letzten Moment, weil sich dieses am Genauesten an das Vorhergehende anschließt, wie wir ja auch bei der Gemeinde zuerst ihren Ursprung aus Christo in's Auge fassen mußten.

α. *Πρόθεσις αἰώνων* est *πρόθεσις* in Christo: hoc patet ex Eph. 1, 7 sqq. (theol. S. 105 ff.). Vgl. Wört. S. 672: „Das Geheimniß ist im alten Testament verdeckt, im neuen aber offenbar gemacht worden, nämlich daß in dem Menschen Christo alle Fülle der Gottheit wohnen solle, und Alles durch ihn versöhnet werde zu ihm selbst, es seie auf Erden oder im Himmel (Col. 1, 17 f.), und daß alle Dinge wieder unter Ein Haupt verfaßt würden, beide, das im Himmel und auf Erden ist (Eph. 1, 10). Die ganze Welt und die Gemeine, Engel und Menschen müssen Mittel zu dem End-

Digitized by Google

zweck des Vorsatzes abgeben.“ — Näher und in streng syllogistischer Form, um die Einwürfe der Gegner dieser Universalität der Gnade zu widerlegen, spricht sich Oetinger hierüber aus theol. S. 109 ff.: Quodcunque Deus in προθέσει ita sibi proposuit, ut in oeconomia temporum implendorum effective ad existentiam deducatur, illud aliquando impleri debet. Jam vero Deus in προθέσει sibi proposuit ἀνακεφαλαίωσιν τῶν πάντων in coelo et in terra. Ergo haec πρόθεσις ἀνακεφαλαιώσεως τῶν πάντων aliquando impleri debet. Major est per se clara, minor est ipsissimum Dei verbum. Porro argumentor ita: Quodcunque in aeternum non fit, illud etiam Deus ab aeterno sibi non proposuit. Atqui ἀνακεφαλαίωσις τῶν πάντων secundum multos in aeternum non fit. Ergo Deus hanc ἀνακεφαλαίωσιν sibi non proposuit (contra Eph. 1, 10). Major quidem negatur, quoniam inveniuntur loca, ubi voluntas antecedens non impletur propter limitatam voluntatem consequentem, ut quando Salvator voluit congregare Judaeos ut gallina pullos, ipsi vero noluerunt, et quando Salvator ipse Dei nomine dicit, multos esse vocatos, paucos vero electos. Sed porro respondeo, in his locis non esse sermonem de προθέσει omnem oeconomiam temporum includente, et qua Deus omnia operatur secundum beneplacitum voluntatis, sed de parte tantum προθέσεως, executionem decretorum quoad praesens aevum concernente. Hic enim voluntas Dei antecedens saepe frustratur effectu, et hoc ingreditur praevisionem rationum objectivarum particularium. Rationes vero ἀνακεφαλαιώσεως universales habent additionem voluntatis omnia operantis, ubi impulsiva causa est ipsa efficiens (vgl. unten). — Dann geht

Digitized by Google

Oetinger auch die andere Hauptstelle Col. 1, 15 ff. durch und bemerkt darüber S. 113 f.: Christus appellatur effigies Dei invisibilis, adeoque id habere debet, per quod Deus invisibilis creaturis fit sensibilis. Dein appellatur primogenitus omnis rei conditae, quando nimirum omnis creatura libertatem filiorum Dei anhelans erit reducta neque amplius vanitati subjecta esse cogetur: omnis enim atomus molis, omne spiraculum vitae (vgl. oben S. 203. 136) laudabit Dominum (Ps. 150, 6), et tum demum apparebit, filium esse primogenitum omnis creaturae. Dein dicitur etiam (v. 18) principium, quoniam principium per λόγον creaturis extrapositis congenitum ex una parte in ipso λόγῳ radicatur, unde dicuntur omnia in ipsum creata et ipse principium creaturae Dei (Apoc. 3, 14). Deinde dicitur etiam primogenitus e mortuis (v. 18., ut Apoc. 1, 5.). Nam Christus ex mortuis resuscitatus discipulos demum fratres appellavit (weil er ihnen nun erst den heil. Geist mittheilen konnte, durch den auch sie aus Gott geboren, υἱοὶ θεοῦ wurden): trahit igitur primum fratres ut caput ecclesiae ad se, hinc dicitur primogenitus inter multos fratres (Rom. 8, 29); trahit eos attractione spiritualiter physica et viva, postquam in gloriam exaltatus est (Joh. 12, 32). Sed trahit etiam reliquos mortuos, quorum intuitu et non tantum solarum primitiarum (Jac. 1, 18. 1 Cor. 15, 23) fortasse dicitur πρωτότοκος ἐκ νεκρῶν. Et sic (v. 19 f.) omne pleroma, omnis plenitudo post impleta tempora in ipso est inhabitatura, ut omnia et singula capitis hujus influentia in corpore universo gaudeant. His perpensis latitudo dicti Paulini (1 Cor. 15, 22. Rom. 5, 17—19) in propatulo est. Vgl. S. 107: Dum Paulus dicit τὰ πάντα

Digitized by Google

seu universitatem rerum, ea in tanta universalitate sunt sumenda, quanta Paulus aliis locis sumit, ut Hebr. 2. 8 sq., ubi vides, Paulum spiritu praevidisse restrictiones universalitatem hanc posteris temporibus limitaturas, hinc tanto zelo praecavisse parherminias, ne fierent.

β. Gleichwie es aber in der zuletzt angeführten Schriftstelle heißt, daß wir jetzt Christo noch nicht Alles unterworfen sehen: so bringt Oetinger mit Nachdruck darauf, daß die ἀνακεφαλαίωσις erst nach und nach in einer langen Reihe von Aeonen vor sich gehe, wie wir ja überhaupt wissen, daß alle göttliche Lebensmittheilung auf successive, wachsthümliche Art geschieht. Christus selbst mußte in seinem irdischen Laufe der Herrlichkeit Gottes auf diese successive, nach und nach gehende Art theilhaftig werden (s. S. 242 ff.), und so alles Geschaffene überhaupt (vgl. schon S. 194); die Wiedergeburt des Einzelnen erwies sich (S. 314 ff.) als eine successive Theilnehmung an der Herrlichkeit Gottes, und nicht anders verhält es sich mit der Wiedergeburt der ganzen Welt: der Vorsatz in Christo ist ein Vorsatz der Ewigkeiten (vgl. oben S. 249. 271. 281. 283. 350.). „Um Christi willen, heißt es Ird. u. himml. Phil. II, S. 47., hat Gott seine Wirkungen nicht simultanisch, sondern successiv gemacht: dedit sibi modos“ (vgl. oben S. 183 ff.). Vgl. theol. S. 107: Τὰ πάντα per Christum non simul et semel, sed longis temporum intervallis reducenda et recolligenda sunt ad se ipsum, ut is sit tum caput universorum, ex quo, per quod, in quo omnia creata sunt. S. 104: Πρόθεσις seu decretum Dei non uno absolvitur aevo, sed ex multis colligatum est aeonibus (Eph. 3, 11.): praevisi sunt aeones multi, quibus

Digitized by Google

executio contentorum ad finem currit. Quilibet aeon in gloriam Dei renovatam cedit (Rom. 11, 36. 16, 27. 2 Tim. 4, 18. Ebr. 13, 21. Apoc. 5, 13.). Hinc Deus magnifico titulo dicitur rex aeonum (1 Tim. 1, 17) et vivens εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων (Apoc. 4, 9. 10; ubi notetur bene articulus — apud aeonas —, qui semper occurrit cum Deo vivente 5, 14. 10, 6. 15, 7., et qui de ascensu fumi quidem occurrit 19, 3., semel vero non occurrit 14, 11.). Vgl. Wört. S. 308: „Es liegt der Verstand hauptsächlich in der Erfüllung der Zeiten, welche ablaufen sollen, damit das Innere herausgesetzt und den Engeln und Geistern bekannt werde. Die Engel und Geister sehen die Worte Gottes in ihrer gesetzten Ordnung: die Werke Gottes sind groß und weit; die Sterne sind gezählet, doch gehen uns die Sterne *) vor jetzt nicht an, dort werden wir sehen die Himmel,

*) Oetinger gibt (theol. S. 338 f. 375 ff.) „Conjekturen“ über die Sterne und ihr Verhältniß zu unserer Erde. Zodaicum et illam stellarum seriem, sagt er, circa quas terra rotatur, habere influxum in aerem, certum est, et illud, quod inter stellas et terram interjacet, spatium esse plenum viribus valde mobilibus, etiam certum: sed nonnisi magi astrologiae gnari de stellis et eorum in aërem influxu conclusiones faciunt foecundas. Videtur in abysso telluris aliquid respondere stellis, quod per illas excitatur. Si tanta est symphonia et sympathia stellarum cum rebus et speciebus terrae, ut Hippocrates docet, si situs stellarum sese habet ut actuans rerum generabilium: tum non est de nihilo nativitatem hominis expendere. Vgl. oben S. 304 f. die Ansicht, daß „ein Jeder nach Pred. 12. seinen Mond, Licht und Sonne in seinen Lebensgeistern habe“ (Wört. S. 772). Auf der andern Seite ist diese „Harmonie der Sterne mit der Erde“ deßwegen von großer Wichtigkeit, weil auf der Erde

Digitized by Google

seiner Finger Werk (Pſ. 8). Jetzo haben wir genug, daß Gott König der Ewigkeiten iſt, darinnen die Werke Gottes in langen Zeiten in beſſern Stand erhoben werden." S. 671: „Daß Gott die Reihe der Ewigkeiten oder großen Zeitläufe von ihrem Anfang bis an ihr Ende um Chriſti willen vorbeſtimmt und in der Schöpfung Kleines und Großes nach der Uebereinkunft mit dem Leib Chriſti d. i. mit der Gemeinde abgegrenzt, das iſt viel etwas Höheres als der Weltweiſen ihr Gedank von der Wahl der beſten Welt unter den viel möglichen Welten" (vgl. oben S. 483). Lehrt. S. 329: „Die Ewigkeiten ſind darum da, daß die Tiefen des göttlichen Lebens herausgeholt und erkenntlich gemacht werden" (weil nämlich — ſ. Col. 3, 3. 4. — das ewige Leben jetzt noch mit Chriſto in Gott verborgen iſt vgl. oben S. 445 f. 451). — Oetinger gibt denn auch eine entſprechende Definition von Ewigkeit Wört. S. 193 f.: „Es iſt

---

Chriſtus gelebt und ſeine Gemeinde gegründet hat, und in dieſer Hinſicht dient ſie ſelbſt zum Unterricht der Engel. Contemplantur angeli mundum, sed non possunt penetrare vitam mundi, nisi contemplantur Christum et ecclesiam: ipsa natura (totius universitatis rerum) angelis non retecta fuisset, nisi per harmoniam stellarum cum terra. Dieſe Harmonie der Sterne macht Oetinger namentlich auch für die Erfüllung der Weiſſagungen über das Vomhimmelfallen der Sterne geltend. Si illud est, stellae ipsae ad σοιχεῖα universi pertingnt, adeo ut tellure concidente stellae ipsae, saltem aliquae certi ordinis mutationem patiantur. Indeſſen beſcheidet ſich Oetinger immer wieder: „Die Sache von Sonne, Mond und Sternen iſt uns vorbehalten erſt dorten zu verſtehen. Hier haben wir an der Menſchwerdung Jeſu genug; die übrige Gedanken könnten uns ſchaden." (Wört. S. 578 f.)

Digitized by Google

auf uns kommen das Ende der Ewigkeiten, die verflossen sind vom Anfang der Ende (1 Cor. 10, 11): dieß ist ja so klar, daß man das Wort ewig nicht für unendlich nehmen sollte*). Aus dem Pre-

*) So argumentirt denn Oetinger auch gegen die Ewigkeit d. i. Endlosigkeit der Höllenstrafen Wört. S. 192 f.: „Ἀΐδιος, αἰώνιος, ἀπέραντος sind drei Worte, welche verschiedene Bedeutung haben. Weil man aber dieß mit unsern deutschen Wörtern nicht unterscheiden kann, so ist deßwegen viel Verwirrung entstanden. Man macht Einwendungen aus dem Spruch Jesu: sie werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten in das ewige Leben. Daraus folgt aber nicht, daß die ewige Pein gleich ewig seie, wie das ewige Leben: denn die ewige Pein hat ihre Wurzel in dem Fall, der nicht ewig ist; das ewige Leben aber ist für sich ewig (vgl. oben S. 451 f.). Ἀΐδιος ist, was keinen Anfang und Ende hat, wie die Kraft Gottes (Röm. 1.); ἀπέραντος ist, was kein Ende hat; αἰώνιος, wo das Ende und der Anfang verborgen wird. Ewiges Leben hat in sich eine Unauflöslichkeit der Kräften, Tod aber nicht: der Tod wird verschlungen in den Sieg (1 Cor. 16, 54. vgl. oben S. 269. 271). Die ganze heil. Schrift weiß Nichts von dem ewigen Tod, davon in der Litanei auf's Ungewisse her gesprochen wird; sie gebraucht das Wort niemal. Es heißt vielmehr: es werden dir danken alle deine Werke. Wären sie im ewigen Tod, so würden sie in der Hölle nicht danken. Also ist nöthig, die beschmutzte Begriffe nach und nach zu säubern: sie verursachen unvermerkt und schleichend Beflecken des Geistes; von den unächten Worten kommt viel Unheil in der Welt“ (vgl. oben S. 372 Anm. 385.). Aehnlich heißt es in dem oben (S. 410 Anm.) angeführten Tagebuch von Oetingers Sohn: „Aus dem Spruch Matth. 25, 46. wollen die meisten heutigen Theologen die Ewigkeit der Höllenstrafen unwidersprechlich darthun: nach einem hermeneutischen Canon sagen sie, man solle nicht zweierlei verschiedene Bedeutung einem Wort geben in einer und ebenderselben Sentenz: hier werde das Prädikat αἰώνιος bei κατάκριμα bestimmt durch αἰώνιος bei ζωή. Allein mein Papa sagt, dieß beweise hier Nichts, so scheinbar die hermeneu-

Digitized by Google

diger Salomos muß man bestimmen, was im strengsten Verstand Ewigkeit heißt: Salomo redet (3, 14. 15) von einem Zirkel und Umlauf des Verborgenen in's Offenbare und des Offenbaren in's Verborgene, daß man daraus lerne Gott recht ehren und fürchten als den König der Ewigkeiten. Es bricht aus dem Unsichtbaren das Sichtbare auf eine Zeit heraus und verschwindet auch wieder. Diese Connexion muß man ersehen: das heißt eine Ewigkeit, wenn etwas Hervorgebrachtes eine Zeitlang währet und wieder zurückzieht in's Unsichtbare (d. h. in's Himmlische, Geistliche, was aber einst sichtbar werden wird; eine Ewigkeit ist also die Zeit, in welcher ein bestimmter Kreis des Sichtbaren in's Unsichtbare, des Materiellen in's Geistliche erhöhet wird): darum heißt sie Verborgenheit, עֵילֵם. (Dieß streitet also keineswegs mit der vorigen Bestimmung, daß in den Ewigkeiten die Tiefen Gottes sollen erkenntlich gemacht werden.) Das ist ein Hauptwort neuen Testaments. Gott heißt König der Ewigkeiten, er ordnet sie von Anbeginn zusammen: da ist Nichts zu- und abzuthun (Pred. 3.

---

tische Regel auch sei; denn diese Regel stoße wider eine höhere Regel an, daß man niemal einen Sinn annehmen soll, der den deutlichen Erklärungen widerspricht und wider die Beschaffenheit der Sache ist. Ewige Pein kann der Natur der Sache nach nicht so ewig sein als das ewige Leben; und 1 Cor. 15. und Eph. 1 streiten offenbar wider die Ewigkeit der Strafen. Herr Präceptor Schill war dieser Meinung auch und defendirte sie wider Prälat Oechslin." Vgl. Selbstbiogr. S. 78—82., wo diese Stelle fast mit denselben Worten enthalten und erzählt ist, Oechslin sei nach seinem Tode Schillen erschienen und habe „es ihm sehr hart vorgeworfen, daß er ihn nicht mit der äußersten Beharrlichkeit von seiner Meinung, daß die Höllenstrafen ewig seien, abgebracht habe; er (Oechslin) sei darüber eine gute Zeit in seiner Desperation gesessen."

Digitized by Google

14). עוֹלָם und αἰών folgen nicht aus dem Wesen der Dinge, sondern aus der Freiheit Gottes."

γ. Die letzte Bemerkung bringt uns auf den dritten unserer obenbezeichneten Punkte, daß nämlich der Vorsatz der Ewigkeiten in Christo ein freier Vorsatz ex beneplacito Dei ist. „In Gott, sagt Oetinger in dieser Beziehung Wört. S. 671., ist eigentlich kein Vorsatz noch anfänglicher Wille; inzwischen weil Gott nicht aus Nothwendigkeit seiner Natur, sondern aus dem Wohlgefallen seines Willens wirkt, so gebraucht Paulus viele dergleichen Worte." Concludere licet, heißt es theol. S. 98. genauer, πρόθεσιν includere quidem πρόγνωσιν imo esse ipsam Dei παντοψίαν, sed tamen poni posse ante praescientiam, quia praevisioni operum opponitur πρόθεσις ἰδία h. e. quae nullum habet exemplum neque in angelico neque in humano intellectu neque in harmonia rerum, sed quae sui typum et rationem habet in intima Deitatis abysso, in libertate gratiae in aeonibus sibi succedentibus manifestanda. Neque putandum est, πρόθεσιν ex beneplacito emergentem nullas habere rationes objectivas vel impulsivas. Habet omnino, sed tales, quae cum nostris optimi ideis, cum nostro sapientiae modulo nullatenus conveniunt. Si angeli gestiunt demisse intueri quasdam tantum manifestationes προθέσεως in Christo: in quantam quaeso raperentur admirationem, si totam perviderent πρόθεσιν, si mensuram et regulam constantem noscerent, secundum quam in aeonibus illam successive revelabit Deus. Hinc Principatibus et Thronis angelicis clavis ad revelanda hujus beneplaciti secreta per multiformem sapientiam successive

Digitized by Google

dabitur (Eph. 3, 10) *). Ueber dieſe rationes objectivae oder impulsivae, welche auf die προθεσις, auf den Weltplan Gottes be-

*) Abh., wie man ꝛc. S. 37: „An der Gemeine muß erſt nicht nur den niedrigen Engeln, ſondern den Fürſtenthümern der Himmel nach und nach die erſtaunlich manchfaltige Weisheit Gottes kund werden. Die Engel ſind niedriger ſubordinirt als die Erſtlinge, ja als das Weib 1 Cor. 11, 10.“ Auf dieſe Stelle kommt Oetinger ſehr oft zu ſprechen (z. B. Epiſtelpred. I, S. 273 ff. Wört. 154 ff. Ird. und himml. Phil. I, 226 f.) und ſagt darüber: „Die Weiber ſollen eine Decke auf dem Haupt haben um der Engel willen, weil nämlich die Engel nicht dieſelbe eigene Subordination an Chriſti Leib, wie die Menſchen haben, da das Weib dem Mann, der Mann Chriſto, Chriſtus Gott ſubordinirt iſt: alſo „um der Engel willen“ heißt: damit die Diſtinktion der Subordination des Menſchen unter das Haupt Chriſti und Gottes öffentlich erhelle zum Unterricht der Engel (vgl. S. 491 Anm.). Denn die Engel ſind von einer andern, niedrigeren Subordination; ſie haben das Fleiſch und Blut Jeſu nicht eigenthümlich an ſich, wie die durchs Blut Chriſti erkauften Menſchenſeelen, welche alſo eine ganz andere Reihe darzuſtellen ſcheinen, an welcher Gott erſt den Engeln etwas zeigen will, das ſie nicht wiſſen.“ „Die Engel ſind an ſich geiſtvolle Weſen, ohne von Staub, wie der Menſch zu ſein: Er macht ſeine Engel zu dünnen Weſen, wie Winde und Feuerflammen; ſie müſſen aber durch Chriſtum vom Samen Abrahams als Haupt der Gemeine erſt in einen vollkommeneren Stand erhaben werden; ſie ſind weder Mann noch Weib, und doch ſolle noch etwas mit ihnen vorgehen durch's Fleiſch und Blut Jeſu, ihre Natur zu erhöhen. Sie ſind ſo lange niedriger geordnet, bis Alles wird unter Ein Haupt, Chriſtum, gebracht ſein.“ — Sonſt unterſcheidet Oetinger namentlich zwiſchen den Engeln des Wortes und denen des Wohlgefallens Gottes (Pſ. 103, 20 f.): jene vollbringen ſeinen Willen im Reich der Natur, dieſe im Reich der Geſchichte, der

Digitized by Google

ſtimmend einwirkten; ſpricht ſich Oetinger S. 108 f. noch genauer aus: Rationes objectivae sufficientes coincidunt cum ipsa efficientia Dei et hoc est proprie beneplacitum. Haec causa impulsiva Deum movens absoluta sunt ipsae vires Dei, libere, non necessario a Deo prodeuntes. Non movent primo, dein agunt; sed quia agunt, movent, et quia movent, agunt. Semper sunt in actu sine exemplo rerum creatarum, quia sunt ipsa vita Dei rebus communicata, in serie causarum primatum tenens. Sic sapientia Dei, quam praefinivit ad gloriam nostram, est simul causa impulsiva et effectiva (1 Cor. 2, 7): illa est ipsa δόξα et vita Dei, semper in actu posita, impulsiva exemplaris et efficiens simul (Joh. 1, 1—4.), in Deo subsistens, at creaturis communicabilis. Leibnitziani per principium rationis sufficientis, ad monades usque mediante principio in-

---

Gnade, des Geiſtes. Theol. S. 373 f.: Angeli verbi Dei efficiunt, ut ordo naturae et elementorum finibus Dei harmonice praeordinatis ita respondeat, ut ab intelligentibus cognosci et audiri possit tanquam verbum ex vocalibus et consonantibus, ex activo et passivo, ex formali et materiali, ex volatili et fixo compositum (vgl. oben S 203); angeli beneplaciti faciunt ea servitiis immediatis coram throno Dei, quae ad divinissimum libertatis summae characterem extollendum conferunt: ab illis principia in suis principiatis ad praedestinatos scopos directa continentur in ordine; ab his filiorum Dei destinationes liberrimae divinae quandoque supra cursum naturae adjuvantur (Ebr. 1, 14. Matth. 18, 10). Deus facit (Ps. 104, 4.) angelos suos ventos, ministros ignem: possumus illos ad angelos verbi, hos ad beneplaciti referre. Vgl. Wört. S. 155. Ird. und himml. Phil. I, S. 225.

Digitized by Google

discernibilium resolutae, ipsum tandem beneplacitum Dei in harmoniam rerum vertunt. Nos vero in λόγῳ, in vita Dei subsistimus, creaturis per beneplacitum Dei sub ordine incognito communicabili; neque tamen harmoniam rerum a motivis Dei excludimus, dummodo beneplaciti βάθος et vita λόγου primo loco ponatur harmoniam determinans et ab *A* usque in Ω aeonum se diffundens.

Oetinger kehrt sich hier, wie wir sehen, vor Allem gegen die abstrakte Trennung zwischen Vorsatz und Ausführung in Gott, seine lebensvolle Anschauung kann solche Abstractionen nicht ertragen: Gottes Vorsatz und Wille ist immer zugleich Wirkung und That, und die Einheit von Wille und That, von antreibender und wirkender Ursache ist eben das Leben, das allgegenwärtige, Alles durchdringende Leben Gottes (vgl. oben S. 188. 237 ff.) *). Eben in diesem Begriff der

*) Vgl. Wört. S. 672 f.: „Vorsehung ist kein Schriftwort: es gibt kein einzelnes Wort in der Schrift in substantivo, welches die Vorsehung ausdruckt; sondern in verbo ist dieß der nachdrücklichste Ausdruck, daß Gott einwirke Alles in Allem (1 Cor. 12, 6. Eph. 1, 11). Also sollte man lieber sagen die Allwirkung als die Vorsehung. Es ist uns Nichts unbegreiflicher als die Allwirkung Gottes (vgl. S. 55: Nichts ist dem allgemeinen Gefühl offenbarer als das Leben, und Nichts ist dem Verstand dunkeler als das Leben); denn die Worte concursus, womit wir uns helfen wollen, sind der h. Schrift fremd. — Gott hat mich, setzt Oetinger hinzu, von Jugend auf gelehret, aber ich lerne alle Tage an diesem Begriff und rufe aus mit dem Sohn Gottes (Ps. 40, 6): Herr, mein Gott, wie viel hast du gemacht deiner Wunder und deiner Gedanken gegen mir! Was ist aber wunderbar? Daß Gott bei seiner Regierung so oft dem Willen eines Menschen gehorchet (Jes. 10, 14.), daß der heil. Geist sich demüthigt und unterthan ist dem Rathe seiner Werkzeuge (Apg. 21, 23. 26. vgl.

Digitized by Google

göttlichen Lebens- und Selbstbewegung liegt aber auch zugleich, wie wir wissen (s. S. 184—186. 238), der Begriff der Freiheit Gottes, welche mit ihrem Vorsatz keineswegs an das Vorherwissen des Verhaltens der Menschen oder an die Rücksicht auf die Harmonie der Dinge, wie die Leibnitzianer wollen, gebunden ist, sondern rein aus den Tiefen ihres eigenen Wesens heraus handelt, — einer Freiheit, die freilich als göttlich-geistliche Freiheit mit der Nothwendigkeit, nur nicht der physischen, sondern der ethischen, identisch ist; vgl. Wört. S. 662: „Lavater sieht Alles, was nicht präformirt gedacht werden kann, als willkürlich an, da doch das Willkürliche und aus dem Wesen Folgende von Gott in einander gerichtet war: sonst könnte Satan Gott in nexu völlig in's Spiel sehen.“ Diese Einheit von Freiheit und Nothwendigkeit aber, welche sich in der Lebensbewegung der göttlichen Kräfte manifestirt, ist nichts Anderes als die Liebe*), kraft welcher Gott eben sich mittheilt an die Creatur in Geist und Leben (1 Joh. 4, 8. 9): der Vorsatz Gottes heißt daher auch sein Liebesrathschluß, *πρόθεσις* sui rationem habet in intima Deitatis abysso, in libertate gratiae; vgl. Wört. S. 226: „Alles, was in und vor Gott ist, das ist seine Fülle; seine Ausgänge (Mich. 5, 2; s. oben S. 164. 176) sind das Wort von Anfang, und diese Ausgänge

---

oben S. 329), und daß Pilatus und die Juden gethan, was seine Hand und sein Rath beschlossen (4, 28). Wer diesen Begriff der Vorsehung von Gott lernt (Röm. 8, 28. 28), der betet allein mit Glauben und Vertrauen (Jak. 5, 16), und er ergibt sich der gemeinen Regierung Gottes ebenso willig als der wunderbaren.“

*) Vgl. Rothe's herrliches Wort (Ethik §. 30): Nichts ist freier als das Lieben, aber auch Nichts nothwendiger. — Leben und Liebe gehören wesentlich zusammen: „alle Theologie, sagt Oet. Metaph. S. 549, ist Nichts als Leben und ewige Liebe.“

Digitized by Google

sind sein Raum, Makom (s. S. 178 Anm.), darinnen intensive nach der Stärke und extensive nach der Ausbreitung alle seine Güte, der Grund seines ewigen Vorsatzes, das absolutum beneplacitum decreti amoris, das unbedingte Wohlgefallen des Rathschlusses der Liebe liegt (2 Mos. 33, 19. 21)." So strömt denn Gott sein freies Liebesleben frei nach dem Wohlgefallen seiner Liebe auf die Creaturen aus *), wofür er eben an sei-

*) So haben wir denn hier bei der neuen, geistlichen Schöpfung des Alls ganz dieselben Gesichtspunkte wie bei der ersten, natürlichen (s. oben S. 183 ff.); und wir wissen ja auch (s. S. 238), daß Oetinger, obwohl sich bei ihm Alles um den Unterschied des Natürlichen und des Geistlichen dreht, dennoch das göttliche Wirken im Gebiet der Natur und im Gebiet der Gnade nicht scholastisch geschieden wissen will, und hörten ihn sagen (S. 483 f.), der Vater habe sich durch die Schöpfung geoffenbart mit Bezug auf die Verheißung einer besseren Schöpfung. Dieß ist eben der theosophische Begriff der Schöpfung als einer successiven Lebensmittheilung oder Weltwerdung Gottes. Rothe, dessen System ganz ebenso auf diesem Begriffe ruht (vgl. Ethik §. 85. 117. 564. 609. 38.), drückt auch dieß Verhältniß wieder scharf und klar aus, wenn er (Ethik §. 528) sagt: Die Erlösung ist schon in der göttlichen Weltidee, und zwar schon wie sie die ursprüngliche Schöpfungsidee ist, mitgesetzt; die göttliche Weltregierung ist eben die Ausführung des göttlichen Plans und Rathschlusses der Erlösung oder die göttliche Welterlösung selbst. — Vgl. das S. 21. angeführte Wort Schellings und die weiteren dortigen Bemerkungen, so wie die oben S. 484 f. citirte Stelle, namentlich den Schluß derselben: „Christus und der Vater muß Eins, Christus muß Gott sein, weil Gott durch ihn die Ewigkeiten in einen Plan gebracht, und um deßwillen heißt er das A und das O, der Anfang und das Ende." Diese universelle, kosmische Bedeutung Christi und des Christenthums bezeichnet Oetinger theol. S. 360 einfach und großartig: Motui creationis et motui consummationis rerum inter-

Digitized by Google

nem Wort oder Raum d. h. an seiner göttlichen Natur, an seiner pneumatischen Leiblichkeit, die ja ganz von den freien göttlichen Lebenskräften durchleuchtet und durchwirkt, ja mit ihnen identisch ist, ein spezifisch geeignetes Organ hat. Dieser göttliche Geist theilte sich Jesu mit und geht nun durch ihn, als sein Geist (denn Christus sacerdos cum Deo est unus spiritus theol. S. 231 vgl. oben S. 279 ff.) aus auf alle Creatur, um sie zu erhöhen. So wenig wir aber die freie Bewegung der göttlichen Lebenskräfte durchschauen: so wenig können wir auch jetzt schon die Ordnung und Regel ihrer durch die Aeonen hin sich vollziehenden Mittheilung verstehen, sondern Menschen und Engel werden erst nach und nach den Schlüssel zur Offenbarung der Geheimnisse des göttlichen Wohlgefallens erhalten. Vgl. theol. S. 360: Concludo, quae creatione producta sunt ex invisibilibus, eousque tandem subtiliari et a purgamentis defaecari, donec Deo conveniant: hoc vero an particulariter fiat in partibus universi, an universaliter in toto, cum ignarissimis ignoro; docebit hoc dies extremus, dies patefactionis rerum.

b. Prädestination und Präordination.

Hier sind wir nun von selbst zu der Frage hingedrängt, wie der ewige, universelle Liebesrathschluß Gottes in Christo in Bezug auf die einzelnen menschlichen Individuen zu denken sei, also zur Frage über die Prädestination. Es braucht kaum noch ausdrücklich gesagt zu werden, daß diese Lehre durch die ganze bisher entwickelte Anschauung Oetingers vom Vorsatz der Aeonen wesentlich modificirt und in Fluß gebracht wird. Statt des vorzeitlichen Erwählungsrathschlusses (mit oder ohne praevisa fides) erhalten wir die

jacet motus inde a conceptione et morte Jesu per superiora et inferiora pervadens.

Digitized by Google

ewig lebendige, aber auch nach Ewigkeiten sich gliedernde Allwirkung Gottes; statt der zur Seligkeit Prädestinirten die Gemeinde Christi, deren Glieder jedoch nicht die einzigen Beseligten sind, sondern nur die Erstlinge und als solche „das Ferment zu den folgenden Erhöhungen der Geschöpfe“; statt der Verworfenen eine lange Reihe verlorener Kinder, die aber in vielen Ewigkeiten nach und nach wieder heimgeholt werden; und also statt der zwei ungleichen Theile der Menschheit eine reiche Manchfaltigkeit von Stufen und Graden der geistlichen Erhöhung: denn darauf läuft das ganze Geheimniß Gottes und Christi hinaus, daß der unerschöpfliche Reichthum des göttlichen Lebens in den mannichfaltigsten „Unterscheidungen“ an der Creatur körperlich dargestellt, und so nach und nach in den Aeonen der Aeonen das ganze All unter Ein Haupt, Jesum Christum, befasset werde, bis endlich auch der Sohn selbst dem unterthan sein wird, der ihm Alles untergethan hat, auf daß Gott sei Alles in Allem (1 Cor. 15, 22—28)*). Vgl. Abh., wie man die heil. Schrift ꝛc. S. 35: „Die Gnadenwahl ist auch in die langen Ewigkeiten eingeschlossen, aber sie gewinnet ein ganz ander Gesicht dadurch, und weil sie in vorigen ewigen Zeiten verschwiegen gewesen, so ist nun ihre Aufdeckung jetzo ein Grundartikel. Wer demnach Ohren hat zu hören, der höre und verstehe die Epistel an die Epheser und Colosser nicht halb sondern ganz; denn es fließt ein in die praxin, in das Geheimniß der Gottseligkeit (vgl. S. 492 Anm. über die durch die beschmutzten Begriffe hervorgebrachten Befleckungen des Geistes).

α. So will denn Oetinger statt Prädestination lieber Prä-

*) Vgl. Franz Baader's zweites „Sendschreiben an Molitor über das Versehensein des Menschen im Namen Jesu.“

Digitized by Google

ordination gesagt wissen s. theol. S. 107 f.: Dicit Paulus (Eph. 1, 11.) nos fideles in sortem adscitos per προορισμόν, per praeordinationem, ubi praeordinatio magis respicere videtur primum locum in certa serie aeonum quam praedestinationem ante res existentes. In praeordinatione ea, quae prima sunt, ex beneplacito sunt. Rationes objectivae sufficientes coincidunt ibi cum ipsa efficientia Dei et hoc est proprie beneplacitum. Hoc ni observetur, d. h. also wenn man nicht die Prädestination zwar wohl als absoluten Akt des göttlichen Wohlgefallens, aber zugleich nur als Präordination faßt: lis nostra cum Calvinianis nunquam terminabitur. Postordinati in sequentibus aeonibus, ad figuram filiorum Kethurae ex Abrahamo (Gen. 25, 5. 6.) nunquam dicuntur praeordinati (προορισθέντες), ut illi, qui ad figuram Isaaci praeordinationem benedictionis testamenti sortiebantur. Id agunt grandia epitheta praeordinationis, ubi dicitur, quod Deus agat omnia ex consilio voluntatis suae. In consilio voluntatis est quoddam absolutum decretum amoris, ubi rationes sufficientes objectivae et impulsivae sunt simul efficientes. Nam quod in serie aliqua causarum primum locum obtinet, id non determinatur per harmoniam rerum, sed id harmoniam determinat. Id vero est causa impulsiva interna, non in creatis solum, sed in Deo subsistens: haec efficientem ad agendum movet absolute et independenter ab harmonia. Gott zeichnet also in seinem Liebesrathschluß, weil sich derselbe successiv in einer Reihe von Aeonen vollzieht, allerdings gewisse Individuen vor den andern aus: aber nicht so, als ob er vorher die Harmonie der Dinge überschlüge und erst darnach

Digitized by Google

seinem Plan machte und seine Werkzeuge wählte, wie dieß bei der Leibnitz'schen Ansicht von der Mehrzahl der Welten und der Wahl der besten Welt der Fall ist (vgl. schon oben S. 159 f.; dann S. 483. 491. 498 f.); sondern er wählt frei und unabhängig von der Harmonie der Dinge diese Heroen und Genien seiner Reichsgeschichte, um erst durch sie bestimmend auf die Harmonie d. i. auf die geordnete Entwicklung des Ganzen einzuwirken *). Vgl. Wört.

---

*) Vgl. Rothe (Ethik §. 529): Die Erwählung erscheint allerdings zunächst als eine Bevorzugung der Einen vor den Andern; da jedoch wesentlich eben auf ihr die möglichste Förderung der wirklichen Realisirung des Erlösungsrathschlusses an der organischen Gesammtheit der sündigen Menschheit beruht, jeder Einzelne aber sein volles, individuelles Heil nicht anders erlangen kann als zugleich mit dem vollen Heil des Ganzen: so kommt die Erwählung einiger vor den Andern in Wahrheit Allen überhaupt, die je wirklich zum Heil gelangen, zu gut, und zwar Allen gleichmäßig, und so zeigt sie sich gerade vielmehr als eine rein gnadenvolle Maaßregel der göttlichen Weisheit. Gott thut jedes genau zu seiner Zeit. Freilich setzt diese Lösung des Problems eine Fortsetzung der Geschichte des Individuums nach dem Tod voraus. Vgl. in letzterer Hinsicht, was Oetinger (Abh., wie man die heil. Schrift ꝛc. S. 38 f.) bemerkt: „Die Haushaltung Gottes höret am Ende dieser Welt nicht auf, wie man meint, sondern währet im himmlischen Jerusalem fort: die jetzige Welt ist nur ein Theil von dem Vorsatz der Ewigkeiten. Das Testament Gottes währet noch fort; das Hoheprieſterthum Jesu währet auch noch fort und ist nur ein Mittel, die Absichten Gottes bis zur Vollendung des Geheimnisses Gottes zu erfüllen. So lange das Testament Gottes noch in jener Welt währet, so ist noch nicht die Zeit, daß sie alle Eins seien, auch wenn Gott der Auserwählten Gott ist, und sie ihm in priesterlichem Schmuck dienen. Aber bei der Vollendung, wann Christus das Reich und das Priesterthum Gott und dem Vater über-

Digitized by Google

S. 661: „Welche Gott zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbe sei der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Dieß wird beleuchtet durch Abraham, Isaak und Jakob und seine zwölf Söhne, wie auch durch Samuel und Simson: diese alle haben etwas an sich getragen, so dem Ebenbild Jesu ähnlich war. Gott hat also diese Verordnung gleich Anfangs in die Erde hineingezimmert, nicht durch Präformation, sondern durch besondere Beschränkung ihres Lebenslaufs nach dem ersten Plan des Wohlgefallens Gottes“ *). Vgl. Beurtheilungen

---

antworten wird, da wird erst Alles in Einem und Eins in Allem sein, da werden erst die Worte Joh. 17, 23. ganz erfüllt. Um Alles in Einem Blick zu fassen, so ist im ersten Stand der Unschuld Alles unter Einem Haupt gestanden; durch die Sünde ist auch im Himmel (Luc. 19, 38) Unfriede und Trennung entstanden; durch Christi Hoheprieſterthum aber wurde Alles nach und nach zusammengefaßt, doch erst am Ende wird Alles wieder unter Ein Haupt gebracht. Inzwischen ruhen wir in der Versöhnung Christi im Frieden und sagen: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“

*) Rothe a. a. O.: Jedem der von Gott für das große Weltdrama der Vollführung der Erlösung prädestinirten Aktoren muß die ihm eigenthümlich zufallende Rolle mittelst seiner geschichtlichen Führung übertragen werden, wohin theils die göttliche Mitwirkung bei der Entstehung der Individuen, theils äußere und innere erziehende Führung der schon daseienden gehört. Vgl. oben S. 70. 75 Anm. über den sensus communis; denn nun gilt es von Seite der Erwählten, die rechte „Receptivität“ zu beweisen, welche (theol. S. 99 f.) besteht in dem kindlichen, einfältigen, vor der Welt thörichten Sinn (1 Cor. 1, 27. 28. Ps. 8, 3. Matth. 11, 25. 26.), der λόγῳ, qui omnes illuminat, prae aliis patulus est, d. h. eben im sensus communis (s. oben S. 239 Anm. 77. 70.), den dann der h. Geist

Digitized by Google

der Lehre vom Zustand nach den Tod S. 77: „Ein Anderes ist voluntas Dei universalis oeconomica, ein Anderes particularis ad individua. Jener ist allgemein, wie die Sonne: was er trifft, das trifft er nach der Empfänglichkeit; dieser ist nach den besondern Gedanken der Seele Jesu in der Bestimmung auf

---

zu seiner Werkstätte machen kann. — Um indeß die Freiheit Gottes und des Menschen völlig zu schützen, fährt Oet. im Zusammenhang des Textes (Wört. S. 661 ff.) also fort: „Die Weisheit oder das Wort vom Anfang hat Gott vorgespielt auf allerlei zufällige Arten der Möglichkeit die Umstände, darein diese, die Gott Christo gegeben hat (Joh. 17), kommen sollen, nicht durch eine nothwendige Vorwirkung, sondern auf Art, daß der ganze Zusammenhang durch das prophetische Wort konnte verändert werden (vgl. S. 497 f. Anm. über das Gebet): wie dem König Joas von Elisa angeditten worden, daß so viel Veränderungen in den Umständen sollen geschehen, als er Pfeile des Heils oder Tritte oder Schläge auf den Boden gethan (2 Kön. 13, 15—19), oder wie Gott Saul durch Samuel gesagt, daß er ohne David sein Reich bestätigt hätte für und für (1 Sam. 13). Dieses Spiel, diese zufällige Art mußte der Verordnung Gottes vorangehen, daß keine Präformation oder hypothetische Nothwendigkeit Statt habe. Wie es nun Gott zuvor ersehen nach dem freien Willen und Richtung Gottes, so hat er es durch Verordnung (Ausführung in der Zeit) bestätigt. Eine solche Verordnung und Beschränkung ist auch in der Inspiration des Wortes Gottes bei Jesu und den Aposteln: er gab ihnen nicht präcis die Worte, sondern die Sachen und die Worte wurden durch Schickung Gottes begrenzt und bestimmt. Directio ging vor der Determinatio.“ Eine treffende Analogie, wie man sieht; denn die Inspiration ist ja nur eine Spezification der göttlichen Gnadenwirkung im Menschen. Vgl. auch Ird. und himml. Phil. I, S. 230: „Alle Elementa sind nach dem Vorsatz der Ewigkeiten in Christo als Spirabilia per preces et fidem mutabilia angeordnet und erwählt worden“ (vgl. oben S. 463.).

Digitized by Google

die Erstlinge seiner Creaturen (Jak. 1, 18 vgl. S. 460 das erste Geschäft des Hohenpriesters). Jener ist aus dem allgemeinen Einfluß, wie in die Propheten alten Testaments und auch in Saul, da er weissagte, und gehet nach den allgemeinen Regeln der Oekonomie Gottes: er gehet mehr aus der Macht und Weisheit Gottes, als aus der Liebe zu seinem eigenthümlichen Volk. Dieser aber ist willkürlich, sowie der Geist Jesu von Christo höret: aus diesem Grund hat Jesus Paulum berufen, und so beruft er noch jetzo im Dunkeln etliche Glaubige, wie die Therese von Bourdeaux, und wie unter uns Arndt und Antonia, die Prinzessin. Und ferner so gehet jener aus dem Namen Aelohim nach der Allmacht und Allgenugsamkeit Gottes, dieser aus dem Namen Jehovah, aus der väterlichen Verwandtschaft mit den Wiedergebornen, kurz aus der Liebe Gottes in Christo Jesu." Dieß eigenthümliche Volk Gottes sind denn (S. 50) „die Auserwählten, welche Gott zuvor ersehen, daß sie sich als Erstlinge zum Königreich Gottes schicken: Gott beruft die Viele, aber Wenige werden ein reservirtes Eigenthum. Es gibt viel Grade auch unter den Erstlingen: die vier lebendige Wesen sind die Heiligste und Nächste an Jesu (ebendas. S. 309)"; denn wie an jedem Leib, so gibt es auch am Leib Christi edlere und weniger edle Glieder. „Das nun (ebendas. S. 183 f.), was von einer ganzen Masse als Erstling vorausgenommen wird, bezieht sich auf etwas, das nachfolgt, das auch Gott zugehört, aber nicht so nahe an Gott ist. Jakobus sagt (1, 48.), daß Gott aus freiwilliger Bewegung gewollt und die Anstalt gemacht, durch Werkzeuge des Worts eine geistliche Geburt auszuwirken, daß diese sollen Erstlinge d. i. der erste und beste Auszug aus seiner Creatur sein. Es heißt, daß wir würden einige d. i. gewisse Erstlinge; es hat dem-

Digitized by Google

nach auch Stufen unter den Erstlingen. Es sind mancherlei Gattungen: die Nachgebornen werden in folgenden Zeiten nachgeholt (1 Cor. 15) in gewissen Ordnungen."

β. Was diese Nachgebornen näher betrifft, so gilt also in Bezug auf sie das Wort (Wört. S. 308): „Die Creaturen sind nicht vorgewirkt, sondern Gott und Christus wirken immer von innen heraus und von außen hinein, bis Gott sein wird Alles in Allem; und theol. S. 102: secundum προ-θεσιν vocatio Dei nunquam est defectura. Daher (Wört. S. 184) „kann Niemand sagen, Gott habe ihn nicht auch gesucht; aber weil er die Mittel nicht gebraucht und die Mühe nicht angewandt, die Vorrechte der Erwählung genau zu sehen: so ist er nicht unter denen, die im Vorsatz Gottes in der Heiligung des Geistes und im Blut der Besprengung ersehen worden (1 Petr. 1, 2). Die Sprüche Pauli, womit Gott die werkheilige Juden (Röm. 9.) zurückweist, dürfen Niemand irren. Genug: Jesus ist für ihn gestorben! Man muß Fleiß thun, die Vorzüge der kleinen Heerde, die doch wie Sand am Meer sein wird, in's Aug zu fassen, damit man genug getrieben werde, im Geist zu wandeln und die Reitzungen des Geistes dem Fleisch entgegensetzen möge (vgl oben S. 305 Anm. 403): die Erstlinge sind vom zukünftigen Zorn errettet." Vgl. theol. S. 97: Occurrit in scriptura sacra etiam vox ἐκλεκτοὶ et ἀπολλύμενοι. Illi stylo scripturae quandoque praedestinationem involvunt, quandoque simplicem praerogativam et segregationem a reliquis, qui sunt inferioris ordinis. Sic Paulus angelos superioris ordinis dicit ἐκλεκτούς (1 Tim. 5, 21), sic alia dicta videntur summenda (1 Petr. 2, 9. 2 Joh. 13. Apoc. 7, 14. 1 Tim. 1, 1. 2 Tim. 2, 10. Matth. 24, 22.). Fallor an non ἐκλεκτοὶ κλη-

Digitized by Google

τοῖς opositi eodem sensu sumendi. Κλῆσις innuit vocationem benevolentia Dei universali, qua Deus intendit salvare homines in multitudine consideratos, quorum illi, qui regulam: habenti dabitur, non observant, se ipsos excludunt, quominus sint electi. Praedestinationem aliquam involvit vox ἐκλογή (Rom. 9, 11. 11, 5. 7. 28. 1 Thess. 1, 4). Ἀπολλύμενοι seu pereuntes dicuntur (1 Cor. 2, 15. 4, 3. 9. 2 Thess. 2, 10. 1 Cor. 1, 18.) illi, qui propria culpa excidunt serie ἐκλεκτῶν, qui dein a sinistris constituti dicuntur vasa κατηρτισμένα in ἀπώλειαν (Rom. 9, 22. Jud. 4.), πάλαι προγεγραμμένοι, jam olim praedicti et praescripti, (1 Thess. 5, 9) constituti ad iram. — So hebt alſo Oetinger, auch hier, wie immer, den Begriff der Freiheit premirend, ſcharf hervor, daß die Verlorenen an ihrem Unheil ſelber ſchuld ſind. Aber ſo ſchwer und lange auch der Zorn Gottes auf ihnen laſten mag, am Ende ſind die Strafen in ſeiner Hand doch nur Zucht- und Erziehungsmittel*); und Alle „werden in folgenden Zeiten in gewiſſen Ordnungen nachgeholt.“ Von dieſer endlichen Vergeiſtigung alles Natürlichen, welche das Ziel der hohenprieſterlichen Wirkſamkeit Chriſti iſt, müſſen wir zum Schluß unſerer ganzen Betrachtung über Chriſtum und ſein Werk noch einige Hauptſtellen anführen.

c. Vergeiſtigung alles Natürlichen.

Quia Christus (theol. S. 216 f.) sacerdos est medius inter Deum et creaturas, hinc quoad Deitatem debet esse Jeho-

*) In der Vorrede zum 1. Theil der „irdiſchen und himml. Phil.“ rechnet es Oetinger zu den ſchriftmäßigen Lehren Swedenborgs, daß „nach ihm die Strafen der Hölle zur Beſſerung ſeien, wenn ſchon die Seele in der Hölle eine Verderbniß leide (Luc. 12, 2. 3.).“ Vgl. unten.

Digitized by Google

vah h. e. manifestator occultorum in Deo secundum *πρόθεσιν αἰώνων*: hinc debet omnia ad se trahere, omnia universi spatia replere, omnia nutrire et renovare, omnia ex statu antiquo in novum educere, imperare omnibus angelis, et quidquid se Deo opponit, in subjectionem redigere, et quidquid creaturis impuri et praeter ordinarias vitae leges corticis instar accrevit, abolere, et sic omnes Dei virtutes coram omni rerum universitate contra criminationes angeli rebellis justificare et decentiis Dei satisfacere. Hoheprieſterth. S. 66: „Was in Gott und in der Weisheit verborgen liegt, das muß durch den Hohenprieſter offenbar und körperlich dargeſtellt werden. Das Wort, Leben und Licht muß vor den ſeligen Geiſtern aus allen gereinigten Geſchöpfen hervorſtrahlen. In Gott iſt kein Wechſel des Lichts und der Finſterniß; gleichwohl wird der Hoheprieſter es kund thun, daß Gott von einem Stand der Offenbarung in den andern übergeht, alſo daß klar werde, daß er iſt, und daß er war, und daß er kommt. So viel wird der Hoheprieſter Gott verklären.“ Dieſe Verklärung erſtreckt ſich alſo auf Alles, auf die himmliſchen ſowohl als irdiſchen Dinge (Eph. 1, 10. Col. 1, 20); vgl. Metaph. S. 29.: „Durch die Auferſtehung Chriſti wurde erſt die Unſterblichkeit recht klar: dieſe gab nicht nur der hinfälligen Materie, ſondern auch der unſichtbaren Welt neue Kräfte des Lebens.“ Evangelienpr. I, S. 359: „Chriſtus nahm die Feindſchaft im Fleiſch auf ſich d. i. den Streit der Kälte und Wärme, des Naſſen und des Trockenen. Dieſen Streit, dieſe Feindſchaft tödtete er durch den Tod und Auferſtehung, erſtlich an ſich ſelbſt, damit er dieſelbe in der ganzen Erde und Himmel hernach ausſäubern könnte;

Digitized by Google

denn auch die Himmel sind nicht rein vor ihm, und auch die Himmel müssen durch die bessern Dinge des Leibes und Blutes Christi, durch die Auferstehung Christi gereinigt werden (Ebr. 9)." In diesem Sinne haben wir ja schon S. 495 Anm. gehört, daß durch das Fleisch und Blut Christi auch die Natur der Engel noch erhöht werden soll.

Besonders stark und oft aber lehrt Oetinger die Erhöhung und Vergeistigung des uns zunächst umgebenden und angehenden Materiellen, Irdischen, Natürlichen. Vgl. Metaph. S. 30: „Die ganze Materie, die das Untergestell des Geistes ist (vgl. oben S. 446), muß von aller Gebrechlichkeit gereinigt werden, damit die Harmonie aller Dinge kund werde. Nun siehet man, wo Alles hinauslauft." S. 426 f. „Die ganze Schrift zielt dahin, daß durch Christum alles Natürliche geistlich werde. Es muß aber das animalisch oder psychisch Natürliche aus eben dem Grunde vorhergehen; die elementarische Wesen müssen dazu dienen, alsdann kommt erst das erhöhete Geistliche. Darum schreibt der allsehende Geist der heil. Schrift allem Wesen, es sei im Werden oder schon worden, was es sein soll, einen Geist zu, weil die Materie lege assistentiae allezeit Geist in sich hat (vgl. oben S. 201 ff. 215). In Allen ist der Geist, der anfänglich auf den Wassern geschwebt, nach siebenerlei Charakteren oder Hauptarten, die sich in unzählbare Vermischung zertheilen; und dieser Geist in der Materie wird durch Christum noch mehr erhöhet." Vgl. Wört. S. 327: „Die dritte Bitte zeigt an, daß der Wille Gottes geschehen werde auf Erden, wie im Himmel. Also muß das Irdische doch noch in's Himmlische erhoben werden; und der Mensch Christus als das Haupt aller Fürsten-

Digitized by Google

thümer muß doch endlich, wie er nach der Auffahrt die Himmel eingenommen, so auch die Menschheit im Besitz der Himmel einsetzen." S. 598 ff. „Weil Gott Christo Macht gegeben über alles Fleisch, und weil es auf Erden werden soll wie im Himmel: so muß nicht blos innerlich, sondern äußerlich auf dieser Erden dargestellt werden, was in Gott verborgen gelegen, und was von ewigen Zeiten ist verschwiegen gewesen. Christus ist deßwegen in die Welt gekommen, daß sein Geist über alles Fleisch ausgegossen werde: er ist kommen, daß er die Erde mit dem Himmel, das Fleisch mit dem Geist vereinbare, alle Dinge, τὰ, τὰ durchaus in neutro (Eph. 1, 10. Col. 1, 20). Das wird aber geschehen, wenn diese geheime Sache oder das Geheimniß Gottes wird vollzogen werden, wenn die unrechten Besitzer der Welt, wenn der Teufel wird seinen Sitz, den er sich anmaßt, verlieren, und wenn er ausgestoßen sein wird, wenn alle Nationen der Welt von Indien, Mohrenland, Aegypten, Türkei und von den entlegensten Enden der Erden werden anbeten, und zwar körperlich vor dem Herrn. Man lese zurück von der Offenbarung Johannis, von der neuen Erde, von der Stadt Gottes rückwärts, so müssen die unbestimmten Vorbildungen ohne Sinn und Verstand alle verschwinden. Da sind die Worte Jesu erst in unverblümten Sinn offenbar vor allen Augen. Gott läßt sich nicht sowohl herab, er erhöhet vielmehr die irdischen Dinge zu den himmlischen: sie werden nicht nach dem fleischlichen Gesetz, sondern nach der Kraft des unauflöslichen Lebens als dem höchsten Muster (vgl. S. 456 Anm.) aufgerichtet. Diese Lebenskraft, welche bisher unten gelegen, wird sich emporschwingen und den äußern Dingen bis zur Veränderung der Natur der Löwen, Tiger, Schlangen (vgl.

Digitized by Google

S. 281) eine bisher unerhörte Erhöhung mittheilen*). Die Geschöpfe werden ihre innere Natur eröffnen, die Berge werden den Frieden verkündigen, und Heil wird aus der Erden unter dem Zaemach aufwachsen. Nichts wird zu äußerlich, zu körperlich sein, das nicht eine geheime Wissenschaft offenbart. Kurz alle Lande sollen der Herrlichkeit des Herrn voll werden, und weil Gott dieß selbst beschworen, so wird es auch pünktlich geschehen. Das Königreich und die Gesetze sind aus Geist und Leben, und der Endzweck der Schöpfung und der ganzen Natur wird dadurch klar und offenbar sein. Es werden keine dürftige Satzungen sein; sondern weil da Priesterthum und Königreich, Moral und Physik vollkommen harmoniren, so wird alsdann erst das verborgene Gesetz der Natur aus der heil. Schrift können erklärt werden: die Geschöpfe werden nach dem innern Grund erkannt werden: (vgl. oben S. 53. 51). Der Tod Christi, seine Auferstehung und Herrlichkeit wird mit allen Sinnbildern der Natur zusammenstimmend zu begreifen sein (vgl. S. 250). Die Nationen werden nach den leichtesten und ganz mit der Menschlichkeit übereinkommenden Regeln regiert werden. Das Wasser des Lebens, so von dem Berge herablauft und Alles bewässert, wird das Urim und Thummim sein, welches die Nationen von den Juden (vgl. S. 116) lernen werden (Jes. 24, 14. 15), und den ganzen Grund der Naturlehre aufschließen. Aus diesem Grund geht, was Jes. 61, 11. zu lesen: Gleichwie das Gewächs aus der Erden wächst und Samen im Garten aufgeht, also wird Gerechtigkeit und Lob

*) Doch wird, setzt Oetinger hinzu, es noch zu diesem Weltalter gehören und in ein noch höheres in jener Welt ausgehen (s. unten).

Digitized by Google

vor allen Nationen aufgehen NB. aus dem Herrn Herrn. Christus ist dieser geborne Gott und Herr, oder Zaemach, die Quelle alles Grünens, Blühens und Wachsens, unter dem Alles auf so herrliche Art aus ihm wachsen wird."

Und so fassen wir denn Alles noch einmal in ihm zusammen mit den Worten der theol. S. 231: Omnia Christus rex et sacerdos ex intimis initiis invisibilium ad finem visibilium perducet eousque, donec Deus sit omnia in omnibus et ipse sacerdos, etsi cum Deo sit unus spiritus, tamen subordinationem reddet visibilem. Sic emanatio Pantheistica *) mundi refutatur. Si enim ipse

*) Darin, daß Gott einst Alles in Allem sein wird, haben wir den wahren, den geistlichen Pantheismus, der erst das Resultat der gesammten Weltentwicklung sein wird und den man zum Unterschied von dem schlechten, natürlichen auch schon Theopantismus oder auch (vgl. Col. 3, 11.) Panchristismus genannt hat. Man hat die Theosophen, namentlich Jak. Böhme, schon oft und mit einem gewissen Schein zu Pantheisten gemacht, und diese Ansicht wiederholt sich in lobendem oder tadelndem Sinne immer auf's Neue. Die Immanenz Gottes muß ja auch jedem abstrakten Supranaturalismus gegenüber entschieden behauptet werden und kommt allerdings nirgends so sehr zu ihrem Recht als gerade bei den Theosophen, und so auch bei dem unsrigen (vgl. oben S. 188. 236—239. 201 ff. 213.) worin wir eines seiner größten Verdienste sehen; des Pantheismus wird man ihn aber deßwegen doch nach allem Bisherigen und nach dem, was unten noch anhangsweise über den theosophischen Gottesbegriff soll beigebracht werden, keineswegs beschuldigen wollen. Gerade in dem theosophischen Begriff des Geistes und des in diesem Sinne lebendigen Gottes, dessen Wesen die Liebe und darin die Einheit von Freiheit und Nothwendigkeit ist (vgl. oben S. 498. 183 ff. und Rothe's Ethik §. 30. 29. 28), liegt die Möglichkeit,

Digitized by Google

Christus non est mera emanatio Dei necessaria, multo minus ulla datur emanatio creaturae necessaria ex Deo, sed per be-

---

gleich sehr die beiden Extreme zu vermeiden, den an's Deistische streifenden Begriff einer willkürlichen Weltschöpfung und den pantheistischen Begriff des einfachen physisch nothwendigen Weltdaseins, und blos die oben (S. 499 Anm.) angedeutete theosophische Idee der Schöpfung als einer successiven Lebensmittheilung oder Weltwerdung Gottes, von welcher das Christenthum als die neue, geistliche Schöpfung nur die letzte und höchste Stufe ist (vgl. die unten von Steffens anzuführende Stelle), vermag beide Standpunkte in ihrem wahren Recht anzuerkennen, den der Immanenz und den der Transscendenz. Dieß ist der Sinn von folgender Stelle Oetingers (Ird. und himml. Philos. II, S. 8 f.): „Alle Philosophen erwählen sich gewisse Worte mit Bildern, der eine aus der Mechanik und Geometrie, der andere aus Zahlen, der dritte aus den reinsten Elementen, der vierte macht sich neue Bilder eben darum, weil er ohne Bilder sein will, der fünfte redet nach der Ordnung, die nur in dem Aussenwerk der Creatur ist, und läßt das Innere gar hinweg. Keiner erreicht das Mindeste von der Geburt Gottes in uns. Darum redet J. Böhm davon am meisten, wovon die Philosophen am wenigsten reden. Er beschreibt die Geburt Gottes in der Creatur so analytisch, als es nie kein Mensch gethan; darum gebraucht er die Worte in ganz anderem Verstand. Er nimmt in der Gottheit an Willen, Begehren, Wesen, Finsterniß, Zersprengung der Finsterniß, Verzehrung, Glanz, Tinctur: das wird aber vom Wort und Geist Alles uno actu regiert, es ist unus actus purissimus, und doch wird in ganzen Blättern diese Geburt Gottes NB. in der Creatur successiv beschrieben und nicht als ein unicus actus verbi optimi. Da braucht man ja wie David, Worte wie Sand am Meer (Ps. 139), sobald er Gottes Gegenwart in der Creatur beschreibt. Daher scheinet er dir ungeachtet seiner vielen Protestationen die Gottheit mit der Creatur zu vermischen, da er doch nur das will, außer dem Wort sei nicht ein

Digitized by Google

neplacitum Dei (vgl. S. 499 u. Anm.) omnia legibus suis non ex nihilo, sed ex Deo (vgl. S. 191 Anm.) progressa sunt cum propriis centris seu seminibus (vgl. S. 186. 213 f.), ut quod fuit invisibile, fiat visibile. Nullus igitur regressus creaturae in Deum datur. Hinc Christus est summus sacerdos, ut ad beneplacitum Dei aeones decurrant in infinitam varietatem χαρᾶς δεδοξασμένης Dei, Christi, electorum et totius universitatis rerum.

So hat sich denn in dem dritten, großen Hauptabschnitt unseres materiellen Theiles, welcher Christum und sein Werk zum Gegenstand hatte, auf allen Punkten Ein gemeinsames Resultat ergeben, um welches sich die ganze Heilsanstalt dreht, die Erhö-

---

einiger atomus worden, was er worden, und nachdem Gott der Creatur die Selbstbewegung mitgetheilt, so verirre sie sich leicht, mit unordentlicher Generation. Johannes sagt: Christus kam in sein Eigenthum. Was er Finsterniß genannt, nennet er nun sein Eigenthum. Ebenso geht es J. Böhm. Er sagt vielmal, Gott wohne in sich selbst, wenn er auch in der Creatur wohne, er sagt aber auch, Gott habe sich in Natur und Creatur eingeführt d. i. die Creatur seie sein Eigenthum; sie sei aus ihm, also seie er auch in ihr. Auch sagt er ungewöhnlich hart, Gott sei selber Alles, aber es werde nicht Gott genannt: diese nicht vorsichtige Expressionen muß man durch seine eigene, nach der Hand vorsichtigere verbessern. Wer dieß nicht thut, liebt die Billigkeit nicht genug. Alle Geburten der Dinge entstehen, indem Gott das Licht aus der Finsterniß herfürruft und die irreguläre Selbstbewegung zur Regularité bringt (vgl. oben S. 201.). Durch Christum aber soll das Licht aus der Finsterniß erhöhet werden, d. i. der Mensch solle die Herrlichkeit Gottes in sich haben, so daß er von Gott geboren heißt (vgl. S. 230. 239). Diese Grundworte Jesu von Licht und Finsterniß gebraucht und erklärt J. Böhm, und das ist genug."

Digitized by Google

hung des Natürlichen in's Geistliche. Daß der Herr der Geist ist, das war das Ziel des Lebens und Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt Christi selbst; und die geistliche Leiblichkeit mit ihrem ewigen, unauflöslichen Leben, die Erhöhung der Geschöpfe, die Vergeistigung alles Natürlichen ist Zweck und Ergebniß seiner Wirksamkeit auf die Einzelnen, auf die Gemeinde, auf das Universum. Jetzt verstehen wir also jenes vielfach citirte Wort unseres Theosophen, daß Leiblichkeit das Ende der Wege Gottes sei; und es bleibt uns nur noch die eschatologische Betrachtung der successiven Realisation dieser Alleiblichkeit oder Allgeistlichkeit übrig, worauf wir ja schon durch das Bisherige, namentlich durch den Begriff des Vorsatzes der Ewigkeiten, vielfach hingewiesen worden sind.

IV. Weltvollendung.

Wörterb. S. 174: „Die Apostel haben die Reden von der Erlösung verknüpft mit dem weiten Umfang der letzten Dinge und der Erscheinung Jesu vom Himmel: da zeigt sich Jesus als das Heil der ganzen Natur; darum ist die Rede der Apostel so eindringlich.“ Vergl. Hoheprieſt. S. 51: „Buße, Glauben, Mittheilung des Geistes in Connexion mit der Auferstehung der Todten und dem ewigen Gerichte, — das war (Hebr. 6, 1. 2) der Katechismus der Apostel, der dem unsern in der Methode sehr ungleich sieht, das setzt Paulus voraus; hernach eilt er erst zur Vollkommenheit.“ „Es war keine so bloße Lehre vom Verdienst Christi, wie jetzt, ohne Vortrag von den letzten Dingen, die Jesus Christus als Herr über Alles zu Ende bringen wird“ (Epistelpred. II, S. 326). So hat denn auch uns schon

Digitized by Google

oben der Begriff der Erlösung (S. 249 f. 271 f.) und wiederum der der Geistesmittheilung (S. 322) und des Glaubens (S. 381 ff.) hingewiesen auf die Wichtigkeit der Eschatologie für Oetinger; und auch sonst sind wir mehrmals darauf geführt worden, wie ihm eben darin der eigenthümliche „Sehepunkt" des Christenthums und der heil. Schrift zu liegen scheint, daß Alles sub specie aeternitatum betrachtet wird (vgl. den Begriff der Rechtfertigung S. 310 f., dann was S. 350 ff. über die ganze Auffassungsweise der Schrift bemerkt wurde, und ohnedieß den „Vorsatz der Ewigkeiten," namentlich S. 503 f.): kurz diese Beziehung auf die letzten Dinge bricht überall, bei allen wesentlichen Punkten hervor und muß hervorbrechen, denn sie ist nur die einfache Consequenz dieser ganzen kosmischen, universellen Auffassung des Christenthums. „Von dem Zusammenhange der Glaubenslehre mit den letzten Dingen" handelt daher auch eine eigene Schrift Oetingers, und den sechsten locus seiner theol.: de invisibilibus et novissimis behandelt er mit besonderer Liebe und Aufmerksamkeit. Denn „Alles, was von Gott, vom Menschen, von der Sünde, von Christi Versöhnung, von der Gemeinschaft der heiligen oder von der — von der Welt ausgesonderten Gemeine (dieß sind ja die fünf ersten loci s. oben S. 159) gelehrt wird, kann nicht gründlich verstanden werden, als in Verbindung mit den letzten Dingen, die an der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu hangen (vgl. oben S. 281 ff.). Jesus hat Alles, was er von diesen Dingen geredt, in gewissem Verhältniß mit den unsichtbaren Verrichtungen seines Hohenpriesterthums gesprochen. Er nannte die ganze Wahrheit das Himmelreich, und alle Gleichnisse waren besondere Stücke, besondere Mittel und Absichten auf das Himmelreich" (Neuherausgek. Evangelienpred. II, S. 541). Gern und häufig gibt Oetinger auch

Digitized by Google

kurze Zusammenfassungen seines theologischen Systems nach den sechs loci, um zu zeigen, wie alle bis auf den letzten organisch aus der Idee des Lebens herauswachsen (so Wört. S. 405 f. theol. S. 512 f.*) Metaph. S. 547—549. Hoheprieſt. S. 62—65 u. ö.). Wir führen diese letztere Stelle an, welche einen Ueberblick über unsern ganzen materialen Theil gewährt, und eben jenen Zusammenhang unseres jetzigen, letzten Abschnitts mit dem Früheren vermittelt. „Meine ganze Theologie, sagt Oetinger, ist genommen aus dem, was in der heil. Schrift das Ausnehmendste ist, nämlich aus dem Leben und Herrlichkeit Gottes. Es muß aber das Leben nicht nur an sich betrachtet werden als eine Zusammenfassung zerschiedener, wirklicher Kräften, die sich aus dem leidenden Theil erheben und nach Art der Räder Ezechiels von dem Anfang in's Ende laufen: sondern auch nach den verschiedenen Theilen, wornach die Lehre von der Gottseligkeit kann schiedlich gemacht werden. 1) Da ist Gott zu betrachten als ein Wesen, das sich selbst offenbart nach der Macht in den Creaturen, und nach der Liebe aus dem Vaterherzen Gottes. Die Kräften sind in Gott unzertrennlich; aber in der Creatur können sie eine vor der andern prädominirend sich gleichsam trennen. 2) Daraus kommt, daß im Menschen das natürlich Seelische und das geistlich Himmlische können getrennt werden: Beides hat Gott dem Menschen eingeblasen, so daß sie niemalen in ein Trennen sollten zerfallen; aber durch den Fall hat sich eine Trennung geäußert. 3) Daraus ist entstanden die Sünde und das deßwegen gegebene Gesetz. Ein blos einfaches Ding ist und bleibt eins, es kann nicht getrennt werden, ist auch keines Gesetzes fähig; denn

*) Diese in ihrer Kürze treffliche Zusammenfassung des Oetinger'schen Systems gibt auch Nitzsch, System d. christl. Lehre, 5. Aufl. S. 118.

Digitized by Google

das Gesetz verbietet nur die Trennung zweier zusammengeordneten Wesen (vgl. S. 231). Daher muß in der Seele ein Zweifaches sein, das in seiner ersten Zusammenordnung bestehen kann, als in welcher der erste Engel nicht bestanden; daher er in Verwüstung seiner Kräften gefallen. Und so auch der Mensch: nachdem sich das Natürliche in ihm von dem Geistlichen durch Erhebung der unordentlichen Bilder getrennt hat, so ist dieß der Begriff von der Sünde, welcher aus der Idee vom zweifachen Leben verständlich ist. 4) Der vierte Begriff ist von der Erlösung aus der Sünde. Die Erlösung ohne Verblümung zu begreifen, kann nicht anders geschehen, als durch Wiedervereinigung des geistlichen Lebens mit dem natürlichen: das ist das Hauptgeschäft des Hohenpriesters, der durch sein Leben unser getrenntes Leben wieder in die Einheit bringt. 5) Der fünfte Begriff ist von der Versammlung vieler Glieder oder von der Gemeinde unter Einem Haupt, weilen das Hauptgeschäft des Hohenpriesters auch dieses ist, daß er auf die vielen Glieder das göttliche Leben ausfließen lasse. 6) Der sechste ist von den letzten Dingen, als: Zustand nach dem Tod, Auferstehung, ewigem Gericht: da Gott das Innerste des Lebens herauskehrt (Hiob 38, 12 — 15), da Gott das Aeußere dem Inneren gleich machen wird nach der Auferstehung, daß man alsdann die Uranfänge des Lebens anschauend sehe, wie sie jetzo bis auf selbige Zeit verdeckt bleiben. Sehet, in jedem dieser Artikel herrscht die Idee vom Leben, und das ist die Analogie des Glaubens, wenn Alles durch Jedes und Jedes durch Alles eine Gleichheit hat." Aehnlich schließt Oetinger die Zusammenfassung Metaph. S. 547—549: „In den letzten Dingen wird das Auswendige hinein- und das inwendige Leben herausgekehrt; also ist alle Theo-

Digitized by Google

logie Nichts als Leben und ewige Liebe" (Joh. 17, 1 — 3); und theol. S. 513: Novissima sunt, ubi vita interior tum naturalis tum spiritualis est extraposita, ubi occultum fit manifestum, ut in resurrectione, morte secunda, nova Jerusalem, nova terra, praeeunte judicio extremo, donec Deus post aeonas aeonum erit omnia in omnibus. Vgl. oben S. 445 f. 451. 491.

Das ist also die Bedeutung der uns noch bevorstehenden eschatologischen Entwicklungen, daß durch dieselben das Innere wird herausgekehrt werden: das natürliche Leben wird in seiner ganzen Blöße und Verkehrtheit erscheinen, das geistliche aber, das jetzt noch mit Christo in Gott verborgen ist, wird nach allen seinen Seiten, Unterschieden und Stufen, in dem unerschöpflichen Reichthum seiner göttlichen Herrlichkeit hervortreten und sich als wahre, leibhaftige Realität, ja als das einzig-Ewige auch äußerlich darstellen. Aus diesem Grunde ist die Eschatologie auch für das christliche Leben so wichtig, weil sich nirgends so wie hier die ganze Realität und Herrlichkeit desselben erweist; und Oetinger findet daher in Nichts so sehr, als in der Läugnung oder Abschwächung der Eschatologie mit ihren massiven Realitäten den Beweis, wie sehr die Theologen den rechten Muth zur Sache des Christenthums verloren haben: wie sich dieß in den vielen Ausfällen, namentlich des Wörterbuchs (z. B. S. 93 ff.) gegen Teller, Semler u. A., welche „die Offenbarung Johannis als ein bloßes Bilderwerk und jüdisch-asiatischen Pomp von Worten betrachten," aufs deutlichste zeigt (vgl. oben S. 112. 91). Von sich dagegen läßt die oben S. 23 f. angeführte Leichenrede Oetingern sagen: „Ich erwähle zum Grund meiner Philosophie das Simpelste, das Nützlichste, das Nöthigste oder Wichtigste (vergl. S. 51. 55 u. ö.), drei Dinge: das ist das Augenmerk meiner Ver-

Digitized by Google

nunft. Mein Glaube hat einen ähnlichen Sehpunkt, er geht ebenfalls aufs Simpelste, Nützlichste und Nöthigste: 1) Wahrheit in der Einfalt (vgl. S. 393 f.), 2) tägliche Erneurung nach dem Bilde meines Schöpfers, 3) unverrücktes Hinschauen auf den letzten Tag Jesu Christi und die Stadt Gottes (vgl. S. 321). So nährt sich der Glaube (vgl. S. 385) und wächst, und so wird man ein Gelehrter zum Himmelreich, der sich seiner Beilage freuen darf." Wie hier das unverrückte Hinschauen auf die letzten Dinge als das Nöthigste bezeichnet ist: so wissen wir ja, daß der Glaube nichts Anderes ist als die ὑπόστασις ἐλπιζομένων, und daß die geistliche Erkenntniß der unsichtbaren und zukünftigen Welt im Christenthum auch das sittliche Hauptmotiv *) ausmacht (vgl. schon oben

*) Oetinger sagt einmal geradezu: „Die Religion ist eigentlich die Lehre von der Tugend, durch die besonderen Belohnungen und Bestrafungen in jenem Leben unterstützt" (Evangelienpred. II, S. 18). Wir brauchen kaum daran zu erinnern, daß dieß keine Lohnsucht und keinen schlechten Eudämonismus involvirt: der künftige Zustand bringt ja nach dieser theosophischen Anschauung keine äußerlichen, positiven Belohnungen und Bestrafungen, sondern Wohl und Wehe entscheidet sich ganz von selbst durch die „Herauskehrung des Innern" (vergl. unten). „Lohn," sagt Oetinger (Wört. S. 413 f.), „kommt von einem Vertrag her, da Rechte und Pflichten sind (Matth. 20); Paulus sagt (Röm. 4), der mit Werken umgehet, dem werde der Lohn aus Pflicht zugerechnet. Hingegen ist im Christenthum die Seligkeit allein dessen, dem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke. Christen halten sich für unnütze Knechte und empfangen Alles aus Gnaden: sie wissen, daß sie der Lohn der Arbeit und des Verdienstes Jesu sind. Der Streit wegen der Liebe Gottes, ohne auf Belohnung zu sehen, ist unnütz. Moses sahe an die Belohnung aus Gnaden, und Gott freuet sich, wenn er Jemand findet, in den er seine Fülle der Gnade eingießen kann." Vgl. Evangelienpred. II, S. 17.: „Wir be-

Digitized by Google

S. 74, dann S. 399 ff.). Vgl. Ird. und himml. Phil. I, S. 235: „Lerne, welche Glaubensartikel die erste seien, deren Nutzen wir in jenem Leben genießen sollen. Ich vermuthe, daß es die nicht seien, worüber die Concilia Streit und Kriege veranlaßt, sondern die, welche zur ὑποστάσει oder Grundstellung des Glaubens im Geist gehören, die, welche uns die zukünftige Dinge durch Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi erfreulich und lebendig machen, daß uns die Lüste im Irrthum vergehen. Diejenige Punkten der Religion, welche uns von der Furcht des Todes frei machen, sind die wichtigsten: eben diese müssen es sein, welche uns von der Tilgung der Sünden durch das Anschauen Christi vergewissern." So ist also die Eschatologie für die Moral ebenso wie für die Glaubenslehre wichtig; und daher heißt es in jener Leichenrede von Oetinger weiter: „Mit himmlischem Entzücken sah er empor nach dem himmlischen Canaan und wartete auf die Stadt, die bessere Gründe hat; oft und viel und gern redete er von dem obern Jerusalem, als der von Gold durchscheinenden Stadt (Offenb. 21); er redete von dem Baumeister (vgl. S. 237) wie von dem Gebäude: neue Erde, neuer Himmel, Reich Gottes waren seine Erzählungen unter den Seinigen. Im Glauben redete er von den wichtigsten Zeiten, denen wir jetzt immer näher kommen.

---

wundern eine Tugend, die nicht lohnsüchtig ist; aber sie bleibt ohne Dauer, ohne Wirkung, wenn die besondere Lehre von dem künftigen Zustand oder von den mancherlei Wohnungen in jenem Leben nicht dazu kommt." S. 20. 22.: „Man soll alles Thun auf den letzten Endzweck einrichten, und sich daher nicht begnügen mit der Lehre vom Glauben und Lieben, sondern Hoffnung dazu nehmen." Dieser Realismus, dem Idealismus auch im Praktischen nicht hold, will auch eine volle, ganze Realisation des Guten.

Digitized by Google

Die Offenbarung Johannis war sein Handbuch; zuletzt, da er nimmer reden konnte, that er noch manche frohe, stille Blicke in dieß Buch hinein."

Schon im Bisherigen sind wir mehrmals auf diese weitgreifende, prinzipielle Bedeutung der Apokalypse für Oetinger aufmerksam geworden (S. 107. 271 f. 353 u. ö.): sie ist ihm für unsern gegenwärtigen Hauptabschnitt dasselbe, was für den vorigen die Briefe an die Hebräer, Epheser und Colosser (vgl. S. 482 f. Anm.). Er sagt daher über dieselbe (Wört. S. 806 ff. 812 f. 831): „Es ist eine sehr pöbelhafte Meinung, wenn man sich der Ausflüchte bedient, die Dinge der Offenbarung könne man beiseitsetzen, die Hauptsache zum Seligwerden stehe in den Reden Jesu und in den Briefen der Apostel. Und wenn sie auch die heil. Offenbarung lesen, die leichter zu verstehen, als vieles in den Episteln (2 Petr. 3, 16), so nehmen sie, was eigentlich und körperlich zu verstehen; in verblümtem Verstand *): sie denken, in der unsichtbaren Welt seie Alles geistlich, da

*) Oetinger läugnet aber keineswegs, daß Vieles in der Apokalypse sinnbildlich zu nehmen sei, er gibt vielmehr Wört. S. 814 —830 eine ausführliche Aufzählung der eigentlichen und dann der sinnbildlichen Dinge heiliger Offenb.; vgl. hierüber sogleich ein Mehreres. „Was sinnbildlich zu nehmen, sagt er S. 826 f., das nehme an: man kann leicht sehen, was sinnbildlich ist. Was aber nur nach der Philosophie unmöglich, das ist nicht gleich verblümt oder sinnbildlich zu nehmen. Ich kenne einen Herrn, der sagte: Entweder ist Canzens Philosophie wahr, oder die Bilder der Offenbarung: er wollte nicht abgehen von Canzens Philosophie, also läugnet er lieber die Offenbarung. Wer freilich in der Leibnitzisch-Wolfisch-Canzisch- oder Baumgartischen Philosophie von den academischen Jahren her unterwiesen worden, dem muß, wenn er consequent denken will, die Offenbarung als ein bloßes Bilderwerk und jüdisch-asia-

Digitized by Google

doch Hören, Schmecken, Fühlen, Essen, Riechen, Trinken viel eigentlicher allda vorgeht, als in dieser untern Welt. Diese wissen nicht, was geistlich ist: geistlich ist auch leiblich, aber unbefleckt, unverweslich, unverwelklich (1 Petr. 1, 4), darüber man sich freuen wird mit unaussprechlich verherrlichter Freude. Der Himmel oder die unsichtbare Welt hat Alles, was die Augen mit den lieblichsten Farben und Schönheiten, Alles, was die Ohren mit musikalischen Instrumenten und Liedern, Alles, was die Nase mit den durchdringendsten Gerüchen, Alles, was den Gaumen mit den süßesten Speisen und Tränken, Alles, was das Gefühl mit den Vorwürfen des Hohenlieds vergnügen kann. Kurz zu sagen, in der Offenbarung Johannis wird uns die unsichtbare Welt durchaus als eine reinere Welt *) von tausend Gestalten vorgestellt, nicht geistlich, sondern leiblich; und so wirst du es nach und nach auch sehen. Wenigstens hat es Gott gefallen, es Johanni so leiblich vorzustellen, es mag so viel Sinnbildliches dabei sein als will. Das zeigt an, daß wir nach dem Tod eben auch die himmlischen Dinge zu sehen nach und nach gewohnen müssen, bis wir fähig gemacht werden zu höheren Gestaltungen. Wir müssen von dem König der Ewigkeiten mit solchen körperlichen Beschauungen zubereitet werden; und doch, wenn wir auch Gott sehen, wie er ist, wenn wir erkennen, wie wir von Gott erkannt sind, so werden wir Gott doch nicht als unendlich, sondern immer unter körperlichen Ge-

---

tischer Pomp von Worten, wie dem Herrn Semler vorkommen, er muß ihr widersprechen. So auch die, welche Bonnets Philosophie zugethan sind. Das ist, was Petrus sagt (2 Petr. 3, 5).

*) Vgl. Wört. S. 641: „Wir müssen aus heil. Offenbarung die Gestalten der unsichtbaren Welt besser einsehen lernen, als Mahomet in seinem Alcoran.“

Digitized by Google

stalten sehen: wir mögen Gott wohl näher kommen immer und immer, doch bleibt der Abstand allezeit. Nach diesem werden wir die Harmonie aller Dinge sehen, aber so leicht und so begreiflich, daß die größte Verwunderung sein wird, wie Fontenelle sagt: Ist's erst dieß? ich hätte nicht geglaubt, daß es so leicht zu fassen wäre. Das ist, was die Wenigste bedenken. Jener Bauer, als er einen prächtigen Garten sahe, sprach bei sich selbst, er wolle gern sterben, wenn es im Himmel so aussehe. Im Gegentheil denken Viele, diese Vorstellungen seien allzufleischlich. Aber nein! es ist nicht fleischlich, sondern geistlich; und wenn du dieser reizenden Vorwürfe dich nicht gewohnest, so hast du vom Königreich Gottes keinen Begriff, so wie die Propheten einhellig dir es vorzeigen, die ganze Offenbarung Johannis wirft ein Licht auf alle Propheten zurück, sie hat Redarten wie alle Propheten *). Sage nicht, wie Ahas: ich will

*) Zu dieser prophetischen Redeweise gehören nun namentlich auch die Sinnbilder oder Embleme; und es ist daher hier der Ort, von der emblematischen Theologie zu sprechen, welche bei Oetinger eine nicht unwichtige Rolle spielt, wie schon der Titel: „Biblisches und emblematisches Wörterb." zeigt. »Emblema, sagt er Metaph. S. 17 ff., ist ein aus den sichtbaren Geschöpfen genommenes Bild, welches theils unsichtbare, theils andere sichtbare Dinge bezeichnet.« Hienach unterscheidet er nun zwischen der theologia emblematica naturalis, und der theologia emblematica artificialis sacrae scripturae: jene heißt auch schlechtweg Theologie der Natur oder signatura rerum, diese ist die theologia emblematica im engeren Sinn. Die erstere ist also „eine Wissenschaft, das Unsichtbare aus den sichtbaren Geschöpfen durch den Verstand zu ersehen und die ewige Kraft und Göttlichkeit aus der Natur zu erblicken (Röm. 1, 19 f.)." „Wenn man, bemerkt Oetinger hierüber weiter, eine Wiese, Wald oder Garten ansiehet, so entstehet der nächste Gedanke,

Digitized by Google

mit Wenigem zufrieden sein; es ist nur ein Compliment (vergl. S. 118). Die ganze heil. Offenbarung ruft dir laut entgegen, daß

---

daß die große Verschiedenheit der Kräuter, Blumen, Bäume u. s. w. verschiedene Verbindungen der Kräften aus dem Unsichtbaren zur Ursache haben, und daß diese Verbindung der Kräften sich in gewisse wenigere Primordialkräften, als den Ursprung von Allem, zusammenziehe. Signatura rerum ist aber nicht nur im vegetabilischen Reich, sondern in Allem. Die Gesichter der Menschen, der Ton der Rede, das Licht der Augen diversificirt sich nach den sieben Primordialkräften; auch die Farben der Haare sind lauter Bezeichnungen von innerem praedominio der ursprünglichen Kräften. Gleichwohl haben wir von der signatura rerum noch einen sehr unvollkommenen Begriff, weil die Erde nur eine anfängliche Präparation, ein bloßer Entwurf ist, worin viel Irreguläres liegt, um in künftiger Zeit etwas Reguläres herauszubilden: erst wenn die Erde in einen regulären Stand versetzt werden wird (s. unten), alsdann wird die signatura rerum in einen vollkommenen Stand kommen, die Berge werden den Frieden verkündigen (Ps. 72), Wahrheit wird aus der Erde wachsen (Ps. 85, 12), man wird ohne viele Schlüsse die signaturas rerum mit Augen sehen« (Jes. 52, 8—10). Denn erst alsdann wird man das Innere der Natur und die sich darin offenbarende Kraft und Göttlichkeit vollkommen und »anschauend« erkennen (s. S. 512). — Diese Theologie der Natur nun »ist der Grund zur theologia emblematica« im engeren Sinn, welche uns hier noch genauer angeht, weil sie zur Auslegung der heiligen Schrift und namentlich der prophetischen Bücher wesentlich gehört. Im Sinne dieser Wissenschaft ist also ein Emblem »ein aus den sichtbaren Geschöpfen genommenes Bild, welches andere sichtbare Dinge bezeichnet.« »Die h. Schrift nämlich bedient sich der Sinnbilder allermeist (Beurth. S. 71. 97), wo Gott einen großen Umfang von vielen Sachen und Zeiten in ein klein Gemäld zum Nachdenken bringt; das Sinnbildliche ist deßwegen da, weil große Dinge von etlich hundert Jahren in ein kleines Bild müssen gebracht

Digitized by Google

sie nicht nur wie der blaue Himmel, sondern als ein Schauplatz aller Ergötzlichkeiten dir in's Gesicht falle, ganz betastlich und berührlich;

---

werden, denn sonst müßte die Offenbarung Johannis noch so viel Raum einnehmen (vgl. Wört. S. 815. 824. 841). So sind (Offb. 17, 9) die sieben Häupter des Thiers sieben Berge und sieben Könige; die zehn Hörner sind zehn Könige; die Wasser sind Völker und Schaaren, Nationen und Sprachen« u. s. w. Gerne führt Oetinger auch das Räthsel Simsons (Richt. 14, 14) als Beispiel eines solchen Sinnbildes an und sieht darin die ganze, im Gebiet der Natur, wie der Gnade sich manifestirende Lebensbewegung aus den Gegensätzen zur Einheit aus der Schärfe in die Süßigkeit dargestellt s. Wört. S. 780 f. 838 ff.: »Es geschieht noch immer so, daß Speise von dem Fresser und Süßigkeit aus der Schärfe kommt; es wird täglich erfüllt, geistlich und leiblich, sichtbar und unsichtbar, animalisch, vegetabilisch und mineralisch. Alles ist dieser Sinnbilder voll; aber die Auflösung des Räthsels müssen wir allein von dem himmlischen Simson lernen, von Jesu Christo, der dem Tode die Macht genommen. Der Honig aus dem Löwen war ein Sinnbild des Lebenswassers, das Christus seinen Gästen geben wird, wenn sie vorher darüber forschen und in den Worten des Lebens den Grund suchen werden. Es ist dieses Räthsel der Grund der ganzen Chemie, da man aus der schärfsten Bitterkeit die höchste Süßigkeit, aus dem Gift Arznei und aus dem Tod Leben zieht, wie Jesus Christus aus dem Tod Herrlichkeit, Leben und Unsterblichkeit hervorgebracht (s. oben S. 271. 268 ff.) zur Versöhnung für unsere Sünden und zur Erhöhung des Irdischen in's Himmlische, wohin die ganze Feuerwissenschaft (vgl. S. 407, Anm.) Christi, des Richters der Lebendigen und der Todten, zielt bis auf seinen Tag und ferner in alle Zeitwährungen oder Ewigkeiten, worin er durch Feuer Alles reinigen wird.« Aber auch diese emblematische Theologie ist aus demselben Grunde noch unvollkommen, wie die signatura rerum: weil uns die rechte Naturerkenntniß, »die Patriarchalphysik fehlt,« wozu dann noch die Scheue der Theologen vor dem biblischen Realismus kommt (s. oben S. 91 und Wört. S. 844):

Digitized by Google

aber wenn du kein Gesicht hast, keine Uebung im Gegeneinanderhalten, so rührt sie dich nicht. Liebst du Jesum über Alles, was er in sich ist und hat, so wirst du brennend im Feuer des Geistes, so viel du diese entzündende Worte vernimmst. Wirst du sie würdig betrachten, wirst du dich erneuern im Geist des Verstands: so wirst du niemals in Verlegenheit gerathen. Baron von R. war ein sehr inniger Herr, und doch mußte er nach dem Tod, so viel er auch die Offenbarung inne hatte, erst ein Kind werden und Vieles ganz mit andern Augen erkennen. Du wirst gegrüßt, aber du gehest vorbei

---

„Man sollte die Sinnbilder nach dem wahren, einfältigen, leichtbegreiflichen Natursystem verstehen; weilen aber die Creaturen sehr viel Eigenschaften haben, die jetzo noch nicht kund sind, und weil wir nicht denken, daß körperliche Dinge reelle Abbildungen der Gottheit seien: so läßt sich nicht erweisen, daß eine sinnbildliche Eigenschaft einmal wie das andere müsse genommen werden," d. h. die sinnbildliche Erklärung läßt sich nicht, wenigstens nicht immer mit strenger Beweiskraft, und also auch nicht systematisch durchführen. Von diesen natürlichen Emblemen unterscheidet dann Oetinger noch die moralischen Metaph. S. 28 f.: »Emblemata moralia sind Bilder, da Handlungen der Menschen oder der Intelligenzen höhere Handlungen in folgenden Zeiten bezeichnen („Vorbild" im Unterschied von Sinnbild Wört. S. 840, Typus im Unterschied von Symbol). So waren die Handlungen des ersten Adams Bezeichnungen etlicher Handlungen des andern Adams; und nicht nur die Samen und Pflanzen, nicht nur Würmer und Schmetterlinge empfingen ihre Signatur auf die Auferstehung, sondern alle heidnische große Handlungen, Cyri, Alexanders, Curtii, der sich dem Vaterland zu lieb in den Abgrund gestürzt, hatten in sich Signaturen auf Christum. Eben dieß geht auch auf ganze Verfassungen und Oekonomieen der Zeiten: die moralische Handlungen der Patriarchen sind lauter moralische Emblemata; aber diese können nicht ohne die göttlichen Anstalten in jeder Oekonomie betrachtet werden."

Digitized by Google

und gehest leer in die Ewigkeit: da mußt du erst das ABC lernen. Man sollte daher die h. Offenbarung, ehe man stirbt, wohl inne haben nach allen Theilen; denn in jener Welt wird es erst völlig erklärt. Niemand sage, man habe in jener Welt Nichts nöthig: was für Freude haben die Selige über der Erfüllung der Offenbarung! Darum lerne sie und nehme daraus, daß du besser werdest als du bist, und daß du es als deine Beilage in die Ewigkeit mitnehmest."

Diese ganze apokalyptische Richtung nun hat Oetinger von seinem Lehrer Bengel überkommen: er sah dessen apokalyptisches System selbst nach und nach entstehen (vgl. oben S. 83) und hielt es für inspirirt (S. 99. 85 Anm.); wie für die ganze, streng biblische Richtung Oetingers (S. 91 ff.), so war also Bengel namentlich für seine apokalyptisch-eschatologische Tendenz maaßgebend. Oetinger sagt in dieser Hinsicht Wörterb. S. 161: „Die ganze Offenbarung Johannis ist nun mehr als jemals entdeckt durch Hilfe des Mannes Gottes Bengel: nun kann das Nöthigste mit massiver Begreiflichkeit verstanden werden, wie ein symmetrisch Gebäud." S. 356 f.: „Es sollte kein Pfarrer und Student sein, der sich das Bengel'sche apokalyptische System nicht bekannt machte. Bengel hat uns so viel erklärt, daß wir genug zu thun haben, ihn zu verstehen. Es gibt aber heutzutag Viele, die lieber belletristische Bücher lesen, die lieber Knechte der gelehrten Eitelkeit sein wollen, als ihre Gedanken auf so etwas Ernstes verwenden. Viele sind, die sich entschuldigen mit der Ungewißheit, die darinnen sei; aber dieses ist nur ein leerer Vorwand. Dergleichen Leute fürchten, sie müssen sich bekehren, und sie können die Welt nicht mehr recht genießen, indem sie die Offenbarung an das Unsichtbare mahnt, welches ihnen wegen ihrem Weltsinn Schrecken einjagt."

Digitized by Google

So hält denn Oetinger dieß apokalyptische System Bengels für das eigenthümliche Charisma seiner Zeit, und glaubt damit eine neue Periode in der Geschichte des Reiches Gottes angebrochen. Vergl. Wörterb. S. 55 f.: „Die heil. Schrift ist das Lagerbuch der Welt, nicht für Ein Mannesalter geschrieben: jede Zeit gibt neue Aufschlüsse; es müssen Männer geboren werden, welche uns die verborgen liegende Folgen herausſetzen. Für diese Zeit haben wir an Bengels erklärter Offenbarung Johannis schon genug, bis die erleuchtete Juden kommen und die Grundbegriffe deutlich machen:“ S. 696: „In unserer Zeit hat Gott auch seine Zeugen; besonders ist Bengel, der Erklärer der Offenbarung, darzu ersehen, und wir glauben ihm nicht um seines Ansehens willen, sondern weil keine Erklärung so viel innerliche Zusammenstimmung hat“ (vgl. oben S. 361). Und besonders kühn theol. S. 395 f.: „Christus ad discipulos suos dixit (Act. 1, 7), non esse hoc illorum charisma, nosse chronos et καιρούς. Id vero, quod apostolis est denegatum, est charisma temporis nostri: nam hoc nostro tempore per chronologum summum, Bengelium, Domino dante, chroni et tempora reserata sunt. Illa nunc pro mensura cognitionis nostri seculi objectum fidei dignissimum sunt. Si grave sit alicui calculum operationibus arithmeticis subsequi, potest illum tamen more calendarii in usum fidei convertere, potest certus fieri, quae tempora sint elapsa, in quibus nunc vivamus, et quae usque ad diem Jesu Christi adhuc expectanda sint. — Gleichwohl aber ist Oetinger nicht völlig durch Bengel befriedigt: was er noch an ihm vermißt, das ist, wie wir schon vorläufig gesehen haben (S. 481 Anm.), die theosophische Idee der Geistleiblichkeit, welche

Digitized by Google

der Eschatologie erst ihren soliden Grund, ihre rechte Fülle, ihren organischen Zusammenhang mit dem ganzen Systeme und das rechte Verhältniß ihrer Theile unter einander gibt. In dieser Beziehung sagt er Hohepr. S. 39: „Bengels Erklärung der heil. Offenbarung ist dem klaren Wort nach sehr erweislich in den meisten Sätzen. Nichts desto weniger setzt es hintennach viel Zweifel; nichts desto weniger gehören noch andere Erkenntnisse zur heil. Offenbarung; daher ich vermuthe, Bengel werde unter den Seligen über seiner Literalerklärung oft Anstand haben: er wird ganz andere Gegenstände haben von dem Physico Spirituali, dem er aus dem Weg gegangen, er wird seine Rechnung nicht gleich bewährt finden. Inzwischen wird er eine der höchsten Seligkeiten genießen und doch seine Rechnung nicht umsonst besehen."

Dieses theosophische Element hatte nun Oetinger zwar durch Böhme gewonnen; allein gerade in Bezug auf die Eschatologie genügte ihm auch Böhme nicht, wie wir uns ebenfalls schon oben (S. 480 Anm.) überzeugt haben. So entstand hier gleichsam eine Lücke für Oetinger; und in diese Lücke nun, welche ihm Bengel ließ, und Böhme nicht ausfüllte, trat Swedenborg ein, wie wir denn a. a. O. gesehen haben, daß Oetinger selbst Böhme und Swedenborg in diesem Sinne zusammenstellt und sagt, Swedenborg habe die geistliche Erhöhung der Dinge vernehmlicher gemacht als Böhme. Vgl. Beurtheilungen der Lehre vom Zustand nach dem Tod S. 44: „Jak. Böhm sahe in's Innerste der Wesen, das aus der ersten Quelle der sieben Geister erfolgt; aber Swedenborgs Sache ging nicht so sehr auf's Nothwendige der Wesen, sondern auf das, was Gott neben dem Nothwendigen willkührlich disponirt in der unsichtbaren Welt;" und eben das Verständniß dieser willkürlichen Dispo-

Digitized by Google

sitionen Gottes sahen wir ja Oetinger an Böhme vermissen. Formal ist es der Mangel Böhme's an wissenschaftlicher Bildung, welcher nach ihm noch einen Swedenborg gleichsam nothwendig machte, s. ebendas. S. 43: „Böhmens Offenbarung ist zwar ungleich profunder als Swedenborgs, jedoch hat er sich nicht wissenschaftlich ausdrucken können, wie es für die Studirende nöthig war; darum hat Gott Swedenborg auftreten lassen, welcher der Wissenschaften in hohem Grad Meister war." — Hier ist also der Ort, näher auf das Verhältniß Oetingers zu Swedenborg einzugehen. Und da ist denn vor Allem durch das Bisherige schon jenes verbreitete Vorurtheil abgewiesen, welches unsern Theosophen lediglich oder doch vorherrschend zum Swedenborgianer macht, ein Vorurtheil, dem selbst Hase Worte leiht, wenn er in seiner Kirchengeschichte (S. 476) Oetinger unter der „Kirche des neuen Jerusalem" aufführt, mit dem „frommen Bibliothekar Tafel" zusammenstellt und Nichts weiter von ihm zu sagen weiß, als daß „der liebereiche Prälat die Gedanken der neuen Kirche in Würtemberg verkündet habe." Swedenborgs Visionen haben bekanntlich erst im Jahr 1743 begonnen; von Oetinger aber konnten wir schon oben S. 316 f. zeigen, daß er die wesentlichen Grundzüge seiner Ansichten, von denen er nachher Nichts zurücknahm (vgl. S. 323), bereits im Jahr 1735 in seinem „Abriß der evangel. Ordnung zur Wiedergeburt" niedergelegt hat, wie dieß namentlich aus den S. 284 ff. 286 ff. 317 ff. angeführten Stellen unzweideutig erhellt. Die Bekanntschaft Oetingers mit Swedenborgs Visionen aber fällt *) erst in das Jahr 1765,

*) Es ist wohl zu unterscheiden zwischen den naturwissenschaftlichen Ansichten Swedenborgs und seinen Visionen, zwischen seiner irdischen und seiner himmlischen Philosophie, wie

Digitized by Google

also erst nachdem schon vorher mehrere seiner wichtigsten und am meisten charakteristischen Schriften, wie namentlich das Denkmal der

---

Oetinger sagt, oder, um dasselbe mit zwei Titeln Swedenborg'scher Schriften zu bezeichnen, zwischen seinen Principia rerum naturalium und seinen Arcana coelestia. Die irdische Philosophie Swedenborgs kannte Oetinger viel früher und stellt sie im 2. Theil der „Ird. und himml. Philos.," welchen er vor dem ersten in einer Krankheit 1763 schrieb (s. Selbstbiogr. S. 91 f.), mit den übrigen, oben S. 115 genannten philosophischen Systemen dar, ohne damals schon gerade ein besonderes Interesse für Swedenborg zu haben. Er sagt darüber (Ird. und himml. Philos. I, S. 26 f.): „Schon vor 15 Jahren habe ich die Swedenborg'sche (irdische) Philosophie zusammengezogen, und 1763 bin ich in einer schweren Krankheit vor den Pforten der Ewigkeit angetrieben worden, der wichtigen Vergleichung zwischen den Concepten, welche man aus der sichtbaren Welt nimmt, mit den Perceptionen der unsichtbaren Welt nach den in heil. Schrift herrschenden Grundzügen nachzuspüren. Aber erst 1765 ist mir bekannt worden, daß Swedenborg schon 1749 ein anderes Buch habe in Latein ausgehen lassen, darinnen er, was er im Himmel gesehen und gehört, beschreibt, unter dem Titel: Arcana coelestia in Verbo Domini detecta, una cum mirabilibus, quae visa sunt in mundo spirituum et in coelo angelorum. (Ganz verkehrterweise sind hier Selbstbiogr. S. 92 die Oetingern längst bekannten Principia rerum naturalium genannt.) Meine theol. ex idea vitae deducta kam 1765 an's Licht, und weil die Grundideen der theol. eben auch die Grundideen sind von diesem Buch, so dachte ich genug berechtigt zu sein, eine Vergleichung seiner himmlischen Philosophie mit seiner irdischen anzustellen. Dieses zu bewerkstelligen, wollte ich vorher die historische Erzählungen (die Schilderung der Visionen) in einen Auszug bringen, damit es nicht nur Gelehrte, die Latein können, sondern auch andere lesen können. Ich ziehe aber nur aus dem ersten Theil die wichtigsten Dinge heraus." So erschien denn im ersten Theil der

Digitized by Google

Lehrtafel Antoniä (1763), die Philoſophie der Alten (1762), die theologia ex idea vitae deducta (1765) und andere herausgekommen waren; die erſte Schrift, worin er auf Swedenborg Bezug nimmt, „Swedenborgs und Anderer Jrd. und himml. Philoſ. (vgl. oben S. 115), erſchien in eben dieſem Jahre, citirt aber bereits die ſo eben angeführten Bücher; die Correſpondenz zwiſchen beiden Männern dauerte von 1766—68*); in den folgenden Jahren 1770—72 erſchienen ſodann von Oetinger mehrere auf Swedenborg bezügliche Schriften **); dagegen noch ſpäter, namentlich in dem 1776 her-

---

„Jrd. und himml. Philoſ.“ eine Ueberſetzung der Hauptſachen aus Swedenborgs Arcana coelestia; und erſt von dieſen her datirt ſich Oetingers großes Intereſſe für Swedenborg. Der Umgang ſeines Freundes Schill (vgl. oben S. 493 Anm.) mit Geiſtern hatte ihn darauf vorbereitet: er fand in den Viſionen Swedenborgs die größte Uebereinſtimmung mit deſſen Ausſagen (Selbſtbiogr. S. 82. Jrd. und himml. Philoſ. I, S. 205); und wir erinnern uns hier ſeiner eigenen Geiſterpredigten (ſ. oben S. 28 Anm.), von denen er ſelbſt übrigens nie ſpricht.

*) Vgl. Tafel, Sammlung von Urkunden, betreffend das Leben und den Charakter Eman. Swedenborgs S. 343 ff.

**) Die Titel derſelben ſind: „Schreiben von einer angeblichen Vermittlung des Streits zwiſchen dem gothenburgiſchen Consistorio und zwiſchen den beiden Verfechtern der Swedenborg'ſchen Lehren. Frankf. und Leipzig 1770.“ „Beurtheilungen der wichtigen Lehre von dem Zuſtand nach dem Tod und der damit verbundenen Lehren des berühmten Emanuel Swedenborgs theils aus Urkunden von Stockholm, theils aus ſehr wichtigen Anmerkungen verſchiedener Gelehrten 1771;“ zweiter Titel: „Schwediſche Urkunden von dem Aſſeſſor Swedenborg, welche auf dem ſchwediſchen Reichstag, den 13. Juni 1771, werden zur Entſcheidung kommen. 1771.“ „E. Swedenborg, von den Erdkörpern der Planeten und des geſtirnten Himmels Einwohnern, aus Erklärung derſelben ſelbſt. Aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit

Digitized by Google

ausgekommenen „bibl. und emblemat. Wörterbuch“ ist der Einfluß desselben schon wieder sichtlich im Abnehmen begriffen. Wenn uns also auch unsere ganze bisherige Darstellung nicht gezeigt hätte, daß die Quellen für alle Grundanschauungen Oetingers anderswo zu suchen sind: so ließe es sich schon chronologisch nachweisen, daß Swedenborgs Einfluß auf ihn ein secundärer und mehr oder weniger vorübergehender war und — zeitlich und sachlich, könnte man sagen — blos etwa den achten Theil seines Lebens einnimmt. Doch allzugering darf die Einwirkung Swedenborgs auch nicht angeschlagen werden; und nachdem wir schon vorhin den Ort im Oetinger'schen System bezeichnet haben, von wo aus sie in dasselbe eindrang, wollen wir ihr nun etwas genauer nachgehen. — Der eigentliche Ausgangspunkt der Sympathieen Oetingers für Swedenborg war das höhere Erkenntnißorgan, welches er in ihm, wie in Böhme, anerkannte, und welches wir schon oben (S. 60. Anm.) kennen lernten. „O wie schön, heißt es (Ird. und himml. Philosophie II, S. 12. 18), sagt der große Philosoph de Sanssouci (vergl. oben S. 125 — er sagt dieß natürlich in skeptischem Sinne, Oetinger benützt jedoch diesen Ausspruch gern für seine Centralanschauung —), daß, die übersinnliche Wahrheiten zu erkennen, ein eigenes, über das Sichtbare erhabenes Sensorium da sein müßte! Durch dieses von Friedrich M. verlangte, aber von ihm nicht erkannte Sensorium in's Unsichtbare hat Gott dem Jak. Böhm Vieles geoffenbart, und Swedenborg hat es auch erlangt und (I, S. 202) von oben empfangen: aus diesem gehet seine himmlische Philo-

---

Anmerkungen begleitet 1771.“ „Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi zur richtigen Beurtheilung der Nachrichten des Herrn von Swedenborgs. Frankf. u. Leipz. J. G. Garbe 1772.“

Digitized by Google

sophie.“ „Ich glaube, schreibt daher Oetinger an Swedenborg (s. Tafel a. a. O. S. 350 f.), daß Ihnen das Gesicht, wie dem Gehasi, eröffnet worden, Dinge zu sehen, die ohne Exempel sind; ich glaube, daß Sie aus einem berühmten Philosophen ein Prophet und Seher geworden *), wie es zu den ersten Zeiten solche

*) Was das Verhältniß von Swedenborgs irdischer Philosophie zu seiner himmlischen betrifft, so sagt Oetinger zunächst über jene: „Swedenborg hat seine Seele ganz in die Geometrie und Mechanik transformirt; darum stellt er sich auch die Seelensachen so mechanisch vor und nimmt überhaupt an, es gebe kein endliches Ding, welches nicht nach mechanischen Regeln wirke. Die wahre Idee eines ens penetrabile (vgl. oben S. 147) wird daher genug sein, sein System zu widerlegen“ (Ird. und himml. Phil. I, S. 14—16). Gleichwohl hat Swedenborgs Philosophie, so mechanisch sie auch ist, sehr gesunde und mit heil. Schrift viel übereinstimmende Begriffe (ebendas. S. 205): er glaubt, die Seele sei ein Extensum (vgl. oben S. 145: extensibilitas de intenso non negari potest); er glaubt, in der sichtbaren Welt liege eine unsichtbare.“ Seine „himmlische Philosophie nun hat ihn in Vielem geändert; er gesteht, er habe ehemals gedacht, wie andere Gelehrte, weil er keinen andern Maaßstab der Gedanken hatte, ehe er das himmlische Sensorium in sich eröffnet gefunden, wodurch er eine andere und ihm vorher unbekannte Regel zum Denken gelernt, den Philosophen zum Nachdenken, daß sie nicht so viel auf ihr kurzes Maaß zu denken bauen sollen, sondern glauben, die Zeit seie noch nicht, die Natur ohne Schleier zu sehen“ (ebendas. II, S. 36. 21). Nichts desto weniger weist Oetinger darauf hin, wie „der Grund seiner himmlischen Philosophie“ schon in der irdischen liege, namentlich in jener Idee, daß „es eine subtilere Welt in der groben gebe, die auch ihre Elemente habe“ (I, 10). Vgl. Schreiben von einer Vermittelung u. s. w. S. 9 und Beurtheilungen S. 45: „Ehe man über Swedenborg urtheilet, muß man zuvor seine andere Bücher, die er vor seiner Revelation geschrieben, z. B. seine Prin-

Digitized by Google

gegeben.“ Ird. und himml. Philos. I, S. 204: „Es ist jetzt eine Zeit wie zu Elias Zeiten. Die Zeugen Gottes, die philadelphische Gesellschaft in England, Hans Engelbrecht in Braunschweig und Andere hat man wenig angehört. Nun tritt auf ein großer Philosoph und sagt uns, daß die Sachen so seien, wie es die heil. Schrift ohne verblümte Auslegung in kurzen Anzeigen vorstellt. Da heißt es wohl: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.“ Schreiben von einer angeblichen Vermittlung ꝛc. S. 11: „Hieraus kann man urtheilen, warum Gott zu dieser Zeit den Bergassessor hat auftreten lassen, warum ihn Gott durch seinen Herrn Vater als einen angesehenen Bischof adeligen Standes so sorgfältig in der Unschuld und wissenschaftlichen Gelehrsamkeit hat erziehen lassen: alle diese Präparationen haben darauf gezielt, daß er mit seiner reinen und unbefleckten Seele durch große und wichtige Begebenheiten, deren sich nicht leicht Jemand rühmen kann, die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Welt wieder in Bewegung bringen solle. Die allererste Verheißung, die Jesus seinen Jüngern gethan, ist: Ihr werdet den Himmel offen sehen; also muß auch in dieser letzten Zeit dergleichen etwas sich hervorthun, nicht zwar, als ob es uns zu Glaubensregeln werden müßte, — denn wir wandeln im Glauben

---

cipia rerum naturalium, wohl durchsuchen, damit man weiß, mit welchen typis er die außerordentliche Offenbarung des Herrn, die auf ihn fiel, recipirt.“ Noch bestimmter hat in neuerer Zeit der schwedische Dichter Atterbom, Professor der Aesthetik in Upsala, welcher im ersten Bande seiner „schwedischen Seher und Skalden“ eine Darstellung von Swedenborgs theosophischem System gibt, darauf aufmerksam gemacht, daß die Ansichten, die Swedenborg seit seinen Visionen aufstellte, nur eine Fortsetzung und Weiterentwicklung seiner wissenschaftlichen Ansichten vor seinen Visionen seien.

Digitized by Google

und nicht im Schauen, sondern daß es sich wieder zu den Gaben der ersten Kirche unvermerkt hinziehe. Da lauft es freilich durch allerhand Fehler und Contraria hindurch, bis Gott auch dieses zur Verherrlichung seines Namens ausschlagen läßt; dergleichen Irrungen hindern aber die Hauptsache nicht, und die Klugheit der Gerechten fordert, daß wir Swedenborg nach der Hauptsache beurtheilen." Vgl. Beurtheilungen der Lehre vom Zustand nach dem Tod S. 42 f.: „Die Weissagung Joels hat sich nicht geschlossen mit den Actis Apostolorum: es muß allezeit wahr bleiben, daß durch den Glauben nach Ebr. 11 noch jetzo außerordentliche und ordentliche Thaten geschehen. Wir sollen nach einer Regel einhergehen und gleichgesinnt sein nach dem geschriebenen Wort; aber es bleibt immer daneben Phil. 3, 15: So ihr in etwas anders gesinnt sein wollet, das wird und mag euch Gott offenbaren; aber auch dieß muß allezeit der Aehnlichkeit aller Wahrheit in der heil. Schrift gemäß und unterthan bleiben *). Weilen nun jetzo schlüpfrige Zeiten, καιροὶ χαλεποὶ

*) Wie wir also oben S. 356 Anm. gefunden haben, daß Oetinger ein fortgehendes Aussprechen von Wort Gottes auf dem Felde der Erbauung statuirt, so sehen wir hier das Gleiche im Gebiet der (theosophischen) Erkenntniß; vergl. auch oben S. 85 die Anm. über die Inspiration. Hiedurch nicht weniger als durch seine Ansichten über die erste Kirche (vergl. S. 442 Anm.) kommt ein lebendiger Fluß in seine Ansichten von der heil. Schrift, indem er dieß göttliche Buch, aus welchem er auch die wissenschaftliche Erkenntniß mehr oder weniger geschöpft wissen will, keineswegs als eine vereinzelte und als die einzige Offenbarung, oder als ein vom Himmel gefallenes Palladium betrachtet, wie es manchmal scheinen könnte, wenn er die heil. Schrift so energisch und schroff allen menschlichen Gedanken gegenüberstellt. Oetinger erkennt allerdings nur ein wiedergebornes Wissen, eine vom heil. Geist gewirkte, geistliche

Digitized by Google

sind, da man aus Liebe zu seinem Eigenen von der Gleichgesinntheit abgekommen, so hat Gott in dem wichtigsten Punkt des Zu-

---

und göttliche, eine theosophische Erkenntniß an; aber diese ist nicht blos in der h. Schrift niedergelegt, sondern sie war in der ganzen ersten Kirche verbreitet, wo der Geist Gottes noch urkräftig waltete (vergl. namentlich S. 336 f. Anm.), und so offenbart sie auch Gott noch immer in den Seelen seiner „Heiligen," hauptsächlich durch die Centralanschauung in ihren „verschiedenen Graden" (Jrd. und himml. Philos. I, S. 214), „damit es sich wieder zu den Gaben der ersten Kirche unvermerkt hinziehe": denn wie die Heiligen überhaupt dazu bestimmt sind, Christo ähnlich zu werden, so auch in der Erkenntniß, und im vierten und höchsten Grade der Heiligung steht eben die cognitio centralis (vergl. oben S. 319), — die freilich in niedrigerer Weise auch schon im natürlichen Gebiete vorkommt (S. 59 Anm.), die aber vollkommen erst einmal über die Genossen des tausendjährigen Reiches wird ausgegossen werden. (So betrachtet Oetinger Swedenborg auch als einen „Vorboten, daß in dem Königreich Jesu Christi auf Erden die Gläubigen werden ein Sensorium, ein Fühlungswerkzeug haben, wodurch sie mit den obern Mitgenossen der Hochzeit des Lamms reden und Gemeinschaft haben" — Vermittelung S. 5.) Die h. Schrift nun ist nur die erste und ursprünglichste und darum für alle Zeiten normative Fixirung dieser fortgehenden Offenbarung: mit ihren massiven Grundideen, mit ihrer ganzen Gottes- und Weltanschauung, nicht aber auch mit ihren Worten (Oetinger vertheidigt namentlich J. Böhme oft darüber, daß er andere Ausdrücke brauche als die Schrift) müssen alle folgenden Offenbarungen und Erkenntnisse zusammenstimmen, sie müssen nur „allezeit der Aehnlichkeit aller Wahrheit in der heil. Schrift gemäß und unterthan bleiben;" sie müssen (vgl. oben S. 112 f.) „wie ein Schlüssel in das Schloß heiliger Schrift hineinpassen." Eben das ist (Abh., wie man die heil. Schrift lesen soll S. 74) das Unstatthafte an „den heutzutag aufstehenden Philosophen, daß ihre Grundprincipia nicht leiden, daß man auf die z. B. von Paulo gebrauchte Ausdrücke und rechte zureichende Schrift-

Digitized by Google

ſtandes nach dem Tod und der Beſchaffenheit des inneren Menſchen uns den Swedenborg zu Hilfe geſchickt, um durch ihn

---

erklärungen kommen könnte, nämlich: Tiefe der Gottheit; Gott, von welchem alle Vaterſchaft kommt im Himmel und auf Erden; lebendig gemacht werden am Geiſt; ein Geiſtleib (1 Cor. 15); der Menſch Jeſus iſt ſelbſt der Geiſt (2 Cor. 3, 17 f.); daher ſie alles dieß nur als metaphoriſche, körperliche Bilder anſehen und erklären. Man könnte dieſer Philosophorum bekanntes concipiatur factum (d. i. man bilde ſich eine Weile ein, es ſeie wahr, und ſehe, ob nicht gleiche Folgen und Redensarten der heil. Schrift herauskommen) hier mit großem Nutzen anwenden und aus der Gleichheit und Richtigkeit der aus einer Anfangs zweifelhaften hypothesi gefolgten Lehre und Begriffe auf die Gleichheit und Richtigkeit der hypotheseos ſelbſten zurückſchließen.“ — Dagegen führen wir nun noch einige Hauptſtellen über jene, durch fortgehende Offenbarung erlangte wahre, myſtiſch theoſophiſche Erkenntniß an. Vermittelung S. 10: „Nachdem Adam aus dem Paradies vertrieben worden, hat die Linie der Heiligen von Seth an immer noch etwas Erſtantes von der Leuchte Gottes, womit ſie als Heilige ſich unterſchieden, geäußert bis auf Enoch, den Siebenten von Adam. Enoch führte ein göttlich Leben, und ſie haben die heiligen Lehren durch zwei Perſonen bis auf Noah durch Tradition fortgepflanzt, indem ſie mit der unſichtbaren Welt in ihrem göttlichen Wandel viel Connexion gehabt; daher man Nichts von Erſcheinungen der Engel lieſt, weil das Sensorium in die unſichtbare Welt ordentlicher Weiſe noch ſehr offen geweſen. Nach der Sündfluth hat dieſes Sensorium abgenommen, wenigſtens iſt es nicht mehr ſo ordinär geweſen; und in dieſer (jetzigen) Grundſuppe der Welt, da die Liebe in Vielen erkaltet, iſt es unter Wenigen aus des heil. Geiſtes Offenbarung geblieben als etwas Extraordinäres, da es vorher ordinär geweſen. Der Herr Prof. Hottinger in Heidelberg hat aber bewieſen, daß immer das Ordentliche und Außerordentliche neben einander laufen müſſe. Die heutige Erſcheinungen werden nun bei dieſer Zeit für fanatiſch gehalten, und die verkehrte

Digitized by Google

der skeptischen, zweifelvollen Erde ein neues, außerordentliches Licht anzuzünden. Ich glaube nach seinem eigenen aufgesetzten Leben in

---

Flucht des Fanatismus thut großen Schaden in der ganzen Kirche.“ Hoheprieſt. S. 92: „Die Theologen wollen von den Graden der Prophetie weniger verſtehen, als Joſeph Albo und andere gelehrte Juden ſyſtematiſch und mit Grund dargethan haben; von der Prophetie iſt in den theologiſchen Lehrbüchern altum silentium: wegen dieſem Mangel ſind ſie auch nicht im Stand, über Swedenborgs Prophetie ex integra causa zu judiciren.“ „Die große Schwierigkeit in der Prüfung Swedenborgs iſt (Beurth. S. 76 f.) dieſe, daß Niemand unter den Gottesgelehrten die prophetiſche Theologie im Grund begehrt auszuſpüren. Ein einiger unter den Reformirten, Gürtler, hat die vielerlei Erſcheinungen geprüft und deßwegen auch Jamblichum und die alte Auctores durchſucht; aber das iſt keine Sache für die Neueren, unſere Zeit iſt zu delikat. Man müßte unterſcheiden den Grad Moſis bis auf die niedrigen Propheten, und ſo auch im neuen Teſtament: Agabus war ein Prophet, aber Paulus gehorchte dem Wort des Herrn (durch ihn) nicht, ſondern durch höheren Trieb dem Jakobo, weil Agabus ein Prophet niedriger Art war.“ Hoheprieſt. S. 14 f.: „Unter den Orthodoxen kommt die Frage auf, ob im Neuen Teſtament noch neue Offenbarungen ſeien, nachdem die Richtſchnur der heil. Schrift durch die Apokalypſe beſchloſſen worden? Es iſt offenbar, daß in der Apokalypſe gewiſſe neue Offenbarungen zu gewiſſen Zeiten verſprochen ſind. Die ſtrengſten Orthodoxen ſagen aber, es gebe keine neuen Offenbarungen; ſie führen den Spruch an: Sie haben Moſen und die Propheten. Die, welche mehr Erfahrung haben, läugnen nicht, daß Gott noch jetzo Werkzeuge der Offenbarung aufſtellen könne, aber er ſtelle keine neue Lehrpunkte mehr auf. Die Erfahrenſten aber ſagen mit Moſe: Wollte Gott, daß alle Welt weiſſagete; nur hindere der Unglaub, daß die Wunderkräften nicht ausgegoſſen werden; inzwiſchen gebe Gott immerdar neben dem Ordentlichen etwas Außerordentliches. Die Erfahrenſte wiſſen wohl, wie ſchwer es iſt, eine Kirchenhiſtorie zu

Digitized by Google

der „Theosophical Lucubration," daß ihm der Herr erschienen, ihm die innere Sinnen oder sensoria aufgethan, zu hören und zu

---

schreiben, wenn man nicht als Zeuge dabei gewesen." Oetinger führt nun eine Reihe von Beispielen solcher außerordentlichen Offenbarungen aus der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte an und schließt dieselbe S. 24 mit der Bemerkung: "Aus den folgenden Zeiten bis auf die Reformation sind viele außerordentliche Offenbarungen in den Geschichten anzutreffen, und nach der Reformation sind auch viele Wunderwirkungen der Gläubigen hie und da zerstreut zu finden." S. 13: "Die Offenbarungen geschehen auf mancherlei Weise (Hebr. 1, 1. 4 Mos. 12, 6. 8. 1 Sam. 28, 6): man kann nicht nur eine oder die andere Weise für göttlich halten; denn in jeder folgenden Geschlechtsart behält sich Gott bevor, eine Weise, die er vorher nicht gebraucht, anzubringen. Andere Offenbarungen hatte Mörlinus, andere Engelbrecht, andere Böhm und ganz andere Swedenborg: ihre Offenbarungen sind alle mit menschlichen Hefen ungeschickter Worte untermischt. Daraus schließe ich, daß die Kennzeichen wahrer Offenbarung nicht müssen aus der Art und Weise, sondern aus der Uebereinstimmung der Hauptlineamente des geistlichen Gesichts mit den Hauptzügen der heil. Schrift genommen werden." Denn eben zur immer weiteren Aufhellung der h. Schrift dienen hauptsächlich diese Offenbarungen, s. Evangelienpred. II, S. 110: "Der Geist Gottes will seine heil. Schreibart in die Kürze gefaßt wissen; und da sendet Gott von Zeit zu Zeit solche Werkzeuge, die nach dem Maaß der wachsenden Erkenntniß in jedem Jahrhundert eine mehrere Eröffnung thun." Darum sind diese Werkzeuge neben der heil. Schrift durchaus nicht überflüssig, s. Jrd. und himml. Philosophie I, S. 206—208. "Das Wort: Sie haben Mosen und die Propheten: sagt nicht, daß Gott keine Nachrichten aus der unsichtbaren Welt mehr mittheilen wolle, sondern nur so viel, daß, wenn man Mosen und die Propheten nicht betrachte: so helfen auch keine Nachrichten aus Himmel oder Hölle. Was Gott dem reichen Mann verweigert, das verweigerte er seinen Glau-

Digitized by Google

sehen, was wir nicht sehen oder hören. Wie es aber mit allen Offenbarungen Gottes ist, daß sie nicht geschehen ohne Gesetze der Ordnung, da-

---

bigen nicht. Nein, sie dürfen und sollen zu der Menge vieler Tausende und zu den Geistern der Vollendeten kommen (Hebr. 12.); sie sollen aus ihrer Gemeinschaft Nachrichten mittheilen. Es ist ihr Privilegium: sie sollen den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes sollen mit ihnen nach den Stufen der Himmelsleiter aus Befehl des souveränen Herrn umgehen (Joh. 1.). Es hat noch niemals aufgehört, was Gott schon durch Joel (Apg. 2, 17) auf die NB. ganze Zeit des neuen Testaments verheißen. Die Unglaubigen sagen, Petrus habe es nur an den Pfingsttag gebunden, es habe nach der Hand aufgehört; aber sagt Gott nicht auf die letzte Zeit des neuen Testaments: ich will sie Wunder sehen lassen, wie zur Zeit in Aegypten (Mich. 7, 17)? sagt er dieß nicht auf unsere und folgende Zeiten?" Ja in der Kraft dieses Geistes ist es für uns möglich, eine über das Maaß der Apostel hinausgehende Erkenntniß zu erlangen, wie wir oben S. 530 von der Bengel'schen Erklärung der Apokalypse gehört haben, daß das, was den Aposteln in dieser Hinsicht versagt gewesen, ein Charisma unserer Zeit sei. Vgl. Jrd. und himml. Phil. I, S. 228: „Was zu Pauli Zeiten nicht bestimmt war zu wissen, kommt vielleicht unsern Zeiten mehr zu; denn Gott will in den kommenden Zeiten den übersteigenden Reichthum seiner Gnade immer mehr offenbaren." Hier sind wir nun aber auf der Spitze der Oetinger'schen Ansichten in dieser Beziehung angekommen, und wir müssen nun auch andererseits seine Warnung vor dem Mißbrauch solcher Offenbarungen hören. Vgl. Abh., wie man ꝛc. S. 66: „So nöthig ich achte, das Bestreben nach deutlicher Erkenntniß der Wahrheit und Auswicklung der geheimen Lehren d. i. der Prophetia und Weissagung einzuschärfen und zu diesem Zweck J. Böhm und alle aus der Pfingstgabe des heil. Geistes quellende Bücher anzupreisen: so bekümmert bin ich doch über den besorglichen Mißverstand des Wissens, wenn es theils in der un-

Digitized by Google

ran Gott stärklich hält: so mußte es auch bei Swedenborg in einer gewissen Ordnung oder nach allgemeinen Gesetzen und Rechten der un-

---

rechten Zeit, theils auf unrichtige Weise und zu falscher Absicht gefaßt wird; allermeist aber, wenn die Kräften der Vernunft so sehr erhoben werden, daß man sie mehr als die gesundmachende Worte heiliger Schrift achtet, aus etlichen wenigen Principiis ganze Systemata ohne vollkommenes Zusammentreffen mit allen Punctis und lineis normativis eines jeglichen Worts der Schrift herraisonirt und durch eine Abstraktion Jesum, den Herrn der Geister und Kräften, aus der Moral und Physik der christlichen Philosophen ausmustert.« In diesem Sinne gibt denn Oetinger (a. a. O. S. 64—100.) »Cautelen und Vorschläge der Fürsichtigkeit in Bestrebung nach der Prophetia oder geheimen Erkenntnissen und in Lesung der Bücher, die näher von der Quelle des Geistes Gottes als andere entsprungen zu sein scheinen.« »Eifrige Sucher der Wahrheit, sagt er hier S. 68 f., welche an den sanftfließenden und verachteten Bächlein der von dem Geist Gottes ausfließenden Quelle, ich meine: aus dem Wort Gottes und aus den Schriften der auf wahre Grunderkenntniß dringenden Gottesmänner, denen sich Gott unmittelbar geoffenbaret, Geschmack finden, — haben sich vor Allem warnen zu lassen, daß sie J. Böhm u. dgl. nicht über die Schrift erheben oder auch den apostolischen Zeugen an die Seite setzen. Denn wenn dergleichen Schriften, als vom Geist Gottes unmittelbar entsprungen, Einmal bewährt und von der Vermischung der Natureigenheit gereiniget sind: so ist die Schrift dagegen siebenmal bewährt; denn sie ist das Lagerbuch aller Zeiten. Man muß auch dergleichen Bücher nicht annehmen ohne Prüfung, und ohne in einem lautern und von allen Hefen der Schulsystematum und Menschenlehren abgezogenen Sinn zu stehen, sondern vor Allem Tag und Nacht in der heil. Schrift nachdenken mit dem Ernst, wie es Ps. 119. angibt, und mit eben der Klarheit und genauen Begriffen bei einem jeden Wort, als man irgend von einem an uns geschriebenen Brief sowohl den

Digitized by Google

sichtbaren Welt geschehen. Da geht es, wie wenn ein Platzregen auf ein Land fällt: er trifft das, was dürstet und fähig ist, den Regen

---

Worten als dem Zweck und Zusammenhang nach haben kann.“ „Wollen Sie Sich, schreibt daher Oetinger an Swedenborg (Tafel S. 353), mehr als Paulo, mehr als Johanni geglaubt wissen? Sagt nicht Paulus, ein ander Evangelium sei dem Bann offen?“ und S. 359: Permitte, quia res apud perspicaces summi est momenti, ut porro instructiones a te petam, ea lege, ut non autumes, ullam instructionem recipi posse a quocunque viro Dei eo gradu certitudinis, ut verba Jesu Christi, sive in coelo sive in mundo canonis instar dictata: nam coeli et terra peribunt, sed ejus verba non peribunt. S. 372 f.: „Man soll zur Erkenntniß des Hohenpriesterthums Christi und der ganzen unsichtbaren Welt die von Gott in eigenen Zeiten, ἰδίοις καιροῖς mitgetheilten χαρίσματα z. B. Böhms, Swedenborgs, Postelli, doch mit Diskretion und Ausmusterung unrichtiger Lehren zu Rath ziehen und die heil. Schrift in ihren punctis normativis dadurch erklären und aus Böhm und Swedenborg Nichts annehmen, als was eine normam in heil. Schrift hat.“ Denn (Hoheprieſterth. S. 36) „ein jeder hat seine Grundweisheit wieder mit Nebendingen verdunkelt.“ Jrd. u. himml. Philos. II, S. 44: „Ich habe noch keinen gelesen, der ohne eigene Mischung geweissagt.“ Beurth. S. 48: „Kein außerordentliches Werkzeug ist ganz ohne falsche Schlüsse; sondern sie haben alle in einem gewissen Theil eine Schwachheit oder einen Unsinn blicken lassen; daher muß man die außerordentliche Gabe mit allen ihren Fehlern gegeneinander halten.“ Evangelienpred. II, S. 110: „Gott hat seine Ursachen, warum er die Werkzeuge seines Geistes nur in gewissen Dingen unfehlbar machte; in andern Dingen der Weissagung kann noch Manches bis auf hellere Aufschlüsse und bessere Zeit fehlen.“ „Ja (Abh., wie man ꝛc. S. 86) Gott bedeckt auch die größte Klarheit der Erkenntniß wieder mit einer Wolke, damit man sich nicht dabei aufhalte, sondern nur desto ernstlicher die Worte vom Kreuz höre. Es gibt einen Grad der Evolution

Digitized by Google

zu empfangen. Weil nun Swedenborg in den Wissenschaften der Algebra und hohen Geometrie, absonderlich auch der Kosmologie

---

und Erkenntniß, der nur universaliter für diesen Aeon gehöret: die allzusubtile Einsicht in die Dinge, die doch das Aug immer geiziger zu sehen machen, gehört in einen künftigen Aeon da alle Umstände dazu sein werden." S. 77 f.: "Liest man nun J. Böhm mit solcher Behutsamkeit, daß man nur immer auf die Grundideen sieht und doch auch nicht einen Gedanken von ihm annimmt, der sich nicht in die lauterste Zusammenstimmung und Lehrähnlichkeit der Schrift ohne den geringsten Zwang schicket, daß man immer bedenket, in ihren göttlichen Offenbarungen und vorgehaltenem Spiegel der anschauenden Erkenntniß seie kein Fehler gewesen, aber in ihrem Raisonnement über ihre Beschauungen können Fehler eingeschlichen sein, weil z. B. Bourignon, Böhm, Helmont einander zuweilen widersprochen: so bleibt man verwahrt, daß man nicht von einer Manchfaltigkeit der Gaben des Geistes auf eine Widrigkeit schließt, oder wo ja eine Widrigkeit sich äußert, daß man deßwegen die Werkzeuge Gottes nicht verwirft, wenn etwa der eine in seiner eigenen activité übernommen worden, wie es denn aus Gottes Verhängniß leicht geschehen kann, weßwegen auch die apostolischen Schriften, in specie quoad idiomatis puritatem, weit edler zu achten sind; noch auch daß man ein Werkzeug über dem andern erhebt; (denn wer kann wissen, was in diesen oder jenen Conjunkturen und Umständen besser getaugt hätte, eine Erkenntniß ohne Fehler, oder eine Erkenntniß mit noch einigen Fehlern?) am allerwenigsten, daß man wegen der aus dem Temperament und besondern Umständen herfließenden Unterschiede der Schreibart eine Antipathie wider ein und das andere Werkzeug aufkommen lasse, sondern Alles prüfe und aus Allem das Gute behalte." So heißt es denn auch auf dem Titel der "ird. und himml. Philos.", sie sei "zur Prüfung des Besten an's Licht gestellt." "Welches Buch nun aber (Abh. S. 70) die aufbehaltene Dunkelheiten heiliger Schrift am Kürzesten aufhebet, das werden wir uns von an-

Digitized by Google

sehr erfahren war und Leibnitzen gleich zu achten: so fiel die Offenbarung auf ihn nach seinem von Jugend an gehabten

---

dern Menschen weder ausreden noch einreden lassen, weil wir mit eigenen Augen gesehen haben, was am nächsten mit den Schriftausdrücken zusammentrifft, nicht eben nach der ganzen Schreibart in allen Kleinigkeiten, sondern nach der Grundvorstellung und Hauptbegriffen des ganzen Buchs." — — Man kann mit dieser ganzen Anschauung von einer den Heiligen möglichen Communikation mit der unsichtbaren Welt durch ein übersinnliches sensorium, wodurch erst die wahre, göttliche Erkenntniß zu Stande kommt, vergleichen, was Dr. Gustav Widenmann in seinem Schriftchen: "Religion und Natur; Randglosse eines Protestanten zu Hirschers Erörterungen über die großen religiösen Fragen der Gegenwart; Pforzheim, Flammer und Hofmann 1846" über die durch Glauben und Heiligung im Menschen wiederherzustellende "innerlich organische Beziehung zu Gott und den Dingen" (im Gegensatz gegen die "äußerlich-mechanische" unsers jetzigen, natürlichen Zustandes) und über den dadurch zu weckenden "sechsten Sinn bemerkt, durch welchen erst der Menschengeist seinen wahren Stoff bekommt" (S. 130). Ueberhaupt bietet der ganze Standpunkt dieses interessanten und geistvollen Schriftchens die wesentlichsten Berührungspunkte mit Oetinger dar. Widenmann faßt auch die Religion nicht als etwas Einzelnes neben Anderem, als ein bloses, idealistisches Gefühl, sondern als die Erneuerung und Vollendung des ganzen menschlichen Daseins in seinem innersten Mittel- und Quellpunkt und darum auch nach allen seinen Seiten und Beziehungen, besonders nach der leiblichen Seite: jenes "innerlich-organische Verhalten und Wirken", worauf sich ihm hiebei hauptsächlich das Wesen der wahren Religion reducirt (S. 18 ff.), trifft der Sache nach mit der Oetinger'schen Idee des Lebens zusammen, und der "Versuch, den Einklang zwischen Religion und Naturgesetzen darzuthun", welcher den Hauptgegenstand des Büchleins ausmacht (S. 140), führt den Verfasser auch auf den Begriff der "wahren Natur, welche

Digitized by Google

Zubereitungen.“ — Der Hauptgegenstand dieser Offenbarung war nun für Oet., wie wir schon gehört haben, die unsichtbare Welt und

---

das Heilige mit seinen Heiligungskräften selbst ist“ (S. 7.), auf den Begriff „eines harmonischen, normalen Zustandes des Leibes ein Gegensatz gegen die jetzige, abnorme, dem Mechanismus verfallene Beschaffenheit desselben“ (S. 66). Nur die Ausgangspunkte beider Denker sind verschieden: Widenmann geht blos von der Anschauung des menschlichen Wesens aus, und über dem rein Menschlichen kommt vielleicht das Göttliche, über dem Anthropologischen das Metaphysische zu kurz: die Religion ist ihm nur eine Herstellung der ursprünglichen Kräfte der menschlichen Natur nach Seele und Leib, während bei unsern Theosophen die ganze Richtung vom Göttlichen, Geistlichen, Unsichtbaren aus- und wieder dahin zurückgeht. Doch fehlt es auch, so wesentliche Modificationen sich hieraus ergeben, bei Oetinger keineswegs an Aussprüchen, in denen Widenmann ganz seine Ansicht wieder finden wird, z. B. in den folgenden Stellen der theol. (S. 350. 352.): Quodsi illum hominibus communem sensum, quem prae brutis habent, illam divinationem aeternitatis, illum potentiae Dei tactum internum, illud lucernae Dei spiraculum per simplificationem et abstractionem nostri a rebus corporeis Deo patulum tenemus, fidem et orationem exercentes, conjungendo nos cum ipsa Dei potentia per certitudinem ejus ipsius oraculis nixam et colligendo meditationes in praesentia Dei per amorem in veritate Dei coadunatum (Col. 2, 2): tum nihil nobis erit impossibile, si tamen per gradus scalae Jacobeae procedamus ordinate Deo confisi nec propriae innixi sapientiae. — Est magia scientia amicorum Dei, potentiae Dei insistens. Multi eam exercent nescii. Tacitus de mendicis aegrotis Vespasianum rogantibus ait, curatos esse. Quanto magis illi, qui per fidem et amorem primae causae adhaerent, sine multa scientia faciunt similia, vix de magia cogitantes. Sive autem quis hoc nomen intelligat, sive non, quid refert, dummodo vitam Dei sensu intimo pernoscat! Quoties dixit Salvator: Fides de salvum fecit!

Digitized by Google

ihr Hereinwirken in die gegenwärtige durch den „innern Menschen“, sowie, auf's Engste damit zusammenhängend, der Zustand nach dem Tode, insofern der Mensch seine innere Gestalt völlig in jenes Leben mit hinübernimmt. Wir brauchen kaum noch besonders darauf aufmerksam zu machen, wie sehr Oetinger hier seine eigenen Gedanken von den „Ein- und Ausgängen des Himmels und der Hölle im menschlichen Herzen“ (vgl. oben S. 340) und von der Transformation der Seele in's Göttliche oder Weltliche und Teuflische (S. 449 ff. u. ö.), wodurch sich nach dem Tode von selbst ihr Schicksal entscheidet (vgl. S. 451. 385 f. Anm.), wiederfinden mußte. „Swedenborg ist kein Fanaticus, sagt er daher (Hoheprr. S. 28 f.); denn erstlich ist er ein sehr geometrischer Geist, hernach hat er sich nicht angedrungen, einen Schwung in das Uebernatürliche zu thun: was kann er dafür, daß ihn der Herr zu einem Werkzeug ersehen, die Philosophie in Ansehung der Figur der Seele zu verbessern und eben dadurch die unsichtbare Dinge den Philosophen kund zu thun?“ Vorrede zu den „Beurtheil.“: „Das Wichtigste in Swedenborg ist nicht die theologische Erklärung der Schriftstellen, sondern die Grundweisheit von der Seele des Menschen, und daß in jener Welt oder im Obern es aussieht wie im Untern.“ „Wenn in Swedenborgs Lehren Nichts wäre (Hoheprieſt. S. 92 f.), als die zwei Hauptlehren, daß wir erstens von der Licht- und finstern Welt immer influirt werden, zweitens daß wir nach dem Tod eine völlige Erinnerung haben werden unserer Werke und unserer Sünden: so sollte man sie gebrauchen, die Gegenmittel aus Christo mit Hinwerfung vor den Gnadenthron zu ergreifen.“ Ebendaſ. S. 83: „Swedenborg unterscheidet an den Menschen das

Digitized by Google

innere und äußere Gedächtniß: das äußere hat er hier, das innere dort. In diesem innern Gedächtniß wird Alles aufbehalten, was aus dem äußern verschwunden war. Nach dem Tod ist eine völlige Erinnerung alles dessen, was jemals in seine Seele kam, folglich seine begangenen Sünden und seine Tugenden. Hier, denke ich, liege eine wichtige Wahrheit, und wer in dieser Welt das Mittel der Erlösung Christi nicht ergriffen zu Tilgung seiner Sünden, der muß dorten erst erfahren, was er gethan." Beurtheilungen S. 79: „Da den Menschen Nichts so sehr in Bestürzung bringt als wenn man ihm seine gewohnheitliche Begriffe von dem künftigen Zustand seiner Glückseligkeit im Himmel verrückt oder anders vorbildet, als er in seinem Katechismo gelernt; und da in unserm Katechismo es ganz auf eine andere Art vorgetragen ist, als es in heil. Schrift oder in dem Katechismo der Apostel Hebr. 6. vorgetragen ist (vgl. oben S. 516 und sogleich S. 552 Anm.); da Jedermann meint, er sei entschuldigt, wenn er schon nicht Gott in heil. Schrift aus innerem Trieb sucht und statt dessen bei seiner gelernten Heilordnung stehen bleibt; folglich da es nach Irenäo ein Grundirrthum ist, zu glauben, daß man, ohne die Stufen Jesu zu durchlaufen, nämlich durch das Niedrigste der untern Gegenden in's Paradies, durch's Paradies in höhere Wohnungen und von da wieder in höhere, welches alles die Hand Gottes und Christi (Joh. 10, 28) bedeutet, in Himmel komme (vgl. unten): so ist es gewiß eine wichtige Sache, daß Swedenborg uns die Lehre der 300 Jahre der ersten katholischen Kirche wieder herzustellen gesandt ist. Vgl. Hohepr. S. 90: „Die Lehre Swedenborgs vom Zustand nach dem Tod kommt mit der Lehre der dreihundert ersten Jahre richtig überein." „Daß aber, heißt es nun im

Digitized by Google

vorigen Zusammenhang weiter, Swedenborg in seiner vom Himmel gebrachten Lehre auch widersprechende Lehrsätze eingemischt, das ist nicht von Gott, sondern theils von der werkzeuglichen Ungeschicklichkeit der mechanischen Philosophie des Herrn Swedenborg, theils von der Unmöglichkeit, die viel in einander fallende himmlische Dinge mit stückweis vorgetragenen Werken auszudrucken, theils auch von dem, daß die Geister der himmlischen Wohnungen selbst noch lernen und bis zur Offenbarung Jesu das Geheimniß Gottes und Christi unvollkommen begreifen." — Diese seine Offenbarungen beschreibt nun Swedenborg einfach, ohne weder rückwärts auf die Prinzipien, noch vorwärts auf den weiteren Verlauf der Ewigkeiten einzugehen. Ird. u. himml. Philos. I, S. 202: „Swedenborg gibt sehr wenige Definitionen de Spiritibus, Angelis, Coelo primo, secundo, tertio, de Loco et Statu, de perceptionibus Spirituum, de Sphaera activitatis Spirituum; doch kann man diese Definitionen leicht herausholen. Und diese gehören dazu, wenn man Swedenborgs Buch solle prüfen können. Eben diese müssen auch in der heil. Schrift liegen." „Die erste Definitionen (S. 215) vom Licht und Finsterniß, Geist und Körper, Materie und Leben, Herrlichkeit Gottes, Seele, Geist und Leib, die ich in meiner Vorrede zur theol. und in der Lehrtafel erklärt, die letzte Begriffe, die ich da aus heil. Schrift erwiesen, sind auch Swedenborgs letzte Begriffe." Aber (S. 213.) „es scheint nicht seine Gabe zu sein, die Origines rerum in seiner himmlischen Philosophie zu erkennen: dieß war J. Böhme's Gabe, der (II, 36) höhere Aufschlüsse gehabt hat." II, S. 44: „Die Sachen, wie sie innerlich sind, hat Swedenborg in seinen visis und auditis wohl beschrieben, aber nicht ex principiis, son-

Digitized by Google

dern per influxus experimentales; er erzählt nur und scheint nicht per principia dociren zu wollen.“ Und wie er nicht auf die letzten Prinzipien zurückgeht, so bringt er auch nicht vorwärts über den Zustand nach dem Tod hinaus zu all den Veränderungen und Erhöhungen, welche in der unsichtbaren Welt noch durch den himmlischen Hoheprieſter bevorstehen. A. a. O. I, S. 226: „An der Auferstehung Christi hangen die folgende Auferstehungen in ihren gewissen Ordnungen: Paulo ist das Ganze zu übersehen gegeben worden. Mich dünkt, dem Hrn. Swedenborg seie dasselbe κατ' ἐξ. nicht offenbar, sondern nur, was den Zustand nach dem Tod betrifft.“ Beurtheilungen S. 80: „Was in Swedenborg und auch in unserer evangelisch-lutherischen Lehre *) fehlt, ist das Geheimniß der langen Zeiten, in welche die Werke Gottes bis zu ihrer Vollendung eingeschlossen sind. Swedenborg weiß als ein mechanisch formirter Kopf wenig oder Nichts von dem Verfolg der Ewigkeiten oder langen Zeiten, welche der Vater in Christo abgegrenzt hat, ehe die Welt war. Das bringt sowohl in Swedenborgs als in unsere lutherische Lehre einen gänzlichen Hiatum oder eine Lücke in alles Geweb der Lehre.“ Ird. und himml. Philos. II, S. 380 f.: „Swedenborg gibt Anzeigen von dem Zustand nach dem Tode; es ist aber dieß alles noch nicht die Krone des Lebens,

*) Oetinger spricht hier in Bezug auf die Kirchenlehre selbst aus, was wir oben (S. 429 Anm.) prinzipiell nachgewiesen haben: weil ihr der Grundbegriff des Lebens und der successiven Erhöhung des Psychischen in's Pneumatische fehlt, so ist ihr auch diese kosmische, in langen Ewigkeiten sich manifestirende Bedeutung Christi und des Christenthums fremd. Vgl. auch S. 516. 550.

Digitized by Google

nicht die eröffnete Beilage; darum sagt auch Swedenborg Nichts von dem Einfluß des Opfers und Bluts Christi in den künftigen Zustand. Er beschreibt Alles blos nach der Natur der Geister. Das ist ganz etwas Besonderes und muß allen christlichen Lesern viel zu schaffen machen, so daß der berühmte Herr Ernesti dadurch tentirt worden, den Swedenborg einen Naturalisten zu nennen. Allein Swedenborg beschreibt eben nur seine Erfahrungen." S. 37: „Von der Erlösung oder von dem Einfluß des Opfers Jesu am Kreuz in die künftige Aeonen redt Swedenborg wenig oder gar Nichts, es sei denn generaliter unter der Barmherzigkeit des Herrn, auch nicht, wie Petrus gedenkt, daß es die Engel im Himmel gelüste, da hineinzusehen." Hoheprieft. S. 56 f.: „Swedenborgs Vorbildungen vom Himmel mögen wohl so sein, wie er es psychisch oder natürlich beschreibt; aber da das Geistliche nicht das Erste, sondern das Natürliche das Erste ist, so vermuthe ich, die naturalistische Gestaltungen Swedenborgs werden sehr viel transformationes durch den Zaemach erleiden, bis der Tempel Gottes eine Gestalt hat, wie in Apocalypsi." S. 29: „Swedenborg gibt Stoff genug, das Hoheprieſterthum Christi in gewissen detaillirten Stücken einzusehen; aber er hat keine schriftmäßige Idee davon." — Hier sind wir nun bei dem Punkte angekommen, wo die Wege Oetingers und Swedenborgs auseinandergehen, und wo die Anziehung, welche dieser auf jenen geübt hatte, in entschiedene Abstoßung umschlägt. Wie Oetinger Swedenborgs Visionen von einem nur natürlichen, ja naturalistischen und nicht vom specifisch christlichen, theologischen und christologischen Standpunkte ausgehend findet, wie er durch ihn nur Zustände (den Zu-

Digitized by Google

ſtand nach dem Tod) mechaniſch beſchrieben ſieht und nicht die (organiſche) Lebensbewegung von Gott durch Chriſtum auf das All, welche doch den Hauptinhalt des Chriſtenthums und der h. Schrift ausmacht, wie er an ihm mit Einem Worte trotz aller förderlichen Aufklärungen im Einzelnen „den ſchriftmäßigen Begriff des Hohenprieſterthums Chriſti“ im Ganzem vermißt: ſo iſt nun eben das der Hauptvorwurf, den er Swedenborg macht, daß er die Schriftbegriffe nach ſeinen Viſionen auslege, und daher die klaren, eigentlichen Worte der Schrift metaphoriſch erkläre. Vgl. Beurth. S. 45: „Swedenborg ſollte uns nur die zwei Punkten (von der Seele und dem Zuſtand nach dem Tod) deutlich machen nach den drei erſten Seculis. Das hat er gethan, obwohl mit vieler Einmiſchung ſeiner philoſophiſchen Grundſätze; aber er ging weiter, er meinte, der Herr habe ihn berufen, eine neue Gemeine zu ſtiften und die Schrift hieroglyphiſch ex signatura rerum oder ex scientia correspondentiarum zu erklären: das war ſein Unſinn, ſein Zelus.“ S. 70: „Seine Visa und Audita läßt man der Prüfung anheimgeſtellt ſein; wider dieſe ſchreibe ich nicht, ſondern wider ſeine Auslegung.“ Hoheprieſt. S. 88: „Swedenborg legt die Schriftbegriffe nach ſeinen Viſionen, nicht ſeine Viſionen nach den klaren eigentlichen Worten aus; daher er die eigentliche Worte der Offenbarung in hieroglyphiſche verwandelt, das Reich Chriſti auf Erden nach Daniel und den Propheten nicht eingeſteht, die Stadt Gottes metaphoriſch auslegt“ *). Denn um die Apokalypſe handelte es ſich natürlich in die-

*) „Freilich gibt es, ſagt Oetinger (Hoheprieſterth. S. 86 f.), un-

Digitized by Google

sen eschatologischen Fragen vor Allem; weßwegen auch Oetinger von Swedenborg verlangt, da er ja doch einmal mit Geistern umgehe, so solle er den Apostel Johannes und Bengel hierüber fragen. „Sie haben uns, schreibt er an ihn (s. Tafel S. 352), etliche merkwürdige Zeichen von den Zustand nach dem Tod gegeben: sie sind erheblich, aber sie reichen nicht hin zu glauben, daß die Offenbarung Johannis blos geistlich, nicht leiblich und au pied de Lettre zu verstehen. Ich bitte Sie demnach, von dem Herrn, der Ihnen erschienen, zu begehren, daß Sie mit Johanne selbst reden, ob er ja sage zu Ihrer Erklärung? Könnte es nicht geschehen, wie Paulus sagt, daß ein verstellter Engel des Lichts, der dem wörtlichen Sinn Johannis entgegen ist, beschlossen

---

ter den Schriftgelehrten und Weisen sehr wenige, welche diese Sache nach heil. Schrift prüfen können; denn sie nehmen sich nicht Zeit, 30, 40 Jahre in Einer Sache, nämlich in dem Geheimniß Gottes des Vaters und Christi sich unter Bitten, Suchen und Anklopfen zu üben; sie begnügen sich mit ihrer thesi oder mit Pro- und contra-Studien oder mit Auslegungen und commentariis; aber daß sie selbst nachsuchen, ihre Begriffe aber- und abermal revociren, corrigiren, metaschematisiren, wie der junge Herr Urlsperger in Augsburg, und sich also vom heil. Geist in alle Wahrheit nach und nach führen lassen: das ist ihnen zu langweilig, man läßt es lieber commod auf die Decisa der Journalisten oder sonst einer Auctorität ankommen.“ Beurth. S. 44: „Die Gelehrte schwätzen heutzutag einander nach, weil sie gemeiniglich einem Cartesius oder Leibnitz oder sonst einem Angesehenen (αὐτὸς ἔφα) nachfahren und nicht von Gott sich von Anfang an bilden lassen nach seinen Worten und Werken. Daher sind wenige Theologen so billig, wie Spener (vgl. S. 114), daß sie solche Dinge in Ueberlegung ziehen, sondern werfen es unbesonnen weg, als wenn sie schlößen: der Keller im Haus taugt Nichts, also taugt das ganze Haus Nichts.“

Digitized by Google

habe und gesagt: Ich will ein falscher Geist sein in Swedenborg (2 Chron. 18.)? Wie groß ist das Wort, das Jesus am Ende der Offenbaruug (22, 18.) bezeugt: So jemand dazu thut, so jemand davon thut! So nun Eure Liebe sagen: die Stadt ist keine Stadt von Mauern, von Perlen, vom Brunnen des Lebens: heißt das nicht davon thun? Wenn Sie sagen in Ihrem Buch vom neuen Jerusalem, der neue Himmel und die neue Erde sei die neue Gemeine, die Stadt, die herabführt, sei Nichts als die himmlische Lehre: so wird Alles in heil. Offenbarung anders genommen, als es die Zeichen des klaren Worts geben." Als ihm Swedenborg antwortete, er habe schon dreimal mit Johannes gesprochen, so bittet er ihn (a. a. O. S. 360.) es zum vierten Male zu thun; und ebenso soll er mit Bengel sprechen s. Beurtheilungen S. 163: „Wir haben einen Interpretem, Dr. Bengel, dieser hat den Literalsinn der Apokalypse erklärt: Herr Assessor möchte ihn im Reich der Geister fragen, ob er noch bei dieser Erklärung bleibe. Wäre je eine Frage an die Seligen wichtig, so wäre es diese. Er frage also diesen Erklärer, ob Swedenborgs oder seine Erklärung die vorzüglichste sei. Ist Swedenborgs wahr, so muß Dr. Bengel seine Erklärung revocieren." Bengel und Swedenborg wirkten bis auf einen gewissen Punkt in Oetinger zusammen, sie waren ihm beide zur Ausbildung seiner Eschatologie behülflich. Aber zur Erreichung des gemeinschaftlichen Ziels fand er von den beiden ganz verschiedene Wege eingeschlagen, von Bengel den der einfachen Worterklärung der Apokalypse, von Swedenborg den der Visionen und außerordentlichen Offenbarungen. Es ist daher natürlich, daß bald eine Collision zwischen beiden entstehen mußte (vgl. Beurth. S. 81: „Swedenborg kann kein Schrifterklärer sein, weil er ein

Digitized by Google

Seher ist: diese zwei Gaben vertragen einander nicht); aber ebenso natürlich werden wir es bei der unbedingten Achtung für die Worte der heil. Schrift, welche Oetingern, wie wir wissen, von Jugend an und hauptsächlich eben durch seinen viel früheren Lehrer Bengel eingepflanzt war, auch finden, daß die Bengel'schen Einflüsse in dieser Collision völlig die Oberhand über die Swedenborg'schen behielten. — So läßt sich also das Verhältniß Oetingers zu Swedenborg mit zwei Worten bezeichnen: es hat einen positiven und einen negativen Pol, der positive sind die Offenbarungen Swedenborgs über den Zustand nach dem Tod und was damit zusammenhängt, der negative sein Verhältniß zu der Schrift und was daraus folgt; zwischen beiden Polen liegt noch ein, so zu sagen, neutrales Gebiet über welches sich Oetinger sein Urtheil frei erhielt *). Ganz in die-

*) Es ist also einleuchtend, daß man Oetinger nicht zu den würtembergischen Swedenborgianern rechnen darf, wie denn auch Tafel a. a. O. zwar die Zeugnisse Oetingers für Swedenborg anführt, dabei aber zugleich die Einwendungen desselben gegen ihn mit aller Entschiedenheit bekämpft. Merkwürdig ist es aber immer, daß Swedenborg unter allen deutschen Ländern hauptsächlich nur in Würtemberg noch heute seine Anhänger hat, sowie umgekehrt in Schweden die Schriften mehrerer würtembergischen Theologen und zwar eben Bengels und seiner Schule in hohem Ansehen stehen. „Bei allen Parteien schwedischer Christen, die einigermaaßen auf Orthodoxie Anspruch machen, sind Bengels Schriften, z. B. sein Gnomon, im höchsten Grade geachtet. Auch im Kampf gegen die Brüdergemeine berufen sie sich besonders auf Bengels Schrift gegen dieselbe, die in's Schwedische übersetzt ist. Bengels Reden über die Offenbarung Johannis sind auch jetzt noch sehr geachtet. In großem Ansehen steht auch Roos, z. B. seine Morgen- und Abendandachten, seine „Fußstapfen des Glaubens Abrahams.“

Digitized by Google

sem Sinne gibt Oetinger Hoheprieſt. S. 43 ff. eine Zuſammenfaſſung deſſen, „was von Swedenborg anzunehmen, was an

---

Eben jetzt ſind Hofackers Predigten in's Schwediſche überſetzt worden.“ Ein theologiſcher Freund, dem ich dieſe Notizen verdanke, und der ſich mehrere Jahre in Schweden aufhielt, will dieſen gegenſeitigen Ideenaustauſch zwiſchen Schweden und Schwaben aus einer Verwandtſchaft der Nationalcharaktere herleiten. Ich muß dieß dahingeſtellt ſein laſſen; nur daran will ich erinnern, daß der bedeutendſte Schüler des bedeutendſten ſchwäbiſchen Philoſophen auch ein Scandinavier war. Ich meine Steffens, deſſen reicher Geiſt, nachdem er ſich ebenfalls von der Naturphiloſophie zur „Religionsphiloſophie“ durchgerungen hatte, wie Swedenborg und Schelling (vgl. oben S. 141 Anm.), endlich in einem Gedankenkreis zur Ruhe kam, welchen er in demjenigen, der uns in unſerer Schrift hier beſchäftigt, unſchwer wieder erkennen würde. „Zum ſiebenten Mal und am höchſten“, ſagt Steffens z. B. (Was ich erlebte, Bd. 10, S. 122 ff), nachdem er die Lehre von der generatio aequivoca durch alle Stufen der Natur hindurch verfolgt hat, — „tritt dieſe Lehre da hervor, wo die Rede iſt von der Umwandlung des ſinnlichen Menſchen in einen göttlichen. Auch da, wo die Religion, das Chriſtenthum nicht abgeleugnet, ſondern anerkannt wird, drängt ſich die Neigung, das Höchſte aus dem Sinnlichen, das Göttlichlebendige aus dem Sinnlichtodten zu erkennen und zu erklären, mit großer Macht hervor. So entſtand der Rationalismus. Das Chriſtenthum aber kennt den Heiland als die Offenbarung der letzten, höchſten, Tod und Leben, den innerſten Menſchen und die ganze ihn umgebende Natur umfaſſenden, Alles im Innerſten verſöhnenden That der ewigen, heiligen Liebe. Die höchſte Offenbarung der göttlichen Natur iſt die Geburt des neuen Adams, wie die Bibel ſich ausdrückt, welcher der Ordner und Verſöhner des in ſich ſtreitenden, ſich ſelbſt vernichtenden Menſchengeſchlechts iſt, wie der erſte Adam der Gipfel der ſinnlichen Schöpfung und der Verſöhner der wilden Kämpfe einer früheren Natur war. — Gott gab ſich der Welt hin, um ſie zu

Digitized by Google

ihm zu toleriren, und was zu verwerfen oder durch gute Gespräche mit ihm zu verbessern.“ „Anzunehmen ist, heißt es hier, die Beschreibung des Zustandes nach dem Tod. Denn Irenäus, Tertullianus u. A. haben kühnlich vorgegeben, daß wir nicht gleich nach dem Tod zum Anschauen Gottes gelangen, sondern daß wir in niedrigen Gegenden unsern Aufenthalt der Ruhe haben, darin die Todten im Herrn von nun an selig seien. Es kommt auch die Lehre Swedenborgs mit Jes. 14, Ezech. 32. und Off. 6. gänzlich überein. Anzunehmen ist seine Lehre von der unsichtbaren Welt, sofern sie mit Ezech. und Apocal. übereinkommt: diese beschreibt sie so, daß das Obere seie wie das Untere, daß Berge, Hügel, Flüsse, Donner, Blitze, Erdbeben, Stimmen und Festgesänge allda seien. Anzunehmen ist, daß, wie Christus in die unterste Oerter der Erde abgestiegen und den Geistern Evangelium gepredigt, so werde er auch nach Lutheri Erklärung über 1 Petr. 3. Mehrere dazu aussenden, welche aus Unmenschen Menschen ma-

---

erlösen; aber die Liebe hat nur ihre Bedeutung, wo die wechselseitige gänzliche Hingebung Statt findet; so entstand die Kirche, der unsterbliche Leib des Herrn, das höchste aller Sinnlichkeit entrissene, eben deßwegen alle Sinnlichkeit durchdringende Lebensprinzip, das geistige Paradies einer neuen Welt. Ich glaube (setzt er hinzu), ohne unbescheiden zu sein, dieser Ansicht einigen Werth beilegen zu können; ich glaube, daß sie, nicht blos äußerlich nachgesprochen, sondern innerlich frei aufgenommen, durch begabte Männer in lehrreicher Ausdehnung behandelt, eine höhere Bedeutung erhalten kann, als ich ihr zu geben vermag. (Würde Steffens nicht durch Rothe besonders diesen Wunsch erfüllt gesehen haben?) Aber bei keiner Gelegenheit habe ich deutlicher einsehen gelernt, wie fremd dasjenige, was mein ganzes Leben bewegte, der gegenwärtigen Zeit geblieben ist.“

Digitized by Google

chen, weil doch jede Woche nach Süßmilch eine Million Menschen sterben, und weil in jener Welt es dahin kommen muß, daß Alle auf Erden, im Himmel und unter der Erden müssen ihre Kniee beugen und bekennen, daß Jesus der Herr, der Hohepriester und Administrator der heil. Hütte seie. Anzunehmen ist, daß es in der unsichtbaren Welt sehr große Veränderungen in's Bessere und in's Schlimmere gebe. Anzunehmen ist, daß Geister in animalischer Menschengestalt sich präsentiren, und daß jeder Geist eine gewisse Figur und Leiblichkeit mit sich führe, und was er von Atmosphären und Paradiesen schreibt. Aber (nur) zu toleriren ist an ihm, wenn etwa gezweifelt wird, ob ihm Elohim nach der Natur oder Jehovah nach der Gnade (vgl. oben S. 506) erschienen, daß er von 1743 an eine Erscheinung gehabt, und daß er mit den Geistern noch jetzo rede, was die Königin in Schweden bekräftigt. Zu toleriren ist, daß er die Dreiheit auf Schwenkfeld'sche Art, wie Zinzendorf, erklärt nach dem Spruch: Laßt uns Menschen machen ein Bild uns gleich. Diese Schwenkfeld'sche Meinung hat J. Böhm am schärfsten und profundesten widerlegt, aber mit Sanftmuth und Liebe. Hingegen kann nicht angenommen werden, was er von der zweiten Zukunft Christi schreibt, daß sie nicht in Person, sondern im Wort geschehe. Dieß wirft zu Boden den Literalverstand, wovon er sagt, daß er das Fundament des geistlichen Verstandes lege. Auch kann nicht angenommen werden, daß er aus Liebe zu seiner Correspondenzwissenschaft die Schrift nach seinen Visis und Auditis erklärt*), folglich keine massive Stadt Gottes, keine

*) Vgl. über Swedenborgs Lehre von der Schrift Hauber in den Stud. u. Crit. 1843. Es ist hier natürlich nicht der Ort, auf die Swedenborg'schen Ansichten selbst näher einzugehen.

Digitized by Google

weiße Pferde, keine Schlacht in Harmageddon erkennt. Noch weniger ist anzunehmen, daß es ein error fundamentalis sei, wenn man die Erlösung anders als durch Unterwerfung der Höllenkräfte erklärt. Am wenigsten, was er vom jüngsten Gericht, von der Auferstehung und von der Erde als einer ewigen Geburtsstadt der Menschen vorgibt." Diese Ausstellungen Oetingers an Swedenborg und seiner Lehre sind noch weiter ausgeführt Beurth. S. 144. 155 ff.: „1) Swedenborg ist nicht berufen, die Schrift auszulegen, sondern in dieser Zeit seine Visa und Audita aus der unsichtbaren Welt kund zu thun. 2) Er befolgt den buchstäblichen Verstand nicht genug. 3) Er zieht die meisten Stellen der heil. Schrift in Zweifel. 4) Er verläßt sich mehr auf die Wissenschaft der Correspondentiarum als auf das ausdrücklichste Wort. 5) Er erdichtet widerwärtige Dinge von dem weißen Pferd und von den weißen Pferden, von der Auferstehung der Todten und von dem jüngsten Gericht, von dem neuen Himmel und der neuen Erde, von der heil. Stadt, dem neuen Jerusalem und von den Aussprüchen der heil. Schrift (hierüber). 6) Er stößt sich gewaltig an der Gleichförmigkeit des Glaubens an und lehret die Lehre von der Dreieinigkeit nicht wie die Apostel, sondern nach Schwenkfelds Art. 7) Er verringert die Autorität Pauli, indem er dessen Schriften das Recht des Wortes Gottes nicht beimißt. 8) Er wird durch Wunder und Zeichen nicht berühmt; zum wenigsten hat er solche nicht als ein öffentliches Creditiv; die göttliche Versiegelung fehlet. 9) Die Weissagung vom neuen Jerusalem, die in zwei Jahren in Erfüllung gehen sollte, wird durch den Erfolg widerlegt, weil es nämlich nicht eingetroffen. 10) Die entdeckte Offenbarung scheinet zu Gunst der erdachten neuen Kirche angestellt zu sein." — Es

Digitized by Google

läßt sich begreifen, daß je tiefer und mächtiger die uns bekannten Ansichten von der Schrift und ihrer Auslegung in Oetinger gewurzelt und mit seinem ganzen Denken verwachsen waren, desto mehr diese Bedenken gegen Swedenborg nach und nach die Oberhand über seine Anziehungspunkte gewinnen mußten; und so haben wir denn schon oben erinnert, daß in dem 1776 erschienenen Wörterbuch Swedenborgs Einfluß wenig mehr sichtbar ist. „Er hatte, heißt es S. 183, eine besondere Gabe, die sich legitimirt hat mit der Königin von Schweden; dennoch wurde er betrogen, da er doch so viel Schönes entdeckt." Und besonders streng abweisend S. 826: „Die Worte der Schrift sind gewiß und wahrhaftig. Was sollen die Swedenborg'sche Mißdeutungen? Er wird Rechenschaft geben müssen von seinem mystischen Unfug."

Nach diesen einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung der Eschatologie im ganzen Organismus des Systemes und über die Quellen, aus denen Oetinger seine Ansichten in dieser Beziehung schöpfte, die Bengel'sche Apokalyptik und die Swedenborg'schen Offenbarungen, gehen wir nun zur Darstellung der „Weltvollendung" selbst über und unterscheiden hiebei drei Gruppen oder Perioden eschatologischer Entwickelung, als deren Mittelpunkte wir den Zustand nach dem Tode, das chiliastische Reich oder die güldene Zeit und das Gericht mit seinen Folgen bezeichnen können. Die erste Periode bezieht sich auf das unsichtbare Leben der Verstorbenen, die zweite auf die uns umgebende sichtbare Welt, die Erde, die dritte endlich auf das Unsichtbare und Sichtbare zugleich, indem das jetzt Sichtbare unsichtbar gemacht, zerstört, und das jetzt Unsichtbare sichtbar gemacht, „herausgesetzt" werden wird. In der ersten Periode handelt sich's vorherrschend um das Schicksal der Einzelnen,

Digitized by Google

in der zweiten um das der ganzen Gemeine Christi, in der dritten um das des Einzelnen und des Ganzen mit und in einander. Mors, status post mortem, status melioris temporis, judicium, infernus et consummatio rerum — so zählt Oetinger selbst (theol. S. 360) die novissima auf, und so behandelt er sie in dieser Schrift. Vgl. S. 368 f.: Novissima sunt 1) mors prima et secunda, 2) status post mortem tum felix tum infelix, 3) fata terrae certis temporibus inclusa, 4) status regni in terra adhuc exspectandi et incarceratio Satanae in abyssum, 5) resurrectio prima et reliquorum, 6) conflagratio telluris et judicium, 7) nova Jerusalem et lacus igneus una cum regionibus terrae novae extra Jerusalem.

1. Der Tod und der Zustand nach dem Tod.

a. Der Tod.

Theol. S. 389 f.: מוֹת sive mors etymo suo Hebraico et Arabico significat dissolutionem ex maceratione in aqua, ut חֲמָרִים colligationem et coagmentationem. Quando compages elementorum corporis ex sua proportione deturbantur, ut anima non amplius uti possit instrumento suo, sed a corpore decedat, tum haec est mors speciali sensu; quando autem inter principia activa et passiva oritur perennis et ordini Dei contraria lucta, tum illud dicitur mors generali sensu. Sic Adam mortuus dicitur, etsi anima non recesserit (Gen. 2, 17. 3, 7). Haec mors generali sensu sumta habet gradus *).

*) Vgl. über diese Worte „allmähliche Stufenfolge, in welcher sich der Tod entwickelt," Beck's Lehrwissenschaft S. 299 ff. 315. — Es ist bemerkenswerth, wie Oetinger

Digitized by Google

Etenim 1) ejus nomine venit peccatum originale (Rom. 5, 14); 2) impiorum anima et corpus nec non ipse Satanas erunt aliquando in morte secunda (Apoc. 20, 14), quoniam secundum ipsissima Salvatoris verba tum anima tum corpus interitum et dissolutionem pati possunt in gehenna (Matth. 10, 28). 3) Dicitur etiam mors ultimus hostis post abolitionem principatuum et dominationum destruendus (1 Cor. 15, 24—26). Ad primum genus mortis pertinet caro et peccatum, in Hiobo nomine Behemoth veniens; ad secundum anima peccato infecta et Satanas veniens nomine Leviathan cum omni exercitu spirituum lapsorum, quorum damnato coetui adjudicabuntur impii (Matth. 25, 41); ad tertium hostis ille ultimus stricte dictus mors secunda (Apoc. 20, 14. Jes. 24, 21. 22). Huic morti generali sensu sumtae tribuantur a sacris literis adjuncta varia, aculeus, laquei, torrentes, portae (Ps. 18, 6), ut significetur, mortem esse potestatem horrendam et Deo oppositam. Paulus *βασιλείαν* tribuit morti et directe hoc regnum opponit regno gratiae, vitae et justitiae (Rom. 5, 21). Tandem aliquando mors haec absorbebitur (1 Cor. 15, 54—57. Jes. 25, 8. Hos. 13, 14). Quis non videt esse hanc ideam mortis inter praecipuas Novi Testamenti? Certe Christus, filius Dei et hominis, fuit unicus validus et armatus (Luc. 11, 21), par superando tenebrarum regno. — Der Tod in dieſem allgemeinen Sinne, in welchem er zu den Grundideen des neuen Teſtaments gehört, und der für Oetinger bei Weitem der wichtigſte iſt,

überall, in allen Aeußerungen und Entwickelungen des Lebens und des Todes, Grade unterſcheidet und ſo ſein Syſtem immer für den vollen Reichthum und die ganze, ſich aufs Mannichfaltigſte individualiſirende Fülle des Seienden offen hält.

Digitized by Google

ist also nichts Anderes als das Gegentheil des Lebens, der durch das Böse in die Welt eingedrungene Mangel der göttlichen Herrlichkeit oder des göttlichen Lebens (Röm. 3, 23), die Unordnung und Auflösung der ursprünglich zusammengeordneten Lebenskräfte, welche auch der Zorn Gottes oder der Fluch heißt (vgl. oben S. 227 f. 247 f. Anm. 258 Anm. 265 Anm.), wie denn der hieher gehörige Artikel des Wört. (S. 780) die Ueberschrift trägt „Tod und Fluch.“ In diesem Sinne ist der Tod als eine schreckliche und Gott feindselige Macht zu einem ganzen Reiche organisirt, an dessen Spitze der Teufel steht (Hebr. 1, 14) zum Reich der Finsterniß s. oben S. 225 ff. Fleisch und Sünde gehört daher selbst mit zu diesem Tode *), und der Tod im engeren Sinne ist nur die natürliche Folge dieser inneren Lebensauflösung („Sold der Sünde“) **),

*) Vgl. oben S. 406: „Wir haben das Böse nicht nur bildlicherweise an uns genommen, sondern der Tod ist von Adam an in alle Menschen physice, wirklich und wie Wasser durchgedrungen“. Beck's biblische Psychologie S. 16—19. 33. über das dem Menschen „einverleibte Sündensystem,“ welches als Fleisch und Tod sich äußert, und über den „(geistlichen) Tod als Absterben und Aufreibung des Lebens.“ — Die Thanatologie gehört zu den ausgezeichnet'schen Partieen der Beck'schen Schriften; eine richtige, erschöpfende Auffassung dieser wichtigen und sonst so sehr vernachläßigten Lehre ist eben auch nur möglich von der Psychologie des biblischen Realismus aus, welcher Sünde und Erlösung, Tod und Leben in ihrer vollen, auch leiblichen Realität nimmt.

**) Vgl. Beck's Lehrwissenschaft S. 267: „Da das Leben des Leibes nur bedingt ist durch der Seele Vermittlung, dieser ihre Lebens- und Belebungskraft durch den geistigen Verband: so muß die Auflösung des letztern für Seele und Leib Vergehen

Digitized by Google

wie denn auch der zweite Tod nichts Anderes ist als die im Jenseits sich immer schrecklicher gestaltende Entwicklung der inneren Desorganisation und Zerrüttung *), bis endlich Christus nach langen Aeonen, post abolitionem principatuum et dominationum, auch diesen letzten Feind überwinden wird. Daher kommt Alles darauf an, ob ein Mensch schon im irdischen Dasein das Leben, das göttlich-geistliche Leben in sich aufgenommen hat, oder ob er die natürliche Erstorbenheit, den inneren Tod, welchem der blos psychische Mensch verfallen ist, auch in's Jenseits mit hinübernimmt; denn der Zustand nach dem Tode ist die einfache Folge und Fortsetzung des Zustandes vor demselben.

b. Der Zustand nach dem Tod.

„Mein Freund Schill (vgl. S. 493. Anm. 534), erzählt Oetinger (Selbstbiogr. S. 79), kam so weit in seinem Sensorio interno, daß ihm die Verstorbenen erschienen, doch nicht so, daß er sie sah, sondern so, daß er sie und zwar ganz mit ihrer ehemaligen

---

im Tode zur Folge haben, fortschreitende Auflösung des Lebensorganismus.“ S. 299: „Der Tod ist von der Sünde im eigenen Schooß gezeugt (Jak. 1, 15), nicht erst als äußerliches Accidens ihr angeheftet, und stellt als Bekösti gung und Besoldung ihrer Diener (ὀψώνια) die höchste tragische Ironie dar.“ Vgl. ebendas. S. 542, und Rothe's Ethik §. 487.

*) Auch der zweite Tod hat wieder Stufen: er beginnt schon gleich nach dem leiblichen Tode, vollendet sich aber erst eigentlich nach dem Gericht in der Hölle. Vgl. Wört. S. 625: „Der andere Tod muß eine weite und enge Bedeutung haben; denn der Feuersee wird (Off. 20, 14) der andere Tod genennet, und dieser scheint nicht das zu sein, was Off. 2, 10 steht, sondern die Anklagen Satans, der auch die Heilige nach dem Tod noch anklagt, können etwas vom andern Tod sein.“ Vgl. unten.

Digitized by Google

Stimme hörte. Er kam auch oft zu mir und erzählte mir Wunderdinge von jener Welt, wie namentlich, daß so viele tausend Geister ihre Gesinnungen, die sie auf Erden gehabt, mit sich nehmen und sie nicht so bald ablegen. Mir war es erschröcklich anzuhören, daß ein solcher Ankömmling in jener Welt so viel Gefahr habe, indem dort eine noch größere Confusion von Meinungen sei als hier, und wer den lauteren Sinn göttlichen Wortes nicht zur Beilage habe, auch in jener Welt leicht irre werde." Oetinger erzählt hierauf das uns schon bekannte Beispiel des Prälaten Oechslin, der nach seinem Tode so lange durch seine Ueberzeugung von der Ewigkeit der Höllenstrafen geplagt worden sei (s. S. 493 Anm.). Auf diese Anschauung des Zustandes nach dem Tode oder des Interimsstandes in seinem Zusammenhange mit dem irdischen Leben und in seinem Unterschied von dem Zustande nach dem Gericht und der Auferstehung *) legt nun Oetinger ein großes Gewicht: sie ist ja der Inbegriff alles dessen, was er von Swedenborg angenommen hat. Vgl. Selbstbiogr. S. 95: „Die große Lehre vom Zustand nach dem Tode behaupte ich (nach Swedenborg) in diesen Hauptpunkten: 1) daß der Zustand nach dem Tode weit unterschieden von dem Zustand nach der Auferstehung; 2) daß allda eine successive Erhöhung und bei den Unwissenden eine Unterweisung Statt habe; 3) daß man vim generativam idearum, die man hier formirt, mit sich nehme (vgl. oben S. 449 ff.), dadurch bei den Ungläubigen aus ihrem eigenen Grunde erschreckliche Straf-phantasieen bis auf den Tag des Gerichtes geboren werden, so daß

*) Vgl. darüber auch Nitzsch, System ꝛc. §. 215.

Digitized by Google

diese natürliche Strafe den Satz bekräftigt: nemo laeditur nisi a se ipso. Dieß ist die Hauptsache meiner „„Irdischen und himmlischen Philosophie““; es scheinet anstößig, trifft aber vollkommen mit der heil. Schrift zu.“ Beurth. S. 87: „Es lauft ganz und gar nicht wider die ordentliche Lehrform, einen Interimsstand zwischen dem Tod und jüngsten Gericht zu glauben. Man sollte die Leute hievon besser unterrichten; und weil es die Lehrer nicht thun, so geschehen überall so viel Erscheinungen *), die von dem Interimsstand zeugen.“ Aber auch diese Lehre läßt sich nur dann recht begründen und verstehen, wenn man massive, realistische Begriffe von Geist und Seele hat, s. Metaph. S. 15: „Status post mortem ist ein Objekt zur Metaphysik und gehört zur wahren Metaphysik unausbleiblich; aber so lange man keine Aktionen der Geister in die Leiber mit Leibnitz und Wolf annehmen will, so lang wird Alles das von den Spöttern verlacht.“ „Wenn man dagegen (S. 453) in Swedenborgs Ent-

*) Dahin gehören eben z. B. die Visa und Audita Schills und Swedenborgs sowie Oetingers eigene Geisterpredigten. Vgl. Metaph. S. 15, wo Oetinger zum Beweis der „Strafphantasieen, welche die Seele nach dem Tode aus ihrer generativen Kraft gebiert,“ auf „das Exempel des Czaars Petri verweist, der dem D. Dippelio nach dem Tod erschienen und die perennité seiner Mordthaten gestanden.“ Hohepr. S. 94 f. und Beurth. S. 65 verweist er ähnlich auf das, „was der vortreffliche Lavater von des Leibmedici Zimmermanns Frau selig in seinen Aussichten in die Ewigkeit schreibt, daß sie höchst selig sei, aber doch vor dem künftigen Gericht erschrecke: sie muß, bemerkt Oetinger, die Beilage der künftigen Dinge nicht recht nach dem lauteren Sinn, sondern einseitig mitgenommen haben: darum erschrickt sie.“ Ein anderes Beispiel erzählt Oetinger Evangelienpred. (Leonberg 1837) II, S. 17 f.

Digitized by Google

deckungen das Gute weiß zu behalten, so hat man wichtige Gründe, die zur Psychologie dienen: daß die Geister eine Menschenform haben, daß sie in alle Weite agiren, daß ihre Atmosphäre groß und verschieden seie, daß sie eben solche Objekte, wie wir, vor sich haben, nur in reinerem Stand, daß sie Farben, Lichter, Paradiesfrüchte, Schall, Geruch und Figuren um sich haben, ist da wohl zu beachten." Jrd. und himml. Phil. I, 202 f.: „Wer die heil. Schrift nicht mit philosophischen Ideen benebelt, sondern als ein Kind ohne Vorurtheile liest, der siehet bei dem ersten Durchlesen, daß die Geister nach dem Tod, wenn der Leib im Grabe liegt, Augen, Ohren, Zeuge u. dgl. wahrhaftig an sich haben, kurz, daß die Freude des Himmels in keinen andern als lebendig und geistlich körperlichen Ausdehnungen, nicht todt materiellen Gestalten beschrieben werde." Vgl. Evangelienpred. (Leonberg 1837) II, S. 20 f.: „Der Leib des reichen Mannes war im Grab, seine Seele aber war im Hades, welches nicht heißt Hölle, sondern derjenige Zustand, der für die Seelen gehört, wenn sie außer der groben Hütte sind. Dieser Zustand währt bis in das jüngste Gericht, nach welchem erst die Hölle, der andere Tod, brennend von höllischem Schwefel, angehet. Dieser Zustand ist zwar außer dem Leib, aber alle Gliedmaaßen des Leibes, Augen, Ohren, Zunge, haben in der Seele ihre Bildung hinterlassen, und folglich sind auch Dinge, die für die Augen, Ohren, Mund gehören, als Farben, Worte, Schalle, Feuer und anderer körperlichen Dinge Bildungen um sie herum. Sie sehen Berge und Hügel vor sich, sie sehen Felder und Wälder um sich, je nachdem die Bildungen gewesen, die sie in der Welt gefaßt. Kurz: sie nehmen die Bildungen ihrer vorigen

Digitized by Google

Zustände mit sich, nachdem ihre Seele mit ganzer Lust damit umgegangen oder nicht.“

Wie wir uns aber schon oben (S. 448 ff.) überzeugt haben, daß ein großer Unterschied zwischen der natürlichen Unsterblichkeit der Seele und dem ewigen Leben des Geistes Statt findet: so tritt nun eben dieser Unterschied zwischen denen, welche schon in Christo sind, und denen, welche vor Christus oder ohne ihn starben, auch hier hervor. Das alte Testament nämlich hatte, wie wir wissen, „noch keine sonderliche physische Kraft, weil Christus noch nicht gestorben und auferstanden war,“ und darum konnten auch diejenigen, welche unter dem alten Testament lebten und starben, noch nicht zur wahren, geistlichen Leiblichkeit gelangen, die sich ja den Menschen nur aus dem verklärten Fleisch und Blut Christi mittheilen kann (vgl. oben S. 439 f. 309 Anm.). Daher war es auf alttestamentlichem Standpunkte auch nicht möglich, in dem Zustand nach dem Tode etwas Anderes zu sehen als ein schattenhaftes Dasein, ein immerwährendes Ringen und Sehnen nach einer neuen Gestalt für die abgelegte alte, ein Streben nach einer vollen, lebendigen Organisation. Dasselbe allgemeine Gesetz gilt nun auch jetzt noch für diejenigen, welche ohne Christus sterben: sie haben das wahre, geistlich leibliche Leben noch nicht, daher treiben sie sich in ihren eigenen Phantasieen und phantastischen Bildungen um und haschen wenigstens nach einem imaginären Leben und Leibe, wenn nicht noch die lebendige Sehnsucht nach einer geistlichen Organisation in ihnen erwacht. Denn nur diejenigen können zu immer vollständigerer Vergeistigung und daher auch zu immer tieferem Frieden und höherer Seligkeit gelangen, in denen sich hienieden schon der geistliche Leib zu bilden angefangen hat und mit ihm die

Digitized by Google

geistlichen Gedanken und Gesinnungen, welche ja, wie uns bekannt ist, seine innere Organisation ausmachen (vgl. oben S. 370). Diese Gedanken führt Oetinger aus theol. S. 392—395, wo es heißt: Status post mortem dicitur hebraice שְׁאוֹל, graece ἅιδης. Sed et hoc graecum derivatur ab hebraice יָדַשׁ (= innovavit), quia in illo statu τὸ materiale semper novam appetit formam, unde et Scheol denominatur ab appetendo. Sunt igitur post mortem res in magno desiderio novae formae, quoniam priori forma sunt privatae. Forma (Gestalt, Leiblichkeit) autem est vita. Summa forma est vita Jesu Christi, qua qui carent, vel hanc desiderant vel vitam saltim imaginariam captant *). Synonyma pro gra-

*) Vgl. Beck, bibl. Psychol. S. 40: „Es ist bei der des Leibes entkleideten Seele, da sie doch ihrer Natur nach desselben bedürftig ist, eine beständige Concrescibität zu denken, ein erfolgloses quälender Zug, sich körperlich zu consolidiren, da das bisherige Leibesorgan der Seele zerstört, und sie selbst nach ihrer Ungeistlichkeit zu schwach ist, in den nur geistig zu vermittelnden Neubildungsprozeß einzutreten.“ Vgl. überhaupt die ausgezeichnete Entwicklung a. a. O. S. 39—43, wo es unter Anderem heißt: „Durch den Tod erscheint der individuelle Lebensbestand zerrissen, aus einander gelöst, aber noch nicht unbedingt aufgehoben; sondern wie in einer chemischen Auflösung die Agentien neue Bildung erstreben, so, indem der Seele ihre dem Körper zugewandte Sinnenhaftigkeit, dem Geiste die Seelenhaftigkeit verbleibt, müssen sie auch noch zusammengehalten sein durch das Zusammenstreben zu einer neuen Lebensbildung der aufgelösten Individualität; und namentlich muß in dem Geiste, der durch die körperliche Lösung nunmehr der irdischen Beschwerung entbunden, aber auch durch seine Seelenhaftigkeit noch in die Oede des Todes gebannt ist, der nach Erlösung verlangende Lebenstrieb nur um so stärker an-

Digitized by Google

dibus dantur in scripturis varia: 1) silentium (Ps. 115, 17), 2) terra oblivionis (Ps. 88, 13), 3) terra rephaim (quod signi-

---

gefacht werden, so daß bei Menschen, bei denen es nicht schon vorher zur Sünde wider den Geist gekommen, durch das Geisteswort des Lebens eben im Gerichtetsein am Fleische noch eine, die ganze Individualität errettende Geistesbelebung kann ermittelt werden (1 Petr. 4, 6. vgl. 1 Cor. 5, 5. 1 Tim. 1, 20). (Auf der andern Seite, wo es im Geiste selbst bereits zum entschiedenen Bruch mit dem heil. Geist gekommen, ist auch auf einen tieferen Heimfall an die unreine Geisterwelt zu schließen, in der er wohl zunächst eine scheinbar höhere Sphäre, welche freieren und höheren Spielraum zu eröffnen verspricht, mag finden, zugleich aber gewiß seine genau ab- und angemessene Strafe und endliche Verdammniß in Gemeinschaft mit der unreinen Geisterwelt.)" — Vgl. Rothe (Ethik §. 487): Der sündige Mensch, nach dem Tode eines wirklichen Lebens entbehrend, mitten inne liegend zwischen der materiellen und der vollendeten geistigen Welt in einem gleichsam embryonischen Zustand schattenhaften Daseins (vgl. oben S. 226 Anm.), sinkt wieder zurück in die elementarischen Regionen der irdischen Schöpfung, in das Todtenreich, den Hades. Hier muß sein Streben sein, sich aus den feinsinnlichen Naturelementen, die er mit in den Hades hinübergenommen, einen neuen Naturorganismus zu erbauen. (Da aber diese Naturelemente böse sind, so ist dieß nur möglich vermöge einer Systematisirung und also vollständigen Steigerung des Bösen zur geistigen Potenz: damit ist das menschliche Individuum dämonisirt.) Daß aber andererseits im Hades auch noch die Möglichkeit der Bekehrung offen steht, darüber s. §. 804 f. Vgl. Oetingers neuherausgek. Evangelienpred. I, S. 546 f.: "Es gibt Abgeschiedene, die nie kein Evangelium gehört, hernach auch solche, die es gehört und dabei gleichgültig und unentschlossen geblieben sind; es gibt aber auch andere, welche auf allerlei Weise sich dem Ruf des Evangelii widersetzt und es mit Widerreden

Digitized by Google

ficat validos, gigantes: sensu contrario, ut saepe, debiles, invalidos Jes. 26, 19. Hiob 26, 5), 4) umbra mortis (Ps. 107, 10. Hiob 10, 20—22), 5) puteus corruptionis (Ps. 55, 24) pro impiis, 6) abhaddon (Ps. 88, 12), perditio, 7) Scheol. Dispalescit ex his aliisque dictis, Patres Veteris Testamenti, glorificationem et vim resurrectionis Jesu Christi nondum cognoscentes, habuisse ideas de statu post mortem ipsis congruas. Vgl. Neuherausgek. Evangelienpred. II, S. 23 f.: „Alle Juden haben sehr vermischte Begriffe vom Zustand nach dem Tod. Die Altväter selbst wußten vor der Auferstehung Christi sehr wenig von dem Scheol d. i. vom Zustand nach dem Tod. Fromme und Böse kamen alle an Einen Ort, d. i. der Scheol machte sie alle zu Staub; darum reden sie so kläglich: „„Wird dir auch der Staub danken?““ Postquam autem notabile illud tempus mortis et vivificationis spiritus Jesu Christi vim et efficaciam suam diffudit per velum templi, per saxa et rupes perque sepulcra sanctorum, adeo ut

---

verachtet haben. Den beiden ersten Gattungen ist eine Errettung und Vergebung in jener Welt übrig; den letzteren aber bleibt ihre Strafe, daß sie den letzten Heller bezahlen. Aber auch die ersteren, die gleichgültige Menschen, welche doch keine muthwillige Lästerer und Spötter gewesen, müssen das Gericht, von welchem Jesus Joh. 3, 19 sagt, eine Zeitlang nach dem Tod tragen.“ In diesem Sinne haben wir schon vorhin gehört, daß nach dem Tode eine successive Erhöhung und bei den Unwissenden eine Unterweisung Statt habe; und so hielt Oetinger auch eine Predigt über „die traurige Schule der Gottlosen und die fröhliche Schule der Glaubigen nach dem Tod.“ Evangelienpred. (Leonberg) II, S. 15 ff.

Digitized by Google

statim resurrexerint multa corpora sanctorum, qui obdormivere (vgl. oben S. 265): tunc longe alius status et rerum et idearum suboriebatur. Vgl. Wörterb. S. 625 f.: „Vor Christi Auferstehung war Samuel und Saul in einerlei Zustand (1 Sam. 28, 19); aber nach der Auferstehung, nachdem Christus lebendig gemacht war im Geist und mit seiner Kraft alle Gegenden der sichtbaren und unsichtbaren Welt durchdrungen, hat es sich ganz anders müssen verhalten; da wurden Saul und Samuel besonders gestellt, jeder in seinen ursprünglich gehörigen Ort und Stand." Qui vero, quoad vivunt, non participes fiunt vitae Jesu Christi, adeo ut spiritus Christi non inhabitet illos, illi sub eadem lege generali Hiob 17, 16 descendent in pulverem et afficiuntur omnibus, quae status Scheol secum fert pro diversitate subjectorum. Hinc dicitur Apoc. 20, 13: reddidit mare mortuos, quos habebat, mors quoque et Hades reddiderunt mortuos, quos habebant. Manet itaque ad hunc usque diem lex illa generalis status post mortem; sed Christus est, qui redemit ex Scheol (Ps. 49, 8. 86, 13), adeoque debetur unicae redemtioni Christi, quod dicitur, fideles non venire in judicium, sed ex morte ad vitam transiisse (Joh. 5, 24. 8, 12). Ganz in diesem Sinne haben wir schon oben (S. 385 f. Anm.) gehört, daß der Glaube als die wahre, geistliche Grundstellung der Gedanken (ὑπόστασις ἐλπιζομένων) die größte Seligkeit nach dem Tode sei; und umgekehrt (S. 451), daß die Seele, wenn sie ihre wahre Idee nicht erreicht, aus ihrer generativen Kraft sich nothwendig eine falsche Bildung gebiert, darin sie nach dem Tod ihre Qual haben muß. So manchfaltig daher auch die Zustände

Digitized by Google

der Einzelnen pro diversitate subjectorum ſich geſtalten werden: ſo laſſen ſich doch zwei große Gruppen unterſcheiden, die Seligen und die Unſeligen, die auch Oetinger ausdrücklich ſo unterſcheidet, wenn er theol. S. 381 f. dem locus animarum beatarum ante judicium und dem status et locus damnatarum ante judicium je einen Paragraphen widmet.

α. Die Unſeligen.

Damnati, heißt es a. a. O., non dicuntur obdormisse, sed phantasmatis prioris vitae cingi, suntque in loco, ἐν-φυλακῆς (1 Petr. 3, 19), quorsum Dominus descendit. Qualem quisque cogitationis typum habuit, dum viveret in terris, talem habebit post mortem: id quod clarum est ex Ezech. 32, ubi integri exercitus jacent eo ordine ut in terris (conf. Jes. 14). Sunt in terroribus, qui certis vicibus recurrunt pro memoria eorum, quae ex verbo Dei audivere sine fructu (Joh. 12, 48), et pro nuntiis, quos accipiunt a superis (Apoc. 6, 12—17; — denn „die Selige können den Verdammten ihre Gedanken beibringen“ Luc. 16, 25). Variat status eorum innumeris modis: aliqui ut stolidae virgines secure vivunt, salutis certa persuasione turgentes, misere deceptae; aliqui jam ardent igne gehennali interno (Jac. 3, 6); aliqui sub aquis sunt (Hiob 26, 5); aliqui torquentur ipsis flammis, ut epulo dives (Luc. 16, 24); aliqui alio modo mortis consumtionem experiuntur (vgl. oben S. 566. — Ps. 49, 15. Hiob. 27, 19—23). Evangelienpred. (Leonberg 1837) II, S. 629: „Wie die Unglaubige im Leben geweſen, ſo ſein ſie auch nach dem Tod im Reich der Lügen und der Phantaſie:

Digitized by Google

die Geister, denen sie gedient, holen sie ab zu ihresgleichen. Da naget sie der andere Tod, sie sind in großer Unwissenheit, Falschheit, Finsterniß unter Heulen und Zähnknirschen und warten mit Schrecken des großen Tages Jesu (vgl. Wört. S. 372—374), nach welchem sie erst ihre eigentliche Strafe auf Millionen Art der Vergeltung auszustehen haben." S. 24: „Aber Viele behalten ihre Irrthümer bis in's Gericht und bilden sich mit den thörichten Jungfrauen ein, es stehe wohl mit ihnen: diese haben den Selbstbetrug in sich und tragen vor der Auferstehung noch nicht die Pein in sich, wie der reiche Mann. Darum gibt es nach dem Tode unzählige Unterschiede der Seelen, der Zustände, der Behältnisse, der Gestalten, der Peinlichkeiten, des Schreckens, der Phantasie und Einbildung, des Verstandes und der Begriffe, und es gibt mancherlei Schulen nach dem Tode. Wir hätten noch Manches zu sagen, absonderlich, daß, wenn solche Seelen auch um uns seien, sie doch im Hades seien, daß aber die meisten in den untersten Orten der Erde seien (Eph. 4, 9). Aber man begnüge sich mit dem Wenigen, was Jesus vom Zustand nach dem Tod eröffnet." Vgl. Lehrt. S. 383: „Die Seele ist der Wurm, der nicht stirbt: sie wird mit dem verächtlichen Namen Wurm belegt, weil sie ihre Herrlichkeit aus dem Salz Gottes verloren, und nun Nichts ist als eine unbeschreibliche unruhige Wirkung in sich selbst, gleich einem Feuer, das brennt und doch nicht zu Asche wird, weil sie aus dem ewigen Grund des ewigen Feuers Gottes ist, aber ohne das Oel des lebendigen Salzes, ohne das Feuer des heil. Geistes" (vgl. oben S. 158). Eben diese unruhige Wirkung der Seele in sich selbst modificirt sich nun auf unzählige Arten je nach den Sünden und Lastern der Menschen in diesem Leben. So spricht der erste Theil

Digitized by Google

der „Ird. und himml. Philos.," welcher die Ueberſetzung aus Swedenborgs Arcana coelestia enthält, von den beſonderen Höllen der Rachgierigen und Grauſamen, der Ehebrecher und Wollüſtigen, der Heimtückiſchen und Hexen, der Geizigen, der Mörder u. ſ. w. Vgl. Beurth. S. 88 f.: „Ob die Strafen der Unſeligen nicht ein Fegfeuer in ſich ſchließen? Viele verwirren das Fegfeuer mit dem Interimsſtand. Die aus der zeugenden Kraft der Ideen folgende natürliche Strafen der Geizigen, der Hochmüthigen, der Wollüſtigen ſind kein Fegfeuer: etliche Ausdrücke Swedenborgs laſſen etwas lächerlich, weil in dem großen Raum nach dem Tod etliche in den Hintern, etliche in dem großen Zehen, etliche in dem Bauch logirt ſind. Allein die Sünde iſt an ſich eine abenteuerliche Sache, wie man einmal intuitiv ſehen wird; und das iſt eine nothwendige Folge der Figur eines Menſchen: dieſer große Raum nämlich iſt entweder aus Nothwendigkeit unendlich, oder aus Willkür des Herrn endigt er ſich in eine Figur: nach Joh. 5, 27 iſt zu vermuthen, daß es eine Menſchenfigur ſeie" (?) *). In der Vorrede zum zweiten Theil der „Ird. und himml. Philoſ." heißt es ſodann: „Man erkenne nun aus dem erſten Theil, wie groß die Folgen des Unglaubens aus der lügenhaften Bildung der Seele bis in jene Welt ſeien. Jeder wird geſtraft mit ſeiner eigenen Bildung **).

*) Oetinger gibt dieß ſelbſt nur als Hypotheſe. Die genaueren Beſtimmungen über den Ort, die Beſchaffenheit ꝛc. der abgeſchiedenen Geiſter ſind, wie wir ſehen, nicht ohne Schwanken und Unſicherheit; die Natur der Sache bringt dieß im Grunde von ſelbſt mit ſich.

**) Vgl. Neuherausgek. Evang. II, S. 27: „Jeſus ſtellt (Luc. 16,

Digitized by Google

Schrecklich ist es, wenn das unzerstörliche Leben der Seele dem Reich der Phantasie heimfällt; und lieblich ist es, wenn Glaube

---

24) den Pharisäern dar, was sie zur Strafe für einen Brand an ihrer Zunge leiden werden, weil kein Wasser der Sanftmuth und Liebe in ihnen gewesen, sondern lauter Feuer des Neids und des Zorns schon in ihrem Leben in ihnen gebrannt habe." S. 29: "Abraham konnte mit Recht zum reichen Manne sagen: Jetzt brennt deine Zunge, mit welcher du sowohl in Delikatessen als in bloßen Reden gesündigt hast; du leidest Pein in der Flamme, die du in dir selbst hattest, da du noch im Fleisch lebtest; du hast sie damals nicht gefühlt, weil du sie mit Mahlzeiten, Spotten, Lästerreden dir unfühlbar gemacht hast." Vgl. S. 43: "Unsere Urtheile folgen uns nach, die Wurzel davon bleibt in uns. Hundert Ausbrüche gehen vorbei, aber die Wurzel nehmen wir mit uns hinüber." Evangelienpred. (Leonb.) II, S 21: "Die Todten nehmen den Hunger und die Begierden nach den vorher gefühlten, gehörten, gesehenen Dingen mit sich, und diese sind ihr Feuer, ihre Pein, ihr Schmerz, weil Nichts mehr von Allem zugegen ist, was sie vorher erfreut hat." S. 22: "Die Todten haben Wissen und Gewissen: die Seele kennt beides, sich durch ihr Gewissen und auch viele andere Dinge. Wenn sie sich kennt, so wird es das Gewissen genannt; wenn sie auch andere Dinge versteht, so wird es das Wissen genannt. Nach dem Tode fällt das Wissen und Gewissen zusammen. Das Gewissen naget einen nach dem Tode nicht nur mit traurigen Gedanken, sondern mit ähnlicher Pein gegen der genossenen Wollust. Das ist, was Jer. 46, 1 geschrieben ist: die Sünde ist geschrieben mit mehr als eisernen Griffeln und mit mehr als spitzigen Diamanten nicht nur auf die Tafeln ihres Herzens, sondern (Ezech. 32, 27) auf ihren Gebeinen. Das Gewissen ist alsdann der nagende Wurm, der nicht stirbt, und ihr Wissen in der brennenden Seele (Jak. 3, 6) ist das Feuer, das nicht verlöscht. (Vgl. mit diesem Wissen und Gewissen S. 575, wo es hieß: terrores certis vicibus recurrunt pro

Digitized by Google

und Liebe uns in das Reich der Liebe rangiren nach des Herrn und großen Hohenpriesters Rechten des unauflöslichen Lebens. Wer

---

memoria eorum, quae ex verbo Dei audivere sine fructu, et pro nuntiis, quos accipiunt a superis.) An dem reichen Mann ist das abgebildet mit wenigen Anzeigen; aber bei Andern, die mit Lästern, mit Unzucht, mit Lügen, mit Stehlen gesündiget, ist es auf eine andere Art: denn diese müssen nach Art ihrer Versündigung ihre Schande tragen sichtbarlich, daß man an ihrer Gestalt sogleich siehet, was sie gesündigt haben." — Hiernach ist also das hölliſche Feuer (Matth. 25, 41) und die äußerste Finsterniß (Matth. 25, 30 u. ö.), worin die Gottlosen gestraft werden, zu verstehen. Vgl. Lehrt. S. 345: "Leib und Seele ist nach dem Fall ohne das Licht des Lebens (Joh. 8, 12) wirkliche Finsterniß (Matth. 6, 23); die Finsterniß hat aber Grade, und die äußerste Finsterniß (Matth. 8, 12. 22, 13. 25, 30) ist der höchste Grad" (vgl. oben S. 225 f.). Ebenso ist (Lehrt. S. 385 f.) "die Seele in ihrer ersten ohne Wiedergeburt lebenden Natur ein wirklich entzündetes Feuer (Jak. 3): sie wird von der Hölle entzündet. Wenn sie ohne Christi Leib, ohne Bestandwesen des Salzes ist, worin Feuer und Wasser lebt, so ist sie voll Zorn, Neid, Zank u. s. w.; wenn sie aber das Salz des Lebens hat, welches auch das Licht des Lebens heißt, so hat sie den Trieb der neuen Geburt immerdar" u. s. w. Finsterniß und Feuer selbst schließen einander keineswegs aus, sondern wesentlich ein, und bilden einen gemeinschaftlichen Gegensatz zum Licht des Lebens. Oetinger sagt ausdrücklich Wört. S. 205: "Es ist klar, daß die Finsterniß dem Feuer zukommt, denn das Feuer ist der Ausfluß des finstern Elements, und dieß ist eines der allergrößten Geheimnisse, beides in der Theologie und Philosophie." "Das Licht aber besänftigt das Feuer und ist des Feuers Vollkommenheit" (s. oben S. 215), ebenso wie es "aus der Finsterniß erhöhet werden soll" (S. 230). So entscheidet sich also ganz von selbst das Schicksal eines Jeden: nemo laeditur nisi a se ipso; womit aber nicht ausgeschlossen ist, daß der

Digitized by Google

sich hier schon zum Reich der Phantasieen als einer Sphäre des Unglaubens mit Willen hinziehen läßt, der wundere sich nicht, wenn er in jener Welt mit gleichen Geburten abenteuerlicher Phantasieen nach dem Recht der Wiedervergeltung Gottes gestraft wird; aber glückselig ist, welcher in der ὑποστάσει, Feststellung des Glaubens außer dieser Sphäre der falschen Bildung in's Reich der Liebe versetzt ist: denn wie dorten eine falsche Realité ist, so ist hier eine wahre."

β. Die Seligen und die erste Auferstehung.

Evangelienpred. (Leonb.) II, S. 25: „Der Mensch ist Nichts, als sofern er das Ebenbild Gottes, nach welchem er geschaffen ist, im Glauben an sich hat. Hat er Scheintugenden an sich ohne das Ebenbild Gottes, so ist er desto elender; hat er aber Gott und Jesum zum Ziel im Glauben, wäre er auch nach dem Aeußern, wie Lazarus, voller Schwären, so ist er selig. Und wie groß, wie hoch ist seine Seligkeit noch hier in Gemeinschaft etlicher anderer Gläubigen, wenn schon die Kirche jetzt seufzen muß. Denn er kommt nach dem Tode nicht nur in den Schooß Abrahams, wie zu des reichen Mannes Zeit vor Christi Auferstehung, sondern (Luc. 23, 43) in den seligen Ort des Paradieses, in die seligen Wohnungen des Tempels Gottes, wie er in der ganzen heil. Offenbarung beschrieben ist, noch ehe das neue Jerusalem vom Himmel herabfährt; seine heilige Seele genießt den Einfluß des Blutes Jesu, das Alles als ein lebendig machendes Feuer belebt (Evangel. II, S. 25). Was meinet ihr, was man da ler-

innern (finstern und feurigen) Welt auch die äußere entspricht vgl. oben S. 569 u. unten.

Digitized by Google

nen werde? was für Nachrichten da einlaufen werden? was für Freude über Sünder, die Buße thun? was für Freude über den gerechten Gerichten Gottes? wie werden wir da von Klasse zu Klasse, von Stufe zu Stufe schreiten!" Vgl. Epistelpred. II, S. 331 f.: „Die Auserwählten haben nach dem Tode ihre Bleibstätten im Himmel auf verschiedene Art gegen die vier Winde (Matth. 24, 30): da ruhen sie und ihre Werke folgen ihnen nach; ihre Beilage aus den Worten Gottes wird ihnen vom Herrn bewahrt bis an den Tag, da die Posaunen zur Auferstehung schallen. Sie sind in denen Stätten, die ihnen Jesus bereitet hat, bis er sich offenbart in Allen. Sie haben das ewige Leben in sich und wirken mit diesem Leben in großem Genusse der paradiesischen Freuden (Offenb. 19, 1. 6. 7). Sie sind aber auch da noch selig in der Hoffnung und warten, bis die Zeit der Offenbarung am Tage des Herrn kommt, oder bis die Engel sie sammeln und in einen herrlicheren Zustand versetzen nach dem Winke Jesu Christi." Theol. S. 381: Animae beatorum vivunt coram throno Dei et habent loca sua, aliquae sub altari magno numero (Apoc. 6, 9), aliquae ad mare crystallinum (15, 2), aliquae copia innumerabili coram throno Dei (7, 9). Illae videntur resurrectionis jam participes factae, redeunt enim, ut Christus ipse, cum corporibus indutae serico et equis albis vectae (19, 14. 1 Thess. 4, 14). Dicuntur aliae esse, requiescere in manu Dei, nullo dolore tactae (Jes. 57, 2. Sap. 3, 1 — 3): manus Dei est spatium certum, cui insunt, mansio ex mansionibus multis (Joh. 14, 2: wie die Unseligen in den unedleren Theilen jenes Raumes — S. 577 — sind?). Sunt, quae non reviviscunt, nisi post tempus magnum

Digitized by Google

elapsum: earum mors dicitur somnus (1 Thess. 4, 13 — 15). Variat quoque status pro ratione temporum divinorum: multis enim pro tempore beatior sors obtingit, quam praedecessoribus (Apoc. 14, 13); hinc longe alius status fuit Hiobi (3, 11—13. 10, 20—22) tempore et patrum, ac nunc. Vgl. S. 570 ff.

Wir sehen also den Zustand der Seligen ganz unter dieselbe Idee gestellt, wie den der Unseligen: diese werden durch die verkehrte und phantastische Bildung gestraft, welche sie selbst in diesem Leben ihrem Innern gegeben haben, und welche sich ihnen nun immer mehr in ihrer Verkehrtheit zu erkennen und zu fühlen gibt; nicht minder bringen die Seligen ihr ewiges, seliges Leben (das Ebenbild Gottes, des Geistes) schon aus dem irdischen Dasein mit *), und ganz charakteristisch ist hiefür der Ausdruck Beilage (1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 1, 12. 14), welcher nichts Anderes bezeichnet, als was sich ein Jeder von heiligem Geist, von geistlichen Erkenntnissen und Gesinnungen „aus den Worten Gottes" angeeignet hat (was Rothe Eigenthum und Charisma nennt, Ethik §. 218. 238). Vergl. Beurth. S. 57: „Der Glaube bringt eine ewige, unverwesliche Wurzel des Lebens in die Seele, aber nicht plötzlich, sondern nach

*) Die Herauskehrung des Innern ist ja überhaupt die Bedeutung der Eschatologie (s. oben S. 519 ff.), und „das Sterben ist nur eine Ablegung der groben Hülfe, eine Abscheidung derjenigen Dinge, welche das (innere) Leben verdecken" (Wörterb. S. 46). Vgl. Böhme (bei Hamberger S. 329 f.): „Wohl denen, welche Christi Geist haben, die haben ihr erstes, dem Menschen anerschaffenes Bildniß; die aber Christi Geist nicht haben, die werden in dem bösen Leibe dastehen. Je nachdem die Seele im Willen gestanden ist, und was ihre tägliche Lust ist gewesen, also wird auch ihr Bildniß sein."

Digitized by Google

und nach: der Beifall erfordert eine generationem assensus successivam, eine pünktleinweis erzeugte, nach und nach zusammenfließende Erkenntniß, welche einem, wenn wir mikroskopisch in's Herz hinein sehen könnten, eine neue Gestalt gibt, im Gesicht, im Gehör, in der Stimme, im Verstand (vgl. oben S. 381 ff.), und diese nehmen wir mit uns in die Ewigkeit (s. S. 385 Anm.), und da wird sie durch die mitgenommene Beilage des Worts immer lauterer und unanstößiger bis auf den Tag Jesu." Eben deßwegen nun, weil jeder sein individuelles, geistliches Eigenthum hat und durch „den Einfluß des lebendig machenden Blutes Jesu" noch vermehrt und „lauterer und unanstößiger" macht: darum gibt es auch bei den Seligen eine große Manchfaltigkeit von Zuständen, Aufenthaltsörtern, Gestalten u. s. w., namentlich aber auch, wie wir bereits vorläufig gesehen haben, einen Fortschritt von Klassen und Stufen der Seligkeit. Diesen letzteren Gedanken premirt Oetinger besonders und kann ihn den gewöhnlichen Vorstellungen gegenüber, welche den Menschen direkt in den Himmel kommen lassen und im Grunde alles Leben und alle Entwicklung im Jenseits abschneiden, nicht oft genug hervorheben. Evangelienpred. II, 27 f.: „Wenige unter den Predigern wollen den Zustand nach dem Tode recht einsehen, und die meisten schweigen gar davon, weil man einen haßt, wenn man vom Zustand nach dem Tod andere als gemeine Lehren führt, da insgemein gelehrt wird, man komme gleich nach dem Tod ohne stufenweise Durchgänge entweder in den Himmel oder in die Hölle. Man sehe doch nach, wie die Nächste an den Aposteln, Irenäus, Cyprianus, Tertullianus, Chrysostomus ganz anderst gelehrt haben (vgl. oben S. 350). Tertullian sagt: Niemand, außer dem Leibe wallend, kommt gleich zu dem Herrn, außer

Digitized by Google

die Märtyrer. Omnis anima apud inferos sequestratur; ibi sunt supplicia et refrigeria. Hilarius, Ambrosius, Augustinus sagen, die im alten Testament seien in den unterirdischen Gegenden gewesen, bis das Blut Christi sie daraus erlöst. So sagt Justin, so Irenäus, in welchem ich mit Entsetzen schon anno 1726 gelesen, was ich damals nur als eine Hypothesin angesehen, daß, wie Christus drei Tag und drei Nacht in des Wallfisches Bauch gewesen, so auch die Gläubigen die Stufen Jesu beobachten müssen (Beurth. S. 61)*). Genug, wenn wir uns aus heil. Offenbarung wirklich und im Geist belehren lassen, wie so viel selige Stufen wir in jener Welt antreffen, von dem Schooß Abrahams an immer höher und höher; denn in der unsichtbaren Welt steht es nicht still, sondern geht von einer Stufe zur andern immer in's Vollkommenere. Wenn Nichts wäre als der Ausdruck (Offenb. 6, 11), daß den Seelen unter dem Altar weiße Kleider gegeben worden, und daß sie doch warten mußten auf etwas Vollkommeneres: so wäre es genug." Hohenprieft. S. 94 f.: „Swedenborgs Lehre vom Zustand nach dem Tod, auch bei den Seligen, möchte wohl Manchem einen Schrecken einjagen, wenn er liest, daß man da erst noch von Grad zu Grad aufsteigen muß, und daß man nicht sogleich in die Arme des Heilandes, sondern in die große Hand Christi aufgenommen wird, so daß es noch Streit setzet aus seiner Hand entrissen zu werden (Joh. 10, 28 f.). Aber eben diese Lehre dienet den Gegründeten zu desto besserem Trost und macht, daß man nicht

*) Diese Lehre hat dann die katholische Kirche zu ihrem Dogma vom Fegfeuer mißbraucht, wogegen sich Oetinger schon oben S. 577 erklärt.

Digitized by Google

noch in der Ewigkeit entweder allzukühn oder allzuverzagt wegen seiner Beilage sei. Nirgends bricht die h. Schrift kurz ab als hier; es finden sich aber gleichwohlen kurze, doch sehr vernehmliche Wörtlein: diese sind nicht das tägliche Brod, sondern sie müssen wie Perlen zusammengelesen werden." Besonders ausführlich ist Oetinger über diesen Punkt Beurth. S. 60 — 67, wo er „praktische Nutzanwendungen für einen Sterbenden" gibt und unter Anderem sagt: „Was ist bedenklicher, als daß alle gemeine Leute in dem Wahn eingewiegt werden, von nun an, von dem Tod an selig zu sein, daß sie Jesum gleich umarmen werden, da doch die Lehrer nach der Offenbarung Johannis mit Händen greifen müssen, daß so viele Auslieferungen der Geister in verschiedenen Zeitbegriffen zu Vollendung ihrer Seligkeit vorbehalten seien! Wir sind allzugeneigt, etwas als einen Raub an uns zu reißen, und Jesus hat sich doch deßwegen so sehr erniedrigt, daß er uns ein Vorbild ließe, wie wir nach seinem Bild vom Niedrigsten zum Höchsten müssen erhaben werden*). Dem Glaubensruhm geschieht nicht der geringste Eintrag, wenn wir aus Hebr. 11 sagen, die Glaubigen, welche in Christo vollendet sind, seien noch nicht nach der ganzen Haushaltung der Zeiten vollendet, so lang die neue mit den alten warten auf die große Versammlung Aller und Jeder (2 Thess. 2, 1). Sie sind vollendet und in Christo vollkommen dargestellt, so bald sie durch Zeugniß Jesu sich rein wis-

*) Wir brauchen kaum daran zu erinnern, daß wir hier nur wieder eine einfache Consequenz jener metaphysischen Grundanschauung von der göttlichen Lebensmittheilung als einer *successiven* vor uns haben. Daher der Nachdruck, womit Oetinger die Stufenfolgen der Seligkeit behauptet: sie sind dasselbe für das Individuum, was der Vorsatz der Ewigkeiten für die ganze Welt.

Digitized by Google

sen vom Unglauben, und daß nun ihres Bleibens in Jesu ist nach Joh. 14, 17. Sie leben und sterben dem Herrn und haben das ewige Leben in sich und haben auch eben darin die Beilage, durch die sie wissen, daß sie in der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes stehen, und daß alle Verheißungen ihr sind; sie wissen, daß ihnen der Herr diese παραχαταθήκην, diesen beigelegten Genuß bewahret bis zur Eröffnung am Tag des Schauens oder der Erscheinung Jesu; sie sind kraft dieser Beilage daheim, sie sind bei Christo, sie sind in dem, das ihr ist; sie sind mit Christi Geist nach dem Geist im Paradies; sie schlafen nicht, sondern leben mit allen Sinnen in Christo; sie sind so weit vollendete Gerechte, so weit sie das Zeugniß neutestamentlicher Art angenommen und in sich haben. Aber das wissen sie noch nicht, ob dieß schon die Zeit sei, Ihn zu sehen, wie Er ist. Ich finde keinen Ausdruck im neuen Testament, daß wir gleich nach dem Tode das personelle Anschauen Jesu und seiner Wunden genießen. Ich glaube allerdings, daß sich Jesus seinen Aposteln, die mit ihm herrschen werden, zeigen und persönlich vor Augen stellen werde; aber daß sie ihn, weil sie daheim sein, täglich zu sehen kriegen, glaub' ich nicht. Auch wann wir daheim sein bei dem Herrn, so gibt es viele Grade, daß, der es angefangen, es auch vollende bis auf den Tag Jesu Christi. Man kommt ja stufenweis in die himmlische Gegenden; Jesus führet uns mit seinem Stecken und Stab von Station zu Station, weil ja sein hohenpriesterliches Geschäft ist, den Himmel mit allen Gegenden einzunehmen. Wir sehen ja, wie sogar dem Herrn Jesu selbst die Offenbarung nach der Auffahrt stufenweis von dem Vater widerfahren (vgl. auch oben S. 283: Oetinger scheint hier die Offenbarung der unsichtbaren und künftigen Dinge zu meinen, wie sie namentlich in der Apokalypse niedergelegt ist, vgl. Marc.

Digitized by Google

13, 32). In der Fülle des Leibs Christi bekommt ein Jeder seinen Raum: der Tempel ist nach der Figur des Leibs der Menschheit (vgl. S. 577); da gibt Jesus Jedem stufenweis, was sein ist, aber nicht zumal. Man ist weit entfernt von den consequentiis ethicis, als wären Gläubige nach dem Tod nur der Bestimmung, nicht der Wirklichkeit nach in Christo und bei Christo. Sie sind in Christo, nicht mehr im Glauben, wie vorher, sondern im Gefühl der Ausflüsse der sieben Geister Gottes und der sieben Augen Jesu, von denen sie vorher gegrüßt worden. Sie werden wohl empfinden, daß sie daheim sein bei dem Herrn; denn sie wissen, daß sie an dem Ort seien, den Jesus ihnen bereitet, nämlich in seiner Hand. Kurz zu sagen, man muß glauben, daß Jesus sich seinen Lieblingen werde selbst zu genießen geben auf eine ihrem Eingang in die erste Seligkeit gemäße Weise. Bei allem dem aber ist ihr Leben respective gegen künftiger Herrlichkeit, da Christus solle abgeglänzt werden in den Leibern seiner Heiligen (2 Thess. 1, 10), noch verborgen in Christo." Mit Einem Worte (Metaph. S. 453): „Der status post mortem scheint eine Bereitung zu höheren Kräften zu sein, bis er in den finen, unbeweglichen (Hebr. 12, 28) Stand der Auferstehung übergeht." Vgl. Jrb. und himml. Philos. II, S. 380 ff.

Die Auferstehung nun aber ist bei Manchen jetzt schon eingetreten, wie wir S. 581 gehört haben: Animae aliquae videntur resurrectionis jam participes factae, redeunt enim (Apoc. 19, 14. 1 Thess. 4, 14), ut Christus ipse cum corporibus indutae serico et equis albis vectae. Dieß ist die erste Auferstehung, von welcher Oetinger ausdrücklich sagt (Jrb. und himml. Philos. I, S. 237), sie sei „schon an Vielen geschehen."

Digitized by Google

Vergl. Neuherausgek. Evang. I, S. 396: „Paulus kommt dem Einwurf, als wenn die Lebendigmachung allein bei der allgemeinen Auferstehung geschehen solle, zuvor, wenn er 1 Cor. 15, 23 sagt: Jeglicher in seiner Ordnung; Christus ist der Erstling, hernach die Christi sind, werden auferstehen, wenn er kommen wird; hernach wird das Ende kommen." In demselben Sinne heißt es Jrd. und himml. Philos. I, S. 226: „An der Auferstehung Christi hangen die folgenden Auferstehungen in ihren gewissen Ordnungen." Näher spricht sich Oetinger über die erste Auferstehung aus theol. S. 411 f., wo es heißt: Vis omnis persuasionis de resurrectione Christi et resurrectione mortuorum, affici debet per vim inhabitationis spiritus Jesu Christi in nobis (cf. 1 Cor. 2, 4. 5): ab inhabitatione spiritus Christi in fidelibus argumentatur Paulus (Rom. 8, 11) ad certitudinem resurrectionis olim ipsis exspectandae. Quodsi itaque de resurrectione Christi vero sensu fuerimus convicti, tum haec cognitio Christi facilem nobis reddet intelligentiam omnium effectuum resurrectionis Christi: qualis est resurrectio prima et resurrectio universalis omniaque loca difficiliora scripturae de his, imo etiam primaria naturae phaenomena. Pluris refert nosse, quod resurrectionis et vitae ejus simus participes, quam leges scire, queis communicatur vita: illud enim gratiae opus merae, hoc affectat etiam natura. Sit igitur Christus sapientia nostra. Ille vult, ut resurrectionis suae simus participes. Si primae, tanto id ipsi gratius: si non primae, sufficit nos libro vitae inscriptos; nam etiam hoc insignis est gratiae. Sed sane si recte expendimus rem omnem, cogimur adspirare ad resurrectionem primam: alias mors secunda lato sensu (vgl.

Digitized by Google

oben S. 566 Anm.) aliquid juris quaerit in nos (Apoc. 20, 6. 2, 11). Quales sint, qui resurrectionis primae sunt participes, legimus Apoc. 15, 2: vincunt bestiam et superant omnes persecutiones ejus confessione veritatis constantissima, neque mors neque vita neque angeli neque principatus neque praesentia neque futura separant eos ab amore Dei in Christo Jesu, Domino eorum (Rom. 8, 38); post mortem stant ad mare crystallinum, citharas habentes Dei (Apoc. 15, 2), intraturi post effusas septem phialas in templum Dei (15, 5. 8), laudaturi Deum Jah, Deum, qui est, peractis judiciis (19, 1). Videntur vero non tantum illi, qui mortem oppetierunt pro veritate, appellari servi Dei, resurrectionis primae participes, sed et inferioris ordinis beati, scilicet timentes Deum parvi et magni, infantes et adulti (19, 5). Hi omnes accipiunt vestimenta byssina diaphana ad se parandum ad nuptias agni (19, 8): jam igitur assumserunt corpora sua; d. h. daraus, daß diese der ersten Auferstehung Theilhaftigen Kleider erhalten, um mit Christo zur Besiegung des Thiers (Offenb. 19, 19 f.) und zur Gründung des chiliastischen Reiches (20, 4 ff.) vom Himmel herabzukommen (19, 14), läßt sich schließen, daß sie schon vorher müssen ihre Leiber angenommen haben oder auferstanden sein. Oetinger scheint also dieselbe Idee von der ersten Auferstehung auszusprechen, welche bei Rothe hervortritt und auch unter den württembergischen Frommen sehr verbreitet ist *), daß sie nämlich von der Auferstehung des

*) Rothe Ethik §§. 801—803: „Auch der Bekehrte scheidet noch nicht im Zustand völliger geistiger Reife aus dem sinnlichen Leben, und es coincidirt also mit seinem Ableben seine Auferstehung nicht unmittelbar; aber gerade dieses Ableben ist die Bedingung

Digitized by Google

Herrn an durch alle Jahrhunderte fortgehe, und daß jeder Gläubige auferstehe, sobald sein geistlicher Naturorganismus vollendet ist. Ja

---

seiner völligen Ausreifung. So kommt denn auch der Bekehrte zunächst in's Todtenreich, wo ihm ein eigentliches Handeln und Verkehr mit andern menschlichen Einzelwesen in demselben Maaß versagt ist, als ihm noch ein geistiger Naturorganismus fehlt. Das ist aber jetzt gerade seine Aufgabe, durch tiefe Einkehr in sich selbst, durch stille, ungestörte Selbstbesinnung das Gewirre der in einander geschlungenen Fäden der manchfaltigen Elemente seines geistigen Seins wieder aufzulösen und die harmonische Einheit derselben, den Abschluß der Wiedergeburt, die Erzeugung des Lichtleibs allmählig herbeizuführen, womit jeder unmittelbar seine Auferstehung feiert und in die Seligkeit und volle Gemeinschaft mit dem Erlöser eintritt. Diese Vollendeten sind nun von dem Erlöser unzertrennlich, sie sind ihm organisch angeeignet, in seinen Leib schlechthin eingegliedert, und erscheinen daher auch wieder mit ihm in seiner Herrlichkeit zur Besiegung und Vernichtung der widerchristlichen Macht und zur Gründung des vollendeten Reiches Gottes auf Erden. Dieß ist die erste Auferstehung (§. 596. 593). — Die Ansichten der würtembergischen Frommen über unseren Gegenstand können wir ausgesprochen finden in den zu Kornthal gehaltenen „achtzig Predigten über die alten Episteln“ von Dekan M. S. C. Kapff, wo es S. 694 f. heißt: „Ohne Leiblichkeit ist unser Geist nicht des vollen Lebens und der wahren Seligkeit theilhaftig. Da wäre es aber doch ein trauriger Gedanke, wenn wir glauben müßten, daß der Wunsch nach baldiger Verklärung des Leibes (2 Cor. 5, 1 ff.) Paulo und so vielen tausend Heiligen, Märtyrern und vollendeten Geistern jetzt noch nicht erfüllt worden sei, daß sie alle mit uns warten müssen, bis nach Jahrtausenden erst die allgemeine Auferstehung ihnen diejenige Vollendung der Seligkeit gebe, die ohne Verklärung des Leibes nicht möglich ist. Das kann nicht sein. Sind viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, mit Christo auferstanden, warum sollen nicht ihnen nach auch die Heiligen des neuen Bundes, die doch

Digitized by Google

dieſe Idee iſt eigentlich die nothwendige Conſequenz der Oetinger'ſchen Auffaſſung des Zuſtandes nach dem Tod; denn wenn jeder

---

denen des alten weit vorgehen, ſich einer baldigen Auferſtehung haben erfreuen dürfen. Jeſus ſelbſt unterſcheidet Joh. 5, 25 und 28 die von ſeiner Zeit an anhebende Auferſtehung von der endlichen allgemeinen. Er ſagt: Es kommt die Stunde und iſt ſchon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die ſie hören, die werden leben, d. h. in ſeliger Auferſtehung leben. Denn nur an geiſtliche Auferweckung hier zu denken, iſt kein Grund: im ganzen Zuſammenhang iſt von leiblichem Tod und Gericht die Rede. Jeſus ſagt alſo: wie ſchon jetzt etliche Todte von ihm wiedererweckt werden, ſo komme noch mehr, nämlich nach ſeiner Auferſtehung, die Zeit, da die Todten durch ihn neubelebt werden, nämlich dem Leibe nach; darüber ſolle man ſich nicht wundern, weil ja zuletzt die Stunde komme, in der Alle, die in den Gräbern ſeien, ſeine Stimme hören und hervorgehen werden zur Auferſtehung entweder des Lebens oder des Gerichts. Dieſe allgemeine Auferſtehung iſt eine doppelte, nämlich des Lebens oder des Gerichts. Aber die vor ihr vorhergehende, von Jeſu Zeit an anhebende iſt blos Auferſtehung des Lebens, d. h. der Seligkeit, die Jeſus Luc. 14, 14 Auferſtehung der Gerechten nennt und als beſonders hohen Gnadenlohn darſtellt. So wird uns deutlich, warum Johannes ſagt: Selig iſt der und heilig, der Theil hat an der erſten Auferſtehung. Warum ſollten wir anſtehen, dieſe erſte Auferſtehung wirklich als höchſt wünſchenswerth und als hohen Vorzug vor dem langen Warten auf die endliche allgemeine Auferſtehung zu erſehnen? Aber warum ſollten wir nicht auch glauben dürfen, daß dieſe erſte Auferſtehung auch ſchon vor der andern Zukunft des Herrn geſchehe? Bei dieſer wird eine große Zahl, namentlich der unter den letzten Verfolgungen Getödteten zumal aufſtehen; aber gewiß geht von der Auferſtehung Chriſti und ſo vieler Heiligen mit ihm die erſte Auferſtehung fort durch alle Jahrhunderte."

Digitized by Google

nach dem individuellen Maaße des ewigen, geistlichen Lebens, das er sich angeeignet hat, von Stufe zu Stufe weiter geführt wird, so muß ja die Vollendung dieser Entwicklung, die vollendete Vergeistigung und somit die Auferstehung bei dem Einen früher eintreten als bei dem Andern. Damit ist keineswegs ausgeschlossen, daß bei der vorhin erwähnten, zunächst bevorstehenden Herabkunft Christi und seines Heeres noch Viele auf einmal auferstehen werden, welche dann auch noch mit zur ersten Auferstehung gehören (Offenb. 20, 4 — 6; so wie es Kapff in der oben in der Note angeführten Stelle annimmt); ja die beiden Stellen, auf welche sich Oetinger beruft, 1 Thess. 4, 14. 16. und Offenb. 19 und 20, scheinen eben ausdrücklich beide Klassen der ersten Auferstehung zu erwähnen, die früher schon Auferstandenen, welche Jesus bei seiner Herabkunft „mit sich führen" wird, und die, welche dann erst auferstehen werden. — Zu dieser Herabkunft Christi und zu dem tausendjährigen Reich, welches bei derselben gegründet wird, und welches Oetinger besonders gerne die güldene Zeit nennt, müssen wir also nunmehr übergehen.

2. Die güldene Zeit.

a. Die ihr vorangehenden fata ecclesiae temporibus certis inclusa *).

Güldene Zeit (vgl. über diese Schrift oben S. 126) I, S. 137 ff.: „Die Werke Gottes sind groß und werden gemessen nach einer Reihe

---

Ueberhaupt enthält diese Predigt eine treffliche, lichtvolle Entwicklung der biblischen Lehre von der Auferstehung. — Auf das Wesen der Auferstehung werden wir unten bei der allgemeinen Auferstehung noch genauer zu reden kommen.

*) So heißt die Ueberschrift des hieher gehörigen Paragraphs der theol. (S. 395.)

Digitized by Google

von Zeitläuften, sonst Ewigkeiten genannt. So nöthig nun diese Betrachtung des Cycli der Ewigkeiten ist, ja so wesentlich sie zum Verstand des neuen Testaments gehöret (vergl. oben S. 484): so muß doch noch etwas vorhergehen, das zu jenem allem hilft. Ich meine die rechte Eintheilung der Kirchenhistorie nach den größten und wichtigsten Begebenheiten, welche etwas austragen zu dem höchsten Ziel, worauf Alles in diesem Zeitlauf von Adam bis auf den letzten Menschen, vom ersten bis in den letzten Aeon unsers Weltalters hinauslaufen soll. Demnach kommt es bei der Kirchenhistorie darauf an, daß wir die Begebenheiten für die größte halten, auf welche Gott uns durch das prophetische Wort, so aus der Allwissenheit geflossen, hindeutet. — Hiebei muß man nun voraussetzen, daß von den Morgenländern sich die große Begebenheiten in unsere Abendländer herausgezogen, und von diesen werden sie sich wieder in die Morgenländer zurückwenden. Von Jerusalem ging die Kirchenhistorie aus und zog sich nach Rom zu, und von da gehet es wieder auf Jerusalem und Morgenland zu. Dieß ist das Hauptaugenmerk der Propheten und der heil. Offenbarung. Ferner ist dieß ein Hauptumstand, daß die Gemeine Gottes und Christi ursprünglich und vornehmlich aus Israel und doch auch aus den Heiden entstanden und sich gegen Morgen und Abend ausgebreitet. Da trägt demnach die jüdische Historie sehr viel aus: Israel ist und bleibet die Wurzel und der Stamm, und in Israel sind wir eingepfropfet *). Lasset uns demnach Achtung vor das jü-

*) Vgl. theol. S. 432: De conversione Judaeorum Theologi nonnisi exegetice, imo problematice loquuntur, multo magis de millennio. Cur? Quia mensura cognitionis (s. oben

Digitized by Google

dische Volk haben und sie nicht verachten! Paulus lehret uns bei Gelegenheit der Juden die Wege Gottes in das Große gar schön: wer das aus Röm. 9—11 nicht siehet, muß ein sehr kurzes Gesicht haben. Ferner müssen wir die Gemeine Gottes auf Erden und die im Himmel immer lernen zusammennehmen: die Gemeine auf Erden ist himmlischen Ursprungs, und im Himmel gehet allezeit etwas vor, ehe es auf der Erden geschiehet. Daher haben alle großen Evenements ihre Grenzen vom Himmel: da ist es beschlossen, so solle es gehen; und so gehet es auch."

Hieher gehören nun zwei Abhandlungen Oetingers, welche er seiner Schrift „die güldene Zeit" (I, S. 72—183) einverleibt hat, und von denen die erste schon früher (1753) besonders erschienen war. Ihre Titel lauten: „Das Wichtigste in der Kirchenhistorie, nämlich das, woraus das Jus publicum divinum hervorleuchtet;" und: „Von dem Jure publico divino oder von den Gott geziemenden Mitteln und Wegen, wodurch er sich in seiner Regierung nach den Reichen und Verfassungen der Welt so lang richtet, bis er zuletzt sein Reich auf dem Erdboden zu Stand bringt."

α. Das Wichtigste in der Kirchenhistorie.

Oetinger sieht also in der Kirchengeschichte nichts Anderes als eine Erfüllung der Apokalypse, weil er in diesem Buche die ganze historische Entwicklung des Reichs Gottes geweissagt findet, und will dieselbe daher ganz nur von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet und

---

S. 99) pro praegressorum temporum ratione id nondum tulit. Nostro autem tempore cognitio invalescit distinctior. Nexus articulorum fidei cum novissimis jam clarius patet. Ein Mehreres über die (bekehrten) Juden s. unten.

Digitized by Google

eingetheilt wissen. „Man kann, sagt er (a. a. O. S. 139 f.), die Kirchenhistorie nach allerhand willkürlichen Betrachtungsarten ausführen; allein man helfe sich, so gut man kann, so ist doch nichts Schöneres, als die Kirchenhistorie einzutheilen nach den Augenmerken Gottes, die uns von der heiligen Höhe gegeben sind: da ist nichts Gezwungenes (?) darinnen." Hiebei schließt er sich, wie wir wissen, ganz und rückhaltslos an das apokalyptische System Bengels an, den er deßwegen, weil er durch ihn zuerst die vias Dei publicas (s. unten) aufgedeckt findet, „den göttlich erleuchteten Publicisten und Chronologen" (Historiker) nennt; vgl. oben S. 361. Wir erinnern in dieser Hinsicht an das schon oben S. 529 f. Bemerkte, namentlich an die daselbst aus theol. S. 395 f. citirte Stelle; näher aber können wir uns hier natürlich nicht auf das Bengel'sche System einlassen, weil sich Oetinger in dieser Hinsicht lediglich empfangend und aufnehmend verhielt, und verweisen daher auf die bekannten Schriften von Bengel und von Burk über Bengel. Oetinger selbst führt hienach „die Hauptsachen in jedem Seculo" folgendermaaßen auf (a. a. O. S. 148 ff.):

„In dem I. Seculo war kraft der Apostelgeschichte die Gemeine nach Jesu Auffahrt aufgerichtet und durch Johannis Bleiben unter Verfolgung von Augusto bis auf Domitianum bestätiget. Sec. II. waren die rebellische Juden durch Trajanum und Adrianum zerstöret (Offenb. 8, 7). Sec. III. geschahe der Einfall der Gothen in das römische Reich (V. 8). Sec. IV. geschahe die Theilung des orientalischen und occidentalischen Kaiserthums sammt Aufnahme des Arianismi (V. 10). Sec. V. wurde das occidentalische Kaiserthum unter Augustulo aufgehoben und durch Theodoricum, einen

Digitized by Google

ostgothischen Conqueranten, das Reich administriret (8, 12.). Sec. VI. wurden die Juden in Persien gedämpfet (9, 1 ff.). Sec. VII. kam Mahomets und der Saracenen Verwüstung (v. 13). Sec. VIII. war der abgöttische Bilderstreit (v. 20.). Sec. IX. wurde das römische Kaiserthum unter Carolo M. wieder aufgerichtet. Sec. X. Schutz der Kirche in der Wüste unter der kaiserlichen Macht. Sec. XI. Hildebrandischer Auftritt Gregors des Siebenten (13, 1). Sec. XII. Gewalt des Papstthums. Sec. XIII. Kreuzfahrten wider die Waldenser. Sec. XIV. Päpstliche Macht über alle Nationen und darauf Sec. XV. erfolgte Anbetung. Sec. XVI. Reformation. Sec. XVII. die Zeit der drei Engel und des ewigen Evangelii (vgl. oben S. 114). Wir, fährt nun Oetinger von seiner Zeit fort, leben nicht mehr in dem Periodo der Flucht der Gemeinde in die Wüste (Off. 12, 6) d. h. nach Böhmen, welche von Anno 864 bis 1521 gewähret; wir leben aber in den $3^1/_2$ Zeiten des Flugs in die Wüste (Off. 12, 14.) d. h. nach Deutschland, welches der Periodus der Reformation und zum Theil des ewigen Evangelii ist, welcher 1058 angefangen und sich auf 1836 hinausziehen kann."

Das sind die ordentlichen Wege Gottes mit seinem Reiche, die Viae Dei publicae, in denen sich das Jus publicum divinum manifestirt; wie aber der Erlöser das Reich Gottes auf außerordentliche Weise gegründet hat, so wird er auch auf außerordentlichem Wege die Vollendung desselben, die güldene Zeit, herbeiführen. Bevor wir aber hierauf übergehen, müssen wir eben jenen Begriff des Jus publicum divinum in's Auge fassen, welches nichts Anderes ist als eine Art von Theodicee, sofern Gott sein Reich auf dem „langsamen, unmerkbaren und gemeinen" Weg der Geschichte zum Ziele führt.

Digitized by Google

β. Das Jus publicum divinum.

Güldene Zeit I, S. 168: „In der Zeit der Apostel, da Gott durch Wunder gewirket, hatte er nicht nöthig, vias publicas zu gebrauchen und die Verfassung der Reiche nach und nach zu dem Glauben zu bringen; und in der letzten Zeit wird Gott zwar auch noch eine Zeitlang vias publicas zur Unterwerfung aller Nationen unter das Königreich Christi gebrauchen, aber nicht auf eine so langsame Art wie jetzt: denn in der letzten Zeit sollen aus den Kleinsten Tausend werden und aus den Geringsten ein mächtig Volk (Jes. 60, 22). Aber in der Zeit, worin wir jetzt leben, da sind viae Dei publicae: da siehet es aus, als müßte sich Gott des Ministerii der Könige, der Regenten und der Räthe bedienen und durch die gemeinste Mittel seine größten Absichten ausführen. Welch ein Trost ist dieß für den Zustand unsers armen Zions! der Herr ist uns so nahe*), als er sein wird, wenn er herrlich erscheinen wird in seinen Glaubigen und wunderbar in seinen Heiligen" (vgl. oben S. 461). „Unter dem Jus publicum divinum nämlich verstehe ich (S. 134.) die in den Schätzen Gottes (5 Mos. 32, 34.) verborgene Weise zu handeln, welche Gott gebraucht, in denen in Christo bestimmten Weltzeiten nach verschiedener Art der Verfassungen des gemeinen Wesens sein Reich ohne Mirakel durch das Weltgedränge hindurchzuführen, bis es in dem

*) Auch diese viae Dei publicae sind nur eine besondere Seite der „allgegenwärtigen Weisheit" (s. oben S. 239. 78.), welche in der Geschichte denselben Weg des Lebens wählt, wie in der Natur, den Weg per contraria, aus der Irregularität zur Regularität vgl. oben S. 146. 61. 87. 201 ff.

Digitized by Google

Stande ist, darinnen Gott mit Aufhebung der Weltreiche (Dan. 2, 44) nach der ihm geziemenden Art herrschet und regieret."

Näher spricht sich Oetinger über unsern Gegenstand a. a. O. S. 72 ff. aus: „Die Regierung Gottes kommt den Menschen oft sehr zufällig vor: sie denken, Gott lasse es durch einander gehen, wie bei dem Vieh und wie bei dem Gewürme, das keinen Herrn hat. Habakuk (cap. 1.) hat selbst also gedacht. Allein es gehet nach dem Jure publico divino: aus der größten Irregularität muß die schönste Ordnung der Wege Gottes hervorbrechen. Gott hat, da er Himmel und Erde hätte in einem Augenblick in der höchsten Ordnung darstellen können, doch nicht also handeln wollen, sondern aus einem irregulären, chaotischen Klumpen hat er nach und nach die höchste Regularität hervorgebracht, und es durch den Fall wieder in eine Irregularität gerathen lassen, damit man seine souveräne und an Nichts gebundene Freiheit und Güte als den letzten Gesichtspunkt seiner Werke bewundere und nicht denke, er habe mit seiner Weisheit sich nur wollen sehen lassen. Das ist der Grund des allerhöchsten Juris publici divini. Dieß ist die unumschränkte Gewalt Gottes, um der Größe seines Werks willen die größte Unordnung zum Mittel der Ordnung zu machen, damit die Liebe das Gericht überwinde (vgl. oben S. 269). In Gott sind unbegreifliche Tiefen: er wohnt im Dunkeln, ob er wohl lauter Licht ist, und dieß Recht soutenirt er durch seine ganze Vorsicht, sich als einen verborgenen Gott in den offenbarsten Thaten zu beweisen. Diesem Grundgesetz seines freien Wohlgefallens will er gemäß handeln. Und das kommt uns Menschen, die wir von gestern her sind, so confus vor: darum künsteln sie allerhand Theodiceen und machen uns Vorbildungen,

Digitized by Google

diese dunkle Wege Gottes zu reimen." S. 173 f.: „Zu den viis Dei publicis gehören zwei Sprüche: Ps. 36, 7. und 77, 20: der erste zielet darauf, daß, wenn nicht eine Beständigkeit und unveränderlicher Punkt der Güte und Liebe Gottes wäre für das Beste der ganzen Creatur, für Menschen und Vieh, so würde Gott auch seinen Weg nicht per contraria nehmen können; weil aber jenes ist, so hat er das Recht, auch dieses zu thun. Der andere Spruch gehet dahin, daß Gott aus freiem Wohlgefallen es so erwählet, per contraria in diesem Weltalter seinen Gang, absonderlich mit der Kirche, durchzuführen: davon der ganze Pred. Sal. handelt. Aus diesen zwei Augenmerken folget das ganze Jus publicum divinum." — Eben aber, weil dieses göttliche Recht in den uns noch unbegreiflichen und verborgenen Tiefen Gottes seinen Grund hat, verstehen wir jetzt noch so wenig davon (vgl. oben S. 500). Einst aber in der güldenen Zeit wird uns der ganze Plan und Zusammenhang der göttlichen Reichsgeschichte geoffenbart werden, und die Seligsten im Himmel sehen jetzt schon hinein. S. 177: „Von dem Jure publico divino sehen wir nur ein gar Weniges, die Selige im Himmel sehen vielmehr davon, die Allerseligste sehen, wo Alles hinausläuft." S. 85: „Den Grund der viarum Dei publicarum finden wir jetzo noch nicht: wenn dieselben aber allen Nationen werden vor Augen stehen, so werden wir alles in seiner Quelle sehen. Es wird sehr leicht zu begreifen sein, Gott wird Alles intuitiv darstellen, daß man die Rechnung architektonisch sehe im Kleinen wie im Großen, in der Physik, wie in der Moral. Besonders aber wird man die Geschichten, welche mit den Nationen vorgegangen, sehr lebhaft wissen, und was die heil. Offen-

Digitized by Google

barung nur kurz angezeigt, das wird sehr ausführlich erzählt, aus dem Grund hergeholt, mit allen Staaten und Verfassungen verglichen und in der rechten Quelle der Erkenntniß Gottes und der Seelen und Leiber der Menschen eingesehen werden."

Diese öffentlichen, ordentlichen Wege Gottes selbst aber dauern, wie wir wissen, nur bis zur letzten Zeit hin; dann müssen sie wieder den außerordentlichen weichen. S. 167: „Wenn es nahe an die Erfüllung hinkommt, so werden die Veränderungen mit der Kirche nicht langsam, nicht unmerkbar, nicht gemein sein, sondern plötzlich, handgreiflich und außerordentlich; es wird nicht heißen: Dein Weg ist im Meer und dein Pfad in tiefen Wassern, und man kennet daselbst deinen Fuß nicht (Ps. 77), sondern (Mich. 7, 15 f.): Ich will sie Wunder sehen lassen, gleichwie zu der Zeit, da sie aus Aegyptenland zogen, daß die Nationen sehen und alle ihre Gewaltigen sich schämen sollen und ihre Hand auf den Mund legen und ihre Ohren zuhalten." — Hierauf gehen wir denn nun näher ein.

b. Die unmittelbaren Vorbereitungen der güldenen Zeit.

Güldene Zeit S. 48 f. „Zu den vorhergehenden Dingen gehört 1) die große Rache, welche Gott an den Völkern und auch an den Christen ausüben wird. Davon handelt Jes. 24, 1. und der ganzen Obadja. Siehe auch Off. 18, 2., ferner Jes. 34, 6. 63, 1. Off. 16, 16. 14, 20. — 2) Das Zweite, das vorangeht, ist die Sammlung der Israeliten aus allen Enden der Welt (Jer. 23, 7 vgl. v. 3.). Vgl. S. 25 f.: Alle zehn Stämme, welche von dem assyrischen König sind gefangen ge-

Digitized by Google

führt worden, werden, nämlich in ihren bisher fortgepflanzten Nachkommen wieder zurückkommen, und dieß ist so deutlich in allen Propheten (Jes. 11, 11 f. 27, 13. Jer. 23, 3. 30, 10. Ez. 39, 28. u. s. w.), daß, wer es läugnet, ganz unwissend sein muß in dem Buchstaben heiliger Schrift. Denn wenn Gott so große Reflexion auf die 144000 versiegelte Juden nach Christi Dasein gemacht (Off. 7), wie viel mehr um diese Zeit! Dieß wird geschehen mit Wundern, wie bei der Ausführung aus Aegypten (Mich. 7, 15), und es werden sich große Zeichen an Sonne, Mond, und Sternen sehen lassen (Joel 2, 31. 3, 15.). — 3) Das dritte ist, daß Christus sichtbarlich mit seinem Heer vom Himmel kommen (Zach. 14.) und den Satan in den Abgrund beschließen werde" (Jes. 24, 22. Off. 19. 20, 1 ff.).

Mit dieser Herabkunft Christi beginnt nun unmittelbar die güldene Zeit, und Oetinger beschreibt daher dieselbe noch genauer in der Schilderung, welche er von der letzteren gibt (Güld. Zeit I, S. 19—56). Er bringt diese Schilderung unter fünf Hauptgesichtspunkte, aus denen wir nun das Wichtigste ausheben mit all dem Seltsamen, was sich darin findet und finden mag, und was uns noch ein recht deutliches Beispiel gibt, wie bei ihm tiefe, prophetische Blicke in die Zukunft der Natur und des Geistes mit den wunderlichsten, alchemistischen und kabbalistischen Phantasieen durchwoben sind.

c. Beschreibung der güldenen Zeit*).

I. „Die Majestät des Königs Jesu Christi. Nachdem die Regierung Jesu bisher unter der Decke vieler Schwachheit und

*) Vgl. theol. S. 400: Sunt multi, qui hoc mysterium de

Digitized by Google

Widerwärtigkeit auf dem Erdboden geführet worden, damit des gekreuzigten Königs Gedächtniß wegen der für seine Unterthanen sterbenden Liebe gepriesen werde: so muß zuletzt auch die Zeit kommen, daß seine Auferstehung öffentlich verherrlicht werde von allen Nationen. Es werden viele große Dinge auf dem Erdboden vorgehen, welche die Aufmerkende auf die glückselige Zeit bereiten. Endlich wird er mit allen seinen Heiligen, mit den Auserwählten, Berufenen und Getreuen (Off. 17, 14.) selbst erscheinen, nicht erst am jüngsten Tag, sondern mehr als tausend Jahr vorher. (Hier müssen wir nun an das erinnern, was oben S. 587 ff. über die erste Auferstehung bemerkt wurde, vgl. unten.) Wenn der Widerchrist*) mit den Königen der Erde sich verbin-

---

statu regni Christi in terris, ab angelo sublimi (Apoc. 10.) per juramentum confirmatum, nescio quibus impetunt conviciis, praetextum sumentes ex Augustana confessione, ubi damnantur chiliastae. Sed illi criminantur, quae volentes ignorant. Tempore Augustanae confessionis alia fuit epocha, alia cognitionis mensura ac nunc (vgl. S. 99. 100. 354.). Adde quod multi tum gerrones extiterint, circumforanei, Cerinthi spiritu carnali rotundis quadrata miscentes, delphinos silvis appingentes: contra hos illi confessores invehebant, hos indignos pronuntiarunt, qui cum sincerae fidei cultoribus uniantur. Viderint calumniatores, ne se illis aggregent, de quibus Jesus (Matth. 12, 34) locutus est: nos certe orthodoxae fidei confessores in salvo summus. Vgl. Güld. Zeit II, S. 9 f.: „Nichts ist alberner, als wenn man das Königreich Jesu mit dem chiliastischen Spott belegt. Man sollte sich wenigstens vor dem Wort Jesu Luc. 19, 27. fürchten. Fürwahr man wird nicht wehren, daß der Chiliasmus nicht orthodoxus werde. Die Religion bekommt erst dadurch ihre völlig schöne Gestalt.“

*) Oetinger schrieb über diesen Gegenstand eine eigene Schrift: „Herabkunft Jesu zum Gericht des Antichrist.“

Digitized by Google

den wird, mit einem Kriegsheer öffentlich wider das Israel Gottes zu streiten: da wird alsdann (Zach. 14, 5.) „„kommen der

---

Vgl. Abhandl., wie man die h. Schrift ꝛc. S. 36: „Alles Böse muß aus der Tiefe des Satans und des Abgrunds herausgesetzt und körperlich dargestellt werden; darum läßt Gott zu, daß die ganze Erde das Thier und den Drachen anbetet, ohne daß sie es glaubt. Alles Gute muß aus den Tiefen Gottes des Vaters und Christi herausgesetzt und handtastlich in Figuren dargestellt werden, weil Christus des Menschen Sohn ist“ (Joh. 3, 27; vgl. oben S. 294 f. u. ö.). Rothe (Ethik §. 577 ff. 592 ff.): „In demselben Verhältniß, in welchem die christliche Gemeinschaft sich allmälig als christliche vollendet, setzt sie aus sich heraus eine immer größere Masse antichristlicher Stoffe ab. In gleichem Maaß aber streben diese sich unter einander zu einem Reich des Bösen oder antichristlichen Reich zu organisiren dem Reich des Erlösers gegenüber; und während vorher die christliche Gemeinschaft von inneren Kämpfen zerwühlt wurde, stehen dann die zwei Gemeinschaften in ihrer Geschiedenheit einander in offenem Streit gegenüber: mit der Vollendung des Reichs des Erlösers ist die Bösheit des Bösen innerhalb des geschichtlichen Bereichs die absolute geworden. Die schlechthin vollständige Secretion aller widerchristlichen Einzelwesen kann aber auf schlechthin vollständige Weise nur durch den Erlöser selbst bewirkt werden; denn ihm allein wohnt die erforderliche Kenntniß des Innern aller menschlichen Einzelwesen, sowie die erforderliche kosmische Macht bei. Und zwar geschieht jene Ausscheidung vermittelst eines absoluten Machtakts, einer Wunderwirkung, näher, da sich der Erlöser den Unempfänglich gebliebenen nicht anders als vermöge des sinnlichen Augenscheins erkennbar machen kann, vermittelst der sinnlichen Wiedererscheinung des Erlösers in seiner Herrlichkeit. Dieß ist denn zugleich die ein für allemal entscheidende Besiegung und Vernichtung der widerchristlichen Macht, sowie andererseits die Stiftung des vollendeten Rei-

Digitized by Google

Herr, mein Gott und alle Heiligen mit dir.“ Der ganze Aufzug ist deutlich beschrieben Off. 19, 11—21. Der Himmel wird eröffnet, der König sitzt auf einem weißen Pferd: da er wohl ohne Pferd erscheinen könnte, so thut er es dießmal seinen Heiligen zu Ehren, daß er en ordre de bataille mit ihnen auf weißen Pferden in der Luft, in Wolken daher fähret, (bücke dich, du Weltweiser, dem diese Rede zu irdisch vorkommt) angethan mit einem Kleid, das mit Blut gefärbet ist, seine Heilige aber alle mit reiner weißer Seiden ohne Farbe des Bluts. Seine Feinde wird er tödten, nicht mit Feuer des Pulvers, sondern mit dem Feuer, womit der Engel 185000 von Sanheribs Heer geschlagen (Jes. 37, 36). Der Name und die Majestät dieses vom Himmel erscheinenden Königs heißt Gottes Wort, die sprechende Kraft Gottes (v. 13). Also wird ein Feuer ausgehen aus seinem und seiner Heiligen Munde. Das sind die göttliche Waffen, denen Niemand widerstehen kann (Off. 11, 5 f.), wovon sehr herrlich und deutlich Zach. 14, 12—14. zu lesen; und obschon die Bleche der Pferde zur selben Zeit, mit den Charakteren der Heiligkeit Gottes bezeichnet, große Wirkung thun werden (Zach. 14, 20. vgl. cap. 12.): so wird doch alles dieß sein in Kraft des Worts Gottes, worin die Majestät des Königs besteht, wie er sich damit auch in den Tagen seiner Erniedrigung höchst kräftig als der Herr über die Natur erwiesen; und weil seine Heiligen den Geist Jesu haben,

---

ches Gottes auf Erden oder des chiliastischen Reichs: die äußere, materielle irdische Natur ist der Menschheit vollständig zugeeignet, wie diese selbst dem Erlöser, so daß der Erlöser schlechthin die Menschheit und die Menschheit schlechthin der Erlöser, daß die Menschwerdung Gottes auf schlechthin abschließende Weise vollendet ist.“

Digitized by Google

so werden sie auch alle diese Waffen in Kraft seines Worts führen können. Also wird der König mit dem Stab seines Mundes die Nationen schlagen (Off. 19, 15): er wird Alles thun mit seiner Stimme, mit dem Worte Gottes, das er selber ist (Ps. 29); seine Befehle, seine Waffen, seine Architektur (Zach. 6, 12 ff.) sind lauter Wort Gottes; Menschenhände thun Nichts dabei."

„Wann nun dieser vom Himmel zu der großen Schlacht in Harmageddon (Off. 16, 16.) wird gekommen sein: so ist wahrscheinlich, daß er die ganze Regierung wie David einrichten, und nachdem er einen von Davids Stamm (Jer. 30, 9. Ez. 34, 24. Hos. 3, 5.) zum Unterkönig und Statthalter wird gemacht haben, wieder in den Himmel mit seinen Heiligen zurückgehen wird*) zur Hochzeit des Lammes im Himmel**). Es wird aber das sichtbare Zeichen der Majestät

---

*) Vgl. Rothe (Ethik §. 600): „Das chiliastische Reich bedarf als ein Reich reiner Geister keines materiellen Offenbarungsmittels mehr, und so thut sich vom Erlöser und den ihn begleitenden Vollendeten Alles wieder ab, was an ihrer Wiedererscheinung sinnlich war; und es bleibt nur ihre rein geistige, absolute Gegenwart auf Erden zurück."

**) Rothe (§. 601) nimmt das δεῖπνον τῦ γάμυ τῦ ἀρνίυ (Off. 19, 6–9) identisch mit dem chiliastischen Reich, Oetinger scheint darunter (nach Bengel) die Feier zu verstehen, welche im Himmel dem chiliastischen Reich auf Erden entspricht, von welcher uns aber, wie er selbst sagt, parum constat. In diesem Sinne spricht er theol. S. 402 von zwei millennia, von dem auf Erden und von einem andern im Himmel, das nur der Zeit nach nicht, wenigstens nicht völlig mit dem ersteren zusammenfällt; vgl. Wört. S. 329: „es wird uns nicht gemeldet, ob die Hochzeit des Lämmleins in den 1000 Jahren im Himmel werde vollendet werden"; theol. S. 402: millen-

Digitized by Google

Christi auf dem Berg Zion von Jerusalem aus einen solchen weit verbreiteten Glanz geben, daß alle Völker herbeikommen werden (Ps. 50, 2. Jes. 60, 1 ff.). Die morgenländischen Fürsten, welche zugleich Priester der Geheimnisse Gottes waren, z. B. Melchisedek und Hiob (29, 2—4), wußten, wie der ehemalige vortreffliche Jud in Hamburg, Jesse, den elektrischen Glanz in Wassergestalt in eine Glaskugel zu sammeln, und das war das Zeichen ihrer Hochheit. Ebenso wird das Zeichen der Majestät über Jerusalem sein. Man siehet hieraus, wie die Worte der heil. Schrift in solchen Stellen ganz eigentlich zu nehmen seien."

II. „Residenz, Land und Unterthanen in diesem Reich. Das Land, auf welchem der Schauplatz der großen Dinge der güldenen Zeit sich eröffnen wird, ist das gelobte Land, welches (Ez. 47, 13—20) *) nach seinen eigentlichen Grenzen be-

---

nium in terris incipit cum ligatione Satanae et desinit ante finem mundi, nam interjacet parvus chronus Apoc. 20, 7—10.; millennium sanctorum in coelo serius incipit et in ipsam aeternitatem desinit. Während daher Rothe nur die Auferstandenen und Verwandelten an dem chiliastischen Reich auf Erden Antheil nehmen läßt (nach Off. 20, 4—6): beschreibt Oetinger, wie wir sehen werden, dieses irdische Reich noch vielmehr nach der Analogie unsers jetzigen Zustandes und scheint, freilich in etwas unklarer Weise, innerhalb der tausend Jahre selbst eine successive Vergeistigung anzunehmen.

*) Ueberhaupt bezieht Oetinger die ganze Stelle Ez. 40—48 hieher und hat Wört. S. 597—610 einen sehr ausführlichen Artikel über den „Tempel Ezechiels," woraus wir auch Einiges in den Text einfließen lassen. Die oben in dem Paragraphen „Vergeistigung alles Natürlichen" angeführte Hauptstelle über die Verklärung des Irdischen (S. 511 f.) ist aus eben diesem Artikel und bezieht sich also zunächst auf die güldene Zeit, vgl. S. 512 Anm.

Digitized by Google

stimmt ist. Alle zwölf Stämme der Israeliten werden darin nach der Länge und Breite gleiche Theile durch's Loos erhalten (Ez. 47, 14. 22. 48, 1 ff.). Die Fremde d. i. die Christen, die sich zu ihnen geschlagen und Lust haben, mitten unter ihnen zu wohnen, werden sein wie die Israeliten, sie werden mit ihnen das Loos werfen können. — Herrscher ist (wie wir bereits wissen) einer aus dem Davidischen Stamm und Residenz Jerusalem, nach allen Königspsalmen die geliebte Stadt (Ps. 48. 46. 50)*). Diese heilige Stadt soll (nach Ez. 47 und 48., wie Oetinger ausführlich berechnet a. a. O. S. 28 f. vgl. Wört. S. 610) im Umfang etwa 13½ Meilen halten. Davon hat der Tempel 1½ Meilen im Umfang. Es wird auch der Opfer für die Sünde und Schuld im Ezechiel gedacht. Wie reimt sich dieß aber mit Paulo (Hebr. 10, 4. 18.)? Es stehet Nichts im Weg zu sagen, daß ein geschlachteter Bock und Stier für die Sünde nichts Anderes sei als eine wirkliche Bekenntniß des Opfers Christi. Das Blut der Thiere kann ein Zeugniß und eine Lehre abgeben von dem Werth des Blutes Christi: für so vielerlei Ankömmlinge der Juden und Nationen müssen vielerlei Abbildungen und Darreichungszeichen aufgestellt werden. Auch die Feste bei Ezechiel sollen celebrirt werden zur Freude und Erweckung derer, die in der himmlischen Lehre sollen unterrichtet werden. Wir Bekenner des Jesu

*) „Wer die Psalmen, setzt Oetinger hinzu, recht nach Davids eigentlichem Gesichtspunkt, den ich erkläre, lieset, hat erst Freude daran. Und gewiß, warum die heilige Offenbarung so wenig geachtet wird, ist Ursach, weil man die Psalmen und Propheten nicht nach dem eigentlichen Wort, sondern allein mystisch erklärt."

Digitized by Google

von Nazareth müssen gestehen, daß unsere, der Heiden, Zeit bald erfüllet und zu Ende sein werde, und daß wir den neuen Anstalten der zu Jesu bekehrten Juden müssen den Platz räumen, es mag uns auch diese Erfüllung von dem dritten Tempel, Sabbathen und Opfern (Ez. 44, 11. 15. 29. Mal. 3, 4.) noch so wunderlich vorkommen, als es wolle. Doch wird Gott endlich Alles wieder auf das bloße Lauberhüttenfest (Zach. 14, 16.) mit Aufhebung der Anfangs wieder angenommenen Ordnungen, welche doch nur Figuren von Christo sein werden, hinausführen, wobei die Früchte und Blätter des Holzes des Lebens und das Wasser des Lebens die Sinnbilder von dem Wasser, Blut und Geist des geschlachteten Lammes Gottes sein werden."

„Von dem gelobten Lande aus, darin die Israeliten werden Fürsten sein, (Ps. 45, 17.) wird nun die ganze Erde mit allen Nationen regiert werden; folglich werden alle Völker Unterthanen der Israeliten sein. Die zehn Stämme, wie auch der Stamm Benjamin und Juda werden diejenigen sein, nach deren Anstalt sich alle Völker richten werden, theils freiwillig wegen der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes unter den Juden, theils durch die Execution der Gerichte über die Widerspenstige, indem das auserwählte Volk Gottes durch die Stimme des Herrn über die Witterung gebieten wird (Zach. 14, 17). Es wird aber zu dem freiwilligen Gehorsam der Unterthanen viel beitragen die große Veränderung, welche durch Erdbeben im Morgenland sich ereignen wird. Dadurch wird es unter Anderem geschehen, daß um Jerusalem her Alles eben werden wird, so daß der Berg des Herrn höher sein wird als alle Berge: da werden dann alle Völker freiwillig herzulaufen (Jes. 2, 2 ff. Mich. 4, 1.). — Endlich wird ein

Digitized by Google

allgemeiner Friede auf dem ganzen Erdboden sein, nachdem sie viel große Plagen, wie ehmals in Aegypten, erfahren (Mich. 4, 3. 4. Jes. 65, 18—25). Sie werden so alt werden wie Cedernbäume, und wer im hundertsten Jahr stirbt, wird noch ein Knab heißen. Das Hohelied Salomos wird alsdann erst erfüllt werden, und die Liebe in dem Ehestand und keusche Entzündung zur Fruchtbarkeit wird so groß sein, als sie einmal in der Welt war (Jes. 60, 22. 62, 4): aus dem Kleinsten sollen Tausend werden und aus dem Geringsten ein mächtig Volk. Dieß alles wird zu seiner Zeit schnell zugegen sein, weil die Heiligkeit des Herrn sichtbar und göttlich wird offenbar werden, so daß aller Auserwählten Gebeine werden sagen: Herr, wer ist wie du? Darum werden sie so lange leben, wie die Altväter vor der Sündfluth, und darum ist es die güldene Zeit. Denn die Heiligkeit Gottes ist der liebliche Glanz Gottes, ein geistliches Gold (vgl. oben S. 438 f. u. Anm.), welches die höchste Arznei ist, ein Wesen, welches der göttlichen Güte näher ist als alles Andere (vgl. oben S. 180); — Heiligkeit ist ja (s. S. 256 Anm.) identisch mit der Herrlichkeit Gottes, dem Inbegriff seiner geistleiblichen Lebenskräfte, weßwegen Oetinger denselben Gedanken S. 49 auch so ausdrückt: „Der Herr wird seinen Geist über alles Fleisch ausgießen, absonderlich über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem (Zach. 12, 10), und die Herrlichkeit des Herrn wird sich sichtlich und greiflich ausbreiten in verschiedenen Darstellungen, wobei die Gabe der Weissagung und alle Gaben des Geistes werden offenbar werden. Vgl. Wört. S. 312: „Erst in den tausend Jahren, darin Satanas gebunden sein wird, werden solche Leute leben, die da heilig genannt zu

Digitized by Google

werden verdienen. Die werden die Heiligkeit Gottes im Gesetz mehr verehren, als jemalen geschehen: auswendig und inwendig werden sie Gott dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Es wird aber der Streit mit der Sünde im Fleisch noch fortdauern, indem das Verwesliche noch nicht das Unverwesliche angezogen. Es wird auch Versuchungen geben, neue, uns unbekannte, mit dem Grade der Geistesgaben gleichlaufende, hohe und tiefe Versuchungen, obschon Satan solche nicht verursachet. Die Heiligen werden sich bei hoher Offenbarung zu hüten haben vor Ueberhebung, damit sie statt des Pfahls im Fleisch nicht in ein anderes Gericht fallen. Man wird zwar der Eitelkeit nicht so sehr dienen müssen wie bisher, denn die Tage des Volks Gottes werden sein, wie die Tage eines Baumes (vgl. oben S. 324 ff.); doch wird man noch nicht gar von der Eitelkeit frei sein, denn Knaben von 100 Jahren werden sterben, und Sünder von 100 Jahren werden verflucht sein (Jes. 65, 20)."

III. „Die Gesetze und Anstalten zur Gerechtigkeit. In der güldenen Zeit wird das Priesterthum und Königreich in vollkommener Harmonie sein. Die Gesetze hangen ganz an dem Priesterthum, und dieses gibt die Kraft des unauflöslichen Lebens zu verstehen (vgl. schon oben S. 327.): das Priesterthum solle die Gesetze des Baumes des Lebens erkennen und mit diesem die Gesetze des Reichs angenehm machen." D. h. Religion, Sittlichkeit und Recht werden in vollkommener Harmonie sein, und von diesem Mittelpunkt aus wird alles Leben, auch das der Natur vom Geiste durchdrungen und angeeignet sowohl als erkannt werden; dieß ist die Vergeistigung alles Natürlichen und daher die vollendete Herrschaft des Geists über die Natur. Daher heißt es denn weiter:

Digitized by Google

„Es wird endlich alles Gute im Geschöpf ein Bild der Gerechtigkeit sein: die jüdischen Gesetze des ezechielitischen Tempels werden sich verwandeln in die ewigen Gesetze der Natur, dessen Bild das Wasser war, so aus dem Tempel floß, welches tausend Ellen weit lief und dem Ezechiel an die Knöchel ging u. s. w.: das deutet an, daß die Erkenntniß des Herrn von den ersten Elementen des Tempels anfahen und immer weiter fortgehen werde, bis sie wie die Wellen des Meeres aufgestiegen (Jes. 11, 9. Hab. 3, 14). So werden demnach die Gesetze an dem Tempel und Priesterthum anfahen*) und endlich in keine Form mehr gebracht werden können, sondern die ganze Natur wird die Formen abgeben. Himmel und Erde werden zusammen conspiriren zur Aufnahme der Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit wird in Schwang kommen, wie die Fruchtbarkeit der Länder, physice und moraliter, und Jesus Christus Jehovah wird unsere Gerechtigkeit genennet werden: folglich wird alles Gesetz, Gerechtigkeit, Regierung, Priesterthum, Opfer, Urim und Thummim, Magie, Kabbala Nichts als Christus sein, Christus Al-

*) Vgl. Hoheprieft. S. 65 f.: „Die Gesetze des Priesterthums müssen in einem gewissen Zustand, Raum und Ort, und in gewissen Zeiten aus dem Tempel Gottes, als dem Prospekt des Raumes sich offenbaren. Also muß der Tempel das Aug des Königreichs sein: in diesem Tempel muß die Natur Gottes, sowohl in ihren Tiefen als in ihrer Offenbarung, bekannt gemacht werden durch den Hohenpriester Jesus. Dieser hat bisher im Glauben und nicht im Schauen sich aus seinem Vater geoffenbaret; dort wird es anschauend geschehen. In dem Tempel müssen auch die übrige Theile nach allen Gründen geoffenbaret werden durch Christum.“ Siehe die folgende Anmerkung.

Digitized by Google

les in Allem in dem durchdringenden, erkannten Namen Jehovah oder in den sieben Augen des Steins (Zach. 3, 9.), wobei alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß körperlich werden dargestellt werden*); daher auch in der ganzen Natur so große Veränderungen vorgehen werden (s. unten): die Berge werden den Frieden verkündigen und die Hügel die Gerechtigkeit (Ps. 72, 3.). — Und weil Alles erfüllet sein wird, so wird auch Alles leicht zu verstehen sein (Jes. 34, 16): an sich selbst, an der Erkenntniß seiner eigenen Seele und Geistes, wie auch an den

*) Vgl Wört. S. 600 ff.: „Ein heiliger Messer der höheren Figuren ist in das Allerheiligste eingegangen, dabei Ezechiel Zuschauer gewesen, und hat gezeigt, was im Allerheiligsten für neue Dinge geoffenbart werden. Das deutet an, der Hohepriester Christus Jesus werde die große, meßbare Dinge körperlich herausseßen, daß die wahre Weisheit sehr leicht und anschauend wird zu begreifen sein. Im Tempel Ezechiels sollen alle Anbeter sich ihres vorigen Thuns, ihrer Unwissenheit, ihrer Eitelkeit der irdischen Weisheit schämen: sie sollen (Ez. 43, 10.) das ursprüngliche Muster aller Weisheit, die in Christo verborgen gelegen, daraus lernen. Die Weisen, die Ausgänge und Eingänge des Hauses, die Gesetze und Gebräuche werden lauter Eröffnungen sein der geheimsten Dinge, davon die Erkenntniß allen Völkern, allen hohen Schulen ist verhüllt gewesen: Nichts wird zu äußerlich, zu körperlich sein, das nicht eine geheime Wissenschaft offenbarte. Die Quadratur des Cirkels, das Höchste der Wissenschaften von der Magie, wird sehr leicht begreiflich gemacht werden, wie sie verborgentlich im Tempel gezeichnet ist. Die Wissenschaft des Reinsten in der Natur, des Baums des Lebens, muß auch hervorkommen. Das Königreich, der Tempel und die Gesetze sind aus Geist und Leben, und der Endzweck der Schöpfung und der ganzen Natur wird dadurch klar und offenbar sein u. s. w. s. oben S. 511 f.

Digitized by Google

Geschöpfen, wird man die unsichtbare Dinge und die Ausgänge der Gottheit in drei und in sieben ersehen können. Das ewige Evangelium, das Gesetz, die Erkenntniß der Natur und aller Fürbilder wird in einer Harmonie und nur Eine Sache sein (Wört. S. 312.). Jeder wird die Rechte, die Medicin, die Theologie in der simpelsten Grundweisheit verstehen, und diese drei Wissenschaften werden nur Eine Wissenschaft aus einer einigen Grundweisheit sein (vgl. oben S. 126 f.); denn die Zerreißung der Wissenschaften ist eine Folge der verderbten Zeit. Es wird nicht Jurisprudenz u. Medicin von der Theologie mehr getrennt sein, sondern es wird die Historie der Schlüssel der viarum Dei publicarum, ja der ganzen Providenz und aller Sprüche Salomonis sein (vgl. oben S. 599). Die Theologie und Metaphysik wird nicht unterschieden sein, sie wird die Quelle sein aller Erkenntniß. Das Jus wird aus der Theologie fließen, und die Medicin wird Nichts sein als eine theologia emblematica (vgl. oben S. 525 ff. Anm., wo wir gesehen haben, daß sich diese Wissenschaft erst in der güldenen Zeit vollenden könne); nämlich man wird an Seelen und Leibern, an Kräutern, Thieren und Steinen die Abbildungen aller Kräften der Wesenheiten in dem einigen Grund, woraus Alles gehet, sehen. Dann wird auch das Blut Jesu in seinem tiefen Sinn erst erkannt werden (vgl. oben S. 250). Die Völker, auch die entlegenste Mohren (Zeph. 3, 10), wenn sie von den Israeliten unterwiesen sind, werden (Jes. 24—26) ihre Stimme erheben und von der Vollkommenheit Gottes singen mit dem Urim d, i. mit der Feuer- und Lichtswissenschaft der zwölf Edelsteine im Brustschild. (Vgl. Wört. S. 205: Gott ist Feuer, meine Seele ist Feuer, die Natur ist Feuer.) Diese Lichtwissenschaft wer-

Digitized by Google

den sie leicht durch Hilfe des gesegneten Wassers (vgl. oben S. 511 f.) ergreifen: alle vier Tinkturen, die animalische, die vegetabilische, die mineralische, die astralische werden sie wissen zu gebrauchen *). Diese Wissenschaft ist diejenige, womit die Vollkommenheiten Gottes werden gepriesen werden, womit man das Unsichtbare wird fassen und darstellen können. Hier wird alle Wissenschaft der Astronomie, der Musik, des Lichts, der Elektrik, der Speisen, des Geruchs beisammen sein auf intuitive Art: da kann man die wahre Vorblicke des neuen Jerusalems haben (welches erst in einem spätern Aeon, nach dem Gericht, vom Himmel herabfahren wird). Und dieß alles wird keines Studierens brauchen, wie jetzt, da so viel Gewirr in der Welt ist; es wird nicht ein Bruder den andern lehren und sagen: erkenne den Herrn, sondern man wird Gott in allen diesen Wissenschaften kennen, von dem Kleinsten bis zum Größten (Jer. 31, 34). Wenn einem Christus Alles in Allem ist, so ist er auf Erden und sein Wandel ist im Himmel, er ist in der Natur über die Natur."

„Die Justiz wird in der letzten Zeit intuitiv, schnell und leicht administrirt werden. Die Sünden werden mehr nach der innerlichen Bosheit als nach dem Schein taxirt werden. Wer wider das Priesterthum sündiget, muß sterben. Die Ausführung der Gerichte wider die Antichristen wird erschrecklich sein. Das wird die Plage sein wider alle Völker, so wider Jerusalem gestritten (Zach. 14, 12): man wird ihnen das elektrische Feuer aus dem Leibe ziehen (welches schon Divisch in Mähren **) einiger-

*) Jetzt verstehen wir auch jenen Titel: „Die Philosophie der Alten, wiederkehrend in der güldenen Zeit."

**) Vgl. über diesen „berühmten Electricus" schon oben S. 11 Anm.; auf ihn bezieht sich Oetingers Schrift: „Procopii Divisch Theorie von der meteorologischen Electricité sammt einem

Digitized by Google

maaßen präſtirt), ſo daß ihr Fleiſch verweſet, alſo daß ſie noch auf ihren Füßen ſtehen, und ihre Augen werden in dem Kopf verweſen, womit ſie nach Unrecht geſchauet, und ihre Zunge, womit ſie geläſtert, wird im Maul verweſen. Die Heilige werden hinausgehen und anſchauen die Leichname derer, die an ihnen mißgehandelt haben. Ihr Wurm, der in ihnen wächſet (vgl. S. 576), wird nicht, wie ſonſt, in zwei, drei Tagen ſterben; ihr Feuer wird nicht in zwei, drei Tagen verlöſchen: ſie werden als ein Gräuel lange Zeit vor allem Fleiſch daliegen (Jeſ. 66, 24. Ez. 39, 9 f.)."

IV. „Die große Veränderung, welche in der ganzen Natur vorgehen wird. Es wird zwar noch nicht die Zeit ſein, da das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche; gleichwohl wird eine große Veränderung in der Natur vorgehen: Jeſ. 24, 20 ff. iſt eine große Heimſuchung in den Wohnungen des Himmels, auf der Erden und unter der Erden angezeigt. Was bei dem Antritt der glückſeligen tauſend Jahre mit allem Heer im Himmel vorgehen wird, iſt uns unnöthig zu forſchen, weil wir für dieſe Zeit noch nicht weiter ſehen dürfen die Himmel, ſeiner Finger Werk (Pſ. 8. vgl. oben S. 490 f. und Anm.), als ſo weit es zu den Zeichen der Zeit gehöret; aber es werden verwunderungswürdige Umſtände in dem Bau der Welt vorgehen, bis endlich die große Verſetzung, *μετάθεσις τῶν σαλευομένων*, vorgehet, davon Jeſ. 24 ſchreibt, und die Paulus

Anhang vom Gebrauch der elektriſchen Gründe zur Chemie. 1768." Vgl. Metaph. S. 13: „Der große Electricus Diviſch ging den Werken Gottes nach, nahm die h. Schr. zur Regel (vgl. oben S. 53), und er fand, was alle Metaphyſik übertrifft. Er zog einem Menſchen in distans das elektriſche Feuer aus dem Leib, zum Vorſpiel deſſen, was Zach. 14, 12. zu leſen. Dieß iſt die wahre Metaphyſik, welche nicht nur Worte, ſondern wahre Wirkungen hervorbringt."

Digitized by Google

(Ebr. 12) mit dieſem Wort nennt aus Hagg. 2, 7. Dieſe Verſetzung iſt eine kleine Abweichung des Poli, ſo daß die Ecliptica dem Aequatori näher kommt (vgl. Metaph. S. 23), daß alsdann die Jahreszeiten eine ſtarke Veränderung bekommen, und der Frühling und gemäßigte Sommer und Herbſt vor dem Winter weit vorſchlagen werden. Das iſt die erſte Veränderung in der Natur für dieſe Zeit. — Die übrigen Veränderungen ſind große Erdbeben, Austrocknung der Flüſſe und Meere, Verſetzung und Ebenmachung der Berge (Jeſ. 11, 15 f. Off. 16, 12). — Der Herr wird einen Bund machen mit den Thieren des Feldes, mit den Vögeln des Himmels und mit dem Gewürm (Hoſ. 2, 10): ſo wird alsdann ein Säugling ſpielen an dem Loch einer Otter, der Wolf wird neben dem Lamm wohnen und der Parder neben dem Bock (Jeſ. 11, 6—9). Die Menſchen werden die Erde ungemein fruchtbar machen: die Berge werden von Moſt triefen (Joel 3, 18). Verwüſtete Städte werden aufgebaut, Wege gebahnt werden" u. ſ. w.

„Es fragt ſich aber, ob die Auferſtandenen werden Platz auf der Erde haben? Ich glaube, die Todte werden zwar ſchon zur ſelben Zeit auferſtehen, aber nicht auf der Erde bleiben, ſondern mit ihren Leibern im Himmel wohnen; denn die Auferſtandene ſind der Erde nicht fähig, ſie ſind für dieſe Welt zu ſubtil. Präſentiren mögen ſie ſich wohl und Nachricht geben, aber da nicht bleiben."

V. „Die allgemeine Glückſeligkeit Aller und Jeder. Zur wahren Glückſeligkeit in einem Reich gehören drei Bedingungen: 1) daß die Unterthanen bei aller Manchfaltigkeit, die

Digitized by Google

zur Ordnung gehört, bei allem Unterschied des Standes eine Gleichheit unter einander haben: jeder solle seine Glückseligkeit in des Andern seiner, seine Freude in der Andern aller Freude finden, und dadurch solle jeder ein Freiherr sein neben dem Andern (Mich. 4, 4). 2) Daß sie Gemeinschaft der Güter haben und sich nicht deßwegen über Güter ergötzen, weil sie ein Eigenthum sind. Von Natur hat zu seinem Gebrauch jeder so viel Ansprache an des Andern Güter, als der Andere an dessen Güter. 3) Daß sie Nichts von einander als Schuldigkeit fordern. Denn wenn Alles im Ueberfluß da wäre, so brauchte es keiner Herrschaft, Eigenthums, keiner gezwungenen und durch Herrschaft abgedrungenen Verbindlichkeit. Jeder würde willig sein, dem Andern zu reichen, wenn er etwas nöthig hätte, ohne Obligation; höchstens würde man eine mit der andern vertauschen, und kein Geld würde gar nicht im Gebrauch sein. — Bei diesen dreien Bedingungen würde das Recht aus dem weisen Gebrauch der Lebenskräfte gekommen sein; jeder hätte ein Recht zu dem, was ihn die Weisheit hätte finden lassen. Nun aber ist wegen der Schwachheit der Kräfte die Ungleichheit der Personen, wegen Mangel der Güter das Eigenthum und wegen Nothwendigkeit, sich des Diensts und der Arbeit Anderer zu bedienen, die Obligation, geschlossene Vergleiche und Verträge aufgekommen: da hat das ursprüngliche Recht der Natur aus der innern Lebenskraft mit dem geschriebenen Recht müssen aufgerichtet werden. Das geschriebene Recht hat theils den Personen ihre Gewalt, theils den Sachen ihre Beherrschung im Eigenthum, theils den Handlungen ihre Verbindlichkeit und Obligation angewiesen und auferlegt. — Wie nun diese drei Bedingungen der Glückseligkeit in dem Paradies bestanden wären, hin-

Digitized by Google

gegen das Gegentheil derselben nach dem Fall aufgekommen: so wird in der güldenen Zeit die Gleichheit mit der Gewalt, die Gemeinschaft der Güter mit dem eigenthümlichen Besitz derselben und die Freiheit von der Dienstbarkeit mit der Obligation und Verbindung zur Arbeit also gemäßiget sein, daß wenigstens die Gleichheit, Gemeinschaft der Güter und Freiheit von der Dienstbarkeit und geschlossenen Vergleichen in Allem den Vorzug haben."

Mit diesen rechtsphilosophischen Ideen schließt die Schilderung, welche Oet. von der güldenen Zeit macht. Nach derselben wird sich nun die feindliche Macht auf's Neue, wiewohl nur kurz, erheben (Off. 20, 7—10), bis das jüngste Gericht gehalten werden wird (vgl. o. S. 484). Vgl. a. a. O. S. 51: „Die Dinge, welche nach der güldenen Zeit vorgehen werden, sind 1) daß aus Mißbrauch der hohen Erkenntniß, wenn der Teufel, der bisher im Kerker verschlossen gewesen, wieder los ist, eine größere Spötterei als jemals gewesen, aufkommen werde, daß Gog und Magog sich unterfangen werden die heilige Stadt zu bekriegen, aber daß Gott die Feinde mit Feuer vom Himmel verzehren werde (Ez. 38, 10. 11. 16, 19. 20. 22). 2) Daß endlich der große Gerichts- und Scheidungstag Jesu Christi kommen werde zum neuen Himmel und Erde (Jes. 66, 22), wobei auch alles Heer der Höhe in der Höhe seine endliche Sentenz bekommen wird (Jes. 24, 22)." — Darauf gehen wir nunmehr über.

3. Das jüngste Gericht und was darauf folgt.

a. Die große Scheidung.

α. Wiederauflösung des Himmels und der Erde.

Spiritus aeternus, so beginnt Oetinger den hieher gehörigen Paragraphen der theol. (S. 418 ff.), per quem Jesus Christus

Digitized by Google

se Deo purissimum obtulit (Ebr. 9, 14), omnis vitae fons, initium et perfectio (Job 12, 10), fuit architectus primus omnium naturarum (Prov. 8, 30): per illum igitur fit in extremo die separatio rerum, ut in sextiduo facta est combinatio. Praecedunt igitur judicium et inchoant diem magnum signa in sole, luna, stellis. Sol fiet ut saccus cilicinus, luna in sanguinem vertetur (Apoc. 6, 12. 13); terrae motus assidui, meteora insueta, sonitus maris, lapsus montium facient exarescere homines prae angore et expectatione sequentium (Luc. 21, 25. 26). Incipit volutio coeli et terrae, Deusque armabit creaturam ad ultionem inimicorum suorum (Sap. 5, 18). Dies magnus in Zacharia (14, 6. 7) describitur ita, ut, quemadmodum in sextiduo primum fuit lux, ita in die magno lux sit ultimum. Concludo hinc, diem fore longitudinis ignotae, harmonicum in quibusdam ordine inverso cum sextiduo: erit dies resolutionis, ut sextiduum dies compositionis. Igitur coagulatio et frigus primum se manifestabit; deinde fiet etiam magna conflagratio per ipsum ignem thesaurizatum in terra (2 Petr. 3, 7). Elementa, *στοιχεῖα*, ex quibus elementata facta mediante principio caloris et frigoris, in fluxum reducentur per frigus (Zach. 14, 6) et calorem (2 Petr. 3, 10. 12) et sic incipient resolvi in materiam primam, qualis fuit ante creationem coeli et terrae, adeo ut locus non amplius sit illis (Apoc. 21, 1. 20, 11). Coeli h. e. omne, quod ex aquis supracoelestibus et expanso et ex influxibus impuris constituit atmosphaeram crassam et puriorem superioremque plagam, procellae in modum transibunt (2 Petr. 3) per luctam puri et impuri

Digitized by Google

fragorem causantis; vel, ut Jesajas loquitur, coeli in sal resolventur scilicet incorruptibile primogenitum (Jes. 51, 6 vgl. unten). So wird also an diesem großen und unbestimmt langen Tage des Herrn, welcher „ein umgekehrtes Hexaëmeron“ ist (Wört. S. 11), die Natur zunächst wieder in ihre ursprünglichen Bestandtheile aufgelöst, in die erste Materie einerseits und in die überhimmlischen Wasser oder das reine Salz der Natur andererseits (vgl. oben S. 201 f. 180), oder kurz in Finsterniß und Licht. Vgl. Wört. S. 486: „Da wird offenbar werden, wie man Gott loben soll in der Stärke seines Raums (Rakia üsso s. S. 176 f.), und was Gott im Hiob angeditten, daß das reine Morgenlicht sich wird unvermischt offenbaren, daß die Ecken der Erde gefaßt, und das reine Morgenlicht, die reinste Tinktur Gottes, mit Jesu Blut durchdrungen, die Gottlosen wird auswerfen, wie die Tinktur im Tiegel alles Unreine ausschafft. Diese Begriffe sind sehr ungewohnt, die Chemie zeigt Vieles davon: darum wissen die Moralisten (vgl. S. 147 f.) wenig vom Zorn und Feuer Gottes (vgl. S. 227. 247 f. 258 Anm. 259 Anm.), sie streiten und wissen nicht, was sie sagen. Das reine Licht scheidet sich von dem, was Satan erweckt hat, und was in der Erde noch hat als eine Bewahrung müssen dabei sein.“ Daher nennt Oetinger den Gerichtstag auch „den großen Tag der chemiae universalis, der die idealistische Ideen der Schriftverkehrer materialisch genug machen werde (Metaph. S. 600), und auch in diesem Sinne den „Scheidungstag.“ In dieser chemischen Scheidung des Lichts und der Finsterniß haben wir nichts Anderes als die natürliche Seite, den Naturgrund der gerichtlichen

Digitized by Google

Scheidung zwischen Frommen und Gottlosen; denn die chaotische Finsterniß mit ihrem Zornfeuer und ihrer Kälte wird die Region der Verfluchten, die Hölle sein (vgl. schon oben S. 579 Anm.), wie das reine Morgenlicht die Wohnung der Seligen s. unten. Zunächst aber haben wir hierin den Grund der allgemeinen Auferstehung; denn bei dieser Erschütterung aller „Ecken der Erde“ werden „die Gottlosen ausgeworfen werden,“ während die pneumatischen Menschen in ihrem Lichtleib sich darstellen *).

β. Die allgemeine Auferstehung.

Theol. S. 406 ff.: Vita plena necessario receptionem materiae passivae inferre debet. Paulus primarium resurrectionis argumentum (1 Cor. 15) a resurrectione capitis Christi desumit, et hoc praevalet omnibus rationibus, quia omnes includit. Est enim argumentum, quod sensus maxime tangit sive externos sive internos. Homines de tanta re, qualis est resurrectio, non satis certi fiunt per rationes universales sine initiis sensus proprii. Nisi enim suas ipsi experientias,

*) In einem ganz verwandten Sinne spricht Rothe (Ethik §. 601. 467) von der Wiederauflösung der äußeren, materiellen Natur in ihre Elemente oder von der Zerstörung der materiellen Schlacke, wobei die Chemie ihren Triumph feiern werde (vgl. oben S. 409 Anm.). Da, fährt er §. 602 fort, hiemit auch das Todtenreich (die elementarischen Regionen der irdischen Schöpfung s. oben S. 572 Anm.) zerstört ist (Off. 20, 14): so gibt es die bis dahin noch in ihm zurückgebliebenen menschlichen Individuen heraus; und dieß ist die zweite Auferstehung, zum Gericht (Off. 20, 11—15. Joh. 5, 28 f.).

Digitized by Google

suas ipsi sensationes reducant in notiones universales, talo certe parum firmo nitetur persuasio. Incredibile id nobis est, cui simile non vidimus: somniis annumeramus, quae nimis remota sunt a nostro sensu. Ut quisque tractum Dei sentit in se potentius, ita solertius haurit ideam vitae; si de hac persuasiones accepit sufficienter sensatas, tum gradum habet ascendendi ad magis spiritualia. Vita est explicatio et diffusio potentiarum in ente passivo, pendens in ultimo sui a fonte infinito, qui potentiam insitam cum noviter influa in esse conservat. Hae potentiae corpori alicui radicaliter unitae non amplius plane recedunt, sed retinent vim, ut ossa Elisae. Haec ipsa vitae idea erit valde inefficax illis, qui nunquam a semet ipsis incepere, considerando facillima et maxime obvia, nimirum semina et hujus generis objecta similia seque ipsos potissimum. Paulus φρένες illos non habere dicit (1 Cor. 15, 36), qui haec oscitanter et sine fructu aspiciunt. In quolibet semine est vita, quae se per potentias explicat et diffundit, donec finis redeat in initium novum vitae h. e. novum semen. Ipse Jesus provocat ad hoc (Joh. 12, 24) praeparatque corda ad resurrectionis suae per mortem transitum. Christus est vera vita in carne manifestata; ille est radix et semen unicum benedictum. Ille per incarnationem et nativitatem sanguinem et carnem assumsit, per resurrectionem vero in vitam exaltavit gloriosam; ille per nativitatem infirmitates nostras sibi appropriavit, per mortem et resurrectionem vero illas immutavit; per incarnationem fuit obediens ad mortem, per resurrectionem vero mortem absorpsit in victoriam et per exaltationem spiritum nobis largiri vult. Per hunc

Digitized by Google

spiritum discipuli in similitudinem mortis complantati, similitudinem etiam resurrectionis accepere. Hic spiritus promissionis erat ipsis semen et radix, fons et mater omnium bonorum. Hujus spiritus intimum habuere sensum, per hunc demonstrationem spiritus et potentiae dedere aliis. Sic Apostoli ad sensum resurrectionis primo tardi, deinde vero tanto magis confirmati deque resurrectione convicti, prolocuti sunt verba vitae ex sensu quodam infinita continente, sicque suo sensu tam potenter quam ipsis verbis tetigere corda, ut Act. 3, 26. Col. 3, 1. 2. Act. 17, 31. Hebr. 13, 20. Rom. 10, 6. 9. 14, 9. 1 Petr. 1, 3. 4. Brevibus: omnia Apostolorum verba spirant sensum resurrectionis. Ex hoc centro Apostoli tam abundanter inflexerunt praedicationem verbi ad status varios occurrentes, ut variis licet verbis unum tamen semper dixerint, Christum resurrexisse, spiritum ejus nobis offerri credentibus, in spiritu nos celebrare mortem Christi, in spiritu nos mori carni, crucifigi mundo, crescere cum ecclesia et agnoscere vim resurrectiones ejus (Phil. 3, 10). — Wie alſo Oetinger alle Erkenntniß auf inneres Erfahren und Erleben gründet, ſo auch die Erkenntniß und Ueberzeugung von der Auferſtehung. Wer mit geſundem Lebensgefühl die Natur betrachtet, der findet ſchon auf ihrem Gebiet, z. B. bei den Samen, daß das Ende immer wieder in einen neuen Lebensanfang zurückkehrt. So iſt es noch viel mehr auf geiſtlichem Gebiete, bei Chriſto, „dem wahren Leben, dem einzigen, gebenedeiten Samen.“ Er iſt durch ſeine Auferſtehung Geiſt geworden, und dieſen ſeinen Geiſt theilt er nun den Seinen aus als Auferſtehungskeim; denn der Geiſt, in welchen

Digitized by Google

die Seele des Gläubigen erhaben wird, der geistliche Leib, der sich schon innerhalb des natürlichen zu bilden anfängt (vergl. oben S. 444 ff.), ist nichts Anderes als der erste Anfang und Keim des Auferstehungsleibes. Die Auferstehung ist ja eben wesentlich ein ζωοποιεῖσθαι πνεύματι, und deßwegen wird der Geist das Pfand derselben genannt (Eph. 1, 14. 2 Cor. 5, 5 u. ö.); indem daher die Apostel aus dem sensus spiritus geredet haben, haben sie zugleich aus dem sensus resurrectionis geredet, und wie das ganze Christenthum keinen andern Zweck hat als die Erhöhung der Seele in den Geist, so „athmen denn auch alle Worte der Apostel dieß Gefühl der Auferstehung.“ Die Auferstehung ist jedem Christen unmittelbar gewiß, sie ist eine Thatsache seines Bewußtseins als eines geistlichen, seines geistlichen Lebensgefühls; und daher resurrectionis argumentum a resurrectione Christi desumtum praevalet omnibus rationibus, quia omnes includit: „als Glieder des Leibes Christi sind wir Söhne der Auferstehung“ (Irb. u. himml. Phil. I, S. 224). Ebendaher aber kann nur der eine lebendige und völlige Ueberzeugung von der Auferstehung haben, der selber ein geistliches Leben, ein Gefühl des Geistes in sich trägt, und also ein lebendiges Glied am Leibe Christi ist. Man vergleiche hiemit, was oben S. 587 ff. über die erste Auferstehung angeführt und bemerkt ist.

Was nun den physischen Hergang der Auferstehung betrifft, so bescheidet sich Oetinger in dieser Hinsicht und spricht sich nicht ganz deutlich aus. Doch scheint er eine Wiederbelebung auch des verwesten Körpers durch die dem geistlichen Leibe inwohnende Lebenskraft Christi (den Thau der Lichter vgl. oben S. 180) anzunehmen, so daß also die Vollendung der höheren Leiblichkeit, die

Digitized by Google

Auferstehung, in einer Wiedervereinigung des geistlichen Leibes mit dem (nun ebenfalls vergeistigten) materiellen Leibe bestünde, während dagegen Rothe (und, wie es scheint, auch J. Böhme) den materiellen Leib verwesen und vergehen läßt und die Vollendung der höheren Leiblichkeit in der Auferstehung nur als die vollendete Auszeitigung des geistigen Leibes betrachtet *). — „Der Leib, sagt Oetinger (Wört. S. 46 ff.) ist zweierlei: die grobe Hülse und der Stoff zum geistlichen Leib, welcher schon in dem bildenden Lebensgeist ist. Das Sterben ist nur eine Ablegung der groben Hülse, eine Abscheidung der Dinge, die das Leben verdecken; das treibende, lebende Wesen bleibt allezeit. Dieses ist es, was die Stäublein in die Form und die Blume in die Figur bringt, wie ich aus einem chemischen Experiment von Melissenöl erweisen kann: die irdische Hülse bleibt in der Retorte, das bildende Oel geht als ein Geist über sich mit völliger Form ohne Materie.“ Die aus den Stäublein (vgl. S. 201.) bestehende grobe Hülse aber, der Leib mit seinen seelischen Feuerkräften, vergeht nicht, sondern wird nur in seine Ursubstanzen aufgelöst s. theol. S. 416: Variae vires corporis in aëra abeunt (Hiob 30, 22: extollis me in ventum, ei imponis me et efficis, ut diffluam substantia), a Deo tamen, ut ipsa ossa, conservata suis repositoriis. Subsistens verbum Dei verum est receptaculum animae, illo aquae continentur, illo multo magis vires animae continentur.

*) Einen Mittelweg zwischen diesen beiden Ansichten schlägt Kapff in der angef. Predigt ein, indem er zwar den materiellen Leib sich in die Elemente auflösen läßt, aber doch zugleich in demselben einen Auferstehungskeim annimmt, welcher bei der Auferstehung wieder aus dem Grabe hervorgeht. Vgl. über die „Selbigkeit des Auferstehungsleibs“ auch Nitzsch System S. 394 f.

Digitized by Google

Nil perit: revocantur omnia in substantias radicales per verbum Dei. Und so werden denn in der Auferstehung die Gebeine wieder belebt, die Stäublein aus den vier Winden wieder herbeigezogen s. Wört. S 402: „Gott fragt im Ezechiel (cap. 37, welches Oetinger theol. S. 414 ff. ausführlicher bespricht): Werden diese Gebeine wieder zum Leben kommen? Ja freilich; denn in den Gebeinen lag schon das Feuer (vgl. oben S. 622: Potentiae corpori alicui radicaliter unitae non amplius plane recedunt, sed retinent vim, ut ossa Elisae), es durfte nur erweckt werden durch ein höheres Principium. Gott zeigt, wie es geschehen solle, und das ist allen Weltweisen das größte Räthsel; nämlich alle Stäublein werden wieder aus den vier Winden, darein sie aufgestiegen, herbeigezogen werden durch die eröffnete Lebenskraft Jesu, durch den Thau der Lichter (Jes. 26, 19). Weiter kann man jetziger Zeit nicht gehen. Die Palingenesie, da man aus der Asche die Blume erweckt, gibt den Weisen viel zu verstehen; wir sehen aber doch damit nicht in die Auferstehungskraft Gottes hinein, sondern müssen diese mit stiller Ehrfurcht verehren, bis Gott in ferneren Zeiten (in der güldenen Zeit s. S. 612 f.) das Verborgene der Geschöpfe herauskehrt: da wird man mehr Aufschlüsse in diese Metaphysik bekommen; da werden alle zerstreuten Stellen der heil. Schrift offen sein."

Nun tritt aber bei der Auferstehung der gewaltige Unterschied hervor zwischen der Auferstehung des Lebens und der Auferstehung des Gerichts. Zur Auferstehung des Lebens gelangen jetzt diejenigen Glaubigen, welche nicht schon an der ersten Auferstehung Theil gehabt haben; die noch lebende Generation

Digitized by Google

derſelben aber wird verwandelt (theol. S. 321 f.) *). Vgl. ibid. S. 413 f.: Illi qui resurrectionis primae non sunt participes, non nisi post mille annos sanctorum in coelis vivunt. Afficiuntur morte secunda (Apoc. 20, 6) vel certe sub potentia quadam sunt mortis secundae, in quacunque demum re consistat haec potentia. Mors secunda hic non potest stricte sumi ut v. 14. pro lacu ignis, sed late pro consumtione quadam, pro simili quodam statibus post mortem supra enumeratis (s. S. 566 Anm.). Aliquibus horum mors somnus erit; aliquibus principium vitae, quod in se habent, alium statum induit. Credo certe innumeras esse differentias. Nam sunt eorum aliqui in ἅδῃ, aliqui in morte, aliqui in mari (v. 15), qui fortasse inveniuntur tamen scripti in libro vitae. Et hi demum accipient corpora sua in resurrectione posteriori. Differentia vero magna erit eorum ab iis, qui resurgent ad ignominiam (Dan. 12, 2. Jes. 66, 24), ad nauseam aeternam: illi enim proprie non resurgent ex virtute resurrectionis Christi, sed resurgent per leges quasdam naturae in statu violento positae: terra eos excussura est abortivo partu ad mortem secundam. Vgl. Lehrt. S. 297 f.: „Das himmliſche Salz, wel-

*) Rothe dagegen läßt (Ethik §. 599) die Verwandlung ſchon bei der erſten Zukunft des Herrn zur Gründung des chiliaſtiſchen Reiches eintreten vgl. S. 606 Anm. — Ueber den Hergang der Verwandlung bemerkt Oetinger theol. S. 422: Ad immutationem momentaneam collectio atomorum corporalium nec non momentanea concentratio potentiarum vitalium in ipsas illas atomos per spiritum Dei contingere debet.

Digitized by Google

ches sich aus der Fülle der Gottheit in Christo im Wasser, Blut und Geist uns mittheilt, ist deßwegen die höchste Vollkommenheit in dem Geschöpf, weilen es der Verzehrung des Feuers widersteht; dahero am großen Tag der Auferstehung ein Jeglicher wird mit Feuer gesalzen sein (Marc. 9, 49), und wer nicht mit dem Feuer der sieben Geister gesalzen ist, an dem verbrennt, was dem Holz, Heu und Stoppeln zu vergleichen ist, und zwar, wenn er noch auf dem Grund Jesu Christi steht (1 Cor. 3); wo aber nicht, so wird er mit dem Feuer der Hölle gesalzen, und seine Auferstehung ist ihm alsdann zum Feuer des Gerichts. Der Glaubigen Auferstehung widersteht durch den Thau der Lichter aus dem lebendigmachenden Fleisch und Blut Jesu der Verzehrung des Feuers, weil doch Alles durchs Feuer muß bewährt werden (vgl. schon oben S. 151). Leider denkt man an diese Sachen nicht; dächte man aber, wie man sollte, so würde man sich um den Geist bemühen, der aus Jesu lebendig machendem Fleisch der Seele zum Eigenthum und Siegel auf jenen Tag gegeben wird."

γ. Lohn und Strafe.

Jenes Feuer des großen Tages (1 Cor. 3, 13), durch dessen chemische Kraft das Reich der Natur wieder in seine Elemente aufgelöst wird (s. S. 619), übt also auch im Gebiete des Geistes seine scheidende und richterliche Macht aus: das moralische Verhalten eines jeden muß diese physische Feuerprobe bestehen; und dieß ist eben deßwegen möglich, weil von vorne herein das Moralische nicht ohne die physische Weisheit verstanden werden darf

Digitized by Google

(s. S. 147 f.), weil auch der Geist nichts Anderes ist als eine höhere Natur, ein geistlicher Leib *). So heißt es denn theol. S. 422: Ignis omnia probans, purificans, reficiens, resolvens, consumens jam est in actu. Maria consumuntur (Apoc. 21, 1); crassa et acria a benignis separantur; omnia opera probabuntur, quantum habeant unionis cum

*) Die letzten Dinge, diese allgemeine Feuerprobe, sind daher auch eine Probe für die theosophischen Grundbegriffe in ihrer massiven, realistischen Gestalt, wie diese umgekehrt erst die wahre Stütze der Eschatologie. Die kirchliche Lehre mußte alle jene eschatologischen Begriffe vom höllischen Feuer, von der äußersten Finsterniß, von der Herrlichkeit der Seligen u. dgl. mehr oder weniger äußerlich und mechanisch aufnehmen und auf einen nicht weiter erklärbaren Akt der göttlichen Allmacht zurückführen. Daher verlor dieser unorganische Anhang der Dogmatik, die Eschatologie, nach und nach seine Bedeutung, und als die Realität der christlichen Idee überhaupt immer mehr abgeschwächt wurde, war es vollends um diese partie honteuse derselben geschehen (vgl. oben S. 520). Die rationalistische Theologie konnte den ganzen Reichthum der eschatologischen Wunderwelt auf eine dünne langweilige Unsterblichkeit reduciren, die Schleiermacher'sche vollends Alles in Frage stellen, und nun brach die ganze moderne Diesseitigkeit herein. Der organische Zusammenhang mit dem ganzen christlichen System aber, worin die eschatologischen Entwicklungen und die denselben zu Grunde liegenden Begriffe in der Theosophie, wie in der Bibel, auftreten, und wornach alle eschatologischen Scheidungen und Entscheidungen nur die natürliche, sich von selbst ergebende Folge des früheren Daseins, die „Herauskehrung des Innern“ sind, muß dieselben in ihrer ganzen biblischen Fülle und Gewalt und in ihrer nicht aufzugebenden Bedeutung für die Wahrheit und Realität des Christenthums wieder zu Ehren bringen. Nicht umsonst sagt Oetinger: Omnia Apostolorum verba spirant sensum resurrectionis.

Digitized by Google

Christo; πρὸς ἃ quilibet ἔπραξε, ignis ille probatum dabit. Et sic libri operum h. e. ipsae rerum naturae abditae, operationes ex suis principiis erunt apertae, et liber vitae h. e. omnia patebunt; praecipue coram animabus, quae ex principio vitae orta sunt, omnia opera erunt praesentia (Apoc. 20, 12). O quanta historia universalis! Et sciet quisque in se ipso, quo pertineat, in mortem vel vitam. Ueber die oben und schon öfters angef. Stelle 1 Cor. 3, 10 ff. spricht sich Oetinger in demselben Sinne näher so aus (Abh., wie man ꝛc. S. 79—81): „Paulus mahnt hier vom Eigengewirk ohne den Geist Gottes ab, und der Hauptgrund, warum man sich davon losmachen solle, ist dieser: weil Alles, was der Mensch wirkt, aufbehalten werde auf die scharfe Feuerprobe des großen Tages, da Gutes und Böses soll allen Geschöpfen licht dargestellt werden, und ein jegliches vernünftiges Geschöpf ohne langen Prozeß selbst sehen soll, wie alle seine Werke, besonders die in Gott gethan, ihm nachgefolget, wie aber alles Sündengewirk bis zu der großen Scheidung werde geschrieben bleiben (Jer. 17, 1. Joh. 3, 21), — da jeder selbst achten soll, ob er aus eigener Erfindung seiner gutmeinenden Vernunft oder nach denen im Wort vorgeschriebenen nothwendigen Bauregeln des inwendigen Menschen auf den Grund Jesum und sein Erkenntniß gebaut habe. Pauli Beweggrund ist also genommen von der Ordnung und Oekonomie Gottes, welche nach dem innersten Grundwesen der ganzen Natur eingerichtet und nun nicht mehr willkürlich ist, weil die Barmherzigkeit nicht niederreißet, was die Weisheit aufgerichtet, sondern worin Weisheit und Liebe in ihren

Digitized by Google

ewigen Gesetzen und Rechten gehen, — bei welcher Ordnung man von Niemand anders als von sich selbst beschädiget wird, wobei gute Gedanken Belohnungen und Früchte der Guten und böse der Bösen sein werden, weil alle eingefaßte Gestalten und habitus der Seele und des Leibes bis dahin bleiben, da offenbart werden wird, daß man mit seinen Werken Gotte Nichts zu Gefallen gethan hat, und daß Gott Nichts von uns habe als Freude, wenn wir seinen väterlichen Anweisungen geglaubt, damit er uns mitten durch den Umlauf der Eitelkeit in seine Ruhe und Genuß der Seligkeit einführen könne, bis das in Allen liegende Grundfeuer mit allen seinen gefaßten Formen auswärts gekehret und probiert werden wird, ob es mit dem Oel des heil. Geistes oder dem Stroh der Eigenheit bisher besänftiget und genährt worden, — kurz da offenbart werden wird, ob man das Verdienst und Liebe Jesu mit rechtem Ernst zur Heiligung angewandt habe *). Dieses Motiv Pauli nun (vgl. oben S. 237) greift in das Innerste der Seele hinein, sobald sie es erkennt, weil sie zugleich eine wirkliche Erkenntniß von der Ordnung Gottes bekommt, nach welcher, wer nicht glaubt, schon gerichtet ist durch die Natur und Folgen der Dinge für sich selbst (Joh. 3, 18); und darum weil alle Motive der Schrift auf diesem Fundament beruhen (vgl. oben S. 400 ff.),

*) Joh. Mich. Hahn a. a. O. S. 446: „Wohl dem, dessen Werke in Gott gethan sind, daß sie feuerbeständig sind! Wohl dem, der sich in dem Blute des Lamms, in dem allerheiligsten Feuerlicht, hat reinigen lassen! Denn ihm wird das Feuer des großen Tags Nichts schaden. Wer einen feuerbeständigen Lichtleib hat aus dem Wesen des Fleisches und Blutes Jesu, der kann am Feuertage bestehen, sowie das Licht im Feuer besteht.“

Digitized by Google

(Ebr. 12) mit diesem Wort nennt aus Hagg. 2, 7. Diese Versetzung ist eine kleine Abweichung des Poli, so daß die Ecliptica dem Aequatori näher kommt (vgl. Metaph. S. 23), daß alsdann die Jahreszeiten eine starke Veränderung bekommen, und der Frühling und gemäßigte Sommer und Herbst vor dem Winter weit vorschlagen werden. Das ist die erste Veränderung in der Natur für diese Zeit. — Die übrigen Veränderungen sind große Erdbeben, Austrocknung der Flüsse und Meere, Versetzung und Ebenmachung der Berge (Jes. 11, 15 f. Off. 16, 12). — Der Herr wird einen Bund machen mit den Thieren des Feldes, mit den Vögeln des Himmels und mit dem Gewürm (Hos. 2, 10): so wird alsdann ein Säugling spielen an dem Loch einer Otter, der Wolf wird neben dem Lamm wohnen und der Parder neben dem Bock (Jes. 11, 6—9). Die Menschen werden die Erde ungemein fruchtbar machen: die Berge werden von Most triefen (Joel 3, 18). Verwüstete Städte werden aufgebaut, Wege gebahnt werden" u. s. w.

„Es fragt sich aber, ob die Auferstandenen werden Platz auf der Erde haben? Ich glaube, die Todte werden zwar schon zur selben Zeit auferstehen, aber nicht auf der Erde bleiben, sondern mit ihren Leibern im Himmel wohnen; denn die Auferstandene sind der Erde nicht fähig, sie sind für diese Welt zu subtil. Präsentiren mögen sie sich wohl und Nachricht geben, aber da nicht bleiben."

V. „Die allgemeine Glückseligkeit Aller und Jeder. Zur wahren Glückseligkeit in einem Reich gehören drei Bedingungen: 1) daß die Unterthanen bei aller Manchfaltigkeit, die

Digitized by Google

zur Ordnung gehört, bei allem Unterschied des Standes eine Gleichheit unter einander haben: jeder solle seine Glückseligkeit in des Andern seiner, seine Freude in der Andern aller Freude finden, und dadurch solle jeder ein Freiherr sein neben dem Andern (Mich. 4, 4). 2) Daß sie Gemeinschaft der Güter haben und sich nicht deßwegen über Güter ergötzen, weil sie ein Eigenthum sind. Von Natur hat zu seinem Gebrauch jeder so viel Ansprache an des Andern Güter, als der Andere an dessen Güter. 3) Daß sie Nichts von einander als Schuldigkeit fordern. Denn wenn Alles im Ueberfluß da wäre, so brauchte es keiner Herrschaft, Eigenthums, keiner gezwungenen und durch Herrschaft abgedrungenen Verbindlichkeit. Jeder würde willig sein, dem Andern zu reichen, wenn er etwas nöthig hätte, ohne Obligation; höchstens würde man eine mit der andern vertauschen, und kein Geld würde gar nicht im Gebrauch sein. — Bei diesen dreien Bedingungen würde das Recht aus dem weisen Gebrauch der Lebenskräfte gekommen sein; jeder hätte ein Recht zu dem, was ihn die Weisheit hätte finden lassen. Nun aber ist wegen der Schwachheit der Kräfte die Ungleichheit der Personen, wegen Mangel der Güter das Eigenthum und wegen Nothwendigkeit, sich des Diensts und der Arbeit Anderer zu bedienen, die Obligation, geschlossene Vergleiche und Verträge aufgekommen: da hat das ursprüngliche Recht der Natur aus der innern Lebenskraft mit dem geschriebenen Recht müssen aufgerichtet werden. Das geschriebene Recht hat theils den Personen ihre Gewalt, theils den Sachen ihre Beherrschung im Eigenthum, theils den Handlungen ihre Verbindlichkeit und Obligation angewiesen und auferlegt. — Wie nun diese drei Bedingungen der Glückseligkeit in dem Paradies bestanden wären, hin-

Digitized by Google

gegen das Gegentheil derselben nach dem Fall aufgekommen: so wird in der güldenen Zeit die Gleichheit mit der Gewalt, die Gemeinschaft der Güter mit dem eigenthümlichen Besitz derselben und die Freiheit von der Dienstbarkeit mit der Obligation und Verbindung zur Arbeit also gemäßiget sein, daß wenigstens die Gleichheit, Gemeinschaft der Güter und Freiheit von der Dienstbarkeit und geschlossenen Vergleichen in Allem den Vorzug haben."

Mit diesen rechtsphilosophischen Ideen schließt die Schilderung, welche Oet. von der güldenen Zeit macht. Nach derselben wird sich nun die feindliche Macht auf's Neue, wiewohl nur kurz, erheben (Off. 20, 7—10), bis das jüngste Gericht gehalten werden wird (vgl. o. S. 484). Vgl. a. a. O. S. 51: „Die Dinge, welche nach der güldenen Zeit vorgehen werden, sind 1) daß aus Mißbrauch der hohen Erkenntniß, wenn der Teufel, der bisher im Kerker verschlossen gewesen, wieder los ist, eine größere Spötterei als jemals gewesen, aufkommen werde, daß Gog und Magog sich unterfangen werden die heilige Stadt zu bekriegen, aber daß Gott die Feinde mit Feuer vom Himmel verzehren werde (Ez. 38, 10. 11. 16, 19. 20. 22). 2) Daß endlich der große Gerichts- und Scheidungstag Jesu Christi kommen werde zum neuen Himmel und Erde (Jes. 66, 22), wobei auch alles Heer der Höhe in der Höhe seine endliche Sentenz bekommen wird (Jes. 24, 22)." — Darauf gehen wir nunmehr über.

3. Das jüngste Gericht und was darauf folgt.

a. Die große Scheidung.

α. Wiederauflösung des Himmels und der Erde.

Spiritus aeternus, so beginnt Oetinger den hieher gehörigen Paragraphen der theol. (S. 418 ff.), per quem Jesus Christus

Digitized by Google

se Deo purissimum obtulit (Ebr. 9, 14), omnis vitae fons, initium et perfectio (Job 12, 10), fuit architectus primus omnium naturarum (Prov. 8, 30): per illum igitur fit in extremo die separatio rerum, ut in sextiduo facta est combinatio. Praecedunt igitur judicium et inchoant diem magnum signa in sole, luna, stellis. Sol fiet ut saccus cilicinus, luna in sanguinem vertetur (Apoc. 6, 12. 13); terrae motus assidui, meteora insueta, sonitus maris, lapsus montium facient exarescere homines prae angore et expectatione sequentium (Luc. 21, 25. 26). Incipit volutio coeli et terrae, Deusque armabit creaturam ad ultionem inimicorum suorum (Sap. 5, 18). Dies magnus in Zacharia (14, 6. 7) describitur ita, ut, quemadmodum in sextiduo primum fuit lux, ita in die magno lux sit ultimum. Concludo hinc, diem fore longitudinis ignotae, harmonicum in quibusdam ordine inverso cum sextiduo: erit dies resolutionis, ut sextiduum dies compositionis. Igitur coagulatio et frigus primum se manifestabit; deinde fiet etiam magna conflagratio per ipsum ignem thesaurizatum in terra (2 Petr. 3, 7). Elementa, στοιχεῖα, ex quibus elementata facta mediante principio caloris et frigoris, in fluxum reducentur per frigus (Zach. 14, 6) et calorem (2 Petr. 3, 10. 12) et sic incipient resolvi in materiam primam, qualis fuit ante creationem coeli et terrae, adeo ut locus non amplius sit illis (Apoc. 21, 1. 20, 11). Coeli h. e. omne, quod ex aquis supracoelestibus et expanso et ex influxibus impuris constituit atmosphaeram crassam et puriorem superioremque plagam, procellae in modum transibunt (2 Petr. 3) per luctam puri et impuri

Digitized by Google

fragorem causantis; vel, ut Jesajas loquitur, coeli in sal resolventur scilicet incorruptibile primogenitum (Jes. 51, 6 vgl. unten). So wird also an diesem großen und unbestimmt langen Tage des Herrn, welcher „ein umgekehrtes Hexaëmeron“ ist (Wört. S. 11), die Natur zunächst wieder in ihre ursprünglichen Bestandtheile aufgelöst, in die erste Materie einerseits und in die überhimmlischen Wasser oder das reine Salz der Natur andererseits (vgl. oben S. 201 f. 180), oder kurz in Finsterniß und Licht. Vgl. Wört. S. 486: „Da wird offenbar werden, wie man Gott loben soll in der Stärke seines Raums (Rakia üsso s. S. 176 f.), und was Gott im Hiob angebitten, daß das reine Morgenlicht sich wird unvermischt offenbaren, daß die Ecken der Erde gefaßt, und das reine Morgenlicht, die reinste Tinktur Gottes, mit Jesu Blut durchdrungen, die Gottlosen wird auswerfen, wie die Tinktur im Tiegel alles Unreine ausschafft. Diese Begriffe sind sehr ungewohnt, die Chemie zeigt Vieles davon: darum wissen die Moralisten (vgl. S. 147 f.) wenig vom Zorn und Feuer Gottes (vgl. S. 227. 247 f. 258 Anm. 259 Anm.), sie streiten und wissen nicht, was sie sagen. Das reine Licht scheidet sich von dem, was Satan erweckt hat, und was in der Erde noch hat als eine Bewahrung müssen dabei sein.“ Daher nennt Oetinger den Gerichtstag auch „den großen Tag der chemiae universalis, der die idealistische Ideen der Schriftverkehrer materialisch genug machen werde (Metaph. S. 600), und auch in diesem Sinne den „Scheidungstag.“ In dieser chemischen Scheidung des Lichts und der Finsterniß haben wir nichts Anderes als die natürliche Seite, den Naturgrund der gerichtlichen

Digitized by Google

Scheidung zwischen Frommen und Gottlosen; denn die chaotische Finsterniß mit ihrem Zornfeuer und ihrer Kälte wird die Region der Verfluchten, die Hölle sein (vgl. schon oben S. 579 Anm.), wie das reine Morgenlicht die Wohnung der Seligen s. unten. Zunächst aber haben wir hierin den Grund der allgemeinen Auferstehung; denn bei dieser Erschütterung aller „Ecken der Erde“ werden „die Gottlosen ausgeworfen werden,“ während die pneumatischen Menschen in ihrem Lichtleib sich darstellen *).

β. Die allgemeine Auferstehung.

Theol. S. 406 ff.: Vita plena necessario receptionem materiae passivae inferre debet. Paulus primarium resurrectionis argumentum (1 Cor. 15) a resurrectione capitis Christi desumit, et hoc praevalet omnibus rationibus, quia omnes includit. Est enim argumentum, quod sensus maxime tangit sive externos sive internos. Homines de tanta re, qualis est resurrectio, non satis certi fiunt per rationes universales sine initiis sensus proprii. Nisi enim suas ipsi experientias,

*) In einem ganz verwandten Sinne spricht Rothe (Ethik §. 601. 467) von der Wiederauflösung der äußeren, materiellen Natur in ihre Elemente oder von der Zerstörung der materiellen Schlacke, wobei die Chemie ihren Triumph feiern werde (vgl. oben S. 409 Anm.). Da, fährt er §. 602 fort, hiemit auch das Todtenreich (die elementarischen Regionen der irdischen Schöpfung s. oben S. 572 Anm.) zerstört ist (Off. 20, 14): so gibt es die bis dahin noch in ihm zurückgebliebenen menschlichen Individuen heraus; und dieß ist die zweite Auferstehung, zum Gericht (Off. 20, 11—15. Joh. 5, 28 f.).

Digitized by Google

suas ipsi sensationes reducant in notiones universales, talo certe parum firmo nitetur persuasio. Incredibile id nobis est, cui simile non vidimus: somniis annumeramus, quae nimis remota sunt a nostro sensu. Ut quisque tractum Dei sentit in se potentius, ita solertius haurit ideam vitae; si de hac persuasiones accepit sufficienter sensatas, tum gradum habet ascendendi ad magis spiritualia. Vita est explicatio et diffusio potentiarum in ente passivo, pendens in ultimo sui a fonte infinito, qui potentiam insitam cum noviter influa in esse conservat. Hae potentiae corpori alicui radicaliter unitae non amplius plane recedunt, sed retinent vim, ut ossa Elisae. Haec ipsa vitae idea erit valde inefficax illis, qui nunquam a semet ipsis incepere, considerando facillima et maxime obvia, nimirum semina et hujus generis objecta similia seque ipsos potissimum. Paulus φρένες illos non habere dicit (1 Cor. 15, 36), qui haec oscitanter et sine fructu aspiciunt. In quolibet semine est vita, quae se per potentias explicat et diffundit, donec finis redeat in initium novum vitae h. e. novum semen. Ipse Jesus provocat ad hoc (Joh. 12, 24) praeparatque corda ad resurrectionis suae per mortem transitum. Christus est vera vita in carne manifestata; ille est radix et semen unicum benedictum. Ille per incarnationem et nativitatem sanguinem et carnem assumsit, per resurrectionem vero in vitam exaltavit gloriosam; ille per nativitatem infirmitates nostras sibi appropriavit, per mortem et resurrectionem vero illas immutavit; per incarnationem fuit obediens ad mortem, per resurrectionem vero mortem absorpsit in victoriam et per exaltationem spiritum nobis largiri vult. Per hunc

Digitized by Google

spiritum discipuli in similitudinem mortis complantati, similitudinem etiam resurrectionis accepere. Hic spiritus promissionis erat ipsis semen et radix, fons et mater omnium bonorum. Hujus spiritus intimum habuere sensum, per hunc demonstrationem spiritus et potentiae dedere aliis. Sic Apostoli ad sensum resurrectionis primo tardi, deinde vero tanto magis confirmati deque resurrectione convicti, prolocuti sunt verba vitae ex sensu quodam infinita continente, sicque suo sensu tam potenter quam ipsis verbis tetigere corda, ut Act. 3, 26. Col. 3, 1. 2. Act. 17, 31. Hebr. 13, 20. Rom. 10, 6. 9. 14, 9. 1 Petr. 1, 3. 4. Brevibus: omnia Apostolorum verba spirant sensum resurrectionis. Ex hoc centro Apostoli tam abundanter inflexerunt praedicationem verbi ad status varios occurrentes, ut variis licet verbis unum tamen semper dixerint, Christum resurrexisse, spiritum ejus nobis offerri credentibus, in spiritu nos celebrare mortem Christi, in spiritu nos mori carni, crucifigi mundo, crescere cum ecclesia et agnoscere vim resurrectiones ejus (Phil. 3, 10). — Wie alſo Oetinger alle Erkenntniß auf inneres Erfahren und Erleben gründet, ſo auch die Erkenntniß und Ueberzeugung von der Auferſtehung. Wer mit geſundem Lebensgefühl die Natur betrachtet, der findet ſchon auf ihrem Gebiet, z. B. bei den Samen, daß das Ende immer wieder in einen neuen Lebensanfang zurückkehrt. So iſt es noch viel mehr auf geiſtlichem Gebiete, bei Chriſto, „dem wahren Leben, dem einzigen, gebenedeiten Samen.“ Er iſt durch ſeine Auferſtehung Geiſt geworden, und dieſen ſeinen Geiſt theilt er nun den Seinen aus als Auferſtehungskeim; denn der Geiſt, in welchen

Digitized by Google

die Seele des Gläubigen erhaben wird, der geistliche Leib, der sich schon innerhalb des natürlichen zu bilden anfängt (vergl. oben S. 444 ff.), ist nichts Anderes als der erste Anfang und Keim des Auferstehungsleibes. Die Auferstehung ist ja eben wesentlich ein ζωοποιεῖσθαι πνεύματι, und deßwegen wird der Geist das Pfand derselben genannt (Eph. 1, 14. 2 Cor. 5, 5 u. ö.); indem daher die Apostel aus dem sensus spiritus geredet haben, haben sie zugleich aus dem sensus resurrectionis geredet, und wie das ganze Christenthum keinen andern Zweck hat als die Erhöhung der Seele in den Geist, so „athmen denn auch alle Worte der Apostel dieß Gefühl der Auferstehung.“ Die Auferstehung ist jedem Christen unmittelbar gewiß, sie ist eine Thatsache seines Bewußtseins als eines geistlichen, seines geistlichen Lebensgefühls; und daher resurrectionis argumentum a resurrectione Christi desumtum praevalet omnibus rationibus, quia omnes includit: „als Glieder des Leibes Christi sind wir Söhne der Auferstehung“ (Ird. u. himml. Phil. I, S. 224). Ebendaher aber kann nur der eine lebendige und völlige Ueberzeugung von der Auferstehung haben, der selber ein geistliches Leben, ein Gefühl des Geistes in sich trägt, und also ein lebendiges Glied am Leibe Christi ist. Man vergleiche hiemit, was oben S. 587 ff. über die erste Auferstehung angeführt und bemerkt ist.

Was nun den physischen Hergang der Auferstehung betrifft, so bescheidet sich Oetinger in dieser Hinsicht und spricht sich nicht ganz deutlich aus. Doch scheint er eine Wiederbelebung auch des verwesten Körpers durch die dem geistlichen Leibe inwohnende Lebenskraft Christi (den Thau der Lichter vgl. oben S. 180) anzunehmen, so daß also die Vollendung der höheren Leiblichkeit, die

Digitized by Google

Auferstehung, in einer Wiedervereinigung des geistlichen Leibes mit dem (nun ebenfalls vergeistigten) materiellen Leibe bestünde, während dagegen Rothe (und, wie es scheint, auch J. Böhme) den materiellen Leib verwesen und vergehen läßt und die Vollendung der höheren Leiblichkeit in der Auferstehung nur als die vollendete Auszeitigung des geistigen Leibes betrachtet *). — „Der Leib, sagt Oetinger (Wört. S. 46 ff.) ist zweierlei: die grobe Hülse und der Stoff zum geistlichen Leib, welcher schon in dem bildenden Lebensgeist ist. Das Sterben ist nur eine Ablegung der groben Hülse, eine Abscheidung der Dinge, die das Leben verdecken; das treibende, lebende Wesen bleibt allezeit. Dieses ist es, was die Stäublein in die Form und die Blume in die Figur bringt, wie ich aus einem chemischen Experiment von Melissenöl erweisen kann: die irdische Hülse bleibt in der Retorte, das bildende Oel geht als ein Geist über sich mit völliger Form ohne Materie.“ Die aus den Stäublein (vgl. S. 201.) bestehende grobe Hülse aber, der Leib mit seinen seelischen Feuerkräften, vergeht nicht, sondern wird nur in seine Ursubstanzen aufgelöst s. theol. S. 416: Variae vires corporis in aëra abeunt (Hiob 30, 22: extollis me in ventum, ei imponis me et efficis, ut diffluam substantia), a Deo tamen, ut ipsa ossa, conservata suis repositoriis. Subsistens verbum Dei verum est receptaculum animae, illo aquae continentur, illo multo magis vires animae continentur.

*) Einen Mittelweg zwischen diesen beiden Ansichten schlägt Kapff in der angef. Predigt ein, indem er zwar den materiellen Leib sich in die Elemente auflösen läßt, aber doch zugleich in demselben einen Auferstehungskeim annimmt, welcher bei der Auferstehung wieder aus dem Grabe hervorgeht. Vgl. über die „Selbigkeit des Auferstehungsleibs“ auch Nitzsch System S. 394 f.

Digitized by Google

Nil perit: revocantur omnia in substantias radicales per verbum Dei. Und so werden denn in der Auferstehung die Gebeine wieder belebt, die Stäublein aus den vier Winden wieder herbeigezogen s. Wört. S 402: „Gott fragt im Ezechiel (cap. 37, welches Oetinger theol. S. 414 ff. ausführlicher bespricht): Werden diese Gebeine wieder zum Leben kommen? Ja freilich; denn in den Gebeinen lag schon das Feuer (vgl. oben S. 622: Potentiae corpori alicui radicaliter unitae non amplius plane recedunt, sed retinent vim, ut ossa Elisae), es durfte nur erweckt werden durch ein höheres Principium. Gott zeigt, wie es geschehen solle, und das ist allen Weltweisen das größte Räthsel; nämlich alle Stäublein werden wieder aus den vier Winden, darein sie aufgestiegen, herbeigezogen werden durch die eröffnete Lebenskraft Jesu, durch den Thau der Lichter (Jes. 26, 19). Weiter kann man jetziger Zeit nicht gehen. Die Palingenesie, da man aus der Asche die Blume erweckt, gibt den Weisen viel zu verstehen; wir sehen aber doch damit nicht in die Auferstehungskraft Gottes hinein, sondern müssen diese mit stiller Ehrfurcht verehren, bis Gott in ferneren Zeiten (in der güldenen Zeit s. S. 612 f.) das Verborgene der Geschöpfe herauskehrt: da wird man mehr Aufschlüsse in diese Metaphysik bekommen; da werden alle zerstreuten Stellen der heil. Schrift offen sein."

Nun tritt aber bei der Auferstehung der gewaltige Unterschied hervor zwischen der Auferstehung des Lebens und der Auferstehung des Gerichts. Zur Auferstehung des Lebens gelangen jetzt diejenigen Glaubigen, welche nicht schon an der ersten Auferstehung Theil gehabt haben; die noch lebende Generation

Digitized by Google

derſelben aber wird verwandelt (theol. S. 321 f.) *). Vgl. ibid. S. 413 f.: Illi qui resurrectionis primae non sunt participes, non nisi post mille annos sanctorum in coelis vivunt. Afficiuntur morte secunda (Apoc. 20, 6) vel certe sub potentia quadam sunt mortis secundae, in quacunque demum re consistat haec potentia. Mors secunda hic non potest stricte sumi ut v. 14. pro lacu ignis, sed late pro consumtione quadam, pro simili quodam statibus post mortem supra enumeratis (s. S. 566 Anm.). Aliquibus horum mors somnus erit; aliquibus principium vitae, quod in se habent, alium statum induit. Credo certe innumeras esse differentias. Nam sunt eorum aliqui in ἅδῃ, aliqui in morte, aliqui in mari (v. 15), qui fortasse inveniuntur tamen scripti in libro vitae. Et hi demum accipient corpora sua in resurrectione posteriori. Differentia vero magna erit eorum ab iis, qui resurgent ad ignominiam (Dan. 12, 2. Jes. 66, 24), ad nauseam aeternam: illi enim proprie non resurgent ex virtute resurrectionis Christi, sed resurgent per leges quasdam naturae in statu violento positae: terra eos excussura est abortivo partu ad mortem secundam. Vgl. Lehrt. S. 297 f.: „Das himmliſche Salz, wel-

*) Rothe dagegen läßt (Ethik §. 599) die Verwandlung ſchon bei der erſten Zukunft des Herrn zur Gründung des chiliaſtiſchen Reiches eintreten vgl. S. 606 Anm. — Ueber den Hergang der Verwandlung bemerkt Oetinger theol. S. 422: Ad immutationem momentaneam collectio atomorum corporalium nec non momentanea concentratio potentiarum vitalium in ipsas illas atomos per spiritum Dei contingere debet.

Digitized by Google

ches sich aus der Fülle der Gottheit in Christo im Wasser, Blut und Geist uns mittheilt, ist deßwegen die höchste Vollkommenheit in dem Geschöpf, weilen es der Verzehrung des Feuers widersteht; dahero am großen Tag der Auferstehung ein Jeglicher wird mit Feuer gesalzen sein (Marc. 9, 49), und wer nicht mit dem Feuer der sieben Geister gesalzen ist, an dem verbrennt, was dem Holz, Heu und Stoppeln zu vergleichen ist, und zwar, wenn er noch auf dem Grund Jesu Christi steht (1 Cor. 3); wo aber nicht, so wird er mit dem Feuer der Hölle gesalzen, und seine Auferstehung ist ihm alsdann zum Feuer des Gerichts. Der Glaubigen Auferstehung widersteht durch den Thau der Lichter aus dem lebendigmachenden Fleisch und Blut Jesu der Verzehrung des Feuers, weil doch Alles durchs Feuer muß bewährt werden (vgl. schon oben S. 151). Leider denkt man an diese Sachen nicht; dächte man aber, wie man sollte, so würde man sich um den Geist bemühen, der aus Jesu lebendig machendem Fleisch der Seele zum Eigenthum und Siegel auf jenen Tag gegeben wird."

γ. Lohn und Strafe.

Jenes Feuer des großen Tages (1 Cor. 3, 13), durch dessen chemische Kraft das Reich der Natur wieder in seine Elemente aufgelöst wird (s. S. 619), übt also auch im Gebiete des Geistes seine scheidende und richterliche Macht aus: das moralische Verhalten eines jeden muß diese physische Feuerprobe bestehen; und dieß ist eben deßwegen möglich, weil von vorne herein das Moralische nicht ohne die physische Weisheit verstanden werden darf

Digitized by Google

(s. S. 147 f.), weil auch der Geist nichts Anderes ist als eine höhere Natur, ein geistlicher Leib *). So heißt es denn theol. S. 422: Ignis omnia probans, purificans, reficiens, resolvens, consumens jam est in actu. Maria consumuntur (Apoc. 21, 1); crassa et acria a benignis separantur; omnia opera probabuntur, quantum habeant unionis cum

*) Die letzten Dinge, diese allgemeine Feuerprobe, sind daher auch eine Probe für die theosophischen Grundbegriffe in ihrer massiven, realistischen Gestalt, wie diese umgekehrt erst die wahre Stütze der Eschatologie. Die kirchliche Lehre mußte alle jene eschatologischen Begriffe vom höllischen Feuer, von der äußersten Finsterniß, von der Herrlichkeit der Seligen u. dgl. mehr oder weniger äußerlich und mechanisch aufnehmen und auf einen nicht weiter erklärbaren Akt der göttlichen Allmacht zurückführen. Daher verlor dieser unorganische Anhang der Dogmatik, die Eschatologie, nach und nach seine Bedeutung, und als die Realität der christlichen Idee überhaupt immer mehr abgeschwächt wurde, war es vollends um diese partie honteuse derselben geschehen (vgl. oben S. 520). Die rationalistische Theologie konnte den ganzen Reichthum der eschatologischen Wunderwelt auf eine dünne langweilige Unsterblichkeit reduciren, die Schleiermacher'sche vollends Alles in Frage stellen, und nun brach die ganze moderne Diesseitigkeit herein. Der organische Zusammenhang mit dem ganzen christlichen System aber, worin die eschatologischen Entwicklungen und die denselben zu Grunde liegenden Begriffe in der Theosophie, wie in der Bibel, auftreten, und wornach alle eschatologischen Scheidungen und Entscheidungen nur die natürliche, sich von selbst ergebende Folge des früheren Daseins, die „Herauskehrung des Innern“ sind, muß dieselben in ihrer ganzen biblischen Fülle und Gewalt und in ihrer nicht aufzugebenden Bedeutung für die Wahrheit und Realität des Christenthums wieder zu Ehren bringen. Nicht umsonst sagt Oetinger: Omnia Apostolorum verba spirant sensum resurrectionis.

Digitized by Google

Christo; πρὸς ἃ quilibet ἔπραξε, ignis ille probatum dabit. Et sic libri operum h. e. ipsae rerum naturae abditae, operationes ex suis principiis erunt apertae, et liber vitae h. e. omnia patebunt; praecipue coram animabus, quae ex principio vitae orta sunt, omnia opera erunt praesentia (Apoc. 20, 12). O quanta historia universalis! Et sciet quisque in se ipso, quo pertineat, in mortem vel vitam. Ueber die oben und schon öfters angef. Stelle 1 Cor. 3, 10 ff. spricht sich Oetinger in demselben Sinne näher so aus (Abh., wie man ꝛc. S. 79—81): „Paulus mahnt hier vom Eigengewirk ohne den Geist Gottes ab, und der Hauptgrund, warum man sich davon losmachen solle, ist dieser: weil Alles, was der Mensch wirkt, aufbehalten werde auf die scharfe Feuerprobe des großen Tages, da Gutes und Böses soll allen Geschöpfen licht dargestellt werden, und ein jegliches vernünftiges Geschöpf ohne langen Prozeß selbst sehen soll, wie alle seine Werke, besonders die in Gott gethan, ihm nachgefolget, wie aber alles Sündengewirk bis zu der großen Scheidung werde geschrieben bleiben (Jer. 17, 1. Joh. 3, 21), — da jeder selbst achten soll, ob er aus eigener Erfindung seiner gutmeinenden Vernunft oder nach denen im Wort vorgeschriebenen nothwendigen Bauregeln des inwendigen Menschen auf den Grund Jesum und sein Erkenntniß gebaut habe. Pauli Beweggrund ist also genommen von der Ordnung und Oekonomie Gottes, welche nach dem innersten Grundwesen der ganzen Natur eingerichtet und nun nicht mehr willkürlich ist, weil die Barmherzigkeit nicht niederreißet, was die Weisheit aufgerichtet, sondern worin Weisheit und Liebe in ihren

Digitized by Google

ewigen Gesetzen und Rechten gehen, — bei welcher Ordnung man von Niemand anders als von sich selbst beschädiget wird, wobei gute Gedanken Belohnungen und Früchte der Guten und böse der Bösen sein werden, weil alle eingefaßte Gestalten und habitus der Seele und des Leibes bis dahin bleiben, da offenbart werden wird, daß man mit seinen Werken Gotte Nichts zu Gefallen gethan hat, und daß Gott Nichts von uns habe als Freude, wenn wir seinen väterlichen Anweisungen geglaubt, damit er uns mitten durch den Umlauf der Eitelkeit in seine Ruhe und Genuß der Seligkeit einführen könne, bis das in Allen liegende Grundfeuer mit allen seinen gefaßten Formen auswärts gekehret und probiert werden wird, ob es mit dem Oel des heil. Geistes oder dem Stroh der Eigenheit bisher besänftiget und genährt worden, — kurz da offenbart werden wird, ob man das Verdienst und Liebe Jesu mit rechtem Ernst zur Heiligung angewandt habe *). Dieses Motiv Pauli nun (vgl. oben S. 237) greift in das Innerste der Seele hinein, sobald sie es erkennt, weil sie zugleich eine wirkliche Erkenntniß von der Ordnung Gottes bekommt, nach welcher, wer nicht glaubt, schon gerichtet ist durch die Natur und Folgen der Dinge für sich selbst (Joh. 3, 18); und darum weil alle Motive der Schrift auf diesem Fundament beruhen (vgl. oben S. 400 ff.),

*) Joh. Mich. Hahn a. a. O. S. 446: „Wohl dem, dessen Werke in Gott gethan sind, daß sie feuerbeständig sind! Wohl dem, der sich in dem Blute des Lamms, in dem allerheiligsten Feuerlicht, hat reinigen lassen! Denn ihm wird das Feuer des großen Tags Nichts schaden. Wer einen feuerbeständigen Lichtleib hat aus dem Wesen des Fleisches und Blutes Jesu, der kann am Feuertage bestehen, sowie das Licht im Feuer besteht.“

Digitized by Google

so ist das Wort Gottes schärfer als kein zweischneidig Schwert (Hebr. 4. 12)."

So entwickelt sich also Lohn und Strafe ganz von selber in den Auferstandenen und ihren Leibern, indem die innere Grundgestaltung ihres Wesens nun herausgekehrt und ihnen selbst und den Andern sichtbar sein wird*); und der Urtheilsspruch des Richters Christi, der wiederum mit den Seinigen in seiner Majestät erscheint, wie früher zum Gericht des Antichrist, so jetzt zum allgemeinen Gericht, — ist nur die noch hinzukommende, feierliche Bestätigung. Vgl. theol. S. 423: Qui accepit a Deo vitam habere in se ipso, ille in dextra Dei constitutus apparebit ea forma, qua is, qui in throno sedet (Apoc. 4, 3), ornatus in medio sui colore intensissime rubro et albo et in circuitu coloribus iridis; ipse thronus, cui insidet; erit albus; a facie insidentis fugiet coelum et terra. Ipsum judicium erit declaratio vocis hactenus omnia separantis, erit solennis et intimae operationi vocis spiritus aeterni supperaddita. Mit Christo werden die seinem Leibe eingegliederten Auserwählten die Welt richten, wie wir schon vorhin gehört haben, daß omnia patebunt praecipue coram animabus, quae ex principio vitae orta sunt;

*) Rothe (Ethik §. 603): Das Gericht vollzieht sich ganz von selbst; denn da von den zu Richtenden durch den sinnlichen Tod die grobe materielle Hülle abgestreift ist, und ihr jetziger geistartiger Naturorganismus schlechthin durchsichtig für sie und der treue Spiegel ihres gesammten sittlichen Zustandes ist: so liegt ihr Inneres und überhaupt ihre ganze sittliche Beschaffenheit unmittelbar aufgedeckt da vor dem Richter und allen denjenigen, welche Theilnehmer und Zeugen dieses Auftritts sind.

Digitized by Google

vgl. theol. S. 421: angeli colligent in media conflagratione electos (Matth. 24, 31), et electorum fiet raptus in sphaeram Domini. Dieß ist (Wört. S. 563. Beurth. S. 57. 61) „die große Versammlung der Heiligen (2 Thess. 2, 1. vgl. Hebr. 11, 40), wozu uns die Engel von den vier Winden bringen werden." Alsdann (theol. S. 229) Christus et illius membra judicabunt angelos malos et omnia, ad quae infideles ex abysso malitiae impulerunt.

Dieses ganze Gericht nun vollzieht sich in unbestimmt langer Zeit; der Gerichtstag selbst ist (s. S. 619) von unbekannter Dauer und mit ihm beginnt erst das ewige Gericht (Hebr. 6, 2) zu dessen Betrachtung wir daher nunmehr übergehen.

b. Das ewige Gericht.

Wört. S. 263 f.: „Das jüngste Gericht ist nur der Anfang des ewigen Gerichts, das nicht nur einen Tag währen wird, sondern da alle Thaten, die der Teufel angestiftet, werden protokollmäßig an's Licht kommen; da die Heilige die Welt richten, nicht als wenn ihnen erst von Andern müßte gesagt werden, was die Böse auf der Welt verübt haben, sondern da sie in der Klarheit des gläsernen Meers und in den Büchern der Werke werden Alles anschauend sehen und darnach richten; da die Königin von Mittag wird auftreten und wird verdammen die, welche kein Gericht geglaubt haben. Zacharias sagt (14, 6. 7), es werde sein ein Tag, dem Herrn bekannt, da Kälte und Frost der Elementen wird ausbrechen, und da die Elemente vor Hitz zerschmelzen; da die Glaubige, die des Leibs Jesu in Unzerstörlichkeit theilhaftig sind, keine Kälte, kein Frost, keine

Digitized by Google

Hitze rühren wird, wie die Männer Daniels im feurigen Ofen. Wir sind viel zu schwach, die vorfallende körperliche Beschaffenheiten des Gerichts zu beschreiben." Vgl. ebendas. S. 11: „Zacharias beschreibt den Tag des Herrn, daß er sich anfangen werde mit Kälte und Frost, welche von den tenebris activis (vgl. S. 221) entstehen wird, und daß erst am Abend dieses Tages Licht sein werde. So wird also der Tag des Herrn von dem Abgrund und Pforten des Todes anfahen sich zu bewegen, bis der Tod in den Sieg verschlungen ist zum ersten Mal."

Oetinger faßt also hier den Tag des Herrn oder das Gericht als eine lange, ohne Zweifel aus mehreren Aeonen (daher κρίσις αἰώνιος) bestehende Periode, welche beginnt mit der zweiten Zukunft Christi, womit die Wiederauflösung des jetzigen kosmischen Bestandes (s. S. 618 ff.) und die allgemeine Auferstehung (S. 621 ff.) gleichzeitig sind, und sich schließt mit dem Zeitpunkt, wo der Tod zum ersten Mal, nun aber auch für immer wird völlig in den Sieg verschlungen sein, oder kurz mit der Wiederbringung aller Dinge, mit der vollendeten Vergeistigung des ganzen Alls. Es ist dieß eine zweite, große Entwicklungsperiode der Menschheit unter wesentlich neuen Lebensbedingungen; denn sie hat ja die Auflösung der bisherigen Natur- und Weltverhältnisse, sowie die Scheidung zwischen Gläubigen und Gottlosen schon zur Voraussetzung. Daher vollzieht sich diese Entwicklung auch in zwei von einander abgesonderten Sphären, im neuen Himmel und auf der neuen Erde einerseits und in dem Feuersee oder der Hölle, welche mit dem andern Tod im vollen und strengen Sinne des Wortes (s. S. 566 Anm. und Offenb. 20, 14. 21, 8) identisch ist, andererseits.

Digitized by Google

α. Der neue Himmel, die neue Erde und das neue Jerusalem.

Ueber den neuen Himmel heißt es theol. S. 424: Transiit coelum antiquum et terra antiqua. Quantumcunque hoc incredibile videatur illis, qui systema fixarum nullam rationem cum terra nostra putant habere (vgl. hierüber oben S. 490 f. Anm.); nos tamen veneramur salvatoris divisionem rerum creatarum in coelum et terram. Quando fides in intuitum vertetur, tum videbimus rationes: sileamus tantisper. Coelum fit novum post renovationem omnium (Apoc. 21, 1). An fixae omnes cum sole, luna, stellis in conflagratione diei extremae abeant in chaos ex illoque iterum reducantur ad novum coelum, id ego nec asseverabo nec negabo. Certum hoc, mutationem in sole et luna accidere stellasque vel multas vel omnes concidere in illa universorum commotione. Nos certe nescimus, quid deceat fieri in universitate rerum propter filium majestatem patris glorificantem. Igitur eo tantum enitamur, ut simus victores mundi et bestiae: scire ultra quod scriptum est, nil attinet.

Bei der neuen Erde fällt das Hauptgewicht nach Offenb. 21 auf das neue Jerusalem, dessen Herabfahren (V. 2) Oetinger ganz wörtlich nimmt, wie wir schon oben aus seinen Bemerkungen gegen Swedenborg gesehen haben (S. 556 ff.). Wie er schon in der güldenen Zeit (S. 613 f.) und nachher in der Weltauflösung (S. 619 f.) den Triumph seiner chemischen und magischen Wissenschaften, seiner „Feuer- und Lichtswissenschaft" sah, so findet er nun in der Beschreibung der heiligen Stadt die Idee des Intensum, der geistlichen Leiblichkeit (vgl. S. 143 ff.) realisirt, welche ja das Ziel der Weltentwicklung, das „Ende der Wege Gottes" ist; und schon

Digitized by Google

oben S. 407 Anm. haben wir in dieſer Hinſicht gehört, Johannes müſſe ein großer Adept geweſen ſein, weil er die Edelſteine u. ſ. w. ſo gut habe behalten können. Civitas, ſagt Oetinger in dieſer Hinſicht theol. S. 426, cum muro sublimi, duodecim portis duodecimque angelis altae staturae ita descripta est, ut nec Platonis nec Judaeorum fragmentis opus habeamus. Legi in Platone, legi in Sohare multa de loco gemmis exornato, sed quid haec ad certam et indubiam descriptionem in Apocalypsi revelatam? Legat quivis et relegat eam, nil enim opus est excribere; legat Bengelii explicationem literalem et in spiritu sibi singula verba et res imprimi precibus in silentio anhelet (vergl. oben S. 305 Anm. 521 f.). Δόξα Dei in illa, muri, portae, mensura, aedificium muri ex Jaspide, civitas ex auro diaphano plusquamperfecto, fundamenta ex duodecim gemmarum ordinibus, portae ex margaritis, Deus et agnus loco templi, quod adhuc erat in coelo (Apoc. 15), lux ejus illustrans eam tanto fulgore, ut sole et luna non opus habeat, et ut nationes per judicium extremum jam nactae ordinem sub regibus certis fruantur ejus luce eminus, fluvius aquae viventis exiens ex throno, lignum vitae ad latera fluvii, fructus singulis mensibus novi, folia in medicinam nationum, sive statim ab initio subministrata sive in futurum adhuc subministranda iis (vgl. unten), — nulla explicatione egent. Vis resurrectionis Christi inhabitans optimus erit commentarius. Eine ausführliche Stelle über die „Stadt Gottes“ findet ſich Wörterb. S. 569—575, wo es unter Anderem heißt: „Gott ſchämt ſich nicht zu heißen ihr Gott (Offenb. 21, 3); denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet: alſo außer dieſer Stadt, worauf Alles hinauslauft, wäre er nicht unſer Gott; er wäre nur

Digitized by Google

der Herr der Heerschaaren. Hieraus mögen wir ein wenig besser verstehen, daß wir Gottes Erben und Miterben Christi werden. Man liest dieß ohne Sinn. Aber fasse hier einen neuen Sinn des geistleiblichen Wesens in der Stadt Gottes aus Jesu Christo: das überkleidet dich (vergl. oben S. 397), das trägt viel bei zur Miterbschaft Christi und Erbschaft Gottes. Lerne hier, wie viel Werkzeuge, geistliche und leibliche, dazu gehören aus Jesu Hohenpriesterthum. — Die Stadt liegt viereckig und wird vom neuen Himmel bestrahlet, hat aber nicht nöthig des Lichts vom neuen Himmel. Und doch ist der Himmel noch über ihr, nicht ohne Ursach, weil die Stadt gegen den Himmel eine neue, unbegreifliche, wachsthümliche Dimension hat, daß das Königreich der Himmel damit in Verhältniß kommen kann, und die Sterne, welche bleiben, auch endlich mögen erkannt werden (Ps. 8, 4). Die Stadt hat einen bestimmten Raum, nach Stadien gemessen in die Länge und Breite, und die Höhe wird nach Meßruthen eines Engels gemessen. Jede Seite der Stadt hat 12000 Stadien; die 12000 Stadien und die 144 Meßruthen sind ein einig Maaß. Auf eine deutsche Meile gehen 46 Stadien: folglich sind es $257^1/_7$ deutsche Meilen, ein Raum von Asien bis nach Italien. Die Stadt bei Ezechiel ist viel kleiner; doch wird sie zur Präparation und Begreiflichkeit der großen Stadt beitragen, weil in dem ezechielitischen Tempel die Geheimnisse der Quadratur des Cirkels enthalten sind *).

*) Vgl. oben S. 612: Die Weissagungen von der Stadt und dem Tempel bei Ezech. (40—48) läßt ja Oetinger schon im chiliastischen Reiche in Erfüllung gehen; und die Aehnlichkeit der Zustände dieses Reiches mit denen der neuen Erde veranlaßt ihn öfters zu Bemerkungen, wie die obige im

Digitized by Google

Merkwürdig ist, daß die Namen der 12 Stämme Israel auf den Thoren geschrieben sind, und auf den 12 Edelsteinen und Gründen sind die Namen der 12 Apostel. Die 12 Thore sind so, daß je ein Thor und ein Grund und ein Stein besonders verbunden sind. Unter den 12 Aposteln hat jeder sein geistlich Wahrzeichen seines Naturells; alle zusammen werden die herrliche Gestalt Christi vorstellen. Ein jedes Thor war aus einer einigen Perle: das sind außer jenen Aposteln andere 12 sonderliche Rüstzeuge; hier möchte Paulus, Barnabas und Andere ihren Raum haben. Ueber den Thoren stehen 12 Engel; und da wird man erst verstehen die Statur und Größe eines Engels, denn auch Riesen sind gegen ihnen nur Heuschrecken: sie reichen also mit ihrer Größe vielleicht über die Höhe der Stadt hinaus. Die Farben der Edelsteine spielen Alles

---

Text. So heißt es theol. S. 404 f.: Quam certum est novum coelum et nova terra in aeternitate, tam certa etiam haereditas mundi per semen Abrahae seu status regni gloriosi in terris. Habent status hi beati sibi succedentes multa similia; habet status prior multa ex sequiore. Inde apparet, posse quod de uno praedicatur, praedicari etiam de altero, servata tamen temporis diversitate. Neuherausgek. Evangelienpred. II, S. 399: „Die Propheten, absonderlich Zacharias, haben die zwei verschiedenen Zukünfte des Herrn noch nicht so unterschieden, wie sie der h. Geist in der Offenbarung genau unterscheidet. Hütet euch demnach, daß ihr nicht mehr und nicht weniger denket, als die klare Worte euch angeben.“ Auch Oetinger selbst aber beschreibt beide Zustände in zu großer Analogie, weil er sich beide mit zu menschlichen und irdischen Farben ausmalt. Ueberhaupt wird es kaum noch einmal einer Bemerkung bedürfen, wie Vieles bei ihm, namentlich in diesen eschatologischen Partieen, nur erst im Groben gearbeitet ist, und wie sehr Alles in exegetischer und anderer Hinsicht noch einer Läuterung und Weiterentwicklung bedarf.

Digitized by Google

vor, was je schön genannt werden kann; und der Thron Gottes wird auch dadurch mehr beleuchtet. Unbeschreibliche Schönheiten sind uns für jetzt verborgen und zu begreifen unmöglich. Dahin gehört auch ein geometrischer Concept, nämlich die vierte Dimension. Paulus deutet darauf, wenn er von Länge, Breite, Tiefe, Höhe spricht, da er gewißlich eine nicht zweimal nennt: Breite, Länge und Tiefe muß noch etwas haben in eine neue Höhe. Die Geister haben Vermögenheiten, die wir nicht kennen. Ihre Gedankenbilder sind intellectualiter perspektivisch, wie in den Propheten, da wird sich der perspektivische Stylus der heil. Schrift legitimiren: sie können in die Ferne sehen, ohne ihren Ort zu verändern, sie können einander verstehen und erkennen, ja sich und Andere mit süßen Erquickungen penetriren, und sind doch in ihrem Sitz unbeweglich, wie es bei Paulo war. Esset das Fleisch des Menschensohnes und trinket sein Blut: so bekommt ihr neue Vermögenheiten (vergl. oben die geistliche Erkenntniß S. 380 f. und die Centralerkenntniß S. 319. 538 f. Anm.); denn Fleisch und Blut Jesu ist lauter Tinktur (s. S. 275). Die Stadt Gottes ist in drei Dimensionen kubisch beschrieben, sie reicht aber von der neuen Erde bis in den neuen Himmel durch die vierte Dimension: da kann man sehen, was Swedenborg gesehen in einer weiten Distanz sehr nahe. Weil Jesus Zaemach heißt, wachsthümlich: so muß die Solidité der Stadt nicht Alles ausmachen, sondern aus der Solidité geht die Geisterkraft in alle Weite, das Wachsthümliche muß bei dem Fixen bestehen: Alles wird durch das Priesterthum in die Vollkommenheit des Ganzen gebracht. Die Geister müssen nach dem Tod dahin aufwachsen. Die neue Richtung des Intensi oder der vierten Dimension macht alle, auch die gemeinste

Digitized by Google

Dinge neu und von ganz anderer Art. Darüber werden sich die Auserwählte unaussprechlich erfreuen, wenn sie sich in die vierte Dimension erhöht sehen; darum heißt es 2 Thess. 1, 10 ἐνδοξασθῆναι, wegen der Klarheit und Herrlichkeit dieser neuen Eigenschaft. Lieber Leser, wundere dich nicht über diese ungewohnten Folgen aus der Offenbarung; lasse dir es dienen, die Offenbarung Johannis nicht für ein leeres Bilderwerk anzusehen. Die vierte Dimension ist freilich etwas Ungewohntes, aber Intensum und Baum des Lebens oder Tinktur ist ebenso ungewohnt; die Adepten wissen allein, was Tinktur ist." Es ist klar, wie Oetinger mit dieser „vierten Dimension" nichts Anderes bezeichnen will als die spezifische Eigenthümlichkeit eines Ens penetrabile oder intensum gegenüber von den irdischen, materiellen Naturobjekten, die Eigenschaften der geistlichen Leiblichkeit gegenüber von der natürlichen, der Gottesstadt gegenüber von jeder Weltstadt, das „Gereinigtsein von den der irdischen Leiblichkeit anhangenden Mängeln" und die freie Lebensbewegung im Geiste; vgl. oben S. 153. 478 ff.

Diese Gottesstadt nun ist von den vollendeten Heiligen, den „Königen und Priestern" bewohnt, welche von hier aus die neue Erde regieren; denn diese ist wieder von den Nationen bewohnt, wie früher, welche, obwohl schon auferstanden, doch noch ein Gericht über sich müssen ergehen lassen, bis sie nach Abbüßung ihrer Sünden durch die Blätter des Holzes des Lebens gesund werden (Offb. 22, 2) und zu vollendeter Geistleiblichkeit gelangen. Wörterb. S. 823 f. 487: „Im 21. Capitel der heil. Offenbarung wird das neue Jerusalem deutlich ohne alles Sinnbild beschrieben. Die Beschreibung der Stadt, so viel die Worte sagen, muß ganz körperlich und unverblümt genommen werden. Der Umfang der Stadt ist

Digitized by Google

1028 deutſche Meilen, von Paläſtina an bis gen Italien reichend. Im 22. Capitel iſt Alles nach dem Wort zu nehmen. Der Strom des Lebens und die Bäume haben nichts Sinnbildliches, ſondern ſind ganz leiblich zu nehmen nach der ganzen Aehnlichkeit der heil. Offenbarung. Hier wird erſt erklärt, was bei der Schöpfung überſinnlich iſt, nämlich heiliges Element, heiliges Feuer, himmliſches Waſſer, die Ausbreitung ſeiner Stärke (Pſ. 150). Außerhalb der Reſidenz auf der neuen Erde werden die Nationen wieder ringsherum ihren Platz finden. Sie werden auferſtehen im Fleiſch und nach Gottes Art leben im Geiſt. Viele werden durch die Blätter geſund, und ihre Strafe iſt nicht im Feuerſee der Rebellen. Die Nationen müſſen außer dem Feuerſee ihre Krankheit tragen und durch die Blätter geneſen; nach Gottes Art werden ſie endlich leben im Geiſt, d. i. in unſterblich geläutertem Zuſtand nach ausgeſtandenem Gericht“ (1 Petr. 3 und 4). Vgl. theol. S. 424 f.: In novam terram descendit nova Jerusalem. Sancti, millennio cum Christo in coelis, in Paradiso, in loco coeli tertii, quorsum Paulus elevabatur, peracto (ſ. oben S. 606 Anm.), descendunt ex coelo in terram cum civitate illa nova quadrangulari, regnantes super terram ut reges et presbyteri. Illi regaliter imperabunt, postquam judicii jam sunt assessores et historiam universalem rerum tum physicarum et hypothetice necessariarum tum liberarum callent (vgl. oben S. 613 f. 599). Inde judicium non tantum durabit novissimo die, sed secundum Ebr. 6, 2 erit κρίσις αἰώνιος in nova terra (Apoc. 22, 2). Jesus salvator saepissime id innuit, mansuefactos per injuriam oppressorum terram haereditatis jure

Digitized by Google

possessuros, reginam Austri condemnaturam infidelitatem Judaeorum, verba antichristiana judicatum iri omnia, et Petrus sine dubio ex ore Jesu Christi audivit, quod (1 Petr. 4, 6) asseruit, mortuis evangelium annunciatum esse, cataclysmo suffocatos *) secundum Deum spiritu victuros, sed prius judicium carne humano more, scil. in judicio αἰωνίῳ, passuros. Judicabitur etiam ipsa parherminia theologorum in hoc dicto et reliquae contorsiones textus sacri a theologis vel ex consuetudine vel ex negligentia vel ex impetu factae. Güldene Zeit S. 110 f. 116 f.: „In der Ewigkeit, auf der neuen Erde, wenn in dem neuen Jerusalem die Könige und Prieſter über die neue Erde und über die Könige der Nationen gebieten werden, wird es ſo ſein, daß die Nationen, die in den vorigen Zeiten gelebt und nun auferſtanden ſind, nicht nur einzeln werden Rechenſchaft geben, ſondern in ihren ganzen Staaten, in der Verbindung mit denen, mit welchen ſie vorher in Geſellſchaft geſtanden. Denn die neue Erde wird mit allen Nationen bewohnt werden, und da werden etliche ihr Gericht ſowohl für ihre eigenen Sünden, als auch für die Verſchuldungen, die ſie in der bürgerlichen Geſellſchaft auf ſich geladen, ſo lange tragen müſſen, bis die Blätter des Holzes des Lebens ſie geſund machen. Die Unglaubige werden der Sünden, die ſie in dem vorigen Stand der Erden begangen, ſich müſſen erinnern, und ihr Zuſtand und ihre Verhältniſſe, darin ſie

*) Vgl. Wört. S. 487: „Die in der Sündfluth Erſoffene müſſen gerichtet werden erträglicher als die im Feuerſee, ſie werden gerichtet nach Menſchenart, mit Menſchenkinderſchlägen (2 Sam. 7, 14), nicht unendlich, ſondern zweifach, dreifach, ſiebenfach, nach Proportion, welche das Recht fordert.“

Digitized by Google

mit Andern, an denen sie sich versündigt, gestanden, wird sie ihnen anschauenderweis zu erkennen geben. Dieser Status wird so lang bleiben als nöthig ist, das Recht und die Strafen Gottes an ganzen Völkern zu bewundern: es wird gleichwohl für Andere ein seliger Zustand sein. Die Könige der Nationen werden ihre Herrlichkeit suchen an das neue Jerusalem aufzuopfern; das wird ihr größtes Glück sein, wenn sie das werden thun können. Endlich werden die verschiedene Regierungsformen abgethan und von allen Nationen die priesterlich-königliche Gesetze Messiä nach und nach angenommen werden: da wird alles Irreguläre sich aufheben, und wenn selbst der Tod verschlungen sein wird in den Sieg, so wird ein jeder in seiner Stellung dem Ganzen ähnlich sein, damit Gott sei Alles in Allem."

Also auch noch auf der neuen Erde nimmt Oetinger ein fortgehendes, ein ewiges Gericht an; doch scheinen daselbst nur diejenigen zu wohnen, welche schon irgendwie von Christo ergriffen sind. Die beharrlich Widerstrebenden dagegen, die „Rebellen" müssen in der Hölle oder im Feuersee büßen.

β. Der Feuersee oder die Hölle *).

Wört. S. 487: „Es ist nicht genug, daß Gott die Creatur medice curire und herstelle, sondern es muß mit Ruhm seiner Heiligkeit geschehen; sonst würde Satan immerfort lästern und Gottes Erlösungswerk tadeln (vgl. oben S. 253. 260). Daher müssen die Schaalen des

*) „Die Hölle, der See des Feuers und Schwefels" (Offenb. 20, 14. 21, 8) heißt die Ueberschrift des hieher gehörigen Artikels im Wörterb. S. 334.

Digitized by Google

Zorns ausgegossen werden, daher muß der Feuersee körperlich vor den Augen Gottes und des Lammes erscheinen, der Rauch muß in ewige Zeiten aufsteigen" (Offb. 14, 10. 11). S. 374: „Ist nun die Angst und Unsinnigkeit der Gottlosen schon so groß (Offb. 6, 15 f.), ehe sie mit dem ewigen Gericht des Feuers von dem jüngsten Tag an gestrafet werden (vgl. oben S. 576 ff.), was werden sie in dem Feuer selbst empfinden! Was werden sie über Alles, was ihnen ihre gequälte Phantasieen vorher für Furcht und Schmerzen verursachet, in neu angezogenem, dem Feuer proportionirtem Fleisch für Gerichte ihrer Missethaten ausstehen! Dahin laufet es mit der vorhin für Nichts gehaltenen Sünde des Unglaubens hinaus, daß eine jede Sünde ihren rechten Lohn, wenn sie der andere Tod nagen wird, bekommt." Vergl. oben S. 628 über den mit dem Feuer der Hölle gesalzenen Auferstehungsleib der Gottlosen und Lehrt. S. 382 f.: „Die Seelen in der Hölle haben einen eigenen unzerstörlichen Leib, aber ohne das lebendige Salz. Jesus stellt uns die Hölle als den Ort vor, allwo der Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht verlöscht, und wo denen auferstandenen Heiligen die unreine Leiber, in welchen die Seele wie ein Wurm voll ewiger Unruhe liegt, ein Abscheu sein werden" (vgl. schon oben S. 576).

Sehen wir nun aber näher zu, worin denn die Höllenstrafen bestehen: so haben wir uns schon oben überzeugt (S. 620 f. vgl. namentlich auch S. 579 Anmerk.), daß dieselben ihren physischen Grund haben in der chaotischen Finsterniß mit ihrem Zornfeuer und ihrer Kälte, genauer: daß eben die Finsterniß oder das Feuer, welche nun wieder von dem reinen, göttlichen Lichte geschieden sind, die Hölle ausmachen, und daß gerade die Kräfte, wodurch die Finsterniß vom

Digitized by Google

Lichte chemisch geschieden wurde, nämlich Hitze und Kälte, auch die innere Scheidung und Auflösung, die qualvolle Zersetzung im Wesen der Gottlosen herbeiführen, worin das ewige Verderben oder der andere Tod im vollen und strengen Sinne des Worts (s. S. 634) besteht. In diesem Sinn heißt es Wörterb. S. 334 f.: „Es gibt ein kaltes und heißes Feuer. Es gibt eine äußerste Finsterniß in der Hölle. Wir haben noch zu wenig in der Naturlehre gelernt, um dieß zu fassen. Es gibt unzählige Grade der Strafen: die Rebellen und die nicht im Buch des Lebens sind, werden es erfahren. Ich glaube aus chemischen Experimenten, daß, weil die Materie der verbrennlichen Dinge rückgängig geworden, da sie für sich sollte gegangen sein (vergl. oben S. 218), so wird dieß eine große Pein abgeben, doch so, daß sie erkennen die Grade der Sünden. Der Rauch wird schrecklich aufsteigen; aber doch werden die Strafen so sein, daß man reflektiren kann, man habe dem Feind Jesu gefolget und Jesum, den Herrn, hintangesetzt.“ Neuherausgek. Evangelienpred. II, S. 399 f.: „Wir dürfen wohl vermuthen, daß nicht nur Feuer, sondern auch Kälte zur Strafe der Unglaubigen kommen werde. Denn in der äußersten Finsterniß, worein einige Gottlose werden geworfen werden, da wird kein solches Flammfeuer sein, es wird aber doch schärfer brennen als Feuer, weil die Kälte [frigus urit] ihre unzählbaren Grade hat (Hiob 3, 4—7), welches wir aus der Chemie ganz handtastlich erweisen. So viel ist gewiß, daß die Unglaubige theils mit Feuer, theils mit Kälte werden gestraft werden*); denn die erste

*) Böhme (a. a. O. S. 331): „Die Teufel werden sammt allen gottlosen Menschen in eine Höhle gezwängt, und da wird dann das hölliſche Feuer und die hölliſche Kälte und Bit-

Digitized by Google

Elemente, Hitze und Kälte, Feuer und Wasser, welche die Gottlose zur Sünde mißbraucht haben, werden ihnen zur Vergeltung ihrer verschiedenen Gräuel, der Abgötterei und Lügen werden. Das nennt Paulus mit kurzen, aber genug andeutenden Worten (2 Thess. 1, 9): Sie werden Pein leiden und eine ewige Zerstörung, ein nicht zeitliches, sondern ewiges Verderben, da Gott sowohl den Leib als die Seelenkräfte aus einander setzen wird in bestimmten Zeitwährungen *).

terkeit nach Art und Weise der angezündeten Geister Gottes ewig in ihrem Leibe, so wie in ihrem ganzen Reviere brennen."

*) Rothe läßt socinianisch diese innere Desorganisation und Zerstörung (über welche vgl. oben S. 563 ff.) mit völliger, endlicher Wiedervernichtung endigen s. Ethik §. 605: Die unempfänglich Gebliebenen werden ausgestoßen aus der vollendeten irdischen Schöpfung, so wie überhaupt aus dem Bereich der Wirksamkeit der welterhaltenden kosmischen Potenzen und können nur allmählig, sich in sich selbst aufzehrend, ihrer völligen endlichen Wiedervernichtung entgegengehen. Durch das verzehrende Feuer wird die ihr Sein constituirende, seine Materie vermöge der Aufhebung der an ihr vorhandenen Organisation und der Zersetzung in die Elemente allmählig vernichtet, d. h. dahin reducirt, daß das Ergebniß ihrer Funktionen zunächst nicht mehr persönliches Leben, sodann auch nicht mehr unpersönliches, seelisches Leben, endlich überhaupt gar nicht mehr Leben ist. In demselben Verhältniß muß auch ihr Schmerz mehr und mehr, zuerst seinen eigenthümlich menschlichen Charakter einbüßen, dann aber auch überhaupt verdumpfen. Aehnlich Weiße, z. B. Stud. und Krit. 1835: „Ueber die philosoph. Bedeutung der christlichen Eschatologie" S. 271 f. — Oetinger dagegen hält nicht nur, wie wir oben im Texte schon sahen, die Erkenntniß der Sünde und die Reflexion über die Strafe und ihre Gründe bei den Verdammten ausdrücklich fest, sondern er scheint auch nach vollendeter „Auseinandersetzung der Leibes-

Digitized by Google

Zu dieser den Verdammten selbst immanenten Strafe gesellt sich aber noch die andere, welche vom Anblick und der Einwirkung des vollendeten Gottesreichs in seiner Herrlichkeit ausgeht*). „Die größte Pein der Unglaubigen, heißt es a. a. O. weiter, wird sein, daß sie die Herrlichkeit von ferne sehen und nicht schmecken; das größte Leiden wird sein, daß sie vor dem Angesicht des Lammes und der Heiligen und Seligen in und außer der Stadt Gottes solche Pein leiden werden; darum heißt es (2 Thess. 1, 9 weiter): von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke. Weil sie vor fleischlichen Lüsten Nichts wissen wollten von den Kräften der Stärke Jesu Christi, welche er im Fleisch verklärt hat: so müssen sie fühlen und Stück für

und Seelenkräfte", worin ihm nicht nur eine qualvolle Strafe, sondern zugleich eine Reinigung von allem grob Fleischlichen liegen muß (vgl. namentlich oben S. 508 Anm., wo es heißt, daß die Strafen der Hölle zur Besserung dienen), seiner Ansicht von der ἀποκατάστασις πάντων (s. unten) gemäß eine Reconstruction der Persönlichkeit anzunehmen. Beide Annahmen werden von eigenthümlichen, psychologischen und metaphysischen Schwierigkeiten gedrückt, und doch sieht man sich zur einen oder andern hingedrängt, wenn man nicht die noch schwierigere Ansicht von der Endlosigkeit der Höllenstrafen festhalten will. Vgl. Nitzsch, System S. 397 f. 400 ff. 404.

*) Aehnlich Rothe a. a. O.: Die allmälige Aufzehrung der Verdammten geschieht theils von innen heraus durch die Fäulniß und den Verwesungsprozeß ihres geistartigen, materiellen Leibs, theils aber auch zugleich von außen her vermöge der von der schon vollendeten Welt auf sie ausgehenden Wirkungen: das geistige Licht, wodurch die vollendeten Geschöpfe auf einander einwirken, wird für sie zum verbrennenden Feuer, welches sich in ihrem Bewußtsein unmittelbar als lebenhemmende Potenz, als Wehgefühl der Lebensvernichtung, also als Schmerz offenbart.

Digitized by Google

Stück erkennen, wie sehr sie in ihrer Unwissenheit die Wahrheit Gottes verachtet und derselben ungehorsam gewesen und des Größten, nämlich der Liebe, gemangelt haben, weil sie nur sich selber, aber die Glieder Christi nicht geliebt (Matth. 25, 42 f.). Nun ist wahr, die Barmherzigkeit Gottes werden sie auch sehen an den verschiedenen erträglichen Strafen der Ungläubigen; aber viel empfindlicher wird es ihnen sein, die Herrlichkeit der Stadt Gottes von ferne zu sehen und mit dem reichen Mann keinen Tropfen auf ihre Zunge nehmen zu können, wenn sie Pein leiden von der Flamme (Off. 14, 10. 11), und als Verfluchte sich ansehen müssen, zu denen er gesagt: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das eigentlich nicht euch, sondern dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln, dessen ihr aber schuldig worden seid, weil ihr euch selbst verflucht und meinen Segen von euch gestoßen habt, weil ihr euch unbarmherzig gegen meine armen Brüder bewiesen und euer Herz gegen ihnen verschlossen habt: dafür sollt ihr mit dem ewigen Feuer und mit Kälte gestraft werden, weil euer Herz in der thätigen Liebe erkaltet gewesen. Es wird, heißt es Luc. 13, 28., sein Heulen und Zähneknirschen, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen."

Daß nun aber diese Höllenstrafen nicht von endloser Dauer sind, von dieser Wahrheit haben wir uns schon oben S. 492 f. Anm. ausdrücklich überzeugt als von einem integrirenden Theile des Systems; Oetinger spricht dieselbe jedoch auch in einigen unmittelbar auf unsern jetzigen Zusammenhang bezüglichen Stellen aus. So Wört. S. 486: „Es ist recht bei Gott (2 Thess. 1, 6. 8. 9.), zu vergelten jure talionis Trübsal denen, die euch Trübsal angethan.

Digitized by Google

Dieß kann nicht geschehen als durch Offenbarung des Zorns Gottes, wann Jesus wird offenbar werden sammt den Engeln seiner Kraft, mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkannt, und über die, so dem Evangelio Jesu Christi nicht gehorsam worden, welche werden Pein leiden im Verderben, das unbestimmt ewig währet." Ganz besonders gehört aber hieher eine Predigt Oetingers über das Thema, „daß Gott alle seine Werke nach dem Gerichte danken werden" (Epistelpr. II, S. 382 ff.), wo es unter Anderem heißt: „Man muß mit David sagen: du bist erschrecklich; wer kann vor dir bestehen? und mit Paulo (Ebr. 10, 31.): Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Inzwischen muß man denken, daß dieß Erschreckliche nicht kann zu Nichte machen, daß Gott die Liebe selbst sei, dem der Zorn etwas Fremdes ist, und daß sein Zorn gegen der Liebe einen Augenblick währe, wie David sagt. Weil nun Gott die Liebe ist, so wird er auch wissen, die Gerichte über die Sünde so einzurichten, daß, so erschrecklich die Strafen sind, so hart es klingt, daß er in der Hölle Leib und Seele auseinandersetzt und zur Verderbniß bringt, so schrecklich es anzuhören, daß der Rauch ihrer Qual aufsteige von einer Ewigkeit zur andern, wie der Rauch zu Sodom von einer Ewigkeit zur andern bis diese Stunde (nach Kortens Reisebeschreibung vom gelobten Land) aufsteigt: so erträglich müssen doch die Höllenstrafen sein, so daß sie solche feuerverzehrende Schmerzen, wie wir, nicht fühlen können, weil ihre Leiber nicht verbrennen, sondern daß sie noch zurückdenken können und ihre Kniee beugen und bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters. Wenn sonst kein Wort in heil. Schrift stände als Davids (Ps. 145, 10): Es werden dir

Digitized by Google

danken, Herr, alle deine Werke, so wäre es genug, die allzuschreckliche Abbildung der Hölle zu mäßigen. Alles muß dahin auslaufen, daß nach den Gerichten der Ewigkeiten endlich alle Creatur sagen muß (Off. 5, 13.): Lob und Ehre und Preis und Gewalt sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit. Also die Strafen sind zwar erschrecklich, doch ganz anders, als man denkt, weil man in der Hölle nicht verbrennt, sondern zerlöst wird, daß die armen Geschöpfe noch dafür danken können. Man soll sich die Sachen vorstellen, wie die Schrift es angibt, nicht unendlich; denn das ist die rechte und ächte Grundbildung des neuen Testaments von den Gerichten Gottes, welche ich gegen alle übertriebene, der heil. Schrift entgegenlaufende Meinung darstellen will, daß nach vollzogenen Gerichten, die schrecklich genug sind, Gott alle seine Werke danken werden." — Dieß bringt uns denn auf den letzten Punkt des Systems, womit sich dasselbe abschließt, auf die Lehre von der Apokatastasis.

c. Die Wiederbringung aller Dinge.

Diese Lehre, welche nur die andere, die positive Seite der Polemik Oetingers gegen die Endlosigkeit der Höllenstrafen bildet, ist uns, wenn auch noch nicht unter ihrem jetzt auftretenden Namen (vgl. jedoch S. 634), im bisherigen schon mehrmals begegnet; denn wir haben in ihr nur die letzte Consequenz der ganzen Oetinger'schen Auffassung Christi und des Christenthums: der Lebensfürst muß alle Creatur aus dem Tod, auch aus dem andern Tod zum Leben führen; der Herr, welcher der Geist ist, muß, wenn auch auf noch so lang-

Digitized by Google

same und nach und nach gehende Weise, die endliche Vergeistigung alles Natürlichen bewirken. Vgl. oben S. 271. 281. 283. 292 ff. 429 Anm. und namentlich den ganzen Abschnitt über die hohenpriesterliche Wirksamkeit Christi auf das Universum.

Daher heißt es denn in der vorhin angefangenen Predigt weiter: „Es ist kein Vorwitz, keine unnöthige Lehre, sondern eine Sache, die wir zur Ehre Jesu und zum ächten Verständniß des neuen Testaments glauben und mit Einförmigkeit alles unsers Thuns bezeugen müssen, nämlich daß Alle und Jede, die in's Gericht fallen, nach ausgestandenem Gerichte Gott und dem Lamme werden für ihre Strafen danken und Recht geben. Nun wird zwar in unserer Kirche zuversichtlich gelehret, daß die Strafen der höllischen Verdammniß ohne Ende sein werden; allein es fragt sich, ob das, was aus Mißverstand des Worts Ewigkeit (s. oben S. 492.) nach und nach in der Welt zur Lehre worden, in der heil. Schrift wirklich Grund habe? Hier mußt du freilich Verstand brauchen, dich von allen Vorneigungen der Lehrer, der Kirche, der Welt ausleeren, allen Satzungen der Welt absterben. Alsdann wirst du die beiderlei Erklärungen der Sprüche, die von den ewigen Strafen handeln, erst wissen abzuwägen. Petrus gibt dir aus dem Munde Jesu den kürzesten und klarsten Aufschluß: nämlich den Todten selbst hat Jesus das Evangelium so verkündigt, daß, nachdem sie gerichtet sein werden nach Menschenart, nämlich zwei-, drei-, vier-, fünffaltig, sie nach Gottes Art im Geist in der Unsterblichkeit leben (vgl. oben S. 641 f.). Dieß ist so klar und kommt mit Davids Spruch (Ps. 145) so gerad überein, daß du alle dunklere Sprüche darnach richten kannst.“ — Oetinger trägt also

dieſe Lehre mit dem vollen Bewußtſein vor, daß ſie „der Lehre der Kirche zuwider iſt“ (a. a. O. S. 395.); aber er behauptet mit aller Entſchiedenheit ihre Schriftmäßigkeit und rechnet ſie nur zu denjenigen Lehren, deren Erkenntniß uns erſt im vorgerückteren geiſtlichen Alter aufgeht. Vgl. Wört. S. 683: „Die Wiederbringung*) (Apoſtelgeſch. 3, 21.) wird einem Glaubigen bekannt in ſeinem geiſtlichen Alter, nicht nur vom Leſen der Peterſen'=

*) Den Ausdruck: Wiederbringung aller Dinge braucht Oetinger ſelbſt nicht oft; ſüdd. Orig. I, S. 45. ſagt er, er habe einen Gegner refutirt, aber, ſetzt er hinzu, „weil ich ἀποκατά-στασιν allzulaut dazu brauche, ſo paſſirt es die Cenſur nicht und muß in manuscripto bleiben, bis ich freier werde.“ Um ſo geläufiger iſt jener Ausdruck den würtembergiſchen Pietiſten, und Michelianer und Pregizerianer halten gleich eifrig und ſtrenge an der Wiederbringungslehre feſt. Ueber die Anſicht Pregizers ſelbſt in dieſer Hinſicht vgl. einen Aufſatz von ihm, mitgetheilt in Hartmanns evangeliſchem Kirchenblatt (Jahrg. 1842, S. 430 ff.) und betitelt: „(52) Fragen von der ewigen Liebe Gottes in der Wiederbringung aller Dinge“, wo dieſe Lehre faſt ganz mit denſelben Gründen und aus denſelben Bibelſtellen erwieſen wird, wie oben im Text von Oetinger. Joh. Mich. Hahn hat a. a. O. S. 449—492 zwei ausführliche Briefe über unſern Gegenſtand, deren erſter die Ueberſchrift trägt: „Von der gänzlichen Wiederbringung und Aufhebung des Falles durch das Königreich und Prieſterthum Chriſti“, und der zweite: „Gründlicher Beweis und Wiederholung von der Wiederbringung aller Dinge aus der h. Schrift und Analogie.“ Hier wird die ganze Eſchatologie völlig im Oetinger'ſchen Sinne, nur theilweiſe noch anſchaulicher, entwickelt, und von der Wiederbringungslehre ſagt Hahn: „Sie iſt ein großer, Alles in ſich faſſender Theil der Lehre von der Verſöhnung. Es iſt nicht möglich, daß man ohne dieſen Begriff die ganze Wahrheit erkennen kann. Die ganze heil. Schrift iſt voll davon. Ich für meinen Theil wünſchte lieber nicht geboren zu ſein, als keine Wiederbringung aus der heil. Schrift glauben zu können, ob ich ſchon mich für meine Perſon nicht darauf verlaſſe;“ u. ſ. w.

Digitized by Google

schen Schriften. Die Wiederherstellung in die erste Ordnung erweist sich am Besten aus 1 Cor. 15. als eine Folge der Auferstehungskraft Jesu (v. 20—28.) und aus Eph. 1, 9—11., wenn Alles unter Ein Haupt verfaßt wird (s. ob. S. 486 f.). Diese heilige Dinge werden nicht durch Pro und contra disputiren bekannt, sondern durch das unzerstörliche Wesen des sanften und stillen Geistes: in diesem führt der heil. Geist in alle Wahrheit."

Wie wir nun vorhin (S. 649.) sahen, daß Oetinger diese Lehre auf das Wesen Gottes selbst zurückführte, sofern er die Liebe ist, so begründet er sie auch damit, daß Gott der Vater aller Menschen sei und Jesu Macht über alles Fleisch gegeben habe. Epistelpred. ebendas.: „Jeder Hausvater, der einen ungerathenen Sohn hat, denkt ja doch: ich thäte Alles für meinen Sohn, ihn zu retten; und David sagte wegen Absalom: ach, daß ich könnte für dich gestorben sein! Nun wenn ihr nachdenket, wie lange es währen wird, daß die Kinder das Maaß ihrer Väter erfüllen: so werdet ihr, wofern ihr euch verhärtet oder verschließet, müssen denken es sei ein gewisses Maaß, in welchem Gott das gerechte Blut, das von Abel an bis auf die Letzte in der Verdammniß gefordert wird, beschließt; und da er doch Vater von allen Nachkommen Adams ist, und da er Jesu, seinem Sohne, Macht gegeben über alles Fleisch, so werde er die Ewigkeit so zu beschließen wissen, als A und O, daß ihm alle seine Werke danken." Vgl. Wört. S. 623: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod; das heißen die Kabbalisten Klippot, Cortices, nämlich alles Unordentliche in der Creatur: denn dem Tod wird sein Stachel genommen werden, so muß also nothwendig auch Alles, was Sünde heißt, alles Werk des Teufels in den Geburten der Ewigkeiten, die auf

Digitized by Google

einander folgen sollen, zerstört werden. Und von der Unendlichkeit Gottes auf eine unendliche Verschuldung der Sünde schließen, ist ein Hirngespinnst, dergleichen es hunderte gibt; denn so müßten alle Werke Gottes unendlich sein, nicht aus der Willkür Gottes, sondern aus Noth der Natur Gottes, wie wenn ein Fuhrmann seine Pferde nicht mehr halten kann, sondern muß sie laufen lassen, welches unanständige Begriffe von dem Wohlgefallen des Willens Gottes sind." So leitet also Oetinger selbst die Wiederbringung aller Dinge, die Zerstörung aller Teufelswerke als die Ueberwindung des Todes und Verschlingung desselben in's Leben aus der Idee Gottes und Christi ab; und so ist auch der letzte Schlußstein des Systems aus der Idee des Lebens deducirt, das Ende kehrt in den Anfang zurück, „Alles ist in Jedem und Jedes in Allem" (vgl. oben S. 89).

Hiemit ist unsere Aufgabe gelöst: das ganze All ist aus dem Tod in's Leben, aus dem Fleisch in den Geist, aus dem Zorn in die Liebe, aus dem Gericht in die Herrlichkeit, aus der Finsterniß in das Licht erhöhet; jetzt kann Gott Alles in Allem sein, und es ist erreicht, was wir schon S. 163 beim Gottesbegriff gesehen haben: „Gott ist der Vater und Gebärer der Herrlichkeit, seine Wirkung geht ewig in die Ruhe; und dieß geht fort, bis er sich in Christo leiblich gemacht, und ferner durch Christum, bis er Alles in Allem sein wird." „Licht aus Finsterniß" ist der alle Entwicklungen im Gebiete der Natur und des Geistes zusammenfassende Wahlspruch, welchen Oetinger seinem Bilde beigesetzt hat; und motui creationis et motui consummationis rerum interjacet motus inde a conceptione et morte Jesu Christi per superiora et inferiora pervadens.

Digitized by Google

Anhang.

1. Oetinger's Naturbetrachtung.

Zu S. 56—58.

Accurat denselben Gedanken, wie diese ganze Stelle, drückt Göthe in seiner Weise so aus:

Bewährt den Forscher der Natur
Ein frei und richtig Schauen,
So folge Meßkunst seiner Spur
Mit Vorsicht und Vertrauen.

Zwar mag in Einem Menschenkind
Sich Beides auch vereinen;
Doch daß es zwei Geschäfte sind,
Das läßt sich nicht verneinen.

Ueberhaupt ist jenes Zurückgehen auf das Unmittelbare, „Einfache und Nächste," wie Oetinger, auf „das Urkundliche der Natur," wie Hamann sagt, jenes Schöpfen aus dem frischen Quell des Lebens in Natur und Menschenwelt allem Schulmäßigen gegenüber ein tiefer, prophetischer Zug, welcher durch diese ganze Zeit hindurchgeht. Diese Richtung tritt besonders auch auf dem Gebiete der ästhetischen Literatur, in den sogenannten Originalgenies, freilich nur zu häufig in karrikirter Weise hervor, und bewußter setzt sie sich in Göthes Naturstudien fort *). „Wie man, sagt Gervinus in dieser Beziehung (a. a. O. Bd. IV, S. 417), in den Objekten, denen man jetzt seine Aufmerksamkeit schenkte, auf alles Urmäßige, Einfache, Unmittelbarste, Unverkünstelte der Natur zurückstrebt, so suchten diese Tiefglühenden und Schauenden auch im Subjekt, in dem menschlichen Wesen, die unmittelbarsten und ursprünglichsten Kräfte auf: man handelte nach Allgemeingefühl und Instinkt, man griff mit dem Ahnungsvermögen und der Divination in das Reich des Wissens" u. s. w. Auf theologischem Felde müssen wir hier hauptsächlich an Herder, auf theosophischem an Hamann erinnern. „Natur und Schrift,

*) An die alchemistischen Studien Göthe's, die ja auch im Faust hervortreten, kann man sich hier ebenfalls erinnern.

Digitized by Google

ruft der Letztere in diesem Sinne aus, sind die Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes. Wodurch sollen wir aber die ausgestorbene Sprache der Natur erwecken? Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, durch Wiederherstellung ihrer Magie!" Eben die letztere wollte ja auch Oetinger neu belebt wissen, und lange trug er sich in seinen jüngeren Jahren mit dem Plan einer Reise nach Constantinopel *), wie er denn z. B. Wört. S. 191 sagt: "Die Naturkunde muß nicht nach heutiger Art der Decouverten, sondern nach Art der Weisen aus Morgenland offenbar werden." So hängt denn eben hiemit Oetingers Hinneigung zur "Philosophie der Alten," zu der antiken und orientalischen Anschauung der Natur und ihres Verhältnisses zum Geiste gegenüber der "modernen, idealistischen und mechanischen Kunstphilosophie" zusammen: wie wir denn ja gesehen haben, daß er seine Anschauungsweise nicht nur aus den Propheten und Aposteln, sondern auch aus Pythagoras und Hippokrates schöpfte, und daß er die concrete, plastische Darstellungsweise eines Homer, Horaz, Confucius und And. als "die wahre Gestalt der Sachen vollständig beschreibend" und eben hierin "schriftähnlich" der "übermäßigen und vor der Fülle und Tiefe des menschlichen Herzens vorbeigehenden Subtilität der jetzigen gelehrten Welt" gegenüberstellt (s. S. 340 Anm.). Gerade in diesem Sinne verjüngte sich ja damals unsere Literatur überhaupt an dem Studium Homers und der Classiker, und durch Herder ging das Verständniß der Volkspoesie und der orientalischen Dichtung auf. Wenn wir Oetinger sagen hören, daß dem, welcher "der geheimen und doch offenbaren Sprache Gottes in der Natur weiter nachspüre, das erste Capitel Mosis unaussprechlich wichtig werde:" so sind wir ja hier von selbst an Herders "älteste Urkunde des Menschengeschlechts" erinnert, wo es unter Anderm in einem Oetinger'n ganz verwandten und nur durch die rhapsodisch-poetische

*) Vgl. Bengels literar. Briefwechsel S. 169, wo Oetinger an Bengel schreibt: Animo ejicere non possum cogitationem Constantinopolin aliquando petendi idque eo magis, quo ardentius anhelo externis internisque plexibus Antichristianismi (damit meint er ohne Zweifel die Lesbensarme, der Schrift und dem Urgebiete des Christenthums entfremdete Schulphilosophie, welche er oben S. 85 f 133 f. vom Teufel und S. 148. vom Antichrist herleitete) plane exesse.

Digitized by Google

Weise dieser Schrift modificirten Sinne heißt: „Wenn je die Wunderkraft Gottes, sein Dasein und sinnlichste, tiefe Wirkung zergliedert werden könnte, — aber wir werden's nie! Mögen das Licht messen und spalten, in ihm Farben und Zauberkünste finden, damit brennen und zerstören, in Sterne und Sonne steigen — große Entdeckungen des menschlichen Forschungsgeistes und ein göttliches Creditiv seiner Rechtmäßigkeit und Würde; — Gefühl ist etwas Anders: Empfindung Gottes in diesem seinem ersten, ungebornen Kinde, dem reinsten Ausfluß seines Wesens, dem entzückenden Strom, der sich durch alle Schöpfung, durch Herzen und Seelen unerforschlich ergeußt, Organ der Gottheit im Weltall! — — Abgrund des Alls und unsichtbare Quelle die menschliche Seele! ein verborgener Engel im Menschengewand, Gottes Bild! welch ein Ueberirdisches, immer Unerreichtes in seinem ganzen Erdenleben! Im tiefsten Thale des Kummers blickt er über die Welt heraus: Ewigkeit hat der Herr in seine Seele gegeben! (vgl. oben S. 69.) — — Heil ihnen, den Kindern Gottes, den einfältigen Schülern der großen, allweisen Natur, die ihn fühlten! Welche göttliche Kenntniß, die der Kindheit des menschlichen Geschlechts nicht daher ausginge! Allgefühl Gottes in der Natur, die simpelste Andacht in seinem heiligen Tempel! Tägliches Wandeln in seiner Gegenwart, in den Wirkungen seines Worts und Segens! Welche menschliche Kenntniß, die ihnen nicht daher ausginge! u. s. w. — Willst du die älteste, schätzbarste Urkunde, die wir besitzen, erklären, fühlen, darnach handeln: verlaß und verbrenn' all diese Metaphysiken; in der Morgenluft webt der göttliche Commentar über das erste Capitel des ersten Buchs Mose!“ — Gerade in dieser Hinsicht war für Oetinger seine Isolirung, sein Landleben auch wieder segensreich: nur auf seinen Dörfern und Landstädtchen konnte er Zeit seines Lebens in diesem innigen Verkehr und Zusammenhang mit der Natur bleiben; und man muß Hirsau mit seinem stillen, tiefen Frieden und Walddorf mit seiner großen und herrlichen Aussicht kennen, um in das Naturgefühl Oetingers den rechten Blick zu haben. Dieß Zurückgehen auf das Unmittelbare, Kindliche, was eine so bedeutende Eigenthümlichkeit seiner Wissenschaft wie seiner Frömmigkeit ausmacht, stellt sich denn, so zu sagen, auch in seinem Leben dar, dadurch, daß er in seinem hohen Alter wieder zur Kindheit umwandte und mit Kindern spielte; und es scheint in dieser Beziehung das Wort auf ihn anwendbar zu sein, das Steffens

Digitized by Google

irgendwo über einen liebenswürdigen Greis ausspricht: man konnte ihn im edelsten Sinne ein Kind nennen, aber die Kindlichkeit hatte mit dem Kindischwerden des Alters Nichts gemein, oder was Oetinger selbst sagt (oben S. 394): „Ein Kind werden in Gedanken, in der Rede, in dem Wandel nach Christo, ist der schöne Weg: den will ich gehen.“ Daß aber unser Theosoph bei jenem Naturgottesdienste nicht stehen blieb, sondern zugleich in die tiefsten und höchsten Regionen des Geistes, des Geistlichen vordrang: dadurch eben steht er so groß und eigenthümlich, ja fast einzig da in seiner Zeit.

2. Der theosophische Gottesbegriff.

Zu S. 163—181.

Wir haben oben a. a. O. und besonders S. 177 Anm. den wesentlichen Gehalt des Oetinger'schen Gottesbegriffs und das, was sich aus seinen zahllosen, theilweise bunt durch einander gehenden Aeußerungen in dieser Hinsicht als sicheres Resultat ergibt, ganz richtig angegeben. Im Einzelnen läßt sich jedoch, wenn wir die Sache noch einmal überblicken und namentlich die Böhme'sche Gotteslehre vergleichen, vielleicht eine noch etwas befriedigendere und hauptsächlich die Schwierigkeiten und Widersprüche in der Trinitätslehre mehr ausgleichende Darstellung gewinnen, wozu allerdings Oetinger selbst keine genügenden ausdrücklichen Andeutungen gibt. Worauf es hier vor Allem ankommt, das ist, daß man sich von den kirchlichen Trinitätsvorstellungen völlig emancipire; denn eben dadurch kommt so viele Unklarheit und Sprachverwirrung in die Gotteslehre der Theosophen, daß sie, über ihre Stellung zur Kirchenlehre sich hierin selbst nicht völlig klar, ein frommes Interesse haben, ihre Gottesanschauungen immer wieder mit den kirchlichen Vorstellungen mehr oder weniger zu identificiren und wohl auch in der kirchlichen Terminologie ihnen einen Laufpaß mitzugeben, während dieselben doch von Hause aus auf ganz andern Prinzipien ruhen und auf andere Resultate führen. Eine gewisse Analogie ist allerdings vorhanden, nämlich eben das trinitarische Verhältniß: nur sind es bei den Theosophen nicht drei Personen, sondern die drei Momente des göttlichen Lebensprozesses *); und wenn freilich in der Kirche zu allen

*) Ehrlich und naiv spricht sich hierüber der schon öfter angef. Joh. Mich.

Digitized by Google

Zeiten der Versuch gemacht worden ist, jene auf diese zurückzuführen, wenn man freilich am Ende sagen kann, daß den Bestimmungen der Kirchenlehre etwas Derartiges zu Grunde liege: so muß man doch, wenn man wahr sein und nicht drehen und deuteln will, einfach gestehen, daß dieß nun einmal nicht der von der letzteren ursprünglich gewollte Sinn ist. Der theosophische Gottesbegriff ist mit Einem Worte: Gott ist Geist, Gott ist Leben, das unauflösliche, absolut harmonische, ewig selige Leben. Nun ist aber nach theosophischer Anschauung der Geist nicht ohne einen Leib, nicht ohne einen geistlichen Naturorganismus, und das Leben ist nicht ohne immanente Lebensbewegung durch den Gegensatz zur Einheit. Dieß beides fällt aber der Sache nach völlig zusammen, so gewiß Leben und Geist identisch sind (s. oben S. 175): Gott schafft sich selbst vermöge seiner immanenten Lebensbewegung (als „in ewiger manifestatio sui begriffener actus purissimus, als eine unendliche Gebärung seiner selbst aus sich selbst in sich selbst“ s. S. 162) seinen pneumatischen Leib, seine göttliche Natur (vgl. schon S. 147). So haben wir also hier in der Idee Gottes drei oder, wenn wir wollen, vier Momente: 1) den

---

Hahn aus a. a. O. S 349 f.: „Es hat mich schon oft gewundert und Erstaunen in mir erregt, wenn ich in allerlei Ausdrücken der Menschen, auch sogar derer, die Gott zu erkennen vorgeben, hören mußte, daß sie sich gar zu sehr an das Wort Person binden, wenn von der dreieinigen Gottheit die Rede ist, just als wenn drei hohe Personen immer bei einander säßen, und es würde, so zu sagen, den Vater verdrießen, wenn ein Beter allzuviel nur zum Sohn betete, oder den Sohn, wenn ein Anderer immer zu dem Vater sich wenden würde u. s. w. Das sind keine Gott geziemende Gedanken von der anbetungswürdigen Dreieinigkeit, das heißt sie zertheilt und nicht einig betrachtet, das heißt zu menschlich von dem allerheiligsten Wesen Gottes gedacht; da könnte er kein seliges Wesen sein, denn da käme immer etwas vor, daran er sich ärgern müßte. Hinweg mit solchen unziemlichen Gedanken! Lasset uns bessere fassen, die Gott geziemender sind, und die nur er selbst als der Geist der Wahrheit gibt! Die Gottheit ist ein Geist; und dieser Geist der Ewigkeit ist eine Geburtsquelle aus unterschiedlichen oder unterschiedlich wirkenden Kräften. Alle diese Kräften sind in einem Rade, einem siebenfachen Radequell ähnlich nach Ezech. 1. Die allerheiligsten und allerseligsten Geburts- und Zeugungsquellskräften sind wirkend und leidend, an- und einziehend, einfassend und wieder ausdehnend, kurz sich selbst offenbarend in ihren Centralkräften“ u. s. w: die Idee von Gott als Geist und Leben wird dann ganz im Sinne Böhmes und Oetingers entwickelt.

Digitized by Google

Ungrund, 2) die göttliche Natur als noch unorganisirte, 3) das Organisirende, die göttliche Persönlichkeit, 4) die Einheit des zweiten und dritten Moments, die in den sieben Geistern oder Naturgestalten oder Primordialkräften sich ausgestaltende pneumatische Organisation und die hierin sich vollziehende Vollendung der göttlichen Selbstgebärung zur Einheit des unauflöslichen Lebens. Diese Momente des göttlichen Lebensprozesses werden von den Theosophen, auch von Oetinger, deutlich unterschieden, so jedoch, daß sie dieselben dem ganzen Charakter ihrer Darstellungsweise gemäß nicht immer streng und distinkt aus einander halten, wie denn insbesondere das zweite oder das dritte Moment mit dem vierten zusammengenommen werden oder auch dieses neben jenen nicht besonders gezählt zu werden braucht (wie es von uns oben S. 177 Anm. geschehen ist) *). Dieß ist um so weniger störend, weil sich ja der Theosoph

*) Vgl. Ird. und himml. Philos. II, S. 42: „Böhm sagt Anfangs von drei Geburten, der göttlichen, der ätherischen und der elementarischen; hernach weil diese effectus zugleich causae waren, nennt er es drei Principia; endlich nennt er es das dreifache Leben. Muß man denn nicht Billigkeit gebrauchen und, um die heil. Worte der Schrift in ihrem vollen Gewicht zu lassen, diese Expressionen wissen zurechtzulegen?" Die drei Geburten, die drei Principia, das dreifache Leben sind, wie wir sehen werden, nichts Anderes als der in der Fülle (πλήρωμα) des göttlichen Lebens sich immer wiederholende trinitarische Prozeß. Dieser Prozeß, die Lebensbewegung durch die Gegensätze zur Einheit, durch die Natur zum Geist ist in Gott ganz derselbe, welchen die Hegel'sche Philosophie in der Welt durch die creatürliche, materielle Natur zum Menschengeiste pantheistisch fortschreiten läßt. Allein wenn es keine geistliche Natur gibt, so ist der Gegensatz nicht auf reelle Art überwunden, sondern blos auf logische, formale, ideelle (vgl. die Aeußerungen Schellings gegen Hegel oben S. 90. 54 Anm. 140 f Anm, sowie S. 134. 335 Anm.), so ist der Geist noch nicht wirklicher Geist, sondern nur erst Seele (s. oben S. 156 und die Bemerkungen Fischers S. 454 f. Anm.). Gerade aber von diesem „antichristlichen," „die massiven Schriftideen abschwächenden und ausleerenden Idealismus," welcher zum Pantheismus führt, ist Oetinger im Innersten seines Wesens ein abgesagter Gegner: quo tandem ruet universa theologia per idealismum, hörten wir ihn (S. 96) ausrufen, er weiß und will Nichts als Realitäten, und das ganze Unheil in der protestantischen Theologie leitet er davon ab, daß jener biblische und urchristliche, dem Christenthum seiner innersten Natur nach eigene Realismus nicht nur auf rationalistischer Seite, sondern auch auf supranaturalistischer und orthodoxer nicht zu der ihm gebührenden Geltung

Digitized by Google

immer bewußt bleibt, daß je ein Moment im andern schon enthalten, daß das Ganze in jedem Einzelnen und jedes Einzelne unmittelbar im Ganzen, daß das göttliche Leben ein sich selbst ewig penetrirendes, ein intensum ist, in welchem die nur „um der menschlichen Schwachheit und des verderbten Gehirns willen“ gesonderten Momente ewig in einander quellen und wirken. Auch das würde noch nicht sehr störend sein, daß insbesondere Oetinger für jene Momente der göttlichen Lebensbewegung die biblischen Ausdrücke Weisheit, Logos, Geist, Herrlichkeit u. s. w. promiscue, bald vom einen bald vom andern bald von mehreren zugleich braucht (vgl. S. 178, Anm.), weil ja diese Begriffe, die allerdings wesentlich hieher gehören, in der Schrift selbst noch nicht so streng und scharf abgegrenzt sind. Hingegen dadurch, daß nun auch die ganz bestimmten und ganz anders bestimmten kirchlichen Termini auf die theosophischen Grundanschauungen übertragen werden, entsteht eben hauptsächlich jene den Theosophen so oft vorgeworfene Verwirrung und Dunkelheit, welcher erst Rothe ein Ende gemacht hat, indem er offen bekennt, daß die drei Momente seines Gottesbegriffs nicht die drei Personen der kirchlichen Trinitätslehre seien.

Von dem so gewonnenen Standpunkte aus versuchen wir nun eine kurze, nur die Hauptentwicklungspunkte zusammenfassende Darstellung des Böhme'schen Gottesbegriffs (worüber vgl. Hamberger a. a. O. S. 17—49), welcher uns dann auch den Oetinger'schen vielleicht noch mehr aufhellen wird.

1. Schon im Ungrunde, in den stillen Tiefen des göttlichen Wesens taucht nach Böhme der Gedanke der Trinität auf, schon hier haben wir einen trinitarischen Unterschied, freilich nur erst ideell oder esoterisch existirend. Böhme unterscheidet nämlich „1) den ewigen Willen, 2) das ewige Gemüth des Willens, das Centrum oder Herz, die gefaßte Kraft desselben, 3) den vom Wil-

gekommen ist (s. S. 335 f. Anm. 426 ff. Anm. 90 f. 133 ff. u. ö.). Es würde Oetingern genug sein, wenn unsere ganze bisherige Darstellung wenigstens diejenigen, die am biblischen Christenthum festhalten wollen, überzeugt hätte, daß sie consequenterweise sich der Annahme dieses Realismus nicht entziehen können, zu dessen Entwicklung und Durchbildung freilich noch viel in allen Theilen der Theologie zu thun ist, der ihr dann aber auch so manche neue Stützen verspricht.

Digitized by Google

len und vom Gemüthe ausgehenden Geist.“ Diese drei Momente identificirt er bereits mit der kirchlichen Trinität und nennt das erste den Vater, das zweite den Sohn, das dritte den Geist, obwohl er selbst wieder gesteht, daß „man hier noch nicht mit Grund sagen könne, daß Gott drei Personen sei.“ Es leuchtet aber ein, daß diese drei Momente nichts Anderes sind, als die Momente des Lebensprozesses selbst, Zusammenfassung und Ausbreitung.

II. Damit nun aber diese nur erst ideell existirende Trinität reale Existenz gewinne, gebiert Gott ewig aus dem Ungrunde „die göttliche Weisheit“, von welcher Böhme sagt, sie sei „unendlich und ihre Formung unumschrieben, sie sei das Leidende, darin der heil. Geist formet und bildet, wie die Seele im Leibe, sie sei ein stiller Spiegel der Gottheit, welcher kein Bildniß gebiert, sondern es blos fängt, eine Jungfrau voll Sehnsucht nach Gottes Wundern, die in ihr selbst liegen; doch fasset sie hiebei in sich Nichts für sich selber, sie wallet lediglich vor Gott, Gottes Wunder zu eröffnen.“ Unter dieser Weisheit haben wir uns also nichts Anderes zu denken als den noch formlosen, unorganisirten, passiven Stoff der göttlichen Natur oder Leiblichkeit, und ihr Hervortreten bildet die zweite Geburt, den zweiten Hauptprozeß des göttlichen Lebens. Die weitere Aufgabe ist nun, die „Wunder Gottes in der Weisheit zu eröffnen“, das in ihr noch verborgene geistleibliche Leben herauszustellen, sie trinitarisch zu organisiren. Mit andern Worten: das schon im Ungrunde ideell hervorgetretene trinitarische Leben muß nun in die Weisheit eingeführt, auf sie bezogen, das Ideelle muß realisirt werden. Diesen Bezug des Urgrundes auf die Weisheit, diesen Zug des Urwillens zur Natur, des Idealen zum Realen nennt Böhme auch „die göttliche Magia, welche kein Wesen ist, sondern nur der des Wesens begehrende Geist, der in sich selber Nichts als ein Wille ist, sich aber in Wesen führet“; oder wie Böhme noch genauer sagt: „die Magia ist über die Natur und bildet die Natur nach der Gestalt ihres Willens, sie führet den Abgrund in den Grund und das Nichts in Etwas; sie ist die Begierde, welche sich in die finstere Natur und durch diese in's Feuer und durch das Feuer in's Licht einführt; sie ist es, wodurch sich das Wunder der Dreizahl mittelst der Natur offenbart; sie ist die Mutter der Ewigkeit, des Wesens aller Wesen, und in ihr liegen alle Gestalten desselben.“

III. Hiemit ist die wesentliche Aufgabe des dritten Prozesses

Digitized by Google

im göttlichen Leben bezeichnet: sie ist keine andere als die trinitarische Organisation der göttlichen Natur oder der Weisheit, auf daß „Gottes Weisheit die Leiblichkeit des heil. Geistes sei, durch welche er sich selbst in Wesen führt, daß er sich selbst offenbar wird“ *). Und der dritte Prozeß ist so die Einheit der beiden ersteren: was im ersten nur ideal gesetzt ist und im zweiten einseitig real, das soll jetzt sich selbst real-ideal setzen. Hiezu dienen nun „die sieben Gestalten der ewigen Natur“, welche Böhme auch die sieben Geister, Quellgeister oder auch Eigenschaften der Gottheit**) nennt, und welche also nichts Anderes sind (vgl. Rothe's Ethik §. 16.) als die besonderen Momente der geistlichen Leiblichkeit, der pneumatischen Organisation oder Natur Gottes. Sie zerfallen unter sich wieder in drei Gruppen: die drei ersten und ihnen entsprechend die drei letzten, die vierte Naturgestalt steht für sich. Daher redet Böhme auch von „drei Prinzipien in Gott, die aber nicht in der Gottheit an sich seien, sondern nur, sofern sich die Unterschiedlichkeit in Natur fasse.“ Die drei ersten Naturgestalten nämlich machen zusammen das erste, das Feuerprinzip, aus; die vierte ist das zweite, das Lichtprinzip; und die drei letzten oder ganz besonders die siebente, in welcher die Bewegung dieser drei und dann überhaupt der sieben zur Ruhe kommt, bildet das dritte Prinzip, „die wesentliche (jetzt wesentlich gewor-

*) Ueber die Nothwendigkeit der pneumatischen Organisation Gottes, welche als solche zugleich die Lebensbewegung durch Gegensätze zur Einheit ist, für seine Selbstoffenbarung spricht sich Böhme in zahllosen Stellen aus, z. B.: „Wenn Alles nur Eines wäre, so wäre das Eins sich selber nicht offenbar. Gott wäre in sich selber unerkenntlich, und wäre in ihm keine Freude noch Empfindlichkeit ohne das Nein, welches ein Gegenwurf des Ja oder der Wahrheit ist, damit diese offenbar werde. Gott führt seinen Willen darum in Natur ein, daß seine Kraft in Licht und Majestät offenbar und so zu einem rechten Freudenreich werde; denn wenn in dem ewigen Einen keine Natur entstände, so wäre Alles stille. Indem sich aber die Natur in Peinlichkeit einführt, so geht die ewige Ruhe in Bewegung über, und werden die Kräfte lautbar zum Worte“ u. s. w.

**) Was man sonst unter der Lehre von den Eigenschaften Gottes begreift, das wird von Böhme und Oetinger gar nicht besonders behandelt; die sieben Geister sind eben im Sinne dieser Theosophen das Surrogat dafür (vgl. oben S. 116); und die Eigenschaften werden daher bei ihnen viel organischer aus dem (trinitarischen) Begriffe Gottes selbst abgeleitet, als dieß gewöhnlich geschieht.

Digitized by Google

dene) Weisheit, die Natur oder den Leib Gottes, der aus den andern sechs Geistern geboren wird, und in welchem alle himmlischen Figuren sich darstellen, und alle Schönheit und Freude aufgeht.“ — Betrachten wir nun den Prozeß der sieben Naturgestalten und der drei Prinzipien näher: so werden wir hier durchweg nichts Anderes finden als eben wieder die trinitarische Lebensbewegung*). Die erste Naturgestalt nennt Böhme die Einfaßlichkeit des Willens, Zusammenziehung, Herbigkeit, Härte, Finsterniß; die zweite ist der nothwendige Gegensatz zu jener, die Bewegniß, welche die angezogene Begierde scheidet und sie in Vielheit bringt, hiemit aber zugleich auch das wahre Leben erweckt; die dritte Naturgestalt endlich, die Angst, bringt die beiden ersten in ein Drehen gleich einem Rade, das in sich selbst herumläuft. Diese drei Naturgestalten nennt Böhme auch Salz, Queckſilber und Schwefel und führt sie auf Vater, Sohn und Geist zurück; allein offenbar haben wir hier nichts Anderes als den Lebensprozeß, der sich aus der Einheit zur Vielheit entfaltet und beide wieder in wechselseitiger Durchdringung zusammenfaßt. Die drei ersten Naturgestalten machen ja aber zusammen nur das Feuerprinzip aus, und „das Feuer ist ursprünglich die Finsterniß, die Herbigkeit, die ewige Kälte und Dürre, und Nichts ist darin als ewiger Hunger. Wie wird es nun aber in der That Feuer? Da kommt der Geist Gottes als das ewige Licht dem Hunger zu Hilfe.“ Und so haben wir die vierte Naturgestalt, den Blitz oder Feuerglanz, welcher als solcher zugleich das zweite, das Lichtprinzip ist. Dadurch wird die Finsterniß der drei ersten Naturgestalten oder des ersten Prinzips überwunden, so daß sich nun das dritte Prinzip, welches sich durch das Ineinandergehen der beiden ersten d. h. durch Verbindung des Feuers (oder der Finsterniß s. oben S. 579 Anm.) und des Lichts zur Wesenheit ausgebiert, in den drei letzten Naturgestalten vermöge desselben trinitarischen Prozesses zur Vollendung der göttlichen Leiblichkeit entfalten kann. Die fünfte Naturgestalt ist daher weil nun alles Finstere, Harte und Herbe überwunden ist, die

*) In dieser Hinsicht findet Joh. Mich. Hahn a. a. O. die Bemerkung nöthig: „Dieß ist der anbetungswürdige Jehovah in seiner Herrlichkeit, und sind doch nicht zwei Dreieinigkeiten, sondern nur Eine, zuerst betrachtet im Ungrunde, und dann im Lichtsraum ihrer Offenbarung: keine vor oder nach der andern, sondern gleich ohne Anfang und Ende.“

Digitized by Google

sanfte Liebe oder der lichte Wassergeist; in der sechsten werden wieder die in der fünften noch vereinigt liegenden göttlichen Kräfte geschieden und daher lautbar, weßwegen sie das lautbare Leben oder der Schall der Kräfte heißt: bis endlich in der siebenten Naturgestalt die Zusammenfassung der Wirkung aller andern zum vollendeten Leibe Gottes erfolgt. — Also auch in den drei letzten Quellgeistern derselbe trinitarische Prozeß, wie in den drei ersten, derselbe, wie er sich in den sieben Geistern überhaupt durch die drei Prinzipien vollzieht: weßhalb denn Böhme auch die drei Prinzipien wieder dem Vater, Sohne und Geist zuweist. Wenn er sodann sagt, die erste und siebente Eigenschaft müssen als eine gerechnet werden, ebenso die zweite und sechste, die dritte und fünfte: so tritt uns darin, was die erste und siebente betrifft, jener spekulative Gedanke entgegen, daß die Lebensbewegung an ihrem Ende immer wieder zum Anfang zurückkehrt; in Bezug auf die zweite und sechste versteht sich ihre Zusammengehörigkeit nach der obigen Auseinandersetzung ohnedieß von selbst, da sie beide das Moment der Schiedlichkeit, der Differenzirung darstellen; und in Bezug auf die dritte und fünfte ist es ebenfalls ächt spekulativ, das Ziel des einen Prozesses zugleich wieder als Quell des andern zu betrachten. Daß aber Böhme diese drei Paare ebenfalls wieder dem Vater, Sohn und Geist zuschreibt, darin ist wohl nur ein Beweis zu erblicken, wie willkürlich und fast spielend er mit diesen kirchlichen Terminis umgeht; und selbst Hamberger »kann (S. 49.) nicht umhin zu bemerken, daß Böhme hier mit sich selbst nicht völlig im Einklang zu stehen scheint.«

Hiemit sind die Hauptpunkte des Böhme'schen Gottesbegriffs dargelegt. Ueberblicken wir nun noch einmal das Ganze: so kann uns nicht entgehen wie es ganz derselbe trinitarische Lebensprozeß ist, welcher sich wie schon innerhalb des Ungrundes, so in den drei ersten und drei letzten Naturgestalten im Kleinen, in den drei Prinzipien im Größeren und in der dreifachen göttlichen Lebensbewegung (s. I. II. III.) im Großen und Ganzen entfaltet.

Von hier aus werfen wir einen Blick auf den Oetinger'schen Gottesbegriff zurück. Die zehn Sephirot fallen uns zuerst in's Auge, nunmehr in einem deutlicheren, auch das Einzelne aufhellenden Lichte. Es ist vor Allem unschwer zu sehen, wie sich auch in dieser Oetinger'schen Darstellung ein dreifacher Prozeß des göttlichen Lebens ergibt: I. der Ungrund,

Digitized by Google

„von welchem jeder Abglanz ausgehet“, II. die drei ersten und III. die sieben letzten Sephirot: jene werden von den Kabbalisten selbst auch als die oberen von diesen als den untern Abglänzen (Sephirot aeljonot und tachtoniot) unterschieden (Jrd. und himml. Phil. II, S. 343. Lehrt. S. 53). Daß hiebei diese sieben letzten Abglänze oder die sieben Geister der Sache nach mit den sieben Naturgestalten Böhmes identisch sind, versteht sich von selbst: der letzte der drei großen Prozesse des göttlichen Lebens ist also bei beiden Theosophen im Wesentlichen derselbe. Bei den beiden ersten Prozessen dagegen zeigt sich ein — freilich nur formeller — Unterschied, ja ein umgekehrtes Verhältniß. Während nämlich Böhme, welcher sich hier weniger direkt an die Kabbala anschließt als Oetinger, schon im Ungrunde eine „dreifache Wirkung“ annimmt, dagegen die Weisheit einfach hervortreten läßt: setzt Oetinger umgekehrt den Ungrund als einfaches Sein und nimmt dagegen im zweiten Prozeß eine trinitarische Bewegung an, die drei ersten Sephirot.

I. Der erste Prozeß, die erste Geburt, welche wir also bei Oetinger im göttlichen Leben haben, ist der Ungrund, über welchen er keine weiteren Bestimmungen gibt, als daß er „außer allem Raum und Stätte zu concipiren, daß er der Vater der Lichter sei, von welchem Alles ausgeht“ (s. S. 177 Anm.).

II. Dieser läßt denn zunächst die drei ersten Sephirot aus sich hervortreten, die Krone, die Weisheit und den Verstand (Geist). Diese sind nichts Anderes, als was wir oben (S. 660) als die drei weiteren Momente der theosophischen Gottesidee (außer dem Ungrund) bezeichnet haben: 1) die Krone ist die göttliche Natur als noch unorganisirte; 2) die Weisheit oder der Logos ist das Organisirende, die göttliche Vernunft oder Persönlichkeit (so daß also der Logos und die Weisheit hier in einem andern Sinne genommen ist, als letztere bei Böhme auftritt, während es in andern Stellen bei Oetinger auch wieder im Böhme'schen Sinne vorkommt, und die beiden ersten Sephirot oder auch alle drei zusammen umfaßt vgl. unten); 3) der Verstand oder Geist ist die Einheit der beiden vorigen, indem er die Ideen des Logos in die noch unorganisirte Natur hineinbildet und sie dadurch organisirt. Dieß ist namentlich in der S. 178 Anm. citirten Stelle deutlich ausgesprochen, wenn es heißt, „der Geist Gottes forme in dem passiven Wesen der Herrlichkeit Gottes, in ihrer allerreinsten,

Digitized by Google

pur leidenden Leiblichkeit die Ideen des ewigen Wortes.“ Daß 1) der erste Abglanz, die Krone, in diesem Sinne verstanden werden müsse, geht daraus hervor, daß Oetinger sie „eine unermeßliche Peripherie der Ausbreitung des innersten Punktes“ nennt, und daß er dabei auf Ps. 150, 1. verweist (Lehrt. S. 29, was oben S. 165 wegblieb), auf jene Psalmstelle, wo das Rakia üsso vorkommt, welches nach S. 176 f. eben das passive Expansum ist, dem das activum, nämlich das ewige Wort, durch die Centralkräfte Gestalt gibt vermittelst der Circularbewegung.“ Dieser erste Abglanz ist also dasselbe, was Böhme die göttliche Weisheit nennt. 2) Von dem zweiten Abglanz, welche hier die Weisheit oder der Logos heißt, sagt Oetinger, daß „sich Gott dadurch in sich selbst beschaue, und daß die Weisheit Gott vorspiele nach Prov. 8.“ (Lehrt. S. 29); d. h. sie producirt „die Ideen des ew gen Worts“, welche nun in das Rakia üsso, in die erste Sephira hineingebildet werden sollen. Der erste Abglanz ist also das reale, der zweite das ideale Moment, jener das passive, dieser das active. 3) Der dritte Abglanz ist die Einheit des Realen und des Idealen, der Geist, der Verstand, welcher „in der pur leidenden Leiblichkeit die Ideen des ewigen Worts formet“, oder, wie Oetinger auch sagt, die „Unterscheidung der vorweltlichen Originalideen in sich selbst hervorgibt, indem er die Verborgenheiten der Weisheit durch zwei in drei und durch diese in sieben und noch weiter in's Unendliche unterscheidet“ (Lehrt. S. 29 f.). Denn eben diese Hineinbildung der Idee in die Realität, der göttlichen Vernunft in die göttliche Natur, des zweiten Abglanzes in den ersten durch den dritten vollzieht sich nun in den sieben untern Abglänzen oder den sieben Geistern, in welchen sich der Geist d. h. die geistleibliche Organisation Gottes, wie bei Böhme, ausgestaltet *). So sagt ja Oetinger ausdrücklich (S. 164 vgl. S. 179

*) Vgl. Wört. S. 132: „Gott ist als Geist (Ungrund) unsichtbar; die Weisheit aber ist sichtbar oder sichtlich und hat eine Leiblichkeit von den sieben Geistern.“ S. 457: „Die sieben Geister werden von Gott regiert, daß sie sich in das Wort von Anfang gegeben, daß es eine geformte Kraft werde.“ Hier ist die Weisheit und das Wort von Anfang, der Logos, offenbar in dem weiteren Sinne genommen, in welchem diese Ausdrücke die beiden ersten Abglänze oder auch alle drei

Digitized by Google

Anm.), „der Geist grüße uns unter der Gestalt der sieben Geister besonders," und „die sieben Geister seien in sich nur der Eine Geist Gottes." — Hiemit kommen wir also auf den dritten Hauptprozeß im göttlichen Leben, welcher die in den sieben Geistern sich vollziehende Ausgestaltung des göttlichen Geistes oder der göttlichen Herrlichkeit darstellt *).

III. Dieser dritte Prozeß vollzieht sich also nach Oetinger in den sieben unteren Sephirot oder in den sieben Geistern (Apoc. 1, 4. 5, 6) ganz auf dieselbe Weise wie in den sieben Naturgestalten Böhmes: daß dieselben bei diesem andere Namen haben, thut Nichts zur Sache; und nur der unwesentliche Unterschied findet Statt, daß bei Oetinger der erste und fünfte Abglanz (Größe und Herrlichkeit — dieß Wort im engeren Sinn —) das Moment der Ausbreitung darstellen, der zweite und sechste aber (Stärke und Bestand) das der Zusammenziehung, während bei Böhme umgekehrt die erste und fünfte Eigenschaft das Moment der Zusammenziehung, der Einheit, die zweite und sechste das der Ausbreitung, der Schiedlichkeit repräsentiren. Wir verweisen daher hier auf das oben über

---

zusammen, kurz die ganze sichtbare oder besser die ganze Offenbarungsseite Gottes (im Gegensatz zum Ungrund, dem unsichtbaren, verborgenen Gott) umfassen. Daher heißen (S. 179 f. Anm.) sogar die sieben Geister selbst das Wort von Anfang. Vergl. hierüber namentlich auch die S. 199 und 236 angeführten Stellen. Aehnlich bezeichnet auch der Ausdruck Herrlichkeit (s. oben S. 172) im engeren Sinne den achten oder bei den unteren den fünften Abglanz, im weiteren Sinne aber ist die Herrlichkeit (s. S. 408) mit der Weisheit oder dem Logos identisch, wie mit dem Geiste (S. 175). In diesem Sinne ist daher auch der Logos und der Geist identisch, s. S. 410 Anm. Ganz ebenso faßt Rothe den Begriff des Logos (Ethik §. 23), des Lebens (§. 22) und des Geistes (§. 20 f). Vgl. auch die folgende Note.

*) Wie Oetinger sagt, daß die sieben Geister in ihrer gegenseitigen Durchdringung den Einen Geist ausmachen, ebenso sagt er auch (s. S. 172), daß „die Herrlichkeit Gottes in den sieben brennenden Fackeln der sieben Geister bestehe." Ueberhaupt verstand es sich ja schon oben von selbst, daß die beiden Paragraphen unserer Schrift, um die es sich hier handelt, der über „die zehn Sephirot und die Trinität" und der über „Geist, Leben und Herrlichkeit," wesentlich denselben Inhalt haben, nur von verschiedenen Seiten angesehen. Der letztere beschreibt nämlich das göttliche Leben auf eine Oetingern eigenthümlichere und in seiner Art biblischere Weise.

Digitized by Google

Böhme in dieser Hinsicht Gesagte und führen als Beleg für unsere Behauptung nur noch ein Paar Stellen Oetingers an, mit denen man auch die oben S. 259 citirte vergleichen möge. Wörterbuch S. 712 f.: „Die Größe breitet sich aus und hat kein Ende; aber die Stärke zieht einwärts und macht Grund und Figur in Gott. Dieß sind die zwei ersten Eigenschaften Gottes; daraus entsteht die dritte, nämlich die conträre Eigenschaften fassen sich zusammen in die Schönheit Gottes, Tiphaeret. Die vierte Eigenschaft heißt Ueberwindung; denn was noch von Widrigkeit der zwei ersten Kräften in der dritten übrig ist, das wird in der vierten überwunden und verschlungen. Alles was kreatürlich und eingeschränkt heißt, wird verschlungen, und aus dieser Ueberwindung bricht erst die fünfte Eigenschaft Hod, der Triumph des heiligsten Glanzes der Herrlichkeit hervor. Die widrige Centralkräften, Größe und Stärke, werden eins durch die folgenden Stufen, nämlich Schönheit, Ueberwindung, Triumph.“ Die beiden letzten, Bestand und Königreich, führt Oetinger in dieser Stelle, wo er über 1 Chron. 30, 11 spricht, nicht mehr an; wohl aber in einer andern, Jrd. und himml. Phil. II, S. 344 f.: „Die sieben Sephirot sind in einem perpetuo fieri, in einem ewigen Wirken und Gegenwirken; sie sind alle in einander, und doch hat jede der sieben eine sonderliche, eigene Kraft. Die vierte ist die wirkliche Ueberwindung, weil diese unter sich und über sich und zur Seiten scheidet und wieder verbindet. Man kann die Sache also begreifen. Die zwei ersten Bewegungen, welche die Ursache aller Neigung zum Centro und vom Centro weg sind (vgl. S. 171), sind in einer Schleuder beisammen. Wenn diese zwei Centralkräften gleich stark einander widerstehen, so entsteht die dritte, vis gyratoria, circularis, ignea, consumens. Nun diese drei wirkten in dem ezechielitischen mitternächtigen Windwirbel (Ez. 1, 4), und sind, wenn sie von den andern getrennt sind, Finsterniß (vgl. S. 175 Anm.). Das Feuer wird erst in der vierten mit dem Licht vereinigt, daher in dem ezechielitischen Windwirbel das Feuer, Chasmal, erst geboren worden. Die fünfte ist auch feurig, aber ein erhaltendes, nicht brennendes, verzehrendes Feuer, ein unzerstörliches, sich selbst ernährendes Feuer; darum hat es den Namen Hod, welches eigentlich Herrlichkeit, Majestät und Klarheit heißt. Die sechste hat schon mehr Vollkommenheit und ist die Quelle aller Sinnlichkeit, Perception und Apperception: die Kabbalisten heißen sie Jesod, weil sie das Fundament des Sinnens,

Digitized by Google

Denkens und Reflektirens ist, welches Ezechiel mit den Augen in den Rädern sagen will. Die siebente (Königreich, was Böhme auch das Freudenreich nennt) macht, daß alle in einer unzerstörlichen Leiblichkeit beisammen bestehen; und dieß heißt eigentlich Substanz, wann ein geistlich Wesen seinen unzerstörlichen Leib durch die vollkommene Ordnung und Zusammenwirkung der sechs vorhergehenden Sephiren bekommt.“

So viel von den Sephirot und der sich in ihnen offenbarenden und gestaltenden Herrlichkeit oder Geistleiblichkeit des göttlichen Lebens. Oetinger spricht nun aber auch noch von drei Selbstbewegungsquellen oder Prinzipien in der Gottheit (s. S. 167 f.), ohne jedoch anzudeuten, wie dieselben mit den Sephirot in Einklang zu bringen seien (s. S. 171). Trotzdem können wir nach allem Bisherigen nicht zweifeln, daß diese drei Prinzipien ganz dasselbe sind mit den drei Prinzipien Böhmes. Das erste Prinzip, welches Oetinger die Selbstständigkeit nennt, ist, wie er sagt, „der Grund der Schärfe, der Macht, der Stärke, des göttlichen Feuers“ u. s. w.; es kommt somit offenbar mit dem Böhme'schen Feuerprinzip und also mit den drei ersten Abglänzen überein. Das zweite Prinzip, die Selbsterkenntniß, beschreibt er als „die ewige Geburt des Lichts, welche aus den verzehrenden und starken Kräften den Uebergang in das süße und sanfte Lebenswasser und Lebenslicht macht“: was ist dieß anders als das Lichtprinzip Böhmes, als die vierte Eigenschaft, worin „das Feuer mit dem Lichte vereinigt“ und „alle Widrigkeit und Schärfe der ersten Kräfte überwunden und verschlungen,“ also alles Dunkle an's Licht gebracht wird? Nicht minder stimmt auch das dritte Prinzip, die Liebe, mit dem dritten Prinzip Böhmes und dem Wesen der drei letzten Abglänze zusammen, wie ja Böhme selbst gleich die fünfte Eigenschaft die sanfte Liebe nennt. Vgl. über den Uebergang der Schärfe Gottes in die Liebe oben S. 269 f. Und da ja überhaupt Leben und Liebe identisch sind (s. oben S. 178. 498 ff.): so schließt sich der Gottesbegriff schön und treffend in der Idee der Liebe ab, welche dann als solche zugleich den Uebergang zur Schöpfung bildet (s. S. 168. Rothe §. 29 f.). Von hier aus verstehen wir auch erst Aeußerungen Oetingers, wie die S. 171 angeführte: „Drei Principia oder Selbstbewegungsquellen sind nicht in Gott selbst, sondern in seiner Herrlichkeit“; oder S. 178 Anm.: „Der Geist Gottes mit dem allerreinsten, aus Gott geborenen Ele-

Digitized by Google

ment oder heiliger Erde oder Leiblichkeit trägt in der heil. Schrift den Namen Weisheit; und da gehet in Gott an der Concept von Feuer und Licht und von drei unterschiedenen Principiis.«

Dieß ist es, was wir noch zur weiteren Aufhellung des Oetinger'schen Gottesbegriffs beibringen wollten; und wir bitten nun den geneigten Leser, von dem so gewonnenen Standpunkte aus die S. 163—181 angeführten Stellen noch einmal zu vergleichen und hiernach die dort gegebene Darstellung zu ergänzen, resp. zu berichtigen.

3. Phil. Matth. Hahn.

Zu S. 241.

Wie sehr dieser bedeutendste Schüler Oetingers in der ganzen theosophischen Grundanschauung und insbesondere in der Auffassung Christi und des Christenthums mit seinem Lehrer zusammenstimmt, zeigt zur Genüge folgende Stelle aus einer Weihnachtspredigt von ihm (der neuerdings in 5. Auflage erschienenen »Sammlung von Betrachtungen über alle sonn-, fest- und feiertäglichen Evangelien« entnommen).

»Die Hauptsache, heißt es hier (1. Aufl. von 1774. S. 645 f.), liegt darin: Gott will das Fleisch in den Geist erhöhen und unverweslich machen; oder nach dem ersten Endzweck der Schöpfung: den Menschen Gott gleich machen; oder deutlicher: der Mensch solle ein lebendiger Tempel der Gottheit werden. Der unsichtbare Gott will sich in der Menschheit sichtbar machen und sein verborgenes, unbegrenztes, herrliches Wesen in der Menschheit sichtbar, begrenzt und greiflich darstellen und sich also den Menschen und aller Creatur zum ewigen Genusse mittheilen: er will sich selbst im Menschen als in einem lebendigen Spiegel sehen, und der Mensch solle Gott in sich sehen und genießen. — Zu dieser großen Sache wurde der Weg gebahnt durch die Geburt Jesu. Durch seinen unausgesetzten Glaubenswandel, Gehorsam und Leiden kam es endlich dahin, daß Jesus sagen konnte: Nun ist des Menschen Sohn verkläret und Gott ist verkläret in ihm; oder mit andern Worten: Nun ist's an dem, daß ich werde auferstehen und in das Allerheiligste zum Vater eingehen und zur Rechten Gottes erhöhet werden. Wer glaubt, daß die vollkommene Offenbarung Gottes im Fleisch schon bei seiner Geburt

Digitized by Google

geschehen sei, dem ist sein übriger Lauf durch Leiden zur Herrlichkeit eine unverständliche Sache. Schon bei seiner Empfängniß fing zwar die Wohnung Gottes im Fleisch an; aber die Offenbarung Gottes im Fleisch folgte stufenweis mit den Jahren des Wachsthums, und durch sein Leiden wurde sie befördert. — Durch das erhöhete Fleisch Jesu, worinnen Gott geoffenbart ist, nähern auch wir diesem großen Ziel entgegen, wenn wir den Geist unseres Haupts empfangen, der nichts Anderes als das Fleisch Jesu ist, worinnen Gott verkläret ist. Und darum heißt Gott ein Vater, weil sein Hauptentzweck ist, aus dem Fleisch den Geist zu zeugen, nämlich Menschen, die seinem Bilde ähnlich sind: welche eben um dieser göttlichen Zeugung und Geburt willen Söhne Gottes heißen.“ *).

---

*) Phil. Matth. Hahn war, wie wir schon aus unserer Einleitung oben wissen, Vikar bei Oetinger in Herrenberg gewesen und wurde bei dieser Gelegenheit unmittelbar und vollständig in die gesammte Oetinger'sche Denkweise eingeweiht. Er scheint selbst etwas Providentielles in dem Rufe zu dieser Stelle gefunden zu haben und erzählt in diesem Sinne in seiner kurzen Selbstbiographie (s. „M. Phil. Matth. Hahns, ehemaligen Pfarrers in Echterdingen, hinterlassene Schriften, auf Verlangen Vieler herausgegeben von Chr. Ulr. Hahn, Doktor der Philosophie. Erster Band. Lebenslauf nebst Anhängen. Heilbronn und Rothenburg, Claß. 1828, S. 27): „Eines Tages hatte ich eine Ahnung, daß ich heute noch einen Befehl erhalten werde, auf ein anderes Vikariat zu gehen (Hahn war damals Vikar in Breitenholz); dieses sagte ich Morgens meinen Leuten; da es aber Abend wurde, und sich noch Nichts gezeigt hatte, so sagten sie, meine Ahnung sei trüglich gewesen. Die Nacht aber war schon lange angebrochen, da klopfte man am Hause. Es war ein Bote, der einen Befehl vom herzogl. Consistorium brachte, daß ich unverzüglich nach Herrenberg zum Herrn Spezial Oetinger mich zu verfügen habe, sein Amt zu versehen, da er krank sei. Hier blieb ich ein halbes Jahr und durchlas alle seine chemischen und alchymistischen Schriften und machte Anmerkungen daraus.“ Hahn selbst verband aber vor- und nachher mit seinem geistlichen Amte, wie Oetinger, eifrige und ganz selbstständige naturwissenschaftliche Studien, nur daß er sich statt der Chemie und Alchemie die Mechanik und Astronomie erwählt hatte. Auch die Eschatologie hat für ihn eine ebenso hohe Bedeutung als für Oetinger und wird von ihm ganz in derselben Weise behandelt.

Digitized by Google

Es ist klar, wie weit diese ganze Anschauung an biblischer Fülle und Tiefe sowohl die kirchliche Satisfaktions- und Rechtfertigungslehre als die damalige, rationalistisch-supranaturalistische Auffassung der Heilswahrheit übertrifft. In letzterer Hinsicht ist insbesondere charakteristisch, daß das prophetische Amt Christi, welches sonst in der Vorstellungsweise jener Zeit die beiden andern Aemter fast verschlungen hat, bei unsern Theosophen umgekehrt gegen das priesterlich-königliche so sehr zurücktritt (vgl. oben S. 297 ff.). Aber auch die neuere, von Schleiermacher ausgegangene Theologie wird durch dieß theosophische Element an spekulativem Gehalt und reeller, intensiver Fassung der Grundbegriffe noch manchfach gewinnen können.

Digitized by Google

Register.

Abendmahl 152. 158. 250. 263 411. 413 ff. 425 ff.; Einsetzung 440 ff.; reale und physische Vereinigung mit Christo, dem Geist, 426 ff., Verkündigung seines Todes 432 ff.; Vereinigung mit Gott 434. und den Brüdern 435 f.; Bedeutung für die Unsterblichkeit und Auferstehung 436 ff. — Lutherische Lehre 158. 323. 336. 415. 428., reformirte 426 f., katholische 427 f, der ersten Kirche 428. 442 ff.

Abglanz, Ausgang, Ausfluß Gottes s. Sephirot.

Abstrakte Begriffe, Oet. ein Feind derselben 49. 52. 98 f. 102. 109. 360. 396. 449 f.; a. mehreibart der Modernen 340.; dagegen die der Schrift 346 ff.

Actus purissimus 162 f. 165. 182. 235 f. 282.

Adam 219. 229 f. 265. 286 ff. 465 f. 476 f.; Adam Kadmon 237.; der zweite Adam 240 f. 251. 279. 283. 286 ff. 294. 476 f. 558.

Adept 12. 275. 408. 438. s. Alchemie.

Affekte 223. 304.

Alchemie 12. 17. 19. 52. 88 f. 108. 142. 149 f. 180. 205 f. 275. 407 f. 445 f. 620.

Allgegenwart Gottes 51 f. 57. 67 f. 77 f. 120 ff. 188.

Allwirkung Gottes 497.

Aelohim und Jehovah 506.

Altes Testament s. Gesetz, 231; Opfer 256 f. 309; Rechtfertigung und Geistleben der Glaubigen A. T. 307 f. 309. makramente 418. 439 f. Zustand nach dem Tod 309. 570 ff. — Unterschied vom N. T. 82. 343 f. 417 f.

Aemter, geistliche 467 ff., die Aemter Christi 298 f.

Aen soph 165.

Antinomismus 324 ff.

Digitized by Google

Antonia s. Lehrtafel.
ἀφθαρσία 161. 168. 179. 407.
Apokalypse 107. 271 f. 305. 353. 361. 401. 483. 520., bes. 523 ff.
Apriorismus 54.
Arich und Seir anpin 175.
Aristoteles 130 f. 143. 153.
Arndt 99. 114. 361.
Arten und Geschlechter der Dinge 191. 193. 204 ff.
Astrologie 149 f. 490.
Atome 136. 150. 200 ff. vgl. Stäublein.
Atterbom 537.
Attraktion und Repulsion 200.
Auferstehung 153. Christi 245. 249. 257. 277 ff. 290 f. 573 f., Grund aller Auferstehungen 517. 552. 588. 621 ff.; Keim der A. in uns 305. 317. 370. 408 436 ff. 446. erste A. 587 ff.; die Auferstandenen in der güld. Zeit 616. allgemeine A. 621 ff.; Begründung ders. 621 ff. Hergang 624 ff., A. des Lebens und des Gerichts 626 ff.
Auflöslichkeit der Creatur 146. 157. 179. 182 f. 189 ff. 200 f. Versuchlichkeit 218.
Augustinus Idealist 132. Trinität 170. Taufe 424. Zustand nach dem Tode 584.
Auserwählte 501 ff. (vgl. Erstlinge), kommen mit Christo 602., richten die Welt 633. herrschen 640 f.
Αὐτοκίνητον 386. 452.; vgl. Selbstbewegung.

Baader 33. 501.
Baco 50. 150.
Baglio 50. 115. 135. 202.
Bahrdt 97.
Barth „süddeutsche Orig.“ 4. 18. 105.
Baumgarten 523.
Baur 170. 197. 221.
Beck, Verh. zur Bengel'schen Schule 9, zu Oet. 30 f., Seelenlehre 211, das Reich der Finsterniß 226, Blut Christi 276, Priesterkönigthum 301, Verh. zur Schrift 334, Wort und Sakramente 410 ff., Tod 563 ff., Zustand nach dem Tod 571 f.

Digitized by Google

Begriffe und Beweise, ihre Deutlichkeit nicht ausreichend 76. 347. 349. 396. 398.; angewohnte Begr. 363.
Beilage 521. 567. 581. 582 f. 586.
Beneplacitum s. Wohlgefallen.
Bengel und seine Schule 3 ff., biblische Richtung 3 ff. 85. 91 ff. 109. 347. Stellung zur Kirchenlehre 100. Apokalyptik 3. 10. 107. 361, bes. 529 ff. 595. Oet. sein Schüler 7 ff. 47. 83. 85., vermißt die Geistleiblichkeit 550 f.; Blut Jesu 276.; B. und Böhme 481. B. und Swedenborg 531. 556 f.; B. in Schweden 557.
Berufung und Berufene 507 f. 602.
Beständwesen 374. 382. 386. 427.; beständhaltende Gedanken und Begriffe 250. 363. 370.
Beten, Suchen und Anklopfen 329. 381. 555.
Bildung, phantastische der Seele 223. 306. 451. 577.; wahre durch das Wort Gottes 304. 314. 321.
Bind- und Löseschlüssel 468 f.
Blitz 172. 175.
Blut 148. 211., Feuer 406.; Jesu 151 f. 157 f. 248. 250. 268., Lebens- und Heiligungskraft 272 ff. 613., Tinktur 275. 438. 580 620., von ihm selbst abgesondert 275 f., uns mitgetheilt 315., in den Sakramenten 406. 408 ff. 426 ff.
Böhme 12. 19. Centralerkenntniß 60.; Bedeutung für Oet. 99. 144. bes. 113 ff., dagegen 480 f.; Zusammenhang mit der Kabbala 116. Theosoph. Erkenntniß 121., Idee des Lebens 140., der Leiblichkeit 155. 157. 456., das Böse 157.; Gottesbegriff 660 ff., Ungrund 165., Urwille 140. 185., die sieben Geister 161., Natur in Gott 172. 173 f., Schöpfung 195. 514 f. Satans Einfluß bei ders. 197 f., Tinktur 203., erster Mensch 219., Zorn Gottes 227., Sakramente 406. 413. 416 f., Zustand nach dem Tod 582., Hölle 645 f.; B. und Swedenborg 531 f.
Bonnet 524.
Börhave 135.
Böse, Ursprung des B. 157. 181., Wesen 217 ff. 247 f. 254 f.
Bourignon 546.
Brod des Lebens 315.
Buch des Lebens 630.
Buchstab und Geist 355. 363 f.
Bund 231. 234. 252 f. 324., neuer 258 f.

Digitized by Google

Bürge, Christus 238 f. 295.
Burk 7. 30.

Camerarius 59.
Campanella 369.
Canz 130. 523.
Carrière 41. 99. 149 f.
Carteſius 145. 160.
Carus 452 ff.
Caſtell, Graf 4. 6.
Centralerkenntniß 58 ff. 122. 319. 356. 539 ff.
Centripetal- und Centrifugalkraft 171.
Cerinthus 134. 148. 410 f.
Chaos 191 f. 197 f.
Charismen 456. 464. 467. 469 ff.
Chasmal 145. 184. 191. 669.
Chemie ſ. Alchemie.
Chemnitz 242.
Chiliasmus 602.
Chriſtus fleiſchgewordenes Wort 152. 163. 231. 239 f. 244.; ſeine himmliſche Menſchheit ſ. Menſchheit; Herr und Baumeiſter der Natur 21. 135. 237. Zurechtſteller 481. 516 ſucceſſive Erhöhung aus dem pſychiſchen Stand in den pneumat. 241 ff. 251. 284 ff. Sündloſigkeit 244. 289 f. Tod und Auferſtehung ſ. Tod, Auferſt., Himmelfahrt Chr. als Geiſt 277 ff. ſ. Geiſt; ſein verklärter Leib 130. 153. 155. 279. 290 f. Fleiſch und Blut 151 ff. 157. 267 f. ſ. Fleiſch. Lebensfürſt und Hoheprieſter 232 ff., königl Hoheprieſterthum 292. 297 f. 327. 460 ff. Gottmenſch 243. 282. 293. 485 f. 499. vgl. Menſch, dem Vater untergeordnet 283. 513. Mittler 234. 295. 460 ff. neuer Schöpfer 295. 463. theilt frei die Gnadengaben aus 328. 330 f. Haupt der Gemeine 293 f. 455 ff. 459., aller Dinge 486 ff. Macht über alles Fleiſch 439. 463. 653. Erſte Zukunft 601 ff., zweite 632 f.
Circularbewegung 147. 171. 172. 174. vgl. Rad.
Cluver 115. 136.
Coloſſerbrief 233. 293. 460. 482 f.
communicatio idiomatum 242 f. 323. 336.
concursus 497.

Digitized by Google

Confucius 340. 656.
contraria 146. 200. 269. 597. 599.
Creatur, ihr Wesen 200 ff. vgl. Auflöslichkeit, Finsterniß; Geist, Licht, Tinktur.

Dann 8.
Definition 347.
Demokritus 204.
Denken 136 ff. 212. vgl. Repräsentation. Nothwendigkeit sündlich zu denken 364. 366. 369. natürliche und geistl. Gedanken 371 ff.
Dimension, die vierte, geistleibl. 639 f.
Dippel 12.
Divisch 11. 614 f.
Dorner über Oet. 20. 24. 36 f. 142., Methode 62. 89. Idealismus diabolisch 133. Das Plastische 148. 369. Der Fall 220. — Christologische Aufgabe 241.

Ebenbild Gottes, das natürl. 214. 377., geistl. 317. 580.
Ehrenfeuchter 25 ff.
Eigenschaften Gottes 116. 663.
Einbildungskraft 377 f.
Eindrücke 368. 372. 403.
Einfache, Leibnitz'sche Idee des E. (Monade) 137. 138 f. 143. 158. 162. 450. — Das Nothwendigste, Nützlichste und Einfachste 50. 51 f. 55 f. 655. 69. 78 f. 117. 392. 520.
Einfalt 391 ff.
Eingeborner 236.
Einstrahlung Gottes s. Allgegenwart.
Eintheilung 348 f.
Elektricität 61. 216 f. 614 f.
Element Gottes 185. 191. 240. Die Elemente 505, durch Christus erhöht 266. 294. wiederaufgelöst 619 f.
Emanation 513 f. 194.
Emblematische Theologie 91. 613., bes. 525 ff.
Empfindung 373 f. 376 ff. 621 f. vgl. sapere. Empfindungskraft 76. 396.
Empirie 52 f. 58.
Endelechie 131 ff. vgl. generatio, Leben, intensum.

Digitized by Google

Endlichkeit der Creatur 200 f.; Verbindung des Endlichen mit dem Unendl. 174. 183 ff. 190. 293.
Engel des Bundes 170. Die Engel 210. 495 f. Fall derselben 217. Erkenntniß 457. 494. 500. Natur 638. Erhöhung durch Christus 495. 510.
Engelbrecht 537.
Entzündung der Seele 223. 228. 579.
Epheserbrief 233. 293. 460. 482 f. 206.
Erbsünde 74. 223 f. vgl. 331.
Erbtheil 460. 476.
Erde, himmlische 158. 173. 177 f. 452. Himmel u. E. wieder aufgelöst 619 f.; neue E. 635 ff. 642 f., unterschieden von der güld. Zeit 637 f.
Erhöhung in den Geist 243. 475 ff. 478. 512.
Erkenntniß 369. 377. Schranken derf. 49. 51. 198. 392. Nicht ohne Eindrücke in's Innerste 76 f. und Gefühl 342. 347 f. Profanphilosoph. E. durch bloße Repräsentation 119 ff. 54. 136 f. s. Repräs.; Centralerkenntniß s. dieß, intuitive in der güld. Zeit 612 f. vgl. Intuition; theosoph. E. 119 ff. 356 f. 538 f. Durch fortgehende Offenbarungen 540 ff. Geistliche E. 321. 364. 369 ff. 388., Liebe und Frieden über derf. 575; zugleich praktisch 376. 382. 388 f. 391. 393. 399 ff. Falsches Streben nach E. 389 ff. 398.
Erleuchtung 119 ff. 404.
Erlösung 251 ff. 269 f.
Erstlinge 478. 460. 506 f.
Eschatologie, Bedeutung derf. 321 f. 352. 400 ff. 436 ff. 516 ff. kirchliche ꝛc. 629.
Essen 305. 426 f. der Worte 373 ff. des Fleisches und Bluts Jesu 374. im Abendmahl 426 ff. 431 f. — Ernährungsprozeß 267. 419. 444.
essentia 130. vgl. Sein; essentiae 182 ff.; essentiare 144. 211. 213.
Eudämonismus 521 f.
Euler 10. 49. 67. 79.
Evangelische Art s. Gesetz.
Ewigkeit in des Menschen Herz 69. 216. 364. vgl. 76. Ewigkeiten 294. 350. 353 f. 456. 489 ff. s. Vorsatz. König der E. 485. 490 ff. E. der Höllenstrafen s. Höllen.
Expansum 176 f. 667.

Digitized by Google

Experimentalis methodus 88.
Ezechiel 53. 130. 144 f., cap. 1 und 10: 144. 146. 153. 172. 184. 206. f. auch Tempel.

Falsches Leben 225 ff. 120.
Fegfeuer 584. 577.
Feindschaft im Fleisch Christi 241 245 251. 257. 263. 265. 275. 289 f.
Feuer 49. 52. 148 f. angezündet Salz 151. 290. im Opfer 256 f. F. Gottes 157. 167. 172 ff. 191. 664 ff. Der Seele 151. 158. 211 ff. und des Geistes 303. 446. aus Jesu Blut 580. 406. F. und Finsterniß 579. 193. F. und Licht 151. 215. 320. F. beim Weltbrand 619 f., himmlisches und höll. bei der Auferstehung 628. F. des Gerichts 151. 157. 628 ff. der Hölle 151. 579. 643 ff.
Feuerbach 90. über Leibnitz 63. 137.
Finsterniß und Licht 66. 136. 148. 157. F. in Gott 168. 174 f. 664. 669. in der Creatur 182 f. 191 ff. 200 f. vgl. Feuer. Prinzip des Bösen 217 ff. 404. Potenzial- und Actualfinst. 221. Reich der Finst. 225 ff. 564 f. F. in's Licht erhöht 230. 515. 654. F. der Hölle 645.
Fischer, C. Ph., 454 f. 660.
Flattich 7.
Fleisch, Gott geoffenbart im F. 152. 239 f.; F. und Blut Jesu 151 ff. 267. 274. 280. sich mittheilend 302. 304 f. 317. 358. 372., gegessen 374., im Abendmahl 426 ff., Grund zum geistl. Leib des Menschen 430. 444 ff. 628. Die Gemeine das Fleisch Christi 459. — F. und Geist 152 f. 222 f. 306. 317. 320 f. 366 f. 375 f. 511. 564 f. Macht Christi über alles F. 459. 463. 653.
Fluch 254. 565. Christus 263 f. 265.
Formulae theticae 101.
Franke 5.
Freiheit Gottes 161. 168 f. 172. 182 ff. 238. 480 f. 494 ff. und des Menschen 505. 508., natürliche 213., geistl. 303. 306., individuell 327 f.; Gesetz und F. 326 f., Leben und F. 364. 369. 371. Wahrheit und F. 376. 399.
Fricker 7. 10 f. 16. 17. 79. 115.
Friederich M. 125. 136.

Digitized by Google

Fühlungswerkzeug der allgegenwärtigen Weisheit 76.; neue, standhafte F.e 383.
Fülle Gottes 164. 187. 236. 660. leibhaftig in Christo 152. 163. 236. 280. 282. 286. 291. 429 f.; er und die Gemeine die F. deß, der Alles in Allem erfüllt 294. 429 f. 455 ff.

Ganzes etwas 338 f. 350.
Gebeine neubelebt 626.
Gebet 268. 391. 414. 498. 505. 548.
Geburt aus Gott 230., Gottes in uns 514 f.; s. Generatio.
Gedanken 36 ff., natürl. u. geistl. 371 ff. 384 f.
Gedächtniß 337 f., inneres und äußeres 550.
Gefühl der allgegenwärtigen Weisheit 51 f. 77., des Geistes 379 ff.; s. Empfindung sens. comm.
Geheimniß 482., Gottes und Christi 481 ff.
Gehorsam Jesu 245. 285. 518.
Geist, Begriff des G. 147 f. 152. 187. 370. 374.; Gott ist G. 163. 174. 175 f. 177. 659. 666 ff. 513 f.; das geistige Prinzip der Dinge 66 f. 173. 201 ff., successiv sich entwickelnd 193 f.; die geistl. Seele des Menschen 67 f. 214 ff. 224. 301 f. Geist aus dem Fleisch, aus der Materie 152 f. 193. 243. vgl. Seele, Fleisch, Leiblichkeit; heil. Geist keine besondere Person 166. 170. 282 f. 410., verklärter Leib Christi 243. 257. 280. 282 f. 291. 292. 426 ff., Christus selbst 277. 279. 285., Wasser, Blut u. Geist 272. 408 ff. Geist Christi in uns 151 f. 292 f. 302 ff. 324. 331 f. 363. 367 f. 426 ff. 444 ff., allgegenwärtig u. spezifisch 303. 332., nicht ohne Leib 147 f. 152., Salz 158., Kleid der Seele 158. 304. 370., Einheit des Göttl. und Menschl. 306. 447., göttl. Gewächs 314 f., Ordnung des G. 316 ff., Gesetz des G. 324 ff., Früchte des G. 73. 316. 325., Individualisirung des G. 329.; G. im Wort Gottes 333 ff. 350. G. und Buchstab 355.; Gewißheit und Kraft des G. 382.; G. als Pfand der Auferstehung 622 ff. 436 ff. 444 ff. 588.; der h. G. in der Gemeine 459.; Ausgießung des G. in der güld. Zeit 609.; das All in den G. erhöht 294. 481 f. 508 ff. 654.
Geister, die sieben 144. 161. 165. 164 ff. 172. 177. 179 f. 199. 236. 282. 321. 330. 332. 660. 663 ff. 668. — Oet. predigt den Geistern 28. 534., Schills Umgang mit Geistern s. Schill, Swedenborgs 535 ff.; Geisterscheinungen 568. 543.

Digitized by Google

Gelzer 15. 78.
Gemeine 293 f. 287 f. 353. 360. 455 ff. 471 f.
Genealogie der reellen Gedanken ꝛc. 75.
Generatio, γένεσις, Geburt der Dinge 61 f. 86 f. 89. 130 f. 201. τροχὸς γενέσεως 131. 139. 158. 211. 228. 302. 449 f. Selbstgebährung Gottes 162. 182 ff. 236. 660 ff. Christi Auferstehung eine Geburt 280 f.; unsere neue Geb. 302. 315. f. Wiedergeburt. — Generative Methode 39 f. 85 ff. 234. vgl. Schrift.
Genugthuung 248. 258 ff. 323.
Geometrische Methode 85 ff.
Gerechtigkeit, unsere aus Christo 279. durch d. Glauben 310 f. 321.
Gerhard, Joh. 242.
Gericht, in Liebe übergehend 269 ff., über die Welt von Jesu Tod an 271.; das jüngste G. 618 ff. 628 ff., das ewige 633 ff.
Gervinus 2. 23. 655.
Geschichte, Universalgesch. beim Gericht 630. 641.; Christus Mittelpunkt der G. 482.; Kirchengesch. s. Kirche.
Geschöpfähnlichkeit der Schrift 334.
Gesetz 157. 237. 255 f. 364., durch Christus erfüllt 247. 252 f. 255. Gesetze des Hohenpriesterthums 298. 311. 318. 327. 456. 462.; G. des Geistes 324 ff.; gesetzl. und evangel. Art 323. 394 ff.
Gestaltung 148., des innern Menschen (Um- und Neugest.) 369. 371. 379. 382. 384 f 388. 583. vgl. Bestandwesen, Bildung, Jaezaer.
Gewissen 80., nach dem Tod 578.
Gewißheit des Geistes 382.
Gläsern Meer 173. 252. 281.
Glaube 102. 363. 381 ff. 521 f. 548., rechtfertigend 310., individuell 328., selig machend 386. 574. 582 f., Gl. und Werke 402 f.
Gnade 328.; Universalität der Gn. 486 ff.; s. Natur.
Gog und Magog 618.
Gold 438. 609.
Göthe 154. 655.
Gott, Wesen 159 ff. 659 ff., Einheit 160 f. 178. 456. s. Trinität. Eigenschaften 116. 663. Leben und Leiblichkeit 130. 138. 155. 178. 513 f. Persönlichkeit 156. 178. 335. Licht, Geist, unauflösl. Leben, Herrlichkeit 146. 151. 157. 160. 161 ff. 167 f. (Natur) 172 ff.

Digitized by Google

199. 659. 667 f. 496 ff. Wesen und Wohlgefallen 183. 185. 480. 484. Liebe 178. 236. 498 f. 670. Freiheit s. dieß. Gott in uns geboren 292. 303. 514 f.; G. Alles in Allem 188. 283. 295. 478. 482 f. 513. 643. 654. vgl. Actus purissimus, Geist, Logos ꝛc.

Grade 564., der Intensität 145., der Leiblichkeit 153., Gottes 183 ff., der Schöpfung 191 f. 195 f., der Finsterniß 200. 579., der Sünde 223., der Gerechtigkeit 309. vgl. Stufen, der Erstlinge 506 f., des Todes 563 f., der Unseligkeit 576 f., der Seligkeit 583 ff., der Höllenstrafen 645.

Grotius 259.

Grundbegriffe der Bibel s. Schrift.

Grundstellung, Grundbildung, ὑπόϛασις 382 ff.

Grundweisheit s. Philosophie.

Grüneisen 29.

Güldene Zeit 126. 484. 592. Vorbereitungen 600 f. Beschreibung ders. 601 ff.

Gürtler 541.

Güte Gottes 173. 181. 185. 187. 315. 609.

Hades 569. 571.

Hahn, Joh. Mich. 10. 303., Trinität 659 f. 664., königl. Priesterthum Christi 299 ff., Lichtleib beim Gericht 631., Wiederbringung aller Dinge 652.

Hahn, Ph. Matth. 7. 10. 233. 241.

Hamann 15. 36., über den sens. comm. 78., Natur 655 f., Natur und Schrift 108., Gottmensch 243., dessen welthistor. kosm. Bedeutung 296.

Hamberger 11. 20. 33. 40., über Oet.s Verh. zur Mit- und Nachwelt 21 f. 30 f. 38., Oet.s Ansicht von der Schrift 84 f. 109., Geisterpredigten 28 f., höhere Natur ꝛc. 153 ff. Böhme 248 f. 667.

Handreichung 360 f. 468 ff.

Harmonie, prästabilirte 152. 496 ff., der Dinge 502 f., der Lebenskräfte 260. 485.

Hartmann 7. 6.

Hase 532. 36.

Haupt, Christus das H. der Gemeine 455 ff. 459., aller Dinge 486 ff.

Hebräische Sprache s. Schrift.

Digitized by Google

Hebräerbrief 247. 324. 348. 485.
Hegel 90. 140 f. 204. 660.
Heiligkeit Gottes 256. 609.
Heiligung Christi 257., vier Stufen derſ. 284 ff., die der Menſchen 318 f., in der güld. Zeit 609 f.
Heilsordnung 102. 315 f.
Helmont 60. 150. 546.
Herder 655 ff.
Herrlichkeit Gottes 102. 148 f. 160. 172 ff. 256. 408. 496. 668., im engeren Sinn als ächte Sephira 165. 172. 668 f., urſprüngl. und derivative 183 ff.; H. in Jeſu Tod 269 f.; H. des verklärten Chriſtus 279. 426.; H. im Wort Gottes 333.; Mangel der H.= Sünde 310. 565.; H. Gottes im Menſchen 230. 256. 316. 445., im neuen Jeruſalem 636.
Herz 76. 334. 338. 340 f.
Hiller 8.
Himmel 524. 583 ff. 594. vgl. unſichtbar; auch die H. durch Chriſtus gereinigt 486. 504. 509 f., H. und Erde wieder aufgelöst 619 f., der neue Himmel 635.
Himmelfahrt Chriſti 282 ff.
Himmelreich 483. 510 f. 517.
Hippokrates 12. 46. 50. 64. 143. 168 f. 204. 340. 656.
Hitze 49. 52., bei der Wiederauflöſung des Alls 619 ff., in der Hölle 646.
Hochzeit des Lammes 539. 605.
Hofacker 558.
Hoffnung 522.
Hoheprieſterthum Chriſti 232 f. 249. 271. 284. 292., königl. 297 f. 610 f. 460 ff. 508 f. 513.
Holland, J. 203. 479.
Hölle 228. 579. 621. 643 ff.; Höllenfahrt Chriſti 277 f.; Höllenſtrafen zur Beſſerung 508., nicht endlos 492 f. 648 ff.
Homer 340. 656.
Hopperus 126.
Horaz 340. 656.
Hottinger 540.

Jakobus 139.
Jaezaer 305. 366.

Digitized by Google

Idealismus 96 f. 98. 129. 140. 154; Kritik des J. 133—139. 226 f.; = Spiritualismus 155 f. 620; pantheistisch 156. 660.
Idee 23. 99. 154. 375; vis generativa idearum 450 f. 567. 577.
Jehovah 506. 508 f.
Jerusalem in der güld. Zeit 607., das neue 635 ff.
Jesaja (Cap. 40—66) 339. Schreibart 547 f.
Jesse 64. 606.
Imagination 217. 461.
Individualität 70. 75.; Individualisirung der Gnadenwirkungen 327 ff., der Erlösung in den Sakramenten 412.
Inexistenz 144 ff. 177.
influxus 152.
Inspiration 85. 356. 505. 538.
Intelligenzen, ihr Ursprung 144. 184. 187. 197 f.
Intensum 143 ff. 635. 639. vgl. Leben, generatio, Endelechie.
Interimsstand 567 f.
Intuition, intuitive Begriffe 19. 49. 59. 120.
Johannes gegen Cerinth 134. 410.; Jesum schildernd 359; Adept 407 f.; Cap. 1—10. S. 409.
Irenäus 550. 583 f.
Irregularität 87. 200 ff. 218. 597 f.
Juden, ihre Bedeutung und Bekehrung 593 f. 484., Sammlung der J. 600 f., Herrschaft in der güld. Zeit 605 ff.; jüdische Weisheit 131. 133. 163. 267 f. 346. vgl. Kabbala.
Jünger Jesu 319. 359. 457.
Jus publicum divinum 594. 596 ff.
Justinus Martyr 284. 408. 584.

Kabbala 12. 17. 19. 115 f. 163 f. 611.
Kälte 49. 52., bei der Wiederauflösung des Alls 619 f., in der Hölle 644 ff.
Kapff, über den Auferstehungsleib 625, die erste Auferstehung 590 f.
Katechismus der Apostel 516, der Kirche 103. 516. 550.
Katholische Lehre vom Abendmahl 427 f.
Kerner 28. 60.
Kindlichkeit 393 f. 656 f.
Kirche 471; sichtbare und unsichtbare, wahre und reine 471 f.; erste 442. 474., ihre Grundbegriffe 336 f. 408., Wort Gottes und persönliche Muster in derf. 358 f., lebendige Erkenntniß 538 f.,

Digitized by Google

Taufe 424 f., Abendmahl 428. 442 f., Lehre vom Zustand nach dem Tod 550. 583 f.; Zustand der jetzigen K. 359 ff. 424 f. 443 f. 474; Kirchengeschichte 541 f. 593 ff.

Kirchenlehre, Oetingers Stellung zu ihr 99 ff. 428 ff. 323. 336. 354.; Trinität s. dieß, Rechtfertigung 311 ff., Sakramente 415 ff. 428., Eschatologie 552. 629., Chiliasmus 602., Wiederbringung 651 f.

Knapp, Alb. 4. 5. 7 f. 28.

Königreich Jesu Christi als zehnte Sephira 165.; im Allg. 148.; K. und Hoheprieſterthum 292. 297 f. 401.; K. Jesu auf Erden = güld. Zeit 484. 601 ff.

Kosmiſche Bedeutung des Chriſtenthums 10. 21. 233. 249. 271. 281. 429. 499. 517.

Kräfte des Lebens 144. 150., Streit und Band der Kräfte 61 f. 146., des göttl. Lebens 161 f. 167 f. 173 ff. 182 ff. 278.

Krone des Lebens 375.

Lametrie 135.

Leben und Leiblichkeit Mittelpunkte des Syſtems 129 ff. 136 ff. 148. 271. 458. 597. 518 f. 654; unauflösl. Leben Gottes s. Gott; L. der Dinge in Gott 120 ff. s. Allgegenwart; L. der Natur 46. 47. 49 ff. 55. 61 f. 203 f.; deſſen Gefühl 56 ff.; falſches Leben 225 ff.; Chriſtus Fürſt und Mittelpunkt des Lebens 232 ff. 271.; L. Gottes und Chriſti in uns 292 f. 304 f. 434. 445.; als Auferſtehungskraft 622.; ewiges Leben 158. 445. 451 f. 581 f. 586.; Leben Gottes im Wort 333 ff. 344., in der Gemeine 458.

Lehrtafel, Antoniä 101. 110. 125. 163 f.

Leiblichkeit 129 ff. 147 ff., unterſchieden von Materialität 130. 145. 147. 153. 155.; L. Gottes 172 ff. 659 ff., der Seele 211 ff. 303; Leib Chriſti in den Geiſt erhöht 243. 257. 426 ff.; unſer geiſtl. Leib 430 f. 444 ff., natürl. und geiſtl. 446 f., Auferſtehungsleib 625 f.; die Gemeine der Leib Chriſti 293. 455 ff. 459. Geiſtleiblichkeit des neuen Jeruſalem 635 ff. Leiblichkeit das Ende der Werke und Wege Gottes 33. 155. 447. 516.

Leibnitz-Wolf'ſche Philoſophie: Oet. Anfangs Anhänger derſ. 12. 47. 83. 135., dann heftiger Gegner 16. 83 f., weil ſie mechan. iſt 47. 49 ff., geometr. 85 ff. und ohne Leben 62 ff., ſchriftwidrig 83 ff., idealiſtiſch 91. 96. 98. 129 ff. 133 ff. 411. 141.

Digitized by Google

148.; Begriff des Einfachen, der Monade s. Einfach, Gottesbegriff 159 f. 184. 188., Seele 211. 267., das Böse 222., Geist 304. 568., Moral 326., Unsterblichkeit 449 f. 523., beste Welt 483. 491. 496. 498 f. 502 f.

Licht und Finsterniß 66. 136. 148. 157. 370., geschieden 620.; L. Gottes 168. 173 ff. 192. 290. 664. 669 f.; Licht aus Finsterniß 193. 200. 201 f., im Menschen 230., im All 654. 515.; Feuer und Licht der Seele 214 f. 579.; L. des Lebens, Geist in uns 151. 283. 315. 317 f. 579.; geistl. Erkenntniß 404.; Lichtreich 282 f.; Lichtswissenschaft 613. s. Alchemie, Magie.

Liebe drittes Prinzip in Gott 167 f. 173. 665.; Gott ist die L. 178. 190. 236. 649.; Liebesrathschluß Gottes 498 f.; Leben und L. 498 f. 520. 670.; Gericht und Schärfe geht in Liebe über 269 ff. 527.; L. und Frieden des Geistes 376 f. 390.

Logos im engern Sinn als zweite Sephira 166. 666.; im weitern 170. 176 ff. 190. 236 ff. 370., = Geist Gottes 410. 441. 667 f.; Allwirksamkeit des L. 237 f. 496 ff., Derivation in der Seele 213. 217., Menschwerdung 231. 239. 244.

Lohnsucht 521 f.

Lüge 120. 226 ff.

Lust 205. 217. 222.; höhere, himml. 403.

Luther 361., über Jakobus 139., seine Schreibart 341; luth. Lehre s. Kirchenlehre vgl. 470.

Magie 150. 548. 611 ff. 656.; göttl. Magie Böhme's 662.

Mahomet 161. 411. 524.

Makarius 328. 329.

Makom Gottes 178. 499 f.

Malebranche 61. 64. 115. 135. 199. 238. 327.

Malpigius 56.

Manichäismus 97. 227 ff.

manifestatio sui 162 f. 172 ff. 182. 225. 236.

Maria 239 f. 286 f. 291.

Massive Schriftbegriffe 134. s. Schrift, Realismus, Bestandhaltend.

Materie 66 f. 150. 204 f., unterschieden von Leiblichkeit 130.; idealist. Auffassung ders. 83. 134.; ihre Entstehung 191 vergl. 197 f.; Erhebung in den Geist 153. 193. 202., durch Christi Tod und Auferstehung 266. 480. 509 f., Auflösung 619 f.

Materialismus 91. 97. 133. 135 f. 146. 155.

Digitized by Google

Mathematik nicht in der Naturwissenschaft anzuwenden 49 f. vgl. 86 f.

Mechanische Philosophie 47. und Methode 48 ff. 63., Swedenborgs 536.

Melchisedek 267. 272. 297.

Melissenöl 625.

Melodius 320.

Menken 8.

Mensch, Christus wahrer M. 259 ff. 246 f. 251 f. 285. 289 f.; inwendiger M. 315. und äußerl. 364. 577.; himmlische Menschheit Christi 237. 239 f. 246. 248. 286 ff. 426.; Menschwerdung 157. 259 f. 286 ff.

Metaphorische Auslegung s. Schrift.

Metaphysik in Connexion mit der Chemie 149. 613.

Mikrokosmus 216. 334. 335. 340.

Mittler 231. 295. 462.

Moderner Geschmack 93—99. 554 f.

Modi Gottes 174. 178. 183 ff.

Moral nicht ohne Physik s. dieß.

Moser, J. J. 6.

Motive, sittl. aus der zukünftigen Welt 74. 399 ff. 521 f.

Musik 10. 79.

Mystik 122. 316. 318. 401., ihr Verh. zur Schrift 323. 352 f. 359. 544.; kathol. 323.; Oet. ein Mystiker 18., Andere 197. 221.

Nachgeborne 507 f.

Nationen auf der neuen Erde 640 ff. vgl. 511.

Natur in Gott 172. 177. 185. 199. 660 ff.; die ird. N. 200 ff., ihr Inneres unbekannt 49. 51 f. 190., wird einst bekannt werden 262. 512. 612., Christus ihr Herr und Baumeister 21. 135. 237. 268., Zurechtsteller 21. 481., Naturanschauung Oetingers 9 f. 655 ff., Naturerkenntniß 43. 46 ff., Naturwissenschaft 115. 193 f., Theologie der Natur 525 f.; materielle und geistl. Natur 154 f. 325 f. 337. 660 vergl. Leiblichkeit; göttl. Natur uns mitgetheilt 317. 326. 406. 434. 445 f.; Natur und Geist 20. 143. 334 f., natürl. und geistl. Gedanken 371 ff., natürl. und geistl. Leib 446 f., der natürliche Mensch und der sens. comm. 72 ff. 367.; Natur und Gnade 74. 238. 76. 328.

Digitized by Google

397 f., Naturordnung und Gnadenordnung 463 f., N. u. Schrift 16. 53. 87 ff. 108. 113. 142 f. 334. 352.
Newton 12. 67. 94. 101. 115. 136. 186. 240.
Nichts, Schöpfung nicht aus N. 191 f. 199.
Nieuwentiit 446. 467.
Nitzsch, 31. 518.; Eschatologisches 567. 625. 647.
Nothwendigkeit s. Freiheit.
Novalis 439.
νοῦς (Sinn) 68. 76. 367. 383. 394.

Occasionalismus 152.
Oechslin 493. 567.
Oel 191. 445. 634.
Offenbarungen, neue 541 ff.
Opfer 151., im alten Bund und Christi 256 ff. 611. 418.; in der güld. Zeit 607.
Optische Scheingedanken 363. 370. 374 f. 382. 385.
Ordnung des Geistes 316 ff.; ordentl. und außerordentl. Offenbarungen 540 ff.; ordentl. Wege Gottes 596 ff.

Panim 178.
Pantheismus 156. 186. 335 f. 513 f. 660. Panchristismus 513.
Paracelsus 12. 150.
Paradies 580 f.
Paraklet 293.
Partikeln, hebr. und griech. 345.
Passives Element 66. 172. 174. 176 ff. 190. 662. 666 f.
Patriarchalphysik s. Physik.
Pelagianismus 312.
Penetrabile ens 136. 143. 150. 157. 202 f. 536.
Persönliche Muster 358 ff.
Persönlichkeit Gottes 156. 178. 335. 600.; drei Personen? s. Trinität.
Pfand, der Geist 314. 476. 622 ff. 624.
Pflichten des Christen 325.
Phänomenologische Methode 48 ff. 56. 61.
Phantasie, phantastisch 225. 225 ff. 227. 133. 301. 363. 570 ff.
Philosophie, Begriff der Philos. 16. 75 f., Philosophia sacra 109 ff. 95., deren Nothwendigkeit der profanen Philos. 123 f.

Digitized by Google

und der Schrift gegenüber 124 ff.; die einzelnen Disciplinen 126 ff., ihre Einheit (in der güld. Zeit) 613.; Verh. der neueren Philos. zu Oet. 20 ff. 31 ff.; die Phil. seiner Zeit 539 f. 523 f. 555 f. Leibnitz, Newton ꝛc.; Phil. der Alten 12., „wiederkehrend in der güld. Zeit“ 46. 65 f. 126 f. 614., ihre Naturphilos. 47. 53. 150. 204. 656. „Ird. und himml. Philos.“ 105. 115. 195. 533 f. 568.

Physik der Bauern und Patriarchen 57. 108. 117. 527.; gehört zur Moral und Metaphysik 147 ff. 250. 316. 324. 336. 628 f.

Pietismus, der hallische und würtemb. 5. 107. 474., dieser im Verh. zu Oet. 28 f. vgl. 589 ff. 652.

Pistis und Gnosis 118. 387.

Plato, Naturphilos. 47. 150., Centralanschauung 59., Idealismus 130 ff. 139. 148. 153. 430.

Ploucquet 115. 135. 160. 196.

Plumpheit des Fleisches Christi 240. 245. 249. 263.

Pneumatisch s. Geist, Seele.

Popularität der heil. Philos. 117 f. 303.

Postellus 155. 267. 419. 479 ff.

Potentiae 144 ff. 182 ff. 260. 456. 458 f.

Prädestination 330 f. 460., und Präordination 500 ff.

Präformalismus 237. 498. 504 f.

Predigt 79. 349 f. 355 ff., ohne Vorbereitung 355 f.; wissenschaftliche Bedeutung der Oet.'schen Predigten 87 f.

Pregizer 32. 652.

Prinzip, formales und materiales Oet.'s 133. 481.; drei Prinzipien in Gott 167 f. 171. 178. 660. 663 ff. 670., in Allem 171. 178., im Menschen 214.

Prophet 22. 356. 536. 541 ff.; prophet. Amt Christi 298 f.

Prozeß, Begriff des P. bei Oet. und Schelling 61 f. 89 f. vergl. Generatio, trinitar. 659 ff.; P. Christi mit dem Teufel 253. 288., Lebensprozeß Christi 284.

Psalmen 344. 607.

Psychisch s. Seele, Geist.

Pythagoras 47. 61. 67. 656.

Quadratur des Cirkels 612.

Queckfilber 158. 664.

Digitized by Google

Rad 144. 146. 664., der Geburt 139. f. Generatio, räderhafter Umlauf 172. f. Circularbewegung; Räder Ezechiels 153.

Rakia üsso 176 ff. 235. 240. 667.

Rationalismus 97. 155. 450. 629.

Raum in Gott 174. 185. 187.

Realismus 10. 54. 98 f. 129. 134. 136 f. 140 f. 144. 147 ff. 154. 522. 565. 568. 660 f.

Receptivität 330. 367. 374. 504.

Rechtfertigung 307 ff. durch den Glauben 310 f.; orthodoxe Lehre 311 ff. 323.; Zusammenhang der R. mit den letzten Dingen 307 f. 313.

Rechtsphilosophie 126 ff. 613. 616 ff.

Reformation 103. 361.

Reformirte Lehre vom Abendmahl 426 f. Prädest. 502.

Reich Gottes 74. 315. 324 f. 388. 483.

Repräsentation, bloße 54. 119. 122. 136 f. 212. f. optisch, spiegelhaft.

Repulsion 200.

Resistibilität der Gnade 327.

Reuß 7.

Rieger, Ph. Friedr. 6.; C. H. 7.

Roos 8. 557.

Rothe 21. 27., sein theosoph. System 33 ff. 44 f., Begriff der Theosophie 122. 356., Ineinandersein der Geister 144., Geist und geistl. Leib 156. 370., Gott und Trinität 171. 177 f. 661. 668., spekulative Physik 194. 204., die Sünde nothwendig 220., geistartiges Sein des Bösen 226., Christologie 241 f., 243. 282., Opfern und Heiligen 257., Bürgschaft 259., Ernährungsprozeß 267. 419. 444., Gebet 267 f., natürl. und geistl. Mensch 68. 98. 307., Chemie 407. 621., Sakramente 412. 419., Einheit des Göttl. und Menschl. im Geist 447., Gemeine als Leib Christi 457. 466. 471. 477., Menschheitsein Gottes 478 f., Liebe 498., Schöpfung 499. 513., Prädestination 503 f.; Eschatologie 322., Zustand nach dem Tod 572., erste Auferstehung 589 f., chiliast. Reich 603 ff., Wiederauflösung der ird. Natur und allgemeine Auferst. 621., Auferstehungsleib 625., Gericht 632., Höllenstrafen 647., Vernichtung der Gottlosen 646.

Rusbroch 269.

Digitized by Google

Sakramente, Wesen und Wirkung 405 ff. 417., Bedeutung für die geistliche Leiblichkeit 152. 158. 267. 444 ff., Wort und Sakramente 332. 365. 367 f., Nothwendigkeit der Sakr. 412 ff., Wort Gottes dabei 415 f., Zweizahl 417 ff., Mißbrauch 424 f. 443 f.

Salz 148 f. 158. 445 f., potentialisch Feuer 151., das allerreinste S. 173 ff. 180. 290. 620.; Salz, Schwefel und Queckfilber bei Böhm 158. 664.; Salzleib bei der Auferstehung 408. 627 f.

Same, natürl. und geistl. 315., zur Auferstehung 622.

sapere res ut sunt 54. 121. 144. 370. 380., empfinden und schmecken 373 f. 378.

Schaden, E. A. von 386 f.

Scheidung von Seele und Geist s. Seele; Scheidungswissenschaft 258. 267. 407. s. Alchemie.

Schelling, absol. Allgemeinheit der christl. Prinzipien 21. 234. 486. 499.; Verh. zu Oet. 32. 44 f. 140 ff. 205.; Begriff des Prozesses 61. 90., des Lebens 140., Gottes 138. 162. 185., Ungrund 165., Natur in Gott 172. 181.; Natur und Geist 20. 154., Naturphilos. 193 f. 203. 204 f.; Finsterniß 168. 200.; das Böse 219. 226.; johann. Zeitalter 233.

Schill 493. 534. 566. 568.

Schleiermacher 26. 27. 35., Gefühl 77., Predigten 87., Inspiration 356., Eschatol. 629.

Schlüssel zur Schrift 112 f. 154. 539.; Schlüsselgewalt 468 f.

Schlußkraft 378., himmlische 358. 427.

Scholastiker 132.

Schöpfung 181 ff. 269 ff., nicht aus Nichts 191 f. 199., zeitlich oder ewig 195 f., Satans Einfluß bei derf. 197 f., Schöpfungsleiter 206 ff.; successive Selbstmittheilung und Weltwerdung Gottes 221. 499. 514 f., neue, geistl. S. 295. 335. 558., Christus neuer Schöpfer 295. 463.

Schranken gibt sich Gott 174. 180. 183 ff.

Schreibart, jetzige 340., Luthers 341., der Schrift s. Schrift.

Schrift, heil.: Bengel über die S. 3 ff. 91 ff., Oet.'s Stellung zu ihr 13. 15. 65. 83 ff. 94 f. 98. 109. 154 f. 538 f., Auslegung nicht metaphor. oder nach der Weltphil., sondern eigentl. 81. 82. 90 ff. 96. 98. 132. 134. 147. 540.; Amphitheater, Lagerbuch der Welt 65. 337. 351 f. vgl. Spiegel; Grundbegriffe der S. 47. 110 ff. 124 f., in der Naturwissenschaft normativ 47.

Digitized by Google

50. 53., mehr noch für die Geistesserkenntniß 65. 337., die wichtigsten derſ. 96. 135. 148.; göttl. Mund- und Schreibart 339. 342 ff., das Herz treffend 338. 340 ff., Geschöpfähnlichkeit und geistliche Gestalt der Rede 334. 357 f., Sprache der S. 345 f. 354., Styl 85., generative Methode 86 f. 234. 314. 335. 338., Darstellung 346 ff., Auffassung weitgreifend 350 ff., Regelmaaß 332 ff.; Unterschied in ihrem Gebrauch zwischen Natur und Gnade 397 f.; Norm für folgende Offenbarungen 544 f. 554 f.

Schubart 6.

Schubert 33.

Schwenkfeld 221. 237.

Scotus Erigena 197. 221.

Seele, eine Leuchte des Herrn 79. 367., Endelechie 131. 139. 158. 449 ff., Feuer 151. 158., Wesen der S. näher 211 ff. 222. Eintheilung in Verstand und Willen verwerfl. 217. 340.; sinnliche und geistl. Seele 214 ff. 367., Seele und Geist 67 f. 97 f. 148. 151. 156. 158. 241. 301 ff. 305 f. 332. 367. 448 ff. 454 ff. 660., Scheidung von S. und Geist = Sünde 218. 221., in anderem Sinn durch's Wort Gottes 338. 362 ff.

Sehnen der Creatur 281. 441.

Sein, das reine, abstrakte 130. 138 f. 143. 160.

Seir Anpin 175.

Selbstbewegung 136 ff. 163., αὐτοκίνητον 386., Selbstbewegungsquellen in Gott 167 f., S. Gottes 182 ff., des Menschen 211. 213 vgl. Freiheit.

Selbsterkenntniß, zweites Prinzip in Gott 167 f. 670.

Selbstständigkeit, erstes Prinzip in Gott 167 f. 670.

Seligkeit 580 ff., Stufen der S. 583 ff.

Semler 91. 97. 272. 411. 520. 524.

sensorium der Weisheit auf der Gasse 76., übersinnliches 58 ff. 539 ff.

sensus communis 42 f. 66 ff. 215. 301 f. 364. 366 f., Gefühl der allgegenwärtigen Weisheit 51 f. 239., des Lebens in der Natur 55 ff. 107 f., Erkenntnißorgan 54.; s. c. und Schrift 65. 75 f. 81. 108. 338. 342 f. 366 f., Werkstatt des h. Geistes 80. 302. 338. 367. 504. »die Wahrh. des s. c.« 66.; »Inquisitio in s. c.« 66. 76. 104.

Sephirot 163 ff. 179 f. 181. 259. 665 ff.

Signatura rerum 525 f.

Digitized by Google

Simsons Räthsel 527.
Sinn s. νόος; sinnl. Vermittlung der Wiedergeburt durch Wort 372. und Sakrament 410.
Sinnbild 523. 525 ff.
Sokrates 59.
Spener 5. 114. 361. 474. 555.
Spiegel in Gott 174. 662., in der Seele 212.; Christus abgeglänzt in seinem Heiligen 317.; die Schrift ein Sp. der Welt und des Herzens 337. 341.; spiegelhafte Gedanken 138. 373.
Spinoza 186. 213 f. 335.
Spiritualismus s. Idealismus.
Spiritus rector 64. 203. 368.
Sprache (Rede) 385., Mutterſp. 252., Vernunft und Spr. 341 vgl. Wort; heilige Spr. 345 f
Sprüche Salomo's 66. 71 ff. 83. 320. 378.
Stadt Gottes 275. 283. 305. 392. 400. 521 f. 635 ff.
Stahl 51. 79 f.
Stäublein, Schechakim 167. 192 ff. 200. 201. 626.
Steffens 14. 558 f.
Stein der Weiſen 393. 438.
Steinhofer 7.
Sterne im Menſchen 304 f.; Verh. der St. zur Erde 490 f., vom Himmel fallen 635.
Storr, J. C. 7.; G. Chr. 142.
Stufen, vier St. der Heiligung Jeſu 284 ff. und der Menſchen 318 f. 465.; St. der Seligkeit 583 ff.
Subſtanz 130 f. 179. 187. 236. 670.
Succeſſive Offenbarung Gottes 173 f. 194. 196. 513 f., Erhebung der Materie in den Geiſt 204 f. 229., Entſtehung der Seele 211. 224., Lebensentwicklung Chriſti 241 ff., Verklärung Chriſti 283., Entwicklung des Geiſtes im Menſchen 307. 315 f., Weltverklärung 337. 489., Seligkeit 585.
Sünde 217 ff. 232. 301. 306. 310. 564 f. ſ. Böſe, durch Chriſtus getilgt 248. 254 f., durch ſein Blut 274.; Sündloſigkeit Jeſu 244 vgl. 251 f. 289 f.
Supramechanicae potentiae 187.
Swammerdam 56.
Swedenborg 12., Oet.'s Verh. zu S. 531—562.; ird. Philoſ.

Digitized by Google

Sw.s 115. 136. 157. 199. 335. 532 f. 536., himmlische 479. 532 f. 535 f.
System hat Oet. 40. 89. 126 ff. 132 f. 518 f., aber nie rein dargestellt 41 f. 90. 127. 205.; Unüberwindlichkeit deſſ. 382 f., Zuſammenfaſſung 518 f.

Tafel über Swedenborg 532. 534. 557.
Taufe 152. 158. 411. 413 ff. 419 ff., Kindert. 422. 425.
Teller 97. 520.
Tempel Ezechiels 250. 274. 611 f. 606.; die Gemeine T. Gottes 293. 460. 463.
Temperament 320. 329. 332.
Ternarius 185.
Tertullian 459. 583 f.
Teufel, Fürſt der Finſterniß 225 ff. 120. 313.; ſein Einfluß bei der Schöpfung 197 f. 337.; er verkehrt die Erkenntniß 188. 385., iſt ſchuld am Idealismus 83 f. 133., wie an der allzuwörtl., geiſtloſen Schrifterklärung 111.; Ueberwindung des T. durch Chriſtus 248. 252 ff.; der T. gebunden vor der güld. Zeit 601., wieder los 618.; alles Teufelswerk zerſtört 653 f.
Thau der Lichter 180., des Himmels 206. 290. 445., bei der Auferſtehung 624. 626. 628.
Theodicee 596. 598.
theologia ex idea vitae ded. 41 f. 63. 65 f. 71 f. 100 f. 143. 159.
Theopantismus 513.
Theoſophie 9. 21. 121 f. 356. 538 f., in der Schrift und erſten Kirche 336 f.
Thereſe von Bordeaux 323.
Thier ſ. ζῶον; thieriſcher Menſch 304.; Thiere gezähmt 281. 511. 616.
Thierſch 442.
Tinktur 174. 191. 202 f. 614., der Seele 211., des Blutes Jeſu 275 f. 438. 620.
Tod 228. 266 f. 563 ff. 582.; Chriſti 246 ff. 254. 260 ff. 285 f., die einzelnen Umſtände deſſ. 261 ff., eigentl. Bedeutung deſſ. 266 ff., ſeine Verherrlichung 248. 269., im Abendmahl verkündigt 432 ff.; der zweite T. 564. 566. 576. 634. 645.; Zuſtand nach dem Tod ſ. Zuſtand; der Tod in den Sieg verſchlungen 269 ff. 634. 653 f.

Digitized by Google

Traducianismus 253 f.
Transformation der Seele 222 f. 303 ff. 368. vgl. 240.
Trendelenburg 137.
Trinität 162 f. 163 ff. 177 f. 235 f. 282 f. 659 ff, nicht die kirchl. 166 f. 169 ff. 177 658 ff; Tr. in Christo 285. 290. 500.
Trockene Lehrform 346 f.
Τροχὸς γενέσεως s. Generatio.
Tübinger, Storr'sche Schule 142.
Tugenden, die christl., Früchte des Geistes 73. 316. 325.

Ueberwindung in Gott 165. 175. 259., Ue. der creatürl. Unordnung und des Teufels durch Christus 252 ff. 269 f. 283.
Unauflöslichkeit des Lebens s. Gott.
Ungrund 165. 167. 177. 661. 666.
Universum, Wirksamkeit Christi am U. 294. 477 ff. 508 ff.; Universalität der Gnade 486 ff.
Unruhe der Seele 158. 304. 576.
Unsichtbare, das U. 379 ff., im Sichtbaren 380. 536.; Wesen des U. 335. 524. 548. Wirkung Christi auf die u. Welt 509.
Unsterblichkeit Gottes 161. 168. vgl. Unauflöslichkeit, der Seele 158. 448 ff. Speise der U. 267 f. 279. 415. 426.
Urim und Thummim 149. 215. 320. 322. 611. 512.
Urzustand 219.

Verborgenes Leben mit Christo in Gott 445. 461., einst offenbar 445 f. 451. 519 f.
Verderben, ewiges 645 f.
Verdienst Jesu Mißbrauch dess. 336. 516. vgl. 3.
Verklärung Jesu in seinem Tod 269 f. Auferstehung 279. Himmelfahrt 283.
Verlierbarkeit des ewigen Lebens 424.
Vermehrungskraft Christi 430 ff.
Versammlung der Heiligen 633. 436. 585.
Versetzung des Pols 615 f.
Versöhnung 270.
Verstand- verständl. Seele 216 f. 365 f. 368.; Empfindung u. V. 373. 378. V. und Wille 217. 340.
Versuchung Jesu 60. 253. 289., Versuchungen 241. 247. 251., in der güld. Zeit 610.
Verwandlung und Verwandlungskraft Jesu 291.; den Sinn der

Digitized by Google

Worte in sich verwandeln 375.; Verwandlung bei der Zukunft Christi 628.
Völker, Markus 58 f.
Vorempfindung 65. 69. 218. f. sens. comm.
Vorsatz der Ewigkeiten 337. 350 ff. 387 f. 482 ff. 485.
Vorsehung 497.

Wachsthum Christi 245.; der Geist ein göttl. Gewächs 293. 314 f. 325. 370. 639.; wachsthüml. Art des Vortrags s. Schrift, generativ.
Wahrheit 120. 228. 321. 370. 485.; aus der W. sein 79. 367.; Einfluß der W. in den Willen 320. 391. 399 ff., Wahrh. und Freiheit 376. 399. 402., Heiligung in der W. 385. 389.
Wasser 49. 52. 148. 266; die oberen, überhimml. W. 180. 406. 619 f.; W. des Lebens in Gott 168. 172 ff. 665., in Christo 290., in uns 302, in der güld. Zeit 512. 611., bei der Taufe 158. 406 ff. 422.; W., Blut und Geist Jesu 272 ff. 408 ff.
Weisheit = Logos im engern Sinn als zweite Sephira 165. 666. im weitern 170. 178. 190. 192. 236. 408. 496 f. 667 f.; bei Böhme 662. 663 f.; die allgegenwärtige W. 51. 56 f. 77 f. 597., auf der Gasse 75. 77 f. 326.; W. des Menschen 370. 380.
Weiße 20. 165. 646.
Welt, intelligible und sensible 190.; Wesen der geschaffenen W. 200 ff.; diese W. 228. 305., und Gemeine 473 ff.; Satzungen der W. 384 f.; die W. durch Christus überwunden 283. 296. 474 f.
Werkstatt des h. Geists s. sens. comm.
Widenmann „Religion und Natur“ 547 f.
Wiederbringung aller Dinge 634. 650 ff.
Wiedergeburt 80. 278. 301 ff., nach und nach 315 f., aus dem Wort Gottes 302. 304. 358. 371. 376.; „evang. Ordnung zur W.“ 316 f. 322 f.
Wille 212 f., Gottes s. Freiheit, Wohlgefallen; doppelter W. Christi 263., im Menschen 363., göttl. und menschl. W. in Eins gefaßt 434. 447.
Wohlgefallen Gottes (Willkür) 183. 185. 238. 480. 484 ff. 494 ff. 515., Jesu 330.
Wolf s. Leibnitz.

Digitized by Google

Wort, Bedeutung des W. 372. 385.; das ewige Wort Gottes 604 f. s. Logos; das göttl. Wort und seine Wirkungen 302. 310. 321. 332. 358. 362 ff., Essen der Worte 373 ff.; das göttl. W. Geist und Leben 333 ff., Werkzeug die Seele umzugestalten 337 f. 371 f.; fortgehendes Aussprechen von W. Gottes 356 f. 539 ff., gliedl. Handreichung 360 f.; Wort Gottes bei den Sakramenten 415 f.
Wullen über Böhm 60.
Wurm, die Seele 158. 576. 615. 644.

Zaemach 234. 293. 314. 370. 512. 639.
Zeit 174. 195 f. 76. vgl. successiv, Ewigkeit.
Zeugung, übernatürl. Christi 239 ff. 286 f., in der Auferstehung 278 f., Z. eines neuen Leibs in uns 358. 370. 372 f.
Zinzendorf 3. 25 f., Antinomismus 324 f., Seelensammlung 474.
Zimzum 178.
Ζῶα, die vier Z. Ezechiels 145. 153. 175. und der Apokal. 119. 284 ff. 319., = die vier allerseligsten Menschen 291.
Zorn Gottes 227. 247 f. 258. 565.
Zukunft Christi, erste 601 ff., zweite 632 f. 638.
Zurechnung 257. 259. 307 ff. 423.
Zurechtsteller der Natur 21. 481. 516.
Zusammengehung und Ausdehnung 187.
Zustand nach dem Tod 550 f. 566 ff., Bekehrung in demf. mögl. 571 ff.
Zweifaches Leben der Seele 214 ff.

Digitized by Google

Bedeutendere Druckfehler.

S.	18.	L.	7. v. o.	lies:	wallende,	statt:	waltende.
	31.	—	8. —	—	theosophische	—	theologische.
	56.	—	5. —	—	Bonn	—	Königsberg.
	69.	—	8. v. u.	—	55	—	27.
	—	—	10. —	—	51	—	25.
	75.	—	16 —	—	70	—	35.
	—	—	20. —	—	70	—	35.
	79.	—	4. v. o.	—	51. 69	—	25. 34.
	86.	—	2. —	—	48	—	23.
	107.	—	5. v. u.	—	43. 53	—	41. 51.
	—	—	8. —	—	5	—	8.
	108.	—	5. —	—	Zeichen	—	Zeiten.
	116.	—	14. —	—	Schar	—	Sohne.
	120	—	3. —	—	19	—	10.
	124.	—	6. —	—	110	—	160.
	127.	—	6. v. o	—	Rechtsgelehrs.	—	Schriftgel.
	129.	—	12. v. u	—	123	nach	62.
	135.	—	3 —	—	98	statt	49.
	—	—	7. —	—	120	—	61.
	140.	—	9. v. o.	—	Ungrund	—	Urgrund "
	—	—	11. —	—	Urwillens"	—	Unwillens.
	150.	—	9. —	—	136	—	70.
	165.	—	6. —	—	in	—	sie.
	—	—	9. —	—	Gebhurah	—	Gebhwiah.
	185.	—	15. —	—	178	—	93.
	190.	—	10. —	—	177	—	93.
	192.	—	1. —	—	185-188	—	96-98.
	215.	—	2. v. u.	—	solida	—	solidas.
	226.	—	1. —	—	133	—	68.
	236.	—	4. —	—	172	—	90.
	412.	—	5. —	—	405	—	191.
	416.	—	9. —	—	410	—	193.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z15822000X

Digitized by Google